



Herrn

W. Hammer,

H a m b u r g 39,  
=====  
Bilsenerstr. 16 d.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

10

S. 140

W. Hammer  
 weglassen

(„von Experten“)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EO-106/15-3

6-7 Millionen

---

2

Institut für Zeitgeschichte Archive

EO-106/15-4

# DER LAUTLOSE AUFSTAND

BERICHT ÜBER DIE WIDERSTANDSBEWEGUNG  
DES DEUTSCHEN VOLKES

NACH DEM MATERIAL VON  
RICARDA HUCH *Ü.a.*

*Gelächter*  
MIT EINER EINLEITUNG VON  
MARTIN NIEMÖLLER

HERAUSGEGEBEN VON  
GÜNTHER WEISENBORN

*unter Mitarbeit von*



ROWOHLT VERLAG HAMBURG

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

*[Faint, illegible blue ink markings]*

*[Faint, illegible blue ink markings]*

Copyright 1912 by Rowohl Verlag GmbH, Hamburg

Einzelrechte vorbehalten. Wiederverbreitung ohne schriftliche Genehmigung durch den Verlag

Satz und Druck von Broseck & Co., Hamburg

Faktor von der Peter Wulff, AG, Glücksauf

Wissend von Debeser & Co., Hamburg

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

INHALTSVERZEICHNIS

RICARDA HUCH, AUFRUF . . . . .

MARTIN NIEMÖLLER DAS VERMÄCHTNIS DES DEUTSCHEN WIDERSTANDES . . . . .

EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS . . . . .

ALLGEMEINES UND GRUNDSÄTZLICHES . . . . .

  I. Formen des Widerstandes . . . . .

  II. Gewissen und Justiz . . . . .

  III. Wie groß war die deutsche Widerstandsbewegung? . . . . .

DER BERRIT . . . . .

  I. Der Widerstand aus dem Glauben . . . . .

    Der Kampf für die Juden . . . . .

    Der Widerstand der katholischen Gläubigen . . . . .

    Der Widerstand der evangelischen Gläubigen . . . . .

    Der Widerstand freier Glaubensgemeinschaften . . . . .

    Christliche Gemeinschaft im Widerstand . . . . .

  II. Die bürgerliche Opposition . . . . .

    Die Jugend . . . . .

    Die untere Linie . . . . .

    Die obere Linie . . . . .

    Der Sozialismus . . . . .

  III. Der militärische Widerstand . . . . .

    Die untere Linie . . . . .

    Die obere Linie . . . . .

    Der 20. Juli . . . . .

  IV. Der Widerstand der Arbeiter . . . . .

    Die Wahrheit über die „Rote Kapelle“ . . . . .

  V. Die Rolle der Intellektuellen . . . . .

  VI. Urteile über die deutsche Widerstandsbewegung . . . . .

  VII. Nachwort des Herausgebers . . . . .

ANHANG I — Dokumente zur Widerstandsbewegung . . . . .

  Schriften . . . . .

  Dokumente der Justiz . . . . .

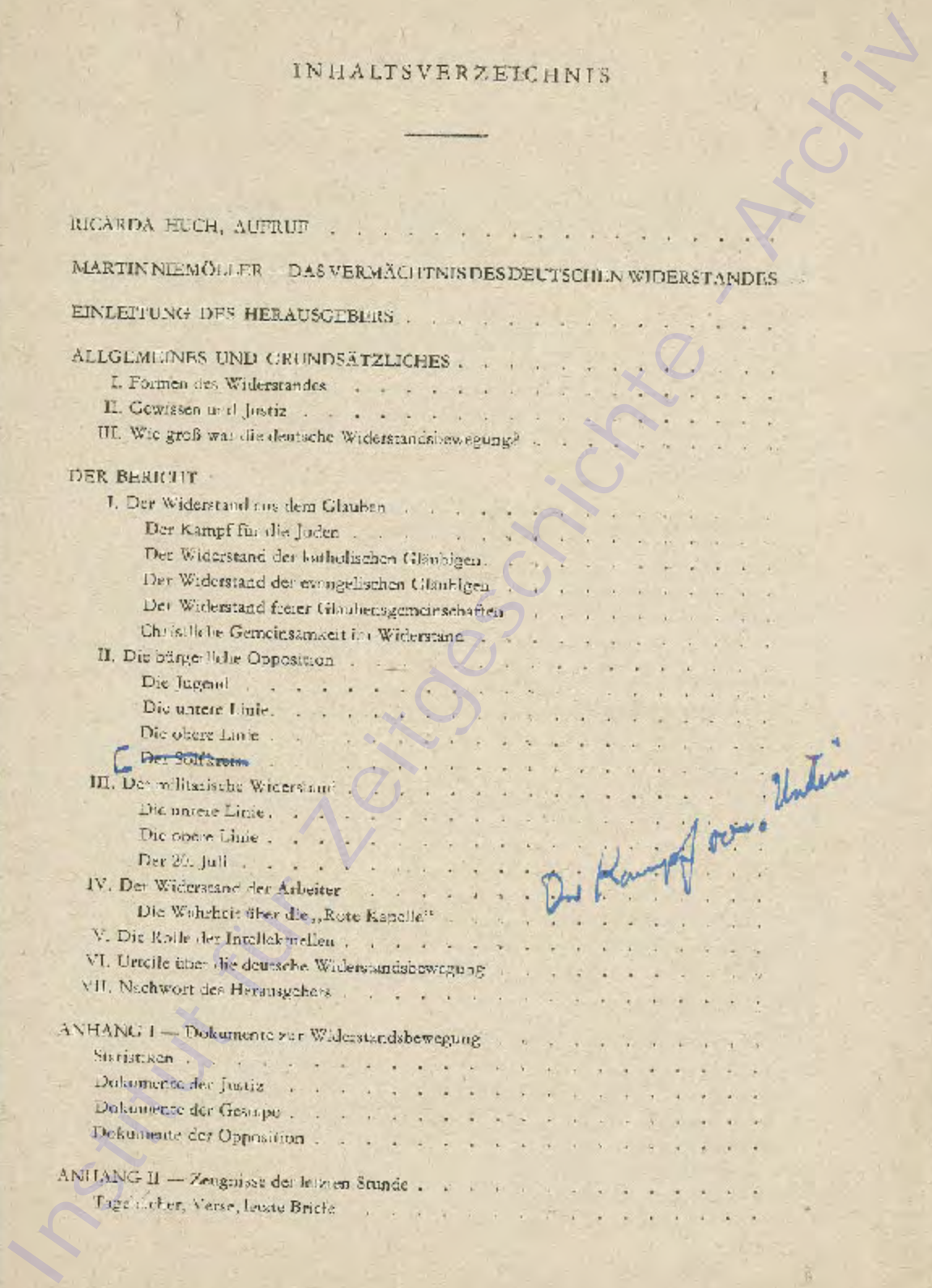
  Dokumente der Gruppe . . . . .

  Dokumente der Opposition . . . . .

ANHANG II — Zeugnisse der letzten Stunde . . . . .

  Tagebücher, Verse, letzte Briefe . . . . .

*Der Kampf von unten*



ED-106/15-6

DER LÄUTLOSE AUFSTAND

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

(V) 1006/15-7

Rhein-Nachrichten!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Zum Aufsat

Datum ?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv ED-106/15-8

RICARDA HUCH

AUFRUF

(*Stroffenstück in der westlichen Presse*)

... Aus unserer Mitte sind böse, brutale und gewissenlose Menschen hervorgegangen, die Deutschland entehrt und Deutschlands Untergang herbeigeführt haben. Sie beherrschten das deutsche Volk mit einem so klug gesicherten Schreckenregiment, daß nur Heldenmütige den Versuch, es zu stürzen, wagen konnten.

So tapfere Menschen gab es eine große Anzahl unter uns.

Es war ihnen nicht beschieden, Deutschland zu retten; nur für Deutschland sterben durften sie; das Glück war nicht mit ihnen, sondern mit Hitler. Sie sind dennoch nicht umsonst gestorben. Wie wir der Luft bedürfen, um zu atmen, des Lichtes, um zu sehen, so bedürfen wir edler Menschen, um zu leben. Sie sind das Element, in dem der Geist wächst, das Herz rein wird. Sie reißen uns aus dem Sumpf des Alltäglichen; sie entzünden uns zum Kampf gegen das Schlechte; sie nähren in uns den Glauben an das Göttliche im Menschen: Wenn wir dieser gedenken, die im Kampf gegen den Nationalsozialismus ihr Leben gelassen haben, so erfüllen wir eine Pflicht der Dankbarkeit; zugleich aber tun wir uns selbst wohl; denn indem wir ihrer gedenken, erheben wir uns über unser Unglück.

Die durch die Nationalsozialisten bewirkte künstliche Vereinzelung der Deutschen ist Ursache, daß nicht allen alle unsere Märtyrer bekannt sind und daß von denen, die man kennt, nicht viel mehr als der Name bekannt ist. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, Lebensbilder dieser für uns Gestorbenen aufzuzeichnen und in einem Gedenkbuch zu sammeln, damit das deutsche Volk daran einen Schatz besitze, der es mitten im Elend noch reich macht. Dazu bedarf ich der Hilfe vieler, an die ich mich bittend hier wende. Zunächst geht mein Besuchen an die Angehörigen und Freunde der Hingerichteten, daß sie mich mit Mitteilungen über sie versehen, möglichst mit Äußerungen von ihnen selbst, Briefen und Tagebüchern, aber auch Schilderungen, kurz mit allen Nachrichten, die zur Schaffung eines Lebensbildes dienen können. Es gibt aber außer Angehörigen und nahen Freunden vielleicht Menschen, die mit den Verstorbenen in Berührung kamen und etwas von ihnen zu erzählen wissen, einen Eindruck von ihnen empfangen; auch diesen bin ich für jede Nachricht dankbar. Ganz besonders bitte ich um Bilder, sie sollen den biographischen Skizzen beigelegt werden. Ich versichere, daß alles, was an mich gelangt, mit der Liebe und Ehrfurcht aufgenommen und verwahrt wird, die ich für diese unsere Toten empfinde...

Nicht alle von den gegen Hitler Verschworenen sind im Kampf gefallen, einige sind dem Tode entgangen. Sie sind nicht deshalb geringer, weil sie glücklicher waren, und ich möchte ihrer ebenso wie der Toten gedenken; aber es ziemt sich, so scheint es mir, zuerst Kränze auf die Gräber niederzulegen.

Ich nenne eine Reihe von Namen Hingerichteter: Geschwister Scholl, Professor Huber, Generaloberst Beck, Dietrich Bonhoeffer, Jesuitenpater Delp, Paul von Hase, von Hassell, Harnack und Frau, Ernst von Harnack, Dr. Haubach, Harro Schulze-Beysen, Adam Kuckhoff, Wilhelm Lenschier, Dr. Leber, Graf Moltke, Professor Reichwein, Rüdiger Schleicher, Staatsrat Schwamb, von Witzleben, Graf Stauffenberg, Elisabeth von Thadden, Graf Yorck, Goerdeler.

MARTIN NIEMÖLLER

DAS VERMÄCHTNIS DES DEUTSCHEN WIDERSTANDES

Irgendwie gilt es auch vom Widerstand, daß uns deutschen Menschen und unserm deutschen Volk alle notwendigen Entscheidungen ganz besonders schwer gemacht werden. Und man sollte nicht ganz so leicht, wie es häufig geschieht, von der deutschen Skrupelhaftigkeit sprechen, die nicht eher Ruhe findet, als bis sie aus allem und aus jedem ein Problem gemacht hat.

Unser Widerstand war ein Problem. Das heißt er war eine echte Frage, deren Beantwortung nicht an der Oberfläche zu finden war, sondern die durchgekämpft und durchgelitten sein wollte, während es für den Widerstand in den während des Krieges besetzt gewesenen Ländern im Grunde eine sehr einfache Weisung gab. Der Mann des französischen Maquis blieb sich selber treu und hoffte deshalb auf den endlichen Sieg seines Volkes an der Seite seiner Verbündeten. Der Mann im deutschen Widerstand, der sich selber treu bleiben wollte, durfte gerade darum den Sieg seines Volkes so nicht wollen. Der deutsche Widerständler ist kein anerkannter Nationalheld, er rangierte zur Zeit seines Selbsteinsatzes unter den Hoch- und Landesverrätern. Und die Szenen, die sich vor dem Volksgerichtshof abgespielt haben — sie unterstreichen ja nur die Tiefe dieses Widerstreites.

Es gab nur eine einzige Möglichkeit ehrenhaft zu bleiben — nämlich in der Bereitschaft, auch jede Schandung zu ertragen. Ja, es gab nur die Möglichkeit, sich selber und seinem Volk zugleich die Treue zu halten, daß man den Weg solcher Schande wählte und ihn bewußt in immer neue schmerzliche Entscheidung ging — bis zum bitteren Ende.

So gab es bei uns im Grunde keinen anderen echten Widerstand als den aus dem Glauben, d. h. als den Widerstand, der gewissenmäßig einer Weisung gehorcht, die uns weder von außen noch auch von uns selber auferlegt wird und die gerade so nur um den Preis der Untreue und der Verleugnung mißachtet werden kann. Dieser Gehorsam aber ist es gewesen, der zwischen den Menschen der allerverschiedensten Widerstandsgruppen jenes Verstehen und jene wirkliche Gemeinschaft schuf, die wir uns als das beste Erbe jener Jahre erhalten wollen und erwerben sollen. Denn hier wurde die proklamierte Volksgemeinschaft wirklich. Und hier lernten wir jene verpflichtende Solidarität, die durch Schlagworte, Vorurteile, Programme nicht mehr aufgehoben werden kann, weil sie in gar keiner Weise in unser eigenes Belieben gestellt ist. Man hat das mit den Worten Hochverrat und Landesverrat abzutun versucht — aber hier ging es eben in keiner Weise um Verrat, sondern um jene Treue, die nicht das Vergangene konserviert, sondern die sich um des Gestern willen heute dem Morgen verpflichtet weiß.

Es ist ein Jammer und vielleicht ist es ein Verhängnis, daß unsere öffentliche Meinung heute wieder von der Propaganda und ihren Schlagworten beeinflußt und weit hin bestimmt wird. Wir sollten uns aber, ehe wir eine neue Dolchstoß-Legende starten und den deutschen Widerstand als Hoch- und Landesverrat abtun — wir sollten uns lieber die Männer und Frauen dieses Widerstandes einmal näher und recht gründlich ansehen — dann fallen Legenden und Phrasen sehr schnell und gründlich in sich selber zusammen. Und an sozialistischen wie bürgerlichen, an proletarischen wie intellektuellen, an militärischen wie zivilen, an christlichen wie an nichtchristlichen Widerständlern wird es uns bei genauerem Zusehen deutlich werden, daß in

diesem Widerstand nicht der Verrat, sondern die Treue, eine teuer bezahlte und unter Schmerzen festgehaltene Treue sich durchgesetzt hatte.

Und die Opfer dieses Widerstandes sollten bei uns nicht leichtsin vergessen werden, denn am Ende haben sie den schmalen, aber einzig möglichen Weg gewiesen, der vielleicht aus dem Trümmerfeld einer versinkenden Epoche noch einmal ins Freie führt, wo wir Menschen dieser unserer Generation doch noch wieder darangehen können, eine neue Gesellschaft aufzubauen, in der Raum und Entfaltungsmöglichkeit bleibt für menschliche Würde und für menschliche Verantwortung.

Ungezählten leidenden und zweifelnden Menschen ist dieser deutsche Widerstand, der ja in sich selbst ein Glauben und Hoffen wider alle Vernunft und gegen allen Angenscheln gewesen ist, zu einer Quelle des Hoffens und der Zuversicht geworden — und wenn er nur das eine hat deutlich werden lassen: daß es auch in unsern Tagen noch und wieder Menschen gibt, die bereit sind, jeden Preis zu zahlen, um ihr Menschentum und das ihrer Brüder nicht schuldhaft zu verraten.

Es ist wohl auch kein Zufall, daß dieser deutsche Widerstand, trotz seines äußeren Mißerfolges — denn im letzten Grunde geht es hier nicht um den Erfolg, sondern um das Zeugnis —, in den andern Völkern der Erde ein Echo gefunden hat. Nicht, als ob man ihn dort verstanden hätte — aber es gibt viele Anzeichen dafür, daß man in aller Welt instinktiv die fundamentale Gefährdung ahnt, in der sich die gesamte Menschheit befindet. Diese Gefährdung aber ist nicht sosehr die Bedrohung unserer physischen Existenz etwa durch die Atombombe oder andere Mittel der Massenvernichtung, sondern vielmehr das Hinschwinden und das Absterben der Kraft des Herzens, das allzusehr versucht und allzu leicht bereit ist, vor dem scheinbar Unausweichlichen zu kapitulieren.

Es ist aber noch nicht zu spät, noch sind nicht alle Fundamente zerstört. Wir sollen's noch einmal von neuem wagen — denn wenn etwas gewaltiger ist als das Schicksal, so ist es der Mut, der es unerschüttert trägt, auch durch Mißerfolg und Schande hindurch, im Glauben an einen unaufgebaren Auftrag in der Treue, im Gehorsam. Das bleibt das Vermächtnis des deutschen Widerstandes.

S 138. Artillerie

11 Von denen die meisten von den

10-20-10

## EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS

Die Menschheit läßt sich von der Steigerung des Elends nicht abhalten. Der zweite Weltkrieg hat alle Unheilssummen der menschlichen Geschichte übertrroffen.

Es wurden etwa 2,8 Millionen tote und 1,5 Millionen vermißte deutsche Soldaten festgestellt. Hinzu kommt etwa eine halbe Million getöteter Männer, Frauen und Kinder der Zivilbevölkerung, die von 1350000 Tonnen alliierter Bomben getötet wurden.

Ihnen steht gegenüber rund anderthalb Millionen tote Soldaten der Westmächte und nach den Schätzungen 10 bis 12 Millionen Tote der östlichen Armeen.

(Nach Prof. P. M. S. Blocket, Mitglied des brit. Ausschusses für Atomenergie, veröffentlicht in der „Frankfurter Rundschau“, 1. Februar 1956.)

Die Opfer der politischen Vernichtung können nur geschätzt werden:

Der frühere Generalsekretär der deutschen „Liga für Menschenrechte“, Kurt Grossmann, gibt an, daß von den 525000 Juden in Deutschland etwa 295000 ausgewandert und etwa 215000 umgekommen seien. Am 8. Mai 1945 wurden in Deutschland nur noch 15000 Überlebende gezählt.

Die Gesamtzahl der in Konzentrationslagern Inhaftierten wird sich auf 7820000 errechnen lassen, davon überlebten das Kriegsende etwa 700000. (Nach Kogon und Kautsky.)

Bei Kriegsausbruch befanden sich etwa 300000 Menschen, vorwiegend Deutsche, in den Konzentrationslagern. Bis dahin hatten bereits etwa 1 Million Menschen die Lager bevölkert. In den Kriegsjahren nahmen die „Zugänge“ (auch von Ausländern) enorm zu. Wahre Völkerwanderungen aller Sprachen in die KZ fanden statt. Die Schätzungen gehen in die Millionen.

Dazu kommt die unermessliche Landschaft der Verwüstungen von Narvik bis Brest, von Monte Cassino bis Amhem, vom Olymp bis Leningrad, von Singapur bis Yokohama, vom Hürtgenwald bis nach Aghedabia. Generationen sind in die Gräber gesunken und in Kellern verendet. Die Menschen wurden gruppiert und rannten gegeneinander, ob G.I. oder Landser, ob Partisan oder Ghettokämpfer, SS-Mann oder Mann der Resistenz. Die verbrannte Erde ~~brachte~~ Hunderttausende von Häusern und Brücken sanken zusammen. Seuchen und Hunger warfen Menschenmassen an den Straßenrand. Im Zentrum der Verwüstung saß der Werwolf aus der Reichskanzlei.

Er zettelte zahlreiche Kriege auf einmal an, er konnte gar nicht Kriege genug bekommen. In Holland, Norwegen, Rumänien, Griechenland, Frankreich, Polen, Rußland, Afrika fiel er ein. Der von Goebbels bis zur öffentlichen Raserrei hochgetriebene Soldatismus des Nazireiches tobte sich in Europa furchtbar aus. Militärischen Widerstand fand er an den Fronten des Westens, Südens, Ostens und Nordens.

Aber so viele Kriege er auch zettelte, immer hatte Hitler einen Krieg mehr, als er wollte. Hatte er die norwegische Armee überfallen und besiegt, so blieb ihm der Krieg gegen die heimliche Armee der Norweger. Hatte er die französische Armee geschlagen, so leistete die Resistenz heimlichen Widerstand. So ging es ihm in Holland, Belgien, Dänemark, im Balkan, in Italien sogar, und erst recht in Rußland. Die heimlichen Widerstandskämpfern, die gesichtslosen Armeen hinter tausend Ecken, die nächtlichen Feldzüge, die Sabotageakte, die Attentate, die Abermillionen Flugblätter, die Überfälle, das alles lähmte immer stärker die Kampfkraft der großdeutschen Armeen.

In jedem eroberten Land gab es eine Widerstandsbewegung!

H. Mahner  
zu

P. 109.

Im Herzen Europas aber lebte die älteste Widerstandsbewegung gegen Hitler, die deutsche.

Sie wurde vom Dritten Reich absolut verheimlicht, und mit solchem Erfolg, daß die Weltöffentlichkeit heute kaum etwas von ihr weiß.

Das Dritte Reich führte seinen ersten Krieg gegen den lautlosen Aufstand der deutschen Widerstandsbewegung, und es war ein fürchterlicher und verheimlichter Krieg. Es war der Krieg an der Schattfront.

Nach den Aufzeichnungen des Reichsjustizministeriums, dem sogenannten „Mordregister“, sind von 1933 bis 1944 insgesamt 41 884 Todesurteile durch die Justizbehörden vollstreckt worden, die bis zur Kapitulation wahrscheinlich auf etwa 12 500 Hinrichtungen angestiegen sind. Hinzu kommen die unzähligen Opfer der Militärgerichtsbarkeit (Standgerichte), die von ~~W. Hamann~~ *in den* vier Monaten des Jahres 1945 auf 7000—8000 geschätzt werden. Es handelt sich hier im wesentlichen um politische Verurteilungen. Insgesamt darf man die Zahl der nach einem Urteil Hingerichteten auf etwa 32 500 schätzen.

Nach der Kapitulation wurden die Taten der Widerstandsbewegung in allen ehemals besetzten Ländern bekannt und ihr Ruhm wurde gepflegt.

Nur die Taten der ältesten Widerstandsbewegung blieben unbekannt, die der deutschen...

Zu sehr waren die Menschen und Unterlagen und Verbindungen atomisiert. Die Sieger hatten wenig Interesse an der Veröffentlichung; sie beschlagnahmten fast alle Unterlagen und ließen sie in ihren Archiven verschwinden. Dann begann der Ost-West-Konflikt und jagte die Deutschen gegeneinander. Die politische Entwicklung ging über das Andenken an die deutschen Freiheitskämpfer hinweg.

Gab es wirklich eine deutsche Widerstandsbewegung?

Wie war sie beschaffen?

Im Jahre 1933 begann ein echter Krieg mit schweren Menschenverlusten, mit Offensiven und Einkreisungsmanövern. Dieser zwölf Jahre währende, pausenlose Kampf im Dunkeln wurde mit einer Härte geführt, die beispiellos war, und auf einer Front breite, über deren gewaltige Ausdehnung wir nur allmählich etwas erfahren haben.

Man darf heute schätzen, daß während der zwölf Jahre rund eine Million Menschen wegen ihrer oppositionellen Haltung von der Gestapo verhaftet wurden. Von rund 500 000, also einer halben Million Menschen, hat man nie wieder gehört. Sie sind mit großer Wahrscheinlichkeit umgekommen.

Im Kampf um seine Freiheit, im Kampf gegen Hitler opferte unser Volk eine halbe Million Menschen.

Das ist eine schwerwiegende Zahl, die vor allem dem Ausland zum Bewußtsein kommen sollte. Die falschen Vorstellungen vieler Menschen im In- und Ausland sind erschreckend und haben Unheil genug in der Beurteilung unseres Vaterlandes angerichtet. Da heute so viele Tatsachenberichte erscheinen, in denen funkelnde Ritterkreuze für Schneid verliehen werden, in denen die Apodiktik des Frontkrieges mit genußvoller Kälte geschildert wird und in denen die Trauer stolz umflort einhergeht — so sei hier von jenen berichtet, die nicht im Sommerwind der Front ein Ritterkreuz erwarten konnten, die nicht in schneidigem Luftkampf Mann gegen Mann kämpfen konnten, die keine Ehre fanden, sondern die einsam in einem schmutzigen Verlies unter Beschimpfungen ausgelöscht wurden, denen alles geraubt wurde, selbst die Ehre, selbst die Anerkennung ihrer Familie, ja selbst ihr guter Name. Und doch gingen sie diesen fürchterlichen Weg.

Als zum Kriegsarchiv

Und sie gingen in ein Risiko, in ein Todesspiel, das weit gefährlicher war als jedes Kriegshandwerk der offenen Fronten. Es waren nicht wenige; es waren Hunderttausende bester Deutscher. Ihre Opfer, ihre Leistungen wurden in keinem OKW-Bericht erwähnt. Ihre Prozesse, ihre Massenhinrichtungen, ihre Aussagen, ihre Taten wurden verheimlicht, so sehr, daß selbst Vater und Mutter nicht erfuhren, warum ihre Söhne plötzlich verschwanden. Und auch nach dem Kriege wurde wenig über sie bekannt, so daß fast alle Veröffentlichungen im wesentlichen vom Umkreis des 20. Juli berichteten und kaum von anderen Gruppen Näheres wußten oder mitteilten. Hinzu kam, daß von interessierter Seite ein frontaler Angriff gegen das Andenken an die Widerstandsbewegung begann, ein Angriff, der mit Verleumdungen und Entstellungen geführt wurde. In zahllosen Zeitungsartikeln wurde der Widerstand als Verrat bezeichnet.

Nach gründlichen Überlegungen fand der Herausgeber es heute an der Zeit, eine objektive und alle Richtungen des deutschen Widerstandes umfassende Darstellung zu bieten. Er weiß, daß die allzu subjektive KZ-Literatur der ersten Nachkriegsjahre auf eine schockhafte Reaktion der Ablehnung stieß. Sie entsprangen noch zu sehr dem schrecklichen Eigenerlebnis, diese Broschüren, diese subjektiven Aufschreie, diese entfesselten, herzerreißenden und schrillen Klagen und Anklagen aus dem KZ.

Nun, diese Darstellung hier gilt nicht dem KZ, dem Zuchthaus, dem Haft-erlebnis, den Leiden, diese Darstellung hier untersucht, was vor dem KZ war, die Opposition, den Widerstand, die Tat.

Widerstandsbewegungen sind Phänomene, die wie der Rädelschwarm, die Erscheinung Bolivars, der Abfall der Niederlande, der Gandhismus, wie der irische Freiheitskampf geschichtliche Tatbestände zu korrigieren suchen.

Der Herausgeber glaubt, daß der Bericht über den Widerstand der Deutschen alle freiheitsliebenden Menschen anrühren wird, die das Unrecht bekämpfen, wo es sich auch zeigt, und deren heisse Sehnsucht dem Frieden gilt, einem echten Frieden ohne Haß. Der Herausgeber ist also der Meinung, daß die folgenden Ausführungen heute gerade zu recht kommen, nicht zu spät und nicht zu früh.

Gegenseitiger Respekt vor dem Mut des Gegners und Anerkennung der Möglichkeit, daß ein anständiger Mensch den entgegengesetzten Standpunkt haben kann, sind zwei Voraussetzungen der Menschlichkeit. Wer seine Gefühle nicht in Wallungen ausarten läßt, handelt menschlich.

Hitler trieb — wie erinnerlich — die Gefühle der Massen hoch und begründete mancherlei Schandtat mit diesen öffentlichen Wallungen. Es fällt einem gewiegten Politiker leicht, öffentliche Wallungen zu erzeugen, den Haß der Straße, den allgemeinen Wutschaum. Es scheint dies das leichteste und gewissenloseste aller politischen Verfahren zu sein. Aber wer sich von dem Verfahren der Barbaren abwendet, prüft und denkt kühl. Und wer kühl denkt, wird sich nie den Tatsachen verschließen.

Tatsachen aber sind es, die hier objektiv vorgetragen werden: Dies sollte auch die Leser bewegen, die — irgendeiner Parteiung angehörend, sei es einer national, christlich oder sozialistisch betonten — den Bericht über den Opfernmut einer anderen weltanschaulichen Gruppe studieren. Jeder lasse — diesen Bericht lesend — seine Vorbehalte zu Hause, seine engen Bedenken — ob hier nicht ein Quentchen zuviel auf der Waage liege, dort ein Name zu wenig genannt werde —, seine besorgten Vorurteile, und bedenke, daß dies hier der Bericht von Männern ist; die der Stolz jedes anderen Vaterlandes wären. Jeder prüfe nicht die Partei; er prüfe den Mann, die Frau. Er könne sein Inneres und sei bereit, jeden, auch den Feind, gerecht zu betrachten und

*das deutsche*  
2

unparteiisch. Denn sogar die Parteien selber waren Schergen zu jener Zeit, sie gingen ineinander über, es kam nicht darauf an. Es gab keine Mitgliedsbücher; es gab den gemeinsamen Tod. Das Schafott, das den Verurteilten Witzleben tötete, tötete auch den Verurteilten Saefkow, tötete auch den Verurteilten Delp. Es fragte nicht, ob sie draußen General, Arbeiter oder Ordenspater gewesen seien, Nationalist, Jesuit oder Kommunist, es mischte ihr Blut. Aber es war deutsches und mutiges Blut, das freiwillig vergossen wurde, um die Abschachtung Millionen anderer zu verhindern, um den Krieg zu beenden. Es war das Blut, aus dem eine starke deutsche Demokratie hätte geboren werden können. Heute darf der objektive Beurteiler abschließend sagen:

Das deutsche Volk hat sich wie ein Löwe gegen die Umstrickung der Nazidespotie gewehrt und bis zur Kapitulation heftigen Widerstand gegen sie geleistet.

\*

Es wurde nach dem Ende des Krieges oft gesagt: In Frankreich gab es eine sehr starke Widerstandsbewegung gegen den Nationalsozialismus, ebenso in Jugoslawien, in Norwegen und in anderen Ländern. Wie kommt es, daß wir nichts von einer größeren Widerstandsbewegung in Deutschland gehört haben, wenn man von der Scholl-Gruppe und vom 20. Juli absteht? Dazu ist folgendes zu sagen:

Die Gestapo stand bei der Besetzung Frankreichs einer völlig neuen Lage gegenüber. Es war eine andere Sprache, die die meisten Gestapolente nicht kannten. Es gab bis zu diesem Termin keine akkuraten Gestapo-Akten, keine Gestapo-Verzeichnisse und keine Gestapo-Methoden in Frankreich. Die Polizei war anders organisiert. Die Gestapo stand einer völlig unbekanntem Größe gegenüber und hatte bis zum Kriegsende nur vier Jahre Zeit, um sich mit der französischen Widerstandsbewegung zu befassen. Ähnlich war es in Jugoslawien, Norwegen und anderen Ländern.

In Deutschland dagegen hatte die Gestapo während zwölf langer Jahre Gelegenheit zur Arbeit. Und in zwölf Jahren kann man erheblich gründlicher arbeiten und umfassender als in vier Jahren. Ferner, die Gestapo stand angesichts der Widerstandsbewegung in Deutschland keiner unbekanntem Größe gegenüber, sondern sie kannte ihre Feinde aus den langen Kampfjahren vor 1933 genau mit Vor- und Nachnamen. Schließlich, die Franzosen und Norweger ebenso wie die Jugoslawen brauchten keinen Moment die Aussicht aus den Augen zu lassen, daß ihnen durch eine Landung militärische Unterstützung zuteil werden könnte. Allein diese Möglichkeit fachte den Widerstandswillen der französischen Antifaschisten und den anderer Länder beträchtlich an. In Deutschland gab es eine derartige Aussicht nicht. Wer sich in Deutschland der Widerstandsbewegung anschrieb, konnte nicht mit einer wesentlichen Hilfe von außen rechnen, erst recht nicht mit militärischer Unterstützung, bis zum Kriegsausbruch, und das waren sechs lange Jahre. Als die meisten Nationen der Welt 1936 Herrn Hitlers Olympiade festlich besuchten, da schon gab es in Berlin viele heimliche Untergrundgruppen, die den auf dem Gipfel des Ansehens und des Ruhmes thronenden Diktator auf Leben und Tod bekämpften, ja — mehr noch — zu diesem Zeitpunkt bereits, als fast die ganze Welt noch glaubte, mit Hitler zu einem Einvernehmen kommen zu können, waren bereits zahllose aktive deutsche Untergrundgruppen im Kampf gegen Hitler hochgegangen und Zehntausende waren gefallen.

Warum weiß man heute noch nichts davon?

Das Hitlerregime hatte bis auf einige Prozesse in den ersten Jahren (später Geschwister Scholl und 20. Juli) jede Kenntnis der Widerstandsbewegung brutal und

erfolgreich unterdrückt und die Unterlagen vernichtet. Hitler selber hatte versichert erklärt, es gäbe keine Widerstandsbewegung.

Die Alliierten beschlagnahmten rigoros jede Unterlage über die Tätigkeit der deutschen Widerstandsbewegung unter Androhung schwerer Strafen und sammelten alle Zeugnisse ein, um sie in ihren Archiven verschwinden zu lassen, so daß die Nachforschungen der Deutschen nicht nur behindert, sondern nahezu unmöglich gemacht wurden. Ferner: es lag nicht im Interesse der Alliierten, wie den Deutschen gelegentlich mitgeteilt wurde, eine große Widerstandsbewegung anzuerkennen. Eine solche Anerkennung hätte große Probleme aufgeworfen. Es gab keinen Widerstand gegen Hitler, das war die alliierte Haltung der ersten Jahre. Viele Deutsche wußten es besser, aber sie besaßen zunächst kein Material.

L2

Die vorliegende Arbeit berichtet ausschließlich über die deutsche Widerstandsbewegung bis zur Kapitulation Deutschlands im Jahre 1945. Sie schildert alle Kräfte des Widerstandes der Deutschen gegen die damalige Tyrannei.

Sie berücksichtigt nicht die Entwicklung der Nachkriegsjahre, um die Sachlichkeit der Darstellung durch zeitgebundene Urteile nicht zu gefährden.

Wir alle haben an eigenen Leibe die Vergänglichkeit politischer Urteile höchst intensiv erfahren. Wer hier eine aktuell griffige Stellungnahme sucht, ausschlagbar für jeden politisch temporären Zweck, billig und feink, lege diese Arbeit beiseite. Was der Leser findet, ist ein — in jeder Weise — unabhängiger Bericht, keiner Partei zulich und zuleide verfaßt, ein Bericht, als Unterlage für die spätere Forschung, blutschwer und sauer. Er wird auch heute immer noch unvollständig sein und trotz des schärfsten Bemühens um Sachlichkeit sicherlich doch noch in manchen Irrtum der Zeit befangen. Für Richtigstellungen und Ergänzungen ist der Herausgeber dankbar. Er zögerte mit der Veröffentlichung fünf Jahre lang, um nicht in hurtiger Promptheit Voreiligkeiten zu fixieren, auch um andere Darstellungen abzuwarten, sind doch erst allmählich zahlreiche Quellen ans Licht gekommen.

Im

Foon

Haus

Auf Grund eines außerordentlich umfangreichen Briefwechsels, der Forschungen von Einzelpersonlichkeiten und der Zeitschrift „Ulenpiegel“, der überprüften Sammelberichte von Widerstandsgruppen, von Beiträgen von O.D.F.-Bäros, amtlichem Material, Abschriften von Gestapoakten, die nach einem Aufruf des Verfassers eintrafen, und auf Grund der bisherigen Veröffentlichungen sammelte sich ein Material an, das sich gegenseitig kontrollierte und ergänzte, das immer wieder überprüft wurde und immer stärker das gewaltige Profil der gesamtdeutschen Widerstandsbewegung aufzeigte.

\*

Nach einem Artikel, den ich am 9. Dezember 1946 in der „Neuen Zeitung“, München, unter dem Titel: „Es gab eine deutsche Widerstandsbewegung“, veröffentlichte, erhielt ich Hunderte von Briefen, über deren Zahl und leidenschaftliche Zustimmung ich äußerst überrascht war. Darnach beschloß ich, das vorliegende Buch vorzubereiten. Die Zeitschrift „Ulenpiegel“, deren Mit-Herausgeber ich damals war, übernahm die Vorarbeiten.

Dann las ich in der Presse den bekannten Aufruf von Ricarda Huch (abgedruckt S. <sup>104f.</sup> ~~105f.~~) und begrüßte es, daß eine große deutsche Frau an dieses schwierige Unternehmen zu gehen bereit war.

Ich lernte Ricarda Huch auf dem 1. Deutschen Schriftstellerkongreß kennen, der in Berlin stattfand. Ricarda Huch wurde die Ehrenpräsidentin des Kongresses, und

niemand wird den großen Augenblick vergessen, als die königliche alte Dame ihren Ehrensessel auf der Bühne der Berliner Kammerspiele annahm und die versammelten Schriftsteller sich respektvoll erhoben. Es war wenige Wochen vor ihrem Tode.

Als sie mich zum Tee in ihr Hotel einlud, ahnte ich nicht, welche Bedeutung diese Stunde für mich haben würde. Sie berichtete, daß auf ihren Aufruf zahlreiche Briefe und Berichte eingegangen seien. Sie hatte sie bearbeitet und auf einige Aktenbände verteilt und ließ sie von ihrer Mitarbeiterin herbeiholen. Dabei sagte sie mir, daß sie mit 83 Jahren von der Fülle und der Gewalt des Materials so überwältigt sei, daß sie sich außerstande fühle, die Arbeit fortzusetzen. Sie richtete die Frage an mich, ob ich bereit sei, das Material mit dem meinen zu vereinen, um so ein geschlossenes und einheitliches Werk herausbringen zu können. Sie war durch das pulsierende Papier, das Schicksale enthielt, Tod und Hoffnung, durch die Berichte aus der Hölle zurückst erschüttert.

Ich dankte ihr, nahm das Material an mich und verpflichtete mich, es der Öffentlichkeit zu überliefern.

Seit dieser Stunde kämpfte ich mit dem vorliegenden Buch. Verschiedene Hilfsstellungen mußte ich ablehnen, um die absolute Unabhängigkeit des Werkes zu wahren. Heute darf ich versichern, daß es glücklich ist, dieses äußerst schwierige Unternehmen in völliger Unabhängigkeit und privat durchzuführen. Keine Organisation, keine Partei, kein Amt, kein Beauftragter haben einen Einfluß auf das Buch gehabt.

In der Welt versuchten nur wenige Veröffentlichungen eine Gesamtschau der deutschen Widerstandsbewegung, dagegen erschienen viele Berichte über einzelne Gruppen der Widerstandsfrent. Es sei an die Berichte der kommunistischen Widerstandsgruppen erinnert, an die Berichte aus dem kirchlichen Widerstand, an die Berichte über den 20. Juli, an die Berichte über die Geschwister Scholl u. a.

So sehr alle diese Einzelberichte zu begrüßen sind, so sehr erscheint es nach dem heutigen Materialbefund an der Zeit, nunmehr eine erste umfassende und objektive Darstellung aller Richtungen des deutschen Widerstandes zu versuchen, ohne daß irgendeine Richtung mit Vorbehalt oder extra nicht geschildert wird. Der vorliegende Bericht will unter allen Umständen der gesamten Widerstandsbewegung gegenüber gerecht sein. Aus diesem Grunde schließt er mit dem Tag der Kapitulation. Wer der Widerstandsbewegung gerecht werden will, muß sich in die Psychologie der Hitlerzeit zurückversetzen und alle Wertungen der Nachkriegszeit zu vergessen suchen. Niemand von uns konnte wissen, wie die Entwicklung nach 1945 laufen würde. Das einzige, was man zur Hitlerzeit wußte und wissen konnte, war, daß sie mit einer europäischen Katastrophe enden mußte. Aber wie oft haben sich die Überlebenden später getäuscht! Daß z. B. hatte fast jeder — auch die amerikanische Regierung — eine andere Meinung über die Sowjetunion als heute. 1945 glaubte keiner, daß 1953 zwei deutsche Armeen mit der Front zueinander aufgestellt würden.

Es seien noch einige Bemerkungen zur vorliegenden Arbeit gestattet:

Ein Bericht über die Widerstandsbewegung greift nicht in abgestorbene Materie, exakt darstellbar, sondern in pulsierendes Leben, in Irrtümer, in Vorurteile. Rücksichten sind zu nehmen. Spuren werden gelegentlich verwischt. Interessen liefern falsche Umdeutungen. Der Stolz verachtet Berichterstattung. Die Trauer um einen Geliebten verhütet Mitteilungen. Die Begeisterung sieht zu rosig, der Haß zu schwarz. Das macht die Arbeit schwer!

Dieses Buch ist ein sachlicher Bericht über sachliche Arbeit. Es liefert keine Entwicklungsgeschichte, keine Wertungen, sondern Fakten. Es ist also die Arbeit eines Historikers, dessen Aufgabe der Herausgeber übernommen hat. Es ist zu hoffen, daß Ergänzungen und Richtigstellungen der Veröffentlichung folgen. Der Herausgeber identifiziert sich nicht mit einzelnen Fakten und Meinungen dieses Berichtes. Er veröffentlicht sie, um eine Darstellung der gesamten Opposition zu geben. Rücksicht auf Lebende gebot oft die Kürzung von Namen. Im übrigen ist der vorliegende Bericht im Grunde bereits eine Gemeinschaftsarbeit vieler Menschen. Es handelt sich um ein Panorama von Originalberichten, Zitationen und Eigendarstellungen. Es ist eine Gesamtdarstellung in Selbstzeugnissen. —

Mit diesem Bericht hier sollte das gewaltige Relief des gesamten Freiheitskampfes aus der dunklen Mauer der Vergessenheit herausgehauen werden.

4

Die Arbeit am Buch litt unter der Überfülle des Materials. Eine große Zahl von persönlichen Berichten konnte nicht aufgenommen werden. Vorzugsweise wurden Gruppenberichte verarbeitet, die von verschiedenen Mitgliedern unterschrieben wurden. Unklares Material, d. h. nicht bestätigtes Material, wurde nur in Ausnahmefällen aufgenommen.

Die Ordnung des Stoffes konnte auf verschiedene Weise vorgenommen werden. Aber bei jeder Methode hätten sich die Kapitel irgendwie überschritten, ob man nach einzelnen Kreisen vorgegangen wäre oder der zeitlichen Abfolge entsprechend. Die angewandte Methode schien allen Beteiligten die beste. In den einzelnen Abschnitten wurde auf eine genaue Ordnung verzichtet, um der Gefahr einer Rangordnung zu entgehen und eine gewisse Bandheit zu bewahren, wie sie dem historischen Erscheinungsbild der Widerstandsbewegung entspricht.

Eine Anzahl echter Widerstandskämpfer konnte nicht genannt werden, da dieser Bericht aus den oben erwähnten Gründen — vor allem wegen mangelnder Forschungsmöglichkeiten — nicht vollständig sein kann.

Jahrelange Arbeit, mühsame Überprüfung, zahllose Nachfragen, eine umfangreiche Korrespondenz, Hunderte von Diskussionen, vielfache Kritik und außerordentlich viele Anregungen sind in dem vorliegenden Werk ausgewertet worden und liegen hiermit der Öffentlichkeit vor.

Die Arbeit war nötig, um ein Testament zu erfüllen, das mir aufgetragen war.

\*

Die vorliegende Arbeit entstand ohne Auftrag und in jeder Weise privat. Mitgeholfen durch Beibringung von Material oder durch Materialkontrolle haben zahlreiche oberste Widerstandskämpfer.

Das Werk verdankt seine Entstehung der großen Ricarda Huch, der die deutsche Öffentlichkeit für ihre Initiative Dank schuldet, ferner Männern wie Martin Niemöller, Josef Müller und Adolf Grünbe und einer jungen Frau wie Inge Scholl. Mit ihnen wurden zahlreiche Gespräche über Art und Plan geführt.

Guntram Prüfer, der sich *Autogrunderweise* für die Ordnung des außerordentlich umfangreichen Manuskriptes zur Verfügung stellte, brachte wesentliches Material bei und leitete die Textredaktion.

Walter Klammer, einer der besten Kenner der Vorgänge, steuerte zahlreiches Material bei und half unerlässlich und entscheidend bei der Quellenforschung.

Ferner sei den Universitätsstellen, den wissenschaftlichen Institutionen und den amtlichen Stellen gedankt, die sich der Arbeit mit Auskunft, Material und Kritik zur Verfügung stellten.

*Manuskript vom August 1942*

*Besonders danken möchte ich Frau Ricarda Huch*

*H.H.*

Schließlich sei noch den Herren Albin Stuebs ~~vom NWDR~~, dem ehemaligen General-Freiherrn von Gersdorff, Prof. Werner Krauss, Ernst Nickisch, der Schriftstellerin Nura Winkler von Kapff und zahlreichen ungenannten Mitarbeitern gedankt, die durch ihre Eigenberichte die Grundlage für die Arbeit schufen, so daß sie sich zu einem Chor von Originalstimmen der Widerstandsbewegung auswuchs.

Uns alle hat das Bewußtsein getragen, daß dieses Buch vielen ehemaligen Widerstandskämpfern endlich eine Ermüdung gibt, ihre Sache vertritt und den vielen objektiv Gesinnten in beiden Deutschland Auskunft gibt über Namen und Art der deutschen Widerstandsbewegung, die damals so erfolgreich verschwiegen und heute so erfolglos beschimpft und bespottet wurde die jedoch als ragende Tat in der deutschen Geschichte dieses Jahrhunderts nicht auszulöschen ist.

Es gibt aber immer noch keinen öffentlichen Schutz vor der posthumen Beleidigung Hingerichteter. Es gibt immer noch keine gesetzliche Anerkennung für das geschichtliche Ereignis der deutschen Widerstandsbewegung.

Darum sind im Namen zahlreicher Widerstandskämpfer an die Vertreter unseres Volkes folgende Forderungen zu stellen:

1. Der Bundestag wird aufgefordert, gesetzgeberisch einen Rechtsschutz für die toten und lebenden Mitglieder der deutschen Opposition 1933—1945 zu schaffen, der eine Ehrung der gesamten deutschen Widerstandsbewegung einschließt. Weltanschauliche Konflikte müssen dabei zurücktreten.
2. Es ist die sofortige Einrichtung eines

„Instituts zur Erforschung der Widerstandsbewegung 1933—1945“

notwendig, das sich mit der historischen Forschung befaßt, eine komplette Darstellung aller Tatsachen und Probleme der deutschen Opposition vorbereitet, eine einschlägige Bibliothek erstellt und eine Bibliographie anlegt.

3. Die wirtschaftliche Wiedergutmachung ist in vielen Fällen noch nicht erfolgt. Die Ministerien sollten sieben Jahre nach dem Tode Hitlers in der Lage sein, ihre zahlreichen Ämter und Büros anzuweisen, die Wiedergutmachung sofort durchzuführen.

Erst wenn die deutsche Widerstandsbewegung im öffentlichen Bewußtsein anerkannt ist als ein würdiger, geschichtsbildender Faktor unserer Entwicklung, erst dann wird man von Gerechtigkeit in Deutschland sprechen dürfen. Und Gerechtigkeit — sie ist es doch, die unser aller Tun und Denken bestimmen sollte, nicht Ressentiments, nicht Haß, nicht Vorurteil.

Nur gelassene, klärende Gerechtigkeit wird uns Deutschen erlauben, die Vergangenheit so zu sehen, daß wir unserer Zukunft entgegenblicken können — der reinen Zukunft unserer Kinder, für die so viele Deutsche gestorben sind.

Hamburg, im September 1952

Günther Weisenborn

W. Dicks

ALLGEMEINES UND GRUNDSÄTZLICHES

des jetzigen Beschneidung  
des gesamten B.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

# FORMEN DES WIDERSTANDS

Es gab Millionen Deutscher, die mit den Maßnahmen des Naziregimes nicht einverstanden waren, die sich innerlich von Fall zu Fall empörten, die über die Wegnahme der eisernen Zänne vor ihren Häusern schimpften, über die Uniform und Monotonie der Zeitungen, kurz über alle jene Erscheinungen des Nazi-Alltags, die von Tag zu Tag wechselten, immer überraschend kamen und immer aufregend.

Millionen Deutscher waren durchaus nicht einverstanden. Sie ballten die Fäuste in den Taschen und blickten mit schwermem Herzen der Zukunft entgegen. Aus diesem Riesenbassin von Millionen Unzufriedener stammte der passive Widerstand. Hierzu sind die heimlichen Radiuhörer zu rechnen, die die ausländischen Sender trotz schärfster Verbote abhörten, die sich vor Sammlungen drückten, die nicht mitmarschierten, die bei Betriebsappellen und ähnlichen nazisüchtigen Unternehmungen krank waren, die sich in ihrem Arbeitstempo bewußt und aus Trotz nicht hetzen ließen, die Negatives über das Hitlerregime gern hörten und gern weiterzählten. Von diesen wurden zahlreiche durch die Gestapo gefaßt, und sie waren äußerst verwundert über die Schärfe der Strafen, die sie trafen. Derartige Verbrechen teilte der Nazistat unter dem Sammelbegriff „Vergehen gegen das Heimrückgesetz“ zusammen. Diese Unwilligen wurden „Mockerer“ oder „Heimtücke“ genannt. Sie waren keine überzeugten, planmäßig arbeitenden Freiheitskämpfer, sondern ehrliche Räsoneure. Aus manchem von ihnen hätte ein bewußter Widerstandsmann werden können, wenn die Verhaftung nicht seine Entwicklung unterbrochen hätte; denn für viele bedeutete die Zeit des passiven Widerstands den Anfang des aktiven Widerstands. Es ist der Unterschied zwischen Reden und Handeln.

Aus den Reihen der Unzufriedenen sonderten sich durch die klare und kalte Frage: — „Wenn du ein Mann bist und unzufrieden, mußt du dann nicht handeln?“ — die Entschlossenen von den Unentschlossenen. Die Entschlossenen stießen zur Widerstandsbewegung und gingen in ihr auf.

Außer dem Selbstmord, der unter Umständen eine gewichtige Widerstandsaktion sein konnte, wenn z. B. ein Illegaler, um keine Namen preiszugeben, seinem Leben im Gestapokeller ein Ende setzte, gab es viele Formen der Opposition. Es gab das Verbreiten von Witzen und nichtamtlichen Nachrichten, denn nur amtliche Nachrichten wurden nicht bestraft. Es gab das „Langsamere“ Arbeiten, das schlechte Arbeiten, Diskussionen, den heimlichen Streik, Pöhlleitungen, Gruppenbildung, Sabotage, Radiosendungen, Organisation von Freiarbeitern, Verbreitung von Flugchriften, Partisanenkampf und das Attentat, kurzum tausend Formen der illegalen Aktivität.

Eine Form der Opposition, das direkte Attentat, wurde mindestens in zehn, wahrscheinlich in zwölf Fällen versucht. Wir zählen sie auf:

Das Attentat im Münchener Bürgerbräu 1939 wurde dem Fischer Elser zugeschrieben, der jahrelang im KZ Dachau in Einzelhaft saß und vor dem Zusammenbruch getötet wurde.

Fast scheint zu stehen, daß der General von Hammerstein Hitler bei einer Inspektionsreise an der Westfront gefangennehmen wollte, daß aber Hitler nicht erschien und Hammerstein entließ.

[Ldof. 20]

Am 13. März 1943 gelang es Schlabrendorf, eine Zeitbombe in Hitlers Flugzeug als Kognakflasche getarnt zu schmuggeln. Aber das Flugzeug landete unbeschädigt, der Zündmechanismus hatte versagt. Schlabrendorf flog hinterher und nahm die Bombe wieder an sich.

Gleichfalls im Jahre 1943 wurde ein neues Attentat auf Hitler unternommen, als er eine Ausstellung im Berliner Zeughaus eröffnete. Der General v. Gersdorff hatte in jeder Manteltasche eine entzündete Zeitbombe, die nach fünfzehn Minuten in die Luft gehen sollten. Aber Hitler verließ die Ausstellung vorher.

Schlabrendorf hatte sich mit sechs Offizieren des Stabes von Tresckow zu einem Gemeinschaftsattentat bei einem Besuch Hitlers in der Heeresgruppe Mitte verabredet. Aber Hitler erschien nicht mehr bei jener Armee.

Im Dezember 1943 hatte Stauffenberg glücklich eine Bombe durch alle Sperren des Hitlerschen Hauptquartiers geschmuggelt, um Hitler zu töten. Aber Hitler sagte die Konferenz ab.

Nach Gisevius soll ein anderer Attentatsversuch im Hauptquartier Ende 1943 gescheitert sein, da sich der Sprengstoff vorzeitig entzündete. Der Offizier, der ihn unternahm, war Oberstleutnant Schrader.

Als Hitler im Winter 1944 neue Uniformentwürfe besichtigen wollte, die von Offizieren vorgeführt werden sollten, trugen drei Offiziere Sprengstoff mit sich, um Hitler zu vernichten. Aber eines Luftangriffs wegen ließ Hitler die Vorführung abbrechen.

Stauffenberg selber verschob zweimal sein Attentat, da Göring und Himmler bei der Lagebesprechung fehlten und man die beiden gleichfalls töten wollte.

Als die Bombe am 20. Juli explodierte, hatte Hitler die Konferenz aus dem Bunker in eine Holzbaracke verlegen lassen, so daß der Explosionsdruck stark abgeschwächt war.

Eine neue Form der Opposition ist der illegale Radiosender. Es gab einen **Kriegsschauplatz** im Äther, der Millionen in ihren Entschlüssen beeinflusste. Außer den „Feindsendern“ London, Moskau und New York usw. gab es eine Reihe von Geheimsendern, die eine entscheidende Rolle spielten. Es gab den Sender der „SA-Fronte“, den Sender „SA-Mann Brand“. Es gab den Sender der „Europäischen Revolution“ und den des Komitees „Freies Deutschland“. Es gab den Sender des „Deutschen Arbeiters“ und den äußerst populären Sender „Gustav Siegfried I“. Weitere Geheimsender waren der „Soldatensender West“, der „Soldatensender Calais“ und der „Deutsche Kurzwellensender Atlantik“. Diese Sender waren zum großen Teil „Feindsender“ und wurden zum Teil im Ausland von Deutschen, zum Teil im Inland von Deutschen betrieben. Dazu kamen viele namenlose Propaganda- und Nachrichtensender.

Außer den großen Sendern wurden von der deutschen „Funkabwehr“ im Jahre 1942 zahlreiche kleine Geheimsender, die im Lande arbeiteten, beobachtet (noch *W. Flicke*).

Außer den illegal lebenden Widerstandskämpfern, den Namenlosen, den Untertanen, gab es andere, die in einem Beruf standen und ein Doppelleben führten, und jene, die zwischen Ausland und Inland auf Schleichwegen hin- und herwechselten. Es gab viele illegale, die sich im Anfang für das Naziregime eingesetzt hatten, später jedoch gerade durch eine bevorzugte Position sehend wurden und in den

Widerstand gingen. Ihnen standen andere gegenüber, die unablässig seit der „Machtergreifung“ aktive Feinde des Nazisystems geblieben waren. Manche von ihnen wurden wiederholt verhaftet. Vor ihrem Opfermut schweigt jede Kritik.

Manche jedoch entdeckten erst im Jahre 1945 ihre Opposition, um nicht den Anschluß zu verpassen. Und als der Zusammenbruch Tatsache geworden war, gab es eine Zeitlang nur noch „Widerstandskämpfer“, bis der Wind wieder anders wehte. Eines jedoch sei festgehalten:

Selbst ein Maximum von raffiniertem Terror in einem Gewaltssystem, wie es Hitler vollendet anwandte, kann nicht verhindern, daß ein latenter Widerstand im Volk lebt. Dies ist eine der wichtigsten Erfahrungen der Gegenwart.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

II  
GEWISSEN UND JUSTIZ

Es steht heute fest, daß über das neutrale Ausland und durch zahlreiche illegale Radiosender während des Krieges Verbindungen zu den USA, nach Rußland, Frankreich, England und anderen kriegführenden Ländern bestanden haben, und zwar hatten sowohl das Naziregime wie auch die Widerstandsbewegung Kontakte mit dem feindlichen Ausland.

Der deutschen Widerstandsbewegung sind später Vorwürfe wegen dieser Auslandskontakte gemacht worden. Und zwar Vorwürfe von der Seite, die ein „soldatisches Deutschland“ gepachtet zu haben glaubt und eben mit diesem „soldatischen Deutschland“ geholfen hat, unser Vaterland in den Abgrund zu jagen.

Heute, nachdem die Geschichte gesprochen hat und die eiserne Summe gezogen worden ist, sollte klar sein, auf welcher Seite der Landesverrat begangen wurde. Wer sein Volk soldatisch in das schrecklichste Unheil seiner Geschichte schickte, beging Landesverrat, wer half, war Komplize. Wer die ehrlichen und betrogenen Männer unseres Volkes in Uniformen steckte und sie über die Grenzen jagte, um friedliche Völker mit Krieg zu überziehen, der beging Verrat an unserem Volk. Wer sein Volk gegen diesen Wahnsinn zu verteidigen suchte, kämpfte gegen die Landesverräter. Und Hitler war ein Landesverräter. Nur die beschränktesten Köpfe plappern heute noch, nachdem die Ergebnisse vorliegen, seine Phrasen nach. Wessen Haus zertrümmert, wessen Existenz vernichtet, wessen Familie zerstört ist, der weiß beim Anblick der Ruinen, wer die Heimat verraten hat um seiner Machtgier willen, wem die Menschen und ihre Qual absolut gleichgültig waren. Es war der Werwolf aus der Reichskanzlei.

Die Widerstandskämpfer wollten die Häuser erhalten, die Familien und ihr Volk vor dem Unheil schützen. Dazu waren nach vieler Ansicht Auslandskontakte notwendig, und nur sie selber konnten das beurteilen. Sie gaben ihre Existenzen, ihr Leben dafür, daß ihr Volk sein Leben behielt. Sie kämpften opfermutig gegen den Krieg, sie wollten ihn verkürzen und damit Menschenleben retten.

Zur Frage des „Landesverrats“ als Landestreu sei ein Zitat von Hans-Erich Haack aus der „Deutschen Rundschau“ (H. 1947) gebracht, der die Frage untersucht:

„... Jede Tat kann nach den Begriffen der modernen Rechtslehre auch aus einer Unterlassung, und zwar des ethisch Zwingenden, bestehen. „Treu“ gegenüber dem Diktator kann damit zum Verrat am Volke werden, so wie umgekehrt der „Verrat“ an den Nazis Treue zum Volke bedeutet und eine patriotische Tat wird...“

All das sind Überlegungen, die in der einen oder anderen Form zu den Tages- und Nachgesprächen der Männer des deutschen Widerstandes gehörten, mit denen sie unentwegt gerungen haben und für die sie schließlich nach bestem Wissen und Gewissen gegenüber den Menschheitsidealen eine Lösung fanden.\*

Es ist hinzuzufügen, daß die Nazi-partei niemals eine parlamentarische Mehrheit erhalten hat, aus der allein ein öffentlicher Rechtsanspruch abzuleiten wäre, da Hitler die Weimarer Verfassung beschworen hat. Selbst am 5. März 1933 erhielt die NSDAP nicht mehr als 43,9 % aller Wählerstimmen.

Der katholische Moraltheologe Professor Dr. Rupert Angermayr erstattete im Braunschweiger Remer-Prozeß ein Gutachten, in dem es heißt (*„Der Verräter“*, *Landesverrat* 29. Juli, S. 25f.)

*H. Rad den Freischützen*

»... So können wir nicht anders als ehrlich bekennen: Einen Mann offen zu widerstehen, der das ganze Volk mit sich ins Verderben reißen wollte, das war nicht mehr gegen den Fahnenreiß verantwortlicher Generale, sondern ein freilich schweres, nach ihrer ehrlichen Überzeugung aber nicht mehr zu umgehendes Opfer an den eigentlichen Sinn des Fahnenreißes, den sie auf das Gemeinwohl des deutschen Volkes geschworen hatten...

... Aus diesem Verständnis des Fahnenreißes klärt sich nun auch der Begriff der Treue und ihres Gegenteils, des Verrates. Hochverräter ist, wer einen Regenten als treuen Diener des Gemeinwohls tötet oder an seiner gemeinwohlwichtigen Tätigkeit böswillig hindert. Ein Tyrann nun, der seinerseits zum „Verräter“ am Gemeinwohl wurde, ist überhaupt nicht mehr „hochverratsfähig“.

„Landesverrat“ begeht, wer sein Volk wissentlich und willentlich dem Feind ausliefert, es an den Feind verkauft. Der Landesverräter bringt das eigene Volk bewußt in Unordnung, er lähmt und untergräbt seine gesunde Kraft. Wollten die Männer des 20. Juli solches? Wollten sie nicht vielmehr das Volk von einem inneren Schädling befreien, um es vor einer befürchteten Knechtschaft unter andere Staaten, soviel überhaupt noch möglich, zu retten?

Ein guter Zweck muß sich auch sittlich guter, mindestens erlaubter Mittel bedienen, wenn die Tat in ihrer Ganzheit sittlich gut sein soll. Menschen, die mehr summarisch als prinzipiell denken, meinen oft, daß jeder Kontakt untergeordneter Stellen mit dem Ausland automatisch ein „in sich schlechtes Mittel“ und daher „Verrat“ sei. Wenn einzelne ohne höhere Verantwortung eine saubere Staatsführung übergehen und auf eigene Faust mit dem Feind in Unterhandlung treten, wird die Vermutung ohne weiteres auf Verrat lauten.

Kein Verrat, sondern Verantwortung für die schwere Entscheidung, die bevorstand, war es, wenn höchste militärisch mitverantwortliche Stellen vor dem 20. Juli zu erforschen suchten, ob der Feind eine Selbsthilfe des deutschen Volkes hernach anerkennen werde. Insofern zeigt gerade ihr Gespräch mit dem Ausland, daß es ihnen nicht um Rache gegen Hitler ging, sondern daß sie seine Beseitigung unterlassen hätten, wenn damit nichts mehr zu retten war. Erfuhr man freilich, daß der Feind nicht nur gegen Hitler, sondern gegen Deutschland weiterzukämpfen gedachte, dann konnte gerade auch diese Erkenntnis darauf drängen, im eigenen Lande um so gründlichere Ordnung zu schaffen. Eine Preisgabe militärischer „Geheimnisse“, d. h. von Dingen, die der Feind nicht ohnehin wußte, war zur Feststellung feindlicher Absichten nicht nötig...

... Wer von einer Staats- oder Führernotwendigkeit überzeugt war und darum glaubte, Hitler sei Deutschland oder die Partei sei das deutsche Volk gewesen, der konnte Hochverrat und Landesverrat überhaupt nicht mehr unterscheiden. Wer dagegen Hitler in jenem Augenblick als eine Gefahr für das deutsche Staatswesen erkannte, dachte nicht an die Idee des „Verrats“, wenn er das Ausland gegen Hitler zu Hilfe rief, um Deutschland vor ihm zu retten...

... Mancher scheint immer wieder zu vergessen, daß auch Hitler feierlich auf das Gemeinwohl des deutschen Volkes verpflichtet war. Also stand er nicht über dem Eid. Ebenso wenig war der Eid für ihn da, war er also „Eidträger“, wie man im Sinne heidnisch-germanischer „Mannestreue“ plötzlich wieder zu lehren anhob, Führer war Verteidiger, der als allererster seinen Eid zu halten hatte, wenn die

Ing

Bindung der Bürger an das Gemeinwohl einschlußweise auch eine Bindung an ihn als Garanten und Repräsentanten dieses Gemeinwohls bedeuten sollte...

...Man bedenke: Wenn man den Soldateneid mechanistisch-formalistisch auf eine fehlbare Person mit Unbedingtheit gehend auffassen wollte, dann wäre ein einmal vereidigtes Heer eine willenlose Maschine, mit der ein einzelner Mann, auch wenn er irtümlich oder diabolisch würde, anfangen könnte, was ihm ganz allein beliebt. Der Soldat, auch der höchste General, wäre in seinem „Dienst“ keine vollwertige menschliche Persönlichkeit mehr. Der oberste Heerführer könnte mitten im Frieden fremde Staaten rechtswidrig überfallen oder die Regenten fremder Völker machtmäßig zwingen, daß sie ihre heiligsten Eide auf das Wohl ihres Volkes und auf dessen Verfassung brechen müßten. Macht ginge nicht mehr bloß vor Recht, sondern absolut auch vor jeden Eid!

Oder eine andere Konsequenz: Wenn der Soldateneid dieser Art wesentlich auf Hitler persönlich ausgerichtet gewesen wäre, dann wäre unser ganzes Heer an seinen Eid von dem Augenblick an nicht mehr gebunden gewesen, da man annehmen konnte, daß Hitler seinen eigenen Führereid zum wahren Besten des deutschen Volkes gebrochen hatte. Wie gefährlich wäre also eine solche Idee und wieviel stärker hält die christliche Auffassung vom Eid ein Volk zusammen!

Es entwickelte sich in dem erwähnten Prozeß nach dem Gutachten von Prof. Dr. Angermair ein Dialog, da Kemers Verteidiger, Dr. Wehage, einige Fragen stellte. Wir zitieren (aus „Das Parlament“, 20. Juli, S. 26):

... Dr. Wehage: „Mal eine andere Frage. Sie sind also der Auffassung, daß man in der Zeit, sagen wir einmal Mitte 1944, Landesverrat, sagen wir einmal im heurigen juristischen Sinne, üben durfte, wenn der Betreffende überzeugt war, daß er damit dem Wohle des Volkes dient?“

Dr. Angermair: „Landesverrat, der dem Wohle des Volkes dient, ist ein Widerspruch in sich. Wenn etwas Landesverrat ist, dann dient es nie dem Wohl des Volkes. Wenn etwas dem Volke dient, dann ist es nicht ‚Verrat‘ des Volkes. Die Moraltheologie nimmt dabei die subjektive Haltung und das persönliche Motiv höchstens noch einen Grad erster, als auch schon das Recht es tut.“

So ist also nicht jede Verhandlung mit dem Feind ohne weiteres schon Landesverrat...“

... Dr. Wehage: „Kommen Sie, moraltheologisch gesehen, zu dem Ergebnis, daß man diese Verbindung mit dem Feind in dieser Richtung hin aufnehmen durfte?“

Dr. Angermair: „In der Moraltheologie gibt es keine starren ‚Fächer‘, in denen festgefrorene ‚Begriffe‘ lägen. Es gibt darin z. B. keinen unveränderlichen Satz, der etwa rein des Begriffes wegen besagte: ‚Verbindung mit dem Feind ist unter allen Umständen verwerflich.‘ Der moraltheologische Grundsatz heißt vielmehr: Was in solcher Beziehung dem eigenen Volk schadet und es entehrt, ist sittlich verboten! Nun kann man aber darüber durchaus diskutieren, ob das, was verantwortungsbewußte Männer damals taten, unter jenen Umständen dem Volk schadete und es entehrte. Dem objektiven Ziel und der subjektiven Absicht nach sollte es durchaus zum Besten des Volkes sein, daß und was mit dem Kriegsgegner verhandelt wurde. Der Jurist hat begrifflicherweise noch größere Hemmungen als auch der Moraltheologe, wenn Gefahr ist, daß gewisse formale Bestimmungen aufgeweicht werden könnten. Trotzdem müssen wir die bloßen ‚Begriffe‘ von der Sache unterscheiden, die ihnen zugrunde liegt. Begriffe können mit der Zeit ausge-

*T. Lehmanns  
Verteidiger*

*Vorteil des*

*Institut*

höhl werden. Ihr tieferer Sinn muß dann vom Wesen der Sache selbst her zurück-  
erobert werden...“

Im Gutachten des evangelischen Moraltheologen Prof. Dr. Wolf heißt es (*Das  
Parlament*, Sonderausgabe 20. Juli, S. 28):

(Vgl. *Generalstabs*)

„...Es ist höchst charakteristisch, daß Luther selbst, der ja bekanntlich gegen-  
über allem Widerstand schwere Bedenken hatte, für diesen Fall für seine Person  
den Satz sprechen kann: „Wenn ich einen Anführer anzetteln könnte, würde ich  
es tun.“

Infolgedessen würde z. B. auch eine, wie man sagt, theoretisch, auf die Sache  
gesehen aber, abstrakt (das ist ein erheblicher Unterschied) vorgenommene Unter-  
scheidung etwa von Hochverrat und Landesverrat in diesem moral-theologisch  
anvisierten Fall überhaupt nicht unterzubringen sein. Eine solche abstrakte  
Unterscheidung erscheint dem Moral-Theologen als ein überaus billiges Argument,  
weil nämlich der in abstracto ganz einwandfreie Hochverräter und der in abstracto  
ganz einwandfreie Landesverräter im konkreten Handeln nicht in dieser Weise  
geschieden werden können.

Ich gebe zu, daß immerhin unter Anwendung der bestimmten strafrechtlichen  
Entscheidungen ein Mehr oder Minder nach der einen oder anderen Seite hin im  
Einzelfall festgestellt werden könnte. Aber eine Unterscheidung, die in so kom-  
plexen Fällen etwa Hoch- und Landesverrat wirklich trennen wollte, läßt sich  
hier, innerhalb des evangelischen Predigens von einer Widerstandspflicht gegen-  
über gesetzlosem Zustand, schlechterdings nicht unterbringen; sondern hier  
entscheidet lediglich das Wagnis des einzelnen auf Grund seiner Erkenntnis der  
Lage, ein Wagnis, das er mit dem vollen Einsatz seines ganzen Seins und — um  
mit Luther zu sprechen — „seiner Seelen Seligkeit“ unternehmen muß...“

Der General Fricke erstattete ein Gutachten, in welchem es heißt (*Das Parla-  
ment*, Sonderausgabe 20. Juli, S. 24):

(Ebenfalls nach  
den  
Gedächtnis-  
Abt.)

„...Hitler hatte am 30. Januar 1933 vor dem greisen Reichspräsidenten von  
Hindenburg geschworen, daß er seine Kraft für das Wohl des deutschen Volkes  
einsetzen, die Verfassung und die Gesetze des Reiches wahren, die ihm obliegenden  
Pflichten gewissenhaft erfüllen und seine Geschäfte unparteiisch und gerecht gegen  
jedermann führen will.

Wie aber sollten wir uns verhalten, wenn das Staatsoberhaupt den dem deutschen  
Volk geleisteten Eid brach? Und das hat doch Adolf Hitler in fortlaufenden Hand-  
lungen getan! Allein die Umwandlung der Demokratie in eine Diktatur war doch  
Verfassungsbruch im höchsten Maße.

Erstmalig in der langen Geschichte des deutschen Volkes stand ein Staats-  
oberhaupt an der Spitze der Nation, das von krankhaften Ideen besessen und an  
seine Unfehlbarkeit glaubend — auch das ist krankhaft — das Volk in das Verder-  
ben führte und es der Verachtung der gesitteten Welt preisgab.

Wir müssen uns darüber klar sein, daß Hitler in der deutschen Geschichte eine  
einmalige Erscheinung ist und hoffentlich bleiben wird und daß er kein  
Vorbild hat...“

Auszüge aus dem grundlegenden Plädoyer des Generalstaatsanwalts Dr. Bauer mögen folgen, der gegen ~~seiner~~ Verleumdung der Widerstandsbewegung beim Braunschweiger Prozeß folgendes ausführte („Gerecht und Tat“, Köln, Juli 1952):

„... Nach Auffassung der Staatsanwaltschaft hat diese Verhandlung den klaren Beweis erbracht, daß die Behauptung, die Widerstandskämpfer seien Hoch- und Landesverräter gewesen, unwahr ist. Mögen einzelne mehr oder minder bedeutende Vorwürfe für das Gericht nicht nachgewiesenermaßen unwahr sein, so sind sie jedenfalls nicht erwieslich wahr, und der Angeklagte, der die Widerstandskämpfer beschimpft hat, trägt insoweit, nachdem Staatsanwaltschaft und Gericht das zur Aufklärung Erforderliche getan haben, das Risiko einer unklaren Beweislage...“

Die drei theologischen Sachverständigen haben übereinstimmend erklärt, daß nach dem Standpunkt der evangelischen und der katholischen Moraltheologie den Männern des 20. Juli kein Vorwurf des Landesverrats zu machen sei, da sie den Willen gehabt haben, ihr Land nicht zu verraten, sondern zu retten. Das war die klare Aussage der Prof. Iwand, Wolf und Angermair. Hier ist ein einfacher Schluß am Platze. Er wird uns Juristen in Erinnerung an die allerersten Vorlesungen über das Verhältnis von Moral und Recht, die wir gehört haben, nahegelegt. Damals haben wir gelernt, daß Kant gesagt hat: „Das Recht ist das ethische Minimum.“ Wenn moralisch etwas als einwandfrei dasteht, wie es unsere Sachverständigen dargelegt haben, dann muß es unter allen Umständen auch juristisch einwandfrei sein; denn die Moral verlangt mehr als das Recht.

Das war die Auffassung unserer Moraltheologen, sie deckt sich aber auch mit unserer Strafrecht. Im Jahre 1944 stand im Strafgesetzbuch über Landesverrat folgendes:

§ 99 StGB: „Verrat im Sinne der Vorschriften dieses Abschnittes begeht, wer mit dem Vorsatz, das Wohl des Reiches zu gefährden, das Staatsgeheimnis an einen anderen gelangen läßt.“

Meine Herren Richter, nicht wer ein Staatsgeheimnis an einen anderen gelangen läßt, ist schon Landesverräter; Landesverräter ist nach dem Wortlaut unseres Gesetzes nur, wer mit dem Vorsatz handelt, das Wohl des Reiches zu gefährden.

Im § 91 StGB heißt es weiter: „Wer mit dem Vorsatz, schwere Nachteile für das Reich herbeizuführen, zu einer ausländischen Regierung in Beziehung tritt, wird mit dem Tode bestraft.“

Wohlgemerkt, auch hier wird der Vorsatz gefordert, schwere Nachteile für das Reich herbeizuführen.

§ 91b StGB lautet: „Wer im Inland oder als Deutscher im Ausland es unternimmt, während eines Krieges gegen das Reich der feindlichen Macht Vorschub zu leisten oder der Kriegsmacht des Reiches einen Nachteil zuzufügen, wird mit dem Tode bestraft.“ Auch nach diesem, dem letzten in Frage stehenden Paragraphen kommt es darauf an, ob jemand es unternimmt, dem Deutschen Reich einen Nachteil zuzufügen.

Meine Richter, Sie haben eine Reihe von Zeugen gehört. Ich glaube, es gibt niemanden in diesem Saal, der den Mut hätte, zu sagen, einer der Widerstandskämpfer hätte nicht mit der heiligen Absicht gehandelt, seinem deutschen Vaterlande zu dienen. Stauffenberg starb mit den Worten auf den Lippen: „Es lebe das heilige Deutschland!“

Am 20. Juli war der Krieg endgültig verloren, der Sachverständige Prof. Dr. Schramm hat dies bestätigt. Am 20. Juli war das deutsche Volk total verraten,

verraten von seiner Regierung, und ein total verratenes Volk kann nicht mehr Gegenstand eines Landesverrats sein. Genau so wenig wie man einen toten Mann durch einen Dolchstoß töten kann. Das ist noch nicht einmal ein untauglicher Versuch.

Der Krieg war schon lange vorher verloren, und die Widerstandskämpfer haben es gewußt. Vor dem Jahre 1933 standen auf den Plakatsäulen Deutschlands die Worte: „Hitler bedeutet Krieg.“ Es war ein Wort, das leider wahr geworden ist, und jeder Krieg war ein verlorener Krieg, und jeder Krieg bedeutete die Vernichtung und Zerschmetterung Deutschlands. . .

Der Krieg war verloren, bevor der erste Schuß gefallen war, und ihre Konzeption war, Deutschland das Schlimmste zu ersparen. Jeder Versuch, den Krieg zu verhindern, jeder Versuch, den Krieg abzukürzen, bedeutete eine Ersparnis deutscher Menschenleben, deutscher Arme und Beine, deutscher Wohnungen, bedeutete ein Plus deutscher Weltgeltung. . .

Es ist unmöglich, historisch zu prophezeien; aber ich kann auf ein Beispiel verweisen, das uns zeigt, daß gelungener Widerstand zu einem besseren Frieden führen konnte, ich meine Italien. Sei dem aber, wie ihm wolle. Meine Herren Richter, vergessen Sie bei Ihrem Urteil nicht das, was die Widerstandskämpfer vollbracht haben, was das größte nationale Aktivum, mit dem wir Deutschen am Ende des Krieges den Alliierten entgegenzutreten konnten; es war das einzige Aktivum, das wir ins Feld führen konnten, als die Kollektivschuld uns ins Gesicht geschleudert wurde. Es war ein Aktivum, das wir dem Widerstandskampf und nur ihm verdanken.

Lassen Sie mich zur Stütze meiner Ausführungen auf einen Präzedenzfall unserer deutscher Rechtsgeschichte zurückgreifen. In der Weimarer Republik wurde Reichspräsident Ebert der Vorwurf des Landesverrats gemacht, weil er während des ersten Weltkrieges an einem Munitionsarbeiterstreik teilgenommen hatte. Damals kam es in einer Strafsache gegen einen gewissen Rothardt zu einem erstinstanzlichen Urteil in Magdeburg. Das damalige Schöffengericht meinte, Reichspräsident Ebert habe durch seine Teilnahme am Streik juristisch Landesverrat begangen, aber nicht moralisch, da er, wie das Gericht feststellte, letztlich das Beste für Deutschland gewollt habe. Gegen dieses Magdeburger Urteil wandte sich die Kritik aller deutschen Strafrechtler von Bedeutung, an ihrer Spitze Reichsjustizminister Schäfer, ferner Radbruch, Geheimrat Kahf, Prof. Sinzheimer und Prof. Liepmann. Ich will ihre Ausführungen in Kürze wiedergeden. Entscheidend für die Frage des Landesverrats sei, meinten sie, nicht die einzelne Episode, sondern der Gesamtverlauf des historischen Geschehens, wie ihn sich ein Politiker vorstelle, sonst laufe das Gericht in Gefahr, die Teile in der Hand zu haben, es fehle ihm aber leider „das geistige Band“. Liepmann hat in dieser Diskussion mit besonderer Deutlichkeit den Gesichtspunkt in den Vordergrund gestellt, den auch unsere Moraltheologen betont haben. Er hat geschrieben: „Man kann nicht historisch politisch seinem Vaterlande einen Dienst erweisen und durch dieselbe Handlung dem Feinde Vorschub leisten.“ Radbruch hat eine Güterabwägung, eine sog. compensatio laci cum damno in Vorschlag gebracht. Man müsse zu einer Gesamtabwägung des Plus und Minus kommen; man müsse die ungünstigen Teilwirkungen mit der günstigen Gesamtwirkung vergleichen. Er hat wie auch Sinzheimer sich dafür ausgesprochen, daß massische Einbußen strategischen Gewinn rechtfertigten. Sie haben als Beispiel genannt, ein Heerführer, der ein Armees-

korps opiere, um das Gesamtheer zu retten, sei kein Landesverräter. Die anderen haben Beispiele mehr aus dem Privatleben erwähnt:

Ein Arzt, der z. B. ein Bein amputiere, um einen Menschen zu retten, begehe keine Körperverletzung. Schiffer verwies auf den Schulfall, daß ein Mensch, der einen Ertrinkenden beim Versuch, ihn zu retten, drücke, ebenfalls keine Körperverletzung begehe. Entscheidend sei — kurz und gut — die Gesamtkonzeption, entscheidend sei das Ziel und das Motiv. Politik, Diplomatie und Strategie und wahrscheinlich alles andere in diesem Leben ist ohne Opfer nicht denkbar, Sinn für Geschichte verbietet, die Opfer, die gebracht werden müssen, isoliert zu sehen.

Diese juristischen Gesichtspunkte haben ihren Niederschlag in einer Entscheidung des Reichsgerichts gefunden, Band 65, S. 433. Ich darf Ihnen, meine Herren Richter, die entscheidenden Sätze aus diesem Urteil vortragen. Es beschäftigt sich ebenfalls mit den Beschimpfungen Eberts als eines Landesverrätters:

„Beim Landesverrat gehört zum Vorsatz das Bewußtsein und der Wille, der deutschen Kriegsmacht Nachteile zuzufügen. Bei der Prüfung, ob dieses Bewußtsein und dieser Wille vorhanden waren, dürfen wiederum nicht einzelne Handlungen aus dem Zusammenhang gerissen und für sich betrachtet werden, es muß vielmehr das Gesamtverhalten ins Auge gefaßt sein. Ergibt sich, daß das Gesamtverhalten durch das Ziel beherrscht ist, von der Kriegsmacht des Deutschen Reiches größere Nachteile abzuwenden und für diese zu diesem Zweck die geringere benachteiligenden Handlungen in Kauf zu nehmen, so fehlt in bezug auf das Gesamtverhalten, von dem jene tatbestandsmäßigen Einzelhandlungen nur untrennbare Teile sind, das Bewußtsein und der Wille der Benachteiligung. Zu demselben Ergebnis einer Verneinung der Schuld muß bei solcher Sachlage selbstverständlich eine normative Schuldlehre gelangen, die für die Vorwerfbarkeit einer Handlung neben dem sog. psychologischen Moment des Vorsatzes das normative Moment der Pflichtwidrigkeit als weiteres Schullelement fordert.“

Dieses Urteil ist die grundlegende Entscheidung des Reichsgerichts.

Im Verlauf der Verhandlung hat der Fall Oster eine besondere Rolle gespielt.

Ich möchte zunächst meinen, daß die Dinge, die Oster angeblich in den Jahren 1939/40 getan hat, in keiner Beziehung zum Thema unseres Prozesses stehen, nämlich zum Thema des 20. Juli. Weiter möchte ich sagen, daß die Dinge, die damals geschahen, noch nicht geklärt sind. Jedenfalls sind die Motive und die Zielsetzung Osters nicht völlig aufgeheilt. Es ist, wie hier angedeutet wurde, möglich, daß die Dinge, die damals geschehen sein sollen, im Rahmen des internationalen Nervenkriegs oder der „do ut des“-Politik jeder Spionage und Abwehr erfolgt sind. Oster kann heute nicht mehr sprechen. Sicher aber ist nach meiner Auffassung, daß ein Mann wie Oster, den die gesamte Literatur als einen christlichen, vaterländischen, von tiefsten patriotischen Gefühlen erfüllten Mann darstellt, was er auch immer getan hat, nur aus lautersten Motiven und aus seiner Liebe zu unserem Vaterlande getan hat. Ich gehe aber noch ein Stück weiter. Ich unterstelle, wie es auch die Verteidigung unter Hinweis auf die Literatur des Widerstandskampfes tut, daß Oster am Vorabend des Angriffs auf Holland dem holländischen Militärattaché eine Mitteilung vom Angriffszeitpunkt gemacht hat. Ich unterstelle, daß dies auch im Falle des Angriffs auf Dänemark und Norwegen geschehen ist, um Dänemark und Norwegen wie später Holland zu warnen. Diesfalls hat die Strafkammer eine schwierige, bislang von einem deutschen Gericht noch nicht entschiedene Rechtsfrage zu beantworten.

Der Angriff auf Holland und der Angriff auf Dänemark und Norwegen war un zweifelsfrei ein *bellum injustum*, ein ungerechter Krieg, und auch ein Bruch

vertraglicher Verpflichtungen Deutschlands gegenüber Holland, Dänemark und Norwegen. Deutschland hatte freiwillig den sog. Briand-Kellogg-Pakt am 27. August 1928 in Paris unterzeichnet und in ihm ausdrücklich auf Angriffskriege verzichtet. Weiterhin hat Deutschland am 3. Mai 1939 mit Dänemark einen Nichtangriffspakt abgeschlossen, in dem es hieß: „Die Vertragsparteien sind fest entschlossen, den Frieden zwischen Dänemark und Deutschland unter allen Umständen zu erhalten.“ Dieses Übereinkommen wurde elf Monate später gebrochen. Ähnlich war das Verhältnis von Deutschland zu Norwegen. Am 2. September 1939 hat Deutschland Norwegen gegenüber feierlich die Versicherung abgegeben, daß die deutsche Regierung entschlossen sei, die Unverletzlichkeit und Integrität Norwegens unter keinen Umständen zu beeinträchtigen und das norwegische Staatsgebiet zu respektieren. Das Versprechen wurde ein halbes Jahr später gebrochen. Ähnlich war es auch mit dem Einmarsch in Belgien, in die Niederlande und in Luxemburg. Bereits im Mai 1939 hat Hitler zu seinen Militärs gesagt, daß die holländischen und belgischen Luftstützpunkte baldmöglichst militärisch besetzt werden müßten. Es heißt wörtlich in dem Protokoll: „Auf Neutralitätsurklärungen kann nichts gegeben werden.“ Am 22. August 1939 erklärte Hitler seinen militärischen Befehlshabern, daß seiner Ansicht nach England und Frankreich die Neutralität der Benelux-Länder nicht verletzen würden. Gleichzeitig versicherte er diesen drei Ländern, daß ihre Neutralität unter allen Umständen respektiert würde. Am 6. Oktober 1939, nach dem polnischen Feldzug, wiederholte er die Versicherung. Am 7. Oktober 1939, einem Tag nach der offiziellen Erklärung, gab aber General von Brauchitsch der Heeresgruppe B die Anweisung, sich für den sofortigen Angriff auf holländisches und belgisches Gebiet vorzubereiten.

Es ist keine Frage, daß Deutschland durch die Angriffe auf Holland, Dänemark und Norwegen unter Verletzung des Briand-Kellogg-Pakts und anderer Verträge einen ungerechten Krieg geführt hat. Nach dem internationalen Recht, das uns — Staat und einzelnen — bindet, nach der Weimarer Verfassung, die bestimmt hat, daß allgemein anerkanntes Völkerrecht ein integrierender Bestandteil unseres deutschen Rechts ist, ist ein ungerichteter Krieg, namentlich ein Angriffskrieg ein internationales Verbrechen. Es ist die Frage zu zerlegen und zu bejahen: War nicht jeder in Deutschland, der die Ungerechtigkeit des Krieges erkannte, berechtigt, Widerstand zu leisten und einen Unrechtskrieg zu verhindern? In diesem Falle gilt nämlich, was Hugo Grotius, der Vater unseres Völkerrechts, geschrieben hat: „Wenn das Motiv des Krieges ungerecht ist, so sind auch alle Handlungen, die daraus folgen, ungerichtet, und alle, die mit Wissen und Willen an solchen Handlungen teilnehmen, gehören zur Schar derer, die nicht ohne Buße und Besserung ins Himmlreich eingehen. Büßen und sich bessern aber bedeutet, den Schaden wieder gutzumachen. Der Urheber des Krieges ist für alle Schäden verantwortlich, die Generale sind für ihre Befehle verantwortlich und die Soldaten für die Forderungen, an denen sie teilgenommen haben, z. B. wenn sie Städte niederbrannten.“ Rechtlich wichtig ist hier nicht etwa die Kriegsschuld der nichtschneidenden Soldaten, von der Grotius spricht, sondern die Tatsache, daß Oster einer der wenigen Offiziere war, die das erforderliche Wissen besaßen und den ungerecht Angreifenden zu helfen imstande waren.

Der Hochverrat setzt weiter eine legale Verfassung voraus. Ich bestreite, daß die Herrschaft des Dritten Reichs gesetzlich war. Ich behaupte, daß das Dritte Reich seiner Form nach usurpierte, nie legalisierte Macht war; dem Inhalt nach war es das Reich der Feinde, von dem unsere Sachverständigen gesprochen haben, ein Unrechtsstaat und deswegen sittenwidrig und nichtig.

Ich sagte, das Dritte Reich war eine staatsrechtlich usurpierte, nie legalisierte Macht.

Das Dritte Reich begann mit dem Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933, der durch die Machthaber mißbraucht wurde zur Notverordnung vom 28. Februar 1933, in der die Grundrechte aufgehoben wurden. Der Reichstagsbrand wurde weiter mißbraucht zur Verordnung vom 21. März 1933, die sich gegen heimtückische Angriffe gegen die Regierung, ihre Parteien und ihre Verbände richtete. Zum ersten Male in Deutschland war damals eine Verordnung ergangen, die den Gleichheitsgrundsatz verletzte und nur diejenigen Verbände unter Schutz stellte, die hinter der Regierung standen, d. h. die SA und SS. Trotz Reichstagsbrand und trotz Notverordnung wurden nur 44% Nazis und 8% Deutschnationale gewählt. Es war keine nationalsozialistische Mehrheit, und die Nationalsozialisten zusammen mit den Deutschnationalen hatten nur eine bescheidene Mehrheit von 52%. Da mit dieser Mehrheit in Deutschland nicht zu regieren war, benötigte die Regierung das sog. Ermächtigungsgesetz. Zu dieser Ermächtigung benötigte sie zwei Drittel aller Stimmen. Sie konnte sie nur erreichen, indem sie in verfassungswidriger Weise die kommunistischen Mandate für ungültig erklärte. Die Weimarer Verfassung ließ es nicht zu, Mandate für ungültig zu erklären. Trotz allem ist es geschehen. Selbst wenn man sich auf den Standpunkt stellen wollte, die Erklärung der Ungültigkeit der kommunistischen Mandate wäre berechtigt gewesen, so war die Regierung nach dem Sinn der demokratischen Weimarer Verfassung verpflichtet, Neuwahlen zu veranstalten, um den 12,3% Wählern Gelegenheit zu geben, ihrer Opposition in anderer Weise Ausdruck zu verleihen. Das Ermächtigungsgesetz, das Rückgrat des Dritten Reiches, ist sonach nur möglich gewesen durch einen verfassungswidrigen Akt.

Am 1. August 1934 erging das Gesetz über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches, wodurch das Amt des Reichspräsidenten mit dem Amt des Reichskanzlers vereinigt wurde. Das Gesetz, das noch zu Lebzeiten des Reichspräsidenten von Hindenburg beschlossen wurde, war ungültig. Es verletzte das Ermächtigungsgesetz, weil es in dem Ermächtigungsgesetz ausdrücklich ließ, daß die Rechte des Reichspräsidenten nicht angetastet werden durften.

Ich gehe zum zweiten Punkt über und erkläre, der nationalsozialistische Staat war seinem Inhalt nach ein Unrechtsstaat. (*Geppert, D. Red.*)

Dies ist für den Juristen unseres Rechtsstaates nichts Neues. Seit 1945 haben sämtliche Gerichte, das Schwurgericht in diesem Saal, der Oberste Gerichtshof in Köln und der Bundesgerichtshof ausgesprochen, daß das Dritte Reich ein Gewalt- und Willkürsystem gewesen ist. Es sind die Grundrechte nicht nur aufgehoben, sie sind in schändlicher Weise mit Füßen getreten worden. Tagaus und tagein wurde das Recht geschändet; Millionen Menschen wurden umgebracht. Ich enthalte mich jeglicher Beispiele.

Hitler war nicht nur, das muß leider Gottes gesagt werden, der oberste Kriegsherr kraft Usurpation, sondern auch der oberste Kriegsverbrecher, der größte Verbrecher, den wir nach unserem Strafgesetzbuch besitzen haben. Ich verweise auch in dieser Richtung auf die bereits erwähnte Entscheidung des Bundesgerichtshofs in Zivilsachen, Band 3, S. 107, die letzte Entscheidung unseres Obersten Gerichtshofes zu diesem Thema. Hier heißt es ganz allgemein:

„Das Gesetz findet dort seine Grenzen, wo es in Widerspruch zu den allgemein anerkannten Regeln des Völkerrechts oder zu dem Naturrecht tritt, oder der Widerspruch des positiven Gesetzes zur Gerechtigkeit ein so untrügliches Maß erreicht, daß das Gesetz als unrichtiges Recht der Gerechtigkeit zu weichen hat.“

Wird der Grundsatz der Gleichheit bei der Satzung des positiven Rechts überhaupt verleugnet, dann entbehrt das Gesetz der Rechtsnatur und ist überhaupt kein Recht.“

Diese Worte des Bundesgerichtshofs gelten für die Verfassungsgesetzgebung, ja, die gesamte Gesetzgebung des Dritten Reiches, das den Grundsatz der Gleichheit grundsätzlich abgelehnt hat. Ich stelle deswegen den Satz auf: Ein Unrechtsstaat — im Gegensatz zum heutigen Rechtsstaat —, ein Unrechtsstaat wie das Dritte Reich ist überhaupt nicht hochvertrauensfähig.

Ein Unrechtsstaat, der täglich Zehntausende Morde begeht, berechtigt jedermann zur Nothwehr gemäß § 53 StGB. Jedermann war berechtigt, den bedrohten Juden oder den bedrohten Intelligenzschichten des Auslandes Nothilfe zu gewähren. Insoweit sind alle Widerstandshandlungen durch den § 53 StGB gedeckt . . .

In diesem Saal ist einmal seitens der Verteidigung das Wort gefallen, wir sprechen hier deutsches Recht. Jawohl, hier sprechen wir deutsches Recht. Deswegen halte ich es für meine Verpflichtung, gerade darauf hinzuweisen, was altes, deutsches, germanisches Recht ist.

Ich erinnere an das stolze Wort des Sachsenspiegels: „Der Mann muß auch wohl seinem König, wenn dieser Unrecht tut, widerstehen und sogar helfen, ihm zu wehren in jeder Weise, selber wenn jener sein Verwandter oder Lehensherr ist. Und damit verletzt er seine Treupflicht nicht.“

Der Untertaneneid im deutschen Staatsrecht ging auf Treue, aber Gehorsam oder gar unbedingter Gehorsam war den Deutschen ein fremder Begriff. Gehorsam, sagten die Germanen, gilt für Sklaven, der Freie ist nur zur Treue verpflichtet, und Treue setzt Gegenseitigkeit voraus.

In dem bedeutendsten Buche, das wir zu diesem Thema haben, einer Arbeit von Kern über „Gottesgnadentum und Widerstandsrecht“, heißt es: „Der Grundgedanke des deutschen Rechts ist, daß Herrscher wie Untertanen dem Recht verbunden sind. Dem Recht gilt eigentlich die Treue beider Teile. Das Recht ist der Schnittpunkt ihrer beider Treupflichten. Wenn also der König das Recht bricht, verliert er ohne weiteres, eben durch sein Handeln, den Anspruch auf die Treue des Untertanen.“

In vielen Dokumenten des Mittelalters finden wir immer wieder den lateinischen Satz „rex eris, si recte egeris“. Du wirst König sein, solange du rechtens handelst. Freidank dichtete den Satz: „Maneger Fürste durch sin Missetat sins Knechtes Knecht ze Herren hat.“ Bei Missraten des Herrschers ist nicht der Rebell, sondern der Herrscher schuldig und wird um seine Herrscherrechte gebracht. Der ungerechte König ist Tyrann, dem gegenüber kein Eid mehr gilt.

Lampert ließ im Jahre 1073 gegen ihren König rebellierende sächsische Fürsten sagen: „Wir haben Treue geschworen, aber nur für den Fall, daß der König zum Aufbau des Hauses Gottes, nicht zum Niederreißen König ist, daß er gerecht, gesetzlich und nach dem Herkommen regiert, daß er jedem seinen Stand, seine Würde und seine Rechte sichert. Wenn er die aber übertritt, sind wir durch unsere Bidespflicht nicht mehr gebunden.“

Diese Gedankengänge des deutschen Rechts decken sich mit dem, was unsere Theologen über die theologische Situation gesagt haben. Das Widerstandsrecht hat sich über die Magna Charta zum Ständestaat weiterentwickelt. In der Magna Charta wurde das Widerstandsrecht des Volkes bei den 25 Baronen Englands konzentriert und monopolisiert. Sie waren die Vorläufer des Ständestaats, der konstitutionellen Monarchie und der parlamentarischen Demokratie. Das Widerstandsrecht des Volkes und das Widerstandsrecht des einzelnen ruhte, weil ihre Rechte

von den Ständen und dem Parlament wohl gehütet waren. Es gibt kein Widerstandsrecht im Rechtsstaat, solange die Menschenrechte gewahrt werden, solange eine Möglichkeit zur Opposition besteht und einem Parlament Gelegenheit zur Gesetzgebung gegeben ist, solange unabhängige Gerichte walten und die Gewalten geteilt sind. Das Widerstandsrecht erwacht aber wieder zu lebendiger Wirklichkeit, wenn eine dieser Voraussetzungen in Wegfall tritt. . . »

Der bekannte Publizist Walter Dürks, Mitherausgeber der „Frankfurter Hefte“, machte in einem Punktvortrag folgende grundsätzlich bedeutsame Ausführungen:

„. . . Die neueste Diskussion über den Widerstand geht nicht nur um die Wahrheit dessen, was gewesen ist, sie hat einen politischen Charakter. Die Nationalsozialisten von heute wollen wieder mitreden, darum müssen sie recht gehabt haben, Herr Berner am 20. Juli und Herr Roeder an den Tagen, da er am Gerichtstisch saß, und die anderen alle an ihren Tagen jener langen Jahre. Eben darum müssen sie die Männer des Widerstandes ins Unrecht setzen. Sie spekulieren gar nicht schlecht. Wenn sie jene unbequemen Frauen und Männer Hochverräter nennen, und schlimmer — Landesverräter, so sprechen sie damit nicht nur die Nationalisten und die Nationalen an, sondern sie werben damit auch um die Menschen, für die Gesetze, Gehorsam, Loyalität, Pflicht keine leeren Worte sind, um alle Mitläufer sodann und um alle, die irgendwie ihren Frieden mit dem Regime geschlossen hatten oder es auch nur geduldet hatten. Sie alle werden ja mit jenen mitgerechtfertigt, sie alle hören es gern, wenn ihnen bewiesen wird, wie legal und wie normal das Regime gewesen ist und wie normal und wie national sein Krieg. Der Ruf jener Herren kann also auf eine gewisse Resonanz rechnen. Die Verleumder des Widerstandes von heute suchen die Grenzsteine zu verrücken — das ist ihre Spekulation. Die Grenzlinie muß an der richtigen Stelle gezogen werden. Sie darf nicht die Anständigen trennen, die damals gegenseinander standen — die tragisch Gehorsamen von damals und die mützig Ungehorsamen gehören heute zusammen. Sie haben eine gemeinsame Sache zu führen gegen die Unbelehrbaren von heute und die, die damals bis zum Verbrechen gehorsam waren. Auch darum muß der alte Konflikt heute aufgelöst werden. Damals war er tragisch, heute braucht er es nicht mehr zu sein.

So wird man also die formale Legalität des Regimes und zugleich den Hochverrat anerkennen müssen — die Legalität des Regimes als eine gegebene Tatsache, den Hochverrat als den legitimen Versuch, die ins Unrecht geratene Staatsmacht durch eine legitime, durch die richtige Ordnung zu ersetzen.

Jede neue Staatsform legalisiert nachträglich ihre illegalen Vorstöße. So haben auch wir jenen Hochverrat zu legalisieren. Er muß Rechts- und Ehrenschatz erhalten als ein eindeutiges und einklagbares Recht.

Auf Rechts- und Ehrenschatz sollen aber auch die Deutschen Ansprüche haben, die damals ihre Pflicht im Gehorsam sahen — sei es, daß sie den verbrecherischen Charakter des Regimes und seines Krieges noch nicht klar erkannten, sei es, daß sie sich im tragischen Konflikt der Pflichten für den Gehorsam entschieden.

Es ist klar, daß diese Anerkennung des anständigen oder tragischen Gehorsams nicht die Enttarnungen des Gehorsams decken darf. . .

Es wäre gut, wenn der Bundestag ein Gesetz beschlösse. Ich versuche es mir vorzustellen: Es hätte einige Feststellungen zur Geschichte zu machen — Feststellungen, welche die Regierung, die Behörden, die Schulen, die Gerichte verpflichten. Es hätte festzustellen und gelten zu lassen, daß in der Frage der Legalität

und der Legitimität des Regimes und seines Krieges Meinung gegen Meinung und Tat gegen Tat stand. Es hätte festzusetzen, wie weit das deutsche Volk heute die formale Legalität des Regimes anerkennt und welche Akte, Maßnahmen, Gesetze und Praktiken es aus dieser Legalität ausschließt. Es hätte festzustellen, daß das Regime ein Regime des Unrechts war und sein Krieg ein Verbrechen. Es hätte die Akte des Widerstandes und des Umsturzes, die sich gegen das Regime und seinen Krieg richteten, als ehrenhaft anzuerkennen und ausdrücklich zu legalisieren.

Ein solches Gesetz wäre ein Trennungsstrich an der richtigen Stelle, und es wäre ein Schlußstrich, endlich ein Schlußstrich.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

4 bis zum  
Kriegsbeginn aus

III

WIE GROSS WAR DIE DEUTSCHE  
WIDERSTANDSBEWEGUNG?

Bis zum Kriegsbeginn wurden in politischen Verfahren durch die ordentlichen Gerichte 225000 Männer und Frauen zu rund 600000 Jahren Freiheitsstrafen verurteilt. Es gab mindestens 86 Massenprozesse gegen Mitglieder der sozialistischen Parteien. Etwa eine Million Deutsche befanden sich während der zwölf Jahre an politischen Gründen kurze oder lange Zeit in Konzentrationslagern.

Einem Gestapobericht vom 10. April 1939 (unveröffentlicht, liegt vor. D. Red.) zufolge waren an diesem Tag wegen politischer Vergehen in Haft: 162734 Schutzhaftlinge, 27369 politisch Angeklagte, 112432 politisch Verurteilte.

Eine große Verhaftungsaktion des Reichsjustizministers Dr. Thierack im April, Mai und Juni 1944 umfaßte (nach Wolfig, Müller, „Gegen eine neue Dolchstoßlegende“, S. 81, Hannover 1947) 176670 Personen, von denen rund 20748 Deutsche waren, die aus politischen Gründen festgenommen worden waren.

\*

Eine erste vorliegende Statistik der Stadt Hamburg (aus „Streiflichter“ Hamburger Widerstand, ohne weitere Angabe) gibt uns über die am illegalen Kampf beteiligten politischen Richtungen und über die soziale Herkunft der Illegalen in Hamburg folgende Aufschlüsse:

«Der Anteil der Jugendlichen, die am Tage der Verhaftung das 21. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten, betrug 11%.

Der beruflichen Gruppierung nach bestanden die Illegalen aus Arbeitern, Angestellten und Bauern zu 66,5%, Militärpersonen 13,5%, ohne berufliche Angaben 9,5%, Gewerbetreibende 8%, Intellektuelle 2,4%, Geistliche 0,1%.

Verurteilungen erfolgten aus folgenden Gründen:

Vorbereitung zum Hochverrat .....	2164 Fälle
Wehrkraftzersetzung .....	1368 „
Heimtücke .....	1159 „
Rassistische Gründe .....	1015 „
Verdacht der politischen Betätigung .....	870 „
Beteiligung am 20. Juli .....	623 „
Arbeitsvergehen .....	86 „
Sonstige Gründe .....	82 „

\*

Einige Beispiele mögen einen ungefähren Anhalt über die Größenordnung der Verhaftungen geben.

Ein Bericht der Gestapo über „die Tätigkeit der Linksoopposition“ (liegt ungeschrieben vor. D. Red.) beweist eine Gesamtzahl der in Deutschland im Jahre 1941 Festgenommenen wie folgt:

Wegen kommunistischer und sozialdemokratischer Betätigung wurden in den Monaten des Jahres 1941 verhaftet: Im Januar 466, Februar 723, März 775, April 763, Mai 905, Juni 1169 (ausschl. der am 22. Juni 1941 vorgenommenen Massenverhaftungen), Juli 1165, August 1051, September 1337, Oktober 1305, November 1088, Dezember 658. Das ergibt eine Zahl von insgesamt 11405 Linksoptionellen.

Insti

Archiv

Die Verhaftungszahlen in Berlin waren folgende:

1935 im Januar 160, Februar 101, März 345, April keine, Mai 288, Juni keine, Juli keine, August 173, September 162, Oktober 252, November keine, Dezember 78; 1936 im Januar 408, Februar 230.

Das ergibt eine Verhaftungssumme in einem Jahr von 2197 Verhaftungen der Linksparteien allein in Berlin, oder täglich wurden in Berlin 6 Linksoptionale verhaftet.

Nach weiteren Gestapo-Quellen (liegen abschriftlich vor. D. Red.) wurden im Jahre 1936 im Reich wegen illegaler sozialistischer Arbeit 11687 Personen verhaftet, im Jahre 1937 waren es 8058. Dazu kamen 1937 noch 17168 Verfahren wegen Heimtücke.

Es wurden 1937 neun Betriebszellen in Berlin durch die Gestapo zerstört, von denen sich eine in der Ostram G. m. b. H. befand. Im Unterbezirk Schöneberg wurden 130 Mana, in Steglitz 45, in Südost 116 Mann verhaftet.

Im gleichen Jahre wurden viele illegale sozialistische Gruppen im Reich zerschlagen, darunter eine in Langenbielau mit 114 Verhaftungen, ferner in Aachen, Hamburg, Liegnitz, in Görlitz mit 100 Verhaftungen, in Schwelm mit 100 Verhaftungen, in Köln mit 100, Bünden mit 100, in Magdeburg, Schwerin, Frankfurt an der Oder, Gießen, Darmstadt, Wittenberg, Jena, Königsberg, Dresden, Leipzig und Dortmund.

Eine Übersicht über die Zahl des im Jahre 1941 in Deutschland monatlich erfaßten Schriften-Materials (liegt gleichfalls abschriftlich vor. D. Red.) ergibt nach den Feststellungen der Gestapo folgende Beschlagnahmehzahlen, wobei jeder eine mit Illegales weiß, daß nur ein geringer Prozentsatz des vertriebenen Schriften-Materials in die Hände der Gestapo gelangte.

Es wurden beschlagnahmt an illegalen Dokumenten: Im Januar 228, Februar 20, März 62, April 112, Mai 519, Juni 377, Juli 3797, August 3494, September 3619, Oktober 10227, November 2919, Dezember 473.

Nach einem (abschriftlich vorliegenden) Gestapo-Lagebericht, der die Verbreitungszahlen von illegalem Material behandelt, wurden folgende Widerstandsgruppen festgestellt:

Im Februar 1935 zwölf Gruppen mit 6105 Mitgliedern, im April 1935 zwei Gruppen mit 507 Mitgliedern.

Verbreitungsstellen von illegalem Material wurden im gleichen Bericht in folgenden Zahlen festgestellt:

1935 gab es an Verbreitungsstellen vom illegalem Material: Im Januar 588, Februar 438, März 515, April 456, Mai 785, Juni keine, Juli 417, August 682, September 560, Oktober 411, November keine, Dezember 215. 1936 im Januar 313, Februar 328.

Es gab also in der Berichtszeit 5708 Verbreitungsstellen illegalen Materials, d. h. mindestens 5708 illegale Kämpfer verteilten oder klebten Flugblätter.

An Neuerscheinungen von Flugblättern wurden 1935 im Februar 57, März 75, August 177, September 109, Oktober 114, Dezember 80; 1936 im Januar 108, Februar 69 festgestellt.

Diese Zahlen bedeuten neue Texte und neue Flugblätter, die in der genannten Anzahl in Berlin verbreitet wurden. Außerdem wurden im Januar 1936 rund 6000 Flugzettel der SPD durch die Gestapo erfaßt und im Februar 1936 rund 3200.

Im Jahre 1936 wurden im Reich 1643200 illegale Flugblätter der KPD und SPD durch die Gestapo erfaßt, was bedeutet, daß die <sup>verarbeitete</sup> Anzahl eine weit größere gewesen sein muß.

Im Jahre 1937 betrug die Erfassung von illegalen Flugblättern der SPD und KPD nicht weniger als 927430.

Schließlich sei noch erwähnt, daß Dr. Curt Bley, ein bekannter Publizist, in einer Artikelserie der Zeitung „Die Welt“ die Zahl derjenigen, die „einen aktiven organisatorischen Zusammenhalt“ hatten und reale Aktionen unternahmen, für das Jahr 1933 auf 100000 Personen schätzt.

Nach den Akten des Reichsjustizministeriums <sup>(und nach dem Archiv Walter Hammer)</sup> wurden im Jahre 1943 in Deutschland 5684 Männer und Frauen, im Jahre 1944 insgesamt 5764 hingerichtet, womit nicht die militärischen und SS Exekutionen gemeint sind.

Im Zuchthaus Brandenburg, das neben Plötzensee und <sup>Märzschke</sup> Spandau eine bevorzugte Hinrichtungsstätte wurde, fanden vom 22. August 1940 bis zum 20. April 1945 insgesamt 2042 Hinrichtungen statt, von denen 1807 politischen Charakters waren.

Die Verurteilungen erfolgten wegen:

Hochverrats . . . . .	498	halbpol. Delikte . . . . .	97
Wehrkraftersetzg . . . . .	558	krimineller Delikte . . . . .	235
militär. Delikte . . . . .	654		

Ein knappes Drittel waren Ausländer.

Unter den 1807 „Politischen“ befanden sich 735 Arbeiter und Handwerker, 363 Angehörige technischer Berufe, 234 Angestellte, 111 Gelehrte, Künstler und Journalisten, 35 Berufsoffiziere, 22 Studenten und Schüler und 21 Geistliche, davon 19 katholische.

Einer der Hingerichteten war blind, einer hatte keine Beine und wurde zur Hinrichtung getragen, sechsmal wurden Vater und Sohn getötet, der Jüngste war sechzehn, mehrere waren siebzehn, 75 Hingerichtete waren weniger als 20 Jahre alt, als sie starben. *(Nach Walter Hammer.)*

Der Berliner Anatomie wurden nach einer Mitteilung ihres Direktors Prof. W. Stieve insgesamt 269 in Berlin hingerichtete Frauen und Mädchen überwiesen. Verschiedene dieser Frauen hatten in der Gestapohaft Kinder geboren, die man ihnen vor ihrem Tod wegnahm.

Aus allen diesen angeführten Zahlen geht hervor:

1. daß man von einer deutschen Widerstandsbewegung sprechen kann,
2. daß diese Bewegung einen bedeutenden Umfang hatte.

Ehe der sachlich angegliederte Bericht folgt, sei eine Bemerkung über die jüdischen Opfer erlaubt.

Wir wissen heute, daß die Vernichtung von Millionen Juden Tatsache ist. Wir wissen auch von zahlreichen Aktionen jüdischer Widerstandskämpfer. Wir wissen heute vieles von Kampf und Leid des Judentums zur Hitlerzeit. Aus den verschiedensten Gründen hielt es der Herausgeber für angebracht, den Bericht darüber einer berufeneren Instanz zu überlassen. Für den Heldenmut, die tragische Gelassenheit und religiöse Inbrunst jüdischer Widerstandskämpfer haben sich viele Beispiele gefunden.

Nicht unterlassen sei es jedoch, an dieser Stelle in Ehrfurcht der jüdischen Mitbürger zu gedenken und ihren Kampf ehrend zu erwähnen, der wie kein anderer dem Tode nahe war. Es ist die Pflicht dieses Berichtes, daran zu erinnern, daß es Deutsche waren, die hier eine Untat begingen, wie sie in diesem Ausmaß nie in der Geschichte geschehen ist. Jeder, der sich um Humanität bemüht und auch in den Wirren unserer Zeit ein Gefühl für Menschlichkeit sich bewahrt hat, wird nie vergessen, das Andenken an die gemordeten Mitbürger jüdischer Eltern zu ehren.

Edwards  
Beschreibung

Manmann Stieve

DER BERICHT

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

1  
WIDERSTAND AUS DEM GLAUBEN

Es hat einige Zeit gedauert, bis die Kirchen die Gefährlichkeit des nazistischen Regimes begriffen. Am 27. Januar 1934 gaben die evangelischen Bischöfe nach einer Unterredung mit Hitler und dem damaligen Reichsbischof Ludwig Müller eine „Treuenerklärung“ ab. (Vgl.: „Kirchl. Jahrbuch der evangelischen Kirche in Deutschland 1933 bis 1944, hrsg. von J. Feckmann, Gütersloh 1948. Auch: „Junge Kirche“, Halbjahresschrift für reformatorisches Christentum 1934, S. 134.) Dabei machte der bayerische Landesbischof D. Meiser einen öffentlichen Vorbehalt in einem Brief vom 28. Januar 1934 an Reichsbischof Müller. („Junge Kirche“, S. 136.)

Die Pfarrer in den Kirchen unseres Vaterlandes sprachen nach dem Gottesdienst einen Segen für den „Führer und Reichskanzler“ und neutralisierten dadurch sicherlich viele oppositionelle Regungen.

Das „Konkordat“ mit dem Papst, das Papen bereits am 20. Juli 1933 unterschrieb, wirkte sich günstig für den Usurpator aus, denn der Papst hob die an die Katholiken gerichtete Vorber des Beitritts zur NSDAP ausdrücklich auf und erneuerte es nicht wieder.

Viele Anzeichen sprechen dafür, daß in den ersten Jahren nach der Machtübernahme beide Kirchen in ihrer Haltung nicht ablehnend gewesen sind, bis durch Hitlers Kirchenpolitik ihr Widerstand geweckt wurde.

Aber die Kirchen bestehen aus Menschen. Und die Geistlichen reagierten oft anders als die Institutionen. Es gab bald offene und erbitterte Gegner unter den Geistlichen und dem Kirchenvolk beider christlicher Konfessionen, von dem berichtet werden muß.

Bald zeichneten sich die großen Namen der Unerschrockenheit unter den Dienern Gottes ab, Namen wie Graf von Galen, Bischof von Münster, Prälat Lichtenberg, Martin Niemöller und die Bischöfe Wurm und Dibelius.

Niemöller und Wurm waren es, die die „Bekennende Kirche“ schufen und sie den „Deutschen Christen“ der nazistischen Kirchenpolitik gegenüberstellten.

Wenn auch Bischöfe nur auf besondere Weisung Hitlers verhaftet werden durften (Neubäusler: „Kreuz und Hakenkreuz“ I, S. 37, S. 82 ff.), so war das Risiko der Geistlichen im allgemeinen nicht geringer als das der anderen Staatsbürger.

Besonders lebhaft setzten sich beide Kirchen für die verfolgten Juden ein. Sie kämpften auf breiter Front gegen die Einführung des Arierparagraphen und gegen die Nürnberger Gesetze. Die theologischen Fakultäten an den Universitäten, deren Anteil an diesem Kampf nicht als gering angesehen werden darf, unterstützten durch ihre Gutachten die Kirchen.

Beide Kirchen, die katholische sowohl wie die evangelische, hatten nazifreundliche Pfarrer, Geistliche, die sich eines bürgerlichen Opportunismus befleißigten, und viele, die sich völlig heraushielten. Aber in beiden Kirchen gab es auch viele Geistliche, die den Kampf aufnahmen.

Der Kampf für die Juden

Im Jahre 1936 ernannte Kardinal Faulhaber den „<sup>als</sup> tüchtlichen“ Pfarrer <sup>Wolken-</sup>hofer zum Diözesanpräses der gesamten Jugendorganisation seines Erzbistums. In München fungierte als Hauptvertreter des katholischen Kirchenblattes gleichfalls ein

„Nichtarier“. Beim Offizialat Köln war zu jener Zeit der „Nichtarier“ Dr. Leo Meigentheim angestellt, der in seiner Eigenschaft als Vizeoffizial fortlaufend Vorträge in den Jugendgruppen des katholischen kaufmännischen Vereins hielt. Diese drei Kirchenbeamten zogen natürlich den Haß der Nazidiktatur auf sich und auf die Kirche.

Organisationen, die sich der sogenannten nichtarischen Katholiken angenommen hatten, waren erstens der „St. Raphael-Verein“, der sich der Auswandererfürsorge widmete und mit dem „Paulus-Bund“, später „Vereinigung von 1937“, in enger Arbeitsgemeinschaft stand, und zweitens der unter bischöflichem Protektorat stehende „Hilfsausschuß für nichtarische Christen“, der auswandernden Juden katholischer Konfession bei der Gründung neuer Existenzen behilflich war.

Auch in der evangelischen Kirche waren ähnliche Vereinigungen tätig. So existierte in Süddeutschland der „Verein der Freunde Israels“. In Berlin bestand der „Verlag zur Förderung des Christentums unter den Juden“. Der „Ev.-lut. Zentralverein für Mission unter Israel“ wurde von den Nazis aufgelöst; aber noch längere Zeit widmeten sich in Hamburg die Missionshäuser „Bethel“ und „Jerusalem“ der Missions-tätigkeit unter den Juden.

1937 amtierten in der evangelischen Kirche noch 50 nichtarische bzw., im Gestapo-Slang, „jüdisch versippte“ Pfarrer. Auf Anregung der deutschen evangelischen Kirche wurde vom internationalen Protestantismus in Genf ein Hilfskomitee für nichtarische Flüchtlinge eingerichtet.

1935 schrieb Landesbischof Meiser im Lutherischen Jahrbuch fünf Gebote, die folgendermaßen lauteten:

„Als Christen sollen wir die Juden erstens mit Freundlichkeit grüßen, zweitens mit Selbsterleugnung tragen, drittens durch hoffende Geduld stärken, viertens mit wahrer Liebe erquicken, fünftens durch anhaltende Fürbitte retten.“

Der Widerstand gegen die Rasserverfolgungen war ziemlich einhellig. Die Bekenntnissynode der „Altpreussischen Union“ wandte sich am 16., 17. Oktober 1943 (*Kirchlicher Jahrbuch*, S. 399ff.) scharf gegen Begriffe wie „ausmerzen“ und „liquidieren“. Des Christen Nächster sei allemal der, der hilflos ist, „und zwar ohne Unterschied der Rassen, der Völker und der Religionen“.

Im gleichen Jahr schrieb Landesbischof Wurm an die Reichsregierung (*H. Schmidt: „Apokalyptisches Werteverlehen“, München 1947*): „Wir Christen empfinden die Vernichtungspolitik gegen das Judentum als ein schweres und für das deutsche Volk verhängnisvolles Unrecht. Das Töten ohne Kriegsnotwendigkeit und ohne Urteilsspruch widerspricht auch dann dem Gebote Gottes, wenn es von der Obrigkeit angeordnet wird, und wie jedes bewußte Übertreten von Gottes Geboten rächt sich auch dieses früher oder später. Unser Volk empfindet vielfach die Leiden, die es durch die feindlichen Luftangriffe ertragen muß, als Vergeltung für das, was den Juden angetan worden ist. Das Verbrennen der Häuser und Kirchen, das Splintern und Krachen in den Bombennächten, die Flucht aus den zerstörten Häusern mit wenigen Habseligkeiten, die Ratlosigkeit im Suchen eines Zufluchtsortes erinnert die Bevölkerung aufs peinlichste an das, was bei früheren Anlässen die Juden erdulden mußten.“

Aber es blieb keineswegs bei solchen Protesten. Von vielen evangelischen Geistlichen seien nur drei wegen ihrer beispielhaften tapferen Taten genannt:

Dr. Harald Poelchau, der unzähligen gejagten Juden und sog. Mischlingen in Berlin Unterschlupf und Hilfe verschaffte, Pfarrer Zwanzger, der bis zum September

1940 nicht weniger als 65 Menschen in München durch deren Auswanderung das Leben rettete, schließlich Propst D. Heinrich Grüber, der Gründer und Leiter der Hilfsstellen für evangelische Kasseverfolgte. Bis 1940 (später waren Auswanderungen kaum noch möglich) hat das „Büro Grüber“ mit erstaunlichem Erfolg Auswanderungen von Juden nach Übersee bewerkstelligt. Propst Grüber wurde 1940 verhaftet, zunächst ins KZ Sachsenhausen geschickt, wo man ihm sämtliche Zähne ausschlug, dann, 1942, ins KZ Dachau. Nach 1945 war er bestrebt, die in der Hitlerzeit gepflegte Solidarität über alle Länder- und Parteilgrenzen hinweg zu erhalten. Rühmend sei in diesem Zusammenhang auch der Berliner Krankenschwester Gertrud Seele gedacht, die überall in Deutschland den gehetzten Juden helfend beisprang und viele vor Deportationen und Vergasung bewahrte. Wegen dieser Taten wurde sie zum Tode verurteilt und noch am 12. Januar 1945 im Alter von nur 27 Jahren hingerichtet.

\*

Während im Jahre 1932 nur 241 Juden zur protestantischen Kirche übertraten, stieg diese Zahl für das Jahr 1933 auf 933.

Diese Entwicklung wurde vom Gestapoamt II 113 und II 112 verfolgt. Die Stelle II 113 berichtete unter „Nachrichtendienstlichen Erfolgen“ (*Abschrift liegt vor. D. Red.*): „Durch Einbau in zwei Zentralstellen der Katholischen Aktion ist es gelungen, eine größere Zahl von nachrichtendienstlichen Erfolgen zu erzielen. Durch fortlaufende Überwachung des Bischöflichen Ordinats Rottenburg sowie durch eine Aktion in der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle der Katholischen Aktion in Düsseldorf durch V-Männer (*Tageausdruck im Nachrichtendienst für Vertrauensmänner. D. Red.*) ist es den zuständigen SD-Oberabschnitten möglich geworden, wichtiges Material zu erfassen. Es handelt sich um Berichte der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle über ihre Tätigkeit...“

Der Bericht enthält weiter: „Fortlaufende Unterrichtung über Maßnahmen und Planung der kirchlichen Stellen und der K.A. — Fortlaufende Unterrichtung über Veränderungen und Maßnahmen im katholischen Vereinswesen. — Briefwechsel der Bischöfe untereinander“ usw.

### Der Widerstand der katholischen Gläubigen

Kardinal Faulhaber hat bereits frühzeitig in seiner apologetischen Schrift über Judentum, Christentum, Germanentum den Thesen Rosenbergs die katholische Stellungnahme entgegengesetzt.

Kardinal Clemens August Graf von Galen hat nach Kriegsausbruch und wieder nach dem ersten Bombardement auf Münster die durch die Tätigkeit des äußeren Feindes herbeigeführten Schäden tief beklagt, aber ernst und bedeutungsvoll hinzugefügt, daß ein „innerer Feind“ — die Gestapo — ein schlimmerer Feind geworden sei. „Kein deutscher Staatsbürger“, erklärte er, „ist noch sicher, und Gerechtigkeit ist eine Sache der Vergangenheit geworden.“ Später stellte er öffentlich fest, daß es kein Gesetz mehr in Deutschland gäbe. Der Freiburger Erzbischof (*dazu auch Neubüßler, a. a. O.*) Conrad Gröber hat ebenfalls mehr als einmal in aller Öffentlichkeit gegen nationalsozialistische Theorie und Praxis die Stimme erhoben. Am eindringlichsten aber hat der Hirtenbrief der deutschen Bischöfe vom 22. März 1942 die grundsätzliche Gegenposition des Katholizismus zusammengefaßt (*Steuert W. Isenhardt: „Eure Seelen wollen wir.“ Kirche im Untergrund. München. S. 378ff. Anhang II*). Dort heißt es u. a.:

»Wir betonen, daß wir den Behörden gegenüber nicht nur für religiöse und priesterliche Rechte eintreten, sondern ebenso für die Menschenrechte, die Gott der Menschheit verliehen hat. Jeder ehrliche Mensch ist interessiert an der Achtung und Aufrechterhaltung dieser Rechte. Ohne sie muß die gesamte westliche Kultur zusammenbrechen.

Jedermann hat das natürliche Recht auf persönliche Freiheit innerhalb der von Gott zum Gehorsam errichteten Grenzen der Rücksicht auf seinen Mitmenschen, dem Gemeinwohl und den gerechten, von den weltlichen Behörden gegebenen Gesetzen.

Wir deutschen Bischöfe erheben Einsprüche gegen die Mißachtung der persönlichen Freiheit. Wir fordern juristische Beweise für alle Urteile und die Freilassung aller Mitbürger, die ihrer Freiheit ohne Beweis einer strafbaren Handlung beraubt wurden.

Jedermann hat das natürliche Recht auf Leben und auf die lebensnotwendigen Güter. Der lebendige Gott, der Schöpfer alles Lebens, ist der einzige Herr über Leben und Tod.

Wir deutschen Bischöfe werden nicht aufhören, gegen die Tötung unschuldiger Personen Einspruch zu erheben. Wenn das Gebot „Du sollst nicht töten“ nicht mehr gilt, ist niemandes Leben mehr sicher.

Jedermann hat das natürliche Recht auf Eigentum und Benutzung seines gesetzlich erworbenen Eigentums und auf Schutz des Privateigentums durch den Staat gegen willkürliche Eingriffe...

Jedermann hat das natürliche Recht, seine Ehre gegen Lügen und Verleumdungen zu schützen...

Wir Bischöfe erheben Einspruch gegen solche Mißachtung von Wahrheit und Gerechtigkeit und fordern wirksamen und chronhaften Schutz für alle Bürger, einschließlich der gläubigen Katholiken und der Mitglieder der katholischen Orden.

»

Der Bischof von Münster, Graf Galen, erhob in seiner Predigt vom 3. August 1941 in der St. Lambertus-Kirche diese Anklage gegen das Regime:

»Andächtige Christen! In dem am 6. Juli d. J. in allen katholischen Kirchen Deutschlands vorgelesenen gemeinsamen Hirtenbrief der deutschen Bischöfe vom 26. Juni 1941 heißt es u. a.: „Gewiß gibt es nach der katholischen Sittendoktrin positive Gebote, die nicht mehr verpflichten, wenn ihre Erfüllung mit allzu großen Schwierigkeiten verbunden wäre. Es gibt aber auch heilige Gewissensverpflichtungen, von denen uns niemand befreien kann und die wir erfüllen müßten, koste uns es selbst das Leben. Nie, unter keinen Umständen darf der Mensch ... außerhalb des Krieges und der gerechten Notwehr einen Unschuldigen töten“...

Ich hatte schon am 6. Juni Veranlassung, diesen Worten des gemeinsamen Hirtenbriefes folgende Erläuterungen hinzuzufügen: Seit einigen Monaten hören wir Berichte, daß aus Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranken auf Anordnung von Berlin Pfleglinge, die schon länger krank sind und vielleicht unheilbar erscheinen, zwangsweise abgeführt werden. Regelmäßig erhalten dann die Angehörigen nach kurzer Zeit die Mitteilung, der Kranke sei verstorben, die Leiche sei verbrannt, die Asche könne abgeliefert werden. Allgemein herrscht der an Sicherheit grenzende Verdacht, daß die zahlreichen Todesfälle von Geisteskranken nicht von selbst eintreten, sondern absichtlich herbeigeführt werden, daß man dabei jener Lehre folgt, die behauptet, man dürfe sogar „lebensunwertes

Leben" vernichten, also unschuldige Menschen töten, wenn man meint, ihr Leben sei für Volk und Staat nichts mehr wert. Eine furchtbare Lehre, die die Ermordung Unschuldiger rechtfertigen will, die die gewaltsame Tötung der nicht mehr arbeitsfähigen Invaliden, Krüppel, unheilbaren Kranken, Altersschwachen grundsätzlich freigibt.

Wie ich jetzt zuverlässig erfahre, werden jetzt auch in den Pflege- und Heilanstalten der Provinz Westfalen Listen aufgestellt von solchen Pflinglingen, die als sog. „unproduktive Volksgenossen“ abtransportiert und in kurzer Zeit ums Leben gebracht werden sollen. Aus der Anstalt Mariental bei Münster ist im Laufe dieser Woche der erste Transport abgegangen!

Deutsche Männer und Frauen! Noch hat Gesetzeskraft der § 211 des RStG, der bestimmt: „Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tat mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft.“ Wohl um diejenigen, die jene armen Menschen, Angehörige unserer Familien, vorsätzlich töten, vor dieser gesetzlichen Strafe zu bewahren, werden die zur Tötung bestimmten Kranken aus der Heimat abtransportiert in eine entfernte Anstalt. Als Todesursache wird dann irgendeine Krankheit angegeben. Da die Leiche sofort verbrannt wird, können die Angehörigen und auch die Kriminalpolizei es hinterher nicht mehr feststellen, ob die Krankheit wirklich vorgelegen hat und welche Todesursache vorlag. Es ist mir aber versichert worden, daß man im Reichsministerium des Innern und auch auf der Dienststelle des Reichsärztesführers Dr. Cuntz gar kein Hehl daraus mache, daß tatsächlich schon eine große Zahl von Geisteskranken in Deutschland vorsätzlich getötet worden ist und in Zukunft getötet werden soll.

Das RStGB bestimmt in § 139: „Wer von dem Vorhaben eines Verbrechens wider das Leben glaubhaft Kenntnis erhält und es unterläßt, hiervon rechtzeitig Anzeige zu machen, wird bestraft.“

Als ich von dem Vorhaben erfuhr, Kranke aus Mariental abzutransportieren, um sie zu töten, habe ich am 28. Juli der Staatsanwaltschaft beim Landgericht zu Münster und dem Herrn Polizeipräsidenten in Münster Anzeige erstattet durch eingeschriebenen Brief mit folgenderem Wortlaut: Nach mir zugegangenen Nachrichten soll im Laufe dieser Woche (man spricht vom 31. Juli) eine große Anzahl Pflinglinge der Provinzialheilanstalten in Mariental bei Münster als sog. „unproduktive Volksgenossen“ nach Lichberg übergeführt werden, um dann alsbald, wie es nach Transporten aus anderen Heilanstalten geschehen ist, nach allgemeiner Überzeugung, vorsätzlich getötet zu werden. — Da ein solches Vorgehen nicht nur dem göttlichen und natürlichen Sittengesetz widerstreitet, sondern auch als Mord nach § 211 des RStGB mit dem Tode zu bestrafen ist, erstatte ich gemäß § 139 des RStGB pflichtgemäß Anzeige und bitte, die bedrohten Volksgenossen unverzüglich durch Vorgehen gegen die den Abtransport und die Ermordung beschuldigenden Stellen zu schützen und mir von dem Veranlaßten Nachricht zu geben.

... Es hat nichts genutzt! Der erste Transport der schuldlos zum Tode Verurteilten ist von Mariental abgegangen!! Und aus der Heil- und Pflegeanstalt Wahrheit sind, wie ich höre, bereits 800 Kranke abtransportiert.

... Anstatt des einzigen wahren Gottes macht man sich nach Gefallen eigene Götzen, um sie anzubeten: die Natur oder den Staat, das Volk oder die Rasse.

... Wer aber fortfahren will, Gottes Strafgericht herauszufordern, wer unseren Glauben lästert, wer Gottes Gebote verachtet, wer gemeinsame Sache macht mit jenen, die unsere Jugend dem Christentum entfernen, die unsere Ordensleute berau-

ben und vertreiben, mit jenen, die unschuldige Menschen, unsere Brüder und Schwestern, dem Tode überliefern, mit jenen wollen wir jeden vertrauten Umgang meiden, dessen Einfluß wollen wir uns und die Unsrigen entziehen, damit wir nicht angesteckt werden von seinem gottwidrigen Denken und Handeln, damit wir nicht mitschuldig werden und mitankommen dem Strafgericht, das der gerechte Gott verhängen muß und verhängen wird über alle, die gleich der Stadt Jerusalem nicht wollen, was Gott will.»

(Bischof Graf von Galen spricht! Hrsg. von H. Portmann, Freiburg 1946, in der Reihe: Das Christliche Deutschland 1932—41, Katholische Reihe Heft 3, Die bekanntesten Predigten S. 44ff., S. 53ff., S. 66ff.)

Der Bischof von Berlin, Graf Preysing, hat in einer Anzahl von Predigten, Hirtenbriefen, Informationen, Eingaben bei den Ministern und Prozessen gegen NS-Zeitungen (wie „Das Schwarze Korps“) offen gegen den NS Staat gekämpft. (Tiefenblicke aus dem Kampf der katholischen Kirche im Bistum Berlin gegen den Nationalsozialismus, Hrsg. vom Bischöflichen Ordinariat, Berlin, Marius-Verlag, Berlin.)

Im Hirtenbrief vom 9. Juli 1937 heißt es:

„Das gläubige Volk soll aus dem Munde des Bischofs vernehmen, daß die Kräfte der Finsternis am Werke sind, das Reich Gottes auf deutschem Boden zu zerstören. Ihr könnt es vielfach schon selbst feststellen, wie sich bei uns der große Kampf abzeichnet, der Kampf zwischen Glauben und Unglauben, zwischen Christentum und Antichristentum. . . Um was geht es in dem jetzigen Entscheidungskampf? Es geht um die Frage, ob es eine über aller irdischen Macht stehende Autorität, die Autorität Gottes, gibt, dessen Gehore und Gesetze unabhängig von Land und Rasse Geltung beanspruchen. Ob der einzelne Mensch persönliche Rechte besitzt, die ihm keine Gemeinschaft und kein Staat nehmen darf. Ob der Mensch im letzten Grunde frei ist und frei sein darf, oder ob die freie Gewissensentscheidung des Menschen vom Staate verhindert, vom Staate verboten werden kann. . . „Wenn es einen Gott gäbe, wie könnte ich ertragen, nicht selbst Gott zu sein“, hat ein Philosoph gesagt, der nur zu sehr Prophet der heutigen Zeit geworden ist. Es ist im Grunde derselbe Irrtum, ob die Materie vergöttlicht wird, oder ob das Individuum oder die Nation oder Blut und Rasse als letztes Ziel und letzter Zweck erklärt werden — es tritt ein falscher Gott an die Stelle des Einen, Einzigen, Dreieinigten. . . Partziorgane von weitester Verbreitung, von führenden Stellen geleitet und empfohlen, stehen in der vordersten Front des Kampfes gegen Glauben und Kirche, eines Kampfes, der mit allen Waffen, auch mit vergifteten, geführt wird, mit Verunglimpfung, Spott, Hohn, Unwahrheit, Entstellung.“

Im Hirtenbrief vom 10. Oktober 1937 zum Verbot des Religionsunterrichts durch katholische Priester schreibt Graf Preysing (ebenda, S. 77f., vgl. Neuhäuser, a. a. O. I, S. 706, S. 709):

„Man hat mir als Bischof keine Gründe angegeben, warum die Geistlichen nicht mehr den Religionsunterricht erteilen dürfen, aber es fällt nicht schwer, diese zu finden. Unermüdlich ist man an der Arbeit, Maßnahmen zu erlassen, um das Wort der Kirche für die Öffentlichkeit zu ersticken. . . Der Feldzug gegen die Kirche wird eunperweise, aber zielbewußt geführt, ohne in die Augen fallende Maßnahmen, damit dieses Endziel der Entchristlichung des Lebens nicht zu bald allgemein durchschaut wird. Wird nicht womöglich der Religionsunterricht noch

ganz beseitigt werden, den Kindern eine antichristliche Weltanschauung aufgedrängt werden? ...

Im Hirtenbrief vom 5. Dezember 1937 zur päpstlichen Enzyklika „Mit brennender Sorge“ heißt es (*ebenda*, S. 21 f., vgl. *Neuhäuser, a. a. O. II, S. 162 ff.*):

„Die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ hatte den Zweck, klar und rückhaltlos die Grundwahrheiten unseres heiligen Glaubens, die in unserem Vaterlande verfälscht, mißbraucht und verhöhnt werden, darzulegen...“

Eine kirchenfeindliche Maßnahme löst die andere ab. Der dem Christentum feindliche Geist beherrscht die Öffentlichkeit in zunehmendem Maße... Zwölf Druckereien in Deutschland, die die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ gedruckt haben, sind den Eigentümern entschädigungslos enteignet worden. In den Bistümern Münster, Paderborn, Trier und Lamburg sind die Jungmännerverbände aufgelöst worden. Eine Reihe von katholischen Zeitschriften ist auf unbestimmte Zeit verboten worden. Die Verbreitung der Hirtenbriefe in der bisher üblichen Form durch die Kirchenblätter, Broschüren ist seit Jahresfrist verboten worden. Jede Abwehr der hemmungslosen, die Stilleckheitsprozesse ausschlichtenden Propaganda wird unterbunden. Broschüren, die hierzu der Wahrheit dienen, werden beschlagnahmt... Man kennzeichnet nur die wahre Lage der offenkundigen Unterdrückung der Christen in unserem Vaterlande, wenn man feststellt: der gläubige Katholik steht in Deutschland unter Ausnahmerecht...“

Die Aktionen gegen die Enzyklika kennzeichnen die überragende Bedeutung, die sie in Deutschland, nicht nur bei den Katholiken, gewann.

\*

In einer Information vom Sommer 1938 berichtet der Bischof von Berlin (*Informationen des deutschen Episkopats... über die Lage der katholisch-kirchlichen Presse im Sommer 1938*):

„Die Verbotspraxis des Reichspropagandaministeriums und der Geheimen Staatspolizei gegen die katholischen Zeitschriften wird außerordentlich scharf gehandhabt. Wird eine Zeitschrift unbefristet verboten, so ist damit in der Regel die endgültige Unterdrückung der Zeitschrift ausgesprochen. Von den Zeitschriften, die der scharfen Verbotspraxis seit ungefähr einem Jahr zum Opfer fielen, seien folgende erwähnt:

- „Der Katholik“ — Mainz (Auflage ca. 70000); „Liberiusblatt“ — das Bistumsblatt für Paderborn (Auflage über 100000); „Die Weltmission“ — Aachen (Auflage über 300000); „Kinder im Volk“ — Düsseldorf (Auflage ca. 80000); „Kirche und Leben“, Katholische Kirchenblatt-Korrespondenz, „Ketteler-Wacht“ — Köln (Auflage über 90000); „Paulinusblatt“ — das Bistumsblatt für Trier (Auflage ca. 120000).

Andererseits zwingt der Staat die katholisch-kirchliche Presse, Gegenstände zu behandeln, deren Veröffentlichung nach der gleichen Verordnung der katholischen Presse verboten ist. In diesem Falle verfolgen die staatlichen Stellen das Ziel, über die katholisch-kirchliche Presse bei der katholischen Bevölkerung für ihre politischen und weltanschaulichen Stellen zu werben... Es ist damit zu rechnen, daß der Staat in Zukunft die katholische Presse noch mehr in den Dienst seiner Politik stellen wird... Um der Gefahr nach Möglichkeit zuvorzukommen, hat der Bischof von Berlin... am 27. Juli 1938 an alle Ordinariate Richtlinien gesandt, um eine möglichst einheitliche Inhaltsgestaltung der katholisch-kirchlichen Zeitschriften zu erreichen...“

Am 7. und 8. Oktober 1938 wurde in Wien das Erzbischöfliche Palais von „jungen Leuten“ gestürmt und verwüstet. Hierauf verbreitet der Bischof von Berlin einen eingehenden Bericht (*ebenda* S. 177f.).

In einer Denkschrift des Grafen Preysing an die Reichsregierung heißt es (*ebenda* S. 88f.):

»Die katholische Kirche wird durch die Wucht der Angriffe auf die Fundamente ihrer Glaubenslehre vor einen Kampf gestellt, dessen Ausgang über Sein und Nichtsein in Deutschland entscheidet. . . Diese Aufgabe macht es den Bischöfen zur Pflicht, sich in ihren Hirtenbriefen der antichristlichen und antikatholischen Front entgegenzustellen. . . Meine Ausführungen beweisen, daß der antichristliche Geist in Deutschland fortwährend bemüht ist, die Lebenskraft des katholisch-kirchlichen Schrifttums zu schwächen, sie zu vernichten und damit die Verkündigung des Wortes Gottes durch das Schrifttum unmöglich zu machen. Die von dem nationalsozialistischen Schrifttum proklamierten Grundsätze für das Geistesleben unseres Volkes lassen für das katholische Schrifttum die Alternative klar werden: entweder Unterwerfung unter den antichristlichen und antikatholischen Geist und damit Untreue gegen ureigene religiöse Ziele, oder Treue zur Kirche und damit Vernichtung. . . Das katholische Schrifttum besteht trotz des Nationalsozialismus.«

Und endlich seien diese grundlegenden Worte aus dem Hirtenbrief vom 13. Dezember 1942 angeführt (*ebenda* S. 114ff.):

»Die Leugnung der Existenz eines objektiven Rechtes kommt aus der Nichtanerkennung der unbedingten Herrschaft Gottes. . . Aus dieser Verwerfung der Herrscherrechte Gottes ergibt sich Rechtsunsicherheit und Rechtsverwirrung, ja Rechtlosigkeit. Es wird an die Stelle der Gerechtigkeit die Macht gesetzt, an die Stelle des Rechtes der Nutzen. . . Wenn tatsächlich Macht Recht schafft und Recht ist, dann kann es kein friedliches Zusammenleben der einzelnen, der kleineren Gemeinschaften, der Völker geben. . . Der einzelne kann und darf nicht völlig aufgehen im Staate oder im Volke oder in der Rasse. Er, wer immer es sei, hat seine unsterbliche Seele, sein ewiges Schicksal. Er ist und bleibt für sich und jede seiner Taten verantwortlich. . . Aber das eine ist und bleibt sicher, daß keine Gewalt der Erde es unternimmt darf, einen Menschen zu Äußerungen oder Handlungen zu zwingen, die gegen sein Gewissen, die gegen die Wahrheit wären.«

\*

Der Dompropst der Berliner Hedwigs-kathedrale, Bernhard Lichtenberg, war schon früh ein Gegner des Nazismus gewesen, als er zusammen mit Pater Stratmann u. a. zu einer Vorführung des Films „Im Westen nichts Neues“ eingeladen hatte. Der „Angriff“ tobte damals: „Das deutschbewußte Berlin läßt sich eine so freche Provokation nicht gefallen, es erhebt millionenstimmig den Ruf: Raus, zum Tor hinaus mit Monsignore Lichtenberg.“ Lichtenberg, der zum Vorstand des „Friedensbundes deutscher Katholiken“ gehörte, diskutierte streitbar und überlegen in Versammlungen der Nazipartei und des Ludendorff-Bundes. In dem Propaganda-Prozeß gegen Kaplan Dr. Rossaint und verschiedene andere Geistliche am 7. April 1939, der eine hervorragende Rolle in der katholischen Opposition spielte, ist ihm die Mitgliedschaft im Friedensbund besonders übel angerechnet worden. Haussuchungen und Vernehmungen häuften sich. Die Gestapo vermutete in ihm eines der Häupter der „Katholischen Aktion“.

Als er von ehemaligen KZ-Häftlingen Einzelheiten über die Greuel in den Lagern erfuhr, fertigte er nach dem Gehörten einen Bericht an und fuhr zu Göring, wo er einem Ministerialrat den Bericht mit dem Ersuchen um sofortiges Einschreiten überreichte. Er war der geistliche Leiter der Hilfsstelle für getaufte Juden und befand sich als solcher unaufhörlich im Kampf. Am Abend des Judenpogroms vom 8. November 1938 betete er öffentlich für die Soldaten, die KZ-Häftlinge und die Juden. Und am 28. August 1941 richtete er folgenden Brief, der ein Dokument des Widerstandes bleiben wird, an die Reichsärztekammer mit Abschriften an die Reichskanzlei und die Gestapo:

»An den Herrn Reichsärztführer Dr. Conti  
im Reichsministerium des Innern  
Berlin NW 7  
Unter den Linden 72

Der Bischof von Münster hat am 3. August 1941 in der St.-Lamberti-Kirche in Münster eine Predigt gehalten, in der er behauptete, es sei ihm versichert worden, daß man im Reichsministerium des Innern und auf der Dienststelle des Reichsärztführers Dr. Conti gar kein Hehl daraus mache, daß eine große Zahl von Geisteskranken in Deutschland vorsätzlich getötet worden ist und in Zukunft getötet werden soll.

Wenn diese Behauptung unwahr wäre, hätten Sie, Herr Reichsärztführer, den bischöflichen Prediger schon längst als Verleumder öffentlich gebrandmarkt und gerichtliche Klage gegen ihn angestrengt oder die Geheime Staatspolizei hätte sich seiner bemächtigt. Das ist nicht geschehen, Sie geben also die Richtigkeit der Behauptung zu. Wenn auch die heiligen zehn Gebote Gottes öffentlich ignoriert werden, so hat doch das RStGB noch Gesetzeskraft. § 211 des RStGB bestimmt: „Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tötung mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft.“ § 139 bestimmt: „Wer von dem Vorhaben eines Verbrechens wider das Leben ... glaubhafte Kenntnis erhält und es unterläßt, der Behörde oder dem Bedröhten hiervon zur rechten Zeit Anzeige zu machen, wird ... bestraft.“

Wenn die mit der Strafverfolgung und Strafvollstreckung betraute staatliche Behörde hier keinen Anlaß einzugreifen erkennt, muß jeder deutsche Staatsbürger, den Gewissen und Amt dazu drängen, sich zum Worte melden.

Ich tue es hiermit. ...

Auch auf meiner priesterlichen Seele liegt die Last der Mitwisserschaft an den Verbrechen gegen das Sittengesetz und das Staatsgesetz. Aber wenn ich auch nur einer bin, so fordere ich doch von Ihnen, Herr Reichsärztführer, als Mensch, Christ, Priester und Deutscher Rechenschaft für die Verbrechen, die auf Ihr Geheiß oder mit Ihrer Billigung geschehen und die des Herrn über Leben und Tod Rache über das deutsche Volk herausfordern.

Ich gebe von diesem Briefe der Reichskanzlei, den Reichsministerien und der Geheimen Staatspolizei Kenntnis.

*Lichtenberg*

Wir zitieren folgendes aus einer 1947 in Berlin veröffentlichten Biographie von Alfons Hub (*Morus-Verlag, Berlin 1947*):

»Am Tage, nachdem dieser Brief geschrieben war, betete Lichtenberg beim Abendgebet in der Kathedrale wieder in gewohnter Weise: Lasset uns nun beten für die Juden und für die armen Gefangenen in den Konzentrationslagern, vor allem für meine Amtsbrüder.

Zwei rheinische Studentinnen, die gerade in der Kirche anwesend waren, erstatteten Anzeige. Bisher hatte die Gestapo wegen der hohen kirchlichen Stellung und des zu erwartenden großen Aufsehens ein Einschreiten gegen den Dompropst immer wieder hinausgeschoben. Nun war es soweit. Am 23. Oktober wurde der alte Pfälz verhaftet. Bei der gleichzeitigen Hausdurchsuchung fanden die Schergen den Entwurf einer für den nächsten Sonntag vorgesehenen Kanzelverkündung gegen die Judenherde, die gerade in jenen Tagen auf Antrieb des Propagandaministeriums bis aufs Höchste gesteigert worden war. Als der Dompropst abgeführt wurde, zwang ihn die Gestapo, seine lange Soutane auszuziehen. Es war das erstmal seit vielen Jahren, daß er ohne sie schlaflos verließ. . .

„Da Pfaffen Schwein“, titulierte der begleitende SS Mann den ehrwürdigen Priester, als er im Verlauf des Ermittlungsverfahrens ins Auto stieg, um zur Vernehmung zum Alexanderplatz gebracht zu werden. Furchtlos und aufrecht stand Liehnenberg der Gestapo bei den Vernehmungen gegenüber. Es genügt, zwei Antworten anzuführen, die er dem Kommissar gab. Auf die Frage, wie er zu den Predigten des Bischofs Galin stehe, erwiderte er: „Mir ist jedes Wort aus der Seele gesprochen.“ Die Worte waren ihm so sehr aus der Seele gesprochen, daß er im Sommer 1941 die berühmten Predigten aus Westfalen zu Hunderten vervielfältigt und verbreitet hatte. . . Auf die Frage: „Wie stehen Sie zum Führer?“ gab er die Antwort: „Ich habe nur einen Führer: Jesus Christus. Für mich ist Adolf Hitler nur Staatschef. Er ist nur nicht Führer, da ich nicht Mitglied der NSDAP bin. . .“

Die dreistündige, unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindende Hauptverhandlung vor dem Sondergericht I beim Landgericht Berlin fand am 22. Mai 1942 statt. Die Anklage lautete auf Kanzelmisbrauch und Vorgehen gegen das Heintückgesetz. Sie enthielt zwei Hauptpunkte:

Der erste Punkt: Der Angeklagte habe in Ausübung seines Berufes als Geistlicher am 29. August 1941 in einer Kirche auf der Kanzel in einer Abendpredigt Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise vor mehreren Personen öffentlich zum Gegenstand einer Verkündung gemacht, indem er über die christlichen Nichtarier, für die Juden, sowie für die Häftlinge in den Gefängnissen und Konzentrationslagern, insbesondere für seine Amtsbrüder, gebetet habe.

Zu diesem Punkt der Anklage heißt es in der Urteilsbegründung: „Indem der Angeklagte in seinem Gehalt ausdrücklich für die Juden und die Gefangenen in den Konzentrationslagern eintrat, befaßte er sich öffentlich mit den gegen die genannten Personengruppen eingeleiteten staatlichen Maßnahmen; denn der Grund dafür, daß er sie in seine Fürbitte aufnahm, lag nach seiner eigenen Beurteilung allein darin, daß er sie um ihrer Rassenzugehörigkeit oder ihrer Weltanschauung willen für von den staatlichen Behörden verfolgt ansah. Er hat also in Ausübung seines Berufes in einer Kirche vor mehreren Personen Angelegenheiten des Staates zum Gegenstand einer Verkündung gemacht. Dies geschah in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise. . .“

Der zweite Punkt: Der Angeklagte habe in einer gehässigen, hetzerischen und aufreizenden Art und Weise leitende Persönlichkeiten der Partei und des Staates angegriffen sowie ihr Ansehen und die Rechtssicherheit in der Öffentlichkeit gefährdet.

Mitte Oktober 1941 hatte Dompropst Liehnenberg auf seinem Schreibtisch ein Flugblatt vorgefunden, das auf Anordnung des Propagandaministeriums hergestellt und von den Ortsgruppen der NSDAP in ganz Deutschland in den Häusern ver-

teilt worden war. Auf Befragen erfuhr er, daß das Flugblatt von der Partei zu gestellt worden sei. Es handelte sich um eine ganz üble, um eine mörderische Hetze gegen die Juden, wobei u. a. behauptet wurde, der amerikanische Jude Theodor Nathan Kaufman habe als Sprecher des Weltjudentums allen die Forderung auf Ausrottung von „80 Millionen kulturlos hochstehendes,leißiger und anständiger deutscher Frauen, Männer und Kinder“ erhoben. Lichtenberg entwarf nach der Lektüre des Flugblattes eine Vermeldung, die am kommenden Sonntag in allen heiligen Messen auf der Kanzel der Kathedrale verlesen werden sollte. Er las den Text des Entwurfes, sich eventuelle redaktionelle Änderungen vorbehaltend, seinen Kaplänen und den beiden in seiner Hausgemeinschaft lebenden geistlichen Gästen beim Mittagstisch vor. Dieser Text lautete:

Vermeldung

In Berliner Häusern wird ein anonymes Hetzblatt gegen die Juden verbreitet. Darin wird behauptet, daß jeder Deutsche, der aus zugeblich falscher Sentimentalität die Juden irgendwie unterstützt, und zu es auch nur durch ein freundliches Entgegenkommen, Verrat an seiner Volke etc. Laßt Euch durch diese unchristliche Gesinnung nicht beirren, sondern handelt nach dem strengen Gebot Jesu Christi: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Die Urteilsbegründung zum zweiten Punkt lautet: „Er hat sich damit über den Herrn Reichspropagandaminister, also eine leitende Persönlichkeit des Staates und der NSDAP, sowie über eine seiner Anordnungen in einer Weise ausgelassen, welche geeignet war, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben; denn er bezeichnete das auf Anordnung des Herrn Reichspropagandaministers verbreitete Flugblatt als ein ‚anonymes Hetzblatt‘, warf dem Verfasser ‚unchristliche Gesinnung‘ vor und forderte durch die Mahnung: ‚Laßt Euch nicht beirren, sondern handelt nach dem strengen Gebot Jesu Christi...‘ zum Ungehorsam gegen die in dem Flugblatt niedergelegten Richtlinien über das Verhalten gegenüber den Juden auf. Die Schwere der erhobenen Vorwürfe, namentlich die Bezeichnung des Flugblattes als ‚anonymes Hetzblatt‘, und die damit verbundene Aufforderung zum Ungehorsam kennzeichnen sein Vorgehen ohne weiteres als böswillig. Wenn der Inhalt der Vermeldung auch noch nicht an die Öffentlichkeit gelangt war, so mußte der Angeklagte, welcher sie sowohl seiner Pfarrschwester zugänglich gemacht wie auch seinen Tischgenossen vorgelesen hatte, doch damit rechnen, daß er von dieser weiterverbreitet und damit in die Öffentlichkeit gebracht wurde.“

Soweit der Bericht von Alfons Erb.

Das Sondergericht I verurteilte Lichtenberg zu zwei Jahren Gefängnis. Der alte Prälat litt in Tegel sehr unter Hunger und Kälte. In Tegel arbeitete er 133 Predigten aus und verfaßte eine Reihe von Heiligen-Biographien. Die Berichte seiner Mitgefangenen bezeugen die brüderliche und wahrhaft christliche Haltung dieses schwachkranken Mannes. Im Anfang seiner Haft hatte er sich angeboten, als Judenwecker ins Ghetto nach Lodz zu gehen. Als der Berliner Bischof ihm nach zweijähriger Haft eine Botschaft des Papstes übermittelte, war er glücklich. Am 23. Oktober 1943 wurde er aus der Gefängnishaft entlassen. Die Gestapo empfing ihn wie üblich am Ausgangstor. Vierzehn Tage später wurde der Sterbende auf dem Wege ins KZ Dachau aus dem Gefängnistransport in Hof ausgeladen und verschied im Krankenhaus Hof.

In einem Dokument, das von der Gestapo (II 1131 — 141024) stammt, findet sich ein Bericht (*liegt abgeschrieben vor. D. Red.*), der folgendermaßen lautet:

•Ot/Pi.

Betr.: Hetzerische Äußerungen des Bischofs von Rottenburg zur Frage des Religionsunterrichtes.

Vorg.: Ohne.

Am 19. September 1937 fand auf dem Hohenrechberg, Krs. Schwäbisch Gmünd, eine Männerwallfahrt statt, auf der der Bischof Sproll von Rottenburg sprach.

Die Rede des Bischofs war eine offene Hetze gegen den Staat und führende Männer der Bewegung. Wie die von Haß und Beleidigungen erfüllte Ansprache wirkte, geht aus den gehässigen Bemerkungen und dauernden Pfuirufen der etwa 12 000 Anwesenden hervor.

Sproll sagte u. a. folgendes (sinngemäß, fast wörtliche Wiedergabe):

„Auf dem Reichsparteitag in Nürnberg gab man so einem Mann (!) hunderttausend Mark für seinen Mythos, der gar nichts anderes bezweckt als die Zersetzung und Zerschlagung der katholischen Lehre und in welchem jeder persönliche Gott abgestritten und gelugnet wird (stürmische Pfuirufe). . .“

Katholische Männer! Wir wissen, daß ihr durch die Abmeldung eurer Kinder aus dem staatlichen Religionsunterricht vom Winterhilfswerk ausgeschlossen seid und wahrscheinlich auch eure Arbeitsplätze verlassen müßt. Laßt euch dadurch nicht abschrecken! Viele haben mir schon Briefe geschrieben, wie ihnen dann geholfen werden kann. Ich mußte jedem zur Antwort geben, daß ich sie nicht unterstützen kann. Hungern, Frieren und Not müßt ihr um eures Glaubens willen ertragen. (!) Ihr müßt fest zusammenstehen, wie die ersten Christen es taten. Allerdings gab es unter ihnen auch Feiglinge, die sich Quittungen geben ließen, daß sie den Götzen geopfert hätten. Ihr dürft nicht mehr Feiglinge sein! Steht geschlossen zusammen! Voriges Jahr kamen Männer zu euch, die euch überredeten, ja sogar bedrohten, damit ihr eure Kinder in die deutsche Schule geben solltet. Die christlichen Belange werden euch zugesichert. Ihr seid aber betrogen worden! Man hat den katholischen Religionsunterricht aus der Schule verdrängt. Katholische Eltern! Meldet eure Kinder ab vom staatlichen Religionsunterricht in der Schule! In den nächsten Tagen und Wochen werden dieselben Menschen zu euch kommen, glaubt ihnen nichts mehr! Es sind Pharisäer! — Auch die euch so lieben Hirtenbriefe dürfen wir nicht mehr drucken lassen, und die Verlage werden zusammengeschlagen. Wir haben überhaupt kein freies Wort mehr (Pfirufe). — Was die Sittlichkeitsprozesse gegen katholische Geistliche betrifft, so handelt es sich nicht um Tausende, wie behauptet wird, ja nicht einmal um Hunderte von Verfahren, die gegen katholische Geistliche eingeleitet worden sind (Pfirufe). Die Zustände in Deutschland sind der Anfang des Kommunismus.“

Diese Rede ist mithin ein neuer Beweis für die verstärkten Angriffe der Bischöfe auf den Staat und ist, wie das Verhalten der Teilnehmer an der Wallfahrt gezeigt hat, dazu geeignet, zum offenen Aufstand anzureizen.

3. II 2 zur Gegenzeichnung:

4. Gestapo zur Gegenzeichnung:

5. An II 1131 Ot, zur Wiedervorlage

II 1

II 11

II 113

II 1131

Signum

Signum

Signum

Signum

9. Oktober 1937.\*

Der Bischof Sproll von Rottenburg ging am 10. April 1938 nicht zur Wahl. Bereits am 11. April begannen daraufhin Demonstrationen vor dem bischöflichen Palais in Rottenburg („Dokumente...“, a. a. O., S. 111f.). Am 16. Juli begannen wieder Demonstrationen vor seinem Hause, die sich am 18. und 23. Juli wiederholten. Im Laufe dieser Demonstrationen drangen zweimal größere Trupps in das bischöfliche Palais ein.

Die Demonstranten machten nicht vor dem Heiligem der Hauskapelle halt, sondern erbrachen die Tür und belästigten den Bischof, der in der Kapelle kniend betete.

Da die Demonstranten nicht erreichten, daß der Bischof Rottenburg verließ — dieser erklärte vielmehr: „Ich bleibe in Rottenburg, auch wenn es mich das Leben kostet“ —, wurde vom Reichskirchenminister „ein Aufenthaltsverbot für Württemberg“ gegen Bischof Sproll verhängt.

Der Bischof erklärte, nur der Gewalt zu weichen, und wurde von der Staatspolizei im Auto aus seinem Bistum weggeführt.

Prof. W. Krauss teilt in einem längeren Erlebnisbericht mit:

»Ein besonders aufsehenerregender Fall war der Prozeß des Generalvikars von Innsbruck, Dr. Lampert, mit dem ich über zwei Monate lang bis zu seinem Abtransport nach Halle die Zelle teilte. Lampert war schon früher im Dachauer KZ gewesen... Die Polizei konfinierte ihn nach seiner Entlassung in die Nähe von Zinnwitz. Hier machte er die Bekanntschaft eines österreichischen Landmanns, der sich ihm als Katholik und Gegner des Nationalsozialismus vorstellte und behauptete, bei den V-1-Werken eine maßgebende Stellung einzunehmen. Der Verkehr mit ihm zog sich über Monate hin. Eines Tages unterbreitete er Lampert den Vorschlag, die Pläne der V 1 über die Kurie nach England gelangen zu lassen, damit die englischen Wissenschaftler Gegenmaßnahmen treffen könnten und der Menschheit unermesslicher Jammer erspart würde. Lampert lächelte über die naive Vorstellung, daß der Heilige Stuhl sich mit solchen Angelegenheiten befassen würde, und ließ das Gespräch darüber fallen, ohne aber seinen Verkehr mit dem jungen Landmann abzubrechen. Dieser entpuppte sich als ein Spitzel der Gestapo. Bei der Verhandlung vor dem Reichskriegsgericht wurde er als vereidigter Zeuge zugelassen und seinen Aussagen voller Glaube geschenkt, daß Lampert auf seinen Vorschlag stillschweigend eingegangen sei. Lampert wurde, da seine staatsfeindliche Einstellung schon durch sein Vorleben erwiesen sei, wegen Landesverrats, Feindbegünstigung, Spionage usw. zum Tode verurteilt. Obwohl alle möglichen Persönlichkeiten für seine Rettung sich einsetzten, wurde Lampert im November 1944 nach Halle zur Hinrichtung übergeführt. Es wird behauptet, die deutsche Regierung hätte schließlich doch gezögert, den Vollstreckungsbefehl zu erteilen. Während meines Aufenthaltes im Revier hatte ich Gelegenheit, die Zentralkartei der Torgauer Gefangenen einzusehen und festzustellen, daß der Name zweier anderer mit Lampert verurteilter und nach Halle übergeführter Geistlicher (Kaplan Simoleit und Pater Lorenz) mit einem Kreuz versehen waren, während dieses Kreuz auf der Kennkarte Lamperts fehlte.« — Prälat Dr. Carl Lampert wurde am 13. November 1944 in Halle hingerichtet.

Der katholische Pfarrer Parwer aus Maisach bei München, der 71. Jahre Gefangener der Gestapo war, weil er sich in zwei Fällen geweigert hatte, das Beichtgeheimnis zu brechen, teilt mit (in einem persönlichen Erlebnisbericht. Liegt vor. D. Red.), daß die

*Gewisse Zahlen lassen sich auch heute noch nicht feststellen.*

Zahl der Geistlichen im KZ Dachau sehr hoch war. Er beziffert sie mit mindestens 3000 aus allen Nationen Europas, von denen mehr als 1500 gestorben seien. Ein polnischer und ein französischer Bischof befanden sich gleichfalls dort, von denen der polnische Bischof Kowal aus Leslau 1943 starb. Von den übrigen verstorbenen Geistlichen waren etwa 150 Deutsche (nach Zeitungsberichten vom Juli 1942 [u. a. Abendpost] sind 75 kathol. Priester in KZ. wagenkammer und 75 noch vermisst) und weit mehr als 1000 Polen. Die Gründe für die Verhaftung der deutschen Geistlichen waren etwa folgende: Ein Geistlicher ließ sich, wie es den kirchlichen Vorschriften entspricht, von einem religiös gemischten Brautpaar das schriftliche Versprechen geben, daß die Kinder katholisch erzogen würden. Der Bräutigam zeigte der Geistlichen an, der in Dachau starb. Etwa 20 Geistliche hatten den Hirtenbrief des Bischofs von Münster vorgelesen, in dem die Ermordung der Kranken in den Irrenanstalten geißelt wurde. Die Hälfte von ihnen starb 1942. Andere Geistliche hatten Polen die Beichte abgehört oder Polenkinder getauft. Einer hatte in der Predigt gesagt, daß „die Sünde schuld am Kriege sei“, andere hatten gleichfalls in Predigten sich gegen die Nazis und ihren Krieg geäußert. Da der Gottesdienst in Dachau seit 1937 verboten war, hielten die Geistlichen an selbst hergestellten kleinen Altären heimliche Gottesdienste. Als man 1940 bei einem den Entwurf eines Marienaltars in der Tasche fand, bekam er 25 Doppelschläge auf dem Bock, eine Stunde Aufhängen an den Armen und ein Jahr Strafkompagnie. Von Mai bis September 1943 starben von 300 deutschen Geistlichen 105. Danach besserte sich ihre Lage etwas, da sie von da ab Pakete empfangen und regelmäßig Gottesdienste abhalten durften. Die Mitteilungen dieses Berichtes stehen nicht allein. Es sieht fest, daß zahlreiche Geistliche europäischer Länder beider christlicher Konfessionen verhaftet und getötet wurden. Die Zahlenangaben schwanken.

Am 13. November 1944 wurden in Halle drei Priester hingerichtet: Der 50-jährige Prälat Dr. Carl Lampert, der 47-jährige Pater Fr. Lorenz und der Kaplan H. Simoleit. Sie gehörten zum „Fall Stettin“, da sie alle in Stettin amtierten. Lampert war verschiedene Male in Innsbruck in „Schutzhaft“ genommen worden. 1940 kam er nach Dachau, das er nach einem Jahr verließ. Er wurde nach Stettin geschickt. Pater Lorenz war 1939 als Kriegspfarrer mit einer pommerschen Division ausgerückt und hatte verfolgte Polen geschützt. 1942 kehrte er nach Stettin zurück.

In die Jungmännerkreise, die Kaplan Simoleit mit Soldaten und interessierten Katholiken in seiner Wohnung abhielt, schlich sich im Oktober 1942 ein Gestapo-Spitzel unter dem Namen Hagen ein. Am 4. Februar 1943 durchsuchten 16 Mann das Propsteigebäude. Es folgten zahlreiche Verhaftungen. Die Anklage lautete auf Polensoldatenge, Feindbegünstigung, Rundfunkverbrechen, Zersetzung der Wehrkraft und versuchte Spionage.

Der pommersche Pfarrer Albert Hirsch wurde wegen „Verbreitung feindlicher Nachrichten“ am 30. Juli 1943 zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt und starb im Zuchthaus Gullnow nach einem Jahr an Borkraftung.

Der Reichsarchivar Dr. Karl Heinrich Schäfer konvertierte in Köln, wurde 1902 Katholik und lebte in Rom und Berlin. 1934 wurde er pensioniert. Eine Hausangestellte verriet seine Gespräche in der „Lüzelbutz“ und 1942 wurde er ver-

58

ED 106/15-35

Solferino eingang

Er starb im 18. Jh.



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

haftet und wegen planmäßiger Zersetzungsarbeit und Abhörens feindlicher Sender zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 30. Januar 1945 erhielten seine Angehörigen die Todesnachricht. *Er starb im KZ Sachsenhausen.*

Der Pfarrer Albert Willmsky wurde 1938 verhaftet, weil er in Gesprächen, beim Unterricht und in der Predigt zersetzend gewirkt habe. Nach seiner Entlassung wurde er bald erneut wegen Vorgehens gegen das Heimrückegesetz verhaftet. In seine Akten schrieb man: „Trotz Bestrafung unverbesserlich.“ Am 23. Februar 1940 erreichte seine Angehörigen ein Telegramm: „Albert Willmsky am 22. Februar im Lager Sachsenhausen an Lungenerkrankung gestorben.“

\*

Der Pfarrer Josef Lenzel verweigerte den „Deutschen Gruß“, verkehrte mit jüdischen Familien und richtete geschlossene Gottesdienste für „Ostarbeiter“ ein. Er wurde wegen angeblicher Hetze verhaftet und am 3. Juli 1942 in Dachau getötet.

\*

Weil er polnische Mädchen vor körperlichen Mißhandlungen durch ihre Aufseher zu schützen versuchte, wurde der Pfarrer August Fröhlich von Rathenow verhaftet und in Dachau am 22. Juni 1942 getötet. (*Nach Köln: „Blutzeugen des Bistums Berlin“, Berlin 1970.*)

\*

Dr. Max J. Metzger gründete 1917 die katholische „Christ-Königsgesellschaft vom weißen Kreuz“ und war lange Jahre einer der bekanntesten und aktivsten Kämpfer für den Frieden. Später begründete er die „Una-Sancta“-Bewegung, die alle Vertreter der christlichen Bekenntnisse zusammenschließen sollte. Metzger vertraute unter seinen Mitarbeitern seit Jahren auch einer schwedischen Konvertitin, die ihn jedoch im Auftrag der Gestapo beobachtete. Sie erklärte sich bereit, einen Brief nach Schweden mitzunehmen. Er schrieb 1943 einen Brief an den Primas der Kirche von Schweden, den lutherischen Erzbischof Lidem von Upsala, nach Stockholm, in dem er ihn um Friedensvermittlung bei den Alliierten bat. Er wurde gewarnt, aber er entgegnete:

„Wenn der Friede des Volkes durch Diener der Kirche, vielleicht durch ihre geringsten und nicht beamteten angebahnt werden kann, ist das nicht den Einsatz des Lebens wert?“ Als er zu einer Zusammenkunft von etwa 20 Politikern im Hause des ehemaligen Gesandten Solf erschien, wurde er verhaftet. Am 14. Oktober 1943 wurde er von Freisler zum Tode verurteilt. Er schrieb in Brandenburg Briefe, Gebete und Gedichte, die Zeugnisse eines großen, humanistischen Denkens sind. Am 17. April 1944 wurde er hingerichtet. Ein diensttuender Beamter sagte nachher zu einem Bekannten: „So habe ich in meiner ganzen Tätigkeit noch keinen sterben sehen.“

\*

Pater provincialis Roesch S. J. und Pater Delp S. J. wirkten, außer in ihren kirchlichen Kreisen, an hervorragender Stelle im Kreisauer Kreis mit, der eines der geistigen Zentren des Widerstandskampfes war. (Vgl. Pachtel: „Deutscher Widerstand“, S. 117; Dulles: „Verschwörung...“, S. 147; Rothfels: „Die deutsche Opposition...“, S. 178.)

Als der Greifswalder Pfarrer Dr. Alfons Maria Wachsmann, ein Schüler des Studentenseelsorgers Dr. Carl Sonnenschein, am 12. Dezember 1943 vor dem Volks-

gerichtshof stand, erklärte der berüchtigte Freisler in seiner Urteilsbegründung, daß man zuerst geglaubt habe, es nur mit einem kleinen Rundfunkverbrecher zu tun zu haben. Bald aber habe man eine Persönlichkeit kennengelernt, die einen überragenden und stark vergiftenden Einfluß auf ihre Umgebung gehabt habe. Wachsmann mußte dreimal die Zerstörung des Gefängnisses durch Bomben gefesselt über sich ergehen lassen, *siehe auch am 24. 2. 44 in Braudenburg hingerichtet wurde.*

Hier sei auch der damalige Münchner Anwalt und spätere bayrische Justizminister Dr. Josef Müller genannt, der mit dem Vatikan in Kontakt stand. Josef Müller, ein bedeutender Mann des Widerstandes, gehörte der „Abwehr“ des Admirals Canaris an. Diese „Christliche Verschwörung“, die die Gestapo „Schwarze Kapelle“ nannte, wurde von ihr aufgespürt. Müller entwarf „Richtlinien“ für den Frieden und seine Vorbedingungen. Er wurde am 5. April 1943 verhaftet und überlebte das KZ (siehe auch S. ...).

Die Widerstandsbewegung in Bayern stützte sich zum großen Teil auf die katholische Kirche, zum anderen auf konservative Kreise und schließlich auf die Kreise des Sozialismus. Hier seien genannt der Publizist Dr. Fritz Gerlich (s. u.), der 1934 ermordet wurde, der Kapuziner Paul Ingebert Naab, der Konservative Freiherr Dr. Erwin von Harnic (s. u.). Zu den führenden Persönlichkeiten gehörte auch der christliche Sozialist Josef Zott.

Der Münchner Stadtpfarrer Dr. Emil Mähler und der Jesuitenpater Rupert Mayer dürfen gleichfalls nicht vergessen werden. Im August 1938 führte die Gestapo eine große Verhaftungsaktion durch, wobei ca. 500 Personen festgenommen wurden. Die meisten Verhafteten blieben trotz aller Qualereien standhaft. Josef Schreiber wurde hingerichtet, Freiherr von Harnic starb einige Tage nach dem Einmarsch der Amerikaner im Zuchthaus Straubing an den Folgen des Hungers.

Der 66jährige Benediktiner-Pater Gerster wurde im Januar 1945 zu drei Jahren Gefängnis wegen Wehrkraftersetzung verurteilt, weil er Gesprächspartnern gegenüber geäußert hatte, der Kommunismus komme doch, es gäbe auch hohe Leute, die für sein Kommen arbeiten.

In München arbeitete die aus der katholischen Studentenverbindung „Trifels“ hervorgegangene und illegal weiterexistierende „Gruppe Trifels“, von deren Mitgliedern verhaftet wurden: Otto Fromknecht und Corbinian Hofmeister, der Abt von Metten, der im Zusammenhang mit Josef Müller festgenommen, zunächst in die Prinz-Allrecht-Straße geschleppt und dann in Dachau bis zur Befreiung durch die Amerikaner festgehalten wurde. (Nach unversehrten Akten. Fotokopien liegen vor. D. Red.) Die Leitung der Gruppe hatte Dr. Konrad R. aus München. Diese Gruppe stellte Hitler als den Gegensatz zu Gott dar und kämpfte gegen die geistige Vergiftung des deutschen Volkes, besonders gegen Gombballs, Stricher und den Ludendorff-Kreis (siehe Brief an Herausgeber).

Die Gruppe arbeitete hauptsächlich in München, Stuttgart und Ulm. Es wurden Attentatspläne entworfen und Sprengstoffvorbereitungen getroffen.

Dr. Fritz Gerlich, ehemals Chefredakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten“, gründete die Wochenzeitung „Der gerade Weg“, in der er Hitler bekämpfte, und fiel als Mitopfer des 30. Juni 1934 ebenso wie Ministerialrat Erich Klausener, wie der Führer der katholischen „Deutschen Jugendkraft“ Probst und der Münchner Musikkritiker Dr. Schmidt. Sie waren die ersten katholischen Blutzugegen des beginnenden Kampfes.

560

ED 106/15-37

es fehlt:

Wadsworth

in Bordy

Meyerachter!

Am 28. 294/1 in Bordy

... che ...  
von Fallbeil starb Meyerachter  
wurde

EO-106/15-38

P?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ein Vertreter Klauseners, ebenfalls ein gläubiger Katholik, Leo Statz, wurde 1943 von Roland Freisler zum Tode verurteilt und am 1. November 1943 in Brandenburg hingerichtet. Sein Schwager, Dr. Hermann Pünder, nach dem 20. Juli 1944 von der Gestapo verhaftet, kam lebend davon. 1926—32 Chef der Reichskanzlei, dann Regierungspräsident von Münster, ging er durch die Konzentrationslager Ravensbrück, Buchenwald und Dachau. In den Dolomiten von den Amerikanern befreit, wurde er 1945—48 Oberbürgermeister von Köln, dann Oberdirektor beim Zweizonen-Verwaltungsrat in Frankfurt. ✓

Dr. von Arstin brachte längere Zeit in einem KZ zu, ebenso auch Dr. Josef Eberle, der Herausgeber der „Schöneren Zukunft“ in Wien.

Johannes Maria Verweyen, der Bonner Professor für Philosophie, konvertierte zum Katholizismus und unternahm Vortragsreisen. Er wurde 1941 verhaftet und starb 1945 im KZ Bergen-Belsen. Er hinterließ ein Bändchen Hymnen und Briefe, die von seinem tiefen Glauben zeugen.

Friedrich Ritter von Lama, Journalist und Schriftsteller, trat in seinen Büchern für den Heiligen Stuhl und für die Konnersreuther Sigmatisierte ein. Seine vielen Veröffentlichungen, die sich vorwiegend mit den übernatürlichen Kernproblemen des katholischen Glaubens befaßten, waren der Gestapo ein Dorn im Auge.

1938 wurde er zum erstenmal verhaftet, 1940 zum zweitenmal. 1941 wurde er zum drittenmal verhaftet und starb nach drei Wochen im Gefängnis Stadelheim.

Bruno Grabinski, Josef Joos und Kurt Hofmann, katholische Publizisten, verbrachten ebenso wie viele andere (vgl. Kapitel: „Die Haltung der Intellektuellen“) längere Zeit in Haft.

Ebenso ist von Nikolaus Gross, dem Redakteur der „Ketteler-Wacht“, dem Verbandspräsidenten Prälat Dr. Otto Müller und Bernhard Letterhaus zu berichten, die der Verhaftungsaktion des 20. Juli zum Opfer fielen (siehe auch S. 28). Die letzten Worte von Nikolaus Gross, dem christlichen Gewerkschaftsführer, hingerichtet am 23. Januar 1945: „Was kann ein Vater seinen Kindern Größeres hinterlassen als das Bewußtsein, daß er sein Leben für die Freiheit und Würde seines Volkes gegeben hat.“ (Pechel, a. a. O., S. 206f.)

\*

Drei katholische Zeitschriften waren es hauptsächlich, die illegal in Deutschland verbreitet wurden. Zunächst „Der Deutsche Weg“, der aus Holland kam, „Der Deutsche in Polen“ und „Der Christliche Ständestaat“, der aus Österreich in zahllosen Exemplaren den Weg über die Grenze fand. „Der Deutsche Weg“ wurde nicht unerheblich von dem Jesuitenpater Friedrich Muckermann inspiriert. „Der Deutsche in Polen“ entlarvte die Artacke Hitlers gegen den Bolschewismus auf dem Reichsparteitag in Nürnberg 1936 als „großangelegtes Betrugsmanöver“ in der Nummer vom 27. September 1936. „Der Christliche Ständestaat“ stand unter dem Einfluß des ausgebürgerten Dietrich von Hildebrand. Einer der Hauptmitarbeiter war der Pazifist Dominikanerpater Stratzmann.

Obwohl die katholischen Jugendvereine durch Artikel 31 des Reichskonkordats eindeutig geschützt waren (vgl. Neukäster, a. a. O. I, S. 165ff.), begann der Nationalsozialismus, dessen Führung eben diesen völkerrechtlich und innerstaatlich bindenden Vertrag geschlossen hatte, alsbald einen systematischen Feldzug gegen die organisierte katholische Jugend. Es entsprach der „Dynamik“ und hohen Art der nationalsozialistischen Partei und Jugendführung, daß sie dabei mit zunehmender Stärke alle Register der Übertretung, Drohung, geistigen und physischen Vergewaltigung

zog. Gerade weiß es um das nachwachsende, bildungsfähige, zukunfts tragende Geschlecht ging, warf sie hier ihre letzte Konsequenz und Härte in den Kampf.

Mit Streicheleien und Einzelmaßnahmen begann es schon 1933. Provokationen, Verleumdungen und Schlägereien schlossen sich an. Frühjahr 1935 rullte eine große Propaganda-Offensive gegen die konfessionellen Verbände über das ganze Reich, die bei aller Hetze und altem Kraftaufwand doch nur einen geringen Erfolg hatte. Mitte 1935 erging das Verbot jedes öffentlichen Auftretens und aller sportlichen Betätigung. In der Schule und durch Druck auf die Väter arbeitete man auf den Austritt aus den katholischen Vereinen hin. Am 1. Dezember 1936 wurde die gesamte deutsche Jugend in die HJ. gezwungen. Die Unterdrückung einzelner Organisationen häuften sich. Am 24. August 1938 löste die Polizei die Deutsche Jugendkraft (DJK), die den Sport innerhalb der katholischen Jugendvereine gepflegt hatte, auf und zog ihr Vermögen ein. Der Totalitätsanspruch gab nicht Ruhe, bis das ganze breit aufgebaute katholische Organisationswerk restlos zerschlagen war.

Am 3. Januar 1938 wurde die Reichszentrale der katholischen Aktion in Düsseldorf geschlossen.

Die folgenden Unterlagen sind so typisch, daß sie in die Maßnahmen zur Unterdrückung der katholischen Organisationen einen genauen Einblick geben:

#### Preußische Polizeiverordnung vom 23. Juli 1935.

„Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 wird für Preußen folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Allen konfessionellen Jugendverbänden, auch den für den Einzelfall gebildeten, ist jede Tätigkeit, die nicht rein kirchlich-religiöser Art ist, insbesondere eine solche politischer, sportlicher und volkssportlicher Art untersagt.

§ 2. Für die konfessionellen Jugendverbände und ihre männlichen und weiblichen Angehörigen, einschließlich der sogenannten Pfarrjugend, gelten folgende Bestimmungen.

Es ist verboten:

1. Das Tragen von Uniformen (Bundestracht, Kluft usw.), uniformähnlicher Kleidung und Uniformstücke, die auf die Zugehörigkeit zu einem konfessionellen Jugendverbände schließen lassen; ...
2. das Tragen von Abzeichen; ...
3. das geschlossene Aufmarschieren, Wandern und Zelten; ...
4. das öffentliche Mitführen oder Zeigen von Bannern, Fahnen und Wimpeln; ...
5. jegliche Ausübung und Anlehnung zu Sport und Wehnsport aller Art.

#### Richtlinien zur Bekämpfung der katholischen Jugendverbände.

Herausgegeben von der Reichsjugendführung am 28. Oktober 1936 und vertraulich an die Unterstellen mitgeteilt.

„Um die katholischen Jugendverbände wirksam zu bekämpfen, ist es notwendig, daß wir uns über die Art des Kampfes und die einzuschlagende Taktik klar werden. Es gibt nur zwei Möglichkeiten, eine feindliche Bewegung zu vernichten, einmal: die gegnerische Gemeinschaft aufzulösen und zu verbieten. ... Die andere Methode — und sie ist die allein versprechende — faßt auf einer planvollen und systematischen Bekämpfung. ...

1. Alle Gegner, hauptsächlich die konfessionellen Verbände, sind systematisch zu erfassen, und zwar gebietsweise. Diese Maßnahme hat folgende Gründe: a) Bei einer späteren endgültigen Auflösung der Verbände wissen wir so, wann und wo überhaupt anzufangen ist. b) Wir haben bei späteren Übertritten die Gewähr, daß alle später einzusetzenden Führer und ihre Vergangenheit geprüft werden können.

c) Es muß durchgesetzt werden, daß in Zukunft nur noch der eine führende Stellung des Staats der Bewegung, des Heeres oder sonst einer staatspolitischen Institution bekommt, der Mitglied der HJ war. Darüber hinaus sind nicht nur sämtliche Anwärter für derartige Posten, sondern auch alle Bewerber für den Beamten- und Angestellten dienst in Orts- und Kommunalbehörden abzulehnen, wenn die jeweils im Ausnahmefall geprüfte HJ an Hand ihrer Läden eine ebensolche Gegensechaft feststellt.

2. Der katholischen Jugend, als dem Hauptgegner, ist in Zukunft öffentlich keine Beachtung mehr zu schenken. Sie muß links liegen gelassen werden und höchstens noch lächerlich gemacht werden.»

### Auflösung katholischer Jugendvereinigungen in Bayern durch das bayerische Staatsministerium des Innern vom 31. Januar 1938.

»Auf Grund § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 werden mit sofortiger Wirksamkeit folgende katholische Vereine aufgelöst und verboten:

1. Die Marianischen Jungfrauenkongregationen der bayerischen Diözesen einschließlich der Pflöz mit ihren Unter- und Nebengliederungen sowie die ihr angeschlossenen Jungfrauenvereine.
2. Die katholischen Jungmännervereine der bayerischen Diözesen einschließlich der Diözese Speyer mit ihren Unter- und Nebengliederungen, insbesondere der St. Georgs-Pfälfelder und Saueracharen.
3. Der Bund Neudeutschland-Jüngerenbund (Vereinigung von Schülern höherer Lehranstalten) für das Land Bayern, einschließlich der Pflöz.

Den angeführten Vereinen wird jede Tätigkeit, insbesondere die Errichtung von Nachfolge- und Deckorganisationen verboten. Verboten wird ferner der korporative Pfaffen der Mitglieder in eine andere katholische Organisation. Zuwiderhandlungen werden nach § 4 der Verordnung vom 28. Februar 1933 bestraft. (Vgl. Neubäusler, a. a. O., I, S. 181f.)

### Verbot jeder religiösen Jugendbetreuung in Tirol durch Verordnung der Staatspolizei Innsbruck vom Dezember 1940.

»Jede Tätigkeit von Pfarrjugend und Jugendkongregationen ist verboten. Unter die Pfarrjugend-tätigkeit fällt jede religiöse Betreuung von Jugendlichen unter 18 Jahren beiderlei Geschlechts mit Ausnahme: 1. des zugelassenen Religionsunterrichts in den Schulen, 2. des Firmunterrichts für die Firmlinge, 3. der Teilnahme an den normalen Gottesdiensten der Erwachsenen. Es fallen unter das Verbot insbesondere: alle Glaubens-, Gebets-, Sing- und Andachtsstunden, Fikkehrübungen, Exerzitien usw. Das Pfarrjugend- und Jugendkongregationsverbot darf vom Klerus in keiner Weise öffentlich verkündet werden, insbesondere nicht von der Kanzel. Es ist vielmehr den in Frage kommenden Jugendlichen ausdrücklich in sachlicher Form zu eröffnen. (Vgl. Neubäusler, a. a. O., I, S. 187.)

Die folgenden Zitate, die nicht der Ironie entbehren und deshalb mitgereiht seien, stammen aus dem Material der Gauleitung Baden-Elsaß, das in reichlicher Fülle den Alliierten bei der Eroberung von Straßburg in die Hände gefallen ist (*Abschriften liegen vor. D. Red.*). Besonders aufschlußreich sind die Berichte des Kreisschulungsleiters von Buchen:

Aus dem Bericht vom 20. Dezember 1943.

»... Die weltanschauliche Lage im Kreise ist im wahren Sinne des Wortes „schwarz“. Nicht nur, daß die Bevölkerung nur eine Bindung anerkennt, die an die Kirche, auch weitaus die Mehrzahl der Parteigenossen steht weltanschaulich noch mit beiden Füßen auf dem Boden der Kirche. Für viele handelt es sich nicht nur um eine Gewissens-, sondern auch um eine Existenzfrage. Waldmüll lebt von der Wallfahrt, und es sagt sich keiner den Ast ab, auf dem er sitzt.

Die Anordnung der Weihnachtsfeier hat offenbart, wie schwach die weltanschauliche Überzeugung und Sicherheit auch in den Kreisen der politischen Leiter, ja selbst von Hohelichtsträgern ist. Wenn Ortsgruppenleiter sich weigern, die Weihnachtsfeier der Partei durchzuführen und durch strenge Weisung des Kreisleiters dazu gezwungen werden müssen, dann beweist das, daß die Betroffenen nicht begreifen haben, um was es geht. Von der Wiederaufnahme alten deutschen Brauchtums will man nichts wissen, denn das hat der Pfarrer als heidnisch charakterisiert. Es fehlt am stolzen Bewußtsein der eigenen Art.\*

#### Bericht vom 19. April 1944.

... Die weltanschauliche Lage im Kreis ist unverändert. Nach wie vor beherrscht die Kirche das Feld. Trotz eingehender und nachdrücklicher Weisung über die Horeiligung von Parteigenossen und Hohelichtsträgern an kirchlichen Veranstaltungen hat es ein Ortsgruppenleiter wieder fertiggebracht, mit der Fabrik hinter den Geistlichen heranzumarschieren und einen Mann der Fabrikabteilung zum Tragen des Kreuzfixes abzustellen. Druckmittel wirkten nicht, die Drohung mit der Absetzung verfangt nicht, da die betreffenden Hohelichtsträger so gut wie wir wissen, daß für sie kein Ersatz da ist, solange die jungen Leute an der Front stehen. Die HJ setzt ausgerechnet auf den „Weißen Sonntag“, 10 Uhr, eine Jugendfilmstunde an. Ergebnis: 1. Der Filmvorföhler ist nicht zur Stelle, weil er in der Kirche Trompete bläst. 2. Es haben sich überhaupt nur verschwindend wenig Jugendliche eingefunden, die wieder nach Hause geschickt und auf 1 Uhr besetzt wurden. Um 1 Uhrerscheint wieder nur ein kleines Häuflein. Damit ist für die Gegner nur bewiesen, daß die Kirche nicht aus dem Sattel zu heben ist.\*

Im Jahre 1941 erschien in der Kirche zu Ansbach ein jugendlicher Katholik und nicht von der Kanzel herab eine Predigt „gegen Führer und Reich“. Er wurde nach Mitteilung des „Hamburger Tageblattes“ vom 26. September 1941 zu Zuchthaus verurteilt.\*

Über die katholische Caritasarbeit durch die Frauen veröffentlicht Dr. Gertrud Ehrle (in „Licht über dem Abgrund“, Freiburg 1932, S. 137) Einzelheiten:

„Eine Gruppe von Menschen erfährt die Fürsorge von Ordensschwestern aus den letzten christlichen Quellen heraus: Gefangene, Straftatlassene, Ausländer, Nichtarier und andere Verfolgte und Geächtete... Die Hilfe gelang durch gründliche Arbeit, intelligente Anwendung genauer Rechtskenntnisse, Bereitschaft zu Opfer und Wagnis und durch unermüdlische Ausdauer.“

#### Einige Berichte:...

9. ... habe besonders manchen politisch verfolgten Mädchen und Frauen aus dem Gefängnis, die zur Hochbindung in die Frauenklinik gebracht wurden, Hilfe und Trost geben können.

... Auch Französinen, Luxemburgerinnen, Polinnen und Russinnen bemühte ich in der Klinik, und ich nahm einige von ihnen nach der Entbindung mit ihrem Baby in meine Wohnung. Ich schrieb ihnen französische Gebetbüchlein ab und ließ mir von einem bulgarischen Studenten Sprüche in russischen Buchstaben schreiben, um diesen ärmsten, verlassenen Zwangsarbeiterinnen einen Weihnachtsgruß geben zu können...

10. ... auf dieser Karte haben wir Fragen wie: Jude? jüdischer Mischling? ernst prüfend? offensichtlich ignoriert...

11. ... Kurz vor der Abreise aus Deutschland bat mich der jüdische Rabbiner, ihm behilflich zu sein, einige Kinder, die für eine Adoption bestimmt waren, unterzubringen und bei der Besorgung dieser Leute behilflich zu sein. Ich war dann dreimal bei ihm, zuletzt am Tage seiner Abreise. Wir hatten drei Kinder in unser Säuglingsheim genommen und dort ein Jahr behütet. Wir riefen dann die Kinder weiterleiten, weil wir durch diese Kinder und einige Schwachsternige Gefahr liefen, daß das Heim geschlossen würde. Wir konnten die Kinder gut und sicher unterbringen; sie sind später noch nach Holland gebracht worden.“

12. ... In vielen Fällen nahmen wir uns der Ausländerinnen an, sorgten für menschenwürdige Behandlung in den Arbeitsstellen, verschafften ihnen unerlässliche Betten, Wäsche und Kleider, sorgten für richtige Unterbringung ihrer Kinder. Bei einer Arbeiterin, die in ihrer Angst vor dem Konzentrationslager zweimal einen Selbstmordversuch machte, erreichten wir durch Verhandlungen mit dem Betriebsrat Überweisung in eine Heil- und Pflegeanstalt, deren Vorstand Argwohn bekundete was und auf unsere Berichte hin nach einiger Zeit dem Schütling ein solches Zeugnis ausstellte, daß Betrieb und Arbeitsamt ihn auf unsere Vorstellung hin freigeben und wir ihn im Elternhaus (im Generalgouvernement) zurückbringen konnten.

Stark am Kampf beteiligten sich die christlichen Gewerkschaften und die katholischen Arbeitervereine.

Darüber berichtet Prälat Dr. Hermann Joseph Schmitt („Katholische Arbeiterschaft im Widerstand“, Das Parlament, Bonn, 1917/2):

... Sofort setzte der offene Kampf des Nationalsozialismus gegen die Katholische Arbeiter-Bewegung ein: Direktes Verbot in einigen Regierungsbezirken und Landesstellen, Verbot der Zeitung der KAB, der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“, die in „Ketteler-Wacht“ umbenannt werden mußte, des „St.-Nikolaus-Blattes“ für die Flußschiffer und die Papierentziehung für das Bildungsmaterial der KAB, schließlich im Jahre 1938 das völlige Verbot der „Ketteler-Wacht“.

Die Verbandzentrale der KAB war und ist das „Ketteler-Haus“ zu Köln. Hier arbeiteten in der Führung des Verbandes Dr. Otto Müller, Jos. Joos, Nikolaus Gross als Redakteur der „Ketteler-Wacht“ und als Verbandsschreiber Bernhard Lettenhaus. Im westdeutschen Gebiet waren 53 hauptamtliche Arbeiterssekretäre tätig, unter ihnen, auf vorgeschobenem Posten im Ruhrgebiet, Gottfried Königgen, den mit der Verbandzentrale freundschaftliche Beziehungen verbanden.

Im „Ketteler Haus“ zentralisierte sich eine Gruppe, die aus den Persönlichkeiten der KAB und solchen aus den aufgelösten christlichen Gewerkschaften bestand. Mit Jakob Kaiser in Berlin standen Heinrich Kornen, Joh. Albers und Karl Arnold in steter Verbindung. Diese hielten die Beziehungen zu Dr. Müller, Bernhard Lettenhaus, Jos. Joos, Nikolaus Gross, Grunowski, Gockeln, Even und den noch tätigen oder in anderen Arbeitsstellen untergekommenen Arbeiterssekretären draußen im Lande aufrecht. Fast regelmäßig fanden in Köln Zusammenkünfte statt; von hier gingen Taten zum Ausland. In Holland, Belgien, Frankreich und der Schweiz, in England und Amerika war bekannt, daß die KAB ihre Haltung zum Nationalsozialismus nicht geändert hatte und nicht ändern würde.

In Berlin hatte der Reichsverband der Katholischen Arbeitervereine seit dem Jahre 1928 ein Generalsekretariat errichtet, das bis zu seiner Auflösung durch die Nationalsozialisten 1936 auch im Sinne der Kölner Zentralkstelle arbeitete, und nach der Auflösung weitehin tätig blieb.

Jakob Kaiser, der als früherer Landessekretär der christlichen Gewerkschaften mit der DAF finanzielle Angelegenheiten der entlassenen Gewerkschaftssekretäre zu regeln hatte, war dadurch die Möglichkeit gegeben, zu den Kreisen in Führung zu kommen, die grundsätzliche Gegner des Totalitarismus waren und sich bei fortschreitender Unterdrückung, Verarmung und Vernichtung des Volkes zu aktivem Widerstand entschlossen. Die Gruppe der Militärs spielte dabei eine entscheidende Rolle, denn mehr und mehr waren die Männer des aktiven Widerstandes zu der Einsicht gekommen, daß ohne militärische Hilfe das Ziel, eine neue, mit dem Ausland verhandlungsfähige Regierung zu erhalten, nicht zu erreichen war...

Als die Stunde geschlagen war, ihr ein Erfolg nicht beschieden. Der Leidensweg des deutschen Volkes mußte bis zum Ende gegangen werden. Viele der „Einge-

weilten" wurden von den Nationalsozialisten dem Tod überliefert. Am 12. Oktober 1944 starb Dr. Otto Müller nach einem Martyrium mit vielen grausamen Qualen im Staatsgefängnis zu Berlin Tegel. Am 14. November 1944 wurde Bernhard Letterhaus in Plötzensee und am 23. Januar 1945 Nikolaus Gross hingerichtet. Gottfried Kötzgen wurde in den Fluten der Ostsee in den Tod geschickt.

Im April 1937 wurde in dem großen Schauprozess gegen Kaplan Rossaint der Reichsführer der katholischen „Sturmscharen“ Dr. Franz Sireber zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Rossaint war als Leiter der katholischen Bünde Hauptangeklagter in diesem großen Prozess und erhielt 11 Jahre Zuchthaus. ~~Er erblindete dort.~~ 70 katholische Geistliche und Angehörige katholischer Jugendorganisationen der Diözese Köln wurden ~~1937~~ von der Gestapo verhaftet.

*(siehe) in dieser Zusammenfassung*

Am 10. November 1943 wurden vier Lübecker Geistliche zur Hinrichtung geführt. Das Sterben dieser Männer machte auf die Umstehenden einen tiefen Eindruck.

Es waren die drei katholischen Kapläne Johannes Prassck, Hermann Lange, Eduard Müller sowie der evangelisch-lutherische Pastor Stellbrink.

Zuerst wurde Pastor Stellbrink von der Lutherische angeklagt wegen einiger Predigten, besonders wegen einer Predigt am Palmsonntag — dem Morgen nach dem großen Fliegerangriff auf Lübeck — verhaftet.

Die ihm nachgewiesene Verbindung zu katholischen Geistlichen führte zur Verhaftung von Kaplan Prassck an der Herz-Jesu-Kirche. Es folgte die Festnahme einer Soldatengruppe, die Prassck leitete.

Am 15. Juni 1942 wurde Hermann Lange, Vikar an der gleichen Kirche, festgenommen, der Gruppe männlicher Jugend leitete. Es folgte die Verhaftung eines Stabsfeldwebels am Bezirkskommando, der dort die „staatsfeindlichen“ Predigten des Bischofs von Münster, Clemens August Graf von Galen, und andere Flug-schriften vervielfältigte. Am 23. Juni 1942 wurde dann der Adjunkt Eduard Müller verhaftet und hierauf vom 3. Juli ab rasch einander ein größerer Teil der religiösen Männergruppe, die Müller geführt hatte, sowie Jugendliche und Soldaten aus Langes Gruppen.

Allen Verhafteten wurde erklärt, daß ein Kirchenaustritt oder ein Zeugnis gegen die Geistlichen zur Freiheit führe. Dieser Versuch, zwischen Geistlichen und Laien eine Spaltung herbeizuführen, mißlang.

Nach Jahresfrist, am 23., 24. und 25. Juni 1943, fanden die Verhandlungen zu Lübeck vor dem Volksgerichtshof statt. Maßlose Anschuldigungen wurden erhoben, aber es fand sich kein Belastungszeuge. Trotzdem lautete das Urteil auf Teilsstrafe für Prassck, Lange, Müller und Stellbrink. Andere Angeklagte erhielten längere Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen.

Nachdem alle Gradengesuche abgelehnt waren, wurden die vier Geistlichen nach Monaten harter Haft am 10. November 1943 in Hamburg durch das Fallbeil hingerichtet.

Johannes Prassck, 32-jährig, der als Führer der Kapläne galt, bezehrte seine Hingabe an Gott in folgendem zum Ausdruck:

„Das ist einer der großen tragenden und beglückenden Gedanken meines jetzigen Daseins, daß ich mit all meinem Alleinsein, mit meiner Einsamkeit, mit der Unbequemlichkeit im Körperlichen und Seelischen, mit Hunger und Kälte und Schmerz schließlich doch nicht zur Untätigkeit und Sinnlosigkeit im Dienste

*Hilf  
Jugend  
sich  
wieder*

Institut

die vielen Hinweise  
auf die Federations  
müssen ebenfalls  
noch nachgeprüft  
werden

an. Reich Gottes verurteilt bin, sondern daß gerade dadurch so viele Kräfte frei werden, die Gott dann anderen Menschen wieder zur Verfügung stellt. Wenn Gott mich als sein Werkzeug draußen in der Freiheit gebrauchen will, dann wird er mich holen, und ich bin bereit. Wenn er aber lieber will, daß ich hier in der Stille und der Abgeschlossenheit leben und wirken soll, dann ist auch das gut.»

Als er das Todesurteil vernommen hatte, trägt er in sein Neues Testament die Worte ein:

»Der Name des Herrn sei gelobt! Heute wurde ich zum Tode verurteilt.«

Freudige Hoffnung spricht aus den letzten Worten des 81-jährigen Kaplans Hermann Lange:

»Auf Wiedersehen oben beim Vater des Lichtes! Euer glücklicher Hermann.«  
Karl Friedrich Stellbrink schreibt in seinem letzten Brief vom 31. Oktober:

»Gott hat mir bisher geholfen, weil eure Gebete mich trugen. Oh, was würde das für eine Gemeinschaft werden, wenn wir wieder zusammensämen! Aber sei gewiß: sie kommt; wenn nicht in dieser unendlich kurzen Erdenszeit, so bestimmt doch in der Ewigkeit. Und das ist doch wahrlich die Hauptsache! Darum: Freuet Euch und sorget um nichts! Phil. 4,4—7.«

Nach der Vollstreckung des Urteils sagte der Anstaltsgeistliche: »Er starb wie ein Held.«

### Der Widerstand der evangelischen Gläubigen

Der Protestantismus litt an seiner Zersplittertheit. Auch wirkte noch nach, daß die evangelischen Kirchen bis 1918 noch mit dem Staat verflochten waren.

Man muß sich vor Augen haben, daß in den Kirchen beider Konfessionen am Schluß des Gottesdienstes für „den Führer und Reichskanzler“ gebetet wurde. Als die Nationalsozialisten einen Reichsbischof einsetzen, brach ein erbitterter Kampf aus. Die „Bekennende Kirche“ setzte sich mit äußerster Entschlossenheit zur Wehr.

1935 wurden 700 protestantische Geistliche verhaftet, weil sie von den Kanzeln ein Manifest gegen „Rassenmystik“ verlesen hatten (vgl. *Kirchliches Jahrbuch, 1933/43, z. B. O., S. 130ff., besonders S. 133*). In der Pfingst-Deckschrift, die 1936 von den Leitern der BK an Hitler persönlich gerichtet wurde, heißt es: »Wenn Blut, Rasse, Volkstum und Ehre den Rang von Ewigkeitswerten erhalten, so wird der evangelische Christ durch das erste Gebot gezwungen, diese Bewertung abzulehnen. Wenn der arische Mensch verherrlicht wird, so bezeugt Gottes Wort die Sündhaftigkeit aller Menschen. Wenn dem Christen im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung ein Antikemismus aufgedrängt wird, der zum Judenhaß verpflichtet, so steht für ihn dagegen das christliche Gebot der Nächstenliebe.« Das sind unkanonische Sätze, die bleiben.

In Berlin gab es 1937 nur 40 Geistliche, die „Deutsche Christen“ waren, dagegen gehören 160 Geistliche der „Bekennenden Kirche“ an. Aber, und diese Zahl ist interessant, es gab 200 Geistliche, die sich zu keiner der beiden Gruppen zählten. Der führende Kopf der „Bekennenden Kirche“, Martin Niemöller, wurde einer der bedeutendsten Männer des deutschen Freiheitskampfes.

Während der zwölf Jahre nahm das allgemeine Interesse an den Kirchen zu, denn ihr Kampf war öffentlich und hatte einen gewissen Erfolg. So scheiterte der eingesetzte „Reichsbischof“. Trotz der Bespitzelung der Gottesdienste waren die

Kirchen besucht wie nie vorher, und besonders die Dahlemer Kirche, in der Niemöller predigte, war eine stets überfüllte Oase echter Humanität und christlichen Optimismus.

Am 27. Juni 1937 hielt Pastor Niemöller seine letzte Predigt in der zum Mittelpunkt des stillen Widerstandes der bekennniskirchlichen Kreise gewordenen Dahlemer Kirche in Berlin. Am 1. Juli wurde er verhaftet.

Die große moralische Wirkung, die — in Deutschland und jenseits der Grenzpfähle — von der Gestalt Niemöllers ausging, hat nie darin bestanden, daß er etwa besonders klar und logisch dem Nationalsozialismus eine andersartige geistige Gegenposition gegenübergestellt hätte. Karl Barth hat das — grundsätzlich — getan. Und doch hat Barths Botschaft von der „Theologischen Existenz heute“ stets nur hindende Kraft für den kleinen geschulten Kreis von Studenten und Pfarrern der „Bekennenden Kirche“ gehabt, der in der Luft protestantischer Seminare zu Hause war. In Niemöller aber hat der deutsche Protestantismus eine Renaissance vor ihnen her erlebt. Die statisch gewordene gut-nachbarliche Beziehung zwischen Macht und Gehör, die die Landeskirchen jahrhundertlang widerspruchlos geteilt hatten, klappte auseinander. Mitten in konventionell gewordener Kirchlichkeit entstand ein neues jungplutarbisches Rebellentum.

Niemöller führte in einer Predigt aus (*Herr ist Jesus Christus, Güterlob 1936*):

»Ein über die Maßen kritischer Augenblick im Leben der Kirche: Die Apostel haben das ihnen auferlegte Redeverbot gebrochen. Ja, sie haben sich förmlich dazu bekant: Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen. Sie sind sogar in der Gerichtsverhandlung zum Angriff übergegangen und haben ihre Richter des Mordes an dem Heiland Gottes beschuldigt, um ihnen das Wort der Buße und Vergebung der Sünden zu bringen. Und nun heißt es: Da sie das hörten, ging's ihnen durchs Herz und gedachten, sie zu töten.

In diesem Augenblick tritt Gamaliel auf, und wir müssen wohl anerkennen, daß es seinem Dazwischentreten zu verdanken ist, wenn die Apostel freigelassen wurden, und die Gemeinde weiterleben und wirken konnte. Deshalb ist so etwas wie Dankbarkeit, was wir ihm gegenüber empfinden, der zweifellos ein kluger, anständiger und frommer Mann gewesen ist, und wir wünschen uns in diesen kritischen Tagen der Kirche, die wir durchleben, auch wohl einen einzigen, angesehenen, führenden Mann, der als ein kluger Mann zur Besonnenheit, als ein frommer Mann zur Ehrfurcht vor Gott, als ein anständiger Mann zur Wahrhaftigkeit reden würde. Vielleicht, daß man auch heute auf solch eine Stimme hören würde. Vielleicht, daß man dann nicht so leichtfertig moralische Hinrichtungen vollzöge, wie in jener Zeitungsnotiz vom Freitag mit der Überschrift „Auforderung zum Ungehorsam!“, zu der der preußische Bruderrat noch Stellung nehmen wird, und zu der ich heute nur das eine sagen will, weil ich es sagen muß. Wenn es am Schluß dieser Notiz heißt: „Ein weiterer Geislicher entzog sich der Verhaftung durch die Flucht“, so kann damit nur Pfarrer Asmussen gemeint sein, der zur Anraten des preußischen Bruderrates Berlin verlassen hat. Er hat weder eine Vorladung erhalten, noch liegt ein Haftbefehl gegen ihn vor. Und ich habe dem Reichsjustizminister mitgeteilt, daß Pfarrer Asmussen selbstverständlich zur Verfügung steht, sobald eine Vorladung erfolgt oder ein Haftbefehl eingeht.

Wir denken genau so wenig daran, uns eigenmächtig dem Zugriff der Obrigkeit zu entziehen, wie einst die Apostel. Wir sind freilich auch ebensowenig wie sie

bereit, auf menschliche Anordnung hin das zu verschweigen, was Gott uns zu sagen gebietet. Dann es bleibe dabei und wird dabei bleiben: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen, darum geht es heute wie damals. Und in dieser Lage ist der Rat des Gamaliel ein guter Rat, weil es unklug ist, Märtyrer zu machen für eine Sache, die man überwinden möchte, es ist auch ein stielich einwandfreier Rat, weil es unmoralisch ist, mit der Gewalt des Schwertes Überzeugungen zu bekämpfen, es ist auch ein frommer Rat, weil es unförmlich ist, das Urteil Gottes vorwegnehmen zu wollen, das wir doch nicht kennen.

So wäre uns am Ende mit einem neuen Gamaliel, mit der Proklamation einer wirklichen Glaubens- und Gewissensfreiheit geholfen?

Liebe Gemeinde! Daß wir uns doch ja nicht selber täuschen! Der hohe Rat hat der Antrag Gamaliels bezüglich Glaubensfreiheit angenommen und die Inhaftierten entlassen — und es geht doch nicht ohne Prügelstrafe und erzwungenes Redeverbot ab. „Sie riefen die Apostel, stäubten sie und geboten ihnen, sie sollten nicht reden in dem Namen Jesu, und ließen sie gehen.“ Und schon in dem nächsten Kapitel der Apostelgeschichte (7. D. Kap.) leht das Wetterleuchten der ersten Christenverfolgungen an, die durch den Namen Stephanus gekennzeichnet sind, und ein Schüler Mantiels, Saulus, ist dabei die treibende Kraft.

Offenbar ist jede Tolorenz, für die hier eine Lanze gebrochen wird, dem christlichen Glauben und der christlichen Verkündigung gegenüber gar nicht durchführbar. Offenbar kann man hier gar nicht in abwartender Neutralität zusehen, was aus der Sache wird, und dann jenseit dem Ergebnis seine endgültige Haltung bestimmen.

Aber Jesus sagte „Selig seid ihr, so auch die Menschen um meinetwillen schmähren und verfolgen“, und der Glaube hort es und laßt sich an solche Zusage und wird fröhlich und getrost.

Wirklich, meine Brüder und Schwestern: Fröhlich und getrost?

Wir merken heute: Mit frommen Redensarten, mit einem bißchen protestantischer Begeisterung, mit unserem gewohnten Normmaß von gesundem Optimismus ist uns und anderen nicht geholfen. Die Bedrängnis wächst, und wer das Trommelfeuer des Versüchters in den letzten Tagen hat über sich ergehen lassen müssen — ich denke daran, wie am Mittwoch die Geheime Polizei in die verschlossene Friedrichsverdorsche Kirche eintrat und im Altarraum acht Mitglieder des dort versammelten Reichsbruderrats festnahm und abführte, ich denke dann, daß gestern in Saarbrücken sechs Frauen und ein Vertrauensmann der evangelischen Gemeinde verhaftet wurden, weil sie ein Wahlflugblatt der Bekennenden Kirche auf Anweisung des Bruderrates verbreiteten — ich sage, wer das wirklich mitleidlos, der ist nicht mehr weit von dem Wort dieses Propheten, der spräche am liebsten auch: „Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele.“ Und wer, wie ich, am Freitagsabend in einem Abendmahlsgottesdienst nichts neben sich hat als drei junge Gospolante, die von Dienst wegen die Gemeinde Jesu bei ihrem Singen und Predigen auszukundschaften haben, junge Männer die gewiß auch einmal ihrem Herrgott Treue gelobt hatten, um nun seiner Gemeinde Falltü zu stellen, den läßt die Schmach der Kirche so leicht nicht los: Herr, erbarme dich.

Und wir denken daran, daß heute drüben in der Annenkirche die Kanzel leer bleibt, weil unser Pastor und Bruder Müller mit 47 anderen evangelischen Brüdern und Schwestern unserer evangelischen Kirche in Haft gehalten wird, und wir denken zugleich daran, daß es nun bis in die christliche Gemeinde hinein zieht, sie wären ja wohl auch nicht ganz unschuldig; und wir denken daran, daß man die

ersten Schnellverfahren in der heute beginnenden Woche stattfinden sollen: Meine lieben Freunde, fröhlich und getrost? Oder verzagt und eingeschüchtern?

Da hilft ja nun nichts anderes mehr, als daß wir uns an den Gekreuzigten halten und in einem einfrätigen und darum gewissen Glauben sprechen können: „In meines Herrzens Grunde, dein Name und dein Kreuz fühl ich all Zeit und Stunde, des will ich fröhlich sein!“

Herr, gib uns allwege solches Brot, Amen.

\*

Ein Flugblatt bezeugt die oppositionelle Haltung der evangelischen Kirche (*ein*  
*Flugblatt liegt vor. D. Red.*). Es wurde 1937 in Berlin hergestellt und in 2000-3000  
Exemplaren verbreitet:

#### «Was geht in der Evangelischen Kirche vor?»

Daß etwas vorgeht, weiß jeder. Daß Pfarrer Niemöller verhaftet ist, hat in allen Zeitungen gestanden. Kurz vorher war mitgeteilt worden, daß zwei andere Pfarrer und zwei Laien verhaftet seien und daß ein Pfarrer sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen habe.

Die Bekenntniskirche weiß sehr viel mehr. Sie weiß, daß Verhaftungen un-  
ausgesetzt erfolgt sind und noch erfolgen. Zeitweise saßen in den letzten Wochen  
insgesamt weit über 100 Pfarrer und Gemeindeglieder wegen kirchlicher Dinge  
im Gefängnis. Die Gemeinde weiß von vielen Eingriffen und Verboten, von Haus-  
suchungen und Versiegelung kirchlicher Geschäftsstellen usw.

Aber warum das alles geschieht und was es bedeutet, das wissen wenige. Um  
es kurz zu sagen: es wiederholt sich, was die Evangelische Kirche im Jahre 1934  
unter Ludwig Müller und Jäger durchgemacht hat, nur daß jetzt die Maßnahmen  
noch schärfer und die Kämpfe umfassender sind. Heute wie damals wird der Ver-  
such gemacht, die Evangelische Kirche einer Diktatur im Geist der Deutschen  
Christen und mit der Mithilfe der Gewalt zu unterwerfen!

Schon als im Herbst 1935 das Kirchenministerium gebildet und mit außer-  
ordentlichen Vollmachten ausgestattet wurde, hat die Bekenntende Kirche ihre  
Stimme erhoben (*vgl. Kirchliches Jahrbuch, 1935/36, v. u. O., S. 101 ff. D. Red.*):  
„Das kann zu nichts anderem führen als zur Staatskirche!“ Aber es ging trotzdem  
mit Riesenschritten in dieser Richtung. Der Staat setzte Kirchenausschüsse ein  
ohne die Kirche zu befragen, und übergab ihnen die Leitung (*Kirchliches Jahrbuch,*  
*S. 102 ff. D. Red.*). Der Staat richtete Finanzabteilungen ein und einen staatlichen  
Apparat mitten in den kirchlichen Behörden. In immer mehr Einzelheiten griff  
das Ministerium ein und bediente sich dabei der Staatspolizei. Dutzende von Aus-  
weisungsbefehlen begannen mit den Worten: „Auf Veranlassung des Reichs-  
ministeriums werden Sie hierdurch...“ Die letzten Monate führten diese Ent-  
wicklung auf den Höhepunkt (*vgl. Kirchliches Jahrbuch, S. 103 ff. D. Red.*). In seiner  
15. Verordnung bestimmte der Reichsminister Kerrl, daß die Kirchenbehörden  
nur noch „laufende Geschäfte“ zu erledigen hätten: alle kirchenpolitischen Ent-  
scheidungen hätten zu unterbleiben. Das bedeutete die Lahmlegung jeder echten  
kirchlichen Leitung (*vgl. Kirchliches Jahrbuch, S. 104 ff. D. Red.*). In seiner 15. Ver-  
ordnung dehnte er den Bereich der Finanzabteilungen noch weiter aus und sagte  
klipp und klar, daß die staatlichen Finanzabteilungen die uneingeschränkte Leitung  
und Gewalt in der Kirche hatten. Das ist die gänzliche Entrechtung in der Ge-  
meinde, ja mehr, es ist diktatorisches Staatsregiment in der Kirche. Es ist dieselbe  
Art von diktatorischem Regiment, die einst der „Rechtswalter“ Jäger für sich

bzw. für den Reichsbischof in Anspruch nahm. Es ist eine Diktatur im Geist der Deutschen Christen, die damals durch Müller und Jäger zur Macht kamen und die auch jetzt wieder überall gefördert werden. Es ist, genau wie einst bei Jäger, eine Diktatur unter politischen Gesichtspunkten. Und es ist — das ist das Neue — klar und nackt: Die Staatskirche!

Im Jahre 1934 hatte die Evangelische Kirche sich gegen diese Diktatur zur Wehr gesetzt, das heißt: die Deutschen Christen haben sie mit Freuden mitgemacht, die Behörden haben sich gefügt, die Neutralen haben geschwiegen. Gekämpft hat die Bekennende Kirche. Damals hat die Bekennende Kirche vor Gericht und bei hundert anderen Gelegenheiten klar und bestimmt gesagt, warum sie eine solche Diktatur, hinter der die politische Macht steht, nicht tragen kann. Nämlich aus drei Gründen:

1. Es steht geschrieben: „Die weltlichen Fürsten herrschen und brauchen Gewalt, aber bei euch soll es nicht so sein!“ Eine evangelische Kirche, die von der Bibel her leben will, kann nicht diktatorisch geleitet werden, sondern nur von der Bruderschaft von der Gemeinde her.
2. Die politische Diktatur über die Kirche macht politische Gesichtspunkte zum entscheidenden Maßstab der Kirche. Damit wird das Wesen der Kirche verfälscht. Denn die Kirche soll das Evangelium predigen und sich nicht politischen Zwecken dienstbar machen.
3. Die politische Diktatur bedeutet noch mehr als die Herrschaft der Deutschen Christen. Sie bedeutet, daß auf den Kanzeln der Mythos des 20. Jahrhunderts das Evangelium von Jesus Christus verdrängt. Und damit ist an die Stelle der Kirche der heidnische Tempel gesetzt.  
Das sind die Gründe.

Aus denselben Gründen widerspricht auch jetzt die Bekennende Kirche der Diktatur. Die Dinge sind inzwischen noch viel klarer geworden. Der Reichsminister Kretz hat in seiner Rede vom 13. Februar keinen Zweifel darüber gelassen, daß er von der Kirche eine Änderung ihrer Predigt verlangt, damit sie den nationalsozialistischen Grundsätzen nicht widerspricht. (*Dazu gibt es einen Brief von Dibelius: Kirchliches Jahrbuch, S. 17 ff. D. Red.*) Die Deutschen Christen sind in ihren Zielen immer offener und radikaler geworden. Sie haben sich zum großen Teil dem Ideal einer Nationalkirche verschrieben, in der an Stelle des wirklichen gekreuzigten und auferstandenen Christus eine bloße Christusidee getreten ist. Und auch diese löst sich auf.

Indem die Bekennende Kirche gegen eine staatskirchliche Diktatur Widerstand leistet, die um weltlich-religiöser Ziele willen die Verfälschung des Evangeliums fördert, kämpft sie um die Ehre des Herrn Christus und um sein Evangelium!

Es darf keine Staatskirche geben! Oder glaubt man, daß die Kirche noch einen Wert für das Volk hat, wenn sie dem Kommando einer politischen Stelle folgt? Wo bliebe ihre Glaubwürdigkeit? — Niemand würde mehr auf sie hören! — Das ist es, weshalb die evangelischen Pfarrer und Gemeindeglieder im Gefängnis sitzen! Inzwischen sind die Gründe der Verhaftungen natürlich sehr verschieden. Aber irgendwie stehen sie wohl alle im Zusammenhang mit diesem Kampf.

Ein Teil der Pfarrer ist verhaftet worden, weil er der Verfügung des Reichsministers des Innern entgegengehandelt hat, nach der die Namen der Ausgetretenen nicht mehr von den Kanzeln verlesen werden sollen. Sie haben vor

Gerecht geltend gemacht, daß es sich hier um ein uraltes, innerkirchliches Recht handelt, das der Staat bisher respektiert habe. Andere sind verhaftet worden, weil sie den Gemeinden Kenntnis gegeben haben von Angriffen auf das Christentum, die in Versammlungen, Zeitungen und Schulungsakten geschehen. Sie sind dabei dessen gewiß gewesen, daß es zur Verkündigung des Evangeliums gehört, den Gemeinden die Augen für das zu öffnen, was an Angriffen auf die Ehre Christi um sie her ist. Die Verhaftung von Pfarrer Niemöller und die Art, in der das deutsche Nachrichtenbüro diesen tapferen deutschen und innerlich gegründeten Christen herabgewürdigt hat, hat der ganzen evangelischen Christenheit gezeigt, daß es jetzt letzter Ernst ist. Überall sammeln sich die Gemeinden zur Fürbitte für die Verhafteten. Die evangelische Christenheit kämpft wahrhaftig nicht gegen die Obrigkeit. Sie wünscht schlicht, in einem Verhältnis des Vertrauens zum Staat und seiner Führung zu leben. Solange es eine evangelische Kirche in Deutschland gibt, ist es nicht erhört gewesen, daß Hunderte und aber Hunderte von Pastoren und Gemeindegliedern — die Gesamtzahl wird jetzt um 1000 herum liegen — um der Freiheit und Selbständigkeit der Kirche willen im Gefängnis gesessen haben. — Glaubt wirklich jemand, daß die Kirche Zwiespalt ins Volk tragen wollte? Wir wissen, wie nötig uns die äußere Geschlossenheit ist. Die evangelische Kirche hat jederzeit dem State gehen wollen, was des Staates ist. Aber wenn es um das Evangelium geht, dann steht die evangelische Christenheit unter dem Befehl ihres HERRN. An diesen Befehl ist sie gebunden, so gewiß man Gott mehr gehorchen muß als den Menschen. So hat es Luther gemeint, wenn er zu seiner Zeit schrieb: „Unten Papsttum hat der Teufel die Kirche in die Politik gezogen, jetzt will er die Politiker in die Kirche mischen. Sie mögen selbst Pastoren werden, predigen, taufen, Kranke trösten und das ganze Kirchenamt versehen — oder sie sollen aufhören, die Berufe zu verpacken, sollen ihren Hof besorgen und die Kirchen denen überlassen, die dazu berufen sind und Gott Rechenschaft dafür geben müssen. Es ist unerträglich, daß wir mit der Verantwortung beschwert sind und andere handeln. Geschieden wollen wir das Kirchenamt von dem Hofamt haben, oder uns von beiden scheiden!“

\*

Am 6. April 1934 fanden in Bielefeld Bekenntnis-Bittgottesdienste statt, bei denen die Festnahme von 418 Geistlichen verkündet wurde.

Am 17. März 1935 wurden von 400 Geistlichen des Altpreussischen Bruderrats 185 verhaftet.

Pfarrer Friedrich Vorster berichtet in einem Brief über das außerordentliche Verhalten des rheinischen Pfarrers Paul Schneider im KZ Buchenwald:

„Aus den Berichten der Mitgefangenen geht hervor, daß Paul Schneider im Lager nicht mundtot zu machen war trotz unerhörten Martyriums. Er bezeugte den christlichen Glauben nicht nur den Mitgefangenen, sondern nannte auch den Feindern gegenüber das Unrecht offen bei Namen.“

Er wurde 1937 wegen seiner oppositionellen Haltung auf Anzeige zweier Gemeindeglieder in seiner Pfarre Wunmrath verhaftet. Vielen Häftlingen ist Paul Schneider dadurch bekannt, daß er aus seiner Zelle, in der er die letzten eininhalb Jahre verbrachte, wieder und wieder Bibelworte heraussrief, besonders während der stundenlangen Appelle, die vor dem Haftgebäude abgehalten wurden, und auch als man ihn zu den rückwärts gerichteten Armen frei am Tisenkreuz aufhing, ihn schweren Schlägen aussetzte und anderes mehr, ist sein Ruf nach biblischer Trost- und Mahnworte wohl schwächer geworden, aber nicht verstummt.

Sein Tod im Juli 1939 war eine Folge dieser Mißhandlungen und ist nach einem Bericht eines im Revier beschäftigten Häftlings erfolgt während einer Strophanthininjektion, die man gegen seine zunehmende Herzschwäche ihm einige Wochen über verabfolgt hatte.

An dieser Stelle sei der außerordentliche Brief Paul Schneiders auszugsweise abgedruckt, der den Mut eines Christenmenschen bezeugt (*„Paul Schneider zum Gedächtnis“*, S. 24, ohne Angabe von Ort und Zeit):

«Platzler Schneider»

Dickenschied (Hunsrück)

Eschbach, den 30. September 1937

An

die Hohe Reichskanzlei des Deutschen Reiches in Berlin, Wilhelmstraße;  
zugleich in Abschrift an das Reichsinnenministerium und  
an den Regierungspräsidenten in Koblenz.

In aller Ehrerbietung besche ich mich, den hohen staatlichen Stellen folgendes anzuzeigen:

Am 30. Mai d. J. wurde ich, gerade aus dem Krankenhaus nach Behandlung eines Unterschenkelbruchs entlassen, von Beamten der Geheimen Staatspolizei aus meinem Platzhaus zu einer Vernehmung nach Koblenz mitgenommen und dort, sofort gemäß einer mir gemachten Eröffnung ohne Vernehmung in längere Schutzhaft genommen. . .

. . . Am 24. Juli wurde mir meine Ausweisung aus dem Rheinland eröfnet. Als Begründung verzeichnet der Ausweisungsbefehl wieder mein Verhalten, das die öffentliche Sicherheit und Ordnung dieses Mal die ganze Rheinprovinz gefährde.

Bei der Ausweisungsverhandlung vor der Geheimen Staatspolizei, Leitstelle Koblenz, erklärte ich: In acht Wochen Schutzhaft habe man nicht einmal den Versuch gemacht, mir eine unrechts oder aufrührerische Handlung nachzuweisen. Die mir jetzt gemachte Eröffnung meiner Ausweisung sei für mich nunmehr ein Beweis, daß schon die Schutzhaft eine Verfolgungsmaßnahme gegen die Bekennende Kirche und damit gegen die Kirche Jesu Christi in Deutschland darstelle. Ich müsse den Schutzhaftbefehl mit Berufung auf den Hindenburgelaß als unrecht und unwar bezeichnen; ich zerreiße zum Zeichen dessen den Schutzhaftbefehl. Dieses tat ich dann auch. Ein Vermächtniswort Hindenburgs sei gewesen: „Sorgen Sie dafür, daß Christus in Deutschland gepredigt wird.“ Nichts anderes tue die Bekennende Kirche. Selbstverständlich könne ich auch die Ausweisung nicht anerkennen oder annehmen. Ich wisse mich vor Gott an meine Gemeinden gewiesen und könne mich von ihnen nicht durch Menschen, auch durch die Obrigkeit nicht, einfach losreißen lassen, ohne daß mir ein Unrecht nachgewiesen sei. — In der Konsequenz dieser Erklärung lehnte ich es auch ab, einen Ort außerhalb des Rheinlandes zu nennen, wo ich Wohnung nehmen wolle. Die Unterschrift des von dem die Verhandlung leitenden Herrn Kommissar aufgenommenen Protokolls verweigerte ich mit doppelter Begründung. . .

. . . Sodann wurde ich mit dem Auto über die Grenze gebracht. Gemäß der von mir gemachten Erklärung nahm ich mir das Recht, sofort in meine Gemeinden zurückzukehren. Am folgenden Tage predigte ich in meinen beiden Gemeinden wieder das Evangelium von Jesu Christus, daß er sei der Herr, und daß wir vom Bekenntnis zu ihm nicht weichen dürten. . .

. . . Durch die lange Schutzhaft im Gefängnis unter Gefängnisordnung mit verschärften Bedingungen ist meine Ehre als deutscher Staatsbürger, als Mensch, als

Christ, als evangelischer Pfarrer, als früherer Offizier und Kriegsteilnehmer, der 3½ Jahre in der Front war, genügend geschändet. Eine weitere Verfolgung meiner Person und weitere Bedrängung der Gemeinden, die an ihrem rechtmäßigen Pfarrer festhalten gewillt sind, würde vor allem von allen ernsthaften Christen der Gemeinden nicht verstanden werden und zu großer Vertrauenskrise in die Gerechtigkeit der derzeitigen Staatsführung Ursache geben. Das Geschehen der ganz wenigen Gegner des bekennniskirchlichen Lebens in der Gemeinde, die sich als offene Zerstörer kirchlichen Lebens überhaaupt, z. T. seit langem, erwiesen haben und das Presbyterium zur Abwehr mit der gebotenen und im Bekenntnis verankerten kirchlichen Zucht nötigten, ist dagegen nicht aufzuwiegen.

Endlich will ich auch noch auf ein Letztes hinweisen, indem ich hoffe, daß die Stimme der Christlichen Gemeinde noch das Ohr der Obrigkeit findet: Meine beiden Gemeinden haben mich durch ihre ordentlich bestellten Presbyterien ausdrücklich schriftlich aufgefordert, zurückzukehren und mein Amt weiter zu versehen. Damit lehne ich die Ausweisung nicht mehr nur aus meinem eigenen in Gott gebundenen Gewissen heraus ab, sondern meine Presbyterien und Gemeinden nehmen die schwere Last und Verantwortung des Ungehorsams gegen ein obrigkeitliches Gebot aus Gehorsam gegen den Herrn der Kirche, der doch zugleich auch der Herr der Obrigkeit ist, auch auf sich.

Ich befehle hiernit meine Sache dem Gerichte Gottes, dem Obrigkeit und Kirche für das ihnen beiden von Ihm verliehene Amt Rechenschaft schulden, der jener das weltliche Schwert zur Strafe der Bösen und zum Schutze der Frommen, dieser aber das geistliche Schwert seines heiligen und ewigen Wortes gegeben hat, bis daß Gottes Reich in ewiger und vollkommener Gerechtigkeit kommt, da unser Herr und Heiland Jesus Christus selber Priester und König zugleich sein wird. Bis dahin halten wir es damit: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist.“  
gez. Paul Schneider, Pfarrer.

Als er am 3. Oktober zurückkehrte, so berichtet die oben erwähnte Gedächtnisschrift, daß im Mahldorf Wöhrath einen Abendgottesdienst halten wollte, wurde er auf dem Wege dorthin erneut verhaftet.

Am 27. November 1937 wurde Paul Schneider in das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar gebracht, nachdem seiner Frau noch Gelegenheit gegeben worden war, sich von ihrem Manne zu verabschieden. Das war das letzte Mal, daß sie ihn sah. Am 10. Juni 1938 wurden alle Verfahren, die gegen Pfarrer Schneider bei dem Sondergericht in Köln anhängig gemacht waren, eingestellt, da keine höhere Strafe oder Gesamtstrafe als Freiheitsstrafe von sechs Monaten zu erwarten ist.

Am 3. Juli 1939 erhielt Frau Pfarrer Schneider den letzten Brief ihres Mannes und am 18. Juli 1939 das Telegramm aus Buchenwald mit der Anzeige seines Todes.

\*

Kirchenrat des Eins. Wlkn berichtet („Dachau“, bez. von Evangelischen Vortragsdienst in der Mark, Dortmund-Heinrich 1948):

... half uns an dieser Stelle neben den vielen katholischen Priestern, die in Dachau gestorben sind — es waren allein in 1½ Jahren 1200 polnische Priester und etwa 60 reichsdeutsche —, der Glocer unserer Bekennenden Kirche gedenken, die im KZ umkamen: des Pastors Schneider aus Dickenschied, der im Juli 1939

S. 75

Z. Weisse  
was

Laudgerichtsdrucker!  
a. D.

von der SS im KZ Buchenwald bei Weimar umgebracht wurde, weil er's nicht lassen konnte, immer wieder aus seiner Kerkerzelle heraus laut über den Appellplatz seiner Mitgefangenen Gottes Wort zuzurufen, des Pastors Sylten aus Berlin, der auf Invalidentransport kam und dann, wie alle diese Invaliden, in kurzer Zeit (tot war) des Pastors Richter aus Sachsen, der unter uns in Dachau an Hunger zugrunde ging; des jungen Pastors Helmut Hesse, der mit seinem Vater zusammen nach Dachau gebracht wurde und wohl an der Folgen der schweren Gefängnishaft in den ersten Wochen starb; des Pastors Ludwig Stell aus Wanne-Eickel, der um der unmenschlichen Verhältnisse auf dem Transport und im Annahmehager willen krank wurde und sterben mußte.\*

In der evangelischen Kirche ist 1936 die bekannte Denkschrift „An den Führer“ unter lebhafter Mitarbeit von Pfarrer Friedrich Weissler verfaßt worden, die die Entwicklung vorantreibt. Unterzeichnet wurde sie von Müller, Albertz, Böhm, Forck, Fricke, Asmusen, Lücking, Müddendorf, Niemöller und von Thadden. Außerdem haben Kloppenburg und Jannasch daran mitgewirkt. Weissler wurde im Frühjahr 1937 in Sachsenhausen getötet.

H. des Führers

Der Pfarrer Ernst Behrend lehnte den „Deutschen Gruß“ ab und wurde wegen seiner gesamten ablehnenden Haltung 1940 verhaftet und am 4. August 1942 in Dachau getötet.

Auch die Pfarrer Paul Richter, Fritz Müller aus Dahlen, die einen führenden Platz in der „Bekennenden Kirche“ einnahmen, sowie Werner Sylten vom Büro Geißler in Berlin, Erich Sach aus Lyck, Erich Kasenzer, Helmut Hesse aus Bremen, Ludwig Stell aus Wanne-Eickel, Hans Buttersack aus Wiesbaden, Georg Maus aus Idar-Oberstein und Ewald Dittmann mußten ihre oppositionelle Haltung mit ihrem Leben bezahlen. (Nach Dörfler: „Und folget ihrem Glauben nach“, Stuttgart 1949.)

Im Sommer 1944 wurde der Superintendent und Konsistorialrat Ernst Bronisch-Holtze, Prediger am Dom zu Königsberg, verhaftet, dessen Sohn im Frühjahr 1944 gefallen und dessen Frau sich fünf Tage nach ihrer Entlassung aus dem Fenster zu Tode stürzte. Bronisch-Holtze selbst erhängte sich in der Untersuchungshaft. Die Gestapo bedauerte das, da sie einen großen öffentlichen Prozeß plante, in den eine Anzahl von Geistlichen verwickelt worden wäre.

Wollte man alle Einzelfälle aufzählen, in denen Vertreter des Protestantismus Widerstand leisteten, verhaftet, verurteilt, verschleppt wurden, so brauchte man dazu den Raum eines Lexikons. Einige wesentliche Tatsachen müssen hier genügen. Und doch mag man nicht darauf verzichten, wenigstens noch einige hervorragende Namen zu nennen: die Namen Asmusen, Dr. Schönfeld, Dr. Eupen, Gerstenmaier, Schwarzkopf, Dr. Ohm und der Rechtsberater der Bekennenden Kirche, Dr. Ponds. Sie müssen hier für die vielen Ungenannten stehen. (Siehe auch Rothfels, Dattler, Pechel u. a. W.)

Rühmenswert ist der Abwehrkampf des norwegischen Protestantismus, namentlich des heldenmütigen Bischofs Berggrav, der durch die Hilfe Theodor Steltzers, des Legationsrates Adam von Trott zu Solz und des Grafen Helmuth von Moltke vor dem Schlimmsten bewahrt blieb. Hingegen fiel der dänische Pfarrer Kaj Munk,

bedeutend auch als Dichter und Dramatiker, in den ersten Tagen des Jahres 1944 einem Mörder zum Opfer, der von der Gestapo gegen ihn gedungen worden war. Eine Sammlung seiner Predigten ist in deutscher Sprache erschienen: Kaj Vinnik, Bekenntnis zur Wahrheit (*Evangelischer Verlag A.G., Zollikon-Zürich 1945*).

Dr. Ernst Wilm, heute Präses der Evangelischen Landeskirche Westfalens, sprach nach dem Krieg im Rundfunk über den Widerstand der Bekenntenden Kirche. Darans sei dieser Abschnitt wiedergegeben:

„Vor mir liegt eine Fürbittensliste der Bekenntenden Kirche vom 7. Dezember 1937, nur eine von den vielen Listen, die damals an alle Bekenntenden Gemeinden gingen und auf denen die Namen all der Männer, vom Vikar bis zum Generalsuperintendenten und Professor der Theologie, standen, die von ihrem Amt suspendiert oder mit Redeverbot belegt, ausgewiesen oder gefangen waren. Wir haben diese Namen unseren Gemeinden im Gottesdienst vorgelesen und sie zur Fürbitte für die verfolgten Glieder der Evangelischen Kirche aufgerufen. Die Fürbittensliste, die ich hier vor mir habe, enthält 35 Namen von Pfarrern, die von ihrem Amt suspendiert sind, 35 Namen von Studenten der Theologie, die vom Studium an der Universität ausgeschlossen wurden, 32 Namen von Pfarrern, die mit Redeverbot belegt wurden, 41 Namen von Ausgewiesenen, zwei Namen von Pfarrern im KZ und 128 Namen solcher, die sich zu der Zeit in Schutzhaft oder Untersuchungshaft befanden. Das war die Zahl eines Tages. Unter diesen Namen vom 7. Dezember 1937 befindet sich auch der von Martin Niemöller, der im Juli 1937 verhaftet, nach einem langen Verfahren vor dem Sondergericht freigesprochen wurde, wo ihn dann die Gestapo beim Verlassen des Gerichtssaales wieder festnahm und ins KZ brachte, bis er erst im Frühjahr 1945 von den Amerikanern befreit wurde.“

Und warum hatte man uns nach Dachau gebracht? Nur ein Beispiel: In meinem Schutzhaftbefehl vom März oder April 1942 — von Heydrich unterschrieben — heißt es: „Er hat durch Predigten über die Euthanasie“ — mit diesem schönklingenden Namen meinte man den Mord an den 40000 bis 50000 Geisteskranken und Geistesschwachen. „Er hat durch Predigten über die Euthanasie Unruhe in die Bevölkerung getragen und gefördert darum die Sicherheit und Wehrkraft des nationalsozialistischen Volkes und Staates.“ Aber das ist nur ein Einzelfall. Der Widerstand der evangelischen Kirche beschränkt sich in keiner Weise nur auf die, die gefangengenommen wurden. Er ging viel weiter; er wurde getragen von einer großen Schar von Pastoren und anderen, die einen Auftrag in der Kirche hatten. Er hatte seine stärkste Kraft in den Gemeinden selbst, in unzähligen Kreisen, die um ihres Glaubens willen an den lebendigen Gott der heidnischen und gottlosen Gewalt des brutalen Hitler Staates ein eindeutiges Nein entgegenstellten. Es waren keine politisierenden Pastoren oder Menschen, die besondere Neigung verspürten, sich gegen eine feste Obrigkeit aufzulehnen. Nein, es waren Christen, die in ihrem heiligsten Glauben angegriffen und bedroht waren.

Soll ich aufzählen, was dazu geführt hat, daß wir Pastoren sehen mußten, wie unsere Gemeinden zerstört, innerlich zerstört wurden, und unsere Kirchen in die Hände von Menschen kamen, die das Evangelium von Jesu Christus verfälschten und den Namen Gottes mißbrauchten, um die christliche Kirche zum blinden Werkzeug eines immer gottloser werdenden Staates zu machen, daß fromme Eltern sehen mußten, wie ihre Kinder grausam und gewaltsam verführt wurden, weggeführt vom Weg des Lebens, weggeführt aus dem christlichen Geist ihrer

Elternhauses, daß unsere Gemeinden sehen mußten, wie ihre Männer und Söhne hingegeret wurden in einem itzelhaften Krieg, der noch dazu mit immer neuen Verbrechen beladen wurde, Verbrechen an den Juden und Kranken und politischen Gegnern und Angehörigen anderer Völker?

Widerstand aus dem Glauben. ... Wir schämten uns dieses Widerstandes nicht. Wir schämten uns nur, daß er nicht euiser und offener zutage getreten ist. Wir bekennen auch heute noch, was die evangelische Kirche 1945 in ihrem Wort vor Stuttgart vor Gott und den Christenbrüdern und anderen Kirchen bekannt hat, daß wir nicht mutiger bekannnt, nicht treuer gebetet und nicht tröchtlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben! —

\*

Immerhin bestanden am 1. Juli 1940 128 Amtsbehinderungen, 106 Ausweisungen, 41 Redeverbote, 34 Aufenthaltsverbote, 26 Maßnahmen wegen des Gebetsgottesdienstes der vorläufigen Leitung, sechs Ausreiseverbote, vier Amterierungsverbote und eine Verbannung. Außerdem waren vier Brüder im Konzentrationslager und zwei in Polizeihaft. Nachdem später Pastor Ernst Königs aus Weisel und Pastor Forck aus Hundsbach aus der „Schwarzhaft“ erlassen waren, nannte die Fürsichtshilfe von Ende 1941 wieder elf Mitglieder der Bekennenden Kirche, die sich im Konzentrationslager befanden: Niemöller, Leikam, Bockeloh, Gabriel, Grüber, Wagner, Buttler, Thurmman, Wildfang, Sytler und Diakonisse Käthe Vierhaus. Außerdem befanden sich Superintendent Stammeler und die Pfarrer Zippel, Zimmermann, Reinhold, Dr. Goetze und Vogel im Gefängnis. Wegen der Prüfungen der Bekennenden Kirche aber waren verhaftet: Lic. Albertz, Assmann, Dr. Böhm, D. Dehn, Lokies, Heinrich Vogel, Lic. Dr. Haeder, Hitzigmann, Lic. Niesel, Practorius, Vikarin Grauert, Barbara Thiele, Fräulein Michels und Fräulein Amelme. Für Lic. Albertz folgte eine siebenmonatige Untersuchungshaft und danach die Verurteilung zu 18 Monaten Gefängnis. Man sprach ihm die Rechte des geistlichen Standes ab. Der Prozeß gegen Dr. Böhm zog sich bis zum Ende des Krieges hin, während das Verfahren gegen Pastor Forck wegen der Gebetsliturgie in Hamburg eingestellt wurde. Unter den besonders Angegriffenen befand sich der Präses der brandenburgischen Bekenntnissynode, Pastor Schanz, für den die brandenburgischen Brüder und die brandenburgische Bekenntnissynode ebenso tapfer eintraten wie für die anderen Verfolgten. (*Wilhelm Nennhies: „Kampf und Zeugnis“, Ludwig Buchauf Verlag, Bielefeld, S. 506.*)

\*

Unter den mehr als 1300 fortschrittlichen Theologen fehlte es nicht an Wissenschaftlern, Professoren und Dozenten, die nach der „Machtergreifung“ sofort entlassen wurden: u. a. Prof. Dr. Karl Barth-Born, Prof. D. Günther Dehn-Halle, Prof. Dr. Emil Fuchs-Kiel und Prof. Otto Pieper-Münster. Verboten und verworfen wurden die Religiösen Sozialisten, deren führende Köpfe die Professoren Ed. Heimann und D. D. Paul Tillich, die ehemaligen Minister Wilhelm Sollmann und Adolf Grimme waren.

#### Der Widerstand freier Glaubensgemeinschaften

Nicht vergessen werden darf die Rolle der freien Glaubensgemeinschaften, deren Mitgliederzahl sich in Deutschland 1933 auf etwa 60 000 belief. Von diesen haben sich einige Gruppen, so die Adventisten, die Gralsbewegung, die Meumöiten, aber

besonders die „Bibelforscher“ vom ersten Tag des Naziregimes an bis zum letzten mit großer Tapferkeit zur Wehr gesetzt.

Außergewöhnlich scharf verfolgt wurden die „Ersten Bibelforscher“, die „Zeugen Jehovas“, weil sie Eidesleistung und Kriegsdienst unbedingt ablehnten. In den Konzentrationslagern zeichneten sie sich durch gute Haltung, durch Charakter und Kameradschaftlichkeit aus, weshalb sie dort viel Sympathie gewannen. Viele, die in ihrer Kriegsdienstverweigerung bestanden, wurden erschossen, viele auch in den Zuchthäusern hingerichtet; allein in Brandenburg mögen es 50 bis 60 gewesen sein. Ganze Familien sind ausgerottet worden. Die Bibelforscher beziffern ihre in den Jahren 1933—1945 Inhaftierten auf 10000, wovon kraft eines Urteils 1000 hingerichtet und nochmals 1000 in den Konzentrationslagern ermordet oder sonstige unglückselige Tode erlitten haben (nach W. Krauss).

Die „Zeugen Jehovas“ sagten den Untergang Hitlers ständig voraus, da Gewaltmaßnahmen niemals zum Erfolg führen könnten; der Mensch solle nicht national, sondern international denken, und das Königreich Gottes sei die einzige Hoffnung der Welt. Sie rechneten jeden Tag mit ihrer Verhaftung, weil dies in der Heiligen Schrift vorausbestimmt ist.

So gab es (nach einem Erlebnisbericht eines führenden Bibelforschers, der im Brief vorliegt, D. Red.) in Berlin-Reinickendorf, in Henningsdorf, Veltrop und Cremlen illegale Gruppen, die sich 1934 nach den ersten Verhaftungen neu organisierten. Es wurden bald die Gruppen verkleinert und vermehrt, und es wurde den Mitgliedern aufgegeben, mindestens einmal wöchentlich zusammenzukommen und ein regelrechtes Studium abzuhalten. Geld wurde gesammelt, und illegale ~~Lebensmittel~~ unterstützt. Diese Gruppen sammelten über die Giebelstaben Material, das 1937 nach Paris geschickt wurde. Dort wurde es in 34 Sprachen in der ganzen Welt unter dem Titel „Das Martirium des modernen Christentums in Deutschland“ verbreitet. Flugschriften wurden geschrieben und verteilt, die zum Teil in der Form eines offenen Briefes die Nazis verfluchten. Die Gestapoleute wurden mit Namen genannt und vor ihnen gewarnt. Diese offenen Briefe kamen in ganz Deutschland zur Verteilung und hauptsächlich höhere Beamte und Angestellte wurden damit bedacht. Die Verteilung geschah stets schlagartig über ganz Deutschland zu gleicher Zeit und Stunde. Allein im Bezirk Reinickendorf verteilte Paul W. regelmäßig 5000 Exemplare.

\*

Prof. W. Krauss teilt in einem längeren, bereits zitierten Erlebnisbericht mit:

Es gab in Torgau zahlreiche „Erste Bibelforscher“, die fast ausnahmslos entschlossen in den Tod gingen. Das Reichskriegsgericht versuchte ihren manchmal eine Brücke zur Umkehr zu schlagen. Meist handelte es sich ja um Nichtbefolgung des Führerbefehls, und ein Widerruf vor Gericht oder sogar vor der Hinrichtung im Falle genügte für die Begnadigung und die Überstellung dieser Angeklagten in ein Bewährungsbataillon. Nur sehr wenige von ihnen sind schwach geworden. Die Diskussion mit diesen „Zeugen Jehovas“ war oft sehr schwierig, zumal wenn Katholiken zugegen waren, da sie im Katholizismus dieselbe Teufelsmacht sahen („Reich des Südens“) wie im Hitlerismus („Reich des Nordens“) und außerdem alle biblischen Prophezeiungen auf unsere Gegenwart als eine Zeit der religiösen Erfüllung angewandt haben wollten. Ihre Bibelkenntnis war hervorragend und bei Debatten mit Pfälzern zeigten sie sich diesen in der Beherrschung der Schrift meist überlegen. Einer von diesen Bibelforschern, Reiche, ein Berliner Kaufmann, war zum Tod verurteilt worden. Aber das Reichskriegsgericht suchte offenbar einen Ausweg und schickte ihn vor der Hinrichtung

zur psychiatrischen Begutachtung nach Berlin fuhr. Der dort amtierende Heerespsychiater Oberstabsarzt S. lehnte es aber ab, den politischen Gefangenen zu helfen und erklärte Reich — gewiß im Widerspruch zu den Intentionen des Reichskriegsgerichts — für voll verantwortlich.

Segensreich wirkten etliche Anstaltsgeistliche, die politischen Gefangenen und namentlich den Todgeweihten beistanden. In Berlin-Tegel mußte 1933 der dort als evangelischer Anstaltspfarrer wirkende religiöse Sozialist Dr. Reich Kürschner weichen; durch viele Jahre saß er später im Zuchthaus Brandenburg, als politischer Gefangener dort eingekerkert. An seine Stelle trat der gestimmungsmäßig den Quäkern nahestehende Dr. Harald Poelchau, der sich später dem Kresauer Kreis anschloß. Zusammen mit dem katholischen Anstaltspfarrer Peter Buchholz — jetzt Domkapitular und Gefängnisgeistlicher in Düsseldorf-Derendorf — wogte er es sogar, den Opfern des 20. Juli trotz Verbot den letzten geistlichen Beistand zu leisten und Briefe, beispielshalber vom Grafen Helmuth von Moltke, hinauszuschmuggeln, durch deren Veröffentlichung die Widerstandsliteratur um sehr wertvolle Dokumente bereichert worden ist. Poelchaus Gefängnisermahnungen erschienen in Buchform im Verlag „Volk und Welt“ unter dem Titel „Die letzten Stunden“. Dr. Karl Alt, der sich als evangelischer Anstaltsgeistlicher von München Stadtheim nicht minder verdient gemacht hat, veröffentlichte seine Erlebnisse als Seelsorger — u. a. auch mit den Geschwistern Scholl — in seinem leider schon längst vergriffenen Buch „Todeskandidaten“ (Neuman-Verlag Adolf Gruner, Albstadt).

Der Gefängnispfarrer Harald Poelchau schreibt in seinem Buch „Die letzten Stunden“:

„Eine große Gruppe unter den militärgefährlich Verurteilten wideren die Ernsten Bibelforscher, die meist nicht wegen „Kriegsdienstverweigerung“, sondern schon wegen „Eidesverweigerung“ verurteilt wurden. Sie gingen für ihre Überzeugung ohne Schwanken in den Tod.“

Das Reichskriegsgericht hatte sich in den ersten Jahren des Krieges, 1939 bis 1940, nur schwer entschließen können, die Todesurteile an Bibelforschern vollstrecken zu lassen, die Strafanstaltsgeistlichen wurden immer wieder ersucht, die Bibelforscher mit theologischen Argumenten zum Kriegsdienst zu überreden. Als Kriegsgegner konnte ich dieser Bruchler nicht entsprechen. Andererseits lehnten die Bibelforscher die Geistlichen von vornherein als verdächtig ab, weil sie nicht Jehova dienten, sondern dem „Baal dieser Welt“. Mir ist kein Fall bekannt geworden, wo die Bemühungen des Geistlichen oder auch der Verwandten zu einem „positiven“ Ergebnis geführt hätten.“

Weiter berichtet Poelchau:

„Ich mußte mit dieser grundsätzlich über die Frage der Kriegsdienstverweigerung klarwerden. Ein früherer Marineoffizier, Hermann Stöhr, weigerte sich, Kriegsdienst zu tun. Er hatte sein Leben der Versöhnung der Völker gewidmet und einen eigenen humanistischen (überkonfessionellen) Verlag gegründet unter dem Motto: „Et omnes unum sint“. Es war der erste bekannte Fall der Kriegsdienstverweigerung aus kirchlichen Kreisen. Das Reichskriegsgericht machte alle Anstrengungen, um Hermann Stöhr von seinem Batschluß abzubringen. Er blieb seiner Sache treu und wurde — nach langen, sich wiederholenden Verhandlungen — am 21. Juni 1940 hingerichtet. Sein Grab auf dem Johannesfriedhof an der Seestraße im Norden ist zu einer Weihestätte für die Freunde des Friedens geworden.“

Bald wurde eine große Zahl von Bibelforschern eingeliefert. Sie hatten nicht nur den Kriegsdienst, sondern auch den Lid um ihres Gewissens willen verweigert.

Für mich war die Kriegsdienstverweigerung auch ein theologisches Problem. Ich nahm in einem Gutachten dazu Stellung. Ich vertrat die Meinung, Kriegsdienstverweigerung, wenn sie aus Gewissensgründen, nicht aus Feigheit geschah, müsse straffrei bleiben. Das Angebot der Kriegsdienstverweigerer, Sanitäts- oder Arbeitsdienst zu leisten, dürfe als vollwertiger Ersatz für den Kriegsdienst gelten. Auch die Gefangenen könnten meine Einstellung. Die nationalsozialistische Justiz nahm selbstverständlich keine Rücksicht darauf.

Zu den verbotenen und verfolgten Sekten gehörten auch die Religionsgemeinschaft „Christian Science“ und die Adventisten. Aber damit nicht genug, wurden auch noch die „Theosophische Gesellschaft“ und 1935 die von dem 1925 verstorbenen Philosophen Rudolf Steiner ins Leben gerufene „Anthroposophische Gesellschaft“ verboten. Verschont blieb aber auch die als „Mazdaznan-Bewegung“ bekannte Aem- und Gesundheitslehre nicht, deren deutscher Geschäftsführer, Rechtsanwalt Dr. Otto Rauth Leipzig, jahrelang im KZ Sachsenhausen dahingegeraten mußte.

Thomas Catchpole, Sekretär der „Society of Friends“ (Quaker), wurde am 4. April 1935 aus dem Hültenreich ausgewiesen, weil seine wahrheitsgemäße Berichterstattung über die Situation in Deutschland ungeraun gewesen sei. Gleichwohl ließen die Quaker nicht nach in ihren Werken christlicher Nächstenliebe; vielen Juden und polnisch Verfolgten haben sie das Leben retten helfen, während viele von ihnen selbst (besonders wegen Kriegsdienstverweigerung) ihr Leben geopfert haben.

Mit besonderem Haß verfolgte Hitler auch die Freimaurer, die religiöse Duldsamkeit und Pflüge humaner Gesinnung auf ihre Fahne geschrieben hatten. Die Freimaurerlogen wurden verboten, ihre Häuser und ihr übriges Eigentum beschlagnahmt. Namentlich in den skandinavischen Ländern, aber auch in Deutschland, waren viele protestantische Geistliche Mitglieder solcher Logen. Aus Fälschungen und Verzerrungen ließ Hitler zur Abschreckung eine Ausstellung zusammenbauen, eine wahrhaftige Schreckenskammer, die jedoch nur vorübergehend Unheil anrichten und die Lebenskraft der Freimaurerbewegung nicht wesentlich heinträchtigen konnte.

Drei Hamburger Lehrlinge bildeten eine Widerstandsgruppe der Knaben (*berichtet Stephen Herms in seinem Buch „Die erste Rilla“, Berlin 1955, S. 111ff.; sgl. auch „Historisch-Wissenschaftl. Richard-Herms-Festtag, Hamburg 1948“*):

...ein angehende Schlosser, ein Maler; Übener soll Verwaltungsbeamter werden. Alle drei Mitglieder der Hitler Jugend, aus der allerdings Schulbe wegen Befehlverweigerung ausgeschlossen war. Alle drei gehören auch einer Sekte an, die sich „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage“ nennt.

Dieser Sechszehnjährige beginnt im damals noch erfolgreichen Krieg, ganz auf sich gestellt, die Verbreitung der Wahrheit zu organisieren.

„Hitlers Schuld“, „Hitler trägt die alleinige Schuld“, heißen die ersten Flugzettel, die Helmuth Hübener herstellt. Es sind handgroße Blätter, aus rotem und weißem Papier, die mit der Maschine maschinell sind und den mörderischen Infanzieg gegen Warschau und Rotterdam anprangern. Etwa sechzig solcher Flugzettel hat Hübener mit seinen Freunden verbreitet. Aber schon sehr bald, nach dem Beginn des Angriff auf die Sowjetunion, beginnt Hübener mit der Abfassung umfangreicher Flugschriften, in denen er die politischen und militärischen Ereignisse der Hamburger Bevölkerung zu erklären versucht.

Hübener und seine Freunde haben gegen zwanzig große Flugschriften bis zum Januar 1942 vervielfältigt und verbreitet. Eine Reihe von Jugendlichen stand mit Hübener, Schulze und Wobbe in Verbindung.

Die Begründung des Todesurteils gegen den Siebzehnjährigen führt folgendes an (ebenda, S. 8):

... Der Angeklagte Hübener ist jetzt 17 Jahre alt. Sein Vater ist derzeit im SHD-Dienst eingesetzt, die Mutter zu Hause. Er hat die Volksschule besucht und kam im Jahre 1938 in den Oberbau. Das Abschlußzeugnis, das er hier im Jahre 1941 erhielt, war überaus gut. Seit April 1941 ist er Lehrling für den geübten Verwaltungsdienst.

Hübener trat im Jahre 1938 dem Deutschen Jungvolk bei, wurde dann zur III überstellt und gehörte ihr bis zu seiner Festnahme an. Er gehört seit seiner Kindheit der Glaubensgemeinschaft „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage“ an.

Zur Herstellung dieser Flugzettel benutzte Hübener eine Reiseschreibmaschine seiner Glaubensgemeinde. Auf ihr sollte er im Auftrage des Präsidenten Arthur Zander der Gemeinschaft Feldpostbriefe an die eingezogenen Mitglieder schreiben. Insgesamt stellte er etwa 60 Flugzettel her.

Hübener, der von dem Zenger Mons als ausgezeichnete und verlässliche Mitarbeiter bezeichnet wurde, hat in der Hauptverhandlung eine weit über dem Durchschnitt von Jungen seines Alters stehende Intelligenz gezeigt.

Das gleiche Bild gibt der Inhalt der Flugschriften, die von Hübener in Ablehnung an die Nachrichten verfaßt worden sind. Auch hier würde niemand, selbst wenn er wüßte, daß ihr Inhalt nach Aufzeichnungen verfaßt worden ist, vermuten, daß sie von einem erst 16- und 17-jährigen Jungen verfaßt worden sind. Auch die Überprüfung seines allgemeinen Wissens, seiner politischen Kenntnisse und seiner Urteilsfähigkeit sowie sein Auftreten vor Gericht und sein Gebahren ergaben durchweg das Bild eines geistig ängst der Jugendlichkeit entwachsenen frühreifen jungen Mannes. Dafür, daß demgegenüber seine stilkliche Reife zurückgeblieben wäre, haben sich keinerlei Anhaltspunkte ergeben. Es lassen sich auch in dem Hergange der Tat keine Merkmale finden, die für die Tat eines noch nicht ausgewachsenen Jugendlichen sprechen.

Damit war der Angeklagte wie ein Erwachsener zu bestrafen.

Für die über ihn verhängte Strafe war im Sinne des § 73 StGB. entscheidend, daß bei ihm ein besonders schwerer Fall der Verbreitung ausländischer Rundfunksendungen gegeben ist. Er ist in der auffallenden Gehässigkeit des Inhalts der Flugblätter und insbesondere darin begründet, daß Hübener sie in einem Arbeiterviertel einer Stadt verbreitet hat, in der zufolge der schweren Luftangriffe, deren diese ausgesetzt ist, die Gefahr einer zersetzenden Wirkung besonders groß ist, zumal nach den Bekundungen des Kriminalbeamten M. auch heute noch nicht davon gesprochen werden kann, daß der Marxismus in Hamburg völlig ausgerottet ist. Der Gefährlichkeit seiner Propaganda und der Gründe hierfür war sich der Angeklagte bewußt. Damit mußte über ihn die zwingend angedrohte Todesstrafe verhängt werden.

Am 27. Oktober 1943 wurde der Junge mit dem Falbeil gerichtet. Franz Altmann schreibt im Vorwort der Broschüre: „Heimath Hübener“, Hamburg 1943:

... Die Jugend, gewohnt mit Maschinengewehren und Panzerflustern zu kämpfen, wird vielleicht belächelt, vielleicht gar verächtlich auf diese Kampfmittel schauen und fragen: War das denn der ganze Kampf des Widerstandes? Nun, ihr

sei entgegengehalten die Antwort eines Gestapobeamten, dem ein 55-Jähriger von einer Haussuchung Pistole und Schreibmaschine brachte: „Pistole? Die ist nicht so wichtig, wie die Schreibmaschine. Suchen Sie den Abzichapparat, der ist für die Brüder heute wichtiger als ein Maschinengewehr.“ Wir wollen die Bedeutung dieser Kampfmittel nicht geringer schätzen als die Gestapo. Ihr ist nicht abzusprechen, daß sie die Kräfte ihres Gegners zu würdigen wußte. Denn gegen wen hat sie schließlich einen derartigen Machtapparat in Bewegung gesetzt?

### Christliche Gemeinsamkeit im Widerstand

Den Abschluß dieses Kapitels mögen die Äußerungen zweier Geistlichen bilden, die dank ihrer Widerstandstätigkeit Motive und Aktionen der Opposition genau kannten (*Das\_toten\_ist\_für\_Deutschland*, NWDR, Hamburg 1944).

Der Berliner Dominikaner-Pater Odiloh führte aus:

„Unsere Ehre verlangte den Widerstand gegen das himmelschreiende Unrecht, das im nationalsozialistischen Staat amtlich und offiziell betohlen, organisiert und auch wirklich begangen wurde. Christus sagt von sich: Meine Ehre ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat. Für den Gläubigen ist der Wille Christi höchstes Gesetz. Dieses Gesetz zu erfüllen, ist seine Ehre. Dieses Gesetz gilt für ihn immer und überall und unter allen Umständen. Von ihm kann niemand befehlen. Dessen war sich der Gläubige bewußt und darum mußte er zum Widerstandskämpfer werden, als frecher und aufgeblähter Größenwahn sich erdreistete, die Rechte Gottes und das Gewissen der Gläubigen anzutasten. So kam es zwangsläufig zum Widerstand aus dem Glauben. Keinerliche Kritiksaucht und das Unvermögen, Dinge, die über die irdischen Belange hinausreichen, zu verstehen, haben zu einer Herabsetzung der Männer und Frauen des 20. Juli geführt. Ob und wie weit sie Fehler gemacht haben, das mag von Bedeutung sein für denjenigen, der einmal vor äholiche Entscheidung gestellt werden könnte, um aus den Fehlern zu lernen und so vielleicht einen äußeren Erfolg zu erlangen, den größeren inneren Erfolg wird ihnen niemand absprechen können, dem ehrfrüchtiger Glaube an Gott, das Gewissen des Menschen und die letzte Gewissensverpflichtung noch etwas bedeutet. Sie waren die Triebreder für ihr Unternehmen. Beweis dafür ist die heroische Haltung, in der sie ihren Optergang zum Galgen gegangen sind.“

Wenn ein Mann, der seine Frau und acht unversorgte Kinder zurückläßt, im Angesicht des Todes erklärt: „Ich kann nicht bereuen, Würde ich nochmals vor dieselbe Entscheidung gestellt und wüßte, welche Folgen ich auf mich nehmen müßte, so würde ich genau so handeln, weil ich es als Christ tun müßte.“ Wenn ein Mann, sage ich, angesichts des Todes dieses sagt, dann gebietet die Ehrfurcht, sich schweigend zu verneigen vor dieser Größe.

Widerstand aus dem Glauben!

Soll diese Besinnung wieder schwinden? Soll das, was Unmenschlichkeit und Verbrechen war und von allen ehrlichen Menschen als solche mit tiefer Beschämung erkannt wird, nun wieder unter dem Mißbrauch der Demokratie nicht nur veruscht, sondern sogar noch verherrlicht werden? Wer heute schon wieder oder noch immer sich rühmt, Bewunderer und Genosse derer zu sein, die kalt und zielstrebig die scheußlichsten Verbrechen begangen haben, der muß mit dem Widerstand aus dem Glauben rechnen. Pflicht der Träger der Verantwortung ist es, dafür zu sorgen — und zwar mit aller Entschiedenheit —, daß nicht aufs neue durch gewissenlose, machtlüsterne Egoisten angetastet und in Gefahr gebracht

wird, was zu Gutem und Edlem in der Zeit des Schreckens bewahrt und durch den Abgrund hindurch gerettet worden ist — auch durch den Widerstand aus dem Glauben.

Der Berliner Pfarrer Eberhard Bethge berichtete (in der oben erwähnten Sendung):

... Einen Gottesdienst zu organisieren, ist fehlgeschlagen. Jetzt habe ich mich einschließen lassen mit Friedrich-Justus Perels und Theodor Steltzer. Draußen vor der dicken Bohlentür geht ein Wachmann auf und ab, ein biederer Siebenbürger; er will uns warnen, wenn ein Kontrolleur auf dem Flur erscheint. Auf dem rissigen Klappstisch liegt ein grober Fetzen Handtuch, es ist unser Altartuch. In einem Becher ein wenig Wein, er stammt aus der Zelle Ernst von Harnacks, des Sozialisten. Ich habe ihn sichern können, als man Harnack zur Vollstreckung abholte. Auf dem Blechopfel daneben das Brot, richtige Oblaten, wir haben sie aus der Zelle des Jesuitenprovoziats Pater Roesch. Dahinter ein Zweig Fursythien. Ich bete, ich spreche die Worte: „In der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot. . .“ Das armselige Klappbrett wird uns zum wahrhaften Tisch des Herrn. Es muß schnell gehen. Aber die barmherzige Herrschaft Gottes ist noch bedrängender. Sie sind beide zum Tode verurteilt. Perels wird bald dem Rollkommando des Obergruppenführers Müller zum Opfer gefallen sein. „Justiziar der bekennenden Kirche“ haben sie ihn genannt. Sie meinten es höhnisch, uns aber bedeutet es eine ganze Geschichte. Er, Perels, hätte uns eine unbestechliche Geschichte des Kampfes der Bekennenden Kirche geben können, sowohl die Geschichte des frommen Widerstandes allein aus der Anbetung Gottes, wie die jeder Anbetung totalitärer Gotzen, wie auch andere, die des Widerstandes aus wachsender Angst um die Mitverantwortung an den Stummen und an dem deutschen Schicksal. Er kam aus dem einen Widerstand und ging in den anderen. Alle hat er beraten und ihren Frauen beigestanden. Friedrich Weißler und Paul Schneider, Hilde Jacobi und Werner Syben, Ludwig Steil und Dietrich Bonhoeffer. Sie alle gingen ihm voran, zunächst solche, die widerstanden aus der Anbetung Gottes. Sie sind nicht abzuzählen, die da zitternden Herzens Tribut an den Gotzen verweigerten, weil sie durch das erste Gebot Gottes gebunden waren.

Und nun noch ein Wort zu den anderen, zu denen, die handelten aus der Mitverantwortung für die Stummen und aus der Mitverantwortung für das deutsche Schicksal. Es begann in ungezählten Gemeinden mit dem Widerstand gegen den Arierparagraphen, freilich, weithin nur aus ihrer Sorge für den innerkirchlichen Raum. Doch dann erhob die Bekennende Kirche 1936 ihre Stimme in einem feierlichen Wort an die Adresse der Regierung, wo es heißt, das evangelische Gewissen, das sich für Volk und Regierung mitverantwortlich weiß, wird aufs härteste belastet durch die Tatsache, daß es in Deutschland, das sich selbst als Rechtsstaat bezeichnet, immer noch Konzentrationslager gibt und daß die Maßnahmen der Geheimpolizei jeder richterlichen Nachprüfung entzogen sind. Unterscriben von Fritz Müller, Albertz, Böhm, Forck, Fricke, Asmussen, Lücking, Middendorf, Martin Niemöller und von Thadden; auf lange Strecken aber vorbereitet und auch formuliert von Friedrich Weißler, dem Juristen. Er, Friedrich Weißler, wurde kurz nach der Veröffentlichung dafür im Konzentrationslager Sachsenhausen zu Tode geprügelt, er, der erste Blutzeuge der Evangelisten.

Dieses war das Signal und das Siegel, daß es eine legale kritische Mitarbeit am Ganzen des Landes endgültig nicht mehr gab, sondern daß in unserem Namen Rechtsbeugung, Pogrome, Haß vor aller Welt glorifiziert und mit den Hekatonben von Opfern bezahlt werden konnten. Und von jetzt an wuchs die Bereit-

Ins

Archiv

schaft, sich dem Widerstand im Untergrund zu nähern. Es gab solche, die Gewaltmüde ablehnten und für die Zeit nach dem Zusammenbruch plantem, und sie haben für Tun und ihre Kontakte mit den Widerständlern mit dem Leben bezahlt, allen voran der Graf Moltke. Und es gab andere, die keine Möglichkeit mehr sahen, im Namen eines privaten reinen Gewissens sich den revolutionären Aktionen zu entziehen. Im Angesicht Gottes haben sie mitgemischt und die Sache ihm anbetraut. Den Christen rufen nicht erst die Erfahrungen am eigenen Leibe, sondern die Erfahrungen am Leibe der Brüder, um derenwillen Christus gelitten hat, zur Tat und zum Mitleiden. Das sind Worte Dietrich Bonhoeffers. Er wußte, daß der Christ nicht nur die Opfer unter dem Rad verbindet, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen hat, wenn es denn gerade an ihn kommt.

„Christen in Deutschland stehen vor einer turchtbaren Alternative, entweder die Niederlage Deutschlands zu wünschen, damit die christliche Kultur erhalten bleibt, oder den Sieg Deutschlands, der die Vernichtung unserer Kultur bedeuten würde. Ich weiß, welchen Weg ich zu gehen habe, aber ich kann meine Wahl nicht treffen, wenn ich persönlich dabei im sicheren Ausland bleibe.“ Diese Worte sprach der evangelische Bekenntnis-Pfarrer Dietrich Bonhoeffer, als er bei Kriegsausbruch 1939 aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland zurückkehrte. Der sie uns berichtet, ist D. George Bell, der Londonschof von Chichester.

Der britische Bischof hat viele der leitenden Männer aus den Reihen der Bekenntenden Kirche gekannt — kaum einer hat ihn so beeindruckt wie Bonhoeffer. Mit tiefem Respekt schreibt er über ihn: „Auch Männer wie Bonhoeffer liebten ihr Volk und ihr Land, aber sie bejahten die höhere Gehorsamsverpflichtung. Sie wollten lieber Deutschland besetzt sehen, als den Untergang des Christentums zu erleben... Es waren Männer, die ohne Kompromiß alles ablehnten, was Hitler und die Nazis vertäten, und die das Regime von einem entschiedenen christlichen oder demokratischen oder treuheldischen Standpunkt aus verwarfen. Sie können mit Recht als die Säulen der europäischen Tradition in Deutschland angesehen werden.“

\*

Pastor Bonhoeffers Leben, von dem Pfarrer Bethge berichtet, ist mit wenigen Worten erzählt: In einem kinderreichen Professorenhaus aufgewachsen — sein Vater hatte jahrzehntlang den Berliner Lehrstuhl für Psychiatrie inne —, studierte er von 1923 bis 1927 Theologie an der Berliner Universität und promovierte zum Lizentiaten. Die Semesterferien verbrachte er, wenn der Wechsel es irgend erlaubte, im Ausland. Das Vikariat führte ihn sodann auf zwei Jahre an die deutsche Kirche in Barcelona. Auf die Habilitation in Berlin im Jahre 1929 folgte ein Studienjahr in den Vereinigten Staaten. Nach zwei Dozentenjahren in Berlin ging er erneut ins Ausland: als Hitler im Januar 1933 „die Macht übernahm“, folgte Bonhoeffer dem Ruf einer deutschen evangelischen Gemeinde in London, bis die Bekenntende Kirche ihn 1935 in der Heimat brauchte. Bis in das erste Kriegsjahr hinein stand er an der Spitze ihres „illegalen“ Predigerseminars in Finkenwerde, während ihn die Nazis mit ständigen Schikanen — Entzug seiner Berliner Dozentur, wiederholte Redeverbote — verfolgten.

In jenen Jahren trat er einer Reihe führender Männer des politischen Widerstandes nahe, deren Freund und Berater er wurde. Der Bischof von Chichester berichtet von einem Umsturzplan im Sommer 1940, an dessen Ausarbeitung der Pfarrer beteiligt war. Es sei in jenen Besprechungen der Vorschlag gemacht worden, die in Aussicht genommene Aktion zu verschieben, um nicht Hitler — damals auf der Höhe seiner „Erfolge“ — durch seinen Tod zum Märtyrer zu machen. Bonhoeffers Stellungnahme

habe damals den Ausschlag gegeben: „Wenn wir den Anspruch erheben, Christen zu sein, so dürfen wir keine Ausflüchte machen. Hitler ist der Antichrist. Daher müssen wir das begonnene Werk fortsetzen und ihn vernichten, ganz gleich, ob er Erfolg hat oder nicht.“

\*

George Bell, Bischof von Chichester, berichtet über die Verhandlungen im Ausland („Das Parlament“, Sonderausgabe v. 21. Juli 1952, S. 17):

„Ich machte auf Anforderung des britischen Informations-Ministeriums eine Besuchreise nach Schweden im Mai 1942, um die Verbindungen zwischen schwedischen und englischen Geistlichen zu erneuern. Ich hatte keinerlei Grund anzunehmen, daß ich irgendwelche Deutsche treffen würde. Meine Überraschung war groß, als mir am 26. Mai nach Ende einer Konferenz in Stockholm ein schwedischer Freund erzählte, daß Dr. Hans Schönfeld aus Berlin gekommen sei und mich zu sehen wünsche. Dr. Schönfeld war mir seit vielen Jahren gut bekannt. ...

Ich sah Dr. Schönfeld zusammen mit ein oder zwei schwedischen Freunden. Er war in einem Zustand beträchtlicher innerer Spannung. Nachdem er mir über Einzelheiten bezüglich der Arbeit des World Council of Churches für die Kriegsgefangenen berichtet hatte, kam er auf das eigentliche Thema zu sprechen. Er sei gekommen, um mich über eine starke Opposition in Deutschland gegen Hitler zu unterrichten, die sich schon seit einiger Zeit entwickelt und tatsächlich schon vor dem Krieg bestanden hatte. Der Krieg gebe für nun die Chance, sie warte darauf, diese zu ergreifen. Er erzählte mir, daß die Opposition aus drei Hauptelementen bestand: erstens aus Mitgliedern oder früheren Mitgliedern der Staatsverwaltung; zweitens aus einer großen Anzahl von früheren Gewerkschaftern, einschließlich ihrer Führer und anderen aktiven Verbindungsmännern unter weiten Kreisen der Arbeiterschaft. Wie er es in einem Memorandum niederlegte, das er mir später auf meine Bitte hin gab, kontrollierte die Opposition durch ein Netz, welches systematisch während der letzten sechs Monate entwickelt wurde, Schlüsselpositionen in den Haupt-Industriezentren, ebenso in den großen Städten wie Berlin, Hamburg, Köln, ja überall im ganzen Land. Drittens: Hohe Offiziere in der Armee und der Staatspolizei. Die Offiziere der Wehrmacht umfaßten „Männer in Schlüsselstellungen“ im OKW, Marine und Luftwaffe, wie auch in dem Amt für das Ersatzweesen. Er sagte, die Führer der protestantischen und der katholischen Kirchen seien auch in engem Kontakt mit der ganzen Widerstandsbewegung. Er erzählte mir von dem entschlossenen Kampf, den die Bekennende und die katholische Kirche zur Verteidigung der Menschenrechte begonnen hatten; und von den energischen Protesten gegen die Angriffe der Naziregierung auf Freiheit und Recht seitens des Bischofs Graf von Württemberg für die Bekennende Kirche und seitens des Bischofs Graf von Freysing, des römisch-katholischen Bischofs von Berlin.

Diese drei Hauptgruppen hätten genügend Macht, um die Naziregierung zu stürzen, wenn sich die Gelegenheit hierzu bot. Umfassende Vorbereitungen seien dafür gemacht worden. Eine Chance schien im Dezember 1941 gegeben, als viele Offiziere sich weigerten, in Rußland weiterzukämpfen. Aber es gab keine Führung zu jener Zeit. Die allgemeine Entwicklung habe jedoch den Menschen die Augen geöffnet. Hitlers letzte Rede am Reichstag am 30. April 1942, in der er den Anspruch erließ, über allen Gesetzen zu stehen, hätte dem deutschen Volk klarer denn je die vollständige Anarchie des Regimes gezeigt.

Der Zweck des Widerstandes, sagte er, sei, das ganze Hitler-Regime, einschließlich Himmler, Göring, Goebbels und der zentralen Führer der Gestapo, SS und SA zu

vernichten und an seiner Stelle eine Regierung aus prominenten Vertretern der oben erwähnten Hauptgruppen zu errichten. Man habe folgendes Programm (*zitiert aus Dr. Schönfelds Memorandum*):

1. Die deutsche Nation wieder auf den Boden des Rechtes und der sozialen Gerechtigkeit mit einem hohen Grad von verantwortlicher Selbstverwaltung überall in den verschiedenen Hauptprovinzen auszurichten.
2. Wiederherstellung der wirtschaftlichen Ordnung nach echt sozialistischen Richtlinien, an Stelle einer „Autarkie“-Wirtschaft, und eine enge Zusammenarbeit zwischen den freien Nationen, deren wirtschaftliche Unabhängigkeit die bestmögliche Garantie gegen reaktionären europäischen Militarismus darstellen würde.
3. Eine europäische Föderation von freien Staaten und Nationen, einschl. Großbritannien, die engstens mit anderen Staatenbünden zusammenarbeiten würde.

„Diese Föderation von freien europäischen Nationen, zu der eine freie polnische und eine freie tschechische Nation gehören würden, sollte eine gemeinsame Exekutive haben, unter deren Herrschaft eine europäische Armee, geschaffen für die dauernde Wahrung der europäischen Sicherheit, aufzustellen sein würde.“

Die Grundprinzipien des nationalen und sozialen Lebens innerhalb dieser Föderation von freien europäischen Nationen sollte auf die fundamentalen Prinzipien des christlichen Glaubens und Lebens hin ausgerichtet bzw. neu ausgerichtet werden.“

Eine Regierung, die von diesen Prinzipien geleitet sei, fügte er hinzu, würde die Nürnberger Gesetze aufheben und das den Juden gestohlene Gut diesen zurückgeben. Sie würde mit Japan brechen. Sie würde auch bereit sein, „ihren vollen Anteil bei den gemeinsamen Anstrengungen zum Wiederaufbau der Gebiete, die durch den Krieg zerstört oder beschädigt wurden, zu übernehmen“, denn viele Deutsche seien überzeugt, daß sie viel opfern müßten, um den Schaden, der in den besetzten Gebieten angerichtet worden war, wiedergutzumachen . . .

Am Pfingstsonntag (31. Mai 1942) ging ich nach Sigtuna, einer kleinen Stadt mit einer berühmten Heim-Volkshochschule, viele Meilen von Stockholm entfernt. Dort geschah etwas Außerordentliches. Ein zweiter deutscher Pfarrer traf direkt aus Berlin ein, um mich zu sehen. Es war Pfarrer Dietrich Bonhoeffer.

Ich kannte ihn sehr genau seit 1933. Er war ein kompromißloser Anti-Nazi, einer der Initiatoren der Opposition, der das volle Vertrauen der Führer der Bekennniskirche genoß. Während Bonhoeffer und ich allein waren, fragte ich ihn ganz privat, ob er mir die Namen der Hauptverschwörer nennen könnte. Er tat dies sofort. Die entscheidenden Leute in der Verschwörung waren, so sagte er: Generaloberst Beck, Chef des Generalstabs bis zur österreichischen Krise 1938; er genoß das Vertrauen der Wehrmacht, war Christ, Konservativer und hatte Kontakt mit Gewerkschaftsführern; Generaloberst von Hammerstein, Oberbefehlshaber der Wehrmacht, als Hitler an die Macht kam, ein Überzeugter Christ; Karl Goerdeler, früherer Oberbürgermeister von Leipzig und ehemaliger Reichskommissar für Preiskontrolle, hoch geachtet bei den Beamten und den Führern an der zivilen Front; Wilhelm Leuschner, Präsident der Einheits-Gewerkschaften, bevor sie aufgelöst wurden, und Jakob Kaiser, ein katholischer Gewerkschaftsführer.

Beck und Goerdeler waren die Chefs. Sollte eine Bewegung unter ihrer Führung aufkommen, so könne man sich, nach Bonhoeffers Urteil, auf diese verlassen. Es bestand eine Organisation, die die Opposition in jedem Ministerium vertrat und der Offiziere in allen großen Städten angehörten; und es gab in allen Kommandos

der Heimattreue Generale oder Offiziere, die den Generälen sehr nahestanden. Er erwähnte von Kluge und von Witzleben.

Ich konnte schon, daß er, während er mir diese Tatsachen unterbreitete, sehr freudig darüber war, daß die Dinge in Deutschland eine solche Wendung genommen hätten und daß eine solche Aktion notwendig geworden war. ...

Am 5. April 1943 wurde Bonhoeffer verhaftet, zwei Jahre später, am 9. April 1945, in Flossenbürg erhängt. ~~Er hinterließ wertvolle Gedächtnisprotokolle.~~ K 118

\*

Nicht nur die beiden Kirchen und die freien Gemeinschaften fanden im Glauben Ursache und Antriebskraft zum Widerstand gegen das Hitler-Regime; auch bürgerliche Gruppen und namentlich die Opposition des alten Heeres fühlten sich zu ihren Aktionen aus tief eingewurzelter, christlicher Haltung getrieben und verpflichtet. In diesen Verschwörerkreisen blühte eine christliche Renaissance auf, wie sie wohl stärker nirgendwo in unserem Zeitalter erlebt worden sein mag.

Einige Aussagen und Beispiele mögen zur genaueren Einsicht in diese Erscheinung hinführen.

So sei ein Bekenntnis von Inge Scholl hier angeführt (aus einem Funk-Vortrag):

«Meine Geschwister waren Christen von einer tiefen Überzeugung. Sie hatten das Christentum nach Jahren des Umhertastens und Suchens entdeckt und erlebten es in einer neuen, unbeschreiblichen Weise. All dies bedeutet aber nicht ein Sichverschließen und Gesichertsein, im Gegenteil, sie fühlten sich Andersdenkenden sehr verbunden und suchten leidenschaftlich nach den gemeinsamen Ansatzpunkten. Sie waren ganz davon durchdrungen, daß in dieser Zeit der zahllosen Meinungen und Überzeugungen nur eine tiefe, echte Toleranz das Zusammenleben der Menschen gewährleisten kann, und daß heute nicht eine fest vorgezeichnete Linie halten kann, sondern einzig und allein eine Entscheidung von Tag zu Tag, von Augenblick zu Augenblick. Daß dies viel schwerer ist, wußten sie, aber sie haben es durchgehalten bis zur letzten Konsequenz. Sie sahen die großen totalitären politischen Strömungen in unserer Zeit, die das Leben des Menschen nicht achten und es wie eine Walze erdrücken; sie standen auf der Seite des Menschen und versuchten, für ihn einzutreten, wo immer ihn diese Walze bedrohte.»

Goerdeler, der vorgesehene Kanzler der Reichsregierung nach einem Sturz Hitlers, erklärt in seiner für diesen Tag X entworfenen Proklamation (Schlabrendorff, a. a. O., S. 113):

«Unbeschadet der Religionsfreiheit einzelner bekennet sich die Reichsregierung zum Christentum als einer der Grundkräfte, die die deutsche Nation geschichtlich geformt haben.»

Die Reichsregierung weiß, daß mit den Mitteln der Politik kein Weg zu den abgerissenen religiösen Überlieferungen und Ordnungen des deutschen Volkes gefunden werden kann. Sie hebt ab sofort alle staatlichen Verfolgungen der christlichen Kirchen, die Verhaftungen, Verbannungen und Redeverbote gegen Geistliche auf. Alle Religionsgemeinschaften sollen frei von staatlicher Vormundschaft ihren göttlichen Auftrag erfüllen. Das Reich wird sie und ihre Diener schützen.»

Nikolaus von Helm, der am 16. Juni 1944 vom Volksgerichtshof nach unmenschlichen Folterungen zum Tode verurteilt wurde, schrieb in seinem Abschiedsbrief an seine Mutter diese Worte (Schlabrendorff, a. a. O., S. 179):

«... Wir alle sind ja, ob wir es wissen oder nicht, von der geistigen Essenz zwanzig christlicher Jahrhunderte ganz durchtränkt. Oben jetzt scheint mir eine

Periode zu beginnen, in der auch die scheinbar unchristlichen Gedanken der europäischen Denker diesen gemeinsamen Hintergrund sichtbar werden lassen. Mit Recht fürchten wir alle den Tod. Mit Recht legt deshalb auch die katholische Kirche so großen Wert auf die Vorbereitung des Sterbenden, sich mit Ernst dem bevorstehenden Ende zuzuwenden und sich in dieser Stimmung zu versammeln. Wer vorbereitet ist, braucht den Tod nicht zu fürchten. Ich schäme mich fast, dabei an das Mysterium der Gnade zu rühren, zu dem das hohe und heilige Mysterium des Todes gewissermaßen den Vorhof bildet. Ein Schritt - und wir sind hindurch. „Fürchte Dich nicht, denn ich habe Dich erlöst. Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, Du bist mein.“ Es steht im Jesajas, was, weiß ich nicht aus dem Kopfe.

Diese Beispiele zeigen, daß diejenigen Mitglieder des alten Heeres und der Diplomatie, die zu den Spitzen des militärischen Widerstandes gegen Hitler gehörten, von tiefer Religiosität waren und den Kampf gegen das Naziregime auch als einen Kreuzzug empfanden. Die Generale Beck, v. Hammerstein und Olbricht werden als überzeugte und eifrige Christen dargestellt (*private Aussagen von Josef Müller*). General Oster, „der Geschäftsführer des Widerstandskampfes“, Chef der Zentralabteilung der Abwehr, pflegte seine Freunde, die er auf Reisen schickte, mit den Worten „Reisen Sie mit Gott“ zu entlassen (*mündliche Äußerung von Josef Müller*). General Halder sah das Verhängnis im Bruch mit der Überlieferung, womit er in erster Linie das Christentum meinte, und zitierte dabei das Wort Bismarcks: „Nehmen Sie mit den Zusammenhang mit Gott, und ich bin ein Mensch, der morgen eingepackt.“ (*Peter Bor: „Gespräche mit Halder“*, S. 27.) Die Konsequenz konnte für ihn nur sein, zur Gewaltanwendung gegen Hitler zu schreiten.

Der Kreisauer Kreis, dessen Haupt Graf Helmuth Moltke war, setzte sich aus Männern verschiedener geistiger und sozialer Herkunft zusammen: dem Pater provincialis Roesch S. J. und dem Pater Delp S. J., Theodor Stiefzer, den Juristen Hans Peters und Paulus von Hussen, den Protestanten Eugen Gerstenmaier und Harald Poelchau, den jungen Grafen Yorck von Wartenburg, Thom. zu Solz und Fritz von der Schulenburg, den Sozialdemokraten Carlo Mierendorff, Julius Tibus, Adolf Reichwein und Theo Haubach und anderen.

„Der gemeinsame Nenner der sozial verschiedenen Moltkegruppe“, so urteilt Allen Welsh Dulles richtig, „war jener Glaube an die christliche Ethik, der von allen Mitgliedern geteilt wurde...“

Das Christentum des Kreisauer Kreises war die einfache Erkenntnis, daß das Verhalten des Menschen der westlichen Zivilisation von der Bergpredigt bestimmt sein muß. Diese Betonung des Geistes, nicht des Buchstabens, der christlichen Überlieferung drückt sich in den Schriften der Gruppe mit einer Kraft und Einfachheit aus, die man in wenigen Glaubensbekenntnissen der letzten Zeit finden dürfte. Man darf vielleicht sagen, daß eine christliche Wiedergeburt die treibende Kraft der politischen Opposition war, die in Hitler nichts weniger als den Antichrist sah.

In Kreisau glaubte man, daß christliche Ethik, mit einem Florieren der Wirtschaftssysteme in Einklang gebracht, gleichzeitig die Macht der antidemokratischen Kräfte im deutschen Lande beschränken könne. Aus diesem Grunde sahen es ihnen notwendig, daß die Bodenschätze der Nation dem ganzen Volke dienen sollten und daß der Einfluß und die Verantwortung der organisierten Arbeiterschaft gestärkt werden müßten. Kurz, das wirtschaftliche und politische Programm, das in großen Details in Kreisau ausgearbeitet wurde, war ein christlicher Sozialismus.

Bei der Untereinstimmungsverhandlung schrieb Freisler Moltke an *(Pöchel, a. a. O., S. 128 ff.)* (E 17-10) 15  
«Wer war denn das? Ein Jesuitenpater! Ausgesprochen ein Jesuitenpater. Ein protestantischer Geistlicher... Und kein einziger Nationalsozialist! Kein einziger!... nun ist aber das Feigenblatt ab! Und den Jesuitenprovinzial, den kennen Sie wohl auch! Ein Jesuitenprovinzial, einer der höchsten Beamten von Deutschlands gefährlichsten Feinden, der besneht den Grafen Moltke in Kreisau!...»

Und Moltke zieht in seinem Abschiedsbrief an seine Frau die Konsequenz aus der Anklage: «Und dann bleibt übrig ein einziger Gedanke: wodurch kann im Chaos das Christentum ein Rettungsanker sein. Dieser einzige Gedanke fordert morgen wahrscheinlich fünf Köpfe.»

Um General Oster, der die Zentralabteilung der Amtsgruppe Abwehr des OKW leitete, sammelten sich Vertreter einzelner Widerstandskreise. Besonders drei Vertreter kirchlicher Widerstandskreise standen ihm nahe: Hans v. Dohnanyi, dessen Schwager Pastor Dietrich Bonhoeffer und Dr. Josef Müller, später bayrischer Justizminister, der damals von München aus die Verbindung zum Vatikan aufrecht erhielt.

Bonhoeffer hatte Ende Mai 1942 eine Zusammenkunft mit dem englischen Bischof von Chichester, Dr. Bell, in Stockholm *(Pöchel, a. a. O., S. 148 ff.)*. Dabei legte er Dr. Bell im Auftrage von Beck, Goerdeler, Hammerstein und Tauschner ein Programm vor, das Grundlage für Friedensverhandlungen nach dem Sturz der Hitler-Regierung sein sollte. Das Programm, das die Stellung der Bekennenden Kirche im europäischen Wiederaufbau umriß, war im Herbst 1942 von den Freiburger Professoren Ritter, von Ditzing, Lucsen und Lange antworten worden. Außerdem nahmen an den Besprechungen teil der damalige Generalsuperintendent Dibelius, Dr. Goerdeler, Lic. Thielicke, Dr. W. Bauer, Prof. Erik Woll und Prof. Franz Bühn. Die beiden letzteren fügten dem Memorandum noch eine Ergänzung an. Das Manuskript wurde zu einem Bestandteil der „geistigen Munition“ des Widerstandes.

Als Dohnanyi im April 1943 in seinem Amtszimmer verhaftet wurde, fand man bei ihm drei Zettel. Der eine dieser Zettel enthält diese Notiz *(unveröffentlichtes Material. Fotokopien liegen vor. D. Red.)*:

«Seit längerer Zeit befaßt sich ein kleiner Kreis führender Geistlicher der deutschen evangelischen Kirche mit der Frage, welchen Beitrag die evangelische Kirche nach diesem Krieg für die Herstellung eines gerechten und dauerhaften Friedens und für den Aufbau einer auf christlichen Fundamenten ruhenden Gesellschaftsordnung leisten könne. Es ist beabsichtigt, eine Reihe programmatischer Punkte aufzustellen, dazu einen ausführlichen sachlichen Kommentar abzufassen und auf Grund der programmatischen Sätze einige allgemein verständliche erläuternde Flugschriften herausstellen, die bei geeigneter Gelegenheit der Bevölkerung zugänglich gemacht werden können. Diese Arbeiten sind bereits vorgeschritten. Es ist bekannt, daß der Papst in seinen letzten Weihnachtsbotschaften seine Friedensziele grundsätzlich niedergelegt hat und daß die englischen und amerikanischen (jüngens auch die holländischen, norwegischen und französischen) protestantischen Kirchen dieselben Fragen bereits sehr intensiv bearbeiten. Da es von großer Bedeutung wäre, wenn zum gegebenen Zeitpunkt sämtliche christlichen Kirchen einmütig zu den Fragen der Friedensgestaltung Stellung nehmen würden, und da sich — soweit das heute schon zu beurteilen ist — eine Übereinstimmung in sämtlichen wesentlichen Punkten erreichen lassen dürfte, erscheint es als überaus wichtig und wünschenswert, daß ein deutscher evangelischer Geistlicher die Möglichkeit erhält, sowohl mit Vertretern der katholischen Kirche in Rom diesbezügliche

*Mf*

*Inst*

Besprechungen zu führen, wie auch in Genf oder Stockholm sich mit den betreffenden Arbeiten der protestantischen Weltkirchen bekannt zu machen.»

Dieser evangelische Geistliche sollte Bonhoeffer sein. Dohranyi war gerade im Begriff, mit diesem Zettel zu Beck, dem Oberhaupt des militärischen Widerstandes, zu gehen, um einige Punkte noch zu präzisieren (*abends*). Und wenige Tage später hätte Bonhoeffer nach Rom abreisen sollen, um dort mit dem Rektor des Collegium Germanicum am Vatikan zu verhandeln. Laut Bericht des verhaftenden Beamten habe auf einem zweiten Zettel folgendes gestanden (*abends*):

«1. Ein kleiner Kreis des OKW sowie weite Kreise der Bekennenden Kirche und der Katholischen Aktion sind nunmehr zum Handeln entschlossen, 2. Freie Hand zur innerpolitischen Regierungsbildung.»

Er berichtet über die Gruppe außerdem:

«1. So haben Oster und Dohranyi im Winter 1939/40 durch einen gewissen Müller (*gemeint ist Dr. Josef M.*) und Hartmann mit England und Frankreich über Persönlichkeiten am Vatikan, und zwar einen Herrn Laiber (*Pater Laiber, Privatsekretär des Papstes*) und einen Herrn Zeiger (*vgl. Jan Cotrin, Chief of Intelligence, London 1950*) im Einverständnis mit einem kleinen Kreis höherer Generale im OKW dahin Verhandlungen geführt, daß die englisch-französischen Armeen am Westwall Waffenstillstand bewilligen sollten, um der Wehrmacht die Möglichkeit zu geben, im Innern die Hitlerdiktatur zu beseitigen. Diese Verhandlungen seien auch protokolllarisch niedergelegt worden und hätten die Billigung der Generalobersten Beck und Halder gefunden.

2. Im Winter 1941/42 habe ein verabschiedeter Panzergeneral (*vermutlich Hoepner, Lt. Kol.*) beabsichtigt, mit einer zur Auffrischung im Raume von Elbing liegenden Panzerdivision in das Hauptquartier von Hitler vorzustößen, dieses gefangenzunehmen und, falls Widerstand geleistet würde, dieses zusammenzuschießen.»

Gleich nach der Verhaftung Dohranyis wurden Dietrich Bonhoeffer und, tags darauf, Josef Müller festgenommen. Oster wurde seines Amtes enthoben.

Die Friedensverhandlungen im Winter 1939/40, die Josef Müller über Pater Zeiger und Pater Laiber, den Privatsekretär des Papstes, zu denen er durch den Abt von Meiten Zutritt gewonnen hatte, führte, haben den sogenannten X-Bericht zur Grundlage (*abends und persönlicher Bericht von Dr. Josef Müller*).

Über den Kreisauer Kreis berichtet abschließend Dr. Eugen Gerstenmaier („Das Parlament“, Sonderausgabe v. 20. Juli 1952, S. 4):

«... Konservative und Sozialisten, Gutbesitzer und Gewerkschaftler, Protestanten und Katholiken hatten sich im Kreisauer Kreis vereint. Die Aufgabe, zu der sie sich verbunden haben, galt wie die mancher anderer Gemeinschaft im geheimen Deutschland dem Tage X. Bis wenige Monate, ja vielleicht bis kurz vor dem 20. Juli 1944 war dabei nicht ganz klar, ob dieser Tag X der Tag des Staatsstreichs oder des Zusammenbruchs sein werde. Im Unentschieden zu anderer Deutung meine ich, daß „die Kreisauer“ eigentlich immer den Staatsstreich im Auge hatten, denn die hinterlassenen, von Theodor Seltzer publizierten Dokumente setzen zu ihrem vollen Verständnis den gescheiterten Staatsstreich voraus.

Immerhin zeigt schon diese Erwägung, daß die Kreisauer selber sich nahezu ausschließlich mit den politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und rechtlichen Problemen befaßten, denen sich eine neue deutsche Regierung nach dem Abgang

Hitlers gegenübersehen mußte. Das Militärische war nicht ihr Fach. Sie waren weder Heerführer noch besaßen sie sonst organisierte Macht. Ihr Feld war der Gedanke. Ihre Aufgabe, der Entwurf einer neuen rechtsstaatlichen Ordnung. Ihr Wille, die Ideologie des totalen Staates zu überwältigen. Ihr Ziel, Deutschland im Geist des Christentums und der sozialen Gerechtigkeit wiederaufzubauen und in ein vereintes Europa einzufügen...»

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

## DIE BÜRGERLICHE OPPOSITION

Es ergab sich im Verlauf der vielen Gespräche um das vorliegende Werk, daß das Erscheinungsbild der Widerstandsbewegung zwei völlig verschiedene Initiativarten kennt. Auf der einen Seite steht die Verbreitung des Arguments, die allmähliche Eroberung der Köpfe mit dem Ziel, die Massen in Bewegung zu setzen. Wir nennen sie die „untere Linie“. Ihre Mittel sind Flugblatt, Aufklärung, ihr Ziel ist die Revolution.

Auf der anderen Seite steht die Handhabung des Machtapparats. Der „Apparat“ wird durch Gruppen Einschlüssener erobert. Die Mittel sind „der Druck auf den Kopf“, die Initialzündung, der Befehl. Statt einer Revolution erfolgt ein Staatsstreich von oben her. Wir nennen dieses Verfahren hier die „obere Linie“.

Wenn wir uns zunächst der „unteren Linie“ zuwenden, so finden wir auch in der Opposition des Bürgertums, jener tragenden Schicht des Staates, zahlreiche Gruppenbildungen. In ihnen versuchten mutige Menschen die bürgerlichen Freiheiten zu verteidigen.

Aber die Haltung des Bürgertums litt unter seiner Zersplittertheit, Unsicherheit und Vereinzelung. Die ehemals festen Gruppierungen lösten sich seit dem Machtergriff des Nationalsozialismus auf. Neue Gruppierungen entstanden und warben. Große Teile des Bürgertums begannen zu schwimmen, strömten ins nationalsozialistische Lager, getrieben von Existenzangst, verführt durch Verlockungen, betrogen durch die Slogans der Wohlanständigkeit. Bald war es dem Regime gelungen, die Masse des Bürgertums durch Einschüchterungen, geschickte Propaganda und eine erfolgreiche Politik ohne Skrupel zu neutralisieren. Das Ausland förderte das Ansehen Hitlers, indem es ihm als Partner außenpolitischer Verträge anerkannte, erlauchte Gäste an seinen „Hof“ sandte und die Olympiade 1936 durch festliche Bewilligung zu einem Kreditausleih für Hitler verwandelte. Die Erfolge kamen, und das Bürgertum liebt den Erfolg. Hitler, der das Kleinbürgertum gegen die proletarische Gefahr alarmierte, andererseits zugleich auch dessen Ressentiments gegen das Großbürgertum ausschlichtete, hatte vollen Erfolg.

Dennoch gab es eine breite Opposition, die passiven Widerstand leistete, die aus Witzereizählern bestand, die wenig riskierte, die schimpfte — oft sogar laut —, die gelegentlich protestierte und nicht handelte. Die bürgerliche Opposition bestand aus unzähligen einzelnen, von denen gelegentlich einer „erwischt“ wurde. Bezeichnend war dann das anmaßliche Staunen der Festgenommenen über die finsternen Zustände in der Haft, über den Dreck der Zellen und über die furchtbaren Urteile. Sie waren wie Traumwandler fassungslos und betäubt.

Aber es gab auch eine erstaunlich große Anzahl weitsehender und tapferer Männer, die einzeln Widerstand leisteten oder auch sich zusammaten, um gemeinsam zu handeln. Besonders in der Jugend gab es eine lebhafte Opposition.

## Die Jugend

Das politische und kulturelle Leben Deutschlands in der vergangenen Hälfte dieses Jahrhunderts ist nicht unwesentlich von der Jugendbewegung geprägt worden. Die

ED-106/15-57

Strelow

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

deutsche Jugendbewegung hat Konzeption, Mentalität und Struktur fast aller politischer Parteien, soweit sie sich in irgendeiner Weise als „Bewegung“ empfunden haben, beeinflusst — von ganz links (Friedrich Wolf, Alfred Kurella, Karl August Wittfogel die KJ) bis ganz rechts. Viele Männer des öffentlichen Lebens waren aus der Jugendbewegung hervorgegangen, und viele von ihnen standen im Widerstandskampf gegen Hitler.

Die „Ausrichtung“ aller Spielarten der traditionellen Jugendbewegung auf die HJ hatte zur Folge, daß die Jugendbewegung in die Opposition gedrängt wurde. Jedes Festhalten an alten Formen wurde ebenso konsequent vom Regime verfolgt.

Eine Gruppe des „Jungnationalen Bundes“ wurde im Juni 1937 zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt. Das Volksgericht führte in Essen vom 14. bis 24. Juni 1937 einen Schauprozess gegen zehn Führer des Jungnationalen Bundes und der „Pfadfinderschaft Westmark“ durch. Von ihnen starb Dr. Weyerhoff-Krefeld während des Prozesses. Neben ihm galt Hans Böcklinger Krefeld als Hauptangeklagter; er bekam zwölf Jahre Zuchthaus, auch die übrigen wurden zu Zuchthausstrafen verurteilt. So erhielt Karl Lankers, ein führender Pfadfinder, drei Jahre Zuchthaus.

Hermann Maass, Geschäftsführer des „Reichsverbandes deutscher Jugendbünde“, Mitglied des Kreises um Goerdeler-Lenschner, wurde nach dem 20. Juli 1944 hingerichtet. Max Habermann, aus dem Kreis der „Fahrenden Gesellen“, wurde nach dem 20. Juli in den Tod getrieben. Beim Reichsicherheitshauptamt in der Prinz-Albrecht-Straße Berlin, gab es einen besonderen Apparat, der die Aufgabe hatte, die Jugendbewegung zu hochziehen; denn man fürchtete die gemeinschaftsbildenden Kräfte, die in der Jugendbewegung von jeher lebendig waren. Wo immer sich neue Gruppen zu bilden drohten, griff die Gestapo brutal zu. Wilhelm Schwamer (vom Völkischer-Bund) wurde entrechtet und emigriert.

Aus dem alten Wandervogel mußten unter dem Falcoel sterben: der Paderborner Professor Adolf Reichwein und der Reichstagsabgeordnete Dr. Theodor Neubauer; im Konzentrationslager starb Robert Oelbermann, der mit seinem Bruder Karl den „Nerother Bund“ ins Leben gerufen und sich durch seine großen Auslandsfahrten bis nach Indien einen Namen gemacht hatte. Im Kalkumer Wald bei Duisberg wurde der Maler und Kunstkritiker Hans Grohmann am 26. Mai 1933 von der SS ermordet, während sein Nachbar und Bundesbruder Reinhold Mewes im Zuchthaus Brandenburg 1944 unter das Fallbeil geschickt wurde. Ebenfalls starb auch ein Führer der katholischen Jugendbewegung: Theo Hospers, der in Holland die „Kameradschaft“ herausgegeben hatte. Er gehörte zu den 186 Gefangenen, die im September 1943 während einer einzigen Nacht in Plötzensee getötet wurden. Zwei Führer des „Quikborn“ wurden in Brandenburg hingerichtet: der Studienpfarrer Dr. Alois Wachsmann und Professor Alois Grimm. Im Exil starb Dr. med. Max Hodann, der in ganz Deutschland durch seine Aufklärungsvorträge bekannt geworden war. *(Diese und die folgenden Mitteilungen stammen im wesentlichen aus dem Archiv Walter Fimmers. D. Red.)*

Zu den Todesopfern der alten Jugendbewegung gehören noch folgende namhafte Führer: Dr. Eberhard Arnold, Dr. Fritz Klart, der Dichter Walter Hasenclever, Dr. Georg Foerder, Dr. Georg Groscurth, Richard Schapke und Werner Jantschke, während mit dem Leben davonkamen: Rudolf Küstermeier, der zehn Jahre Zuchthaus mit anschließender KZ-Haft hinter sich brachte, und Prof. Dr. Otto Pieper, der Theologe, der nach Amerika emigrierte. Aus der sozialistischen Jugendbewegung kamen u. a. Franz Jakob und Will Sachse ums Leben, ferner Dr. Theodor Laubach, Dr. Carlo Mierendorff und Max Westphal.

1938 fand ein Hochverratsprozeß gegen 50 Mitglieder der Organisation „Die Meute“ in Leipzig statt. Die Strafhöhe ist unbekannt. In Mors und Oberhausen fand 1938 ein Hochverratsprozeß gegen 52 Angeklagte der „Kittl bach-Piraten“ statt.

✱

„Die weiße Rose“ in Hamburg setzte sich vorwiegend aus Studenten und Intellektuellen zusammen. Sie war ein Ableger der Münchener Studentengruppe und vergrößerte sich nach der Hinrichtung der Geschwister Scholl.

Die Flugblätter der „Weißen Rose“ wurden, wo immer sie auftauchten, abgeschriben, vervielfältigt und ebenso begüßert wie vorsichtig von Hand zu Hand gegeben. In Hamburg verhaftete die Gestapo deswegen 50 Personen. Überdies hatte man dort eine Sammlung zugunsten der Witwe des hingerichteten Professors Huber veranstaltet, deren Betrag von dem begabten Chemiestudenten Hans Karl Leipelt von Hamburg mit nach München genommen wurde, wonin er zur Fortsetzung seiner Studien zog. Er wurde verhaftet und saß über ein Jahr als Untersuchungsgefangener in Stadelheim, wo er noch am 29. Januar 1943 hingerichtet wurde. Seine Verlobte, gleichfalls Chemiestudentin, bekam acht Jahre Zuchthaus, andere Mitbeteiligte, darunter der Buchhändler Felix Jud, ebenfalls hohe Freiheitsstrafen. Gegen die in Hamburg Verhafteten, außer Studenten auch Ärzte, Lehrer und Journalisten, sollte am 19. April 1945 vor dem sogenannten Volksgericht verhandelt werden, doch wurden beinahe alle befreit, bis auf sieben, die getötet wurden, darunter Elisabeth Lange, die angeblich Selbstmord begangen hatte, und stud. med. Reinhold Meyer und cand. med. Greta Rorbe, die land ankamen, weil sie, schwer erkrankt, ohne die nötige Pfllege gelassen worden waren. Neunzehn der Verhafteten überlebten den Krieg.

Es trifft leider zu, daß anfänglich gerade ein großer Teil des akademischen Nachwuchses auf die Phraseologie der NSDAP herein gefallen ist, doch muß zur Ehre der deutschen Studentenschaft gesagt werden, daß die Ernüchterung auch bei ihm nicht lange auf sich warten ließ. Im „Stürmer“ las man bereits im August 1934 eine bewegte Klage: „Ein stetes Gemecker und Geflüster herrscht auf den Gängen der Universitäten. Eine Erscheinung macht sich stark bemerkbar: das Lesen von ausländischen Zeitungen. Mindestens 60%, wahrscheinlich noch mehr, opponieren.“ Besonders in Hamburg machte sich ein starker Stimmungsumschwung an der Universität bemerkbar, worüber sich der damalige Reichsstatthalter Kaufmann am 23. Mai 1935 in einer Rede beklagte: nicht 10% der studentischen Jugend arbeitet aktiv mit.

✱

In einem Bericht von Schmitz op der Beck (*in der Zeitschrift Benjamin Nr. 17*) heißt es:

„Im Frühjahr 1940 wurden im Westen und Süden Deutschlands zahlreiche junge Leute im Alter zwischen 16 und 24 Jahren von der Geheimen Staatspolizei verhaftet. Die jungen Leute waren, wie es in einigen der später ausgestellten Anklageschriften hieß, „hinreichend verdächtig, illegale Gruppen gebildet, den Hochverrat vorbereitet oder die Hitlersche Staatsjugend zersetzt zu haben“.

Noch vorhandene Gestapo- und Gerichtsakten lassen folgendes erkennen:

1. Die Verhafteten hatten, wenn auch graduell unterschiedlich, den Anordnungen der Geheimen Staatspolizei von 1937 über Auflösung und Verbot der Bündischen Jugend zuwidergehandelt, ferner nach Ansicht der Ankläger gegen den § 4 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 verstoßen.

2. Die Tätigkeit dieser Oppositionskreise hatte sich verstärkt, nachdem 1936 die Hitlerjugend zur Staatsjugend erklärt worden war. Viele Jugendliche, die nach 1936 sich dem Widerstandskreis anschlossen, hatten zuvor korporativ mit ihren alten Jugendgruppen oder einzeln am Leben der Hitlerjugend teilgenommen. Sie wandten sich ab, als sie erkennen mußten, wie begründet die Voraussage Eberhard Koebels, des heute noch in London in der Emigration weilenden deutschen Jugendführers, gewesen war, der in seinem „Gespannen Bogen“ erklärt hatte, daß eine Massenorganisation dem Staat nur als Kanonenfutterlieferant dienen werde.
3. Bei der genannten Gestapo-Aktion 1940 wurde eine große Menge politisch brisanter Druckwerke zutage gefördert.

Aus den vorhandenen Akten läßt sich erkennen, daß die illegale Aktion der Jugendgruppen bis 1940 kontinuierlich fortgesetzt worden ist, auch nachdem manche älteren Führer in Gestapozellen verschwanden oder die materielle Not manchen zu Kompromissen mit der Umwelt zwang. Im illegalen Zusammenschluß haben in diesen Gruppen junge Menschen gegen den Zwang des totalen Staates protestiert in den Formen, die ihnen gemäß waren.

Auf einem Exemplar des Laienspiels „Das Bubenreich“, das aus einer Mannheimer Widerstandsgruppe 1938 hervorgegangen ist und 1941 in einer Abschrift von der Gestapo-Leitstelle Köln beschlagnahmt wurde, steht handschriftlich vermerkt: „Symbolisch gedacht, da wir nur bürgerliche Trärentiere, aber keine sibirischen Revolutionäre haben.“ Das Spiel berichtet, wie 40 indianische Internatszöglinge in den USA aus einer Reservatsschule ausbrechen — aus Protest gegen die geistige und materielle Korruption derrer, die sich Lehrer nannten.

Diejenigen aus der illegalen deutschen Jugendbewegung, die übrigblieben, werden nie vergessen, wie durch das Schweigen älterer und erfahrener Menschen so viele junge Lebensläufe zur Pervertierung und zum Bruch getrieben wurden, sei es in Heilanstalten, sei es in Straf- oder Bewahrungsbataillonen, und in die Qual einer seelischen Grenzlandschaft, in der man sich prüfen mußte, ob man Landesverräter sei, wenn man seinen persönlichen Freiheitskampf kämpfte. Der geistige Kopf der Mannheimer Gruppe, Julius Rödder, sei als Beispiel herangezogen. Er fiel als Bordfunker über London, starb für den Staat, den er bitterlich haßte und der ihm so viel genommen hatte.»

Es ist nicht bekannt, in welchem Umfange die gegen die HJ kämpfenden Jugendgruppen wie die „Packs“ oder die „Edelweiß“ organisiert waren; doch scheint die Zahl der daran beteiligten Jugendlichen über alles Erwarten hoch gewesen zu sein. Es wird z. B. berichtet, daß in Krefeld „zum mindesten 30% der Hitlerjugend geheime „Edelweiß“-Mitglieder waren... Das Konzentrationslager Neuwed (April 1944) war ausschließlich für Jungen unter 20 bestimmt“ (vgl. Rothfels, a. a. O., S. 26). Schon 1939 gibt ein Gestapo-Agent an, daß „zumindest 2000 Jungen und Mädchen“ im „Pack“ organisiert seien („Silent War“, New York 1943, und Bericht von Ellen Marski, „New Republik“, April 1945).

Eine der wenigen Widerstandsgruppen, die öffentlich prozessiert wurden, war die „Weiße Rose“, die Gruppe der Münchner Studenten, deren Zerschlagung ein ungeheures Aufsehen erregte, weil hier zum erstenmal nach langer Zeit die deutsche Widerstandsbewegung in einem nicht verheimlichten Prozeß an das Licht des Tages

trat (vgl. die Zeitschrift „Die Gegenwart“, Freiburg, Nr. 20/21, 30. 10. 1946, S. 178, S. 179). Hier standen junge Menschen, rein und nobel, dem berüchtigten Preiser gegenüber und bewiesen, daß die Widerstandsbewegung den besten Teil des deutschen Volkes umfaßt, jenen Teil, der eher für seine unumstößliche Meinung steht, als daß er sich durch Mißläufer korumpieren läßt.

Es sei hier ein Bericht von Inge Scholl („Die weiße Rose“, Verlag der Frankfurter Hoffe, Frankfurt 1952) auszugsweise wiedergegeben, der überlebenden Schwester, die in Ulm eine vorbildliche Volkshochschule geschaffen hat und leitet:

„Noch kaum sechs Wochen war Sophie in München, da ereignete sich etwas Unglaubliches an der Universität. Flugblätter wurden von Hand zu Hand gereicht, Flugblätter, vor einem Vervielfältigungsapparat abgezogen. Eine merkwürdige Erregung entstand unter der Studentenschaft. Triumphe und Begeisterung, Ablehnung und Wut wogten und schwebten durcheinander. Sophie jubelte heimlich, als sie davon hörte. Also doch, es lag in der Luft. Endlich hatte einer etwas gewagt. Begierig griff sie nach einem der Blätter und begann zu lesen. „Die Flugblätter der Weißen Rose“, stand darüber geschrieben. „Nichts ist eines Kulturvolkes unwürdiger, als sich ohne Widerstand von einer verantwortungslosen und dunklen Trübsal ergebenden Herrscherliquor regieren zu lassen.“ Sophies Augen flogen weiter. „Wenn jeder wartet, bis der andere anfängt, werden die Boten der rachenden Nemesis unaufhaltsam näher und näher rücken, dann wird auch das letzte Opfer sinnlos in den Rachen des unersättlichen Dämons geworfen sein. Daher muß jeder einzelne seiner Verantwortung als Mitglied der christlichen und abendländischen Kultur bewußt in dieser letzten Stunde sich wehren, so viel er kann, arbeiten wider die Geißel der Menschheit, wider den Faschismus und jedes ihm ähnliche System des absoluten Staates. Leistet passiven Widerstand — Widerstand —, wo immer ihr auch seid, verhindert das Weiterlaufen dieser atheistischen Kriegsmaschine, ehe es zu spät ist, ehe die letzten Städte ein Trümmerhaufen sind, gleich Kohn, und ehe die letzte Jugend des Volkes irgendwo für die Hylas eines Untermenschen verblutet ist. Vergesse nicht, daß ein jedes Volk diejenige Regierung verdient, die es erträgt.“

Sophie konnte diese Worte seltsam vertraut vor, als seien es ihre eigensten Gedanken. Ein Verdacht erhob sich in ihr und griff mit eisiger Hand nach ihrem Herzen. Wie, wenn Hans' Bemerkung von dem Vervielfältigungsapparat mehr als ein achtlos hingeworfenes Wort gewesen war? Aber nein, nie und nie!

Als Sophie aus der Unvernunft in die helle Sonne hinaustrat, wich die Beklemmung von ihr. Wie hatte sie nur auf diesen wahnwitzigen Verdacht kommen können! In München brodelt es nun einmal an allen Ecken wie heimlicher Empörung, das lag in der Luft.

Wenige Minuten später stand sie in Hans' Zimmer. Es roch nach Jasmin und Zigaretten. An den Wänden hingen, mit Stecknadeln angeheftet, einige Drucke neuerer französischer Malerei. Sophie hatte ihren Bruder heute noch nicht gesehen, wahrscheinlich war er in der Kilita. Sie wollte auf ihn hier warten. Das Flugblatt hatte sie vergessen. Sie blätterte ein wenig in den Büchern, die auf dem Tisch lagen. Da, hier war eine Stelle mit einem Lesezeichen versehen und mit einem feinen Bleistiftstrich am Rand. Ein altmodischer Klassikerband war es, von Schiller, und die aufgeschlagene Stelle handelte über des Ixionus und des Sölon Gesetzgebung. Sie las: „Alles darf dem Besten des Staates zum Opfer gebracht werden, nur dasjenige nicht, denn der Staat selbst nur als Mittel dient. Der Staat selbst ist niemals Zweck, er ist nur wichtig als eine Bedingung, unter welcher der

Zweck der Menschheit erfüllt werden kann, und dieser Zweck der Menschheit ist kein anderer als Ausbildung aller Kräfte des Menschen, Fortschreitung. Hinder eine Staatsverfassung, daß alle Kräfte, die im Menschen liegen, sich entwickeln, hinder, sie die Fortschreitung des Geistes, so ist sie verwerlich und schändlich, sie mag übrigens noch so durchdacht und in ihrer Art noch so vollkommen sein ..."

Wo hatte sie diese Worte gelesen, war dies nicht erst heute gewesen? Das Flugblatt! Dort standen die Satze. Einen langen, qualvollen Augenblick war es Sophie, als sei sie nimmer sie selbst. Eine eisliche Angst ergriff von ihr Besitz, und ein einziger großer Vorwurf gegen Hans quälte sie. Warum gerade er? Dachte er nicht an den Vater, an die ohnehin schon gefährdeten Lieben daneben? Warum überließ er das nicht einfach politischen Menschen, Leuten mit Erfahrung und Routine? Warum erhielt er sein Leben nicht für eine große Aufgabe, er mit seinen ungewöhnlichen Begabungen? Das Schrecklichste aber war dies: nun war er vogelfrei. Er harte sich aus der letzten Zone der Sicherheit herausbegeben. Nun stand er in dem Bereich des Wagnisses, am Rande des Daseins, in jenem ungeheuren Bezirk, in dem schrittweise neues Land für die Menschen erobert werden mußte, erkämpft, erungen, erlitten.

Sophie versuchte ihrer Angst Herr zu werden. Sie versuchte, nicht mehr an das Flugblatt zu denken, sie dachte nicht mehr an Widerstand. Sie dachte an ihren Bruder, den sie lieb hatte. Er trieb in einem Meer der Bedrohung. Durfte sie ihn jetzt allein lassen? Konnte sie hier dasitzen und zusehen, wie Hans ins Verderben lief? Mußte sie nicht gerade jetzt ihm beistehen?

Mein Gott, ließe sich nicht alles noch einmal abstoppen? Konnte sie ihn nicht aus sichere Land zurückziehen und ihn den Läten, sich selbst, der Welt und dem Leben erhalten? Aber ein solcher Hans wäre nicht mehr ihr alter Bruder. Hans hatte die Grenze, in der sich die Menschen wohllich und sicher eingerichtet haben, überschritten. Für ihn gab es kein Zurück mehr.

Da endlich kam Hans.

„Weißt du, woher die Flugblätter kommen?“ fragte Sophie.

„Man soll heute manches nicht wissen, um niemanden in Gefahr zu bringen.“

„Aber Hans, Allein schafft man so etwas nicht. Daß heute nur noch einer von einer solchen Sache wissen darf, ist das beste Zeichen dafür, daß die Kraft eines einzelnen allein nicht ausreicht, es zu bewältigen.“

In der darauffolgenden Zeit erschienen in kurzer Abständen drei weitere Blätter der „Weißen Rose“. Sie tauchten auch außerhalb der Universität auf, in ganz München flatterten sie da und dort in die Briefkästen. Und auch in anderen süddeutschen Staaten wurden sie verbreitet.

Dann sah man nichts mehr von ihnen.

Die Erlebnisse an der Front und in den Lazaretten hatten Hans und seine Freunde reifer und männlicher gemacht. Sie hatten ihnen noch eindringlicher und klarer die Notwendigkeit gezeigt, diesen Saat mit seinem furchtbaren Vernichtungswahn entgegenzutreten. Die Freunde hatten gesehen, wie dort draußen das Leben in unerhörtem Ausmaß auf Spiel gesetzt und verschwendet wurde. Wenn schon das Leben riskiert werden sollte, warum nicht gegen die Ungerechtigkeit, die zum Himmel schrie.

Nun waren sie wieder zurückgekehrt, nun sollte auch mit dem Entschluß, den sie bei jenem Abschiedsabend gefaßt hatten, ernst gemacht werden. In der Nähe

der Wohnung meiner Geschwister gab es ein kleines Hinterhaus mit einem großen Atelier. Ein Künstler, der dem Freundeskreis sehr nahestand, hatte es ihnen zur Verfügung gestellt, als er selbst an die Front mußte. Niemand sonst wäre in dem Häuschen. Hier trafen sie sich nun oft. Und manchmal kamen sie bei Nacht zusammen und arbeiteten Stunden um Stunden im Keller des Ateliers am Vielfältigungsapparat. Das war eine große Geduldsprobe, Tausende und Tausende von Blättern abzuziehen. Aber auch eine große Befriedigung erfüllte sie dabei, endlich aus der Untätigkeit und Passivität herauszutreten und zu arbeiten. Manche tröstliche Nacht mögen sie so bei der Arbeit verbracht haben. Aber diese Freude wurde von übermenschlicher Sorge überschattet. Sie empfanden schmerzlich, wie grenzenlos einsam sie waren, und daß vielleicht die beste Ursache sich emsetzen zurückziehen würden, wüßten sie davon. Denn allein das Mitwissen war ja eine ungeliebte Gefährdung. Sie waren sich in solchen Stunden voll bewußt, daß sie auf einem schmalen Grat gingen. Wer wußte denn, ob man ihnen nicht inzwischen schon auf der Spur war, ob die Nachbarn, die sie arglos grübeln, nicht schon ein Unternehmen eingeleitet hatten, sie alle zu fangen. Ob hinter ihnen irgendeiner auf der Straße ging, der ihre Wege beobachtete? Ob nicht schon die Abdrücke ihrer Finger aufgenommen waren? Der feste Boden der Stadt war zu einem brüchigen Gewebe geworden; würde er sie morgen noch tragen?

Eine weitere wichtige Arbeit neben der Herstellung der Flugblätter war ihre Verbreitung. Sie sollten ja in möglichst viele Städte gelangen, sollten eine Wirkung haben, soweit es nur ging. Nie zuvor hatten sie etwas Ähnliches getan. Alles mußte ausgedacht und probiert werden. Welche Möglichkeiten gab es, die Flugblätter in die Hände der Leute zu spielen?

An welchen Plätzen und Orten mußte man sie niederlegen, damit möglichst viele Augen sie entdeckten, ohne jedoch die Spur zu der Urheberin zu finden? Sie packten sie in Koffer und fuhren mit ihrer gefährlichen Ware selbst in die großen Städte Süddeutschlands, um sie dort zu verbreiten, nach Frankfurt, Stuttgart, Wien, Freiburg, Saarbrücken, Mannheim, Karlsruhe.

Sie mußten ihr Gepäck irgendwo an einem unauffälligen Ort im Zug abstellen und sich selbst ans andere Ende des Wagens, sie mußten es durchbringen durch die zahlreichen Streifen von Wehrmacht, Kriminalpolizei oder gar Gestapo, die die Züge und manchmal auch die Koffer kontrollierten. Und in den Städten, in denen sie oft bei Nacht ankamen und in Fliegeralarm hineingedriehen, mußten sie versuchen, ihren Antrag geschickt und lohnend zu erledigen. Welch ein Sieg, wenn man eine solche Reise glücklich bestanden und im Zug erleichtert und befreit schlafen konnte, den leeren Koffer hantlos über sich im Gepäcknetz. Und welche Sorge bei jedem Blick, der sich an einen heftete. Welcher Schrecken, so oft ein Mensch auf einen zukam — und welche Erleichterung, wenn er vorbeiging. Herz und Kopf, Sinn und Verstand arbeiteten unablässig, ob jede Möglichkeit, die Spur zu verdecken, beachtet war.

Danals schrieb Sophie in ihr kleines Tagebuch: „Viele Menschen glauben von unserer Zeit, daß sie die letzte sei. Alle die schrecklichen Zeiten können es glauben machen. Aber ist dieser Glaube nicht von nebensächlicher Bedeutung? Denn muß nicht jeder Mensch, einerlei in welcher Zeit er lebt, dauernd damit rechnen, im nächsten Augenblick von Gott zur Rechenschaft gezogen zu werden? Weiß ich denn, ob ich morgen früh noch lebe? Eine Bombe könnte uns heute nacht alle vernichten. Und dann wäre meine Schuld nicht kleiner, als wenn ich mit der Erde und den Sternen zusammen untergehen würde. — Ich kann es nicht verstehen, wie heute „romme“ Leute fürchten um die Existenz Gottes, weil die Menschen seine

Spuren mit Schwert und schändlichen Taten verfolgen. Als habe Gott nicht die Macht (sie spüre, wie alles in seiner Hand liegt), die Macht, Fürchten bloß muß man um die Existenz der Menschen, weil sie sich von ihm abwenden, der ihr Leben ist.“

In diesen Wochen hatte die Schlacht in Stalingrad ihren Höhepunkt erreicht. Tausende junger Menschen waren in einen erbarmungslosen Kessel des Todes getrieben und mußten erfrieren, verhungern, verbluten. Sophie sah die müden, gehetzten Gesichter der Menschen in den überfüllten Zügen vor sich, über schlafende blasse Kinder gebeugt, die aus dem Rheinland und den großen Städten des Nordens flohen... Baden und schlafen hatte Thomas von Aquin als Mittel gegen die Traurigkeit empfohlen. Schlafen, ja, das wollte sie jetzt. Ganz, ganz tief. Wann hatte sie das letztmal richtig ausgeschlafen?

Sie erwachte an einem vergnügten, unbedrückten Lachen und an Schritten im Flur. Endlich war Hans zurück. „Wir haben eine großartige Überraschung für dich. Wenn du morgen durch die Ludwigstraße gehst, wirst du ungefähr siebzehnmal die Worte ‚Nieder mit Hitler‘ passieren müssen.“ „Und mit Friedensfarbe, die kriegen sie so schnell nicht wieder raus“, sagte Alex, der schmunzelnd hinter Hans ins Zimmer trat. Hinter ihm erschien Willi. Er stellte schweigend eine Flasche Wein auf den Tisch. Nun konnte das Fest doch noch stattfinden. Und während die durchfrierenden Studenten sich wärmten, erzählte sie von dem kühnen Streich der Nacht.

Am andern Morgen ging Sophie ein wenig früher zur Universität als sonst. Sie machte einen Umweg und ging durch die ganze Ludwigstraße. Da stand es endlich groß und deutlich: „Nieder mit Hitler – Nieder mit Hitler...“ Als sie zur Universität kam, sah sie über dem Eingang in derselben Farbe: „Freiheit.“ Zwei Frauen waren mit Bürste und Sand beschäftigt, das Wort wieder auszuräumen. „Lassen Sie es stehen“, sagte Sophie, „das soll man doch lesen, dazu wurde es hingeschrieben.“ Die Frauen sahen sie skeptisch an. „Nix verstehen.“ Es waren zwei Russinnen, die man zur Zwangsarbeit nach Deutschland geholt hatte.

Während man wütend und mühsam die Ludwigsauße wieder von dem verirrten Freiheitsruf reinigte, war der Funke nach Berlin übersprungen. Ein Medizinstudent, der mit Hans befreundet war, hatte es übernommen, dort ebenfalls eine Widerstandszentrale zu gründen und die in München entworfenen Flugblätter zu vervielfältigen und weiterzuverbreiten.

Auch in Freiburg hatten sich Studenten gefunden, die sich vom Mut der Münchener anspornen ließen und sich zur Wirksamkeit wie in München entschlossen.

Selzer hatte eine Studentin ein Flugblatt nach Hamburg gebracht, und auch dort fand sich ein kleiner Kreis von Studenten, die es ausgaben und weiterverbreiteten.

So, dachten Hans und seine Freunde, sollte eine Zelle nach der andern in den großen Städten entstehen, von denen aus der Geist des Widerstandes sich nach allen Seiten verbreiten sollte.

In den folgenden Tagen ging Hans mit doppeltem Eifer an die Arbeit. Nachts fürchte er mit seinen Freunden und Sophie im Keller des Ateliers am Vervielfältigungsapparat. Die Trauer und Erschütterung um Stalingrad durfte nicht im grauen, gleichgültigen Trost des Alltags wieder untergehen, ehe sie nicht ein Zeichen dafür gegeben hatten, daß die Deutschen nicht ausnahmslos gewillt waren, einen solchen mörderischen Krieg blindlings hinzunehmen. An einem sonnigen Donnerstag, es war der 18. Februar 1943, war die Arbeit so weit ge-

lichen, daß Hans und Sophie, ehe sie zur Universität gingen, noch einen Koffer mit Flugblättern füllen konnten. Sie waren beide vergnügt und guter Muts, als sie sich mit dem Koffer auf den Weg zur Universität machten, obwohl Sophie in der Nacht einen Traum gehabt hatte, den sie nicht aus sich verjagen konnte: Die Gestapo war erschienen und hatte sie beide verhaftet.

Kaum hatten die Geschwister die Wohnung verlassen, klingelte ein Freund an ihrer Tür, der ihnen eine dringende Warnung überbringen sollte. Da er aber nirgends erfahren konnte, wohin die beiden gegangen waren, wartete er. Von dieser Botschaft hing alles ab.

Mittlerweile hatten die beiden die Universität erreicht. Und da in wenigen Minuten die Hörsäle sich öffnen sollten, legten sie rasch entschlossen die Flugblätter in den Gängen aus und leerten den Rest ihres Koffers vom obersten Stock in die Eingangshalle der Universität hinauf. Beleichter wollten sie die Universität verlassen. Aber zwei Augen waren ihnen zuvor gekommen. Diese Augen waren vom Herzen ihres Besitzers gelöst und zu automatischen Linsen der Diktatur geworden. Sie gehörten dem Hausmeister, der die Geschwister durch einen unglücklichen Zufall entdeckt hatte und sofort alle Türen der Universität schließen ließ. Damit war das Schicksal der beiden besiegelt.

Die rasch alarmierte Gestapo brachte meine Geschwister in ihr Gefängnis, das berühmte Wittelsbacher Palais. Und nun begannen die Verhöre.

Meine Eltern hatten am Freitag, einen Tag nach der Verhaftung meiner Geschwister, Nachricht davon erhalten. Sie eilten zum Justizpalast und drangen in der Verhandlungssaal ein, in dem gläserne Nazigäste saßen. In roter Robe saßen da die Richter, in ihrer Mitte Froisler, schänkend und rohend vor Wut.

Still und aufrecht und sehr einsam saßen ihnen die drei jungen Angeklagten gegenüber.

Frei und überlegen gaben sie ihre Antworten. Sophie sagte einmal (sie sagte sehr, sehr wenig sonst): „Was wir sagen und schreiben, denken ja so viele. Nur wagen sie nicht, es auszusprechen.“ Die Haltung und das Benehmen der drei Angeklagten war von solchem Adel, daß sie selbst die feindselige Zuschauermenge in ihren Bann schlugen.

Als meine Eltern eindringen war der Prozeß schon nahe dem Ende. Sie konnten gerade noch die Todesurteile anhören. Meine Mutter verlor einen Augenblick die Kräfte, sie mußte hinausgeführt werden, und eine Urteile entstand im Saal, weil mein Vater rief: „Es gibt noch eine andere Gerechtigkeit.“ Aber dann hatte sich meine Mutter rasch wieder in der Gewalt, denn nachher war ihr ganzes Sinnen und Denken nur noch darauf gerichtet, ein Gradengesuch aufzusetzen und ihre Kinder zu schon. Sie war wunderbar gefaßt, geistesgegenwärtig und tapfer, um Trost für alle anderen, die sie hätten trösten müssen. Mein jüngster Bruder drängte sich nach der Verhandlung rasch vor zu den dreien und drückte ihnen die Hand. Als ihm dabei die Tränen in die Augen traten, legte Hans ruhig die Hand auf seine Schulter und sagte: „Bleib stark — keine Zugeständnisse.“ Ja, keine Zugeständnisse, weder im Leben noch im Sterben. Sie hatten nicht versucht, sich zu rufen, indem sie den Richtern einwandfreie nationalsozialistische Gesinnung, Verdienste und so weiter vorzuspiegeln versuchten. Nichts dergleichen kam über ihre Lippen. Wer nur eine einzige solche politische Verhandlung während des Dritten Reiches erlebt hat, der weiß, was das bedeutet. Im Angesicht des Todes oder des Kerkers — wer wollte darüber ein abscheuliches Wort verlieren — im Angesicht dieser teuflischen Richter versuchten viele, ihre wahre Gesinnung zu verbergen um ihres Lebens und der Zukunft willen.

Jedem von den dreien war, wie üblich, zum Schluß noch das Wort erteilt worden, um für sich zu sprechen. Sophie schwieg, Christl bat um sein Leben um seiner Kinder willen, Und Hans versuchte, dies zu unterstützen und auch ein Wort für seinen Freund einzulegen. Da wurde es ihm von Freisler grob abgeschnitten: „Wenn Sie für sich selbst nichts vorzubringen haben, schweigen Sie gefälligst.“

Inzwischen war es meinen Eltern wie durch ein Wunder gelungen, ihre Kinder noch einmal zu besuchen. Eine solche Erlaubnis war sonst unmöglich zu erhalten. Zwischen 16 und 17 Uhr eilten sie zum Gefängnis. Sie wußten nicht, daß es endgültig die letzte Stunde ihrer Kinder war.

Zuerst wurde ihnen Hans zugeführt. Er trug Sträflingskleider. Aber sein Gang war so leicht und aufrecht, und nichts Äußeres konnte seinem Wesen Abbruch tun. Sein Gesicht war schmal und abgezogen, wie nach einem schweren Kampf; man leuchtete es und überstrahlte alles. Er neigte sich liebevoll über die trübnische Schranke und gab jedem die Hand. „Ich habe keinen Haß, ich habe alles, alles unter mir.“ Mein Vater schloß ihn in die Arme und sagte: „Ihr werdet in die Geschichte eingehen, es gibt noch eine Gerechtigkeit.“ Darauf trug Hans Grüße an alle Freunde auf. Als er zum Schluß noch einen Namen nannte, sprang eine Träne über sein Gesicht, und er beugte sich über die Barriere, damit niemand sie sehe. Dann ging er, ohne die leiseste Anget und vor einem tiefen, herrlichen Kathosasmus erfüllt.

Darauf wurde Sophie von einer Wachmeisterin herbeigeführt. Sie trug ihre eigenen Kleider und ging langsam und gelassen und sehr aufrecht. (Nirgendwo lernt man so aufrecht gehen wie im Gefängnis.) Sie lächelte immer, als schäme sie in die Sonne. Bereitwillig und heiter nahm sie die Süßigkeiten, die Hans abgeholt hatte: „Ach ja, gerne, ich habe ja noch gar nicht Mittag gegessen.“ Es war eine unbeschreibliche Lebensbejahung bis zum Schluß, bis zum letzten Augenblick. Auch sie war um einen Schein schmäler geworden, aber in ihrem Gesicht stand ein wunderbarer Triumph. Ihre Hand war bleich und fisch — das fiel der Mutter auf wie noch nie —, und ihre Lippen waren leibhaftig und leuchtend. „Nun wirst du also gar nie mehr zur Tür hereinkommen“, sagte die Mutter. „Ach, die paar Jahren, Mutter“, gab sie zur Antwort. Und dann betonte sie auch wie Hans fest, bestimmt und triumphierend: „Wir haben alles, alles auf uns genommen“ und „Das wird Weilen schlagen.“

Das war in diesen Tagen ihr großer Kummer gewesen, ob die Mutter den Tod gleich zweier Kinder ertragen würde. Aber nun, da sie so tapfer und gut bei ihr stand, war Sophie wie erlöst. Noch einmal sagte die Mutter, um irgendeinen Halt anzudeuten: „Geh, Sophie, Jesus.“ Ernst, fest und fast befehlend gab Sophie zurück: „Ja, aber du auch.“ Dann ging auch sie — frei, furchtlos, gelassen. Mit einem unaufhörlichen Lächeln im Gesicht. (Urteil Nr. 2, erstmalig veröffentlicht, siehe Anhang S. .... D. Red.)

\*

Unter den vielen Gruppen sei eine in Berlin erwähnt, deren Mitglied Werner Steinbrink war. Als er verhaftet wurde, nahm seine rapüre Freundin Lisa A. alle Schuld auf sich und erhielt 2½ Jahre Zuchthaus, während er frei kam und weiter illegal arbeitete, bis er erneut verhaftet und am 18. August 1942 hingerichtet wurde.

Seine Mutter berichtet: In einer halben Stunde wurden an diesem Tage zehn junge Menschen umgelegt, die trotz ihrer Jugend eine weite Sicht hatten.

## Die untere Linie

In diesem Abschnitt wird eine Anzahl bürgerlicher Widerstandsgruppen dargestellt, die bald die Formen enger Organisationen, bald aber auch nur die Gestalt lockerer Kreise hatten. Manche überraschen durch ihre weitverzweigte Ausdehnung, manche beschränken sich nur auf wenige Personen.

Der „Bund“, eine Gruppe, die sich 12 Jahre lang in illegaler Opposition hielt, bemühte sich um eine systematische Aufklärungs- und Demaskierungsarbeit durch planmäßige Hilfsaktionen für die Opfer des Faschismus, besonders für die Juden und die ausländischen Arbeiter. Der „Bund“, so wird *(in einem maschinengeschriebenen Bericht)* mitgeteilt, war eine geschlossene und verhältnismäßig kleine Organisation, die strenge Forderungen an ihre Mitglieder stellte. Hausdurchsuchungen, Verhaftungen durch die Gestapo und andere Zwangsmaßnahmen hatten nicht den Erfolg, die Tätigkeit des „Bund“ lahmzulegen. Wesentlich für den „Bund“ war, daß seine ganze Gemeinschaftsarbeit darauf abgesehen war, den Menschen zu seiner vollgeistigen Verantwortung zu führen und Maßnahmen zu treffen, daß er dieser Verantwortung nicht ausweichen kann. Maßgebende Persönlichkeiten des „Bund“ mußten nach der Machtergreifung emigrieren, viele waren in Haft, andere irren jahrelang illegal umher. Das Bundeshaus in Essen wurde beschlagnahmt, ebenso Schriften, Schreibmaschinen bei ständiger Hausdurchsuchungen.

Der „Bund“ führte einen planmäßigen Briefwechsel und einen Paketendienst für deportierte Juden durch. Tausende von Sendungen wanderten in die Lager des Ostens. Ausweispapiere wurden beschafft, Flüchtlinge untergebracht und ausländische Arbeiter vor Zwangsmaßnahmen geschützt. Gerarmer Treffen, Arbeitsgemeinschaften, selbst die großen Feste des Bundes, wie das Lichtfest, die Bundesfeier, wurden auch während der illegalen Zeit unter den Augen der Gestapo durchgeführt. Jedes Jahr fand einmal ein Bundesreffen auf dem Burgkopf in einem unwegsamen Sauerlandwald statt, das Gruppen aus allen Teilen Deutschlands für eine Stunde vereinigte.

Eine Widerstandsgruppe in den oberbayerischen Bergen nannte sich „A. N. V.“ (Antinationalsozialistischer Verband).

Ein Bericht von drei führenden Mitgliedern des A. N. V., unterschrieben *(liegt vor. D. Red.)*, lautet:

«Nach 1933 fanden sich kleine Gruppen aus Angehörigen früherer demokratischer Parteien und Gewerkschaften zusammen.

Bald nach Ausbruch des Krieges wurde aus diesen Gruppen der A. N. V. Wir gaben dem Verband keinen gerarmer Namen, sondern jeder, der dem Verband beitrug, mußte sich von vornherein klar sein, was diese Mitgliedschaft für ihn und eventuell für seine Familie für Folgen haben mußte.

Die Aufgabe des Verbandes bestand darin, von jedem einzelnen Mitglied zu verlangen, nach Maßgabe seiner Fähigkeiten, seiner Kräfte und Möglichkeiten dem Nationalsozialismus entgegenzuarbeiten... Darüber hinaus wurden — ohne auf besondere Einzelheiten verschiedener Spezialgruppen einzugehen — eigene Kampfgruppen gebildet. Für die Kampfgruppen waren Waffen, Munition und Lebensmittel zum Teil vorhanden oder vorgesehen.

Im Jahre 1944 wurde mit der französischen Widerstandsgruppe die Verbindung aufgenommen und bis zur Verhaftung weitergeführt.

Um im entscheidenden Augenblick die Bevölkerung aus ihrer Lethargie herauszuführen und ein geeignetes Nachrichtenmittel zu besitzen, wurde in der Oberammergauener Bergen eine Sendestation errichtet, von der leider die Gestapo rechtzeitig Kenntnis erhielt.

Im Laufe der Jahre entwickelte sich der Verband bis zu rund 300 Mitgliedern. Der Kundzweck des Verbandes war, bei einem möglichen Volksaufstand sich sofort zur Verfügung zu stellen und bei dem bestimmten zu erwartenden Einmarsch der alliierten Truppen den letzten Widerstand der nationalsozialistischen Kräfte gegebenenfalls mit Waffengewalt zu brechen. Die französische Widerstandsbewegung mit rund 300 Mitgliedern war bereit, mit uns dieses Vorhaben durchzuführen.

Leider wurden vom 27. März 1945 ab acht führende Mitglieder — darunter zwei Frauen — durch die Gestapo unter Anleihe des Hochverrats verhaftet. Für ein flüchtigen führenden Mitglied war es möglich, die Mitgliedlisten und die sonstigen Unterlagen zu vernichten.

Zwei Tage vorher setzte die Verhaftungswelle bei den Franzosen ein, wovon soweit noch festgestellt werden konnte, rund siebenzig Personen nach Dachau eingeliefert wurden.\*

Johannes Lange, München, berichtet *(in einem Brief)*, daß der „KBDS“, d. h. „Kreuzbund deutscher Schaffender“, Flugblätter in Bayern verteilte, in denen „fähige und kampftüchtige Männer zu Kampf- und Sabotagemassnahmen“ aufgegriffen wurden. Der KBDS forderte: „Nur über die reallose Vernichtung der Volksverhetzerpartei gibt es wieder ein Vaterland, gibt es Frieden und Zukunft. Zerbrechen wir die Partei, der Weg zum Frieden steht uns dann offen!“

In Breslau existierte eine Gruppe von Menschen, die sich der Opfer der Nürnberger Gesetze und der Kriegsgefangenen planmäßig annahm. Drei Frauen dieser Gruppe wurden von der Gestapo nach Ravensbrück gebracht, wie Dr. Lotte M. *(in einem Brief)* berichtet.\*

Dr. Alfred H. leitete die „SFB“, d. h. „Süddeutsche Freiheitsbewegung“, die hauptsächlich in Bayern, aber auch im Rheinland tätig war.\*

Auch im Maindorf Dertingen gab es eine kleine Gruppe, die nach Ausbruch des Krieges mit ausländischen Arbeitern Tübingen nahm *(briefl. Mitteilung, D. Red.)*. 1942 begann die Gestapo mit Verhörungen, aber der Leiter der Gruppe, Michael Kl. wurde erst 1944 verhaftet.\*

Der „Kampfausschuss Mannheim“ bestand aus sieben Personen, die bis 1938 illegale Flugblätter verbreiteten, um einen Generalstreik vorzubereiten, die Bildung anderer Widerstandsgruppen anzuregen und die Gedanken Lessings, Goethes, Kants, Heines, Freiligraths und Herweghs zu verbreiten *(Freiheitsbrief liegt vor, D. Red.)*. Ein großer Personenkreis scharte sich um die sieben, bis sich ein Demagoge fand. Die Mitglieder der Kampfgruppe, deren Leitung H. B. Sch. hatte, überlebten das Dritte Reich.\*

Eine weitere Widerstandsgruppe befand sich in Bremen-Lesum, die sich zunächst 1933 mit der Weiterführung der aufgelösten „Friedensgesellschaft“ bognügte (*Briefl. Bericht legt vor. D. Red.*). Diese Gruppe, die etwa 60 Antifaschisten aus dem Bremer und Hamburger Gebiet vereinigte, begann nach den Judenprogrammen mit dem Versand von Flugblättern gegen Krieg und Rassenhaß, die zum Teil aus England kamen. Nach außen hin wurde der Charakter einer erlaubten lebensreformistischen Bestrebung gewahrt. Nach Kriegsausbruch soll die Arbeit hauptsächlich im Verteilen von Flugblättern, Rundfunkhören und Verbreitung von pazifistischer und antifaschistischer Literatur bestanden haben. Dieser illegalen antifaschistischen Gruppe gehörten an erster Stelle an Emil K., Johannes B. und Friedrich H., alle drei aus Bremen.

\*

In München arbeitete die „Deutsche Freiheitsbewegung“, eine Widerstandsgruppe, die Flugblätter in den Jahren 1943/44 in großer Zahl an Private, an Studentengruppen, Prominente der Partei usw. versandte. Diese Flugblätter wurden auch in Nürnberg, Berlin und Wien verteilt. Ferner seien Sabotageakte durchgeführt worden (*es wird brieflich berichtet. D. Red.*), so z. B. die fingierte Widerrufung eines von der Parteileitung angesetzten Aufmarsches der Münchner Betriebe. Dies sei in folgender Weise geschehen: die Widerstandskämpfer verständigten von öffentlichen Fernsprechstellen aus die Obmänner der fünfzehn größten Betriebe Münchens, daß der Aufmarsch abgesagt worden sei. Bauern Oberbayerns setzten die Flugblätter der Freiheitsbewegung in Umlauf.

#### „Die 07“

Es sei ein Sammelbericht angeschlossen, der über eine bayrische Widerstandsorganisation Auskunft gibt (*er ist unterschrieben von Peter Götgens, Will Weiswahn, Carl Georg Wieskes, Barthol. Schröder, Dr. Liebenberg, Hermann Schröder*).

„Die 07“ ist aus zwei unabhängig voneinander 1937 in München von Peter Götgens und Franz Schneider gegründeten Widerstandsgruppen hervorgegangen.

Zweck und Ziel der Widerstandsarbeit war es, das NS-Regime mit allen Mitteln zu unterhöhlen und einen Aufstand gegen die Nazi-Diktatur vorzubereiten. Bereits 1938 hat Peter Götgens einen Anschlag auf das Führerkorps der Partei geplant und vorbereitet. 1942 waren für die Eröffnung der Münchner Kunstausstellung alle Vorbereitungen zu einem Attentat auf Hitler getroffen. Es unterblieb, weil damals Goebbels statt Hitler die Kunstausstellung eröffnete. Der eigentliche Aufstand in München und ganz Bayern erfolgte schließlich im Frühjahr 1945. Seine Durchführung und Auswirkung wurde in zahlreicher Zeitungsartikeln bereits geschildert.

Die Organisationsform der 07 wurde als ein System von Dreier- und Fünfergruppen versucht, das sich zuerst über ganz Bayern erstrecken sollte. Außerdem haben die Aktivisten der 07 jede Möglichkeit genutzt, Verbindungsleute auch in anderen Teilen Deutschlands zu finden, so in Aachen, Berlin, während des Krieges auch in Wien, Krakau, Warschau und Prag. Es waren meist Verbindungsleute zu anderen Widerstandsgruppen oder mit Spezialaufgaben betraute Aktivisten. Die 07 verfügte über einen Kern von etwa 20 bis 30 in die meisten Einzelheiten eingeweihten Mitgliedern, die mit rund 300 Gruppenleitern direkt oder über Dritte Föhlung hielten. Diese Gruppenleiter versuchten von sich aus,

nene Widerstandsgruppen zu bilden. Es konnte in vielen Fällen kein Zusammenhang zwischen diesen Gruppen bzw. zwischen den Außenstellen und München aufreht erhalten werden. Deshalb war die 07 auch mehr eine Widerstandsbewegung als etwa eine Kraft von der Zentrale geführte Organisation. Insgesamt dürften aber im Laufe der Jahre mehrere tausend (6000 bis 8000) Männer und Frauen für einen aktiven Widerstand gegen den Faschismus durch Männer der 07 geworben worden sein. (Zwei Beispiele: Die Untergruppe Deisenhofen hatte zwei Gruppenleiter, die mit München Fühlung hielten. In ihr zusammengeschlossen waren weitere 32 Mann, die aber von der Verbindung nach München nichts wußten. Die Gruppe Landsbat zählte vierzig fest organisierte Mitglieder. Für eine Aktion standen aber weit mehr als hundert Mann zur Verfügung.)

Über die Verhaftungen lassen sich genauere Angaben nicht machen. Von den 300 Aktivisten war aber fast keiner längere oder kürzere Zeit verhaftet. Die Zahl der Toten aus den Reihen der 07 wird, von 1937 gerechnet, einschließlich der Verluste während des Putsches im Frühjahr 1945 mit 300 keineswegs zu hoch gegriffen sein. Überhaupt sind alle diese Zahlenangaben eher zu niedrig als zu hoch geschätzt.

Die Aktivisten der Widerstandsgruppen der 07 beschränkte sich keineswegs auf die Vorbereitung eines Putsches. Es geschah bereits ab 1937 — seitdem Peter Görgeus aus dem KZ entlassen worden war — alles nur möglich, um den Faschismus in Deutschland zu bekämpfen. Flugblätter wurden hergestellt und verteilt, Mauer- und Straßenbeschriftungen durchgeführt, Propaganda von Mund zu Mund betrieben, rassistisch und politisch Verfolgte geteilt, verborgen gehalten, unterstützt und ihnen zur Flucht über die Grenzen verholfen. Während des Krieges wurde vorwiegend Zersetzung der Wehrmacht betrieben, Sabotageakte durchgeführt, mit ausländischer Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern Fühlung genommen, ausländische Antifaschisten mit Radikappanzen versorgt, mit Lebensmitteln unterstützt, ihre Post befördert und mehr als hundert von ihnen zur Flucht verholfen. Einzelne Zellen haben als regelrechte „Betasungszentralen“ von zur Wehrmacht eingezogenen Antifaschisten fungiert. Aus Zwangsarbeitslagern wurden rassistisch und politisch Verfolgte befreit.

\*

In Berlin existierte eine bürgerliche Gruppe, die sich „Onkel Emil“ nannte, und der der kurz nach dem Krieg verunglückte Dingenor Leo Borchard, der Schriftsteller Fred Denger, die Schauspielerin Karin Friedrich, die Schriftstellerin Ruth Friedrich und die beiden Ärzte Jos. Schmal und Walter Seitz angehörten. Aus einem „Tätigkeitsbericht“, den die Obengenannten gemeinsam unterzeichneten, sei folgendes mitgeteilt:

• Überbrückung und Betreuung von Untergetauchten und politischen Flüchtlingen, sowohl Gewährung von vorübergehenden Quartieren als auch Beschaffung von Dauerwohnungen.

• Beschaffung von Lebensmitteln und Lebensmittelkarten für Untergetauchte.

• Versorgung Untergetauchter und politischer Flüchtlinge mit Ausweispapieren durch Falschdruck von Naziausweisen und Fälschung von Nazistempeln.

• Bückziehung zahlreicher Nazigeegner von Wehr- und Volkssturmdienst durch Ausstellung entsprechender ärztlicher Atteste und künstliche Herbeiführung von Krankheitszuständen.

• Werkabgabe.

Einführung von Nazihilfssymbolen, Maueranschlägen und Nazipropaganda-mitteln.

Weiterleitung politischer Informationen und Lageberichte ins Ausland.

Einsatz für zahlreiche politische Strafgefangene, Betreuung der Familienmitglieder Gefangener und zum Tode Verurteilten.

Unterstützung ausländischer Arbeiter.

Einsatz sämtlicher Mitglieder in der „Nein“-Aktion der Widerstandsgruppen Ernst, wobei unsere Gruppe in der Nacht vom 18. zum 19. April 1945 in den Stadtteilen Sieglitz, Südende, Schöneberg, Wilmersdorf, Friedmann und Zehlendorf mit Ölfarbe und Kreide das „Nein“ als Ausdruck der Ablehnung des Hitlerregimes und der weiteren sinnlosen Kriegsführung an sämtlichen ins Auge springenden Punkten aufmalte und niederschrieb.

Während der letzten Kampfstage Aufspürung und Bekämpfung von Verwülfen.\*

\*

Ein Widerstandskreis sammelte sich in Niedersachsen. Von den zahlreichen katholischen Gruppen in Rheinland-Westfalen seien die von Minister Hermes und Dr. Theodor Scharmürzel in Köln, Dr. Walter Hensel und Karl Arnold, dem jetzigen Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, besonders erwähnt. Derartige Kreise existierten in Bonn, Düren und besonders stark in Köln.

In Württemberg sammelte Minister Bolz eine Gruppe um sich, in Kolmar Ernst Lemmer. Dr. Andreas Hermes schloß 1945 in der Zeitung „Neue Zeit“, Berlin:

„Der rührende Überfall auf Polen war für mich stärkster Antriebs, meine ganze Kraft dem Versuche zu widmen, Adolf Hitler zu stürzen. Im Rheinland bildeten wir einen Kreis, der sich der illegalen Propaganda und der Erarbeitung einer neuen Staatsordnung widmete, und der sich widersetzen wollte, am Neuaufbau Deutschlands mitzuwirken, sobald es gelungen sein würde, Adolf Hitler und sein Terror-system zu beseitigen. Ich arbeitete damals eng mit dem jetzigen Oberbürgermeister von München Gladbach, Elfas, mit Nikolaus Groß aus Köln, Hein Körner aus Bonn und einigen anderen Männern zusammen.

Unser Kreis erarbeitete ein vollständiges Programm für ein neues Deutschland aus. Damals nahm ich die ständige Verbindung mit Jakob Kaiser auf.“

\*

Eine Gruppe der „Neukonservativen“ bildete sich um den Münchener Rechtsanwalt Edgar L. Jung, der die Marburger Rede Papens verfaßte. Sie hatten mit dem traditionellen Konservatismus Hugenbergischer Richtung gebrochen und waren christlich orientiert. Jung, der Verfasser des Buches „Die Herrschaft der Minderwertigen“, entwickelte sich zum entschlossenen Feind Hitlers und wurde beim „Reinigungs“ mit vielen anderen Opfern ermordet, von denen Hitler öffentlich 76 zugab. Rudolf Pechel, der Jung nannte, berichtet über dessen Arbeit („Deutscher Widerstand“, S. 76f.):

„Jung und andere Mitglieder des Jungakademischen Klubs in München, dessen geistiger Führer Jung war, arbeiteten nach der Machtübernahme unter einem gewissen Schutz Papens weiter, um mit allen Mitteln den Sturz Hitlers herbeizuführen. Jung glaubte, Papen benutzen zu können. Illusionen über ihn hatte er nicht. Es knüpfte sich Fäden zu den Generälen v. Schleicher und v. Brodow, zu den Führern der christlichen und der freien Gewerkschaften, zu Industriellen, wie Rensch, zur deutschen Studentenschaft und der deutschen Intelligenz. Jung hielt

106/15-85

5106

Flureis auf

9 Scharfmann!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

auch die Verbindung zu Dr. Brüning und Treviranus, denen unser ganzer Kreis nahestand. Beide waren am 30. Juni gleichfalls durch Hitlers Mordgesellen bedroht. Beide mußten fliehen. Treviranus wurde verwundet, als er beim Erscheinen der SS Häscher in seinem Hause im letzten Augenblick sein Auto noch erreichen konnte. Es ist das unvergängliche Verdienst von Professor Hermann Muckermann, daß er sowohl Brüning wie Treviranus, beide einzeln, mit seinem Auto an die holländische Grenze gebracht hat.

\*

Im Gegensatz zur Arbeiterschaft, die ihren Widerstand durch eine in die Millionen gehende Untergrund-Literatur unterstützte und verbreitete (siehe die dort mitgeteilten Zahlen), versuchten bürgerliche Widerstandsgruppen eher, ihrer Opposition in amtlich zugelassenen Zeitschriften „zwischen den Zeilen“ Ausdruck zu geben. Die Wirkung dieser Blätter darf nicht verkannt werden, wenn sie auch über Rückenstärkung und Aufforderung zur Wachsamkeit kaum hinaus gehen konnte. Rudolf Pechel, Herausgeber der „Deutschen Rundschau“, wurde nach einem deutlichen, an Goebbels' Adresse gerichteten Aufsatz, der in der Schweiz nachgedruckt und von der BBC vorlesen wurde, am 8. April 1942 verhaftet (ebenda, S. 17 ff.).

Die vorwiegend an katholische Kreise gerichteten Zeitschriften „Hochland“, geleitet von Karl Muth, die „Stimmen der Zeit“, das Organ des Jesuitenordens, und die „Weißen Blätter“, herausgegeben von Karl Ludwig von Guttenberg, fanden auch bei zahlreichen Protestanten ein starkes Echo.

\*

Über die Widerstandsgruppe KDF Hamburg (s. d. ein Sammelbericht der Gruppe (Hitz von D. Red.) mit:

„Die Widerstandsbewegung KDF Hamburg wurde zwecks Bekämpfung und Beseitigung des Nationalsozialismus im Frühjahr 1939 von Kamerad Carl S. ins Leben gerufen. Unsere Bewegung war überparteilich, da sich in unseren Reihen Kämpfer verschiedener politischer Richtungen einfanden.

#### 1. Aufbau der Widerstandsbewegung.

In den einzelnen Stadtteilen waren Gruppenleiter eingesetzt, die für die Einrichtung und den Ausbau von Widerstandszellen Sorge tragen sollten. Die Widerstandszellen waren demart eingeteilt, daß dem Zellenleiter nur der Erstgewonnene bekannt war. Mitgliederlisten wurden wohl geführt, jedoch nach der Verhaftung von Kamerad Schröder vernichtet.

Die Gruppenleiter bekamen grüne Ausweise mit der Aufschrift „KDF“, das heißt „Kampf dem Faschismus“. Die engeren Mitarbeiter von Kamerad S. wurden für den aktiven Einsatz mit Armbinden (weiß-rot-weiß 15 cm Breite) ausgerüstet.

#### 2. Zielsetzung der Widerstandsbewegung.

Vor Ausbruch des verschärften Luftkrieges und z. Z. der stillen Fronten:

In Wort, Tat und Schrift den Nationalsozialismus bekämpfen. Verbindungen mit den unliegendsten Orten aufnehmen. Verfolgte Nazigegner vorbeugen. Verfolgten Juden helfen. Alliierte Nachrichten abhören und verbreiten.

Nach Ausbruch des verschärften Luftkrieges und z. Z. der vorrückenden alliierten Truppen:

Von Alliierten abgeworfene Flugzettel verbreiten. Im Falle einer erzwungenen Verteidigung Hamburgs unnötiges Blutvergießen und Zerstörungen vermeiden.

Die Schlagkraft des Volkssturms lähmen, Vorbereitungen treffen, um die KZ-Häftlinge in Neuengamme zu befreien.

### 3. Aktivität der Widerstandsbewegung.

Um ein schnelleres Vorrücken der Alliierten zu fördern, wurden Vorkerkungen getroffen, Kampfhandlungen der Nazis zu inhibieren und ihre gesamte Tätigkeit zu sabotieren. Es wurden deshalb Trupps gebildet, die Brückensprengungen verhindern und angelegte Sprengsicherungen beseitigen sollten, usw.

Waffen, Munition und Sprengstoffladungen lagerten für die Bewegung in Eidelstedt.

Der Volkssturm war in Hamburg von uns stark durchsetzt. Für unseren Einsatz waren in verschiedenen Stadtteilen Sammelpunkte und Befehlsstellen eingesetzt.

Durch Verrat begannen im September 1944 Verhaftungen, und Anfang April 1945 wurden Kamerad S. und seine engsten Mitarbeiter in das KZ Fuhlsbüttel unter der Anklage des Hochverrats in Einzelhaft gebracht und später in das KZ Kiel-Blasewitz übergeführt.

Obwohl bereits die Exekution angedroht war, konnten sie doch durch das Vorrücken der alliierten Truppen befreit werden, mit Ausnahme des Gruppenführers Kamerad Schröder sowie einiger anderer Mitglieder unserer Bewegung, die im KZ Neuengamme hingerichtet worden sind. Ein Kamerad verstarb wenige Tage nach seiner Befreiung aus dem KZ infolge Unterernährung und Mißhandlung.

Zum Schluß sei vermerkt, daß die Widerstandsbewegung in Hamburg aus 16 Gruppenleitern, etwa 164 Zellenleitern und etwa 3800 Mitgliedern bestand.

Max Habermann, ebenfalls führend im Deutschenationalen Handlungsgehilfenverband, hat, wie August Winnig berichtet, ein Netz von Vertrauensleuten aufgezogen, so daß „jede Stadt und jeder Kreis so besetzt sei, daß bei einem Sturz des Regimes überall neue Männer bereitstünden“. Habermann hat dabei in engen Kontakt mit dem Führer der Christlichen Gewerkschaft, Jakob Kaiser, gearbeitet.

August Winnig berichtet auch über einen jungen Juristen, Dr. Hielscher, der mit einer Gruppe von Männern innerhalb der SS den Kampf gegen das Hitler-Regime aufnahm. (Vgl. August Winnig: „Achtzig Jahre“, Hamburg 1948, 1. Aufl., S. 246, 247, 253.) Seine Gefolgschaft von einigen hundert jungen Leuten hatte sich an wichtige Stellen vorzugsweise der SS zu bringen gewußt, verschaffte ihm reichliche Nachrichten und deckte ihn und seine konspirative Tätigkeit ab. In meinem Hause fand er Anschluß an die militärischen Widerstandskreise. Hielscher soll im Sommer 1943, vermittelt durch v. d. Schulenburg und v. Hassell, in Stockholm verhandelt und Friedensvorschlüge der Alliierten mitgebracht haben. Selbsterweise ist der Name Hielschers bisher in keiner anderen Quelle aufgetaucht.

Aus zahlreichen brieflichen Berichten sei noch mitgeteilt, daß in Karlsruhe eine Gruppe Repp bestand, ferner eine Gruppe in der Forschungsabteilung des Reichsluftfahrtministeriums und der Akademie für Luftfahrtforschung. Die „Gemeinschaft für Frieden und Aufbau“ versandte 1944 Kettenbriefe. In Türkenfeld bei Fürstenfeldbruck gab es Einheimische wie den mutigen Sebastian M., der nachweislich 18 französische Kriegsgefangene in den Jahren 1940 bis 1943 über die Landes-

grenze gebracht hat. In Regensburg bestand eine Gruppe von Frauen. Etwa 20 dieser Frauen wurden verhaftet und zum Teil mit Zuchthaus wegen Vorbereitung zum Hochverrat bestraft. In München bestand übrigens eine Ortsgruppe der Frauenliga für Frieden und Freiheit.

In Berlin existierte der „Stein-Kreis“, dessen führende Köpfe Elisabeth von Guericke, Constantin von Benheim und Georg Förder waren. (Schriftlicher Bericht Bezzer, D. Bd.) Es bestanden Kontakte mit der Graubewegung und mit Otto Strasser. Es wurden Flugblätter auf einem Multigraphen hergestellt. Später erhielt der Stein-Kreis Flugblattmaterial aus Prag. Acht Angehörige des Stein-Kreises wurden vom Volksgerechthof zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt. Helwig von Armin erlitt im KZ. Dr. G. Foerder starb an den Folgen der Haft.

Die Opposition im „Stahlhelm“ gehört eigentlich nicht in diesen Bericht, sei jedoch der Vollständigkeit und der Fairness halber erwähnt. Es kam zur Auflösung ganzer Landesverbände, bis 1935 die Auflösung des gesamten Bundes befohlen wurde. Nach einem (nahezu geschriebenen vorliegenden) Bericht des amtlichen Landrats des „Stahlhelms“ befanden sich im Herbst 1935 etwa 500 bis 600 Stahlhelmer in Haft. In Sachsen, Württemberg und einzelnen Städten bildeten sich nach der Auflösung stammische Wandervereine, Kegelklubs, Kaninchenzüchtervereine. Während Seide, der 1. Bundesführer des „Stahlhelms“, von 1933 bis 1943 Reichsarbeitsminister war, schickte der von ihm ausmandierte 2. Bundesführer, Duestenberg, Forderungen zum Duell an Goebbels und Darré. In einem Bericht des ehemaligen Bundeskammerers des „Stahlhelms“, Th. Gross, heißt es:

„Die Stahlhelmgemeinschaft ist nicht zum Einsatz gekommen. Wäre es soweit gekommen, dann hätte sie sicher ihren Mann gestanden. So war sie ständig in Bereitschaft und wirkte über ihren Kreis hinaus im heimlichen Kampf gegen die Volksverderber. Alle Angehörigen der Stahlhelmgemeinschaft haben daher das Recht, wie dieser vorläufige und nicht abgeschlossene Bericht beweist, sich mit zu der Widerstandsbewegung zu zählen, die dem Nationalsozialismus den Untergang geschworen hat.“

Präzise Angaben von aktiver Widerstandsarbeit sind in dem Bericht jedoch nicht enthalten.

Ebenso wenig gehören in diesen Zusammenhang die „Rächer Böhms“ (R.R.), die eine Reihe von Attentaten auf führende Nazis unternommen haben sollen.

Man darf nicht erwarten, daß es möglich sein wird, alle Gruppen aufzuspüren, die sich zum Widerstand gegen Hitler zusammenschlossen. Es gab viele Einzelgänger, besonders unter den Intellektuellen, von denen einige an anderer Stelle hervorgehoben werden sollen. Es gab viele stille Kreise, deren Mitglieder „immer daran dachten“, aber zum Handeln nicht in der Lage waren. Es gab wohl schließlich manche Gruppe, die so vollständig vertriebt wurde, daß wir nichts mehr von ihr wissen. Doch soll dieses Buch auch kein Lexikon sein. Nicht der Vollständigkeit halber sind die zahlreichen Gruppen hier angeführt, sondern um einen Einblick in die Tiefe und Breite des Widerstandes zu gewähren, der, wie man sieht, fast alle Schichten des deutschen Volkes durchdrungen hat.

## Die obere Linie

Wenn von einer „unteren“ und einer „oberen“ Linie gesprochen wird, so bedeutet dies (wie oben bemerkt worden ist) keine Wärtung; auch sind damit keine sozialen Unterschiede gemeint. Es gab jedoch Gruppen, in privaten Zirkeln oder in der Provinz etwa, die zwar einen Widerstand unternahmen, doch nie die Möglichkeit gehabt hätten, einen Umsturz herbeizuführen, und es gab andererseits Kreise, die den Hebeln des Machtapparates so nahe standen, daß ihr Ziel, mittelbar oder sogar unmittelbar, der Staatsstreich war. Gewiß gab es auch Gruppen oder Personen, die zwischen beiden Linien standen oder, was um so fruchtbarer hätte sein können, sie miteinander verbanden. Dazu gehörte zum Beispiel Rudolf Pechel, der schon mehrfach genannt worden ist und der durch seine Zeitschrift über weitreichende Verbindungen zu oppositionellen Gruppen verfügte. Er hat in seinem Buch „Deutscher Widerstand“ ausführlich über seine eigenen Untersuchungen berichtet, so daß es genügen darf, wenn hier nur ein gekürzter Auszug seiner Darstellung wiedergegeben wird (Pechel, a. a. O., S. 292 ff.).

„Es war mir möglich, Verbindungen zwischen Widerstandskreisen herzustellen, die vorher nicht bestanden. So zwischen Goerdeler und Hermann Maß und dadurch zu Wilhelm Leuschner, zwischen Goerdeler und Stürmer und zwischen vielen anderen oppositionellen Kreisen. Zu den militärischen Kreisen hatte ich hauptsächlich Verbindung durch Oberst Siegfried Wagner und General Olbricht, ebenso zu der militärischen Abwehr. . . Es gelang mir im August 1938 durch Heinrich Baron in Paris, einen hohen französischen Diplomaten und politisch einflußreiche Männer in England zu unterrichten, daß Hitler am 1. Oktober 1938 den Einbruch in die Tschechoslowakei beabsichtige. . . Ich bin dann 1939 im März, April und Mai in London gewesen und habe mit einwandfreien Belegen auf Hitlers Kriegsabsichten hingewiesen. . . In London war ich sehr viel mit dem früheren Reichskanzler Dr. Heinrich Brüning zusammen, und Hermann Rauschning kam von Paris nach London, um mich zu sprechen. . . Nach einer unter etwas dramatischen Umständen in den frühen Morgenstunden vollzogenen Verhaftung wurde ich in die berüchtigte Prinz-Albrecht-Straße, das Hauptquartier des Reichssicherheitshauptamtes, gebracht. . .

„. . . Es drehte sich in erster Linie um die . . . Zusammenkunft im Hause Hammerstein im Dezember 1941, bei der ich den Auftrag erhielt, zu Witzleben zu fahren, um den Termin der geplanten Aktion im Frühjahr 1942 zu vereinbaren (Witzleben, damals Oberbefehlshaber in Frankreich, sollte von dort aus mit einem Panzerzug Deutschland überrennen und den Sturz der Hitler-Regierung proklamieren; die Aktion verschob sich zunächst, weil Witzleben erkrankte und operiert werden mußte, dann durch die Verhaftung Pechels und endete mit der Abhörung Witzlebens von seinem Partner — D. Red.). . .

„. . . Der Termin gegen „Werner v. Alvensleben und einen anderen“ — der andere war ich — fand am 1. Februar 1945 vor dem Volksgerichtshof unter Vorsitz von Freisler statt. Alvensleben wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt und ich. . . wegen Mangels an Beweisen“ freigesprochen. . . Am 24. Februar 1945 wurde ich. . . wieder in das Lager Sachsenhausen gebracht, wo ich die schwerste Zeit meiner Haft durchzumachen hatte. Denn auf dem Überweisungsschein stand der Vermerk: „darf unter keinen Umständen lebend das Lager verlassen“. . . Am 14. April 1945 wurde ich aus dem Lager entlassen. . .“

Pechel hatte außerdem Beziehungen zu Robert Bosch, dem Großindustriellen aus Württemberg, der eine Anzahl gleichgesinnter Männer um sich sammelte. Bosch

fürkette Goerdeler sehr und gab ihm die Mittel, reisen zu können, insbesondere als es sich darum handelte, mit den Generalen v. Kluge und v. Tresckow in Smolensk ins Gespräch zu kommen, wobei es zu fester Abreden kam. Von Tresckow, der als einer der größten Persönlichkeiten des Widerstandes betrachtet werden muß, wird noch später die Rede sein. Tresckow konnte auch, wie kaum ein zweites, das Urheil, das Hitler an Front und Volk im Osten anrichtete, beurteilen. Besuch finanzierte in Übrigen Partels „Deutsche Rundschau“, als sie, durch Gustibels zu einer kleinen Auflage gezwungen, sich selbst nicht mehr tragen konnte.

Über Carl Friedrich Goerdeler ist in den zahlreichen ausführlichen Darstellungen des 20. Juli berichtet worden. Diese immer optimistische, energische Persönlichkeit wird übereinstimmend als ein Motor des Widerstandes bezeichnet. (Vgl. Rathjoh, a. a. O., S. 109ff., Gieranus, „Das 20. Juli-Verbrechen“ II, S. 304, Henke, a. a. O., S. 97ff.)

Goerdeler, ehemals Oberbürgermeister von Leipzig und Reichskommissar für Preisüberwachung, hatte 1937 sein Amt niedergelegt, um gegen die Entfernung des Mendelssohn-Denkmal vor dem Leipziger Gewandhaus zu protestieren. Seitdem verschrieb er sich aktiv dem Widerstand. Er unternahm ausgedehnte Reisen ins Ausland und innerhalb des Reiches, nicht nur um zu warnen, aufzuklären und zum Widerstand aufzufordern, sondern auch, um sich die Manner zusammenzusuchen, die er als Beamte für das wiederherzustellende Reich brauchte, damit der Staat sofort nach dem Sturz der Hitlerregierung funktionieren könnte. Sein Ziel war außerdem die Bildung von Staats-Unionen, die in einem Weltbund der Nationen zusammengeschlossen werden sollten, damit ein dauerhafter und gerechter Friede aufgebaut und garantiert werden könnte. Sein innenpolitisches Programm nannte er eine „Demokratie der Zehn Urböden“.

Zu seinem Kreis gehörten außer den Mitgliedern seiner „Exilregierung“ sein Bruder Fritz Goerdeler, Erwin Plack (der Sohn des großen Physikers Max Planck), Dr. Franz Kemmer, Dr. Fritz Blas, Friedrich Justus Perels (der Rechtsberater der Bekennenden Kirche), Richard Krenzel, Ernst von Harnack und, neben einigen Gustibesitzern wie Wenzel Leuschensal, v. Zitzewitz-Muttrin und Inco v. Puttkamer-Nippogense, vor allem der aufrichtige Ewald v. Klöst-Schmenzin, dem Schlagerndorffs Bericht heißt es, Klöst, „erklärte offen (vor dem Volksgenichtshof), er habe immer und mit allen Mitteln gegen Hitler und den Nationalsozialismus gekämpft, habe nie ein Hehl daraus gemacht und habe diesen Kampf für ein von Gott verordnetes Gebot. Nur Gott werde sein Richter sein.“ In seinem Schlusswort sagte Klöst: „Die Finnahme des Todesurteils wird mir leichtzufallen, als es Linsen fallen wird, das Todesurteil zu verhängen.“

Goerdeler schloß seinen Abschiedsbrief mit den Worten: „Die Welt aber bitte ich, unser Märtyrerschicksal als Buße anzunehmen für das deutsche Volk.“

\*

Auch Johannes Popitz, obwohl preußischer Finanzminister unter Hitler, hatte einen Kreis um sich, zu dem Professor Jens Peter Jessen, Professor Albrecht Haushofer, Rechtsanwalt Dr. Carl Langbehn und Marie-Louise Sarre, „der blonde Engel von Ravensbrück“, gehörten. Popitz, Jessen wie auch der ihnen nahestehende Botschafter von Hassell waren außerdem Mitglieder der „Mittwochsgesellschaft“, einem Kreis von 16 Gelehrten, dem auch Generaloberst Beck, die Professoren Sprauger, Stroux und Sauerbruch angehörten und der zugleich eine Stätte von Aussprachen

über den Widerstand war. Popitz und Langbein haben, wie aus den von Allen W. Dulles mitgeteilten Akten hervorgeht, versucht, Himmeler in eine Verschwörung gegen Hitler hineinzuziehen, wozuf Himmeler — vielleicht um sich für spätere Zeit ein Alibi zu verschaffen — eingegangen zu sein scheint, ohne es hindern zu können, daß Popitz und Langbein verurteilt wurden (hier mögen auch noch Machtkämpfe innerhalb der SS eine Rolle gespielt haben). (Dulles, a. a. O., S. 285 ff.)

\*

Daß gleichfalls Beziehungen zu den Kirchen bestanden — namentlich durch Dietrich Bonhoeffer und Josef Müller — ist schon im Abschnitt „Widerstand aus dem Glauben“ — behandelt worden. Zum Kreis Ostern gehören neben diesen beiden Hans von Dohnanyi, Dr. Justus Delbrück, Karl Ludwig Freiherr von Gutterberg (Herausgeber der „Weißen Blätter“), Ulrich Graf von Schwein Schwanefeld, Carl Langhehn (aus der Popitz-Gruppe), Theodor Strümk (der Goerdeler lange Zeit versteckte), H. R. Gisevius (dessen Buch „Bis zum bitteren Ende“ darüber berichtet), Dr. Hans Schönfeld (der gleichfalls mit dem Bischof von Chichester zusammenkam), die Brüder Hans und Otto John und Nebe vom Reichssicherheitshauptamt (RSHA) (was bei Gisevius belegt ist), um nur einige zu nennen.

\*

Über den „Kreisauer Kreis“ wie über den „20. Juli“ liegt eine umfangreiche Literatur vor. Auch ist schon an anderer Stelle (s. „Widerstand aus dem Glauben“) über ihn berichtet worden. Im nächsten Abschnitt wird Helmuth Graf Moltke, der Kopf der Kreisauer, noch im Zusammenhang mit dem Soltkreis erwähnt werden. Vermutlich ist auch Moltke mit Dietrich Bonhoeffer im Mai 1942 nach Stockholm gereist, um dort den Bischof von Chichester, Dr. Bell, zu sprechen. Jedenfalls gibt es eine Notiz, die besagt, daß nicht Bonhoeffer, sondern Moltke den Reisebericht verfaßt habe. (Timmoffenheiter, Fotokopie liegt vor. D. Red.)

Julius Leber und Theo Haubach waren Mitglieder der „Exilregierung“. Mierendorff widmete sich bis zu seinem Tode vor allem der Vereinigung der sozialdemokratischen Arbeiter-Gruppen. Die Grafen Yorck von Wartenburg, Trott zu Solz und Fritz von der Schulenburg arbeiteten nach der Verhaftung Moltkes im Januar 1944 besonders mit Graf Stauffenberg zusammen. Vor dem Kriege reiste Trott zu Solz viel ins Ausland, auch nach den USA, um dort Aufklärung über die Existenz einer deutschen Opposition zu geben.

Diese Mitteilungen betonen, daß viele Mitglieder des Kreisauer Kreises auch mit anderen Gruppen arbeiteten, daß der Kreisauer Kreis jedoch ihr gemeinsames geistiges Zentrum war. Der Kreis hatte sich zusammengefunden, nicht um eine Aktion zu organisieren, dazu waren andere Gruppen da — sondern um die geistigen und politischen Grundlagen des neuen Deutschlands vorzubereiten. (Die Arbeit erfolgte aus eigenem Antrieb, nicht im Auftrage und nicht in Übereinstimmung mit den anderen Widerstandszentren.)

Freiler sah deshalb im Kreisauer Kreis seinen gefährlichsten Gegner, den Geist. Das Programm des Kreises (siehe Th. Stauffer: „Von deutscher Patrie“, Frankfurt 1949, S. 254 ff.) umfaßte eine föderalistische Neugliederung des Reiches, demokratische Selbstverwaltung, Recht und öffentliche Ordnung, Auflösung Preußens, Europäischer Bund und Welt Völkerbund, Arbeiterorganisationen, Verhältnis zwischen Kirche und Staat, Universitäts- und Schulreform, Aburteilung von Kriegsverbrechern. Im Staat sollten die Elemente der bürgerlicher Demokratie mit einer Christlich-sozialistischen Gesellschaftsordnung verbunden werden. Die sozialistische Einstellung

äußerte sich z. B. in der geplanten „Nationalisierung der Schlüsselindustrien“ und einer „Bodenreform“.

Ihr Sozialismus brachte die Kreisauer in einen gewissen Gegensatz zu den Gruppen um Goerdeler. Von Hassell, der zwischen beiden Kreisen vermittelte, berichtete in seinem Tagebuch über eine größere Auseinandersetzung um diese Fragen. Es scheint, daß Goerdeler mit der Zeit der Kreisauer Konzeption ein wenig näherkam, doch blieben Gegensatzpunkte bestehen. (Vgl. u. Hassell: „Von anderen Deutschland“, S. 290 und 370; ferner Rothfels, a. a. O., S. 198. Quellen zum Kreisauer Kreis, u. a. H. J. von Moßler: „Letzte Briefe...“, Berlin 1977; A. Dieps: „Christ und Gegenwart“ III, Frankfurt 1977; A. Reichwein: „Aufsatz von A. v. Moltke in „Die Sammlung“ I, Nr. 13, S. 2; f. d. Aigte: „Meine Briefe von Theo Haubrich“, Hamburg 1947; Zuckmayer: „Carlo Mierendorff“, Berlin 1947.)

### Der Solf-Kreis

Die 1890 als ältestes Kind eines norddeutschen Gutsbesitzers geborene Elisabeth von Thadden widmete sich früh sozialer Arbeit. Als Besitzerin des Schlosses Wieblingen bei Heidelberg baute sie dieses zu einem Zentrum weiblicher Erziehungsarbeit aus. Sie hatte viele-tel Schölerinnen und erzog sie unter den Aspekten der Heimat, des Christentums und der Gemeinschaftspflege. Ihr Freundeskreis erweiterte sich. Vorlesungen bedeutender Männer und Frauen fanden in Wieblingen statt. Als sie der „Una-Sancta-Bewegung“ nähertrat, diskutierten dort evangelische und katholische Geistliche mit der Mädchen. Wegen der Bombenfahrt verlegte sie ihre Anstalt an den Starnberger See. Dort gab die Leiterin der örtlichen Frauenschaft ihre Tochter in die Schule Elisabeth von Thaddens, um sich über den Unterricht berichten zu lassen. Die Gestapo funktionierte prompt, und die Schule wurde ihr genommen. Sie ging nach Berlin und arbeitete im Roten Kreuz als Helferin.

Im Spätsommer 1943 lernte sie einen jungen Schweizer Arzt, Dr. Reckzeh, kennen, der ihr Empfehlungsbriefe einer Schweizer Freundin überbrachte, die vermutlich geflüchtet waren. Reckzeh äußerte, daß er Anschluß an antifaschistische Kreise suche, und Elisabeth von Thadden lud ihn zum Geburtsag ihrer Schwester, am 10. September 1943, ein. Hier waren zum Tee anwesend die Gesandten Kiep und van Scherpenberg, Ministerialdirektor Zarden, Fräulein von Kurowsky und Frau Hanna Solf. Das Gespräch beschäftigte sich mit der Hilfe ausländischer Kreise gegen Hitler. Reckzeh empfahl sich als Übermittler von Briefen, da er als Schweizer völlig unkontrolliert sei. Frau Solf und Pri. von Thadden gaben ihm jede einen Brief mit. Da beide wenige Tage später vor Reckzeh als einem Gestapospitze, gewarnt wurden, flüchtete Elisabeth von Thadden nach Elmau, wo ihre Freundin, die Schriftstellerin Nora Winkler von Klapp, ihr anbot, sie sicher über die Grenze zu bringen. Sie lehnte ab. Sie empfand, daß sie eine Schuld daran trüge, daß sie ihre Gäste mit einem Gestapospitze zusammengeführt und in große Gefahr gebracht hätte. Als ihr Urlaub beendete war, ging sie wieder an ihre Rote-Kreuz-Arbeit in Frankreich, wo sie im Januar 1944 verhaftet wurde.

In Ravensbrück führte man sämtliche Teegäste zu ihrem Entsetzen an ihr vorbei. Staatssekretär Zarden hatte bereits in der Zelle seinem Leben ein Ende gemacht. Freisler verurteilte Fri. von Thadden und den Gesandten Kiep zum Tode.

Am 9. September 1944 wurde sie hingerichtet. Das letzte Wort, das sie sprach, als man sie zum letzten Gang aus der Zelle führte, war: „Nach End', o Herr, mach Erde mit aller unserer Not...“

Nachdem 76 Verhaftungen stattgefunden hatten, wurden aus dem Solf-Kreis Folgende: Graf Bernstorff, Dr. Künzer und der frühere Oberbürgermeister von Berlin, Elzas.

In der Urteilsbegründung gegen „die Holferrin beim Deutschen Roten Kreuz Elisabeth von Thadden, geboren am 29. Juli 1890 in Mohrungen (Ostpr.),

den Gesandten Dr. Otto Kiep, geboren am 7. Juli 1886 in Salsburg (Schlesien),

den Legationsrat Dr. Hilger von Scherpenberg, geboren am 4. Oktober 1899 in München,

die beruflos: Fanny von Karowsky, geboren am 15. Juli 1887 in Maldeuten (Ostpr.),

die Sekretärin Innyard Zarden, geboren am 5. Oktober 1921 in Berlin“,

wurde ein pflichtvergessener hoher Beamter erwähnt, der einen Teilnehmer des „Polnischen Tees“ im Hause Solf gewarnt hatte und deswegen verhaftet worden war. Es handelt sich dabei um Mollke. Es heißt in der Urteilsbegründung weiter:

„... Nachdem bald nach dem Terminstag Rückzehl wieder dienstlich in die Schweiz gefahren war, hat ein pflichtvergessener hoher Beamter, den Kiep im Vorverfahren auch genannt hat, Kiep gewarnt, wegen des Terminmittags schwach gegen ihn eine Untersuchung, ermöge sich in acht nehmen. Dieser pflichtvergessene Beamte hatte nämlich erfahren, daß Überwachungsmaßnahmen getroffen waren. Zugleich hatte er den „Verdacht“, daß Meldung erstattet sei, auf Rückzehl gelenkt. Kiep benachrichtigte, d. h. warnte, nun andere Beteiligte, und diese warnen sich untereinander. So kam es, daß die Beteiligten sich jetzt in acht nahmen, daß sie sich auf Vernehmungen vorbereiten konnten und daß sie jetzt Rückzehl, als er aus der Schweiz zurückkam und ihnen Bericht erstatten wollte, kühl und ablehnend empfangen. Kiep trieb seine unsaubere Gesinnung nun sogar dazu, jetzt scheinheilig Anzeige gegen Rückzehl zu erstatten.“ Alle Gewarnten bestützten einander in der Hauptverhandlung, daß jeder sehr beunruhigt war: Kiep, von Thadden, auch Frau Solf, gegen die das Verfahren abgelehnt worden ist. ... (liege abschließlich vor. Die Red.)

Der SS-Obergruppenführer Huppenkothen, Abteilungschef beim Reichssicherheitshauptamt, gibt über die Festnahme des Solf-Kreises den nachfolgenden bemerkenswerten Aufschluß (*unveröffentlichtes Material in Urkopie vorhanden. D. Red.*)

»Etwa im Frühsommer 1943 erschien bei mir der kurz vorher ins Amt versetzte und dem Referat IV B 3 zugewiesene SS-Stammgruppenführer Kriminalrat Lange (*der bewußte Leo Lange, der die meisten Teilnehmer am 29. Juli in deutscher Wehr senkte. D. Red.*) und berichtete, er habe die Bekanntschaft eines jungen Arztes (*Rückzehl*) gemacht, der über einen umfangreichen Bekanntenkreis in der Schweiz verfüge und demnächst in die Schweiz führen werde. Er beabsichtige, den Arzt als Vertrauensmann oder Auskunftsperson zu verwenden. ...

Der Arzt (*Rückzehl*) kam von seiner ersten Reise zurück mit zwei Empfehlungsschreiben einer Schweizer Dame, mit der er gut bekannt war: eines an einen Schweizer Diplomaten, an dessen Tätigkeit erhebliches Interesse bestand, und einen an ein Frl. v. Thadden gerichteten Brief, deren Name noch völlig unbekannt war. Während der Diplomat auf das Schreiben bedauerlicherweise überhaupt nicht reagierte, erhielt der Arzt durch Frl. v. Thadden eine Einladung zu einem Tee, in dessen Verlauf eine Reihe von Fragen besprochen wurden, die darauf hindeuteten, daß die Beteiligten sich mit Umsturzplänen befaßten und Verbindung mit dem Ausland zu erhalten suchten. Es handelte sich zwar um gefährliche, aber offenbar noch unreife Gedankengänge, die allerdings dadurch in ein besonderes Licht gerückt

wurden, als unter den Teggästen sich u. a. der Gosandre Kiep (damals Major, in der Ausgruppe Ausland tätig), der Legationsrat von Scherpenberg (Schwiegersohn Schachas) und die Witwe des bekannten verstorbenen deutschen Außenpolitikers Dr. Solf befanden. Insbesondere die letzte äußerte sich sehr ablehnend über die bestehenden Zustände und betonte die Notwendigkeit einer baldigen Änderung. Als der Arzt (Reichs) durchblicken ließ, daß er bald wieder in die Schweiz fahren werde, wurde er von Frh. v. Thadden und Frau Solf aufgefordert, für sie Briefe an Bekannte mitzunehmen, was er zusagte. Außerdem wurde ihm nahegelegt, in der Schweiz den ehemaligen Reichskanzler Dr. Wirth aufzusuchen, der die Pläne der Tafelrunde kenne.

Auf Grund des Berichtes dieses Arztes erfolgte zunächst eine planmäßige Überwachung des durch den Tee erhalten Personennetzes, um die Beziehungen untereinander und zu anderen Gruppen — die nach Lage der Sache unbedingt vermutet werden mußten — zu klären. Dabei erfolgte auch die Durchführung der Telefonüberwachung, die in jedem Falle bei dem dem Reichsmarschall unterstehenden „Forschungsamt“ schriftlich mit Begründung beantragt werden mußte. Im übrigen erhielt der Arzt den Auftrag, weiterhin mit dem Personenkreis Verbindung, vor allem zu Dr. Wirth und etwa mit ihm in Verbindung stehenden weiteren Personen, zu halten.

Es ergab sich jedoch schon nach kurzer Zeit, daß der Personenkreis mit wenigen Ausnahmen ein Zusammentreffen mit dem Arzt zu vermeiden suchte und ihm aus dem Wege ging. Trotz dieser Tatsache, die logischerweise nur die Folge eines Vertrauens sehr konnte, wurde die zweite Schweizreise des Arztes durchgeführt, denn es bei dieser Gelegenheit auch gelang, mit Dr. Wirth und einer Reihe mit ihm in Verbindung stehender deutscher Emigranten zusammenzukommen.

Seine Erzählung über den Teeschmücktag und die dabei geführten Gespräche erweckten zwar Wirths Interesse. Im besonderen kam es diesem jedoch offenbar darauf an, Verbindung zu einflussreichen deutschen Persönlichkeiten zu erhalten. Er fragte deshalb den Arzt, ob er bereit sei, dem früheren Chef des Generalstabes, Generaloberst Halder, Grüße zu übermitteln und ihn zu fragen, ob und unter welchen Bedingungen dieser bereit sei, mit Wirth an der Vorbereitung einer neuen deutschen Verfassung und einer neuen deutschen Regierung mitzuarbeiten. Der Arzt erklärte sich dazu bereit. Er wurde aufgefordert, Briefe bzw. Grüße an Frh. v. Thadden, Frau Solf und Kiep zu übermitteln.

Nach seiner Rückkehr fand er nun den Weg zu den Beteiligten fast völlig versperrt. Es gelang ihm lediglich, mit Frh. v. Thadden zu sprechen, die ihm auch eine Zusammenkunft mit Halder vermittelte. In dieser benahm sich Halder sehr zurückhaltend, hörte sich alles, was ihm der Arzt von Wirth zu übermitteln hatte, an und erklärte lediglich abschließend, sinngemäß, er werde selbstverständlich zur Verfügung stehen, wenn es darauf ankomme, Deutschland aus seinem Casus zu retten. Vorläufig sei es aber noch nicht soweit. Er möge das Dr. Wirth mit den besten Grüßen übermitteln.

Nach dem ganzen Verhalten der beteiligten Personen konnte nunmehr kein Zweifel darüber bestehen, daß vor dem Arzt offenbar als vor einem Spitzel gewarnt wurden war. Die Weiterführung des Spiels erschien deshalb nicht mehr erfolgversprechend, zumal bei der Durchführung von weiteren Reisen in die Schweiz die dringende Gefahr einer Festnahme des Arztes durch die Schweizer Polizei bestanden hätte. Der Reichsführer SS, dem inzwischen über die Angelegenheit Bericht erstattet worden war, ordnete deshalb an, die am stärksten belasteten Personen — mit Ausnahme von Halder — festzunehmen, um durch deren Vernehmung die

Zusammenhänge personeller und organisatorischer Art weiter zu klären. Durch die Festnahme von Kiep ergab sich, daß dieser über den ebenfalls in dieser Amisgruppe Ausland als Kriegsverwaltungsrätigen Rechtsanwalt Helmuth Graf Moltke (*Haupt des Kreisauer Kreises, D. Red.*) von dem gegen ihn angeordneten Überwachungsmaßnahmen und ihrer Ursache (Geburtsstagesgespräch) Kenntnis erhalten und gewarnt worden sei, in Zukunft sich vorsichtiger zu verhalten. Moltke hatte diese Tatsache von dem bei der Abwehrabteilung III beschäftigten Hauptmann Gehre, der von einem Beamten des Forschungsamts, Oberstleutnantrat Plass, ins Bild gesetzt worden war. Bei dieser Gelegenheit ergab sich, daß Plass, der früher Marineoffizier gewesen war und seit dieser Zeit Canaris kannte, über Gehre alle interessierenden Aufträge der Geheimen Staatspolizei zur Durchführung von Telefonüberwachungen dem Amt Ausland/Abwehr zur Kenntnis gegeben hatte, so daß dieses also auf diese Weise praktisch von allen wichtigen Ermittlungsverfahren des Reichssicherheitshauptamtes und ihrer Ursache erfuhr.

Zur Durchführung der aus diesem Komplex erwachsender umfangreichen und schwierigen Ermittlungen wurde eine Sonderkommission unter Leitung des Kriminalrats Lange gebildet, die später dem Referat IV A 1b (Litzowberg-Rechtsoppositium) angeschlossen wurde und ihren Sitz in der Schule der Sicherheitspolizei in Fürstberg hatte. Es erfolgte eine Reihe von Festnahmen, die auch teilweise mit einer Verurteilung vor dem Volksgerichtshof endeten. Es gelang jedoch nicht, restlos die Zusammenhänge hinsichtlich der personellen und organisatorischen Zusammensetzungen der Oppositionsgruppe zu klären. Zwar stellte sich bereits während der Ermittlungen heraus, daß in der Führung der Opposition auf dem militärischen Sektor der ehemalige Chef des Generalstabes, Generaloberst Beck, und auf dem zivilen Bereich der ehemalige Leipziger Oberbürgermeister und spätere Reichskommissar Dr. Gerdeler eine besondere Rolle spielten. Bevor jedoch die Feststellungen sich soweit verdichteten, daß polizeiliche Maßnahmen gegen diese beiden Personen verantwortet werden konnten, kam es zu den Ereignissen des 20. Juli 1944, bei deren Aufklärung es gelang, wohl eindeutig die Zusammenhänge zu klären.

Zum Solf-Kreis gehörten auch Nikolaus von Halen und Herbert Mumm von Schwarzenstein, die ein Attentat auf Hitler vorbereiteten, das auszuführen Beppo Roemer (a. S. ...) bereit war. Um für diesen Plan Roemer zur Verfügung zu haben, erhielt er eine Anstellung im Ballestren-Konzern (die Tochter von Frau Solf war eine Gräfin Ballestren). Ein Freund Roemers verriet den Attentatsplan, so daß Halen, Mumm und Roemer verhaftet, gefoltert und vor dem Volksgerichtshof zum Tode verurteilt wurden. (*Literatur teilweise unveröffentlichtes Material vorhanden, sonst nach Scheierenduff, a. a. O., S. 26f., 278f., nach Pechel, a. a. O., S. 82f.*)

Die in diesem Abschnitt behandelten Widerstandsgruppen weisen bereits zahlreiche Überschneidungen mit der militärischen Opposition auf. Doch sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß durch Leuschner und Herrmann Maass die beide eng zusammenarbeiteten, durch Carlo Mierendorff (Kreisauer Kreis), vor allem aber durch Julius Leber, der, wie auch Theo Haubach, sowohl der Gerdelerschen „Exilregierung“ wie dem Kreisauer Kreis angehörte, enge Verbindungen aktiver bürgerlicher Widerstandskreise mit den Widerstandsorganisationen der Arbeiterschaft existierten.

ED=108/15-71.

S 116

Hinweis auf  
Haleem-Brief?

---

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dieser Bericht sollte nicht schließen ohne der großen Rolle zu gedenken, die die Frauen gespielt haben. Sie fuhren bei Kälte und Verdunstung über Land, um zu helfen, um Flugblätter oder Botschaften zu überbringen, oder sie saßen nachts mit Handschuhen an der Schreibmaschine. Wie oft belasteten sich Frauen bei den Vernehmungen, um ihren Mann zu entlasten. Sie gingen oft denselben Weg wie die Männer, an dessen Tode häufig ein Schafot stand.

In Kinderwagen und in Binkaufstaschen wurde Material transportiert. Einmal verlag eine junge Berlinerin in ihrem Kinderwagen (legales Material) und setzte das Kind obenauf. Frauen besonders waren es, die Verbindungen anknüpften und Kontakte herstellten. Eine Frau stach unter dem Fallbeil mit dem Bild ihres Kindes in der Hand und schrieb in ihrem letzten Brief: „Ich ertrage alles mit Ruhe und Gelassenheit.“

Sie kämpften für ihre Soldaten, für die belasteten, verhafteten, internierten, kriegsgefangenen Männer. Wie viele dieser Frauen bekamen niemals mehr ein Lebenszeichen von ihnen, höchstens eine amtliche Nachricht und wurden geächtet, bespion von der Dummkheit, während in den Nächten die Bombenteppiche niederschlugen. Es sei an eine junge Deutsche erinnert, die als angeblich französische Fremdarbeiterin nach Deutschland zurückkehrte, um in den Betrieben aufklärend bei den Arbeitern zu wirken. Es handelte sich um eine Ärztin, Dr. med. E. L., die a. a. folgendes (in einem *Weggen* Erlebnisbericht, der *Verständnis* verleiht, D. Red.) mitteilt:

„Sehr bald war ich als Hilfsarbeiterin in einer Papierwarenfabrik eingestellt, und verhältnismäßig rasch gewann die „Französin“ das Vertrauen der 150 Frauen des Betriebes. Zunächst nur zögernd und unter vier Augen erzählten sie von ihren Sorgen um Männer und Söhne, von der höchlich geringen Bezahlung, von ihrer Arbeitsüberlastung und von der Angst vor den schweren Luftangriffen. Doch dann wurden sie freier, kamen mit der Zeit und wollten von mir wissen, wie ich die Kriegslage beurteile. In allem Freimut sagte ich ihnen meine Ansichten über den Nationalsozialismus, über das Verbrechen, das an ihnen selbst, den Kriegsgefangenen, den Zwangsarbeitern, den Juden verübt wurde. Im stillen wunderte ich mich, daß ich nicht der Gestapo angezeigt wurde. Sie stimmten mir fast in allem zu. Die Jugend allerdings hielt sich stets fern und ließ sich, bis auf ein einziges Mädchen, niemals auf eine Diskussion ein, und doch waren sie in der langen Zeit der gemeinschaftlichen Arbeit nicht dazu zu bringen, sich zu wehren, sich aufzuleben, sich zu gruppieren.“

Zwei aufschlußreiche Tatsachen sind mir im Gedächtnis geblieben und beleuchten den demoralisierenden Einfluß der Einschüchterung, der Propaganda und der Niederknüppelung jeder Meinungsäußerung. Man arbeitete an französischen Waren in einer Gruppe zu vier. Da ich als Neuling nicht die gleiche Fertigkeit hatte — Hilfsarbeiterin und Kinderärztin sind ja nicht gerade verwandte Berufe —, türmte sich vor mir als Letzter die Ware auf, ich konnte das Tempo nicht einhalten. „Ja, dann müssen Sie gleich zum Werkmeister gehen und ihm sagen, daß Sie die Arbeit nicht leisten können“, wurde mir gesagt. Ich sah die Sprecherin einen Augenblick fassungslos an, dann erwiderte ich: „Sie haben mir vor noch nicht fünf Minuten vorgemauert, wie schlecht Sie bezahlt werden, wie sehr Sie das Ende des Krieges herbeisehnen, Sie werden nicht nach dem Stück bezahlt, Sie müssen mir zu, mich beim Werkmeister zu melden, um womöglich einen recht unangenehmen Zusammenstoß mit ihm zu haben. Nennen Sie das Kameradschaft? Warum ahnten Sie nicht ein wenig langsamer, warum denken Sie nicht einmal darüber nach, daß Sie mit Ihrer übereifrigen Arbeit den Krieg nur immer mehr in die Länge

ziehen?" Ich habe herzlich gelacht, als nach einigen Sekunden Schweigen die Antwort kam: „Darüber habe ich noch nie nachgedacht, aber Sie haben recht und wir alle hier müssen uns über unsere Dummheit schämen.“ Einige Zeit später hörte ich durch einen Zufall, daß sich der Chef des Unternehmens beim Werkmeister über das starke Absinken der Produktion beklagte. Die Anfechtung hatte also ihre Wirkung nicht verfehlt.

Prof. Dr. Werner Krauss, der durch zahlreiche Haftanstalten transportiert wurde, schreibt in seinem ausführlichen Erlebnisbericht:

„Besonders grausam war die Hinrichtung einer Schwester von Erich Maria Remarque. Nachdem dieser im amerikanischen Rundfunk gesprochen hatte, benachrichtigte man sich seiner Schwester im Rheinland und verurteilte sie wegen einer angeblich zersetzenden Äußerung zum Tode. Als die Hinrichtungsvorbereitungen getroffen waren und die Todeskandidatin schon bereit war, stellte sich heraus, daß ein Mitglied der Kommission den Termin versäumt hatte. Die Verurteilte wurde daraufhin drei Tage lang in der eigentlich nur für Männer bestimmten Plötzensee Arrest festgehalten und schließlich wieder in ihr „Heimatgefängnis“ in der Baumierstraße zurückbefördert, wo sie gezwungen wurde, weitere 14 Tage in der Todesangst zu verleben, bis sie dann tatsächlich ordnungsgemäß hingerichtet worden ist.“ (Siehe Anhang S. 221 D. Red.)

Wo waren die Frauen der Widerstandsbewegung? Darüber gibt ein Bericht (in Briefform, D. Red.) von Eva von Lützow Auskunft:

„Ich stand an der Tür des Zugangsblocks, erstarrt und entsetzt. Was ich da sah! Ungefähr dreihundert Gestalten, auf engstem Raum zusammengepfercht, Sitzgelegenheiten waren vielleicht für hundert ca. Erschöpft, wie tot, völlig abgestumpft saßen sie da, an langen Holzischen, verkommen und verhungert, die Haare mit einem Bindtaden zugebunden, viele kahlgeschoren, das Gesicht hart und fahrig von Wind und Wetter, mit erloschenen Augen, um den Hals gehängt ihre Häber ein Beutchen mit dem Holzlöffel und einem Stück Brot. Die Worte fehlen mir, diesen Haufen Jammergestalten zu beschreiben.

Vergessen war da mein eigenes Schicksal, in dieser Stunde vergessen mein eigenes Leid — ich konnte nur denken: Das gibtes! So etwas gibtes in Deutschland!

Und dann weinte ich ... Ich weinte so heimgangslos über das Schicksal all dieser Frauen, über das, was diese Hölle aus ihnen gemacht hatte: verhungerte, elende Jammergestalten, lebende Leichname.

... und waren alles Frauen, deutsche Frauen, Mütter!

Sie schienen alle so stumpf, daß sie gar nicht begriffen, warum „die Neue“ an der Tür stand und so bitterlich weinte. Doch, doch — sie begriffen es: sie, die todmüde, erschöpft bis zur Kraftlosigkeit waren, boten mir die einzige Kostbarkeit an, die sie im Augenblick zu vergeben hatten — die Ecke eines Schemels. Sie rickten zusammen und boten mir Platz.

Ich war aufgenommen in ihre Gemeinschaft.

Häufig bewies die Frauen eine Zivilcourage, die die der Männer oft weit übertraf (wie Erlebnisberichte, die in Briefform vorliegen, mitteilen, D. Red.). Die Münchnerin Thera H. arbeitete sehr aktiv in einer Gruppe, Frau Maria F., die ein Tabakgeschäft in München betrieb, besaß ein entlegenes Blockhaus, in dem illegale Treffen stattfanden und wo Lebensmittel, Waffen und Ausweise deponiert wurden. Ihr ist es zu danken, daß ein Munitionszug der Wehrmacht in den letzten Tagen nicht nicht gesprengt wurde.

Barbara M. hat als Angehörige der „07“ beim Aufstand in München sämtliche Polizeiviertel angerufen und sie überredet, nicht mit Waffengewalt einzugreifen. Die Schriftstellerin Nora Winkler von Kapp schrieb („Neue Zeitung“, 16. Dezember 1918):

«Ist es so unbekannt geblieben, daß die große Erzieherin von Thadden, die Hunderte von deutschen Mädchen in aufrechtem Geist gegen die Tyrannei erzog, diese Haltung auf dem Schafott besiegeln mußte? Hat die bayerische Dichterin Luise Rinser umsonst ihren Pazifismus im Kerker gehüßt? Vor Sophie Scholl und den Frauen der Männer des 20. Juli ganz zu schweigen. Kennt niemand mehr das Los der Witwe des bekannten Botschafters Solf, die mit ihrer Tochter Ballostram ungezählten politisch und rassistisch Verfolgten zur Flucht ins Ausland verhalf, und der sogar unsere damaligen Feinde den Namen „The German Scarlet Pimpernel“ (Held des Films „Die scharlachrote Blume“, der während der Französischen Revolution Verurteilten zur Flucht verhalf) zulegte? Neun Gestapogefangnisse und die KZ Sachsenhausen und Ravensbrück waren die Quittung für diese mutigen Frauen. Ist der nie erlahmende Kampf von Dr. Marie Jüders, Tom Breitscheid und so vieler anderer schon vergessen? Nach Aussagen der Überlebenden haben Tausende von unbekanntem Frauen unter den unmenschlichen Mißhandlungen ihre Mitwisser standhaft verschwiegen.»

*Nachh. Jüdel?*

## DER MILITÄRISCHE WIDERSTAND

Wer während des Krieges imstande war, die Meinungen der deutschen Bevölkerung nüchtern und mit gutem Gefächnis zu beobachten, mußte bemerken, daß zwei Gedanken immer wieder auftauchen und mit der Zeit, offen ausgesprochen, mehr und mehr vorherrschen. Der eine war typisch für die Zivilisten und hieß: „Warum greifen denn nicht endlich die Generale ein? Die sehen doch den ganzen Irrsinn besser als wir. Die haben doch die Macht in den Händen. Die können ihn doch erschießen.“ Und mit diesem Gedanken stellte sich allmählich auch eine wachsende Erbitterung gegen die Generale ein, weil sie sich nicht zur befreienden Tat aufrafften. Der andere Gedanke war typisch für die Soldaten, die Landsr namentlich, und er lautete: „Wenn wir mal nach Hause kommen, dann werden wir aber in der Wilhelmstraße gründlich aufräumen.“ Auch dieser Gedanke verwandelte sich langsam in eine Erbitterung, als man erfuhr, daß es ein solches Nach-Hause-Kommen nicht geben werde.

Beide Gedanken zeigten zwar nur eine Stimmung an, die Stimmung eines Volkes, das sich herbeigen weiß. Aber eine solche Stimmung erwartet Taten, treibt zu Taten und ist das Barometer für Taten. Nur gab es einen Widerstand in der Wehrmacht, der sich sogar ständig vergrößerte, aber dieser Widerstand wurde niemals stark genug (trotz allem, was geplant und getan worden war), um den Gang des Krieges entscheidend zu beeinflussen.

Wie in der Opposition des Bürgertums, so sei auch im militärischen Widerstand eine „untere“ und eine „obere“ Linie unterschieden. Die „untere Linie“ umfaßt vorwiegend die Truppe, die „obere“ die Generale und ihre Stäbe, jene Kreise also, die sich in greifbarer Nähe des „Apparates“ befanden, die sich durch einen Putsch etwa in seinen Besitz setzen konnten. Allerdings gibt es Ausnahmen. Es kam vor, daß einzelne Generale, völlig isoliert von irgendwelchen Widerstandsgruppen, Widerstand leisteten und verurteilt wurden: sie gehörten dann dem Bereich der „unteren Linie“ an. Und es gab Soldaten im Mannschaftsstand, die in den Gruppen der „oberen Linie“ mitwirkten, wie Michael Brink zum Beispiel, der Verbindungsmann zwischen dem Kommandeur einer in Potsdam stationierten Panzerbrigade und dem General Olbricht im OKW war. (Mém. Bericht von Dr. Lambert Schneider, D. Red.) Kennzeichnend für den Bereich der „oberen Linie“ sei jedenfalls, daß die ihm angehörenden Gruppen den Hebeln der Machtapparatur nahestanden, ja, sie zeitweilig in der Hand hielten. Ihr Ziel war der Umsturz von oben, der Putsch. Doch hatten sie das Volk, vor allem aber die Truppe hinter sich. Das war die Frage, die sie dauernd bewegte. Andererseits repräsentierten die Gruppen der „unteren Linie“ das Volk. Doch um als Volk zu handeln, fehlte die bindende Gemeinsamkeit, das Bewußtsein einer Solidarität, die umfassende Organisation. Gruppen und Einzelne waren isoliert. Ein meistrechtliches System von Kontrollen, Parolen und Terrormethoden hielt sie in Schach.

## Die untere Linie

Wolfgang Müller („Gegen eine neue Diktatur“, Hannover 1947) beweist die Opposition an den Fronten durch die Tatsache, daß bis zum Juli 1944 insgesamt 9523 standrechtliche Erschießungen an Soldaten vorgenommen worden waren, eine

Zahl, die amtlich zugegeben war. Die genaue Zahl, die höher liegen dürfte, wird schwerlich festzustellen sein.

Ein Anwalt des Reichskriegsgerichts berichtete im Januar 1943, daß täglich Wäschekörbe voll Guadengesuche bei Göring und Raeder eingingen. (*Mündlicher Bericht eines Anwalts vom Reichskriegsgericht. Aussagen von Juristen der gleichen Behörde. D. Rev.*) Wenn jedem Guadengesuch steht aber ein Todesurteil. Mit der gleichen Unhektimmtheit, mit der die Stalingrad-Armee und die beiden Kaukasus-Armeen gempfert wurden, billten zahlreiche Feld-, Kriegs- und Standgerichte ihre Todesurteile, und in ganz Mitteleuropa knallten die Salven der Erschießungsplotons. Jener Anwalt des Reichskriegsgerichts fügte hinzu: „Das System waret im Blut.“

Selbst wohl fanden in einer Armee so viele Verfahren wegen Befehlsverweigerung, Mord, Hoch- und Landesverrat, Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung statt. Es gab eine ganze Armee von Straf- und Bewährungsseinheiten. Es ist unmöglich, über die militärischen Strafverfahren in aller Vollständigkeit zu berichten. Die Anlagen sind nicht zu zählen. Die folgenden Beispiele mögen eine Übersicht über die Tiefe und Breite des militärischen Widerstandes der „unteren Linie“ gegen

Die Zentrale der Wehrmachtsjustiz befand sich in Torgau. Über die Zustände in Torgau berichtet der ehemalige Gefangene Professor W. Kitzus:

„Eine Zeitlang beschäftigte mich als Schreiber in der Kompanie, wodurch ich Gelegenheit bekam, einen Einblick in die Gerichtsakten zu tun und die horrenden Fehlurteile unserer Gerichte im einzelnen kennenzulernen. Man hatte den Eindruck, daß bei „Zersetzung der Wehrkraft“ die immerwiederkehrenden Äußerungen (wie z. B. Zweifel am Landsieg, am Erfolg der Geleiswaffen, Bedauern über das Mißlingen des 20. Jun., Beschimpfungen Dr. Goebbels' und Dr. Lays) genau taxiert waren. Solche Reden kosteten zwischen 3 und 5 Jahren Zuchthaus, während Diebstahl im Rückfall oft nur mit wenigen Monaten Gefängnis gesühnet wurde, und solche Delinquenten dann meist nach wenigen Wochen in eine Bewährungsgruppe oder zu ihrer eigenen Einheit geschickt wurden.

Die schwereren Fälle kamen alle zur F. G. A. (Feldstratgerangenenabteilung). Die Behandlung war dort sehr unterschiedlich; in einigen Fällen wurden die Leute methodisch ausgehungert, und wenn einer bei der Arbeit zusammenbrach, durch ein kurzes Verhör wegen „Dienstverweigerung“ zum Tode verurteilt und auf der Stelle erschossen oder erhängt.

In den Geheimberichten über die Haltung der F. G. A. (die ich in der Schreibstube gelesen habe) wird allgemein gesagt, daß die Gefangenen für nichts anders Sinn und Verständnis hätten als für das Essen, daß ihre militärische Haltung gänzlich unzulänglich sei und daß leider das Personal sich oft vom Delatizismus der Gefangenen anstecken ließe. Tatsächlich sind ganze F. G. As (z. B. die 1. G. A. 19) mitsamt dem Personal geschlossen zum Feind übergelaufen, und ich konnte keinen von den zahlreichen in Torgau zur F. G. A. abgestellten Soldaten, der nicht mit dem Vorgesetz, bei der ersten Gelegenheit überzulaufen, ins Feld gegangen wäre. —

Noch schlimmer war die Behandlung der Angehörigen von Strafgerangenenlagern. Diese wurden durch Unterernährung und Mißhandlungen systematisch zugemertzt. Beim Rücktransport aus Frankreich „verlor“ ein solches Lager über 75% seines Bestandes. Wir hatten im Krankenzimmer einen Mann aus einem solchen Lager mit einem von blutunterlaufenen Striemen durchschnittenen Gesicht. Er war noch viel zu verängstigt, um dem Trupponarzt auf seine Fragen die Herkunft dieser Mißhandlungen, die er auf einen „Unfall“ zurückführte, zu gestehen.

Etwas einmal in der Woche wurden die zum Tode verurteilten Zivilisten in einem geschlossenen Wagen nach Halle zur Hinrichtung transportiert — Soldaten wurden in Torgau erschossen. Eine beliebige Strafe war es, daß man einen zum Tode verurteilten, begnadigten Soldaten mit den anderen Todeskandidaten auf den Sandhaufen führte und ihm erst, als alle andern vor seiner Augen erschossen waren, seine Begnadigung eröffnete.

Diese neue Erziehungsschule im militärischen Strafvolzug war die Prügelstrafe, die als Zusatzstrafe auf besondere Anordnung des Chefs des Heimathemes in bestimmten Fällen („Feigheit vor dem Feind“) verabreicht werden sollte. Es machte zuerst Mühe, ein Subjekt zu finden, das sich zur Exekution bereit fand. Diese sollte öffentlich stattfinden, aber der Kommandant von Fort Zinna hielt sich nicht an diesen Teil der Vorschrift. Diese Exekutionen wurden dann in seiner Gegenwart im kleineren Kreis vorgenommen, und zwar unter Assistenz eines Arztes, der darüber zu wachen hatte, daß die Felddienfähigkeit des Delinquenten durch die Prozedur nicht beeinträchtigt wurde. . . .

In einem Brief eines ehemaligen Luftwaffenfeldwebels K. (*liegt abschließlich vor. D. Red.*) heißt es weiter über das Wehrmachtsgefängnis Torgau:

„Am 21. August 1944 wurde ich in das Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis „Torgau-Brückenkopf“ eingeliefert wegen Zersetzung der Wehrkraft und Fahnenflucht.

Die Nachricht, daß mein Bruder gefallen ist und ich Bombenschaden „C“ hatte, erreichte mich in Italien auf dem Rückmarsch von Cassino. Unaus wurde mir angelehnt. Da ich aber schon fünfmal verwundet war, ich aber meine Familie vorher noch einmal sehen wollte, ehe der völlige Zusammenbruch kam, fuhr ich auf eigene Faust nach Berlin, um nicht mehr zur Fronttruppe zurückzukehren. Als Zersetzung der Wehrkraft wurde mir zur Last gelegt, weil ich sagte:

1. daß es ein Wahnsinn ist, diesen Krieg weiterzuführen,
2. daß mir meine Angehörigen lieber sind, als sie grundlos zu opfern für die blödsinnige Ansicht von Hitler.

In Torgau eingeliefert, kam ich in die 1. Kompanie zu einem Spieß, der als Schrecken des Brückenkopfes bekannt war. Die Ansprache, die uns durch den Hauptmann zuteil wurde, ließ uns alle erkennen, um was es hier ging, denn die Worte: „Glaubt nicht, daß wir solche Verbrecher als Soldaten brauchen. Wenn es soweit ist, werdet ihr alle fünf Minuten vor zwölf abgehängt!“, sagten uns alles.

In Zelle 9, wo kaum 10 Mann Platz hatten, wurden 50 Mann eingepfercht. Die Grundsätze Ordnung, Sauberkeit und Disziplin waren alles, worauf unser Spieß Wert legte, weil er so den Leuten am besten die Kost kürzen konnte. Waschwasser — zwei Eimer den ganzen Tag für 50 Mann, Wäsche wechseln — höchstens alle 8—10 Wochen einmal. Und Disziplin? Wir wurden gescheucht von völlig unkundigen Personal, das nur den Zweck hatte, unser Hungergefühl zu verstärken. Es gab nämlich zwei Verpflegungssätze, die Arbeitskost und die sogenannte Nichtarbeitskost. Die Nichtarbeitskost bestand aus zwei Scheiben Brot abends, mittags  $1\frac{1}{2}$  Liter Suppe. Die Arbeitskost war nach schwerer Arbeit den ganzen Tag zwei Scheiben Brot frühmorgens mehr und abends 10 Gramm Fett.

Am 4. April 1945 wurde gegen mich vom Feldgericht Leipzig in Fort Zinna die Todesstrafe beantragt und ich erhielt 15 Jahre Zuchthaus. Für mich sprach nicht gute Beurteilung von der Truppe, meine fünf Verwundungen und meine Auszeichnungen.

Über die OT-Einheiten heißt es in einem anderen Teilsichtsbericht:

„Die betreffenden Einheiten setzten sich zusammen aus ‚Mischlingen‘ und ‚Wehrunwürdigen‘. Letztere wieder zum größten Teil aus politisch Verurteilten und einem geringen Teil Kriminellen. Die Behandlung von seiten der Vorgesetzten war dementsprechend. Unsere sogenannten Vorgesetzten waren ‚alibewährte Frontführer‘ und Trupp- sowie Obertruppführer, auch einige darunter, die von der SS zwecks ‚besserer militärischer Beziehung‘ von der OT übernommen worden sind.“

+

In Transfart (Oder) lag das „Landeschützenbataillon 438“. Hier wurden Widerstandsaktionen von einzelnen Gruppen durchgeführt. So hat (nach vorliegenden brieflichen Berichten, D. Red.) ein deutscher Soldat bewußt falsche Angaben gemacht, um einen russischen Kriegsgefangenen von dem Todesurteil zu retten. Es wurden ferner die Kriegsgefangenen unterstützt, systematisch Pässe gefälscht und Eintragungen in den Gesundheitsbüchern geändert. Später wurden in einer Ziegelei in Strepanitz 600 Kriegsgefangene, Franzosen, Serben und Russen, deren Vernichtung eine benachbarte SS Abteilung plante, durch verschiedenartige Manöver der SS entlassen. Bei diesem Kampf mit der SS fielen mehrere Landeschützen.

+

Ein ehemaliger Major, der „wegen staatsfeindlicher Äußerungen und politischer Unzuverlässigkeit“ am 9. August 1944 verhaftet, vom Volksgenichtshof zum Tode verurteilt und später zu 8 Jahren Zuchthaus begnadigt wurde, berichtet von einem Oberleutnant Tellmann, der von Stalingrad im letzten Moment entkommen war und ein Regiment in Posen befehligte. Dort wurde er denunziert, er habe Zweifel an einem glücklichen Kriegsausgang geäußert. Er wurde nach Berlin gebracht und nach schwerer Mißhandlung am 26. Februar 1945 hingerichtet.

+

1943 bildete sich eine militärische Widerstandsgruppe bei der Panzer-Lehr-Division in Bergen/Belsen. Einige Unteroffiziere stellten die deutsche Verbindungsgruppe zu einer großen Kriegsgefangenenorganisation im Stalag XI B, die aus Franzosen, Russen und Engländern bestand und von den Franzosen Bonhomme und Lamotte geführt wurde. Wir folgen einem Bericht (per Abschriftlich vorliegt, D. Red.):

„Es wurden vor allen Dingen Nachrichtenmittel und Waffen gebraucht. Während dieser Zeit waren wir vom OKH beauftragt, die bekannte Panzer-Lehr-Division aufzustellen. Bei der Geräteanforderung gelang es, die zu benötigende Anzahl zu erhöhen und an X. ein komplettes Funkgerät zu liefern. Schwieriger war es mit der Beschaffung von Verpflegung, da dafür ein Stabszahlmeister zuständig war bzw. gegenzeichnen mußte. Daher gelang es nur einige Male, zusätzliche Verpflegung in das Lager zu schaffen. Hin und wieder meldete sich bei mir in Bergen ein Mann und übergab mir einige Pakete mit dem Bemerkun. ich möchte sie an X. weiterleiten, es seien Stoffmuster darin; nach Möglichkeit soll ich sie persönlich abgeben. X. habe darum gebeten. Da mir irgend etwas komisch an der Sache vorkam, brachte ich die Pakete persönlich durch ein Knicerfahrzeug nach Falling Hostel. X. öffnete sie in meinem Beisein, und es kamen Flugblätter und Zeitschriften in verschiedenen Sprachen zum Vorschein. Durch die ebenfalls bekannte Edelweiß-Bewegung, mit der er in Verbindung stand, hatte er sich dieselben herorgen und

2

Inst...

an meine Adresse zustellen lassen. Die Schriften wurden in Hannover hergestellt, und zwar von Soldaten der Wehrkreisdruckerei.

Das Stalg XI B enthielt ungefähr 40000 Kriegsgefangene; meistens Franzosen, Russen und Engländer. Die Bewachungsmannschaften mußten von uns gestellt werden; ich suchte mit daher besonders zuverlässige und mir zu Dank verpflichtete Leute heraus und schärfte ihnen ein, daß die Gefangenen anständig zu behandeln seien. Natürlich gab es auch verschiedentlich kritische Augenblicke bei unserem Beginnen — unser Leben setzten wir ja bei den damals bestehenden Bestimmungen täglich aufs Spiel — aber sie wurden überwunden. Vielen Gefangenen wurde durch unsere Arbeit zur Flucht verholfen.»

\*

Im Lager II Pabbenburg, Aschendorfer Moor, befanden sich am 10. April 1945 nicht weniger als 2600 Gefangene, Soldaten aller Wehrmachtsteile. Unter ihnen gab es vom Rekruten bis zum Major jeden Dienstgrad. Sie waren in den meisten Fällen wegen Zersetzung der Wehrkraft, Fahnenflucht, Hochverrat, Befehlsverweigerung verurteilt. Von diesen wurden (nach dem Bericht eines Überlebender) etwa 500 wieder an die Front gebracht, ein kleiner Teil konnte flüchten. Bei einer Durchzählung hieben in den letzten Kriegstagen nur noch 760 Mann. (*Bericht eines ehemaligen Gefangenen, der vorliegt. D. Red.*)

\*

Es gab auch politische Wehrmanns-Gefangenenlager, so z. B. das Lager Süder-Omme in Nordfriesland, unter dem Namen „Strafvollzugszug der 233. Res. Pz. Div.“. Es umfaßte etwa 200 Soldaten, die wegen illegaler Haltung, Zersetzung der Wehrkraft, Meuterei, Fahnenflucht usw. inhaftiert worden waren. Die Behandlung war äußerst mault. Nach Monaten qualvollster Existenz wurden die Überlebenden zur Feindbewahrung in Straf- oder Bewährungseinheiten abgestellt, wo sie Minen suchten, Leichen bestatteten und Bomben entschärfen mußten. Hier endeten sehr viele durch explodierende Minen, detonierende Blindgänger oder durch Erschießungen.

\*

Eine illegale Widerstandsgruppe wurde im Januar 1945 zu schwersten Strafen verurteilt. Die Leitung der militärischen Gruppe bestand aus zwei Obergefreiten und einem Unteroffizier. Den drei Angeklagten wurde vorgeworfen, die Organisation „Münchener Reiter“ gegründet und geleitet zu haben. Von einem der Angeklagten wurde erschwerend festgestellt, daß er ein Jahr lang dem illegalen nationalsozialistischen Soldatenring angehört habe. In der Gruppe beschäftigten sich etwa 20 Männer und Frauen. Die Gruppenbildung fand etwa 1943 statt.

\*

Eine weitere militärische Gruppe stand am 26. Oktober 1944 vor Gericht. Es waren der 30jährige Feldwebel Casar Horn und vier Soldaten. (*Nachdem liegen schriftlich vor. D. Red.*)

Das Urteil gegen Horn lautete:

„... Im Namen des deutschen Volkes!

In der Strafsache gegen

den bisherigen Feldwebel Casar Horn aus Berlin, geboren am 18. Mai 1914 in Berlin,

wegen Vorbereitung zum Hochverrat,  
zur Zeit in dieser Sache in Haft,

hat den Vollstgerichtshof, 1. Senat, auf die am 3. Januar 1945 eingegangene Anklage des Herrn Oberreichsanwalt in der Hauptverhandlung vom 23. Januar 1945, an welcher teilgenommen haben

als Richter:

Landgerichtsdirektor Srier, Vorsitzender,  
Landesgerichtsdirektor Dr. Schlemann,  
Generalmajor der Landespolizei a. D. Meißner,  
NSKK-Obergruppenführer Jahn,

als Vertreter des Oberreichsanwaltes:

Ersten Staatsanwalt Wirmann.

für Recht erkannt:

Der Angeklagte César Horn, ein ehemaliger Feldwebel, stand Mitte 1944 mit einer kommunistischen Organisation in Verbindung, nahm an verschiedenen leitenden Funktionären Treffs wahr, auf denen... über organisatorische Fragen gesprochen wurde, und führte ihnen einen Gesinnungsgenossen zu.

Hierdurch hat er sich der Vorbereitung des Hochverrats und der Feindbegünstigung schuldig gemacht.

Für immer eklatos wird er zum Tode verurteilt.

Aus der Begründung ist folgendes ersichtlic:

... Der 30jährige Angeklagte César Horn, der aus sehr ärmlichen Verhältnissen stammt, war nach dem Besuch der Volksschule zunächst Bote. Im Laufe der Zeit arbeitete er sich durch Besuch einer kaufmännischen Privatschule und sodann der Volkshochschule zum kaufmännischen Angestellten empor. Schon in frühester Jugend kam er mit politisch links eingestellten Personen in Berührung. Er wurde Mitglied der sogenannten „Kinderfreunde“. Über den Reichspfadfinderbund kam er später zum Arbeitersportverein „Eiche“. Von Herbst 1933 bis zum März 1934 betätigte er sich unter dem Decknamen „César“ in der illegalen Organisation der „Roten Kampfgenossenschaft“. Genaue Zeit, bevor er wegen dieses hochverräterischen Unternehmens dann am 23. Januar 1935 durch den 4. Strafsenat des Kammergerichts in — 7a O Js 198/35 — eine Strafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis erhielt, wurde er jedoch auf Grund der Bekanntschaft mit einem jungen, nationalsozialistisch eingestellten Mädchen politisch andern Sinnes. Er löste seine Verbindung zur „Roten Kampfgenossenschaft“ und meldete sich im Februar 1935 freiwillig zum Arbeitsdienst, aus dem er im September 1935 mit einem hervorragenden Zeugnis des Arbeitsdienstlagerführers ausschied. Nach Verbüßung der angeführten Strafe ließ er sich vor diesem Kriege in einer Sonderformation des Heeres einstellen. Dem erschwerten Dienst in dieser Einheit erfüllte er resolos, so daß er nach fünf Monaten zum Infanterieregiment 67 in Spandau versetzt wurde. Mit dieser Truppe nahm er nach Ausbruch des Krieges am Polenfeldzug, am Westfeldzug und am Kampf gegen die Sowjetunion teil, wurde zweimal verwundet und mit dem EK II. Klasse, dem Infanteriesturnabzeichen und dem Schwarzen Verwundetenabzeichen ausgezeichnet. Anfang 1943 erfolgte seine bevorzugte Erhebung zum Feldwebel. Wegen Lungenerkrankung war er bis zu seiner am 20. Juli 1944 erfolgten Festnahme in Lazarettbehandlung. Gleichwohl tat er, soweit es der Gesundheitszustand zuließ, Dienst als Ausbilder beim Ersatzbattillon in Spandau...

Horn ist mit der Kriegserwitwe Koller am Tage seiner Verhaftung die Ehe eingegangen. Aus dieser ist ein Kind im jetzigen Alter von sechs Monaten hervorgegangen...

Bei dem Angeklagten Horn handelt es sich um einen Menschen, der nach seiner politischen Vergangenheit noch nach der Machterhebung im kommunistischen Lager gestanden und sich dort aktiv betätigt hat. Wohl hat er sich in der Folgezeit innerlich gewandelt und hat in diesem Kriege an der Front ehrenvoll für das Reich gekämpft...

Um des Schutzes von Volk und Staat willen und zur Sühne der schweren Verrats- tat, mußte Horn zum Tode verurteilt werden. Entsprechend hat der Senat erkannt. Da sich der Angeklagte der Ehrenrechte eines deutschen Volksgenossen für immer als unwürdig erwiesen hat, waren ihm diese auf Lebenszeit abzuerkennen (§ 32 StGB).

Nach dem Gesetz hat der Angeklagte als Verurteilter die Kosten zu tragen.

gez. Srieder Dr. Schlemmann

Über die „Freiheitsaktion FAB“, eine größere Organisation in Bayern, teilt ein Originalbericht (von Dr. Gerngross unterschrieben) mit:

„Die „Freiheitsaktion FAB“ wurde von Dr. Ruprecht Gerngross geleitet. Gerngross, damals Oberleutnant, war anfangs 1942 Chef der Dolmetscherkompanie im Wehrkreis 7. Mit seiner Dolmetscherkompanie hatte er sich allmählich einen Kristallisationskern geschaffen, um den sich Einheiten, Gruppen und Einzelpersonen sammeln konnten. Nach der Hinrichtung Speers im Zuge des 20. Juli folgte einer der wichtigsten Männer der FAB. Dagegen waren die Lehren des 20. Juli einbringlich. Man beschloß, keine halben Sachen zu machen, geplante Attentate mußten durch direkte Angriffe durchgeführt werden.

Vor allem wurde die Auffassung Gerngross' und Leilings bestätigt, daß nicht ein Staatsreich von Offizieren, sondern nur eine auf breiterem Boden stehende Bewegung der tragfähigen Untergrund für eine Erneuerung abgehen könnte. Gerngross und Leiling begannen planmäßig die Organisation des aktiven Widerstandes. Die zivilen Gruppen wurden auf das Stichwort „Leonrod III“ eingespielt. Einzelne Mitglieder wurden in Nazi Organisationen geschickt, um Informationen zu sammeln. Eine regelmäßige Verbindung mit der Schweiz wurde hergestellt, ebenso wurden Verbindungen zu den Kriegsgefangenenlagern in einigen Städten, z. B. Steinburg und Moosburg, aufgenommen, desgleichen zu dem polnischen Offiziersgefangenenlager in Murnau. Ferner wurden die einzustützenden Truppen für die besonderen Aufgaben ausgebildet. Die Befehle der Häftlinge in Dachau sollte mit der beabsichtigten Aktion Gerngross synchronisiert werden. Hauptmann von der Tann hatte die Befreiung der Häftlinge vorbereitet. Am 28. April 1945 wurde die Aktion durchgeführt. Zweck des Unternehmens war, dem Ausland zu zeigen, daß es noch ein anderes Deutschland gab als das nazistische. Außerdem sollte dem eigenen Volke der Glaube an seine Kraft zurückgegeben werden. Den Aufstand früher durchzuführen, hätte die Gefahr eines neuen Warschau heraufbeschworen. Die alliierten Truppen wurden von der bevorstehenden Aktion auf verschiedenen Funkwegen verständigt. Man bat, die Bombardierung Münchens einzustellen, da hierdurch die Vorbereitungen unmöglich gemacht wurden, und in der Tat hörten die Luftangriffe auf. Das Unternehmen selbst war folgendermaßen:

Ein Sturmzug des Bataillons 61 wurde auf den Befehlsbunker in Pollach angesetzt, um dort den damaligen Oberbefehlshaber in Süddeutschland, General

von Westthal, gefangenzuziehen. Ferner wurden die Befehlsstellen des Grenadiers angegriffen. Ebenso sollte Reichsstatthalter Epp abgeholt und zu den Alliierten gebracht werden. Die Nachrichtenzentralen, die Sender und Zeitungen und alle wichtigen Dienststellen sollten besetzt und die Fabriken in Verteidigungszustand gesetzt werden. Die Aktionen verliefen im wesentlichen erfolgreich. Es gab teilweise harte Kämpfe mit SS-Einheiten. Geringross und Leibing führten mit Bewaffneten und einem einkommenden amerikanischen Leutnant auf den Schorner Hof des Reichsstatthalters Epp und überredeten ihn mitzukommen. Die Verhandlungen mit Epp verliefen später ergebnislos, er kehrte auf den Schorner Hof zurück und wurde von den Nazis gefangengenommen.

Nach der Besatzungnahme der Sender verkündete Hauptmann Geringross über den Sender München die zehn Punkte der FAB und gab das Stichwort „Hasanen jaggt“ (Jagt auf die braunen Hasanen). Dann forderte er das Volk zum Kampf auf. Leibing sprach auf Englisch die Alliierten an und gab das Stichwort für die zivilen Gruppen in den bayerischen Dörfern, „Leonrod III“. In vielen Ortschaften machte sich die FAB selbständig, und zwar in Zusammenarbeit aller Kreise, vielfach der Pfarrer, der Bauern und Arbeiter. Sie entlob die Nazibanden ihrer Ämter, verhinderte Plünderungen und sorgte für Ordnung. In großen Teilen Münchens wurden weiße Fahnen gehißt. Eine Division der Wehrmacht legte auf den Ausruf der FAB hin die Waffen nieder, und die alliierten Truppen konnten ohne Blutvergießen und ohne Zerstörungen München nahezu kampflos nehmen. Die FAB kann für sich in Anspruch nehmen, viel Blut auf beiden Seiten gespart und Zerstörungen und Ruinen verhindert zu haben.

\*

In Garmisch-Partenkirchen existierte (nach Berichten, die abschließlich vorliegen. D. Red.) eine „Widerstandsgruppe Seibold“. Kaspar Seibold war ein Oberleutnant und Bataillonsadjutant, der nach dem 20. Juli seine Heimat vor dem Zusammenbruch retten wollte. Bereits im Frühjahr 1943 war von verschiedenen Offizieren und Soldaten der Versuch gemacht worden, eine bayerische Widerstandsbewegung zu gründen. Kontakt zur Münchener Widerstandsgruppe Prof. Hubers bestand durch einen Münchener Studenten. Auch mit einer Widerstandsgruppe an der Technischen Hochschule München hatte man Fühlung. Später gelang eine Verbindung mit Aktivisten im Generalcommando des 7. Armeekorps in München, mit denen folgender Plan vereinbart wurde: Südbayern sollte sich mit Hilfe der dem Generalkommando unterstellten Truppenverbände unter Führung des Generals Kribel von der NS-Herrschaft befreien und durch eine kampflose Kapitulation dem Krieg in Bayern ein Ende bereiten. Da die Naziführung den Krieg im Gebiet der bayerisch-österreichischen Alpen bis zuletzt fortsetzen wollte, nahm das Werdenfelsler Land eine Schlüsselstellung in diesem geplanten Kampfbereich ein. Die Gruppe Seibold verhinderte die vorgesehene Bewaffnung des Garmischer Volkssturms, indem sie beispielsweise 3000 bereitliegende Panzerfäuste unbrauchbar machte. Die Organisation einer Werwolfbewegung wurde durch passiven Widerstand verhindert. Als sich die Gruppe Süd der Reichsregierung in Garmisch niederließ und rund 700 Mann SD in Oberammergau lagerten, begann der Kampf um das Garmischer Jägerbataillon, das inzwischen in aller Stille zu einer erheblichen und ziemlich zuverlässigen Truppenmacht angewachsen war. Gauleiter Gieseler wollte das Bataillon, als SS-Verband eingekleidet, nördlich der Donau einsetzen. Seibold stellte jedoch nur zwei Kompanien ab, leitete sie fehl und halte sie schließlich wieder nach Garmisch zurück. So blieb das Bataillon in Garmisch und konnte eine Ver-

teidigung des Ortes durch die SS verhindern. Schließlich setzte die Gruppe Seibold die kampflose Kapitulation des Garmischer Gebietes durch und übergab führende SS- und Gestapoleute den anrückenden Amerikanern. Diese Widerstandsgruppe hat eine große Zahl Menschenleben gerettet.

\*

Dr. Arnold Hille schreibt (in einem Artikel der „Norden Zeitung“ 1. 1952):

„Ich habe viel Grausamkeit und Elend kennengelernt, aber ich hatte bisher noch keinen Einblick in die Einzelheiten, die sich bei den Kriegs- und Sondergerichten der deutschen Wehrmacht abspielten. Bisher habe ich noch nicht gehört, daß von irgendeiner Seite versucht worden ist, an Hand von Dokumenten zu beweisen, wie viele Soldaten sich weigerten, diesen oder jenen Befehl, der gegen ihre Moral und Weltanschauung ging, auszuführen, und deshalb lieber den Tod auf sich nahmen.“

Der Aufsatz von Dr. Hille berichtet von einem Fall, in dem zwei einfache Soldaten den Gehorsam vor dem sittlichen Gesetz über den Kadavergehorsam stellten und diese Entscheidung mit dem Tode bezahlten. Dr. Hille fährt fort:

„Die Akten der Versorgungsämter gewähren nicht nur einen Einblick in eine Zeit der Rechtlosigkeit und Gewalt, sondern sie offenbaren uns auch die Größe, von der niemand berichtet, nicht, weil die Opfer tot sind, sondern weil das Leid der Hinterbliebenen wortlos ist, und weil echtes Leid wohl überhaupt kein Aufhebens macht.“

Der Brief des Bauernsohnes X. vom 3. Februar 1944, den ein Standortpfarrer den Eltern übermittelte, lautet:

„Liebe Eltern! Ich muß Euch traurige Nachrichten mitteilen, daß ich zum Tode verurteilt wurde, ich und Gustav G. Wir haben es nicht unterschrieben zur SS! da haben sie uns zum Tode verurteilt. Ihr habt mir doch geschrieben, ich soll nicht zur SS gehen, mein Kamerad Gustav G. hat es auch nicht unterschrieben. Wir beiden wollen lieber sterben, als unser Gewissen mit so Greueln zu belegen. Ich weiß, was die SS ausführen muß. Ach, liebe Eltern, so schwer es für mich und für Euch ist, verzeiht mir alles, wenn ich Euch beleidigt habe, bitte verzeiht mir und betet für mich. Wenn ich im Kriege fallen würde und hätte ein böses Gewissen, das wäre auch traurig für Euch. Es werden noch viele Eltern ihre Kinder verlieren. Es fallen SS-Männer auch viel. Ich danke Euch für alles, was Ihr mir seit meiner Kinderzeit Gutes getan habt, verzeiht mir, betet für mich...“

Diese Helden — und es sind deren nicht wenige, legen Zeugnis davon ab, daß es auch ein Soldatentum gab, von dem solche Leute wie Remer weltweit entfernt sind. Es waren jene Männer, die sich der Verpflichtung, Soldat zu werden, nicht entzogen, aber in dem Augenblick, wo es darauf ankam, sich lieber für ihren eigenen Tod entschieden, als einer Sache zu dienen, von der sie annahmen, daß sie mit den Moralgesetzen, unter denen sie groß geworden waren, nicht in Einklang zu bringen sei. Man sollte ihnen Denkmäler errichten.“

\*

Die „Deutsche Volkszeitung“, Berlin, brachte am 6. September 1945 folgenden Artikel:

„Spandau ist den Angehörigen der deutschen Wehrmacht ein grauenhafter Begriff geworden. In der dortigen Murellenschlucht war ein Schießstand . . .“

Dort wurden die Todesurteile gegen die Wehrmachtangehörigen vollstreckt. Fliegende Standgerichte des Befehlshabers im III. Wehrkreis sorgten dafür, daß der Sand in der Murrellenschlucht nicht trocken wurde. So oft wiederholten sich dort die blutigen Dramen, so groß waren die Anforderungen von Exekutivkommandos, daß der Wehrmachtstandortälteste Spandau sich wegen Überlastung beschwerdeführend an die Wehrmacht-Kommandantur Berlin, Abteilung IIa, wandte. Er erhielt folgende vielsagende Antwort:

„Wehrmacht-Kommandantur Berlin                      Berlin NW 7, den 21. Februar 1945  
Abt. IIa

Betr.: Erschießungen (Todesurteile Standgericht).

An Wehrmachtstandortältesten Spandau.

Dem Herrn Wehrmacht-Kommandanten ist die dortige Bitte, die Hauptmann X. fernmündlich vorgebracht hat, eingehend vorgelesen worden. Herr General weist darauf hin, daß der Standort Spandau über 12000 Soldaten verfügt und sehr wohl in der Lage ist, täglich, auch trotz Übungen des Verteidigungsabschnitts, Exekutivkommandos zu stellen. Gleichwohl ist Herr General bereit, nach einiger Zeit auch das Wachbataillon Großdeutschland heranzuziehen. Im Augenblick geht dies noch nicht. Spandau muß daher bis auf weiteres die Kommandos stellen. Es wird versucht werden, nach Möglichkeit nicht jeden Tag eine Exekution stattfinden zu lassen, sondern die Erschießungen zusammenzufassen.

I. A. gez. Unterschrift  
Major.“

Täglich Erschießungen; auch noch nach dem Brief der Wehrmacht-Kommandantur. In der Murrellenschlucht standen Soldaten am Richtpfahl, Unteroffiziere, Generale. Am 6. Februar 1945 starb dort der General der Flieger Wabor neben dem Kraftfahrer Ingenhaag zusammen mit sechs anderen Offizieren, zwei Unteroffizieren und fünf Soldaten. Vier Tage vorher war der Generalleutnant Ziehlberg am selben Richtpfahl unter deutschen Kugeln zusammengesunken.

Das grausigste uns vorliegende Dokument ist aber wohl der Befehl, den ein Major von der Wehrmacht-Kommandantur Berlin fernmündlich an den Wehrmachtstandortältesten in Spandau erteilte und in dem die Hinrichtung von sechs Soldaten schon befohlen wurde, ehe überhaupt das Urteil gefallen war:

„Wehrmachtstandortältester                              Berlin-Spandau, den 17. Februar 1945  
Standortbezirk Spandau                                      Eilt schr.“

Az.: 14p

Bezug: Durch W. Kdr. Bln., Major X.,  
heute fernmdl. erteilter Befehl.

Betr.: Vollstreckung von Todesurteilen am Sonntag,  
dem 18. 2. 45, 10 Uhr.

Dem

G.F. n. A.B. 67 über G.D. n. A.R. 523.

Das Fliegende Standgericht des Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Wehrkreis III verurteilt heute wahrscheinlich sechs Soldaten zum Tode durch Erschießen.

Unter Hinweis auf W. Stöß. Spandau, Nr. 391/44 geh., vom 8. 11. 44 wird das Bataillon beauftragt, die Todesurteile am 18. 2. 45, 10 Uhr, auf dem Hinrichtungsstand in der Murrellenschlucht zu vollstrecken.

Hierzu stellt das Bataillon 1 Offizier als Führer des Exekutivkommandos, ein Exekutionskommando in Stärke von 1 Uffz. und 8 Mann und 2 Mann, die die Verurteilten an den Richtprüfeln festbinden.

Oberarzt Dr. Y., G.D. n. A.B. 309, wohnt der Vollstreckung bei.

Die Säge sind durch das Bataillon zu beschaffen und die Bestattungsscheine von dem bei den Erschießungen anwesenden Urkundsbeamten zu empfangen.

Die Leichen sind sofort nach der Vollstreckung auf den besonderen Friedhof auf dem Hahnenberg zu überführen und dort mit den Bestattungsscheinen dem Vertreter des W. Stoß, einzeln unter Namensnennung zu übergeben.

Vollzugsmeldung an W. Stoß.

I. A. gez. Unterschrift: )

Der 26-jährige Rolf Zimmermann wurde, wie seine Schwester Lilo Schmitt brieflich berichtet, 1936 von der SS nach Dachau eingezogen. Nach vierzehntägigem Dienst stürzte er sich am ersten Urlaubstag aus dem Fenster des Bahnhofs Wulff in München, weil er „seine Menschlichkeit nicht verkraften wollte“. —

### Die obere Linie

Die „obere Linie“ der militärischen Opposition bezeichnet jenen Bereich, wo man die Macht und die Möglichkeit hatte, den Aufstand gegen Hitler auszulösen. Der Versuch ist mehrfach unternommen, das Signal, das den Einsturz abrollen lassen sollte, mehrfach — mindestens sechsmal — gegeben worden.

1. Vor dem ersten Chamberlain-Besuch; 2. unmittelbar vor München (zu beiden: Peter Bor, „Gespräche mit Halder“, S. 121f.; Korbjeli, *a. a. O.*, S. 73ff.; Gisevius, *a. a. O.* II, S. 64ff.; Schlabrendorff, *a. a. O.*, S. 47ff., *a. a. O.* 3. im November 1939 (A. W. Dulles, *a. a. O.*, S. 26; Gisevius, *a. a. O.* II, S. 107ff.); 4. beim Tschekow-Attentat vom 13. März 1943 (Schlabrendorff, *a. a. O.*, S. 107ff.); 5. beim Zeughaus-Attentat (Schlabrendorff, *a. a. O.*, S. 123; Pöschel, *a. a. O.*, S. 162ff. und Bericht von General von Gersdorff, siehe S. 10); 6. beim 20. Juli.

Daß der Erfolg ausbleibt, macht das Schicksal des deutschen Volkes nur noch tragischer, dunkler und undurchdringlicher.

Der durch die „obere Linie“ abgezielte Bereich ist durch eine umfangreiche Literatur in der Öffentlichkeit ausführlich bekannt geworden. Er wird daher an dieser Stelle kurz und referierend behandelt und nur dort näher dargestellt, wo bisher nicht bekanntes Material eine andere Akzentuierung erlaubt. Zum Teil ist solches Material schon in anderen Kapiteln (siehe S. 10 und S. 10) erörtert worden.

Es muß aber bemerkt werden, daß die historische Forschung besonders über eine Reihe der vierer gehörenden Vorgänge noch keine Klarheit erzielen konnte.

In diesem Bereich lassen sich chronologisch drei Phasen unterscheiden. Erstens: Der Widerstand mit dem Ziel eines sofortigen Umsturzes. Zweitens: Die Zeit der vorhergehenden Planung für den „Tag der „Lutalösung“ (Große Organisation). Drittens: Die 3/2 Stufenberg.

Der Widerstand des Generalstabes des Heeres ist von Schlabrendorff, Halder und Gisevius beschrieben worden. (Vgl. auch Weizsäcker: „Erinnerungen“, München 1950, S. 174; Korda: „Wahn und Wirklichkeit“, Stuttgart 1947, S. 115.) Er wurde aber mit einem Befehl Hitlers, der mit dem Satz beginnt: „Es ist mein unauferleglicher Entschluß, die Tschechoslowakei in absehbarer Zeit durch eine militärische Aktion

zu zerschlagen", und durch die Weigerung des Generalobersten Bock, damals Chef des Generalstabes, die Vorbereitungen zu treffen (*Berichte o. a. O., S. 118*). Festgehalten zu werden verdient folgende schriftliche und mündliche Feststellung Beckes, die er niederschrieb, als er von seinem Posten zurücktrat (*Schlammendorff, o. a. O., S. 113*): »Um unsere Stellung den Historikern gegenüber in der Zukunft klarzustellen und den Ruf des Oberkommandos sauber zu halten, wünsche ich als Chef des Generalstabes zu Protokoll zu geben, daß ich mich gewirgert habe, irgendwelche nationalsozialistische Kriegsabenteuer zu billigen. Ein endgültiger deutscher Sieg ist eine Unmöglichkeit.«

Der Widerstand des Generalstabes gipfelte in einigen dramatischen Anläufen, das Hitlerregime zu stützen.

Die ersten beiden scheiterten anscheinend an der Intervention des britischen Premiers, Chamberlain, in Brest-Litovsk resp. an der vermittelnden Konferenz zu München. Halder, Nachfolger Beckes als Chef des Generalstabes, hatte bereits in Zusammenarbeit mit der Opposition des Auswärtigen Amtes die Direktiven zum Umsturz gegeben. Die letzte — wie berichtet wird, sogar am besten vorbereitete — Aktion, Anfang November 1939, brach mit den Nerven des führenden Generals zusammen. Dieser General — nach der Darstellung von Gisevius offenbar Brandtisch, die anderen Quellen nennen seinen Namen nicht — soll die Aufgabe gehabt haben, Führer vom Plan, in Holland und Belgien einzufallen, abzubringen; Hitlers Festhalten an seiner Absicht hatte dann den Umsturz auslösen sollen; Verhaftung Hitlers und seines Stabes im Hauptquartier Zossen und Marsch auf Berlin. Der betreffende General hat anscheinend in einer Unterredung mit Hitler den Eindruck gewonnen, als habe dieser von den Umsturzplänen durch Versat Kenntnis erhalten, und dieser Eindruck habe zu einer Krise der Generale geführt, die daraufhin ihre Pläne aufgaben.

Als „Große Organisation“ sei hier das Netz von Gruppen und Organisationen bezeichnet, das durch die Gruppe Oster als „Geschäftsführende Zentrale“ zusammengelassen und aktionsfähig wurde.

Ein Kreis um Canaris und Oster mit dem Schwergewicht in der Amtsgruppe Abwehr Ausland verfolgte nunmehr unabhängig das Ziel eines Umsturzes.

Allerdings galten die Bemühungen in erster Linie nicht der Durchführung eines Umsturzes bzw. eines Attentats auf Hitler. Man war nach dem unerwartet erfolgreichen Frankreichfeldzug der Meinung, erst einen psychologisch günstigen Augenblick für ein derartiges Vorhaben abwarten zu müssen. Man glaubte, daß erst ein militärischer Rückschlag in breiteren Schichten des Volkes Verständnis für die Notwendigkeit eines Staatsstreiches wecken würde. Zudem hatte die Rückschau auf die Pläne vom November 1939 die Erkenntnis hervorgerufen, daß zwar die Maßnahmen für das Attentat durchdacht waren, daß man aber keine Vorbereitungen zu der politischen Neuorganisation Deutschlands nach einer Beseitigung Hitlers getroffen hatte.

Die „Große Organisation“ legte daher in dieser Situation das Hauptgewicht ihrer Bemühungen auf die vorbereitende Planung für den Tag nach der „Initiallösung“ des Attentates. Erst mit der Katastrophe von Stalingrad rückte das Attentat wieder in den Vordergrund aller Überlegungen. (*Hierzu siehe die angezogene Literatur, außerdem liegt unveröffentlichtes Material statthaltend vor. D. Red.*)

Diese „Große Organisation“ scheint in ihrer vollen Entfaltung nur vom Winter 1941/42 bis zum 5. April 1943 bestanden zu haben. Das Datum ihres Endes ist jedenfalls genau bekannt. An diesem Tage wurde die Gruppe Oster zerschlagen und die Abwehr schließlich im Februar 1944 dem RSFIA als ~~SS~~ ~~SS~~ eingegliedert. Die „Geschäftsführende Zentrale“ Osters, die unter dem Schutz des Admirals Canaris

Chef der Amtsgruppe Abwehr-Ausland, arbeitete — und wohl auch mit seiner Beihilfe —, unterhielt unmittelbare Verbindung zu General Olbricht, Chef des Allgemeinen Heeresamtes im OKW, zu Generaloberst Beck, der als zukünftiges Staatsoberhaupt ausersehen war, zu Goerdlers „Exilregierung“, zum Ökumenischen Rat der Kirchen durch Dietrich Bonhoeffer, zum Vatikan durch Josef Müller, zum Kreisauer Kreis durch Helmuth von Moltke. Außerdem hatten Oster und Canaris ihre Kanäle zum Reichssicherheitshauptamt und zu Görings „Forschungsamt“, wodurch sie jeweils rechtzeitig Kenntnis von den Absichten ihres „Feindes“, der Gestapo, erzielten (siehe Bericht Hippenkothen, S. 2). General Olbricht wiederum hatte Verbindung mit General Henning von Tresckow, Chef des Stabes bei Generalfeldmarschall von Kluge (Heeresgruppe Mitte, Osten), der im Heere des Ostens ein Widerstandsnachwuchs aufbaute (wofür noch berichtet wird). Die Generale von Witzleben und von Hammerstein planten beide eine Sonderaktion gegen Hitler (Hammerstein zu Beginn des Krieges, Witzleben zu Beginn des Jahres 1942), ohne allerdings zum Zuge zu kommen. Die Sozialdemokraten Leuschner, Haubach und Leber, Mitglieder der „Exilregierung“, hatten Kontakt mit Widerstandsorganisationen der Arbeiterschaft.

Dieser weitreichende Komplex, der Teile der Arbeiterschaft, der Kirchen, Frontgenossen des Ostens, Kräfte des Heerwesens (durch Olbricht) und die „Exilregierung“ zusammenfaßte und durch die „Geschäftsführende Zentrale“ Ostens aktionsfähig wurde, hat hier den Namen die „Große Organisation“ erhalten. Die Bedeutung der „Großen Organisation“ lag in der Koordination aller zu einem Umsturz notwendigen Teilaktionen. Zu einem Umsturz, der durch eine Aktion, sei es im Osten (von Tresckow), sei es im Westen (von Witzleben) ausgelöst werden sollte, gehörte eine Mitwirkung des Heerwesens (Olbricht), eine Bewirtschaftung oder Mitwirkung der Arbeiterschaft (Leuschner und Leber), ein gleichzeitiges Stillhalten der Alliierten und Vorbereitung zu Friedensverhandlungen mit ihnen (was über die Ökumene durch Bonhoeffer und über den Vatikan durch Josef Müller versucht wurde).

Die „Große Organisation“ zerbrach, als am 5. April 1943 Hans von Dohnanyi, Dietrich Bonhoeffer und Josef Müller, die wichtigsten Mitglieder der Gruppe Oster, verhaftet wurden und Oster seines Dienstes suspendiert wurde (ihn zu verhaften, wagte man damals noch nicht). (Unveröffentlichtes Material liegt fotokopiert vor. D. Red.) Als dann vor dem 20. Juli 1944 Leber verhaftet wurde, zerriß damit eine wesentliche Bindung zur Arbeiterschaft. Andere führende Männer waren von der Verhaftung bedroht. Daß die Aktion dennoch geschah und damit der Widerstandswille wenigstens einmal sichtbar wurde, ist das Verdienst Stauffenbergs.

Die Ära Stauffenberg begann ungefähr ein halbes Jahr nach dem Ausfall der Gruppe Oster. Tresckow, der damals in Potsdam den Plan „Walküre“ ausarbeitete (siehe S. 2), richtete an Olbricht die Frage, wer nun die Leitung der Aktion übernehmen sollte. Olbricht wies auf Stauffenberg, der gerade zum Stab des Ersatzheeres kommandiert worden war. Von hier führt ein gerader Weg zum 20. Juli.

Dr. Josef Müller, später bayerischer Justizminister und bekannt als „Ochsensohn“, war Dienst in der Münchener Abwehr, unmittelbar für General Oster, Chef der Zentralabteilung der Abwehr in Berlin, in engem Kontakt mit Hans von Dohnanyi, der rechter Hand Ostens. (Der folgende Bericht stützt sich vorwiegend auf unveröffentlichtes Material, das fotokopiert vorliegt. D. Red.)

Josef Müllers illegaler Auftrag lautete: Verbindung mit dem Vatikan halten (siehe S. 2), über den Vatikan die Möglichkeiten und Bedingungen für einen Frieden

auskundschaften und festlegen. Die Bedeutung dieser laufenden Friedensverhandlung liegt auf der Hand:

Erstens: Die „Exitregierung“ muß wissen, ob ein Sturz Hitlers auch außen politisch zum Ziel führt und ob die Alliierten während eines Staatsstreiches bereit sind, „stillzuhalten“; eine solche Zusage braucht vor allem die den Staatsstreich ausführenden Generale. (Als dann in Casablanca die „bedingungslose Kapitulation“ proklamiert wurde, bedeutete diese Erklärung für die „Exitregierung“ einen harten Rückschlag, für Goebbels aber Wasser auf die Mühle. Erst später rangen sich die Militärs unter den Verschwörern zu dem Entschluß durch, daß das Hitlerregime auf jeden Fall fallen müsse, komme, was wolle. Niemand kann heute einsehen, wie schwer dieser Entschluß abgerungen wurde.) Zweitens aber wurden die Alliierten durch diese Friedensbemühungen davon unterrichtet, daß es unter dem Hitlerregime auch ein „anderes Deutschland“ gab, daß die NSDAP also nicht Deutschland war.

Eine der hervorragenden Leistungen Josef Müllers ist der nicht erstlanggeliebene X-Bericht. Wäre damals der Staatsstreich gelungen, so hätte Deutschland dank seinem Mut und seiner Umsicht wahrscheinlich die Grenzen von 1938 behalten.

Im Oktober 1942 wird ein Mitarbeiter der Abwehr verhaftet, der bei den Vernehmungen durch die Gestapo nicht schweigt. Was er aussagt, ist ungeheuerlich. Es ist so ungeheuerlich, daß es selbst der SS-Obergruppenführer Müller, Chef der Gestapo-Abteilung IV, nicht ganz glauben kann. Die Verhöre bringen folgendes ans Licht:

1. Die Verhandlungen Müllers mit dem Vatikan.
2. Die Staatsstreichpläne von hohen Generälen in Verbindung mit der Abwehr.
3. Den Plan, das Führerhauptquartier durch ein bei Elbing stationiertes Panzerkorps überrennen zu lassen.
4. Den Attentatsplan Boppo Rimmers.

(Boppo Rimmer war ein alter Freikorpsführer. Er war 1933 einige Monate im KZ. Nach dem Ruhmstuch wieder verhaftet, wurde er im Columbia Haus und im Dachau mißhandelt. Nach der Entlassung konspirierte er auf eigene Faust und trat in Verbindung zu Geheimrat Kuenzer vom Auswärtigen Amt, der zum Solf-Kreis gehörte. Mit den zu diesem Kreis gehörenden Dr. H. Mumm von Schwarzenstein und Nikolaus v. Haeml bereite er ein Attentat auf Hitler vor. Am 4. Februar 1942 wurde Boppo Rimmer verhaftet, kurz darauf Mumm von Schwarzenstein und Nikolaus v. Haeml. Sie wurden gefoltert und hingerichtet.)

(Zur Bearbeitung der *Canaris Literatur*: Hans Trebenstaber, Journalisten schildern die Widerstandsbewegung, in „Die Neue Furche“, 6. Jahrg. 1952, S. 255 ff. D. Red.)

Dies scheint die Geltungsmittel für die Gestapo zu sein, endlich die mißbraucht beobachtete Abwehr auszuräumen und diesen Nachrichtenapparat der Wehrmacht unter die eigene Macht zu bekommen. Dohnanyi und Josef Müller werden verschärft beobachtet. Die Akten der bisherigen Untersuchung werden dem Oberrichtergerichtsrat Röder zugeleitet. Es im November 1942.

Aber die Abwehr wird gewarnt. Sie ist ja ein Nachrichtenapparat, und Oster hat die ihm nicht erlaubte „Innentätigkeit“ der Abwehr gegen die Gestapo gut organisiert (in einem Abkommen zwischen Canaris und Heydrich wurden die Grenzen geregelt: die Gestapo erhalt den inneren Nachrichtendienst, die Abwehr den äußeren).

Hans v. Dohnanyi ist gläubiger Christ. Er ist ein feinnerziger, kluger, politischer Kopf, dessen Begabung sich schon früh durchsetzt. 1933 wird er persönlicher Referent des Justizministers Günter, wo seine Opposition beginnt. Noch sehr jung wird er

Reichsgerichtsrat; bei Ausbruch des Krieges kommt er in die Abwehr zu Oster. Er ist aber nicht nur Osters rechte Hand, sondern der politische Kopf der Abwehr. Er tritt zwar nicht in die „Eisregierung“ ein, bleibt eher im Hintergrund, aber er arbeitet Pläne für den Staatsstreich aus und ist vor allem die außenpolitische Zentrale der Verschwörung innerhalb der Abwehr. Er unterstützt Josef Müller bei den Verhandlungen mit dem Vatikan, und er ist der Dämon der Friedensföhler, die über die evangelische Geistlichkeit zur Ökumene unterhalten werden. So ist er also auch die politische Exekutive für die Widerstandsarbeiten beider Kirchen. Er schickt seinen Schwager, den Pastor Dietrich Bonhoeffer, nach Stockholm zu Verhandlungen mit dem Bischof von Chichester (Ende Mai 1942); er schickt ihn nach Genf zur Tagung der Ökumene; er schickt ihn nach Freiburg, wo eine Professorengruppe (siehe S. 121) ein Memorandum über die Stellung der Bekennende Kirche zum europäischen Wiederaufbau ausarbeiten soll, eine Schrift, die zur geistigen Untermauerung des Staatsstreiches beiträgt und die die Unterlage wird bei den Verhandlungen zwischen Goerdeler und den Kirchenführern (siehe auch S. 121).

Sein zweiter Schwager, Klaus Bonhoeffer, hat Fühlung mit den Sozialisten unter den Verschwörern; sein dritter Schwager, Dr. Schleicher, sitzt als hoher Beamter im Luftfahrtministerium. Das Haus Dohnanyi ist ein geistiges Zentrum des Widerstandes. Dort verkehrt auch der Oberregierungsrat Dr. Arvid Harnack.

Das alles ist dem Gestapo bekannt. Am 5. April 1943 erschießt Hitlers Leutnant juristischer Handlanger Röder in Begleitung des Gestapo-Kommissars Sonderregger mit einem Haftbefehl gegen Dohnanyi bei Canaris. Canaris, der weiß, daß Oster und Dohnanyi gewarnt sind, führt beide zu Oster. Oster begreift sofort: „Wenn Sie Dohnanyi verhaften, dann verhaften Sie auch mich. Ich trage für alles, was Dohnanyi tut, die Verantwortung.“ (Näheres siehe auch S. 121.)

Unter dramatischen Umständen wird dann Dohnanyi von Röder verhaftet, der außerdem für Oster Hausarrest verlangt. Dohnanyi wird sofort abgeführt, wenige Stunden später seine Frau und Bonhoeffer — und zugleich auch in München Josef Müller und dessen Frau. Bei Josef Müller findet man noch anderes Material: Pläne von den Bunkern des obersten Hauptquartiers zu Sella und Pullach, Stimmungsberichte von der Front, die ein Oberleutnant Breidbach „zur Übung“ diktiert hat.

Röder kann seine Arbeit beginnen. Er tut es mit der gleichen Brutalität, die er im Prozeß gegen Schultze-Boysen und Harnack und deren Gruppen erprobt hat, aber Dohnanyi und Müller halten weiterhin durch Kassiber: Verbindung mit Oster und Canaris.

Aber wenn auch Röder im Kampf gegen Canaris den kürzeren zieht — in einer auf Betreiben von Canaris stattfindenden Unterredung zwischen Keitel und Himmler wird der Prozeß als unpolitisch erklärt und nur als „Verleumdung“ weitergeführt, wobei Müller freigesprochen, Dohnanyi aber ohne Prozeß weiterhin festgehalten wird — im Frühjahr 1944 wird die Abwehr dem RSHA unterstellt, Canaris muß gehen, und nur die Abteilung III bleibt unter Oberst Hansen in der Hand des Heeres, allerdings als Teil des RSHA. Der Coup ist gelungen. Der schwere Schlag gegen die Front der Eisregierung hat getroffen — die Verbindungszentrale zwischen Militär und Zivil, zwischen Opposition und Ausland, die „Geschäftsführende Zentrale“ ist zerstört.

Schon Ende Dezember 1941 trifft sich die „Eisregierung“ im kleinen Kreis im Hause Hammerstein: Beck, Goerdeler, Pechel, W. v. Abensleben und Hammerstein. Nun wird ein neuer Beschluß gefaßt: Witzleben soll mit Truppen von Frank-

reich aus nach Deutschland einmarschieren und beim Betreten des deutschen Bodens mit einer Proklamation die vollziehende Gewalt übernehmen. Die Generale des Ostens und der Heimat sollen sich anschließen. Die Proklamation wird von Guderian und Jansen verfaßt, von Pechel redigiert. Pechel reist nach Paris, unterrichtet den Adjutanten Witzlebens, der einen Vortrag im Stabe Witzlebens arrangiert. Alles funktioniert. Alle Fragen werden sorgfältig abgewogen. Die Panzertuppen Witzlebens genügen, Deutschland zu überrennen. Pechel sagt von der Westlösung: Sie habe „Hand und Fuß“ gehabt. Dagegen stehen andere Urteile. (Nach Giszewski (a. a. O. II, S. 214, 2. Auflage) verbot sich Witzleben derart unsubstantielle Vorschläge. Beck habe über diesen Plan nur gelächelt. Nach Hassell (S. 248) habe Falkenhausen von einer „Utopie“ gesprochen.)

Graf Waldorff will sich Zutritt zu Hitler verschaffen, damit Hitler durch ein Attentat hinstingt werde. England und Amerika werden wieder unterrichtet, um „stillezuhalten“. Es ist Februar 1942. Pechel reist zurück, aber im März 1942 besucht ihn der Graf Schwerin in Berlin. Witzleber sei nach Frankfurt abgereist, er müsse noch vor dem Staatsstreich operiert werden. Man muß die Operation abwarten, da wird Pechel am 8. April 1942 verhaftet. Nun muß man weiterhin abwarten, ob durch die Vermittlung Pechels Zusammenhänge aufgedeckt werden. Während dieses Abwartens wird Witzleben seines Kommandos in Frankreich entzogen. Hatte Hitler wieder „geahnt“?

Nun werden die Männer an der Front unruhig. Es muß etwas geschehen. Wenn es die Heimat nicht schafft, dann muß die Front handeln (*Schlachtbericht*, S. 206ff., *Dallas*, S. 60ff.). Der Mann, der jetzt die Initiative ergreift, ist General Henning von Tresckow, Chef des Stabes der Heeresgruppe Mitte bei Generalfeldmarschall von Kluge. Er verabredet mit Beck, dem Chef des Widerstandes in der Heimat, und mit General Olbricht, dem Stabschef des Ersatzheeres in Berlin, eine allgemeine Gehorsamsverweigerung der Heeresgruppenführer. Das Heerathor soll gleichzeitig unter Beck und Olbricht Berlin und die Schlüsselstellungen besetzen. Die Aktion soll von der damals schon eingeschlossenen 6. Armee bei Stalingrad eingeleitet werden. Die Generale v. Seidlitz und v. Daniels sind bereit und versuchen schon seit Wochen, Generaloberst Paulus zur Gehorsamsverweigerung zu bewegen. Dem Paulus weiß ja, daß die Stalingradarmee täglich 120 t Munition braucht, aber nur 40 t bekommt; 60 t Benzin braucht, aber nur 10—20 t bekommt; 100 t Lebensmittel braucht, aber nur 20 t bekommt. Der sofortige Rückzug der Armee ist unbedingt nötig.

Aber Paulus kommt zu keinem Entschluß, und die 6. Armee gerät in Gefangenschaft. Die Aktion ist bröckelnd. (Vgl. II. Seite „Die Tragödie von Stalingrad“, *Historische Reihe der Forschungsgemeinschaft Nr. 4*, Hannover 1948, 3. Auflage.)

Hierzu gehörten Manifeste, das nach der Schlacht von Stalingrad verbreitet werden soll. Es wird berichtet, daß eine Gruppe deutscher Generale, die es unterzeichnet und sich von ihrem Fiel losgesagt haben sollen, aus der Wehrmacht ausgestoßen und in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden sein sollen. Es sei mit allem Vorbehalt hier wiedergegeben:

„Noch nie hat ein Krieg so unsagbares Unglück über unser Vaterland gebracht. Die Stunde des Zusammenbruchs unter dem Ansturm der vereinten Gegner rückt immer näher. In diese Lage hat Adolf Hitler Deutschland geführt. Er hat unser Volk mit nationalen und sozialen Versprechungen betrogen. Nur durch eine gewaltige Aufrüstung beseitigte er die Arbeitslosigkeit. Wir aber sahen darin einen allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung. Wir ließen uns, wie schon

damals, die gegen unser Volk begangenen Grausamkeiten gefallen, die Beugung von Recht und Gesetz, die Überheblichkeit gegenüber anderen Völkern, der Kampf gegen die Religion, die Korruption unter den Parteiführern. Im Taumel der ersten Erfolge erkannten wir nicht die schwere Gefahr der maßlosen Pläne Adolf Hitlers, uns in diesen unheilvollen Krieg hineinzuziehen. Wir sind getäuscht und mißbraucht worden. Wir waren seine blinden Werkzeuge und wurden schließlich seine Opfer.

\*

Nun will Tresckow ohne die andern handeln. Hitler soll das Hauptquartier Kluges besuchen. Dabei soll Kluge einen Streit mit Hitler provozieren. Das Kavallerieregiment unter Oberst v. Doesslager steht bereit, Hitler mit seinem ganzen Stab festzunehmen, und Kluge soll vorübergehend die Macht ergreifen. Aber Hitler verhindert seinen Besuch, und Kluge wird schwach. . .

Tresckow beschließt, selbst ein Attentat auf Hitler auszuführen. Er verabredet mit Olbricht, daß sofort im Anschluß an das Attentat das Heimarbeiter Berlin, München, Köln und Wien gleichzeitig besetzen solle. Olbricht solle ihm Meldung geben, wenn dies vorbereitet ist. Er läßt sich bei der Abwehr eine passende Bombensorte beschaffen: Größe eines Buches oder einer Aktentasche, so daß ein kleines Haus vernichtet wird, Zeitzünder ohne Ticken. Mit solchen Bomben (es sind englische) macht Tresckow zahlreiche Proben; er stellt fest, daß der Zeitzünder mindestens zehn Minuten braucht und von der Witterung abhängig ist. Ende Februar 1943 meldet Olbricht, daß alles bereit sei.

Am 13. März 1943 sagt Hitler seinen Besuch bei Kluge in Smolensk an. Tresckow holt ihn vom Flugplatz ab, um ihm seine Aktentasche mit gezündeter Bombe in die Seitentasche des Wagens zu legen. Aber der mißtrauische und ahnungsvolle Hitler besteigt keine fremden Wagen; er hat seinen eigenen Wagen dem Flugzeug vorausgeschickt, und es gelingt Tresckow nicht, an den Wagen Hitlers heranzukommen. Nun bittet Tresckow einen Offizier aus dem Gefolge Hitlers, ob er nicht ein Paket mit Kognakflaschen seinem Freunde, dem General Stieff im Führerhauptquartier, auf dem Rückflug mitnehmen wolle. Der ahnungslose Offizier willigt ein, und Tresckow läßt durch Schlabrendorff beim Abflug das Paket Hitler ins Flugzeug legen. Das Paket enthält die gezündete Bombe. Schlabrendorff gibt das Schlüsselwort über Gehrts an Dohnanyi und Oster. Hitlers Flugzeug ist zwar gepanzt und geschotet, aber die Wirkung der Bombe ist so stark, daß sie trotzdem das Flugzeug zerfetzen wird. Tresckow informiert auch Kluge und wartet nunmehr am Lauspracher. Aber nach zwei Stunden hört er, daß Hitler in seinem Hauptquartier eingetroffen ist. Das Flugzeug ist also nicht abgestürzt. Schlabrendorff fliegt sofort nach dem Führerhauptquartier mit zwei leichten Kognakflaschen, und es gelingt ihm, das Bombenpaket gegen die Kognakflaschen auszutauschen, bevor irgendein Verdacht aufkommt. Er blickt in seinem Versteck das Paket, nimmt den Zünder heraus und stellt fest, daß zwar die Zündung nicht versagt, aber das Zündhütchen nicht durchschlagen hat. Einer der aktivsten Generäle der Widerstandsgruppe, General Thomas, zieht sich daraufhin von der Aktion zurück.

Aber Tresckow gibt nicht auf. Wenn es die Bombe nicht tut, dann muß man zur Pistole greifen. Einer allein kann das nicht machen, weil Hitler immer von schwerbewaffneter und beobachtender SS umgeben ist. So verabredet er mit einer Gruppe von Offizieren seines Stabes, v. Kliew, v. Voss, Eggert, v. Breitenbach, v. Bodde, Schlabrendorff und v. Bouslager, beim nächsten Besuch Hitlers einen gemeinsamen Feuerüberfall auf ihn zu machen. Aber Hitler kommt nicht mehr. . .

Nun plant Tresckow, Hitler bei einer Lagebesprechung aufzusuchen, mit der Bombe in der Aktentasche, um das Attentat auf dieselbe Weise auszuführen, wie es später Stauffenberg getan hat. Aber Tresckow wird nicht zu einer Lagebesprechung zugelassen.

Tresckow ist gut bekannt mit dem Chefadjutanten Hitlers, dem General Schmundt. Schmundt ist zwar Nationalsozialist, aber er weiß nicht, daß Tresckow das Gegenteil ist. Da nun Schmundt auch das Personalamt übernommen hat, gelingt es Tresckow, überall an die maßgebenden Stellen Leute seines Vertrauens setzen zu lassen. So wird Oberst Schultze-Büfing zum Stabschef der Heeresgruppe Süd kommandiert, mit der Vereinbarung, dort ein ebensolches Amental auf Hitler zu arrangieren. Hitler macht zwar dort seinen Besuch, aber das Attentat gelingt nicht; niemand weiß, warum.

\*

Aber es bietet sich dennoch eine neue Gelegenheit. Hitler soll im Zeughaus eine Ausstellung eröffnen. Tresckow erfährt dies sogar durch Schmundt. General v. Gersdorff hat gerade die Abteilung im OKH übernommen, die die Ausstellung organisiert, und erbietet sich selbst, das Attentat auszuführen. Schläbrendorff fliegt nach Berlin und bringt Gersdorff zwei Bomben mit 10-Minuten-Zünder. Hitler soll eine Ansprache halten und dann mit einem kleinen Kreis durch die Ausstellung gehen. Gersdorff rechnet aus, daß er nur während dieses Rundganges das Attentat ausführen kann, also muß er zum kleinen Kreis gehören. Schmundt lehnt dies ab, aber der ahnungslose Model redet Schmundt gut zu und Schmundt genehmigt, fügt sogar noch hinzu, daß die Besichtigungszeit unmittelbar vor der Besichtigung um eine Stunde abgeändert werde.

Am Heldengedenktag, im März des Jahres 1943, erwartet General Freiherr von Gersdorff am Portal des Zeughauses Hitler, Göring, Himmler und Keitel, um sie durch die Ausstellung zu führen. Die Besichtigung ist auf eine halbe Stunde festgesetzt. Gersdorff trägt zwei Sprengbomben in der Manteltasche und ist entschlossen, sich mit der Gruppe in die Luft zu sprengen. Bei der Ankunft Hitlers löst der General die Zündungen aus und hält sich dicht hinter ihm. Die Zünddauer der Bomben beträgt zehn Minuten. Als diese noch nicht ganz verflissen sind, verabschiedet sich Hitler plötzlich. Auch dieser Versuch ist gescheitert.

General von Gersdorff ist einer der wenigen Überlebenden aus dem „inneren Kreis“. Es mag wohl von besonderem Belang sein, von einem, der sein Leben für ein Attentat auf Hitler zur Verfügung stellte und der doch ein in alter Tradition zu Treue und Gehorsam erzogener Offizier ist, zu erfahren, welche Motive ihn zu einer solchen Tat geleitet haben. In einem Funkvortrag sagte General von Gersdorff:

„Zum Zeitpunkt des Ausbruchs des Rußlandfeldzuges 1941 war ich im Generalstab der Heeresgruppe Mitte an der Ostfront. Eines Tages, wenige Wochen vor Feldzugsbeginn, hatte ich auf meiner Schreibmaschine ungeheuerliches Schriftstück. Es war der von Hitler unterzeichnete Befehl, alle in Kriegsgefangenschaft geratenen Kommissare und Politruks der Roten Armee dem SD zur Liquidierung zu übergeben oder sie selbst an Ort und Stelle zu töten. Gleichzeitig lief ein Befehl ein, wonach im Rußlandfeldzug die Gerichtsbarkeit gegen deutsche Soldaten eingeschränkt werden sollte, das heißt, von deutschen Soldaten begangene Verbrechen brauchten nicht unbedingt kriegsgenau verfolgt zu werden.“

Meine Offiziere und ich waren über diese ungeheuerlichen Tatsachen erschüttert. Der sofort ins Bild gesetzte stellvertretende Chef des Generalstabes, der damalige Oberst Henning von Tresckow, erfaßte sofort das Folgeschwere der Situation. Er sagte zu mir etwa: „Wenn es uns nicht gelingt, den Feldmarschall und die

anderer Oberbefehlshaber zu veranlassen, sich umgehend zu Hitler zu begeben und die Zurücknahme dieser Befehle zu fordern, wird durch die etwaige Durchführung eine Schuld auf das deutsche Volk geladen, die die Welt in Hunderten von Jahren nicht vergessen wird. Man wird nach dem Krieg die Schuld nicht nur Hitler und seiner Spießgesellen geben, sondern ebenso Ihnen und mir, Ihren und meinen Kindern, der Frau dort auf der Straße und dem Kind, das dort selber mit dem Ball spielt.“ Wir begaben uns sofort zu Feldmarschall von Bock, dem damaligen Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte. Auch er war erschüttert, konnte sich aber nicht entschließen, dem bestimmten Vorschlag Tresckows zu folgen und sofort, gleichzeitig mit den Oberbefehlshabern der Heeresgruppen Nord und Süd, zu Hitler zu fliegen. Er entschloß sich nur zu einem formellen Protest, der aber natürlich bei Hitler keinerlei Beachtung fand. Tatsächlich wurde der Befehl von der Truppe zum größten Teil umgangen. Wir haben in dieser Form getan, was damals in unseren Kästern stand. Ich erzähle Ihnen diese Begebenheit, um Ihnen ein Beispiel für den ungeheuerlichen Zwiespalt zu schildern, in den der Offizier geriet, als ihm sein damaliger Oberster Befehlshaber zum erstenmal die Durchführung eindeutiger gemeinsamer Verbrechen zumutete. Nur so können Sie die Beweggründe erfassen, die zum Widerstand gegen den erappten Verbrecher zwangen.

Was wir gewollt haben, ist nicht nur im Ausland, sondern leider auch in Deutschland viel verkannt worden. Und doch gehört dieser Kampf — wie es in einem ausländischen Kommentar heißt — „zu dem Edlsten und Höchsten, das in der polnischen Geschichte aller Völker je herangezogen wurde“.

Wie oft bin ich während kurzer Urlaubstage im letzten Krieg gefragt worden: „Wann wird die Wehrmacht handeln? Wann werden endlich die Generäle eingreifen?“ Die diese Fragen stellten, waren Menschen, die erkannt hatten, daß die Entwicklung unumkehrbar der Katastrophe entgegenrühr. Es waren aber auch Menschen, denen klargeworden war, daß die nationalsozialistische Führung das gesamte deutsche Volk mit schwerer Schuld belastete, daß die deutsche Ehre gefährdet war und daß in dem unwahrscheinlichen Fall eines Sieges der nationalsozialistischen Führung ein vorstellbares Grauen über Europa und die ganze Kulturwelt hereinbrechen würde.

Mit Recht sahen sie in dem Eingreifen des militärischen Führerkörpers den letzten Ausweg. Die Wehrmacht verfügte als einzige Institution des Widerstandes über Machtmittel, die eine Wendung auf gewaltsamem Wege herbeiführen konnten, nachdem eine legale und friedliche Lösung aussichtslos geworden war. Andererseits mußte jedem Einsichtigen klar sein, daß gerade dieses militärische Führerkörpers die stärksten Hemmungen gegen einen gewaltsamen Staatsstreich haben mußte. Jahrhundertlange Tradition und die Erziehung in einer festgefühten Armee, die unter der monarchischen Staatstform stets eine unbedingt verantwortliche und ausländige Führung erlebt hatte, hatten revolutionäre Ideen und damit Begriffe wie Meuterei und Tyrannennord aus dem Wortschatz der deutschen Soldaten gestrichelt. Und doch ist es ein geschichtlicher Fehler, zu glauben, daß der deutsche Offizier nichts anderes als nur eine gedankten und gefühllose Befehlsmaschine gewesen sei. Abgesehen von dem traditionellen Ethos deutschen Soldatentums ließ die in der deutschen Wehrmacht in einzigartiger Weise entwickelte Auftragstaktik jedem einzelnen genügend Spielraum, um die Durchführung gegebener Befehle sinnvoll zu gestalten. Erst Hitler versuchte durch bewußte Abkehr von dieser Auftragstaktik den deutschen Soldaten zum gewissenlosen Befehlsempfänger zu degradieren. Jeder Mensch von uns mußte sich mit

den ungeheuerlichen Problemen, die aus dem Kampf zwischen Gehorsam und Gewissen erwachsen, auseinanderzusetzen. Diese innere Auseinandersetzung ist gerade dem deutschen Soldaten wirklich nicht leicht geworden. Weniger die Furcht vor dem persönlichen Einsatz und den möglichen Folgen für Leben, Angehörige und Besitz als vielmehr die Probleme des gelebten Böses und die Sorge um die politische Zukunft waren es, die uns nur nach schweren inneren Kämpfen zum Widerstand verpflichteten. Ein Lid wird auf Gegenseitigkeit geleistet. Hitler aber hatte seinen Eid gegenüber der deutschen Nation schon tausendfach gebrochen. Und galt unser Lid nicht einzig und allein Deutschland und dem deutschen Volk? Gerade darum mußten wir handeln, weil wir klar erkannten, daß Volk und Heimat blind der größten Katastrophe ihrer Geschichte entgegenliefen.

Aus den Zweifeln an der Rechtmäßigkeit unserer Entschlüsse erwuchs so die Verpflichtung zur befreienden Tat. Es ist eine erschütternde Tatsache, daß noch heute viele Deutsche das verbrecherische und dilettantische Hitlersche Staatsführung nicht erkannt haben oder erkennen wollen. Hitler allein hat den zweiten Weltkrieg gewollt und heraufbeschworen, er allein hat ihn politisch und militärisch verloren. In seinem Cäsarenwahne machte er höchstpersönlich alle die entscheidenden Führungstehler, die Deutschland in ein Meer von Blut und Tränen verwardelten. Hitler hat den Krieg verloren, einzig und allein nur er hat dem deutschen Volk den „Dolchstoß“ versetzt. Wir, die wir diese unumstößlichen Tatsachen erkannt hatten, hatten daher auch alle Bedenken gegen den Tyrannenmord fallenlassen. Wir waren uns darüber im klaren, daß man diesen paralytischen Verbrecher einschlagen mußte wie einen tollen Hund, um die Menschheit von einer Straßenscheiße zu befreien. So wurde der Attentatsgedanke vor allem in den Widerstandskreisen der Wehrmacht gefaßt und immer wieder vorwärtsgedrrieben. Der Tod Hitlers schien auch die einzige Möglichkeit, um das deutsche Volk von seinem mystischen Glauben an seinen Verderber zu befreien. Vor allen anderen war es Henning von Tresckow, der davon überzeugt war, daß der Tod Hitlers die Voraussetzung für die Rettung Deutschlands aus Untergang, Schwach und Not war ...

Ich bin oft gefragt worden, ob denn ein am 20. Juli 1944 gelungener Staatsstreich vieles geändert hätte, ob er sich nicht im Gegenteil eher nachteilig ausgewirkt hätte. Nun, fraglos wäre es auch so zu einer Gesamtbesserung Deutschlands gekommen, aber der Krieg wäre viele Monate eher beendet worden. Hunderttausende von Männern, Frauen und Kindern wären am Leben geblieben, eine große Zahl Leute zerstörter deutscher Städte wäre unversehrt geblieben. ...

Wir Soldaten, die wir Hitler und seinem Regime den erbarmungslosen Kampf angesagt hatten, haben unsere militärische Pflicht bis zur letzten Konsequenz erfüllt. Wir glauben sogar, sie besser erfüllt zu haben, indem wir wenigstens versuchten, die Katastrophe abzuwenden und die Elbe zu retten. An dieser Überzeugung ändern auch die heutigen Haßgesänge eines Remer nichts. Ihm wird die Geschichte das Odium auferlegen, Mitschuldiger an den letzten Auswirkungen der deutschen Tragödie geworden zu sein. Mir aber ist gewiß, daß die Worte, die Henning von Tresckow kurz vor seinem Tod gesprochen hat, ihre Berechtigung erfahren werden.

„Jede wird die ganze Welt über uns herfallen und uns beschimpfen. Aber ich bin mich wie vor der felsenfesten Überzeugung, daß wir recht gehandelt haben. Ich habe Hitler nicht nur für den Erzfeind Deutschlands, sondern auch für den Erzfeind der Welt. Wenn ich in wenigen Stunden vor den Richterstuhl Gottes treten

werde, um Rechenschaft abzulegen über mein Tun und Unterlassen, so glaube ich mit gutem Gewissen das vertreten zu können, was ich im Kampf gegen Hitler getan habe. Wenn einst Gott Abraham verheißt hat, er werde Sodom nicht verderben, wenn auch nur zehn Gerechte darin seien, so hoffe ich, daß Gott auch Deutschland um unserwillen nicht vernichten wird.“

Nach den mißglückten Attentaten erkannte Tresckow, daß man den Staatsstreich anders organisieren müsse (*Schlöndorff, S. 125ff.*). Er läßt sich mit Schlöndorff für eine längere Zeit zur Kur beurlauben. Im Sommer 1943 verläßt er die Ostfront, geht aber nicht in Urlaub, sondern nach Potsdam. Hier arbeitet er den Plan „Walküre“ aus, der bald darauf von Stauffenberg und Oertzen ergänzt wird. Der Plan „Walküre“ ist ein Befehl an alle Generalkommandos der Truppe; er bedeutet: „innere Unruhe“ (die durch das Stichwort „Walküre“ angezeigt wird), alle Dienststellen der SS und der Gestapo sind zu lockern, die SS und höheren Paragrafen zu entwaffnen und zu verhalten, die Staatsführung geht wie bei einem Belagerungszustand vorübergehend an den Chef des Heimwehrkorps über. Diesen Geheimbefehl darf niemand kennen. Er wird versiegelt und als geheime Kommandosache den Wehrkreisbefehlshabern übergeben und ist erst auf Befehl zu öffnen. Damit aber niemand den Geheimbefehl „Walküre“ kenne, schreiben ihn Tresckows Frau, Birka v. Tresckow, und Margarete v. Oven, die frühere Sekretärin von Hammerstein und Ditsch, selber unzählige Male ab.

In dieser Zeit stirbt General von Hammerstein, sein Tod bedeutet eine verlorene Schlacht für die Widerstandsgruppe.

Am 20. Februar 1944 erfolgt der letzte Attentatsversuch vor dem 20. Juli (*Peitel, S. 104ff., Schlöndorff, S. 197*). Der Plan stimmt von General Striffler: Hitler soll bei der Vorführung einer neuen Uniform mit neuem Sturmgepäck durch eine im Sturmgepäck befindliche Bombe umgebracht werden, indem der vorführende Offizier Hitler umarmen und mit ihm gemeinsam in den Tod gehen soll. Drei junge Offiziere sind dazu bereit, der „junge Kleist, Hofmann und Axel von dem Busch.“ (*Vgl. Rothfels: Die deutsche Opposition gegen Hitler, Krefeld 1949; bestätigt durch persönliche Auskunft.*) Am 20. Februar 1944, um 11 Uhr, soll die Vorführung stattfinden. Der Zeitrunder ist auf 11.05 Uhr eingestellt. Aber plötzlich um 9 Uhr befiehlt Hitler die Vorführung. Es bleibt nichts übrig, als zu gehorchen. Das Sturmgepäck wird nach der Vorführung auf den Hof der Reichskanzlei gelegt, es ist nicht möglich, die Bombe herauszunehmen. Pünktlich 11.05 Uhr explodiert sie. Nach dem 20. Juli erinnert man sich dieses Ereignisses und verhaftet den Oberleutnant Hofmann und seinen Vater, den Oberst Hofmann.

Gewiß, es findet sich noch manche mutige Gruppe junger Offiziere. Da sind einige bereit, mit einem Panzersturmtrupp die drei Sperrkreise des Führerhauptquartiers zu durchbrechen. Aber wie bringt man den Panzertrupp in die Umgebung des Führerhauptquartiers? Jeder Schritt eines Soldaten wird vom größten Diener aller Zeiten geleitet, und keine Truppenverschiebung entgeht den überaus argwöhnischen Augen der SS. Aber das von Tresckow entworfene Unternehmen „Walküre“ wird für den 20. Juli entscheidend sein.

## Der 20. Juli

Zwei Jahre vor dem Stauffenberg Attentat horte Winfried Martini „auf einer Tee-gesellschaft in Stockholm eine biedere schwedische Hausfrau sich gesprächsweise dahin äußern, daß Gerdeler das Haupt einer gegen Hitler gerichteten Verschwörung sei... Wer wußte, wie wie lebensgefährliche Sache jüdisches subversive (*antisemitische, D. Red.*) Spiel im Dritten Reich war, konnte sich nur schwer zu der Vorstellung

EO-10615-84

GW. Mills!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

entschließen, daß erst zu nehmende Verschwörer so indiscret zu Werke gingen, daß die Spatzen es von den Stockholmer Dächern pflücken“.

Diese Unterhaltung beleuchtet bizarrtlich die sonderbare Atmosphäre um die Kreise des 20. Juli. Hier waren wirkliche Männer von Bedeutung, die mit aller Entschlossenheit handelten, tragisch zusammengespannt mit noblen Ästheten, mit einigen Schwätzern und vieler mühsam gegen ihre Tradition vergeblich kämpfenden Generalen. Ein Frontsoldat handelte, ein tapferer Offizier aus uraltem Adelsgeschlecht, der acht Finger für Hitler auf dem Schlachtfeld gelassen hatte und seine zwei letzten Finger gegen Hitler erob, ein tragisches Symbol des 20. Juli. Stauffenberg, ein außerordentlicher Offizier von hoher Kultur, schätzerte, und mit ihm vielen solch hervorragende Männer wie Maffei, Stülpnagel, Leber, Reichwein, Leuschner, Treschow, Oster, Beck, Witzleben, Craxfelder und viele Männer und Frauen im Reich. Hitlers blutiger Amoklauf begann, der nach den bisherigen Quellen (SS-Berichte, Kabisels u. a.) viele Hunderte, ja Tausende von Toten kostete. Nach neueren Forschungen müssen die Zahlen zu hoch sein. Zuverlässig bekannt ist nur, daß gegen 80 Untersuchungsgefangene ins Gefängnis Tegel gekommen sind. In Plötzensee wurden 89 hingerichtet, sieben weitere in Brandenburg. Die Erschießungen in der Bendlerstraße, in Lössenbürg und die Meuchelmorde vom 22. und 23. April in der Prinz-Albrecht-Straße und der Leberer Straße sowie die zahlreichen Freitode kommen dazu. Man wird bei vorsichtiger Schätzung die unmittelbaren Opfer des 20. Juli auf 100 bis 180 beziffern können. Die Untersuchungen führte die „Sonderkommission 20. Juli“ unter Kriminalrat Leo Lange in der Berliner Schlüterstraße, die zahlreiche Beamte beschäftigte.

Die ehrliche Feindschaft der Mehrzahl der Beteiligten am 20. Juli gegen die Bestialisierung und gegen die Knechtung, ihr Opfermut und der Blutzoll, den diese Offiziersgruppe entrichtete, sollten vom deutschen Volk mit Achtung und Ehrfurcht aufgenommen werden. Über die Vorgänge selbst, die zum 20. Juli führten, über seine Vorgeschichte und das furchterliche Nachspiel, ist von berufener und unberufener Seite bereits so außerordentlich viel veröffentlicht worden, daß sich hier eine Wiederholung erübrigt.

In fast allen bisher erschienenen Büchern über die deutsche Widerstandsbewegung nimmt diese Verschwörung fast den gesamten Raum ein, sei es bei Dulles, Gisevius oder Schlabrendorff. Der „20. Juli“ und die „Münchener Studenten“ sind die beiden einzigen Aktionen der Widerstandsbewegung, die der Öffentlichkeit bekannt geworden sind und die Welt erregt haben, während fast alle anderen Aktionen mit Erfolg verheimlicht werden konnten.

Im Gegensatz zu anderen Widerstandsgruppen, die von unten die Opposition der Massen zu aktivieren versuchten, war der 20. Juli der Versuch, von oben her, auf dem Wege des Staatsstreiches, die Lage entscheidend zu ändern, eine Methode, über deren Berechtigung in Widerstandskreisen viel diskutiert worden ist.

In einem Gedenkartikel von Adam Oster, den er in der „Welt“ veröffentlichte, heißt es:

„Wir Überlebenden dürfen aber auch an diesem Jahrestage bitterer Erinnerung nicht schweigen. Denn: Falsche Propheten sind am Werke. Wir meinen mit den falschen Propheten nicht diejenigen, die den Anreißern und ihren Freunden den Vorwurf machen, sie seien in großer Mehrzahl aus der Kreisen der alten Rechten gekommen, viele seien vom Adel gewesen und ihr Wollen habe nicht den Erfordernissen unserer Zeit entsprochen. Wir meinen jene pharisäischen Nationalisten, die in unbelebtem Dünkel heute sagen: „Wir waren auch gegen Hitler und haben seine Methoden abgelehnt — aber im Kriege erhebt man seine Hand nicht

gegen das Staatsoberhaupt, gegen den „Obersten Kriegsherrn“. Da kämpft man bis zum Tode. Das erfordert die Ehre.“

Unsere Ehre lagte darin zu liegen, nichts zu tun, was unserer Verpflichtung als Deutsche und als Menschen zuwiderliefe. Nach diesem Gesetz waren die Rebellen angetreten gegen das Unalle, gegen die Gemeinheit, gegen das Unrecht.

Die Schemen, die oben zitiert wurden, sind nicht nur auf sogenannte „nationale“ Lage beschränkt. Auch von Männern der Mitte und der Linken konnte und kann man solche Worte hören. „Es hätte nicht genützt, den Hitler umzubringen. Erst mußte der Krieg beendet werden, dann konnten wir uns mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen.“

Darüber aber steht dies: Es gab Männer, die Hitler und seine Methoden von allem Anfang an kompromißlos den Kampf angesagt hatten. Diese hielten trotz aller augenscheinlichen Anfangserfolge der neuen Machthaber das heilige Feuer ihrer reinen Gesinnung für Recht und Freiheit wach, aus dem dann die Flamme der Revolte überhaupt genährt werden konnte.

Wir glauben, daß es kaum je so angezogen war wie heute, daran zu erinnern, daß hinter dem offenen Aufstand gegen das Regime der Bedrücker und Volkseindrücker das faktische Bekenntnis zum Rechtsstaat und zur Rechtsprinzipien stand bei denen, die glaubten, eher zum Mörder und Rebellen werden zu müssen, als dieses „Nicht-im-Rechts-Leben“ ertragen zu können.

Die neue Regierung sollte wie folgt gebildet werden:

Reichskanzler: Dr. Karl Goerdeler (konservativ).

Vizekanzler: Wilhelm Leuschner (Sozialdemokrat).

Staatssekretär in der Reichskanzlei: Peter Graf Yorck v. Wartenburg.

Innenministerium: Dr. Julius Leber (Sozialdemokrat).

Staatssekretär des Innern: Fritz Graf von der Schulenburg.

Wirtschaftsministerium: Dr. Paul Lejeune-Jung (volkskonservativ).

Justizministerium: Dr. Joseph Wimmer (Zentrum).

Kultusministerium: Dr. Kurt von Schuschnigg (erster für war auch Dr. Johannes Papitz und Dr. Eugen Bolz genannt worden).

Fiskusministerium: Friedrich Loeser (Generaldirektor der Krupp-Werke).

Außenministerium: Ulrich von Hassell oder Werner Graf von der Schulenburg.

Kriegsministerium: General der Artillerie Friedrich Ollrich.

Staatssekretär im Kriegsministerium: Claus Schenk Graf von Stauffenberg.

Arbeitsministerium: Bernhard Letterhaus (Zentrum).

Verkehrsministerium: Oberbürgermeister a. D. Dr. Raabe (Zentrum) oder Mathias Herrmann (Sozialdemokrat).

Dieses Kapitel sei mit der großen programmatischen Erklärung abgeschlossen, mit der sich die Hingerichteten an die Öffentlichkeit wenden wollten (*Kabinettsliste und „Auffrag“*, zitiert nach: „Das Parlament“, Bonn, 20. Juli 1952):

Auftrag an das deutsche Volk:

«Deutsche!

Unglaubliches hat sich in den letzten Jahren vor unseren Augen abgespielt. Hitler hat ganze Armeen gewissenlos wider den Rat der Sachverständigen seiner Rohmsucht, seinem Machtdünkel, seiner gotteslästerlichen Wahrheit geopfert, herpfendes und begnadetes Werkzeug der „Vorsehung“ zu sein.

Nicht vom deutschen Volk gerufen, sondern durch Intrigen schlimmer Art an die Spitze der Regierung gekommen, hat er durch dämliche Klugheit und Lügen,

durch ungeheuerliche Verschwendung, die allen Vorteilen zu bringen schien, in Wahrheit aber das deutsche Volk in gewaltige Schulden gestürzt haben, Verwirrung angerichtet. Um sich in der Macht zu halten, hat er damit eine zügellose Schreckensherrschaft verbunden, das Recht zerstört, den Anstand in Acht erklärt, die göttlichen Gebote reinen Menschenlebens verhöhnt und das Glück von Millionen von Menschen vernichtet.

Mit tödlicher Sicherheit mußte seine wahnwitzige Verachtung aller Menschen unser Volk ins Unglück stürzen, mußte sein angehaßtes Feldherrntum unsere tapferen Söhne, Väter, Männer und Brüder ins Verderben führen, sein blutiger Terror gegen Wehrlose dem deutschen Namen der Schande überantworten, Rechtlosigkeit, Vergewaltigung der Gewissen, Verbrechen und Korruption hat er in unserem Vaterlande, das von jeher stolz auf seine Rechtmäßigkeit und Redlichkeit war, auf den Turm gesetzt, Wahrheit und Wahrhaftigkeit, zu denen selbst das kleinste Volk seine Kinder zu erziehen für seine größte Aufgabe hält, werden bestrafen und verfluchen. So dicht dem öffentlichen Willen und dem Leben des Mia seinen tödliche Vergiftung.

Das aber darf nicht sein, so geht es nicht weiter! Dafür dürfen Leben und Streben unserer Männer, Frauen und Kinder nicht fernhin mißbraucht werden. Unserer Vater waren wir nicht würdig, von unseren Kindern müßten wir verachtet werden, wenn wir nicht den Mia hätten, alles, aber auch alles zu tun, um diese fauchbare Gefahr von uns abzuwenden und wieder Achtung vor uns selbst zu erlangen.

Zu diesem Zweck haben wir, nachdem wir unser Gewissen vor Gott geprüft haben, die Staatsgewalt übernommen. Unsere tapfere Wehrmacht ist Bürge für Sicherheit und Ordnung. Die Polizei wird ihre Pflicht erfüllen.

Jeder Beamte soll nur dem Gesetz und seinem Gewissen gehorchen und seiner Sachkunde folgend sein Amt ausüben. Helfe jeder durch Disziplin und Vertrauen mit. Erfülle Euer Tagewerk mit neuer Hoffnung. Helft einander! Eure gepöbelten Seelen sollen wieder ruhig und getrost werden.

Fern jedes Hasses werden wir der inneren, in Würde der äußeren Versöhnung zustreben. Unsere erste Aufgabe wird es sein, den Krieg von seinen Entsetzungen zu reinigen und die verheerenden Vernichtungen von Menschenleben, Kultur- und Wirtschaftswerten hinter den Fronten zu beenden. Wir wissen alle, daß wir nicht Herren über Krieg und Frieden sind. Im festen Vertrauen auf unsere unvergleichliche Wehrmacht und im zureichenden Glauben an die von Gott der Menschheit gestellten Aufgaben wollen wir alles zur Verteidigung des Vaterlandes und zur Wiederherstellung einer gerechten friedlichen Ordnung opfern, wieder in Achtung vor den göttlichen Geboten, in Serberkeit und Wahrheit, für Ehre und Ewigeleben.

Deutsche! Hitlers Gewaltherrschaft ist gebrochen.

Er hat Ehre und Würde, Freiheit und Leben anderer für nichts erachtet. Zahllose Deutsche, aber auch Angehörige anderer Völker, schmachtet seit Jahren in Konzentrationslagern, den größten Qualen ausgesetzt und häufig schrecklichen Foltern unterworfen. Viele von ihnen sind zugrunde gegangen. Durch grausame Massenmorde ist unser guter Name besudelt. Mit blutbedeckten Händen ist Hitler seinen Irrweg gewandelt, Tränen, Leid und Elend hinter sich lassend.

In diesem Kriege haben Machtmensch, Selbstüberheblichkeit und Eroberungswahn ihren letzten Ausdruck gefunden. Tapferkeit und Hingabe unserer Soldaten sind schmachlich mißbraucht. Ungeheure Opfer des ganzen Volkes sinnlos vergeudet.

Wir werden die Beweise für den ungeheuerlichen Verrat an dem deutschen Volke und an seiner Seele, für die totale Beugung des Rechts, für die Vernichtung der edlen Forderung, daß Gemeinnutz vor Eigennutz zu gehen habe, für scham-

lose Korruption offen darlegen. Wer an diesen furchtbaren Wahrheiten noch zweifeln sollte, weil er als anständiger Mensch es für unmöglich hält, daß hinter hochtönenden Worten sich eine solche Ruchlosigkeit verbergen könnte, wird durch Tatsachen belehrt werden.

So durfte es nicht weitergehen! Unserer Väter wären wir nicht würdig, von unseren Kindern müßten wir verachtet werden, wenn wir den Mut nicht hätten, alles, aber auch alles zu tun, um die furchtbare Gefahr von uns abzuwenden und wieder Achtung vor uns selbst zu erringen.

Hitler hat seinen vor zehn Jahren dem Volke geleisteten Eid durch Verletzungen göttlichen und menschlichen Rechts unzählige Male gebrochen. Daher ist kein Soldat, kein Beamter, überhaupt kein Bürger ihm mehr durch Eid verpflichtet.

In höchster Not habe ich zusammen mit Männern aus allen Ständen des Volkes, aus allen Teilen des Vaterlandes gehandelt. Ich habe die einseitige Führung des Deutschen Reichs übernommen und die Bildung einer Regierung unter Führung des Reichskanzlers angeordnet. Sie hat die Arbeit aufgenommen. Den Oberbefehl über die Wehrmacht führt Generalfeldmarschall von Wäheleben, dem sich die Oberbefehlsstäbe an allen Fronten unterstellt haben. Diese Männer haben sich mit mir zusammengefunden, um den Zusammenbruch zu verhindern.

In erster Stunde treten wir vor Euch. Die Verantwortung vor Gott, vor unserem Volke und vor seiner Geschichte, die Leiden und Blutopfer zweier Weltkriege, die ständig wachsende Not der Heimat, das Elend auch der anderen Völker, die Sorge um die Zukunft der Jugend verpflichten uns.

Die Grundsätze und Ziele der Regierung werden bekanntgegeben werden. Sie sind bindend, bis die Möglichkeit gegeben ist, das deutsche Volk darüber entscheiden zu lassen. Unser Ziel ist die wahre, auf Achtung, Hilfsbereitschaft und soziale Gerechtigkeit gegründete Gemeinschaft des Volkes. Wir wollen Gottesfurcht an Stelle von Selbstvergottung, Recht und Freiheit an Stelle von Gewalt und Terror, Wahrheit und Sauberkeit an Stelle von Lüge und Eigennutz.

Wir wollen unsere Ehre und damit unser Ansehen in der Gemeinschaft der Völker wiederherstellen. Wir wollen mit besten Kräften dazu beitragen, die Wunden zu heilen, die dieser Krieg allen Völkern geschlagen hat, und das Vertrauen zwischen ihnen wieder neu zu beleben.

Die Schuldigen, die den guten Ruf unseres Volkes geschändet und soviel Unglück über uns und andere Völker gebracht haben, werden bestraft werden.

Wir wollen der Hoffnungslosigkeit, daß dieser Krieg noch endlos weitergehen müsse, ein Ende machen. Wir erstreben einen gerechten Frieden, der an die Stelle der Selbstzerfleischung und Vernichtung der Völker friedliche Zusammenarbeit setzt. Ein solcher Frieden kann sich nur auf Achtung vor der Freiheit und der Gleichberechtigung aller Völker gründen.

Ich rate alle anständigen Deutschen, Männer und Frauen aller Stämme und Stände, ich rate auch die deutsche Jugend. Ich baue auf die freudige Mitarbeit der christlichen Kirchen.

Habt Mut und Vertrauen! Die Aufgabe ist ungeheuer schwer. Ich kann und will Euch keine leeren Versprechungen machen. Wir werden in harter Arbeit ringen müssen, um langsam wieder vorwärts und aufwärts zu kommen. Aber wir werden diesen Weg als freie Menschen in Anstand gehen und wieder die Ruhe des Gewissens finden.

Erfülle jeder seine Pflicht! Hilfe jeder mit, das Vaterland zu retten!  
*(Dieser Aufruf sollte von Beck unterbrochen werden, der jedoch nicht mehr dazu kam.)*  
 D. Red.)

20-106/15-22

DER WIDERSTAND DER ARBEITER

*Der Kampf von heute*

Bevor wir von den Arbeitern berichten, möge ein Schriftsteller zu Worte kommen, den das Schicksal für einige Zeit zu den Arbeitern verschlug: Ernst Wichert führte in seiner „Rede an die deutsche Jugend“ im Münchener Schauspielhaus 1943 folgendes aus:

«Lauschen wir heute zurück in das grauenhafte Schweigen jener Jahre, um die Stimmen zu vernehmen, die am Wege aufstanden, um anzulagen, so erkennen wir, daß viele von ihnen verstummt sind, für alle Zeiten, erwürgte Stimmen, zu deren Nachhall wir die schuldigen Hände aufheben. Die Helden und Märtyrer jener Jahre, sie sind nicht diejenigen, die mit dem Kriegslorbeer aus den eroberten Ländern zurückkehrten. Sie sind die einzigen, die hinter Gittern und Stacheldraht zur Ehre des deutschen Namens starben und verdarben. Zu seiner alleinigen Ehre, denn eine andere gab es nicht mehr landauf und landab. Sie sind diejenigen, die in dieser Stadt von dieser Stelle aus den Kampf begannen, die mit ihrem Leben bezahlten und vor denen wir uns in Ehrfurcht neigen. . .

Hinter ihnen gab es wenige vom Adel und nicht sehr viele aus der Reihen des reinen Geistes. Unter ihnen gab es viele aus den Bezirken der Kirche, aber sie alle traten zurück hinter den langen Zügen, die aus den Hüften des armen Mannes bei Tag und bei Nacht ihren Todesweg antraten. Vieler jahrzehnte Lasten, Hunger und Qual hat der deutsche Arbeiter getragen, Kriegs- und Friedenslasten, aber niemals hat er eine schwerere Last getragen als in diesen zwölf Jahren. Niemals auch eine eierovollere, und keine Hand einer dunklen oder hellen Zukunft soll diesen unvergänglichen Glanz von seiner Stirn wischen.»

\*

Während das Bürgertum erst allmählich begriff, daß gegen die Hitlerdiktatur nur der aktive Widerstand angebracht sei, wußten die Linksgruppen von vornherein, welche Haltung sie einzunehmen hatten. Sie hatten bereits vor 1933 im Kampf gegen die aufkommende Hitlerbewegung gestanden. Für sie bedeutete die „Machtergreifung“ daher lediglich den Wechsel von einer legalen zu einer illegalen Opposition. Mehrere Jahre lang lag das Gewicht des Widerstandes fast ausschließlich auf den Schultern der Linksoption, während das neutrale Bürgertum in ratlosem Unbehagen der Kriegspolitik des neuen Regimes zusah.

Ein erheblicher Teil der Arbeiterschaft, die in Deutschland eine gewaltige Macht darstellte, hatte sofort begriffen, daß der Nazismus den Krieg bringen mußte. Er wehrte sich vom ersten Augenblick an. Trotzdem muß festgestellt werden, daß ein anderer Teil der Arbeiterschaft nach der Zerschlagung der Parteien, Gewerkschaften und Organisationen politisch ins Schwimmen geriet. Aber auf der Seite der oppositionellen Arbeiterschaft schossen Tausende von illegalen Gruppen wie Pilze aus dem Boden, gefördert von kurzsichtigen und lüthigen Parolen, die den äußersten Einsatz des einzelnen verlangten, da das Hitlerregime nur von kurzer Dauer sei. Diese Parolen kosteten viel Blut. Denn die Gruppen besaßen noch keine Kampferfahrung, so daß sie bald dem Zugriff der Gestapo erlagen. Die Elite der Arbeiterschaft, die mutige und aufbeherzte Auslese des Widerstandes, erlitt unersetzliche Verluste.

Die schweren Schläge der Gestapo, 1935 und 1936, brachten der Widerstandsbewegung die „leeren“ Jahre, fast die Vernichtung, aber auch eine Wandlung. Nach

gründlicher Selbsterkritik und nach Umstellungen politischer und organisatorischer Art hatte man die Krise überwunden. Etwa um 1937 begann man völlig neu, nicht mehr tollkühn, sondern behutsam und vorsichtig. Eine neue Generation von Widerstandskämpfern zog in die Gruppen ein, jung, illusionslos und erfahren. Es entstanden „harte“ Gruppen, die hielten, die sich so unsichtbar abdeckten, daß sie durch lange Jahre hindurch nicht angeführt wurden, was eine enorme Leistung bedeutet, wenn man bedenkt, wie allmächtig der Gestapoapparat war.

Es war eine Tatsache, daß die Frage der Parteizugehörigkeit nur selten eine Rolle spielte. SPD-, SAP- und KPD-Arbeiter, die sich früher so scharf bekämpft hatten, arbeiteten in der Illegalität kameradschaftlich zusammen. Es wird in folgedessen auch im vorliegenden Bericht der Unterschied zwischen den Parteien so wenig betont, wie es bei der praktischen Widerstandarbeit bis 1945 meist der Fall war. Daß die Entwicklung der beiden Arbeiterparteien nach 1945 sich bis zur erbitterten, gnadenlosen Feindschaft steigerte, ist ein tragisches Faktum, das die deutsche Geschichte dieses Jahrhunderts bestimmt. Damals arbeiteten sie Hand in Hand und traten vor die gleichen Gerichte und den gleichen Henker.

In diesem Abschnitt wird kein Unterschied zwischen einer „unteren“ und einer „oberen“ Linie gemacht. Es kam nur die untere Linie in Betracht, da selbst die führenden Funktionäre der Arbeiterparteien nie Befehlsgewalt hatten oder sich in den Besitz des Machtapparates setzen konnten.

Die Arbeiterschaft stellt den größten Teil des Volksganzen dar, ihr Widerstand kommt von unten.

Wie ein Aufruf zum Widerstand wirkte die Reichstagsrede des Fraktionsführers und Vorsitzenden der SPD, Otto Weis, gegen das Ermächtigungsgesetz Hitlers am 23. März 1933, in der Weis diese mutigen Worte sprach:

«Noch niemals, seit es einen deutschen Reichstag gibt, ist die Kontrolle der öffentlichen Angelegenheiten durch die gewählten Vertreter des Volkes in solchem Maße ausgeschaltet worden, wie es jetzt geschieht und wie es durch das neue Ermächtigungsgesetz noch mehr geschehen soll. Eine solche Allmacht der Regierung wird sich um so schwerer auswirken, als auch die Presse jeder Bewegungsfreiheit entbehrt. Die Herren von der nationalsozialistischen Partei nennen die von ihnen entfesselte Bewegung eine nationale Revolution, nicht eine nationalsozialistische. Das Verhältnis ihrer Revolution zum Sozialismus beschränkte sich bisher auf den Versuch, die sozialdemokratische Bewegung zu vernichten, die seit mehr als zwei Menschenaltern Trägerin sozialistischen Gedankengutes gewesen ist und auch bleiben wird. Wir grüßen die Verfolgten und Bedrängten, wir grüßen unsere Freunde im Reich. Ihre Standhaftigkeit und Treue verdienen Bewunderung. Ihr Bekennermut, ihre ungebrochene Zuversicht verbürgen eine hellere Zukunft.»

\*

Der Widerstand der Arbeiterparteien und -organisationen beschränkte sich im Anfang vorwiegend auf einzelne, voneinander fast unabhängige Gruppen, deren Zusammenhang nicht organisatorisch, sondern durch die Gemeinschaft der Gesinnung gegeben war. Erst später entstanden in einigen Bereichen, z. B. in Hessen und in Norddeutschland, bald lockere, bald engere Verbindungen, vor allem durch Carlo Mierendorff bei den Sozialdemokraten und Anton Sackow bei den Kommunisten. Diesem „Individualismus“ der Gruppen entsprechend sind auch die Beiträge in diesem Bericht scheinbar zusammenhanglos aneinandergesetzt. Dennoch weisen sie alle eine Gemeinsamkeit auf, eben die Solidarität der antifaschistischen Gesinnung.

Dies wird nicht nur aus den Notizen über den Widerstand offenbar, sondern mehr noch an den immer wieder auftauchenden Bemühungen, ein gemeinsames Programm vorzulegen. Dazu folgendes Beispiel:

Ende 1936 veröffentlichte in Berlin eine illegale Gruppe von Sozialdemokraten, später als „Zehn-Punkte-Gruppe“ bekannt geworden, folgendes historische Manifest (*liege abschriftlich vor. D. Red.*), das die Zusammenarbeit aller sozialistischen Gruppen mit liberal-bürgerlichen und fortschrittlich konfessionellen Gruppen forderte. Das Manifest lautet im Auszug:

„Schlossen, Deutschland aus der Schmach und Schande der Diktatur zu befreien, der gesellschaftlichen Zerstörung durch die Kriegswirtschaft des Vierjahresplanes Einhalt zu gebieten und die Gefahr eines neuen Weltkrieges mit allen Mitteln zu bekämpfen, haben sich die demokratischen, sozialistischen und kommunistischen Parteien und Gruppen Deutschlands zu einer

„Deutschen Volksfront“

vereinigt und verkünden dem deutschen Volke folgende programmatische Forderungen:

1. Sturz und Vernichtung der Hitlerdiktatur.
2. Recht und Gerechtigkeit für alle: Abschaffung der Blutjustiz, Befreiung der politischen Gefangenen, Sühne für die begangenen Verbrechen, Wiedergutmachung des verübten Unrechts.
3. Freiheit des Glaubens und der Weltanschauung, staatlicher Schutz jeder Religionsübung, Presse-, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit.
4. Volle Selbstregierung und Selbstverwaltung des deutschen Volkes in einem erneuerten Reich der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Demokratie.
5. Einstellung des Waffentests und der Kriegswirtschaft. Sicherheit durch Abrüstung. Verkürzung der Dienstzeit.
6. Restlose Aussöhnung und aufrichtige Zusammenarbeit mit Frankreich. Friede und Freundschaft mit allen Völkern. Aufbau einer europäischen Staatengemeinschaft durch enge Mitarbeit in einem reorganisierten Völkerbund.
7. Beseitigung der Ernährungsnot, der Armut und der Arbeitslosigkeit durch Wiedereintritt Deutschlands in die Weltwirtschaft.
8. Rettung der Versicherungen und Spareinlagen vor der Inflation. 40-Stunden-Woche. Freier Arbeitsvertrag.
9. Münzziehung des Großgrundbesitzes, großzügige Bauernsiedlung. Aufhebung der Zwangswirtschaft am Boden (Erbhofgesetz) und an den landwirtschaftlichen Erzeugnissen (sogenannte Marktordnung), freies landwirtschaftliches Genossenschaftswesen.
10. Verstaatlichung der Banken, der Schwerindustrie und der Energiewirtschaft. Einführung einer Wirtschaftspolitik, die allein der Sicherung und Steigerung des deutschen Lebens dient.

Deutsche! Die Deutsche Volksfront wird nicht eher ruhen und sich auflösen, bis nicht der letzte Punkt dieser Forderungen verwirklicht sein wird.

Deutsche! Sammelt euch in der deutschen Volksfront!

Nieder mit den Unredlickern und Verderbern Deutschlands!

Es lebe ein freies, friedliches und glückliches Vaterland!

Deutsche Volksfront  
(Unterschriften).x

Von Tausenden von Prozessen gegen Angehörige der illegalen Arbeiterparteien und Organisationen mögen einige der Massenprozesse angeführt werden als Beispiele des opfermutigen Kampfes der Arbeiterpartei gegen Hitler. (*Weißbuch der deutschen Opposition, siehe unten.*)

Prozesse gegen Sozialdemokraten:

- 49 Verurteilte — Organisation „Roter Strohhalm“.
- 79 Verurteilte — Organisation der Berliner SPD.
- 30 Verurteilte — Organisation der Münchener SPD.
- 150 Verurteilte — Organisation der Hamburger SPD.
- 88 Verurteilte — Organisation der Bremer SPD.
- 98 Verurteilte — Organisation der Zwickauer SPD.
- 51 Verurteilte — Organisation der Leipziger SPD.
- 233 Verurteilte — im „Brotfabrikprozeß“ Duisburg-Ludenscheid.

Außerdem seien die beiden bekanntesten Massenprozesse aus Zeitz und Magdeburg erwähnt. Zu dem Zeitzer Prozeß gehörten 400 Angehörige der SPD, des Reichsbanners, der SAP und der KPD. Zu dem Magdeburger Prozeß gehörten 140 Angehörige der obengenannten Organisationen. Von Massenprozessen gegen kommunistische Gruppen seien genannt:

- Prozeß gegen 270 Angeklagte der KPD Elmshorn.
- Prozeß gegen 61 Angeklagte der KPD aus Husum.
- Prozeß gegen 55 Angeklagte der KPD aus Rurnscheid.
- Prozeß gegen 13 Angeklagte der KPD aus Flensburg (Holstein).
- Prozeß gegen 20 Kommunisten aus Mühlitz und Charlottenburg.
- Prozeß gegen 30 Kommunisten aus Sörlingen.
- Prozeß gegen 123 Angehörige der KPD aus Dortmund.
- Prozeß gegen 67 Angehörige der KPD aus Köln.
- Prozeß gegen 65 Angehörige der KPD aus Bielefeld.
- Prozeß gegen 27 Angehörige der KPD aus Wiesbaden.
- Prozeß gegen 110 Angehörige der KPD aus Breslau und Oppeln.
- Prozeß gegen 75 Angehörige der KPD aus Duisburg.

Fügen wir noch den großen Wuppertaler Prozeß gegen Sozialisten, Kommunisten und Freigewerkschaftler hinzu, der in der Geschichte des illegalen Kampfes Westdeutschlands eine große Rolle gespielt hat.

Endlich mögen aus der langen Reihe der Prozesse noch zwei Massenprozesse hervorgehoben werden: der Prozeß Spengemann (Sozialdemokratische Organisation in Hannover) mit 1000 Verhaftungen und 240 Prozeßteilnehmern im Oktober 1938 und der Prozeß gegen 48 Freigewerkschaftler von der Maxhütte in Amberg, die 1940 verhaftet und verurteilt wurden.

Diese Zahlen beweisen anschaulich die Tatsache, daß es zahlreiche Massenprozesse gegen freiberufliche Arbeiter gegeben hat, woraus man auf die Kraft ihres Widerstandes schließen kann.

\*

Dem „Weißbuch der deutschen Opposition gegen die Hitlerdiktatur“ (*herausgegeben vom Vorstand der SPD in London 1945/1946*), das eine „Erste Zusammenstellung ermittelte, hingerichteter oder zu Freiheitsstrafen verurteilter deutscher Gegner des Nationalsozialismus“ (soweit sie bis damals bekannt waren) enthält, sind nachfolgende Notizen entnommen:

«Das nazistische Statistische Jahrbuch des „Deutschen Reiches“ 1935 gibt die Zahl der im Jahre 1933 in Deutschland verurteilten Personen mit 489 090 an. Davon werden nur 369 192 mit der Angabe „Bemerkenswert durch Schwere, Zahl oder Eigenart“ spezifiziert. Nur acht der veröffentlichten Strafgruppen sind als Gruppen politisch Verurteilter erkennbar. Danach sollen im Jahre 1933 verurteilt worden sein:

Wegen Hochverrats .....	1 689 Personen
Auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Republik .....	36 Personen
Auf Grund der Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen .....	1 128 Personen
Auf Grund der Verordnung gegen politischen Terror .....	66 Personen
Auf Grund der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat ...	3 133 Personen
Auf Grund der Verordnung gegen Verrat am deutschen Volk und nochverräuerische Umtriebe .....	954 Personen
Auf Grund der Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung .....	3 794 Personen
Auf Grund des Gesetzes über Schußwaffen und Munition .....	9 765 Personen
Insgesamt .....	20 565 Personen

Diese 30 000 politischen Fälle sind nur 4 Prozent der Gesamtzahl von 489 000 Verurteilten. Sie ist sicher nicht richtig, wenn man bedenkt, daß im Jahre 1933 Hunderttausende verhaftet und allein 36 Sondergerichte für politische Prozesse geschaffen wurden.»

Weiterhin entnehmen wir dem Weißbuch:

In der französischen Zeitung „L'Ordre“ vom 12. August 1939 veröffentlichte Max Braun eine ihm zugänglich gewordene Gestapo-Statistik über die Zahl der politischen Gefangenen am 10. April 1939. Sie lautet für das alte Reichsgebiet:

Schutzhäftlinge .....	162 734
Politische Angeklagte ....	27 395
Verurteilte Politische ....	112 432

Diese Statistik zeigt, daß bei Kriegsausbruch rund 300 000 Deutsche aus politischen Gründen in Haft gehalten wurden.

Man darf ohne Zweifel annehmen, daß bis zum Jahre 1939 die meisten dieser politischen Gefangenen der Arbeiterbewegung angehörten.

In der Zeitschrift „Die Lage“, ein für den Führungskreis der NSDAP bestimmtes vertrauliches Mitteilungsblatt, machte Reichsjustizminister Thierack im Sommer 1944 folgende Angaben über die Zahl der Verhaftungen in den Monaten Januar bis Juni 1944.

Für die Monate Januar bis März 1944 werden unter anderem folgende Einzelangaben gemacht (*nach Marxismus verstand die Gestapo die Sozialdemokraten. D. Red.*):

	Januar	Februar	März
Kommunismus, Marxismus .....	1 340	1 877	1 283
Reaktion, Opposition .....	2 079	2 154	2 322
Widerstandsbewegung (Ausland) .....	3 128	2 470	2 371
Kath. Kirchenbewegung .....	97	54	76
Evangel. Kirchenbewegung .....	7	12	9
Sekten .....	118	178	68
Juden .....	1 714	436	402
Wirtschaftsangelegenheiten .....	549	568	582

Arbeitsniederlegungen:	Januar	Februar	März
a) Deutsche .....	2060	2085	2294
b) Ausländer .....	27048	27966	30221
Verbotener Umgang mit ausl. Arbeitern und Kriegs- gefangenen .....	1796	3236	2207
Sonstige Verhaftungen .....	3717	5003	4467

Die Gesamtzahl der Verhafteten beträgt also für diese drei Monate:

Januar 1944.....42580    Februar 1944.....45044    März 1944.....46302

Danach wurden im ersten Vierteljahr 1944 insgesamt 133926 Personen verhaftet.

In der Aufstellung über die Verhaftungen in den Monaten April bis Juni 1944 wird der Anteil der Ausländer an den Verhaftungen besonders angeführt. Die wichtigsten Zahlen dieser Aufstellung sind:

	April		Mai		Juni	
	Insg.	Ausl.	Insg.	Ausl.	Insg.	Ausl.
Kommunismus, Marxismus .....	1387	906	2188	1558	1478	865
Reaktion, Opposition .....	529	235	567	246	723	324
Kath. Kirchenbewegung .....	71	42	41	17	37	17
Evangel. Kirchenbewegung .....	5	—	6	1	7	—
Sekten .....	147	49	63	9	78	27
Juden .....	453	137	331	92	533	148
Widerst.-Beweg. (Ausl.) .....	1781	1781	3166	3166	3593	3593
Heimtick. Angcl. .....	1665	628	1915	709	2498	913
Wirtschafts-Angcl. .....	618	489	1218	956	826	566

Arbeitsniederlegungen:

a) Deutsche .....	2047	—	2159	—	2236	—
b) Ausländer .....	—	34157	—	32407	—	41223
Kriminelle u. sonstige Delikte .....	8454	7767	10593	9808	11014	10114
Verbotener Umgang mit ausl. Arb. u. Kriegsgef. ....	1169	924	1820	1573	2248	1768
Sonstige Delikte .....	456	254	358	207	454	269

Die Gesamtzahl der Verhafteten wird für diese drei Monate wie folgt angegeben:

April 1944..... 52939    Mai 1944 ..... 56830    Juni 1944 ..... 66991

Danach wurden im zweiten Vierteljahr 1944 insgesamt 176760 Personen verhaftet, also im ersten Halbjahr 1944 insgesamt 310686 Personen. Wenn man für das zweite Halbjahr 1944 die gleiche Zahl einsetzt, so kommt man auf eine Gesamtzahl von etwa einer halben Million politisch Verhafteter im Jahr 1944 und bekommt eine Vorstellung von der Erbitterung des Kampfes, den das Hitlerregime und das deutsche Volk miteinander führten.

Ein außerordentlich aufschlußreicher „Lagebericht 1937“ des Geheimen Staatspolizeiamtes mit dem Stempel „Geheim“, der über „die kommunistischen, marxistischen und anarcho-syndikalistischen Umtriebe“ Auskunft gibt (liegt abschriftlich vor. D. Red.), teilt folgende statistische Angaben mit, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Gestapo unter Marxisten die Sozialdemokraten verstand:

#### »A. Statistische Angaben:

Im Jahre 1937 wurden wegen illegaler kommunistischer Betätigung 8068 Personen gegenüber 11687 Personen im Jahre 1936 festgenommen.

Davon ist über ca. 50% im Jahre 1937 im Vergleich zu ca. 60% im Jahre 1936 Haftbefehl verhängt worden. Hierbei handelt es sich nicht in allen Fällen um Personen, die bis zu ihrer Festnahme illegal tätig waren, sondern ein großer Teil von ihnen ist erst neuerdings einer staatsfeindlichen Tätigkeit in früheren Jahren überführt worden.

Aufgetauchte kommunistische und marxistische Hetzschriften:

Es sind im Jahre 1937: 927430 (1936: 1643200) Hetzschriften zur Verbreitung gelangt, wovon ca. 70% kommunistische Erzeugnisse gewesen sind.

Die Gesamtzahl setzt sich zusammen aus:

84000 (1936: 222000) getarnten Broschüren,

788000 (1936: 1234000) anderen Schriften,

die im Buchdruck, sowie aus

55450 (1936: 187200) Schriften,

die im Abzugsverfahren hergestellt waren.

Verstöße gegen das Heimtückegesetz:

Es wurden im Jahre 1937 17168 Verfahren wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz eingeleitet.

Die Umstellung der regionalen Organisationsform auf illegale Betriebsorganisationen wird beobachtet:

»Könnte zunächst ein Übergang der illegalen Mitglieder von den örtlichen Organisationen zu betrieblichen, nämlich zu Betriebs- und Gewerkschaftszellen festgestellt werden, so haben sich die Dinge bis zum Ende des Jahres 1937 doch dahin entwickelt, daß von einer Organisation in der alten Form überhaupt nicht mehr gesprochen werden kann...

In Berlin konnten neben einer örtlich völlig unabhängigen und direkt mit Prag in Verbindung stehenden Betriebszelle bei der Fa. Oxram GmbH 3 Unterbezirke, und zwar UB-Schöneberg mit 130 Personen, UB-Steglitz mit 45 Personen und UB-Südost mit 116 Personen, errichtet werden. Zu den Unterbezirken Schöneberg und Südost gehörten 3 bzw. 2 Betriebszellen, während der UB-Steglitz seine 3 Betriebszellen bereits an einen Prager Verbindungsmann abgegeben hatte. Von diesem Mann erhielten die Zellen zentrales Material, an ihn gaben sie auch ihre Betriebsberichte, während sie die Beiträge noch an den örtlichen Unterbezirk Zehlendorf zahlten...

Bedeutend geschwächt wurde die KPD besonders noch in Dortmund, wo vom UB Schwelm 64 Personen, in Köln, wo ca. 100 Personen, zum Teil aus 3 Betriebszellen, und im Bereich der Stapo Wilhelmshaven, wo ebenfalls ca. 100 Personen aus Linden und Umgebung festgenommen werden konnten.»

Über das illegale Weiterbestehen der „Roten Hilfe“ wird mitgeteilt:

»Beispielsweise ist im Bezirk Ostsachsen-Lausitz diese Hilfstätigkeit bis zum Frühsommer 1937 von einer reichsdeutschen Hilfsorganisation ausgeführt worden, die die dazu benötigten Gelder vom „Reichsdeutschen Hilfskomitee“ in Warnsdorf (CSR), welchem ja ein Mitglied der SPD, KPD und der linken Sozialdemokraten angehörte, erhielt. Bei der Aufrollung dieser Organisation wurde festgestellt, daß auch hier eine großräumliche Dezentralisation stattgefunden hatte...

Dagegen wurde zu Weihnachten 1937 beobachtet, daß an Angehörige politischer Gefangener Lebensmittelpakete aus dem angrenzenden Auslande gesandt wurden. Da dieser Plan schon vorher durch den Nachrichtendienst bekannt war, konnte der größte Teil dieser Pakete z. B. in Hamburg, Halle, Oppeln, Düsseldorf und im Saargebiet erfaßt und dem Winterhilfswerk zugeführt werden.

In Inneren Deutschlands sind Beobachtungen verschiedentlich dahingehend gemacht worden, daß illegal organisierte und auch zum Teil organisatorisch nicht erfaßte Kommunisten in kleinem Kreis Sammlungen zugunsten eines ihnen persönlich bekannten Verurteilten durchführten und den Erlös ohne Rechnungslegung gegenüber einer höheren Stelle der Partei oder „Hilfe“ ihm oder seinen Angehörigen zukommen ließen. Nachgewiesen wurden solche Fälle in Berlin, Magdeburg, Schwerin, Frankfurt a. d. O., Gießen und Darmstadt. Über weitere illegale Organisationen stellt der Lagebericht fest:

«Internationaler Sozialistischer Kampfbund (ISK).

Der ISK, der sein Bestehen auf die Ideen des Göttinger Philosophen Leonard Nelson zurückführt, entfaltet im Jahre 1937 in Deutschland eine beträchtliche Aktivität.

Im Jahre 1926 als politische Schulungs- und Erziehungsorganisation des „Internationalen Jugendbundes“ entstanden, zählt er besonders viel Intellektuelle und vor allem Philologen zu seinen Kreisen.

Als Idealisten, die sogar den Funktionären den Alkoholgenuß verboten, erstreben sie unter dem Leitwort „Gerechtigkeit“ unter Ablehnung der Demokratie sowohl als Diktatur einen „Führerschaftlichen Volksstaat“ unter Zugrundelegung syndikalistisch zu bezeichnender Wirtschaftsideen.

Nach der Auflösung 1933 baute der ISK seine Organisation in Deutschland wieder auf, indem er der „Bundesleitung“ unter dem Juden Studien-Assessor i. R. Philippson 5 Bezirke: Ost-, Nord-, West-, Mittel- und Süddeutschland, unterstellte.

In der Ende November 1937 begonnenen Aktion gegen den ISK konnten die Bundesleitung und der Bezirk Ostdeutschland mit ca. 40 Mitgliedern und Funktionären aufgerollt werden. Die Festnahme der übrigen ca. 100 Mitglieder der anderen Bezirke steht bevor.

Durch diesen Kreis ist eine erhebliche Zahl von illegalen Druckschriften — für 15 sind die Festgenommenen bereits der Urheberschaft überführt — auf ganz besondere Art verbreitet worden. Die Schriften wurden entweder durch Benützung der Post an bestimmte Berufsgruppen oder als Antwortschriften auf Correéanzeigen großer Tageszeitungen versandt oder in auffälligen Behältnissen, wie Geldhüllen, Brieftaschen und Notizblockdeckeln in Hausnummern usw. verbreitet; u. a. gelangte im Herbst 1937 in den östlichen Gewässern von Berlin eine Flaschenpost der ISK zur Verhaftung, die fotokopierte Flugblätter enthielt und von der ca. 200 Stück erfaßt werden konnten.

Typisch für die Flugschriften des ISK ist ein Symbol am Schluß derselben, welches ein am Galgen hängendes Hakenkreuz darstellt.

Über die vergeblichen Versuche, den Arbeiterführer und Vorsitzenden der KPD, Ernst Thälmann, aus der Haft zu befreien, teilt der Bericht Einzelheiten mit:

«Im Zuge einer im Jahre 1934 geplanten Befreiung Thälmanns aus dem Untersuchungsgefängnis Moabit, bei der die bedeutendsten kommunistischen Funktionäre, wie Franz S., Wilhelm T. und Alfred B., tätig werden sollten, nahm S. Verbindung mit dem Justizwachtmeister L. auf.

L., dessen Ehefrau 1931/32 Mitglied der KPD war, war seit dieser Zeit als Sympathisierender bekannt, so daß er z. B. bereits 1932 schon einmal vor einer disziplinarischen Untersuchung gewarnt worden war (*Körzungen durch die Rad.*).

Zwischen S. und L. fanden in der Zeit von 1934 bis 1936 fünf Zusammenkünfte statt, bei denen u. a. einmal an Hand eines von S. vorgelegten Lageplans des Untersuchungsgefängnisses Moabit die verschiedenen Möglichkeiten zur Befreiung Thälmanns durchgesprochen wurden.

Infolge dieses Ermittlungsergebnisses sind Ende 1937 neue einschneidende Sicherungsmaßnahmen für Thälmann ergriffen worden. . .

In Hamburg konnten zu den Verfahren Fenske u. a. und Michaelis u. a. ca. 45 Personen festgenommen werden.

Interessant ist ferner die Schlußbetrachtung über die kommunistische Tätigkeit:

«Schlußbetrachtung:

Wenn auch die kommunistische Tätigkeit in Deutschland im abgelaufenen Jahre gegen früher verhältnismäßig gering erschien, so darf doch nicht verkannt werden, daß auch in dem dünnen Netz der über Deutschland gezogenen Betriebsverbindungen eine ungeheure Gefahr zu erblicken ist.

Nicht nur, daß diese Verbindungen die Nachrichtenquelle der gesamten Hatzpresse der Emigration und aller sonstigen deutschfeindlichen Blätter darstellen, so sind sie auch für die Polizei wesentlich schwerer zu ermitteln und zu erfassen als illegale Organisationen, die durch ihren Umfang zwangsläufig viel mehr Ansatzpunkte für ihre Existenz und damit für ihre Ausrolung geben.

Darüber hinaus muß für die Zukunft mit einem Wiederaufleben der kommunistischen Arbeit im Reich gerechnet werden, und zwar mit dem Zeitpunkt, an dem der spanische Bürgerkrieg beendet sein wird. Zahlreiche durch den Krieg gereifter und entschlossener gewordene deutsche Kommunisten werden dann in die an Deutschland grenzenden Staaten zurückkehren und ihre Tätigkeit gegen das Reich wieder aufnehmen.

Einen anderen Weg gingen die Sozialdemokraten, über deren Haltung der Bericht mitteilt:

«Die Haltung der Sozialdemokraten im Inland war 1937 die gleiche wie in den vorhergegangenen Jahren. Man stand auf dem Standpunkte: abwarten, der Anstoß zum Umschwung kommt von außen. Aber man muß sich für diesen kommenden Fall vorbereiten, um dann in geeigneter Form die frühere Tätigkeit wieder aufnehmen zu können. Entsprechend dieser inneren Einstellung und dem Wunsche der Parteileitung, keine festen Organisationen aufzustellen, ist auch das Verhalten und der Zusammenhalt der Illegalen im Lande. Man sitzt abends nach Betriebs-schluß zusammen und trinkt ein Glas Bier, man trifft sich mit seinen früheren Gesinnungsgenossen in den Wohngebieten, man hält den Zusammenschluß durch Familienbesuche aufrecht, man vermeidet irgendwelche Organisationsformen und sucht in der geschilderten Weise nur, die Freunde bei ihrer Gesinnung zu halten. Bei diesen Zusammenkünften wird natürlich über die politische Lage gesprochen, es werden die erhaltenen Nachrichten ausgetauscht, man betreibt die sogenannte Flüsterpropaganda im großen, die z. Z. die wirksamste illegale Arbeit gegen den Staat, seine Einrichtungen und Maßnahmen und gegen die Partei darstellt. Hierbei spielen Gesprächsstoffe wie Preissteigerung, unzulänglicher Lohn, wirtschaftliches Anshluren des Volkes, Freiheit, Roststoffknappheit, Korruption, Bouzenwirtschaft, Schenkungen auf Kosten des Volkes usw. die Hauptrolle. Dadurch, daß viele ehe-

mälige Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre heute als Vertreter und Reisende tätig sind, wurden solche Partolen usw. verhältnismäßig rasch auch in die entferntesten Teile des Reiches getragen. Trotz des Umfanges dieser subversiven (*un-sicherlich* D. Red.) Tätigkeit ist es bisher selten gelungen, einen dieser Leute auf frischer Tat zu fassen, ihn zu überführen und dem Gericht zur Aburteilung zu überstellen.

Die Nachrichten sowohl wirtschaftlicher wie kultureller und militärischer Art kommen teilweise aus den Betrieben, teilweise aber auch von der ehemaligen Prominenz der Partei und der Gewerkschaften, die heute noch zu einer Reihe von Amtsstellen und Wirtschaftsführern Verbindungen direkter und indirekter Art unterhalten. Da eine Großorganisation nicht möglich ist, wurde die überaus starke Dezentralisation auch 1937 beibehalten. Ansätze zu kleineren Gruppenbildungen sind vielfach festzustellen, aber es handelt sich immer um Zusammenkünfte gesellschaftlicher Art im kleinen Kreise (Gesang- und Keglervereine usw.; allerdings waren bei einer Musikvorführung eines solchen Gesangsvereines ca. 5000 Personen anwesend) ohne Verteilung illegalen Materials und dergleichen, so daß ein polizeiliches Einschreiten in den weitaus meisten Fällen absolut negativ verlaufen muß, da gerichtsverwertbare Beweise für eine illegale Tätigkeit eben nicht vorhanden sind. Es handelt sich eben um eine sogenannte Geheimungsgemeinschaft, in der einer den anderen ohne viele Worte versteht.

Diejenigen Personen, die mit dem Ausland in Verbindung stehen, um nach dort Nachrichten zu geben und welche zu empfangen, benutzen die vom Parteivorstand in Prag ausgearbeiteten unsichtbaren Tinten, die als derzeitiges Charakteristikum in Kölnisch-Wasser- oder Mundwasserflaschen gerastert und mit entsprechenden Geruchszusätzen versehen sind. Als weitere Art der Nachrichtenübermittlung hat in ganz vereinzelt und besonders gelagerten Fällen das Fotografieren der Nachrichten in außerordentlich stark verkleinertem Maßstabe vermittle einer Leica auf knitterfreien Filmen Eingang gefunden.

Aus dieser illegalen Literatur ist zu entnehmen, daß im vergangenen Jahre auch die Berichterstattung an den Parteivorstand an Umfang und Bedeutung nicht nachgelassen hat. An Hand besonders krasser Fälle war festzustellen, daß nach wie vor zu einflußreichen Kreisen im Inland gute Nachrichtenverbindungen bestehen. So war z. B. die Parteileitung in Prag in den Besitz eines Buches (mit grundsätzlichen Ausführungen von früheren Mitgliedern der NSDAP) gekommen, das nur in einer geringen Auflage hergestellt und lediglich zum Gebrauch bei höheren Kommandostellen der Wehrmacht bestimmt war. Auszüge aus dieser hochmäßigen Zusammenstellung erschienen als Aufsätze in einer Reihe von Ausgaben des „Neuen Vorwärts“. Immer wieder konnte die Beobachtung gemacht werden, daß einzelne ehemalige prominente Mitglieder der SPD in der Emigration sehr gut über die wirtschaftliche und militärische Lage sowie über die Stimmung in Deutschland unterrichtet waren. Die Erfassung dieser Nachrichtenzutäger ist außerordentlich schwer, da es sich immer um Einzelpersonen handelt, die mit Einzelpersonen im Ausland in Verbindung stehen.

Über die Einfuhr von Nachrichten stellt der Bericht weiter fest:

„Infolge der geringen Möglichkeit persönlicher Art der Übermittlung von Druckschriften ging man dazu über, im größeren Maße andere Methoden anzuwenden, um diese illegalen Schriften irgendwelchen unbekanntem Personen zugänglich zu machen. Dem Beispiel der Kommunisten folgend, löstete man die Flugblätter in Blechbüchsen oder tat sie in wasserdichte Umhüllungen, verschloß

sie wasserdicht in Flaschen und ließ sie die Bäche und Flüsse nach Deutschland so hinuntertreiben. Man verschaffte sich Anschriften von Personen in Deutschland, ließ sich Briefumschläge von Finnern, die in dem vorgesehene Verbreitungsgebiet sich befanden, herstellen und sandte die Schriften postalisch den Empfängern zu. Es sei noch erwähnt, daß man auch — analog den kommunistischen Methoden — Luftballons aufsteigen ließ, um sie als Übermittlung illegalen Schriftstoffmaterials nach Deutschland zu benutzen.

Ganz vereinzelt konnte auch ein Herumschmuggeln von Literatur mit Hilfe von Tausen beobachtet werden, d. h. Personen ohne Material, denen in weitem Abstand solche mit Material folgen, überschreiten die Grenze und geben, falls keine Gefahr droht, ein unauffälliges Zeichen, so daß die Personen mit dem Material ohne Gefahr die Grenze überschreiten können.

Im Bereich der Staatspolizeistelle Drüsseldorf kommt es immer wieder vor, daß das illegale Schriftstoffmaterial durch Rheinschiffer in die Rheinhäfen befördert wird. In mehreren Fällen waren es sogar holländische Staatsangehörige, die sich damit befaßten. Der treibende Verband war die „Internationale Transportarbeiter-Fédération“ in Amsterdam.

An der Westgrenze werden vereinzelt die Zeitungen „Pariser Tageszeitung“ des Georg Bernhard, „Freies Deutschland“ des Friedensketers Max Sievers und „Deutsche Freiheit“, das neue Volksfrontblatt von Max Braun, geschmuggelt, während der „Neue Vorwärts“ von der tschechischen Seite in das Reich landiert wird. Außer diesen Emigrantentiteln wurden Zeitungsartikel und auch ganze Zeitungen der deutschfeindlichen Presse des Auslandes vereinzelt in das Reich gesandt. Bekannt ist, daß die Grenzgänger an allen Grenzen des Reiches sich über die politischen Dinge aus den in Caféhäusern usw. jenseits der Grenzen anliegenden Zeitungen zu informieren versuchen.

Da ein immerhin doch erheblicher Umfang von kleinen Streiks im Laufe des Jahres 1937 stattgefunden hat (*Sperrung durch d. Red.*), ist als sicher anzunehmen, daß ein Teil derselben durch diese Leute hervorgerufen worden ist, um mit Hilfe übermäßiger Forderungen Gegensätze zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern in den Betrieben hervorzurufen oder zu verschärfen. Genau wie bei der KPD geht die Absicht dahin, durch derartige künstliche Erregungen in den Betrieben die Arbeiterschaft wieder politisch zu aktivieren, eine Gesinnungsgemeinschaft herzustellen und die Belegschaft dahin zu bringen, sich zu Unbesonnenheiten hinreißen zu lassen...

In Auswirkung einer staatspolizeilichen Aktion gegen die Anhänger der „Sozialistischen Front“ in Hannover wurde das Urteil gefällt, Verurteilt wurden 216 Personen, freigesprochen acht. An Strafen wurden ausgesprochen:

- Zuchthaus 211 Jahre, 1 Monat und 6 Wochen,
- Gefängnis 152 Jahre, 4 Monate und 4 Wochen.

Der geflüchtete Leiter der „Sozialistischen Front“ hat sich zwar dahin geäußert, daß nicht alle Anhänger in Hannover erfaßt worden sind, jedoch kann es sich dabei nur um einen kleinen Kreis von vielleicht 12 bis 15 Personen handeln.

Die Staatspolizeistelle Hildesheim beteiligte sich an der Aufrollung der „Sozialistischen Front“ und nahm im Anfang 1937 gleichfalls ca. 50 Personen fest.

In Berlin wurden in Verbindung mit der Staatspolizeistelle Berlin und der Staatspolizeistelle Potsdam 61 Personen festgenommen, wovon 17 wieder entlassen wurden. Es handelt sich um den Versuch des Aufbaues einer Organisation. Die Anfänge des Aufbaues reichen aber schon vor das Jahr 1937 zurück. Die

meisten der in dieser Sache Inhaftierten waren ehemalige Angehörige des Reichsbanners oder Mitglieder der Eisernen Front. Es wurden z. T. regelmäßige Zusammenkünfte abgehalten, Monatsbeiträge kassiert und auch die „Sozialistische Aktion“ verteilt. In Berlin wurden außerdem in zwei weiteren Fällen allerdings geringeren Umfangs 15 Personen festgenommen und dem Richter vorgeführt.

Die Staatspolizeistelle Kiel nahm im Laufe des Jahres 1937 einen Kreis von ehemaligen SAJ-Angehörigen fest, die eine lose Gemeinschaft bildeten, ihre Treffs in Cafés abhielten und dabei politisierten. Auch wurde dort beobachtet, daß die ehemaligen Frauengruppen der SPD sich in Handarbeitsclubs und Kaffeekränzchen zusammengefunden hatten. Es bestanden 1937 noch drei dieser Vereine. Man hatte bei den Zusammenkünften natürlich gegen den Staat in negativem Sinne politisiert und auch den Nachrichtendienst des Moskauer Senders abgehört.

Gegen Ende des Jahres 1937 nahm die Staatspolizeistelle Nürnberg eine Gruppe von 21 Personen fest. Diese waren in einem Arbeitergesangsverein organisiert, der formell gleichgeschaltet, in seiner politischen Einstellung und Betätigung jedoch nach wie vor marxistisch war.

Der Staatspolizeistelle Münster gelang es, wegen marxistischer Mundpropaganda in Gelsenkirchen vor dem Arbeitsamt 19 Personen festzustellen und festzunehmen.

Die Staatspolizeistelle Dresden nahm im Verlaufe des vorigen Jahres wegen Verkehr mit Emigranten und Nachrichtenherausgabe 11 Personen fest. In dieser Angelegenheit war es von besonderer Bedeutung, daß sich unter den Festgenommenen drei Wehrmachtsangehörige, darunter zwei Unteroffiziere, befanden, die während ihrer Bemannung in Zivil in der CSR gewesen sind.

Die Staatspolizeistelle Stuttgart machte die interessante Feststellung, daß Reichsbahnbedienstete — frühere Sozialdemokraten — eine kleine Gruppe gebildet hatten, die unter sich (unter Ausnutzung ihrer Freifahrtscheine) Verbindung hielten und illegales Material austauschten.

Interessant ist auch noch folgende Einzelheit aus dem „Lagebericht 1937“ der Gestapo:

«Die Staatspolizeistelle Harburg-Wilhelmsburg stellte fest, daß in einem Arbeitslager des dortigen Bezirks 50 Arbeiter den roten Gummiring eines Bierflaschenverschlusses auf einem Westen- oder Heidenknopf trugen. Die Staatspolizeistelle vermutet, daß dieses ein Solidaritätszeichen sei, um Gesinnungsgenossen damit kund zu tun, daß sie sich dem Träger gegenüber frei aussprechen können. Befragt erklärten sie übereinstimmend, daß sie durch diesen Gummiring das Aufgehen des Knumpfes verhindern wollten.»

Neben der SAJ (Sozialistische Arbeiterjugend), bei der Gruppenbildung beobachtet wird, und den Siles-Gruppen in Schlesien sind es Reichsbannerguppen, die im „Lagebericht“ festgestellt werden.

«Lediglich die Staatspolizeistelle Hamburg hat im Laufe des Jahres 1937 ca. 80 Festnahmen getätigt. Sie betrafen in der Mehrzahl ehemalige Reichsbannerleute, und es gelang dabei, größere Waffenbestände sicherzustellen. Die Waffen stammten aber noch aus den Jahren vor der Machtergreifung. Eine Organisation bestand aber auch in diesem Falle nicht.»

Über die SAP (Sozialistische Arbeiter-Partei) sagt der Bericht:

«Eine Organisation und eine Leitung wurde im vergangenen Jahr nicht festgestellt.»

Der Staatspolizeistelle München gelang es im April 1937, eine illegale Gruppe in Stärke von 23 Personen auszuheben. Es wurde dabei festgestellt, daß von dort Fäden zu einem Exponenten der Partei in der Schweiz und auch zu illegalen kommunistischen Funktionären in München bestanden.

Die Staatspolizeistelle Frankfurt a. M. nahm einen Kurier und Verbindungsmann zur Leitung nach Paris und zur Zweigstelle in Prag fest.

Aus Schlesien meldete die Staatspolizeistelle Breslau eine Belebung der „Sozialistische Arbeiterpartei“ im dortigen Gebiet, jedoch ist es nicht über die Führungsnahme zwischen Einzelpersonen hinausgekommen.

Da die SAP über sehr gute Verbindungen speziell zur englischen Arbeiterpartei und zu Splitterparteien in den nordischen Staaten verfügt, dürften ihr auch die Geldmittel und damit die Grundlage ihres Fortbestandes so leicht nicht ausgehen. Mit ihrem Fortbestand ist auch in den kommenden Jahren zu rechnen. Festzustellen ist, daß auch der sogenannte „Eckstein-Fonds“, welcher zur Unterstützung von politischen Gefangenen der SAP und deren Angehörigen bestimmt ist, immer noch weiterbesteht.

Bemerkt sei noch, daß auch der „Sozialistische Jugendverband Deutschlands“ (S)JD dem Namen nach noch besteht, eine praktische Tätigkeit aber nirgends mehr festgestellt wurde.

Bei den Gewerkschaften wird gleichfalls eine Tätigkeit beobachtet, die mit dem „Internationalen Gewerkschaftsbund“ zusammenhängt.

Die Exponenten dieser Berufsinternationalen haben die Aufgabe, mit den entsprechenden früheren Gewerkschaftlern dieses Berufsverbandes in Deutschland die Fühlung aufzunehmen, sie mit Rat und Tat zu unterstützen und von ihnen Nachrichterherausgabe zu verlangen. Die Haltung des IGB in diesen Sachen Deutschland gegenüber geht sogar so weit, daß von dort aus bereits einzelne Berufsverbände als deutsche Gewerkschaften, wie z. B. der „Bergarbeiterverband“, der „Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands“ offiziell anerkannt wurden.

Verschiedentlich sind von der Staatspolizei Einbrüche in diese Aufbauarbeit vorgenommen worden und so gelang es der Staatspolizeistelle Düsseldorf, 21 Personen festzunehmen, welche für den „Einheitsverband der Eisenbahner“, der von dem früheren Reichsorganisationsleiter des Verbandes Jahn aus Berlin geleitet wird, tätig waren.

Der Druckschriftenschmuggel auf dem Seewege wurde vielfach durch den „Gesamtverband der Seelente, Hafenarbeiter und Binnenschiffer“, der gleichfalls der IGF angeschlossen ist, ausgeführt.

Auch über eine anarcho-syndikalistische Bewegung berichtet ein Kapitel:

Die illegale Arbeit wurde hauptsächlich in den Gebieten fortgeführt, in denen die anarcho-syndikalistische Bewegung den größten Zustrom hatte, nämlich in Berlin, Mittel- und Westdeutschland.

Daß die Anarcho-Syndikalisten auch heute noch versuchen, ihre alten politischen Bindungen aufrechtzuerhalten, beweisen die während des Jahres 1937 getätigten Festnahmen, deren Zahl sich im ganzen Reichsgebiet auf über 200 beläuft.

Die meisten Festnahmen erfolgten im Bereich der Staatspolizeistelle Düsseldorf mit 55 Personen. Es folgten dann Leipzig mit 39, Berlin mit 38, Erfurt mit 35 Festnahmen. Bei den Festgenommenen handelt es sich samt und sonders um überzeugte Anhänger der anarcho-syndikalistischen Bewegung, die in ihre Ideen derart

verrannt sind, daß sie kaum noch zu brauchbaren Mitgliedern der deutschen Volksgemeinschaft erzogen werden können.»

Zu dem erwähnten Bericht ist zusammenfassend festzustellen, daß die Gestapo einen zweifellos interessanten, wenn auch recht lückenhaften Überblick über die illegalen Linksgruppen Deutschlands besaß. Der Bericht verrät jedoch gleichzeitig, daß die Gestapo in verschiedenen Richtungen durchaus im dunkeln tappte.

\*

Aus einem „Monatsbericht“ des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS, Oberabschnitt Süd, aus München vom 11. Januar 1937 an das Sicherheitshauptamt Abt. II (liegt abgeschrieben vor. D. Red.) geht hervor, daß die Aktion „Gegen die Rote Front“ in Siturabing noch nicht zum Abschluß gebracht wurde: „... und an allen möglichen Orten konnte wiederum die übliche Schmierpropaganda beobachtet werden (Straßen, Eisenbahnwagen, Verpackungen, Aborte). Auf verschiedenen Baustellen wurden Ziegel aus dem Anna-Werk Oeslau vorgezündet, in denen „Rottfront lebt noch, Anna-Werk Oeslau“ eingegraben war. Ein neues kommunistisches Flugblatt „Waffen für Madrid“ wurde festgestellt, ferner wurden sechs neue Flugschriften erfaßt:

1. „Neues Blut durch Bionaz mit Eisen“
2. „Gebrauchsanweisung für die Dollina“
3. „Tototafeln für alle Fragen“
4. „Miniaturlibothek ‚Philosophie‘“
5. „Sauerstoff-Fußbad“
6. „Excentric Shampoo“

Diese Titelseiten tarnten den illegalen Inhalt der Flugschriften.

Ferner wurden eine Reihe von Bränden in der bayerischen Ostmark mißbräunlich beobachtet. So kamen allein im Gebiet Vilshofen innerhalb weniger Tage sechs Brände vor...»

Sozialdemokratisches Schulungsmaterial aus der Tschechoslowakei soll nach dem Bericht eingeschmuggelt worden sein. Auffallend erscheint den Gestapo Agenten, daß ehemalige SPD-Leute ehürge Kirchgänger werden. Sie nehmen an, daß diese Leute eifrige Verteiler der Hirtenbriefe sind. In diesem Monatsbericht werden zum Schluß u. a. folgende illegale Flugblätter aufgezählt:

#### Im Monat Dezember 1936 im Reich erfaßte Flugblätter:

„Arbeitersklave und Kanonenfutter“ .....	(Bremen)
„Aufruf in letzter Stunde“ .....	(Bremen)
„Deutschland erwache“ .....	(Aachen)
„Deutsche Volkszeitung“ .....	(Berlin)
„Die Fackel“ .....	(Berlin)
„Die Internationale“ .....	(Aachen)
„Die Rote Fahne“ .....	(Berlin, Bremen, Liegnitz, Regensburg)
„I.G.-Kongreß in London“ .....	(Bremen)
„Keine Neutralität“ .....	(Kiel)
„K.I. (Komm. Internationale), Nr. 4, 5, 6, 7, 9“ .....	(Aachen, Berlin)
„Nachruf“ .....	(Düsseldorf, Königsberg, München, Münster)
„Nieder mit dem Krieg“ .....	(Aachen)
„Rundschau“, Nr. 39, 44, 45, 47, 48, 49 .....	(Berlin, Potsdam)
„Volksgenossen! Wir alle kennen irgendwo in Europa Menschen“ .....	(Berlin, Hamburg)
„Wir antworten Göring“ .....	(Berlin)
„Zum November 1936“ .....	(Aachen, Dortmund, Düsseldorf, Kiel)

Schriften der Internationalen Transportarbeiter-Föderation:

- „Die Schifffahrt“, Nr. 5, 7, 8, 9, 10 ..... (Aachen, Bremen, Kiel)
- „Faschismus“, Nr. 21, 23 ..... (Aachen, Bremen, Kiel)
- „Pressebericht der ITF“, Nr. 16, 22, 23, 24 .. (Aachen, Bremen, Düsseldorf, Kiel)

Tarnungen:

- „Azurin Waschblau-Papier“ ..... (Berlin)
- „Besucht das schöne Nürnberg“ ..... (Berlin, Saarbrücken)
- „Deutsche Volkskunde“ ..... (Berlin)
- „Die schönsten Brett- und Legespiele“ ..... (Berlin)
- „Jiu Jitsu“ ..... (Berlin)
- „Neues Blut durch Biomalz mit Eisen“ ..... (Saarbrücken)
- „Pessil bleibt Pessil“ ..... (Berlin)
- „Rechenkunststücke und mathematische Scherze“ ..... (Berlin)
- „Romanerien“ ..... (Berlin)
- „Willst du gesund bleiben“ ..... (Berlin)

In einem „Lage-Kurzbericht“ der Geheimen Staatspolizei, Leitstelle Berlin, für die Zeit vom 1. Januar 1939 bis 31. März 1939, der von Panzinger unterzeichnet ist (siehe Anlage D. Red.), wird berichtet, daß eine Gruppe in Berlin-Lankwitz aufgelogen ist, wobei 13 Verhaftungen vorgenommen wurden. Ebenfalls wurden im Unterbezirk Berlin-Gesundbrunnen der illegalen KPD 28 illegale verhaftet. Im Unterbezirk Berlin-Prenzlauer Berg wurden 8 Personen wegen Vorbereitung zum Hochverrat festgenommen und anschließend nochmals 6 Personen.

Der Bericht vom 31. März 1939 fährt fort: «Eine Tatsache gilt jedoch zu großen Bedenken Anlaß. Besonders bei den gut verdienenden Facharbeitern größerer und kleinerer Werke konnte festgestellt werden, daß fast alle über teure Rundfunkgeräte von großer Reichweite verfügen, mit denen sie die deutschsprachigen Sendungen des Moskauer Senders, des Freiheitsenders und Berichts deutschfeindlicher Funkstationen ahören. Auch die Aufforderung des Moskauer Senders, langsamer zu arbeiten bzw. sich gegen die angeblichen Lohnkürzungen durch gemeinsames Vorgehen zu wehren, werden teilweise befolgt.»

An sogenannten „Hetzschriften“ wurden im Berichtszeitraum nach der gleichen Quelle bei 43 Verbreitungsstellen 293 Exemplare erfaßt. Hierunter befanden sich 35 Neuerscheinungen; insgesamt wurden hierbei erfaßt:

24 Broschüren	149 Flugblätter und
19 Druckschriften	101 Streu- und Klebezettel.

Außerdem wurden 24 „Beschränkungen“ bekannt. An Postsendungen mit Briefen und Karten hetzerischen Inhalts wurden elf Sendungen mit 302 Exemplaren durch die Reichspost angehalten. Die Hetzschriften setzen sich wie folgt zusammen:

- 10 Exemplare Hetzschrift (Shampoo-Beutel) „Ein Waffenstillstandstag“  
Tagesrapport: 3 vom 6. Januar
- 38 Exemplare Flugblätter „An die Deutschen in der Heimat“  
Verbreitet: England  
Tagesrapport: 9 vom 20. Januar

- 30 Exemplare im Abzugsverfahren hergestellte Flugblätter mit Druckbuchstaben  
„Der Bau der Reichskanzlei kostet 82 Millionen“  
Verbreitet: Berlin  
Tagesrapport: 13 vom 30. Januar
- 34 Exemplare Hetzschriften des bekannten „angeblichen“ Petermann: „Wen die  
VZ bekämpft“  
Verbreitet: ??  
Tagesrapport: 9 vom 20. Januar
- 47 Zettel mit Stempelaufdruck „Deutschland erwache, Hitler verrecke“  
Gefunden auf der Gehbahn eines Berliner Vororts  
Tagesrapport: 9 vom 20. März
- 35 Streuzettel bzw. Klebezettel  
Verbreitet: Berlin  
Tagesrapport: 4 vom 8. März

Zu der Arbeit der sozialdemokratischen Untergrundkämpfer wurden in dem Bericht schwer kontrollierbare Gruppenbildungen festgestellt. Besonders wird bemängelt, daß die an den Schnittpunkten der Wirtschaft stehenden Personen, wie Kontrolleure, Werkmeister, Betriebsleiter, meist frühere Gewerkschaftler oder Sozialdemokraten waren, die größtenteils nur äußerlich mit der Zeit gingen und auch heute noch nicht von ihren marxistischen Ideen ließen. Sie hätten sehr gute Beziehungen zu den im Ausland befindlichen Herausgebern von Hetzschriften, denen sie Material zuleiten. So wurde durch die Festnahme des bei Siemens beschäftigten Konstrukteurs Heinrich F. und dessen Ehefrau festgestellt, daß beide Material für die Sopade nach Prag lieferten.

„Durch Observationen eines großen Personenkreises werden weitere derartige Spuren verfolgt.“

An „Hetzschriften“ wurden im Berichtszeitraum zum Teil in Berlin aufgegebene Hetzschriften erfaßt:

- 7 SPD-Hetzschriften
- 1 Hetzschrift der SAP und
- 10 Exemplare der deutschen Freiheitsbriefe.

Unter „Allgemeines“ wird mitgeteilt, daß insgesamt 96 Personen in Berlin während der Berichtszeit wegen oppositioneller Betätigung festgenommen wurden.

Aus einer „Monatsstatistik“ über die illegale Tätigkeit von Kommunisten und Sozialdemokraten, die die Staatspolizeileitstelle Berlin für den Monat Januar 1940 aufstellte (und die abschließlich vorliegt, D. Red.), geht hervor, daß wegen kommunistischer und sozialdemokratischer Umtriebe in der Berichtszeit in Berlin 47 Personen festgenommen wurden. Über 13 Flugschriften wurden erfaßt und 436 Flugblätter. Durch Postsammelaktionen wurden 123 Briefe erfaßt, von denen man 34 an die Adressaten gelangen ließ. Im Februar 1940 wurden wegen kommunistischer und sozialdemokratischer Umtriebe 44 Personen verhaftet. Die Gestapo fand drei Flugschriften und 27 Flugblätter. Durch die Post wurden 68 illegale Sendungen erfaßt. Im März 1940 wurden wegen sozialistischer Propaganda 11 Personen in Berlin verhaftet, 8 illegale Flugschriften und 149 Flugblätter wurden erfaßt, ebenso wie 85 Postsendungen.

Im April 1940 wurden 19 illegale sozialistische Kämpfer in Berlin verhaftet, 8 Flugschriften und 170 Flugblätter gelangten in die Hände der Gestapo. Auf dem Postwege wurden 93 illegale Sendungen festgestellt.

\*

VKA oder „Vereinigte Kletterabteilung“ hieß eine Organisation der ostsächsischen Arbeiterschaft, die Parteilose und Angehörige aller Linksparteien umfaßte (2. Veröffentlichung der Serie „Widerstand im 3. Reich“, Berichte der VVN, Berlin 1947).

Es gelang der Gestapo nie, sie ganz aufzulösen.

In einer unzugänglichen Felshöhle des Grenzgebirges wurden illegale Flugblätter abgezogen. Die Höhle wurde in weitem Umkreis durch Posten gesichert, die als Pilzsammler oder Felskletterer ihre Rande gingen. Die VKA brachte vor allem illegale Literatur aus Prag nach Deutschland, so Tausende von Exemplaren des „Braunbuchs über den Reichstagsbrand“, das als Reclam Ausgabe von Schillers „Wallenstein“ getarnt war, und vielerlei anderes Material, das auf heimlichen Kletterpfaden von den Illegalen ins Reich gebracht wurde.

Zum ersten bewaffneten Zusammenstoß mit Grenz SS kam es am Fremdenweg beim Großen Winterberg. Später wurden bei einer Schießerei mit 40 Grenzpolizisten und SS in den unzugänglichen Bergen drei der Illegalen erschossen.

Die Gruppe „Felsenstern“ galt als die aktivste innerhalb der VKA. Ihr gehörten acht Arbeitersportler an, die sich schon seit langem kannten. Sie erklimmen die hohen Schornsteine der Waffenfabrik „Arsenal“ in Dresden, um oben rote Fahnen anzubringen, und brachten eine Kampfparole im Sinn der Dresdner Staatsoper an. Diese Gruppe brachte auch viele politisch Verfolgte über die Grenze. Erst Verhaftungen, bei denen keiner zum Verräter wurde, und Linberatungen setzten der Tätigkeit dieser Gruppe ein Ende.

Weitere Gruppen waren die „Wandervögel“, die „Lindenbrüder“ und die „Gruppe Schlosser“, die sich alle illegal betätigten.

Die Widerstandsgruppe VKA brachte 24 Todesopfer. Insgesamt 89 ihrer Mitglieder wurden in ein KZ oder in eine Strafanstalt gebracht.

\*

Die Gekingskette, die in Hufeisenform Deutschland von der Tschechoslowakei trennt, war — begünstigt noch durch einen deutschsprachigen Gürtel von 30 Kilometer Breite jenseits der Grenze — ein vorzügliches Gelände, den Widerstand schon frühzeitig zu organisieren. Sachsen, mit seiner traditionell starken Arbeiterbewegung, mag hierbei eine besondere Aktivität entfalten haben.

Über die Verhältnisse im Chemnitzer Bezirk gibt ein persönlicher Bericht von W. Lesser Auskunft (in die Red.).

Seinem Bericht zufolge ist die Initiative zum Widerstand von den Angehörigen des „Reichsbanners“, vor allem des „Jungbanners“, ausgegangen. Das „Reichsbanner“ in Chemnitz, das eben über große Waffenlager verfügte, schickte zunächst solche Funktionäre, die wegen dieser Waffenlager die Organisation hätten gefährden können, über die Grenze. In der Tschechoslowakei richteten sich diese Funktionäre dann mit Hilfe der Sudetendeutschen Arbeiterorganisation, die sehr stark und bis 1939 intakt geblieben war, in der Nähe der Grenze an einigen markanten Stellen ein, im „Naturfreundehaus“ in Neuhammer, in der Skihütte am Keilberg (ein Haus der Jüdischen Gemeinde), in der „Roten Mühle“ in Komotan, im „Naturfreundehaus“ in Görsdorf.

Das Hauptquartier der Chemnitzer sozialdemokratischen Arbeiterbewegung wurde Karlsbad. Von Karlsbad aus entwickelte sich ein reger Verkehr über die

Grenzstellen nach Chemnitz und umgekehrt. In Chemnitz selbst hatte jeder Stadtteil seine illegale Gruppe, sei es des „Reichsbanners“, sei es der SPD. Insbesondere unterhielt das „Reichsbanner“ Verbindungen mit den Gruppen in Leipzig, Berlin und anderen Zentren, auch nach dem Ausland. Lesser z. B. war Verbindungsmitglied zu Max Hoffmann (2. Bundesvorsitzender des „Reichsbanners“), der in der Emigration arbeitete und durch alle europäischen Länder reiste. Der Verbindungsweg zu ihm ging über die „Rote Mühle“ in Kottbus. Im Gegensatz zur KPD waren die Gruppen des „Reichsbanners“ und der SPD nicht durch einen Kopf bzw. eine Anlaufstelle zusammengefaßt, auch wurden keine neuen Mitglieder aufgenommen. Dennoch hatten beide Organisationen im Jahre 1934 allein in Chemnitz mehr als 1000 Mitglieder.

Der kameradschaftliche Geist, der diese Gruppen zusammenhielt, wird beispielhaft durch Kurt Nadebuhr, einen der aktivsten Kameraden, charakterisiert. Als Nadebuhr in Untersuchungshaft geriet, nahm er sich sofort das Leben, um zu verhindern, daß ihm unter der Folter Aussagen gegen Kameraden entschlipfen könnten. Robert Müller, ehemals Kultardezernent, hatte auf der Grenzstelle Kuhnheide seine Bibliothek mitgebracht, um seine sozialistischen Bücher zu verteilen. Er wurde 1933 zu 10 Monaten, 1934 zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt und 1944 erneut inhaftiert. Dem Kampf der Gestapo gegen die Chemnitzer Organisation erlagen 1934/35 mehrere Gruppen. Bis zum Jahre 1936 wurde die Organisation bis zum letzten Mann aufgegeben.

Neben den Grenzstellen der Chemnitzer Gruppe erwähnt Lesser noch die Stellen Olbernhau, Annaberg und Neudorf im Erzgebirge, wo Widerstandsgruppen von sich aus, ohne Anleitung, klug arbeitend die Verbindung mit Berlin unterhielten.

Die Organisation „Roter Stoßtrupp“ war eine der frühesten illegalen Organisationen und gab eine der ersten illegalen Zeitschriften heraus. (*Bericht von Rudolf Kistermeyer an die Red.*) Die Zeitschrift trug den gleichen Namen wie die Organisation. Ihr Herausgeber, Rudolf Kistermeyer, war zugleich einer der drei Männer, die die politische Leitung hatten. Zu den führenden Köpfen gehörten u. z. Dr. Curt Bley, Franz Herzig, Carl Zinn (ein jüngerer Bruder des jetzigen hessischen Ministerpräsidenten), Willi Schwarz und Willi Stinn. Der „Rote Stoßtrupp“, der anfangs aus Mitgliedern der sozialistischen Studentenschaft und der linken Gruppe der Arbeiterjugend zusammengesetzt war, nahm — etwa von der zweiten oder dritten Nummer der Zeitschrift an — auch andere Gruppen in sich auf: eine demokratische Jugendorganisation, die Reste der jüdischen Organisationen „Kameraden“ und „Deutsch-Jüdischer Jugendverband“ und eine katholische Jugendorganisation. Der Inhalt der Zeitschrift war daher nicht spezifisch sozialistisch, sondern reich an authentischen Informationen. Die Organisation verfügte über ausgezeichnete Verbindungen.

Die Zeitschrift, die zuerst alle zehn Tage mit einer Auflage von 1000 Stück erschien, wurde nach kurzer Zeit wöchentlich und — allein in der Berliner Zentrale — in einer Auflage von 3500 Exemplaren gedruckt. Die Organisation verfügte jedoch über Stützpunkte in Dresden, Leipzig, Hamburg, Kiel, Halle und anderen Städten, wo die Zeitschrift wiederum vervielfältigt wurde. Auch in Berlin gab es eine zweite Stelle, wo sie nachgedruckt wurde. Als die Untersuchungsbehörde sich später bemühte, festzustellen, wieviel Exemplare der Zeitschrift verteilt worden seien, kam sie auf 20 000 Stück. Die tatsächliche Zahl dürfte höher gewesen sein.

Die Polizei, der es nicht gelang, durch Spitzel in den „Roten Stoßtrupp“ einzudringen, erhielt zum erstenmal Kenntnis von dieser Organisation durch einen

Zufall. Ein jugendlicher Verteiler im Alter von 18 oder 19 Jahren geriet in eine einem Kommunisten gestellte Falle. Der jugendliche Verteiler hatte in einem Haus 25 Exemplare der Zeitschrift abzuliefern, in dem gleichzeitig von der Polizei der betreffende Kommunist erwartet wurde. Zuällig paßte die Beschreibung der Kleidung, die sie von dem Kommunisten hatte, auf den Angehörigen des „Roten Stoßtrupps“. An der Nummer der auf diese Weise in die Hände der Polizei gefallenen Zeitschrift erkannte die politische Polizei, damals noch nicht Gestapo, daß sie eine Organisation vor sich hatte. Doch kam sie damit nicht weiter. Obwohl der jugendliche Verteiler übel mißhandelt wurde, schwieg er, so daß nicht einmal die Leitung des „Roten Stoßtrupps“ erfuhr, was vorgefallen war.

Etwa 5—6 Wochen später brachte die Polizei ein zweites Mal auf die Spur des „Roten Stoßtrupps“. Etwa 250 Blätter der Zeitschrift mußten wöchentlich mit der Post verschickt werden. Das war den jugendlichen Angehörigen der Organisation, die alle Kosten ihres Kampfes selbst zu tragen hatten — und es waren ja viele Studenten und Arbeitslose darunter — allmählich zu teuer. Daher frankierte man die zu versendenden Zeitschriften mit dem Poststempel einer Berliner Behörde, in die ein Mitglied des „Roten Stoßtrupps“, Kurt M., nachts eindring, den Stempel zu „entleihen“, um ihn, nach Gelächern, in den frühen Morgenstunden wieder an Ort und Stelle zu legen. Eines Tages erreichte eine solche Zeitschriften- sendung nicht ihren Adressaten, und der Brief ging als „unbestellbar“ zurück an den Absender — die Berliner Behörde. Der Amtsvorsteher, ein 1933 eingestellter „alter Kämpfer“, übergab die Zeitschrift der Polizei. Kriminalbeamte arbeiteten als Angestellte in der betreffenden Behörde und beobachteten das gesamte Personal. Da der Stempel jedoch nur in einem einzigen Exemplar vorhanden war und verschlossen in der Schreibschublade des Amtsvorstehers lag, fiel der Verdacht schließlich auf diesen, der sogar verhaftet wurde. Schließlich erlag der „Rote Stoßtrupp“ doch der erdrückenden Organisation der Polizei. Am 29. November 1933 wurde Rudolf Kistermeier verhaftet. Im August 1934 wurde er zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt, kam dann noch in verschiedene KZ-Lager, zuletzt nach Bergen-Belsen, wo er von den Engländern befreit wurde.

In Magdeburg hielt sich eine antifaschistische Organisation bis zum Jahre 1936, wie Eva Lippold berichtet. Sie gab regelmäßig die illegale Zeitung „Tribüne“ heraus, außerdem verarbeitete sie Flugblätter, Broschüren und Handzettel. 1936 wurde diese Organisation, die drei Jahre lang gearbeitet hatte, durch eine Gestapo-Offensive lähmgelegt. Im Jahre 1943 versuchten die Hersteller der Zeitung „Tribüne“, nachdem mehrere von ihnen aus der Haft entlassen worden waren, erneut eine antifaschistische Organisation zu schaffen. Sie sollte alle Kreise und Bevölkerungsschichten erfassen. Zu diesem Ziele wurde ein illegaler Radiosender vorbereitet. Einen Apparat hielt man in einem ausgetrockneten Brunnen verborgen. Diese Gruppe zählte bald viele Mitglieder, von denen nach einem Gestaposchlag eine größere Anzahl in Brandenburg hingerichtet wurden.

Besonders zu erwähnen ist die Arbeit der Gruppe „Goldene Sechs“, die sich aus sechs Musikern zusammensetzte und illegal Zeitungen und Flugblätter an Sympathisierende verteilte, und zwar in einem wöchentlichen Umsatz von 200 bis 300 Stück. Die Tage, an denen die sechs Musiker arbeiteten, waren gleichzeitig ihre Treffs. Es wurden Wachen um das Haus gestellt, aus dem Haus schallte die

Musik, während ein Teil der Gruppe an der Sägeblatmaschine und den Abziehapparaten tätig war. Die „Goldene Sechse“ entwickelte sich zu einer beliebigen Tanzkapelle im Berliner Arbeiterviertel, die in Lokalen und im Freien spielte. Die Gruppe bestand aus fünf jungen Musikern und einem Mädchen, die alle mehrjährige Zuchtstrafen erhielten. (Bericht liegt vor. D. Red.) —

\*

Die rein jüdische „Gruppe Baum“ in Berlin, die schon durch ihr jüdisches Sonderschicksal isoliert war und ein tragisches Ende fand, umfaßte nur junge Menschen. Sie scheint Verbindungen mit einer Gruppe in Weißensee unterhalten zu haben. Im Jahre 1943, als mit gewaltigem NS-Lärm die Ausstellung „Das Sowjetparadies“ im Berliner Lustgarten gezeigt wurde, kam die „Gruppe Baum“ — bei einer Besichtigung — auf die Idee, die Ausstellung anzuzünden, um mit den Flammen den Protest der Arbeiterschaft kundzutun.

Einem Bericht zufolge (hegt abschriftlich vor. D. Red.) kam es zu lebhaften Debatten in der Gruppe, in die einige Mitglieder das Argument warfen, das Objekt sei nicht groß genug, um den Einsatz so vieler Menschenleben zu wagen. Auch dürfte eine solche Aktion nur von einem, höchstens von zwei Mitgliedern ausgeführt werden. Ferner sei eine jüdische Gruppe dafür nicht geeignet, da bei einer etwaigen Entdeckung die Gestapo stets einen Vorwand hätte, diesen Protest als Aktion jüdischer „Untermenschen“ darzustellen.

Nach nächtelangen hitzigen Debatten wurden die Warner aus der Gruppe ausgeschlossen, und die Gruppe ging zur Tat über. Die Ausstellung brannte tatsächlich, aber die Presse schwieg den Brand tot. Zwei Tage nach dem Brand wurden alle Beteiligten plötzlich verhaftet und später hingerichtet. Unter den Anregern des Brandes befand sich nach den Aussagen Überlebender ein Gestapo-Spitzel. Die Reste der Gruppe Baum wurden schubweise gefangen und gruppenweise hingerichtet.

Da bei dem Attentat fünf Juden beteiligt waren, griff die Gestapo wahllos für jeden der fünf Beteiligten hundert jüdische Bürger in Berlin auf, brachte diese nach Lichterfeld, erschoss noch am gleichen Abend jeden zweiten von diesen Unschuldigen und brachte die andere Hälfte in die KZ-Lager, wo sie im Herbst 1942 verstarben. Am nächsten Tag brachte man die Familien der in der Vergeltungsaktion gelangenen und getöteten Juden mit allen Angehörigen nach Auschwitz, wo sie gleichfalls getötet wurden.

Nach Aussagen der Überlebenden soll der Verräter von der Gestapo im Anschluß gleich hingerichtet worden sein. Die Gruppe Baum bestand aus folgenden Personen:

Herbert Baum	28 Jahre	angeblich Selbstmord in Untersuchungshaft
Marianna Baum	30 Jahre	hingerichtet 18. August 1942
Sala Kochmann	30 Jahre	hingerichtet 18. August 1942
Gerd Meyer	22 Jahre	hingerichtet 18. August 1942
Heinz Joachim	21 Jahre	hingerichtet 18. August 1942
Susanne Wesse	29 Jahre	hingerichtet 18. August 1942
Irma Walter	22 Jahre	hingerichtet 18. August 1942
Hanni Meyer	22 Jahre	hingerichtet 5. März 1943
Marianne Joachim	31 Jahre	hingerichtet 5. März 1943
Heinz Rotholz	21 Jahre	hingerichtet 5. März 1943
Heinz Birnbaum	23 Jahre	hingerichtet 5. März 1943
Uella Hirsch	22 Jahre	hingerichtet 5. März 1943
Eelis Heymann	26 Jahre	hingerichtet September 1943

Martin Kochmann	30 Jahre	hingerichtet September 1943
Alice Hirsch	19 Jahre	8 Jahre Z., später KZ Auschwitz
Edith Fränkel	21 Jahre	5 Jahre Z., später KZ Theresienstadt
Richard Holzer	31 Jahre	1942 im Juni entflohen nach Ungarn
Lotte Paech	32 Jahre	1943 Todesurteil, Juni 1944 entflohen.

Neun junge Mädchen und neun junge Männer mußten ihr Leben lassen, dazu zahlreiche Unschuldige.

Im Dezember 1944 fand vor dem Volksgerichtshof ein Prozeß gegen eine sozialdemokratische Organisation statt. Die Anklageschrift bringt vor, daß sie 1943 in Berlin als alte Marxisten (unter Marxisten verstand die Gestapo Sozialdemokraten) und Staatsfeinde eine illegale Gruppe gebildet hätten. Sie hätten häufig Zusammenkünfte unter sich und mit anderen veranstaltet, Sabotagepläne erörtert und illegale Schriften ausgetauscht. Die sämtlichen Angeeschuldigten hätten dadurch den Hochverrat vorbereitet, die Feinde Deutschlands begünstigt und den Widerstandswillen des Volkes im gegenwärtigen Kriege zu untergraben versucht.

Wegen Wehrkraftzersetzung wurde der Kohlenarbeiter Max Schlichting in Hamburg hingerichtet, der in einem Straßengespräch erklärt hatte: „Der Krieg könne nicht gewonnen werden, man müßte alles tun, um ihn zu beenden.“ Schlichting wurde von zwei Männern namens W. und H. auf einer Hamburger Straße verhaftet. H. war Kriminalbeamter.

Einen „Literarischen Kampfausschuß gegen die Nazi-Ideologie“ leiteten in den Jahren 1933—1945 H.S. und E.L. Diese Gruppe versuchte, die Stimmung für einen Generalstreik hervorzurufen, Widerstandsgruppen in der Armee zu bilden und schließlich die Gedanken unserer Dichter und Philosophen, wie Lessing, Goethe, Herder, Schiller, Heine, in Erinnerung zu bringen. Die Gruppe wandte folgende Methoden an: sie hielt illegale Versammlungen an wechselnden Orten und in wechselnden Zeiten ab. Sie verfaßte illegale Flugblätter, die mit möglichst wenig Worten in Prosa oder Versen die Wege aufzuzeigen sollten, sich des Tyrannen zu erwehren. Drittens verbreitete sie illegal solche Schriften. Die Gruppe bestand aus sieben Personen und überstand eine Denunziation im Jahre 1935, erlahmte jedoch einige Jahre später. Ihr Hauptarbeitsgebiet war die Gegend um Mannheim (*3. maschinengeschriebener Bericht mit 3 Unterschriften*).

Von der Berliner Gruppe Hodapp wurden im Jahre 1934 neunzehn Mitglieder wegen Hochverrat verurteilt. Die Angeeschuldigten waren sämtlich ehemalige Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei oder ihrer Jugendorganisation, der Sozialistischen Arbeiterjugend (S.A.J.). Sie haben illegal Flugschriften aus dem Ausland eingeführt und zum Teil im Inland hergestellt und die „Nachrichten des proletarischen Pressedienstes“ und die „Arbeiterzeitung“ vorbereitet. Es folgt ein Auszug aus der Anklageschrift, in der Textstellen aus den illegalen Zeitungen der Gruppe zitiert werden (*Abschrift der Anklageschrift liegt vor*):

»Neben dem Kopf der Nummer 16 vom 1. Oktober 1933 finden sich folgende Verse:

„Es kommt ein Tag ...  
Es kommt ein Tag der Rache,  
fürwahr er kommt einmal  
für die gerechte Sache,  
für unsere Not und Qual.

Dann gibt die Wahrheit Kunde  
wer für und mit uns war  
und alle Lumpenhunde  
die werden offenbar.

Dann haben wir gelitten  
umsonst für Freiheit nicht  
und nicht umsonst gestritten,  
den Kampf für Recht und Licht.

Es kommt der Tag der Rache,  
fürwahr er kommt einmal,  
für die gerechte Sache,  
für unsere Not und Qual.“

(Verfasser: Hoffmann von Fallersleben)

Ein Artikel „Neu Beginnen“ schließt folgendermaßen:

„... In dieser Situation rufen die revolutionären Sozialisten Deutschlands ihre Kameraden in allen Ländern zur Besinnung und Umkehr. Schwer und schmerzlich sind die Schläge, die uns getroffen. Die Geschichte schreibt mit Blut und Tränen die Lehren des sozialistischen Freiheitskampfes ... Vor uns steht heute die Aufgabe, unter der terroristischen Herrschaft der deutschen faschistischen Reaktion die Fahne des marxistischen Sozialismus hochzuhalten, unablässig an dem Sturz der Barbarenherrschaft zu arbeiten, um der werktätigen Massen in Deutschland den Weg zum Sozialismus freizumachen. Wir wissen, daß jeder Schritt vorwärts auf diesem Wege auch einen Anstoß für das internationale sozialistische Proletariat bedeutet, die Zeit der Verwirrung zu überwinden und mit neuen Kräften dem sozialistischen Freiheitsziel zuzustreben. In diesem Bewußtsein werden wir kämpfen.“

Die „Arbeiterzeitung“ verfolgt die Tendenz, die früheren Anhänger der marxistischen Parteien zusammenzufassen und eine Einheitsfront der Arbeiterklasse gegen den Faschismus mit der Führung in Deutschland zu bilden. Sie greift in ihren Ausführungen sowohl die früheren Führer der SPD an, die durch ihr Paktieren mit dem Bürgertum und dem Kapitalismus und durch die Versuche, auf parlamentarischem Wege das Schicksal der Arbeiterklasse zu gestalten, den Zusammenbruch herbeigeführt haben, als auch die Führer der KPD, die durch ihre falsche Taktik, insbesondere ihre völlige Abhängigkeit von dem sowjet-russischen Außenkommissariat, nicht in der Lage gewesen sei, die deutschen Arbeiter vom Reformismus zu lösen...

Die hochverräterische Tendenz der „Arbeiterzeitung“ ergibt sich insbesondere aus dem von dem in O.J. 176/34 verfolgten Angeeschuldigten Weber verfaßten Artikel in Nr. 1 der Zeitung vom 17. November 1933, der die Überschrift „Neu Beginnen“ trägt. Hier heißt es:

„Uns interessiert die Vergangenheit der Arbeiterbewegung, vor allem die jüngste, nur insoweit, als wir Lehren aus ihr ziehen können für Gegenwart und Zukunft des Kampfes um den Sozialismus. Die eindringlichste Lehre ist, daß der Kapitalismus und seine letzte politische Form, der Nationalsozialismus, nicht mit dem Stimmzettel der bürgerlichen Demokratie, sondern nur durch die proletarische Revolution endgültig beseitigt werden könne, und daß die Verwirklichung des Sozialismus mit jedem möglichen Mittel, auch mit dem Mittel der proletarischen Diktatur, erstrebt werden muß...“

Der Weg zum Sozialismus wird schwer und opferreich und wahrscheinlich noch lang sein. Die reformistische Vorstellung vom kampfloser Hinzutreten in den Sozialismus hat sich als ebenso falsch und schädlich erwiesen, wie die kommunistische Illusion eines akuten und gemäßigten Kampfes der Arbeiterschaft...“ —

\*

Ein großer sozialistischer Kreis fand sich in der Organisation „Neubeginnen“ zusammen. Als damaliger Auslandsvertreter der Gruppe wurde Paul Hagen in New York genannt. „Neubeginnen“ stellte sich folgende Aufgaben: 1. Heranbildung von politisch qualifizierten Funktionären der Arbeiterbewegung. 2. Übung in der konspirativen Praxis. 3. Herstellung von Verbindungen zu möglichst vielen Gruppen der deutschen Widerstandsbewegung. 4. Aufbau eines wirksamen Nachrichtenausschusses.

„Neubeginnen“ veröffentlichte monatliche Berichte über die Ergebnisse seiner Informationsarbeit. Die Bezeichnung „Neubeginnen“ wurde durch eine unter gleichem Titel veröffentlichte Broschüre im Ausland bekannt. Das Auflösen eines Teiles der Gruppe wurde später durch eine Verfallungsserie verursacht, woraufhin zahlreiche Mitglieder emigrierten.

Über die Arbeit des Leiters der Zentrale der Grenzsekretariate der SPD und des Organisationsleiters der Bewegung „Neubeginnen“ wurde folgender mündlicher Bericht (an die Red.) gegeben:

„Das erste Sekretariat wurde im März 1934 in Neuen im Böhmerwald, auf der tschechischen Seite, eine Stunde vor der Grenze, aufgestellt. Das bedeutet nicht, daß die Arbeit erst dann begann. Im Januar 1934 wurde sogar schon der erste Bericht durchgegeben. Aber sie begann erst im März systematisch zu werden. Alle 5—14 Tage kamen die Kuriere der verschiedenen Gruppen aus dem Reich, lieferten die Berichte über die organisatorische Arbeit, über die Situation in den Konzentrationslagern und empfingen die von der Zentrale zusammengestellten Berichte, die auf Mikrofotos aufgenommen waren, ein Verfahren, das zuerst in Augsburg entwickelt worden war. Zwei Jahre später etwa, im Frühjahr 1936, gab M. Neren auf, verlegte das Sekretariat nach Budweis und arbeitete dort unter einem anderen Namen. Von Budweis hatte er Verbindung über Österreich mit der Schweiz, Kuriers bereisten regelmäßig Salzburg, Kufstein und andererseits auch Freiburg. Auch in Österreich war die Sozialdemokratie inzwischen in die Illegalität gegangen, und M. hatte Kontakt mit dem gesamten österreichischen Apparat, besonders mit Werner Richter und Otto Bauer...“

Nach M. ist „Neubeginnen“ in der Anwendung der Theorie und der Technik die beste Organisation gewesen. Ihre Hauptsitzpunkte waren in Berlin und im Rheinland. Der Inhalt ihrer Publikation war, eine Kaderorganisation zu schaffen und diese Organisation auf die revolutionäre Welle einzustellen, die entstehen muß, wenn das NS Regime zusammenbricht...“

Für „Neubeginnen“ kam es darauf an, den Kurierverkehr zu unterhalten, Austausch von Informationen zu pflegen und eine gegenseitige politische Orientierung aufrechtzuerhalten. Dies war für „Neubeginnen“ die Arbeit einer politisch-revolutionären Konzeption.

Als der Spanienkrieg ausbrach, blieb in Prag eine „rot“-spanische Gesandtschaft. Der Transport von Freiwilligen, die aus Deutschland, besonders Sachsen, kamen und für das republikanische Spanien kämpfen wollten, wurde von der Auslandsorganisation von „Neubeginnen“ in Zusammenarbeit mit der spanischen Gesandtschaft ermöglicht. Dies geschah zumeist auf dem Wege über Österreich, die Schweiz und Frankreich. Das technische Büro von „Neubeginnen“ hatte sich inzwischen außerordentlich vervollkommnet. Es wurde, wie gesagt, hauptsächlich mit Mikrofilmen gearbeitet. Die Schweiz lieferte Filme, die so handlich waren, daß sie auf der Zunge zergingen. Auf einem Bild von 24—36 mm. konnte man 12 Schreibraschirenschriften aufnehmen. Auf diese Weise wurden ganze Broschüren auf winzigen Filmen zusammengedrückt, mit Gummi verschlossen und im Munde transportiert. Wer verhaftet wurde, hatte schnell den Gummi zu durchbeißen, dann löste die Speichelsäure die Filme auf. Als Kurier kamen vorwiegend Ausländer zur Verwendung, Ärzte, Professoren (z. B. eine Professorin an der Sorbonne), Rechtsanwälte, Studenten usw. Die Filme wurden auch in Schlüsseln versteckt, die eigens hierzu zurechtgefertigt waren, in Knöpfen usw., am Treffort wurden die Schlüssel usw., ohne daß die Partner miteinander in Berührung kamen, ausgetauscht, etwa indem die Schlüssel an eine bestimmte Stelle gelegt wurden, von der nach einer Weile das inzwischen ausgetauschte Schlüsselbund abgeholt wurde. Das hatte den Vorteil, daß die Partner einander nicht zu kennen brauchten, wodurch Einbrüche von Spitzeln in die Reihe der Kurier vermieden wurden. Dies alles entsprach der Konzeption von „Neubeginnen“, die auf „Abwarten“ eingestellt war. Daher war die Organisation weitgehend dezentralisiert. Von den 14 Gruppen der „Neubeginnen“, die in Bayern arbeiteten, hatte jede einzelne Verbindung zum Ausland. Wenn eine Gruppe dann hochging, blieben die anderen davon unberührt. In München existierten z. B. allein drei Gruppen „Neubeginnen“, ohne voneinander zu wissen. Erst nach gewisser Zeit kam es dann vor, daß die eine die andere aufspürte. M. war damals Leiter des Inneren Büros der Auslandsorganisation von „Neubeginnen“. Die Organisation war der Gestapo gewachsen und hat tadellos funktioniert. M. mußte später auch das Sekretariat in Budweis aufgeben — er wurde aus der Tschechoslowakei ausgewiesen — und ging unter einem anderen Namen nach Prag. Als der SPD-Vorstand 1938 nach Paris übersiedelte, blieb M. mit seinem „Inneren Büro“ in Prag... Kurz vor der Besetzung Prags ging dann M. als Vorletzter nach Paris. Der letzte, der dort blieb, lebte getarnt. Man hatte ihm ein Geschäft aufgebaut, einen Parfümeriecladen. Unter den Geschäftsreisenden, die ihn aus Deutschland besuchten, gab es Kurier, und auch er selbst konnte als Geschäftsmann und illegaler Kurier zugleich mehrfach über die Grenze wechseln. Als auch er Prag verlassen mußte, war es Wenzel Jacksch, der ihm half.

In Paris baute M. „Neubeginnen“ wieder auf. Die Verbindungen wurden wiederhergestellt, Berichte und Informationen liefen wieder. Man hatte jetzt ständigen Kurierdienst auch mit dem übrigen Ausland.

Der Krieg im Westen unterbrach alle Kontakte.

Als M. nach der Kapitulation nach Deutschland zurückkehrte, forschte er zuerst nach der Gruppe „Neubeginnen“. Dort erfuhr er, daß die Gruppe zunächst glänzend weitergearbeitet hatte, dann aber, da sie nicht mehr von der Leitung aus

korrigiert wurde, im Kampfe zwischen den „Realisten“ und den „Aktivisten“ mehr und mehr unter den Einfluß der Aktivisten geriet. Dadurch gelang es eines Tages der Gestapo, in den Apparat einzudringen, zuerst durch Spitzel in Salzburg, dann auch in den anderen Städten, bis die ganze Organisation aufgelöst worden war. Nach 10 Jahren Kampf war „Neubeginnen“ 1944 dem Kampf erlegen. Fast alle Führer der einzelnen Gruppen wurden hingerichtet. —

\*

Eine bedeutende illegale Gruppe fand sich etwa im Jahre 1942 in Berlin zusammen. Führend an ihr beteiligt waren der Berliner Arzt Dr. Groscurth, der Berliner Professor Dr. Robert Havemann, Herbert Richter und Paul Rentsch. Diese Gruppe stellte sich das Ziel, einen organisierten Kontakt zu den ausländischen Zwangsarbeitern in Deutschland herzustellen. Sie war eine Art Kopfguppe der Organisation ausländischer Arbeiter und stellte die Verbindungen der ausländischen kasernierten Arbeiter zu den deutschen Widerstandskämpfern her.

Die „Europäische Union“ verzichtete auf eine breite Propaganda in der deutschen Bevölkerung. Die Gesamtzahl der durch kleine Komitees und Untergrundgruppen organisatorisch erfaßten ausländischen Arbeiter wird auf viele Tausende geschätzt, von denen die Franzosen einen besonders großen Anteil hatten. Für diese diente die „Europäische Union“ als Vermittlungsstelle von Informationen, Unterstützungen und zur Entgegennahme von Briefen, die zum Teil ins Ausland befördert wurden. Ferner unterstützte die „Europäische Union“ vom Naziregime verfolgte Personen, so besonders Juden, indem falsche Ausweise bescaafft oder zum Teil selbst hergestellt wurden. Auch Nahrungsmittel wurden besorgt und Lebensmittelkarten organisiert. Die Tätigkeit der „Europäischen Union“ dauerte nur bis zum August 1943. Zu dieser Zeit war sie ausgespitzelt und wurde von der Gestapo im September 1943 zerschlagen. Verhaftet wurden weiter ein russischer Zwangsarbeiter Dr. Schadkiewitz, ferner Dr. Paul Hasehek, und außerdem wurden zahlreiche andere Mitglieder der „Europäischen Union“ festgenommen und verurteilt.

In der Begründung des Volksgerichtsurteils jenes Freisler gegen die Lehrer der „Europäischen Union“ (*beste abschriftlich im Besitze von Prof. Dr. Havemann*) heißt es:

„Wie schamlos die Gesinnung der Angeklagten ist, ergibt sich auch daraus, daß sie gemeinzu systematisch illegal lebende Juden unterstützten, ja sogar mästeten. Aber nicht nur das, sie verschafften ihnen sogar falsche Ausweise, die sie vor der Polizei tarnen sollten, als wären sie nicht Juden, sondern Deutsche. . . Ihre Flugblätter sangen: „Hönig aus dem Verrat an Mussolini, während es gerade damals darauf ankam, daß jeder Deutsche ganz fest zu Führer, Volk und Reich stand. Phrasengeschwollen betont ein anderes Flugblatt, daß die „Europäische Union“ zusammen mit der SPD, der SAP und der KPD kämpft, daß sie aber auch die Vertreter bürgerlicher politischer Richtung nicht verschmäht. Noch deutlicher als das Manifes. holen die Flugblätter all die läugnerrischen Grundsätze der Menschenrechte der Weimarer Verfassung wieder hervor und verzichten auch nicht hervorzuheben, daß man auf die gewaltigen ausländischen Massen Arbeiter in Deutschland rechne. . . Alle Angeklagten haben durch ihr Verhalten gezeigt, daß sie nicht gebildet sind. Zur Bildung gehört nämlich nicht nur Wissen und fachliches Können. Voraussetzung und Grundlage wahrer Bildung jedes Menschen ist seine Treue in der Volksgemeinschaft zu Führer und Reich. Sie sind Verräter an Volk, Führer und Reich geworden. Für immer ehrlos werden sie mit dem Tode bestraft.“

Kennzeichnend ist die Tatsache, daß fast alle Mitglieder der „Europäischen Union“ der Gestapo in die Hände fielen. Am 8. Mai 1944 wurden Georg Groscurth, Herbert

Richter und Paul Reusch in Brandenburg hingerichtet, während der zum Tode verurteilte Professor Havemann in seiner Zelle mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt wurde, deren Abschluß er hinauszuögern verstand, und so den Krieg überlebte.

Aus den Flugblättern der „Europäischen Union“ seien folgende Zitate abgedruckt:

„Was will die „Europäische Union“? Sie will die Zusammenfassung aller antifaschistischen Kräfte Europas unter Ausschaltung aller weltanschaulichen, dogmatischen und konfessionellen Vorurteile, die Wiederherstellung der politischen und menschlichen Grundrechte des Individuums, das Recht auf Arbeit und Brot, Freiheit der Rede und des Glaubens, Versammlungs- und Organisationsfreiheit, Gleichheit vor dem Gesetz und gleiches Recht für jedermann. Das sind die Grundrechte des Individuums, ohne deren Erfüllung eine Fortentwicklung der menschlichen Kultur undenkbar ist...“

„Die Faschisten, die mehr als ein Jahrzehnt in Deutschland wüteten, haben jetzt auch in sämtlichen Ländern Europas alle heilsüchtigen Organisationen zerschlagen. Die Faschisten glaubten, hierbei nicht nur ihre Gegner von heute, sondern auch die Führer von morgen vernichtet zu haben. Daraus gründet sich die Nazithese vom Chaos nach ihrem Untergang. Diese furchtbare Drohung und die skrupellose Bereitschaft, nicht eher abzubreiten, bis Europa in Schutt und Asche versunken ist, wirkt wie eine krankhafte Lähmung auf die Massen Europas... Zwar hat Hitler die alten politischen Organisationen zerschlagen und jeden neuen Versuch bereits im Keime erstickt. Doch eins ist ihm nicht gelungen: er konnte die alten und ewigen freiheitlichen Ideen, die in Europa in den großen Revolutionen geboren wurden, nicht vernichten!“

„Unser Ziel ist: Sozialistische Wirtschaft, Freiheit des Individuums und soziale Gerechtigkeit. Sie allein ermöglichen das Fortbestehen und die Weiterentwicklung der europäischen Kultur.“

„Das Wort Sozialismus ist durch schamlosen Mißbrauch verwirrt. Kaum eine politische Bewegung der Vergangenheit, nicht einmal die Nazis, konnten auf die mächtige Wirkung dieses verheißungsvollen Wortes verzichten. Die „Europäische Union“ wird den Massen die Frage beantworten, was Sozialismus bedeutet und was nicht. Sozialismus bedeutet nicht: Anreicherung der Bourgeoisie, Aufhebung des privaten Eigentums und Errichtung einer blutigen Diktatur dogmatischer Marxisten — und wie das Zierbild des Sozialismus in der faschistischen Propaganda sonst erscheinen mag! Sozialismus bedeutet aber: Ansehnung privater Interessen aus Politik und Wirtschaft durch Überführung der gesamten Produktionsmittel in gesellschaftlichen Besitz, Befreiung des Individuums von wirtschaftlicher Bevormundung durch die Interessen des Kapitals. Sozialismus bedeutet die volle Entfaltung der Produktionsmöglichkeiten der modernen Technik für den Wiederaufbau einer neuen Kultur in der Welt.“

„Kampf mit der „Europäischen Union“ für ein freies, sozialistisches Europa“ — so schlossen die Flugblätter. Die „Europäische Union“ sollte nicht nur die Union europäischer Antifaschisten werden, „die politische und wirtschaftliche Einigung Europas in der „Europäischen Union“, d. h. in einem europäischen Staatenbund, war das große Ziel des Strebens dieser Vereinigung.“

\*

Eine Gruppe der SPD, die mit der KPD zusammenarbeitete, wurde in Berlin von Paul H. geleitet. Ihr gehörte Rainor K., Willibald R. und Erich F. an. Die Gruppe wurde 1934 von der Gestapo zerschlagen.

Eine weitere sehr aktive Gruppe des Berliner Nordens war die Gruppe Erich Lodemann, der auch der bekannte Arbeitersprecher Werner Seelenbinder angehörte. Seelenbinder und Erich Lodemann wurden im Oktober 1944 hingerichtet.

\*

In Berlin-Reinickendorf bestand bis 1936 eine Widerstandsgruppe, deren Kopf aus Frau G., G., A. und St. bestand. Diese Gruppe verteilte illegale Flugchriften. Die Zusammenkünfte fanden auf dem Friedhof Humboldtstraße statt.

\*

Eine Gruppe der SAPD muß schon im November 1933 von der Gestapo aufgehoben worden sein (wie Erlebnisberichte mitteilen). Ihr gehörten an der 22jährige Günther Keil, der im Reichsbanner und bei den Jung-Sozialisten gewesen war, Dr. Karl B. und Dr. Klaus Z. Günther Keil wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 13 1/4 Jahren Gefängnis verurteilt und starb an den Krankheiten, die er sich durch unmenschliche Behandlung zugezogen hatte, im Jahre 1937.

\*

Es liegen ferner Erlebnisberichte über eine sozialdemokratische Widerstandsgruppe vor, die sich im Sudetenland gebildet hatte, und zwar unter den gewerkschaftlich Organisierten aus allen Teilen des Landes. In Eger, Kumbau, Bodenbach und Saaz kamen eine Reihe von Menschen zusammen, die sich einig waren im Entschluß, das verhaßte Hitlerregime zu bekämpfen. Sie nannten sich „Abteilung 99“. Zunächst kam es zu einem Austausch verborgener Nachrichten, wobei die Gruppe mit einer Gruppe aus dem christlich sozialen Lager Verbindung aufnahm. Schließlich glückte es auch, Verbindung mit tschechischen Widerstandskreisen aufzunehmen. Die Vertrauensmänner der Deutschen übermittelten die Nachrichten und die daraus diskutierten Schlussfolgerungen an die Vertrauensmänner und Arbeiterschaften in ihren jeweiligen Heimatstädten. Eine vorbereitete Aktion, um im gegebenen Moment mit den tschechischen Widerstandskämpfern zusammen den offenen Aufstand gegen die SS-Diktatur durchzuführen, mußte angesichts des Ablaufs der Ereignisse unterbleiben.

\*

Auch in Insterburg existierte eine Widerstandsgruppe, die aus deutschen und französischen Zwangsarbeitern bestand (wie Erlebnisberichte mitteilen). Diese Gruppe wurde durch einen Spitzel der Gestapo verraten und 1942 durch zahlreiche Verhaftungen verschlagen. Zu den Verhafteten gehörte auch Baurat S. aus Insterburg. Ferner bestand in Insterburg ein Lokalverband der polnischen Untergrundbewegung seit dem Sommer 1943. Eine dritte Widerstandsgruppe in Insterburg war kommunistisch. Man hörte ausländische Sender ab, verbreitete Nachrichten und sammelte Waffen. Im August 1944 sollte ein Treffen der ausländischen Widerstandsgruppen und der deutschen Gruppen in einem Lokal am Sonntagmorgen stattfinden, bei dem gebadet, gesungen und Karten gespielt werden sollte. Als sich die Teilnehmer jedoch näherten, war die Wiese von Gestapo umstellt. Die Gestapo verhaftete aber nur einen Teilnehmer des Treffens. Erschwieg jedoch bei seinen Vernehmungen, auch bei Gegenüberstellungen mit polnischen Untergrundkämpfern, die ihm ihre Hochachtung aussprachen. Von L. gibt es seit seiner Verhaftung keine Nachricht mehr.

\*

Eine Widerstandsgruppe muß auch in Münster bestanden haben, doch sind die Quellen spärlich. Es wurden Literatur und Nachrichten ausgetauscht, Flugschriften verfaßt und hauptsächlich propagandistisch gearbeitet. Verhaftet wurden Albert S. H. und S., die beiden letzten starben im KZ an „Lungenentzündung“.

\*

Der bekannte Reichstagsabgeordnete Dr. Theodor Neubauer wurde wegen seiner Widerstandstätigkeit zum Tode verurteilt und hingerichtet. In der Urteilsbegründung (*liegt abschriftlich vor*) heißt es:

„Theodor Neubauer, Kriegsfreiwilliger und deutscher Reserveoffizier des ersten Weltkrieges, später jedoch Mitglied der USPD und der KPD, von 1924 bis 1933 Abgeordneter der letzteren für den Deutschen Reichstag, nahm aus defätistischer und staatsfeindlicher Grundeinstellung heraus Anfang 1943 in seinem Wohnort Tabarz Verbindung zu dem Kommunisten Poser auf, war mit diesem darüber einig, daß die deutsche Arbeiterschaft zur Vorbereitung eines Ausgleichs mit der Sowjetunion wieder auf die kommunistische Ideologie ausgerichtet werden müsse, und stellte zur Werbung für den Kommunismus das von ihm verfaßte Flugblatt „Hitler hat den Krieg verloren“ zur Verfügung. Tatsächlich wurde auch diese Schrift vervielfältigt und unter den illegalen Gruppen in Thüringen verbreitet. Anfang Sommer 1943 nahm der Angeklagte ferner Verbindung zu den in Leipzig bereits illegal tätigen früheren Abgeordneten Schumann und Engert auf. Über seinen Bekannten, den Ingenieur Emil Wolk aus Berlin, knüpfte der Angeklagte im Herbst 1943 auch mit der in Berlin unter Leitung des vom Volksgerichtshof bereits abgemittelten Anton Szaefkow entstandenen kommunistischen Gruppe Beziehungen an. Er traf sich mit Szaefkow, lernte nach und nach dessen Mitarbeiter, die gleichfalls schon abgemittelten Franz Jacob und Bernhard Bästlein, kennen, erwarb mit ihnen die Fortführung der illegalen Arbeit und erklärte sich bereit, einem zu bildenden Kopf als Berater anzugehören. Man kam zu dem Entschluß, im Hinblick auf die als bevorstehend angesehene Westinvasion der Feindmächte an die im Reich befindlichen französischen Zivilarbeiter und Kriegsgefangene heranzutreten. Die illegale Betätigung des Angeklagten war, wie näherer Begründung nicht bedarf, geeignet, die umstürzlerischen und im Kriege auch feindbegünstigenden Bestrebungen der illegalen KPD zu fördern. Dessen war sich Neubauer auch bewußt. Bei ihm handelt es sich um einen aus innerster Überzeugung sich zum Kommunismus bekennenden Akademiker, der als jahrelanges Mitglied der kommunistischen Reichstagsfraktion über eine umfassende politische Schulung und Erfahrung verfügt. Er ist deshalb wegen erschwerter Vorbereitung zum Hochverrat und landesverräterischer Feindbegünstigung mit dem Tode zu bestrafen.“

\*

Eine große Bedeutung erlangte die „Robby-Gruppe“, die so nach ihrem Leiter, dem Berliner Arbeiter Robert Uhrig, genannt wurde.

Uhrig wurde nach der ersten Phase seines Widerstandskampfes in einer Gruppe bei Ostam 1934 verhaftet und kam ins Zuchthaus Luckau. Nach seiner Entlassung gründete er eine eigene Gruppe, wieder bei Ostam, diesmal jedoch nach neuen Prinzipien. Bald stellte er Verbindungen zu Gruppen in anderen Betrieben her, so zu Typograph und Löwe. Schließlich, in langer und mühseliger Aufbauarbeit, entstand eine große Arbeiterorganisation, deren Gruppen in Essen, Hannover, Hildesheim, München, Dortmund und Hamburg wirkten. Internationale Verbindungen führten nach Prag, Kopenhagen und Holland. Schließlich wurde der starke Kreis

um Römer und die Arbeitsgruppe Budeus mit der Robby-Gruppe vereinigt, um so eine schlagkräftige Massenorganisation der Illegalen zu schaffen. Auf diese Art gerieten Arbeiter der KPD und der SPD eng zusammen mit Intellektuellen, Beamten aus dem Reichsaußenministerium und Offizieren des OKH. Anfang 1942 gelang es der Gestapo durch ihren Spitzelapparat, in die Reihen der Gruppen einzubrechen. Massenverhaftungen erfolgten. Eine große Zahl der Gruppen blieb jedoch unberührt und vereinigte sich nach einiger Zeit teilweise mit der immer kräftiger in Erscheinung tretenden Saufkow-Gruppe.

Von den Verhafteten wurden 16 bereits in der Untersuchungshaft ermordet, 36 wurden hingerichtet, darunter Robert Uhrig, Beppo Römer und Walter Budeus.

Die Anklageschrift (*stehe abschriftlich vor. D. Red.*) richtet sich gegen „den Hartlehnbauer Robert Uhrig, geb. 1903, den Maschinenschlosser Walter Budeus, geb. 1902, den Isolierer Kurt Lehmann, geb. 1906, den Techniker Willi Sacke, geb. 1896, den technischen Angestellten Fritz Riedel, geb. 1908, den Tischler Karl Frank, geb. 1906, den Ingenieur Leopold Tomschik, geb. 1903, den Metallarbeiter Franz Metz, geb. 1904, den Maschinenschlosser Rudolf Grieb, den kaufmännischen Angestellten Erich Kurz, geb. 1895, den Tischler Paul Gesche, den Schichtführer Otto Klippenstein, geb. 1895, alle aus Berlin“.

Der Prozeß begann im Februar 1944. Kein Angeklagter war vorbestraft oder hatte politische Vorstrafen. Die Anklage lautete wie folgt:

»Die Angeschuldigten haben sich in der Zeit von 1938 bis 1942 in Berlin und anderen Orten des Inlandes als Funktionäre einer aus Kommunisten und sonstigen Staatsfeinden bestehenden illegalen Organisation betätigt. Sie haben an zahlreichen Zusammenkünften und Besprechungen über den Aufbau und die Arbeit der Organisation teilgenommen, bei der Bildung von Betriebs- und anderen illegalen Gruppen mitgewirkt, Beiträge gezahlt oder kassiert, kommunistische Mundpropaganda getrieben und Gesinnungsgenossen geworben. Ferner haben sie Hetschriften, darunter einen monatlich herausgegebenen Informationsdienst, hergestellt oder zum Lesen und zur Verbreitung angenommen und weitergegeben...

Die vorliegende Strafsache richtet sich gegen Mitglieder und Funktionäre einer staatsfeindlichen Organisation, die im wesentlichen aus KPD-Anhängern bestanden hat, jedoch auch Mitglieder anderer staatsfeindlicher Gruppen umfaßte. Darunter befanden sich der Hauptmann a. D. und frühere Freikorpsführer Dr. Josef (Beppo) Römer, der aus dem Aufbruchkreis stammt, und einige seiner politischen Freunde, die nationalsozialistischen Gedankengängen nahestanden. Zu ihnen gehören auch der abgeurteilte Reinhold Mewes und der verfolgte Willy Gebel.

Gegen weitere Mitglieder der Gruppen der Angeschuldigten Uhrig und Budeus und des Römer hat der Generalstaatsanwalt bei dem Kammergericht in Berlin Anklage erhoben.

Der Inhalt der von Funktionären der Organisation des Uhrig, Römer und Budeus abgefaßten und im wesentlichen auch hergestellten und verbreiteten Schriften ergibt sich aus dem Anlagenband. In ihnen, besonders in dem bis zum Januar 1942 mehrmals erschienenen Informationsdienst wird nicht nur kommunistische Propaganda getrieben, sondern unter anderem offen zur Sabotage in der Heimat und an der Front und zur Aufklärung der Soldaten aufgefordert. Der Informationsdienst Anfang Dezember 1941 enthält sogar eingehende Richtlinien für die von der Arbeiterschaft durchzuführenden Sabotagehandlungen.

Die von Uhrig geleitete Organisation wuchs nach Feststellung der Anklageschrift im Laufe der Zeit auf fast 200 Mitglieder in Berlin an, während nur 30 Mitglieder

seiner Gruppe in Berlin vor Gericht standen. In der Anklageschrift wird über Beziehungen Uhrigs zu Beppo Römer folgendes mitgeteilt:

„Im Herbst 1941 lernte der Angeeschuldigte Uhrig durch Vermittlung des früheren KPD Funktionärs Paul Wolff den Hauptmann a. D. Dr. Josef (Beppo) Römer und den Mitangeeschuligten Riedel kennen, die bereits einige Zeit illegale Beziehungen unterhielten. Die politischen Pläne des Römer gingen nach den glaubhaften Angaben des Riedel dahin, in Anlehnung an die Sowjetunion eine Organisation aufzubauen, die in der Lage sein sollte, bei dem erhofften Zusammenbruch des Nationalsozialismus die Macht in Deutschland zu übernehmen. Dabei sollten besonders Kräfte aus der Arbeiterschaft, dem Bauern- und dem Kleinbürgertum erfaßt werden. Außerdem bemühte Römer sich bereits seit Anfang 1941, Verbindungen zu Intellektuellen herzustellen und Freunde aus seinem früheren Frei-Kampfs-Oberland für seine Bestrebungen zu gewinnen. Nach der Sachlage und auf Grund zeitweiliger Zusammenarbeit mit der kommunistischen Organisation des Uhrig ist im übrigen anzunehmen, daß Römer nicht nur eine Auffangorganisation für den Fall eines Zusammenbruchs Deutschlands errichten wollte, sondern bewußt auf einen Sturz des Nationalsozialismus hinarbeitete, den er durch eine sich an den Kommunismus und die Sowjetunion anlehende Herrschaftsform zu ersetzen glaubte. Dieses Ziel glaubte er auch durch die nachstehend behandelte Zusammenarbeit mit der Organisation des Uhrig erreichen zu können.“

Bald darauf erhielten Uhrig und Römer die Verbindung zu dem Mitangeklagten Budens, der sich den Anschein gab, daß er über eine größere illegale Gruppe verfüge, während er in Wahrheit nur wenige Gesinnungsgenossen, darunter den Mitangeeschuligten Grieb, hinter sich hatte. Die erste Besprechung zwischen Uhrig, Römer und Budens erbrachte den Beschluß, daß man gemeinsam weiterarbeiten wollte. Weitere Zusammenkünfte dienten besonders organisatorischen Maßnahmen und hatten das Ergebnis, daß die Funktionen durch je einen Beauftragten der drei Gruppen besetzt wurden. ...

Im übrigen wurden in der Zeit bis zum Januar 1942 in verschiedenen Wohnungen, darunter bei Riedel und der Pastorenstraße, zahlreiche Zusammensünfte veranstaltet, an denen die Mitglieder der Pol-Leitung, häufig auch andere Funktionäre teilnahmen. Daneben fanden Arbeitssprechungen der Organisationsleitung und des Agitprop-Apparates statt, über deren Ergebnisse sich Uhrig berieten ließ, falls er nicht selbst zugegen war.

Römer trat besonders als Wortführer in wirtschaftlichen und militärischen Fragen hervor und behauptete unter anderem, über Zersetzungserscheinungen im deutschen Offizierskorps unterrichtet zu sein. Dagegen behandelte Uhrig im wesentlichen organisatorische Dinge und Fragen der praktischen Arbeit und setzte sich für die Gewinnung auswärtiger Verbindungen ein.“

Nach dem Zusammenschluß der drei Gruppen Uhrig, Römer und Budens plante man neben zahlreichen Veröffentlichungen, Lageberichten und Informationsdiensten den Bau einer Sendeanlage. Ferner wurde der Abziehhapparat des Segelclubs „Wiking“ für die illegale Propaganda zur Verfügung gestellt. Die Anlage lautete auf Hochverrat, Landesverrat und Feindbegünstigung. In der Waffen- und Munitionstabrik Borsigwalde, die eine Belegschaft von 10000 Mann hatte, besaß die genannte Organisation 70 Funktionäre. Ein Agent der Gestapo leitete der Prinz-Albrechtstraße die nötigen Informationen zu, so daß die Organisation 1942 anfing. Die Organisation plante ein großes Manifest, das Mitte 1942 in Berlin überall bekanntgemacht werden sollte. In diesem Manifest, das im wesentlichen von Römer und

Sachse stammte, wurde unter Hinweis auf die großen Verluste und auf die nahenden Angriffe im Osten die Berliner Bevölkerung aufgefordert, die Arbeit niederzulegen und überall Widerstand zu leisten.

Die Verfolgung der Organisation geschah in zahlreichen Einzelprozessen. Es fanden insgesamt an die 100 Hinrichtungen statt.

Der Römer-Kreis schloß sich um den ehemaligen Führer des Freisipps Oberland zusammen, der Beppo Römer genannt wurde und im ersten Weltkrieg Offizier war. 1930 gründete er in Berlin die Zeitschrift „Der Aufbruch“. Er bekämpfte aufs schärfste den Nationalsozialismus, dem er einst nahegestanden hatte. Römer wurde verschiedene Male während der Nazizeit verhaftet. Er wie auch seine Kameraden wollten den Tod Hitlers. Er stand in Beziehungen zu Offizieren und Diplomaten, von denen er wichtiges Nachrichtenmaterial aus dem Auswärtigen Amt bekam. Auch der Graf Yorck von Wartenburg und General Kuenzer vom Auswärtigen Amt sollen zu den Verbindungen Römers gehört haben. Römer schloß sich 1941 mit der Uhrig-Gruppe zusammen. Die Gruppe Römer floh im Februar 1942 auf, mit ihr zusammen Mumm von Schwarzenstein und Nikolaus von Halem, der Römer eine Scheinstellung in einem Berliner Industriebüro verschafft hatte. Er wurde im September 1944 hingerichtet, ebenso Mumm, Halem und viele andere dieser großen Organisation (s. a. O., S. ...). —

Die Baslein-Gruppe mit Robert Abshagen und Franz Jäsch hatte in Berlin und Hamburg ihre Hauptorte. Sie erstreckte sich in Norddeutschland vor allem auf die Werftarbeiter und hatte Verbindung mit der Schulze-Boysen-Harnack- und der Saefkow-Gruppe. Die Baslein-Gruppe bereite den Aufstand vor, um den Hitlerkrieg zu beenden. Im Jahre 1944 wurde diese große und aktive Widerstandsorganisation zerschlagen. Ein Hamburger Bericht zählt die Namen von 65 Getöteten auf und teilt mit, daß am 26. Juni 1944 im Hamburger Untersuchungsgefängnis weitere vierzehn hingerichtet worden sind, so daß die Baslein-Gruppe insgesamt 79 Getötete und 111 Überlebende hat. Es handelt sich bei den Namen der Getöteten jedoch zum Teil um solche, die auch im Saefkow-Prozeß aufgeführt werden, ebenso wie in der Schulze-Boysen-Harnack-Gruppe.

Eine der größten Organisationen der deutschen Widerstandsbewegung war zweifellos die Saefkow-Gruppe. Anton Saefkow wurde 1933 verhaftet und 1934 zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren verurteilt. Eine im Zuchthaus von etwa 50 Häftlingen abgehaltene Gedenkfeier für den am gleichen Tage hingerichteten Kampfgenossen Edgar André gab den Anlaß zu einem neuen Verfahren, das ihm wieder zweieinhalb Jahre Zuchthaus und anschließend Lager einbrachte. Saefkow wurde 1939 entlassen und begann 1943 eine neue Organisation in Berlin aufzubauen, mit dem deutlichen Ziel, eine große einheitliche Organisation der kämpfenden Arbeiterschaft mit zentraler Lenkung zu gründen. Es glückte ihm, in einer Reihe von wichtigen Betrieben Stützpunkte zu schaffen. Er hatte Verbindung zu sozialdemokratischen Arbeitern und zu bürgerlichen Kreisen. Die Zahl der Gruppen, die zu Saefkow zählten, ist unbekannt, jedoch ist es in dem einen Jahr seiner Tätigkeit Saefkow gelungen, eine schlagstarke und überaus weitreichende Organisation zu schaffen. Im Juli 1944 gelang es einem Gesandten, in die Reihen der Organisation einzu-

dringen, und bald wurde der größte Teil dieser Organisation ausgeschoben und verhaftet. Saeckow wurde mit fast hundert Kämpfern seiner Gruppe in Brandenburg hingerichtet.

Ein Bericht („Das heimliche Deutschland“, Berlin 1947) teilt über die Gruppe Saeckow mit:

„Wozu liegen die besonderen Verdienste dieser Gruppe? Saeckow und seine engeren Mitarbeiter, Bästlein, Jakob, Tschape und Thomas, schufen unter den durch den Krieg besonders verschärften Bedingungen der Illegalität eine Widerstandsbewegung, die nicht nur kommunistische und sozialdemokratische Arbeiter, sondern auch viele parteilose Antifaschisten und entschlossene Gegner des Faschismus aus bürgerlichen Kreisen erfaßte. In über 30 Großbetrieben Berlins, darunter vielen Rüstungsbetrieben, hatte sich die Saeckow-Gruppe durch den Aufbau von Betriebsgruppen einen entscheidenden politischen Einfluß gesichert, und durch die Aufnahme fester Verbindungen zu den Widerstandsgruppen zahlreicher deutscher Großstädte wie Magdeburg, Leipzig, Dresden, Hamburg, dehnte sie die Organisation auf weitere Teile Deutschlands aus.

Die Bemühungen der Saeckow-Gruppe, der zersplitterten deutschen Widerstandsbewegung eine zentrale Leitung zu geben, entsprangen der reifen politischen Erkenntnis, daß sich die Macht des Hitlerfaschismus nicht nur auf seine Schrecken- und Cewaltherrschaft, sondern auch auf die Ureinigkeit und Zersplitterung seiner Gegner stützte. Zur Schaffung einer breiten Widerstandsbewegung der Hitlergegner aus allen Schichten unseres Volkes nahm Anton Saeckow mit den Gruppen der verschiedenen politischen Richtungen die Verbindung auf, mit dem ferneren Ziel der Bildung einer demokratischen Volksregierung.

Die Witwe Anton Saeckows berichtete (in einem Vortrag im RTAS-Berlin, der abschriftlich vorliegt, D. Red.):

„An den Haaren herbeigezogenes Anklagematerial aus der Zeit des legalen Bestandes der Partei 1932 brachten ihm im Jahre 1934 eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren ein. Die anschließende Schutzhaft in Dachau, bei schwerster Isolierung, Hunger bis zum Äußersten, Prügel und monatelanger Dunkelhaft solten Anton Saeckow physisch vernichten. Nur seiner ungeheuren Willenskraft war es zu verdanken, daß dies bis zu dem neu gegen ihn eröffneten Verfahren nicht gelang. Eine im Zuchthaus organisierte und unter Anton Saeckows Führung im Kreis von etwa 50 Zuchthaus-Insassen abgehaltene Gedächtnisfeier für den am gleichen Tage hingerichteten Kampfgenossen und Freund Anton Saeckows, Edgar André, (beides war der Gestapo erst nach 2 Jahren verurteilt worden) gaben den Anlaß zu diesem neuen Verfahren. Wieder 2 $\frac{1}{2}$  Jahre Zuchthaus und Verbüßung des Restes der Strafe im Moor-Lager.

Bei seiner Rückkehr in die Freiheit kurz vor Kriegsausbruch 1939 war Anton Saeckow fester denn je in der Überzeugung, daß seine ganze Kraft draußen der Organisation des Kampfes gegen Hitler und seine Trabanten gehört. Diesem Schwur ist er in den 5 Jahren seiner Freiheit von 1939—1944 restlos treu geblieben.

Es gelang ihm neben der stets aufopfernden Fürsorge für illegal lebende Genossen und für die Familien Verhafteter und Flüchtiger in den Jahren 1943/44 mit einem Kreis prächtiger, ganzer Kerle in Berlin eine neue Organisation aufzubauen, feste Stützpunkte in fast allen wichtigen Betrieben mit ständig arbeitenden Gruppen zu schaffen. Es gehörte zu seiner vornehmsten Aufgabe, feste Verbindungen zu den anderen antifaschistischen Kreisen der sozialdemokratischen Arbeiter und des Bürgertums zu schaffen, um gemeinsam mit diesen in fester brüderlicher

Linienfront den Sturz Hitlers herbeizuführen. Alles der Gestapo Anfang Juli 1941 durch die Tätigkeit eines Spitzels möglich war, den größten Teil dieser Organisation auszuheben und festzusetzen. Da stand Anton Saefkow, wie alle überlebenden Genossen übereinstimmend berichteten, ebenso ruhig, wie er gekämpft hatte, vor den Blutzehern und Henkern. Seiner mit ihm verhafteten Frau erklärte die Gestapo: „Ihr Mann hat trotz der 5-jährigen Haft nie aufgehört, ein Kommunist zu sein. Er empfindet nicht einmal Reue über das, was er getan hat.“

In der Urteilsbegründung im Volksgerichtsprozeß (liegt abschriftlich vor, D. Red.) gegen die drei führenden Köpfe der Saefkow-Gruppe heißt es:

„Saefkow, Jakob und Bärtlein sind alte kommunistische Funktionäre, die von einem abgündigen Haß gegen unseren Führer und den Staat erfüllt sind und daraus selbst in der Hauptverhandlung kein Hehl gemacht haben. Sie sind unbeherrschbar und unverbesserlich. Die wegen Vorbereitung zum Hochverrat von ihnen verübten Straftaten haben ebensowenig Eindruck bei ihnen hinterlassen wie ihr nachfolgendes Verweilen im Konzentrationslager. Sie haben vornehmlich im 5. Kriegsjahr die KPD in einem derartigen Umfange wieder aufgezo-gen und die Wehrmacht zu zersetzen versucht, daß hier für das Reich die allerschwersten Gefahren heraufbeschwo-ren wurden.“

Edgar André, der Hamburger Arbeiterführer, dessen Prozeß 1936 noch öffentlich geführt wurde und in ganz Europa Empörung hervorrief, sagte in seinem Schlusswort:

„Man wirft mir Häufel-führerschaft vor und will mich für Taten verantwortlich machen, die ich nicht begangen habe. ... Meine Herren, wenn der Oberstaatsanwalt auch Blayvelust beantragt hat, so erkläre ich hier: Ihre Ehre ist nicht meine Ehre, und meine Ehre ist nicht Ihre Ehre. Denn uns trennen Weltanschauungen, uns trennen Klassen, uns trennt eine tiefe Kluft. Sollten Sie hier das Unmögliche möglich machen und einen unschuldigen Kämpfer zum Reichsblock bringen, so bin ich bereit, diesen schweren Gang zu gehen. Ich will keine Gnade! Als Kämpfer habe ich gelebt und als Kämpfer werde ich sterben mit der letzten Wutwort: „Es lebe der Kommunismus!““

Zur Hinrichtung von Edgar André gibt es eine Anweisung der Gestapo unter Tgb. Nr. 30841/35 an das Friedhofsamt (liegt abschriftlich vor, siehe S. ... D. Red.; vgl. auch „Dokumente des Widerstandes“, Hamburg 1947).

Die Heitzges-Kristeller-Gruppe in Hamburg bestand vorwiegend aus Arbeitersportlern. („Streiflichter“ Hamburg.) Zwölf von ihnen kamen im KZ oder im Bewährungsbataillon um. In einem Bericht des Hamburger Kriminalinspektors K. an die Geheime Staatspolizei heißt es:

„Wir sind zur Zeit dabei, die ehemaligen marxistischen Sportler in unseren heutigen Sportorganisationen ausfindig zu machen, und glauben, in dem Sportklub „Paloma“ den richtigen Angriffspunkt gefunden zu haben. Dort haben die meisten der von uns Gesuchten als Mitglieder Aufnahme gefunden. Dazu kommt, daß im Sportklub „Paloma“ der Schwager einer berühmten und unlängst zu Leipzig zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Kommunistin Mitglied und Sportwart ist.“

In den „Dokumenten des Widerstandes“, dem obiger Bericht entnommen ist, wird weiter dazu auf S. 39 mitgeteilt:

»Im Sportklub „Paloma“ gelang es dem bekannten Arbeitersportler Franz Heitges, eine große Zahl ehemaliger aktiver Sozialdemokraten und Kommunisten zusammenzulassen und auf Grund alter Organisationsverbindungen dieses Vereins und neuer illegaler Anknüpfungspunkte sportliche Treffen sogar in Kopenhagen durchzuführen.«

Der gleichen Quelle entstammt der folgende Bericht über Jonni Schoer:

»Jonni Schoer war einer der engsten Kampfgefährten und Schüler Ernst Thälmanns . . . Der langjährige Organisationssekretär der KPD der Wasserkante wurde Mitglied des Zentralkomitees seiner Partei und war nach der Verhaftung Ernst Thälmanns der Leiter der illegalen KPD. Nach seiner Verhaftung forderte die Gestapo in einem furchtbaren Verhör Jonni Schoer auf, Angaben über den Organisationsaufbau der KPD zu machen. Er hatte nur eine einzige Erklärung abzugeben: „Ich erkläre, daß ich über die Tätigkeit der Organisation der KPD, über meine politische Arbeit, über die meiner Mitarbeiter keine Aussage zu machen habe. Mein Leben dient der Arbeiterklasse, dem Frieden, der Demokratie und dem Sozialismus. Ich bin und bleibe ein Feind des Faschismus.“ Mit seinen Freunden Steinfurth, Schönhaar und Schwarz wurde er auf einen Flitzer verladen und nach Potsdam hinausgeführt. An einer Stelle mußten sie aussteigen und wurden in den Wald gejagt. Anderntags las man in den Zeitungen, daß vier Kommunisten „auf der Flucht erschossen“ worden waren.«

Zu den wenigen Prozessen gegen Widerstandskämpfer, die noch öffentlich verhandelt wurden, gehört der gegen den „Führer der kommunistischen Wehrformationen der Wasserkante“, Diete Schulze. (Dokumente des Widerstandes, S. 20.) Er wurde schon Ostern 1933 verhaftet, aber erst im März 1935 vor Gericht gestellt. Seine Verteidigung führte er so, daß der Staatsanwalt ausrief:

„Er ist ein Mann, den man bekämpfen muß und den man, wenn man ihn bezwungen hat, vernichten muß. Der Angeklagte weiß, daß das Beil des Henkers in seinem Nacken blitzen wird!“ In seinem Plaidoyer führte der Staatsanwalt aus: „Die Zunge des Angeklagten war gefährlicher als die Kugel seiner Hüften. Für diesen Angeklagten ist kein Platz im neuen Deutschland, nicht in seiner Freiheit und nicht in seinen Zuchthäusern. Ich fordere das Todesurteil gegen Diete Schulze. Er ist des Todes schuldig und sein Kopf gehört dem Henker.“

Der Gewerkschaftsführer Heinrich Hansen vom „IOGB“ berichtete (in einem Funksending NIEDR 1935):

»Mit dem Sturm auf die Gewerkschaftshäuser am 2. Mai 1933 leiteten die Nazis ihre Zerstörungswerke zur Liquidierung des stärksten Bollwerks demokratischer Institutionen ein; das waren die Gewerkschaften als letzter Wall der Freiheit! Leider hatten nicht alle Gewerkschaftler aus der vier Monate zuvor erfolgten Macatergreifung und ihrer scheinbaren Legitimierung durch die im März erfolgten Reichstagswahlen den Glauben, daß auch die bedeutungsvollste Organisation der Arbeiterschaft, die Gewerkschaftsbewegung, zertrampelt würde. Bereits

in den letzten Apriltagen vernahm man offiziell, daß der 1. Mai, der Kampftag der Arbeiterschaft, von der Hitlerdiktaturclique dazu anserhen war, die staatsfeindlichen Gewerkschaftskreise festzustellen. Jeder, der noch in Arbeit stand, mußte in bester Harmonie mit seinem Arbeitgeber marschieren. Wer der Maßfeier fernblieb, war schon als Staatsfeind gebrandmarkt. Der 1. Mai 1933 war so gewissermaßen die Ouvertüre. Am 2. Mai erfolgte der Raubüberfall auf das Eigentum der Arbeiterschaft. Eine ganze Generation hatte in solidarischer Opferwilligkeit die Gewerkschaften zur Wahrnehmung sozialer und wirtschaftlicher Interessen entwickelt und verfassungsmäßig zur Anerkennung gebracht. Die Empörung der Arbeiterschaft über die Zerschlagung ihrer Organisation war begrifflicherweise riesengroß. —

Die Notwendigkeit, Widerstandsgruppen zu errichten, war für uns das wichtigste, nur sie konnte die Voraussetzung schaffen für einen organisierten Kampf gegen die Hitlerzabatei. Wir fragten auch nicht, woher das illegale Aufklärungs material kam. Es war eben da, wurde es bekannte, vertrauenswürdige Kollegen herangebracht und von diesen weitergegeben. Hierzu konnten auch die NS-Betriebsgewerkschaften nichts ändern. Darüber hinaus wurden Unterstützungskaktionen eingeleitet, um solchen Familien zu helfen, deren Männer eingekerkert waren. Lange Zeit hindurch führte die Gestapo einen Kampf gegen die Illegalität, die einer Hydra gleich nicht zu beseitigen war.

Die Zahlen der inhaftiert Gewesenen sind hierfür der beste Beweis. Der Kampf wurde jedoch immer schwieriger für alle illegal Tätigen. Jeder von uns wußte, daß er zumindest immer mit einem Bein im Zuchthaus stand. Die erhöhten Getahren erzwangen Wechseln und bewirkten mehr Verdächtigkeiten. Im Herbst 1934 kam ich mit dem internationalen Sekretär unserer Berufsinternationale erstmalig zusammen. Ein übersätliches Netz von gewerkschaftlichen Verbindungen sollte in den größeren Druckstädten erstellt werden. Die Durchführung dieser Aufgabe wurde mir erleichtert, indem ich eine ausländische Firma zur Tarnung ihrer Geschäftsinteressen in Deutschland engagierte. So erlangte ich eine ungehinderte Reisemöglichkeit zur Errichtung illegaler Verbindungen. Nach einer Verhaftung durch die Gestapo war es dieser nicht möglich, aus diesem Vorgang bestehendes und strafverschärfendes Beweismaterial zu schöpfen. Es gibt dafür Beispiele viele, die erkennen lassen, in welcher Weise von der gewerkschaftlichen Seite im Rahmen der früheren Berufsorganisationen die Widerstandsbewegung organisiert wurde. Wohl zu keiner Zeit ist ein so harter Kampf für die Freiheit geführt worden, wie zur Zeit des Dritten Reiches. Mögen seine ungezählten Opfer ein unvergeßliches Mahnmal aller Zeiten bleiben, um jedes Diktatortreiben zu verhindern.

Als die 13 Opfer der Köpenicker Blutracht, überwiegend Sozialdemokraten und Reichsbannerleute, am 15. Juli 1933 eingekerkert wurden, vereinten sich viele alte Kampfgenossen und Gesinnungsfreunde in dem Gelöbniß, der alten Sache die Treue zu halten. Es war ganz besonders ein großer Kreis um Alfred Markwitz, Walter Löffler und Alfred Lowack, der von Berlin aus in Verbindung blieb mit dem nach Prag emigrierten Vorstand der SPD, aber auch sehr umfangreiche Querverbindungen pflegte zu bürgerlichen Opponenten aus dem Lager des Reichsbanners, worin sich bekanntlich Sozialdemokraten, Zentrumslente und Demokraten zur Hitlerabwehr zusammengeschlossen hatten. Hier seien erwähnt der frühere Staatssekretär Dr. Wilhelm Abegg, Dr. Carl Spicöken, Dr. Richard Mischler und Dr. Wilhelm

Nowack, der jetzt Bundestagsabgeordneter der FDP und Wirtschaftsminister von Rheinland-Pfalz ist. Bald jedoch stellte sich heraus, daß gegenüber dem Naziterror mit den überlieferten Methoden des Widerstandes nichts anzufangen war. Es kam zu Massenverhaftungen. Am 25. und 26. September 1936 verurteilte das sog. Volksgesicht gegen die Löffler-Markwitz-Gruppe. Einige Jahre später waren allen Angeklagten ein Todesurteil sicher gewesen. Noch aber kam es alle mit hohen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen davon. Es erhielten von den zahlreichen Angeklagten an Zuchthausstrafen: Löffler 7 Jahre, Markwitz 6 Jahre, Schieritz 4½ Jahre, Riede 4 Jahre und Dr. Hirschberg 3 Jahre.

Im Dezember 1937 kam es vorm Kammergericht in Berlin zu hohen Zuchthausstrafen gegen eine Gruppe verdienstlicher Gewerkschaftsfunktionäre, von denen einige heute wieder am Werk sind, während Otto Schartzschwerdt, der dieser Gruppe den Namen gab, ein besonders schmerzliches Ende fand. Als er seine 6 Jahre Zuchthaus in Brandenburg hinter sich gebracht hatte, nahm ihn die Gestapo gleich am Tor der Strafanstalt in Empfang und brachte ihn nach Sachsenhausen, wo er dann bald auf besonders rohe Weise ums Leben gebracht wurde. Man konnte es ihm nicht vergessen, daß er beim Kapp-Putsch als Geschäftsführer des Lokomotivführer-Verbandes ganz hervorragend an der Abwehr des Putsches mitgewirkt hatte.

Eine Gruppe hatte sich 1936 auch in Berlin gebildet. Ihre Arbeit zeichnete sich durch hohes Niveau aus. Im Jahre 1938 veröffentlichte man eine Programmschrift „Freiheit“, die von Professor Dr. Hermann L. Brill geschrieben worden war. Es liefen auch Pläne zu der Deutschen Volksfront, die sich um Otto Brass gebildet hatte, der sich im Zuchthaus Brandenburg ein schweres Leiden holte, woran er bald nach seiner Befreiung zugrunde ging. Große Beachtung fanden die illegalen Veröffentlichungen der zahlenmäßig nicht großen Gruppe, die auf strengste Auswahl Wert legte und so eine Elite darstellte. Sie nannte sich auch „Miles-Gruppe“ (nach dem Pseudonym des Gründers der „Neubeginner“-Organisation). Dr. Fritz Kürschner, der von 1928 bis zum Juli 1933 als Anstaltsleiter in der Strafanstalt Berlin-Tegel gewirkt hatte, schrieb eine Abhandlung über die Kulturpolitik des Dritten Reiches. Von Dr. Oskar Lenzath wurde eine Kautschukschrift „Wir schreiben das Jahr 1938“ insgeheim verbreitet. Einer der eifrigsten Funktionäre war der frühere Gruppenleiter bei den „Kinderfreunden“ in Neuhölln, Kurt Schmidt, der später in Berlin Stadterordneter wurde, aber sehr bald an den erlittenen Strapazen dahinstarb. Sowohl er als auch Dr. Fritz Kürschner, Professor Dr. Hermann L. Brill und Fritz Erler erlitten hohe Zuchthausstrafen, die sie nach Brandenburg brachten.

Den „Dokumenten des Widerstandes“ entnehmen wir gleichfalls einen Bericht über illegale Gewerkschaftsarbeit:

„Gleich nach Hitlers „Machtübernahme“ ging eine Reihe von Vertretern beziehungsweise Funktionären der Freien Deutschen Gewerkschaftsbewegung ins Ausland, u. a. auch nach Norwegen und Dänemark. In Norwegen organisierte sich die Freie Deutsche Gewerkschaft und war in Verbindung mit den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern des Landes, um sie zur Hilfe bei der Organisation der Freien Deutschen Gewerkschaft zu veranlassen. Das Ergebnis dieser Aufforderung war die Errichtung des Komitees für den Wiederaufbau der Freien Gewerkschaften in Deutschland. . . . Gleich nach Errichtung des Komitees wurde beschlossen, eine Delegation, genannt als Touristen, nach Deutschland zu entsenden. . . . Das Komitee wählte als Leiter der Delegation den Leiter der „Hartwig“-

Gewerkschaft Olav Dahl ... Valdemar Larsen und den Oberrechtsanwalt Ragnar Solheim, Oslo ... Ein deutscher Emigrant, Karl Barkstedt, welcher von der Gestapo gesucht wurde, reiste mit, um die Delegationsmitglieder mit einem anderen deutschen Emigranten, der unter dem Decknamen „Franz“ lobte, zusammenzuführen ... Die Delegation traf in Sonderburg einen Verbindungsmann mit Namen Peter Christensen. Dieser war Kassierer in einem Spierklub der Stadt und reiste regelmäßig nach Flensburg. Peter Christensen nannte einen zuverlässigen Mittelsmann in Berlin, und die Delegation ... ging dann über die Grenze. In Flensburg bekam die Delegation den ersten Rapport über die illegale Arbeit in Deutschland. Außer den illegalen Flugblättern, welche von den Freien Deutschen Gewerkschaften selbst gedruckt wurden, bekamen sie auch illegale Schriften aus dem Ausland. Diese wurden unter den eigenartigsten Umständen nach Deutschland geschmuggelt und mit einer großen Geschicklichkeit verteilt. Von Dänemark und Norwegen kamen regelmäßig Sendungen, welche in großen Kühlwagen an-gebracht wurden, die Fleisch und Fische transportierten. Ein Teil der Schriften wurde verteilt durch eine Möbel-Auktions-Firma. Man legte die Flugblätter in heimliche Fächer und kleine Kommoden, welche dann weitergesandt wurden ... In Berlin wandte man eine ebenso einfache wie erfindungsreiche Methode an, welche es möglich machte, daß der Verteiler rechtzeitig verschwand konnte. Es wurde z. B. ein Brot auf die Dachkante eines Hauses mitten in der Stadt gelegt. Das Brot wirkte wie eine Wippe. An dem einen Ende, gerichtet zur Straße, setzte man einen Korb, gefüllt mit Flugblättern und an dem anderen Ende einen Behälter mit Wasser, welches langsam auslief und somit die Balance verschob, so daß der Korb kippte und die Flugblätter in alle Winde wehen ... Nach Rückkehr der Delegation gab Ragnar Solheim einen Bericht ... Im Jahre 1938 wurde das Komitee aufgelöst und durch ein anderes, welches sich „Komitee zum Kampf gegen Krieg und Faschismus“ nannte, ersetzt ... 1936 gelang es den Nazis, einigen Verbindungsleuten auf die Spur zu kommen. Peter Christensen wurde nach Flensburg gebracht ... Er wurde einem „verschärfen Verhör“ unterzogen ... Die Nazis verurteilten ihn zu 7 Jahren Gefängnis. Diese Verhaftung brachte den Stein ins Rollen. Verbindungsleute in Flensburg, Kiel, Hamburg und Berlin wurden verhaftet.

Der „Internationale Gewerkschaftsbund“ hat durch den Mund seines damaligen Generalsekretärs Walter Schevenels der Treue und dem Wagnis der deutschen Arbeiter seine Anerkennung nicht versagt. Auf einer Kundgebung der „Union deutscher sozialistischer Organisationen in Großbritannien“ hat Schevenels am 29. Januar 1943 in London ausgeführt:

„Deutsche Arbeiter haben in den letzten Monaten des Jahres 1933 zu Hunderten und Tausenden Tag und Nacht gekämpft gegen die Hitlerhorden. Zu leicht wird heute vergessen, daß in diesen Kämpfen Hunderte von deutschen Arbeitern ihr Leben verloren, daß Zehntausende ihr Leben aufs Spiel setzten. Es ist wahr, daß die deutsche Arbeiterbewegung Fehler gemacht und Schwächen gezeigt hat, aber es ist un wahr zu behaupten, daß unsere deutschen Genossen nicht gekämpft haben. Anfang Februar 1933 erteilte eine internationale Konferenz F. W. Fimmen und mir alle Vollmachten, jede, auch die schärfste Aktion der deutschen Arbeiter zu unterstützen. Aber dann kam der Reichstagsbrand. Es war Hitlers erster wirklicher Sieg, denn er erzeugte eine große Verwirrung unter seinen Gegnern. Ich möchte noch ein Wort sagen für unsere Antinazikämpfer innerhalb Deutschlands. Bevor

ich Deutschland verließ, hatte ich eine Konferenz mit unseren deutschen Kollegen. Eine Woche später waren die meisten Teilnehmer dieser Konferenz verhaftet. Ich werde diese Konferenz nie vergessen. In dem überfüllten Raum gab mir der Vorsitzende die Hand und sagte: „Du gehst nun zurück in die freie Welt. Sage unseren Freunden, welche Fehler wir auch in der Vergangenheit gemacht haben mögen, wir sind ehrlich und aufrichtig in unserem Bemühen gewesen. Sage ihnen, daß wir unsere Gesinnung trenn bleiben werden und daß sie uns nicht vergessen sollen.“ Heute kann ich sagen, daß die Mehrzahl der deutschen Arbeiter ihr Wort gehalten hat. —

Zwei jüngere sozialistische Führer versuchten, zwischen den einzelnen Splittergruppen eine gewisse Einheit herzustellen. Es waren der Reichstagsabgeordnete Carlo Mierendorff, der bereits vier Jahre KZ hinter sich hatte und sich nach seiner Freilassung 1937 mit dem hochbegabten Theodor Haubach zusammenschloß, einem der Mitbegründer des Reichsbanners und Redakteur des früheren „Hamburger Echo“, der ebenfalls auf eine KZ Haft zurückblicken konnte. Mierendorff und Haubach wurden wesentliche Leiter der sozialdemokratischen Untergrundarbeit, mit denen auch der Österreicher Karl Gruber zusammenarbeitete. Sie gewannen später Anschluß an den Kreisauer Kreis, wo Mierendorff, Haubach und Adolf Reichwein in die Diskussion als Sozialdemokraten eintraten.

Adolf Reichwein, aus der Freideutschen Jugend hervorgegangen, war eine Zeitlang als Regierungsrat persönlicher Referent des Preussischen Kultusministers Dr. Becker. Danach wandte er sich der Erwachsenenbildung zu und war bis 1933 Professor einer Pädagogischen Akademie, ab 1935 widmete er sich dem Aushau einer Landschule. In Brandenburg hat er als Untersuchungsgefangener gesessen. Nach schweren Qualen durch die Gestapo wurde er in Plözensee hingerichtet.

Theo Haubach war 1934 und 1935 im Konzentrationslager Esterwegen. Ohne Anklage kam er hinein, ohne jegliche Verhandlung wurde er entlassen. Als er Jahre später wieder verhaftet wurde, schrieb er kurz vor seiner Ermordung:

„Wo immer Deutschland in Not stand, stand auch ich. Einen Kleinmütigen und verzagten Angeklagten werden die Herren in mir nicht kennenlernen. Vielleicht werden sie sich sogar wundern. Voriges Jahr um diese Zeit stand ich auf so manchem brennenden Dach in Berlin. Heute soll ich mich darüber rechtfertigen, ob ich ein nationaler Mann bin.“

Bischof Dr. Hanns Lilje wohnte gefesselt als Zeuge der Verhandlung vor dem Vollgengerichtshof gegen Haubach bei. Er berichtete darüber:

„Haubach hat die jahzornige Unberechenbarkeit Freislers schwer zu spüren bekommen. Im Vertrauen auf die Rechtsordnung hat er das dem Angeklagten zustehende Schlußwort zu ernsthaften Ausführungen über die Hintergründe seiner Tat und Haltung benutzt und damit so sehr den Zorn Freislers hervorgerufen, daß er sofort die Verhandlungen neu aufnahm und sie stat mit der schon beantragten Freiheitsstrafe mit dem Todesurteil erdetete. (Dazu: Hanns Lilje, „Der fünfter Teil“, Nürnberg 1947.)“

Hier muß auch Wilhelm Leuschner genannt werden, der schließlich in der politischen Koalition des 20. Juli der Repräsentant der sozialistischen Gruppen war. (Über Leuschner: Gegenüber zu nicht-gewerkschaftlichen Sozialdemokraten siehe Henk. D. Red., Leuschner, früherer Innenminister von Hessen und Leiter des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes, war einer der aktivsten Führer der deutschen Untergrundbewegung. Er hatte Kontakt mit General Hammerstein und Admiral Canaris.

Leuschner hatte auch Verbindung zu den christlichen Gewerkschaften. Ebenso hatte er Verbindung mit Dr. Julius Leber, dem Freisler den „Lenin der deutschen Arbeiterbewegung“ nannte. Dr. Leber, Frontoffizier im ersten Weltkrieg, dann Chefredakteur der Lübbeker Zeitung „Volkshorn“ und Reichstagsabgeordneter (vgl. „Julius Leber, *Ein Mann gibt seinen Weg*“, Berlin 1932), kamte nach mehreren Jahren KZ-Aufenthalt seine illegale Arbeit mit einem kleinen Kohlengeschäft. Leber war eine der größten Hoffnungen der deutschen Sozialdemokraten.

Rudolf Pechel, der mit den am 30. Juli beteiligten Sozialdemokraten zusammengearbeitet hat, gibt (in seinem Buch „*Deutscher Widerstand*“ S. 233ff.) folgende ergänzende Darstellung:

„Der wichtigste Mann aus den Gewerkschaften war Wilhelm Leuschner, der frühere hessische Innenminister und seit 1932 Nachfolger Theodor Leiparts in der Führung der Freien Gewerkschaften. Er wurde auf Veranlassung von Robert Ley, nachdem Leuschner den aufkommenden Nationalsozialismus schon aufs schärfste bekämpft hatte, bei der Rückkehr vom Internationalen Arbeitsamt in Genf an der Grenze verhaftet und mußte durch die verschiedensten Konzentrationslager gehen. Trotz gemäßigter Behandlung begann er unmittelbar nach seiner Freilassung die illegale Arbeit.“

Leuschner hatte bereits im Mai 1933 die Verbindung mit Jakob Kaiser von den Christlichen Gewerkschaften hergestellt, so daß wenigstens jetzt nach der Zerlegung eine enge illegale Zusammenarbeit ermöglicht wurde, deren Besehen vor Beginn der Hitlerherrschaft eine entscheidende Wendung hätte herbeiführen können...

... Dr. Julius Leber, eine der stärksten Intelligenzen und Temperamente in der Sozialdemokratie, ein Unbedingter, war 1933 verhaftet und viereinhalb Jahre einer harten Behandlung — ein ganzes Jahr Dunkelhaft — im Konzentrationslager Sachsenhausen unterworfen gewesen. Am 5. Mai 1937 wurde er, in seinem Willen ungebrochen, entlassen. Er bekam sofort wieder Verbindung mit seinen Freunde Gustav Dährendorf, gleich ihm ein aufrechter Mann und mutiger Kämpfer, und mit Ernst von Harnack. Dieser vermittelte Leber Verbindung zum Kreis um Goedecker, zu General von Falkenhäusen und zu dem juristischen Beirat der Lutibans Hans John, der wichtige Beziehungen zum Ausland hatte. Im Hause Schwabbs traf Leber sich mit Leuschner und Dährendorf.

Leuschner und Leber waren sehr verschiedener Art. Leuschner hatte mehr in sich und war der energische Organisator, während Leber ein Mann voller Ideen und revolutionären Temperaments war, der auf eine breite Volksbewegung hinarbeitete. Aber beide Männer waren durch gegenseitiges Vertrauen und in aufrichtiger Freundschaft verbunden. Sie sahen in der geplanten Regierung nichts Endgültiges, wollten aber diese Übergangslösung mitbestimmen. Für Leber kennzeichnend sind seine letzten Worte zu seine Freunde vor seiner Hinrichtung: „Für eine so gute und gerechte Sache ist der Einsatz des eigenen Lebens der angemessene Preis. Wir haben getan, was in unserer Macht gestanden hat. Es ist nicht unser Verschulden, daß alles so und nicht anders ausgegangen ist...“

Aaaedore Leber führte (1931 in einem Funkvortrag des NWDR) aus:

„Soll man, in der Tat, sobald das Recht verletzt ist, nur dann eintreten, aufstehen und sich empört auflehnen, wenn der Erfolg sicher ist? Kann man es mit den Augen betrachten wie ein Geschäft, das man nur eingeht, wenn man die Garantie hat, daß kein Verlust eintritt? Hat die Arbeiterschaft jemals die Sicherheit auf Erfolg gehabt, wenn sie z. B. gegen soziale Ungerechtigkeiten in Streik

traf? Hat sie Emilia Zola gehabt, als er in Widerspruch zu der französischen Öffentlichkeit das Urteil im Prozeß Dreyfus angriff? Oder Johanna von Orléans, die für ihre Überzeugung verbrannt wurde? Oder Sokrates, der den Giftbecher nehmen mußte? Oder Christus, der an das Kreuz geschlagen wurde?

Wer die Macht hat, das Recht zu verletzen, hat auch die Mittel, die Rebellion zu erstickern und jene, die sich auflehnen wollen, einzuzengen und sie in ihren ganzen Kräften und Möglichkeiten zu beeinträchtigen.

Mir fiel dabei ein Abend ein, an dem Straußenberg ein langes Gespräch mit meinem Mann in unserem Hause geführt hatte. Es war zu der Zeit der Bombenangriffe. Ich war damals immer besorgt, daß solche Persönlichkeiten bei Alarm unser Haus verlassen. Denn sollte das Unglück es wollen, dann hätte ein tragischer Zufall die Plätze länger, geheimer Vorbereitungen, die schließlich zum 20. Juli führten, offenbar machen können. Mein Mann und ich waren wieder allein.

Unter dem Eindruck des eben geführten Gespräches fragte ich meinen Mann: „Glaubt ihr, daß ihr in euren Absichten erfolgreich sein könnt?“ Er antwortete mir: „Ich weiß es nicht. Ich habe nur einen Kopf und kann ihn für keine bessere Sache einsetzen als für diese.“ — Nachträglich glaube ich, daß niemand der damals Beteiligten mit einem sicheren Ausgang rechnete, sondern alle fühlten sich nur von dem Gedanken erfüllt, das Blut des dahintreibenden und schon längst als verloren erkannten Kaltes abzuhäuten. Sie hofften, das System der Recht- und Gesetzlosigkeit selbst zu überwinden und damit zugleich eine Regierung für einen deutschen Rechtsstaat schaffen zu können, die auch vom Auslande für weitere Verhandlungen anerkannt würde. ...

\*

Frau von Harnack berichtet über die letzten Tage Ernst von Harnacks folgendes:

... Harnack kam in das Untersuchungsgefängnis Lehrter Straße 3. Dort warteten bereits sein Vater, Regierungsrat Dr. Justus Dehnbück, und Professor Rüdiger Schleicher. Letzterer war nur deshalb im Gefängnis, weil er seinen Schwager nicht angezigt hatte. „Er hätte wissen müssen, daß dieser etwas vom 20. Juli gewußt hat“, hieß es. Sonst lag nichts gegen ihn vor. Aus diesem Grunde hatte er wohl die Vergünstigung, seine Geige in der Zelle haben zu dürfen. Aber dem Tode ist auch er nicht entkommen.

Mein Mann hat im Gefängnis in längeren Ausführungen sein politisches Testament geschrieben, doch wird dies wohl mit allen anderen Akten von der Gestapo vernichtet worden sein.

Am 1. Februar 1945 fand die Verhandlung statt; da es als Sache des 20. Juli galt, war die Sitzung geheim. Die wenigen Offizialverteidiger, die von diesem Parteigericht, das sich Volksgericht nannte, zugelassen wurden, waren alle hundertprozentige Nazis. Justizrat ... hatte versprochen, meinen Mann zu verteidigen. Auch die Schwestern meines Mannes waren Eltern bei ... gewesen, und wir brachten ihm Material zur Verteidigung meines Mannes. Bei der Verhandlung vor dem Volksgerichtshof hat aber ... nichts zur Verteidigung vorgebracht und nur mit völlig nichtssagenden Worten eine Scheinverteidigung vorgespiegelt. Mein Mann wurde wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. Bei der Verhandlung war er immer aufrecht und mutig...

Fünf Wochen lang wartete mein Mann täglich auf den Tod. Es bestand die grausame Bestimmung, daß alle zum Tode Verurteilten Tag und Nacht gefesselt sein mußten. Da mein Mann noch eine wissenschaftliche Arbeit zu Ende zu führen hatte — ganz hat er es nicht erreicht —, wurden ihm am Tage die Fesseln gelöst.

Aber nachts wurden seine Hände immer aneinander gekettet, und er wagte niemals mehr, sich abends zu entscheiden, da er nachts bei Fliegeralarm durch die Fesseln keine Möglichkeit hatte, sich anzuziehen.

Gegen Schluß des Krieges wurden die anderen Gefangenen bei Alarm in das Bridgeschloß geführt, aber die zum Tode Verurteilten mußten in ihren Zellen in dem obersten Stockwerk bleiben. Einmal fielen Bomben auf das Gebäude. Wenn in der Zelle meines Mannes ein Brand entstanden wäre, hätte er sich wegen der Fesseln nicht helfen können und wäre in der verschlossenen Zelle lebend verbrannt.

Die körperlichen Kräfte haben wohl bei allen Gefangenen nachgelassen, aber die geistigen und seelischen Kräfte sind bei meinem Mann und bei allen seinen Freunden, die ich kannte, im Gefängnis gewachsen.

Der Zellennachbar meines Mannes war Professor Rudiger Schleicher. Durch sein Geigenspiel bereicherte er meinem Mann manche Freude, da er seine Flöte schmerzlich verrißte. Einmal hat Schleicher ihm die ganze Matthäus-Passion durch die Wand vorgespielt und am Abend, ehe mein Mann hingerichtet wurde, hat ihm Schleicher noch einmal seine Lieblingslieder aus seiner Zelle vorgespielt. Am Montag, dem 5. März, wurde Brust von Hanack hingerichtet. Sein Konfirmationspruch lautet: Sei getreu bis in den Tod ... so hat er gelebt, und so ist er gestorben.»

»

Über Dr. Kurt Schumacher, den verschiedenen Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, wird folgendes von Fried Wesemann brieflich berichtet:

«Dr. Schumacher wurde am 6. Juli 1933 verhaftet. Der Haftbeteil stammte bereits vom März. Er hatte sich in dieser Zeit in Stuttgart, wo er bis dahin tätig gewesen war, nicht mehr aufgehaltet. Er war überwiegend in Berlin und traf sich mit den Stuttgarter politischen Freunden in anderen Städten, wie Heidelberg, Mannheim und Frankfurt. Als einer der bekanntesten, sieht aber von den Nazis am meisten gehalten Sozialdemokraten Württembergs war ihm dringend nahegelegt worden, ins Ausland zu gehen. Er lehnte diesen Rat der Freunde und der Familie mit der Begründung ab, daß man für seine Überzeugung eintreten müsse. Dabei wies er darauf hin, daß Emigranten es nach der Beseitigung des Nazi Regimes schwer haben würden, vor das Volk zu treten. Bis zu seiner Verhaftung hat Schumacher noch ständig politischen Kontakt gehabt und illegale Broschüren geschrieben. Er hielt sogar eine „öffentliche Rede“ vor Stuttgarter politischen Freunden im Schwarzwald. Man war mit Omnibussen hinausgefahren und hatte ein regerrechtliches Feldlager, das durch Wachen abgesichert war, errichtet. Er ist dann bis zum 16. März 1943 ununterbrochen gefangen gehalten worden: Alexanderplatz, Plötzensee, Stuttgarter Polizeigefängnis, Lager Heuberg, Kuhberg und ab Juli 1935 Dachau. Er wurde dann freigelassen mit der Maßgabe, bei seiner in Hannover verheirateten Schwester Wohnung zu nehmen. Beschäftigt war er in der Registratur einer Firma in Hannover. Nach dem 20. Juli wurde er im August 1944 abermals verhaftet und kam nach Neuengamme. Von dort wurde er entlassen, weil man annahm, daß er nicht mehr lange leben würde. Seine völlig gebrochene Gesundheit war auch der Grund der ersten Entlassung gewesen. In Hannover stand er auf der Liste derjenigen, die beim Anrücken der Amerikaner liquidiert werden sollten. Er wußte davon und konnte sich verstecken. Nach seiner zweiten Entlassung, also von September 1944 an, spann er bereits Fäden zu alten politischen Freunden sowohl in Süddeutschland wie in Hannover selbst.»

Das Jahr 1942 war in Berlin ein Jahr besonders hoher Opfer unter den Illegalen.

Am 4. Februar 1942 holte die Gestapo zu einem schweren Schlag aus. In mehr als 170 Berliner Familien wurden in der Frühe des 4. Februar Männer und Frauen verhaftet. Unter ihnen befand sich der über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Arbeitersportler Werner Sodenbinder, der nach zweijähriger Haft hingerichtet wurde. Weiter setzte 1942 die Offensive der Gestapo gegen die Robby Gruppe mit Massenverhaftungen ein. Die Gruppe Baum wurde vernichtet, und die Schulze-Boysen-Hannack Gruppe fiel nach langjährigem Kampf.

In Juli 1943 wurde in Moskau von Kriegsgefangenen und Emigranten das Nationalkomitee Freies Deutschland, NKFD, gegründet. In England, Frankreich, Schweden, in der Schweiz, in Jugoslawien, in den USA, in Mexiko und in Lateinamerika bildeten sich ebenfalls Nationalkomitees. Zahlreiche Kriegsgefangene wurden mit Fallschirmen hinter der Front abgesetzt oder gingen freiwillig durch die Front, um im Hinterland die Naziführung zu bekämpfen. Viele dieser Freiwilligen wurden hingerichtet, andere fielen im Kampf. Die Leitung des Nationalkomitees, dem zahlreiche deutsche Offiziere angehörten, hatte der Dichter Erich Weinert.

Bemerkenswert ist ein Bericht („Das heimliche Deutschland“, Berlin 1947), der mitteilt, daß am 1. August 1934 von der Gruppe „Erich“ und der Gruppe „Willi“ in der Berliner Universität eine Flugblattbombe gesprengt wurde. Der Inhalt des Flugblattes lautete: »Brandstifter sind wie vor 20 Jahren am Werk! Durchkreuzt Ihre verabscheulichen Pläne! Vereinigt Euch zum Sturz Hitlers. Kämpft mit uns für ein freies, sozialistisches Deutschland.« Bei der Eröffnung der Berliner Funkausstellung und anlässlich des Jahrestages der Oktoberrevolution sollen ähnliche Aktionen wiederholt worden sein.

An der Berliner Universität gab es eine illegale Studentengruppe, „Rote Standarte“, die von Dr. Philipp Schaeffer, einem Soziologen, geleitet wurde. Schaeffer erhielt 5 Jahre Zuchthaus wegen Vorbereitung zum Hochverrat und verlebte diese Jahre im Zuchthaus Juchau. Als er entlassen war, schloß er sich der Schulze-Boysen-Hannack-Gruppe an und wurde 1943 hingerichtet, weil er als Vorbestrafter von seiner Anzugpflicht keinen Gebrauch gemacht habe.

Die Sas Gruppe, gleichfalls in Berlin, arbeitete vorwiegend mit Flugchriften. Ihr geistiger Führer war Alfred Schmidt-Sas, Volksschullehrer und Musiker, der schon ein Jahr Haft in Sachsenhausen hinter sich hatte. Am 9. Oktober 1942 stand die Gruppe, sechs junge Menschen zwischen 19 und 21 Jahren, vor dem Volksgewicht, das fast alle zum Tode verurteilte und hingerichten ließ. Schmidt-Sas hatte auch literarische Fähigkeiten und hinterließ Gedichte. Vor seiner Hinrichtung in Plötzensee schrieb er diese Verse:

»Ob einer mit hölzernen oder mit goldenen Figuren sacht,  
Das entscheidet beim Schachspiel und auch im Leben nicht.  
Wie einer spielt,  
wofür einer spielt,  
darauf kommt es an,  
das zeigt der Mann.

Ob dich nach der Sektion eiligt ein Diener wep-täg,  
 Oder ein Staatsbegriber dich zum Prachtgrab beweg,  
 Wie einer stirbt,  
 wofür einer stirbt,  
 darauf kommt es an,  
 das zeigt den Mann.»

21 Jahre alt war Hanno Günther, als er in Berlin im Rahmen der Sas Gruppe hingerichtet wurde. Er hatte seit 1938 einen Kreis ehemaliger Mitschüler und Mitschülerinnen zum Zweck politischer Arbeit versammelt. Nach Kriegsausbruch gingen die jungen Menschen zu aktiver Widerstandstätigkeit über. Sie verarbeiteten Flugblätter und Klebezettel, die Günther selbst entwarf und vervielfältigte. Durch Verrat wurde der ganze Kreis 1941 verhaftet. Alle Jungen wurden zum Tode verurteilt und am 3. Dezember 1942 hingerichtet. Sie hatten von zusammengelegten Spargroschen ein Zimmer gemietet und verfaßten noch vervielfältigten dort ihre Autrufe, die sie im Morgengrauen in der Riesenstadt anklebten und in die Briefkasten warfen. Ihren Zusammenkünften gaben sie einen geselligen Charakter. Sie tanzten zum Gramophon, um die Wirtin zu täuschen, und schrieben die Matrizen auf fremden Schreibmaschinen. Die Namen der Hingerichteten außer Günther sind: Emmerich Schaper, Wolfgang Pander und Bernhard Sikorski. Ein junges Mädchen, Dagmar Petersen, wurde zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt, das zweite, Hertha M., wurde freigelassen. Das letzte Wort Hanno Günthers war: »Ich sterbe für Deutschland.«

Über die Leiden einer Mutter schrieb die Mutter Hanno Günthers (*am Sonntag 29.12.1941 in der „Berliner Zeitung“*), einen Bericht:

»Weihnachtsabend 1941. Trübseliges Wetter. Es dunkelt.

Ich wandere um den Moabitier Gefängnisblock. Das ist meine Weihnachtsfeier in diesem Jahr. Da oben irgendwo sitzt mein Hanno. Ich darf ihn nicht besuchen. Er hat in der Untersuchungshaft durch Kassiber — das sind winzig kleine Schmutzgelzettel — von Zelle zu Zelle den mitgefangenen Gefährten Anweisungen zu geben versucht für ihre Vertheidigung. Aber es hat sich ein Verräter gefunden, und nun hat ihn als Strafe acht Tage Dunkelzelle zudiktet, und ein Vierteljahr Besuchssperre, gerade über Weihnachten. Und so laufe ich nun hier in Kälte und Regen am den Gefängnisblock, und alle meine Gedanken suchen den geliebten Jungen dort oben hinter der Mauer.

Wieder ist es Dezember, ein Jahr später. Ich stehe in meiner Küche und verliere mich in dumpfes, nutzloses Brüten. Unablässig kreiser meine Gedanken um die eine große Sorge: das Todesurteil. Roh und kulturlos klingt die Stimme des Staatsanwalts mir in den Ohren: »Für dieses fluchwürdige Verbrechen gibt es nur eine Sühne: die Ausmerzung aus der Volksgemeinschaft, den Tod.«

Deinen Tod, mein Hanno? Du kannst doch gar nicht sterben. Du bist doch so unendlich lebendig! Freilich, der Sekretär des Volksgerichtshofes hat mir schon ganz freundlich und dankenswert antwortend den Rat gegeben, doch ja rechtzeitig die Herausgabe der Leiche zu beantragen; es könnte sonst Schwierigkeiten geben und sicher überhaupt nicht mehr zu erreichen sein. Ganz still und klaglos kippte ich um, als er mir das so höflich und zuvorkommend unbeteiligt darlegte.

So gehen meine Gedanken. Da klopft der Briefschlüsseldeckel. Ein Brief von Hanno. Mein Herzschlag stockt. Ein Brief von Hanno außer der Zeit kann nur eine Bedauernung haben.

„Wenn du diesen Brief erhältst —“, mehr lese ich nicht.  
 Mein Kind ist tot.

Tage lang weiß ich nichts von mir ...

Und wieder steht das Bild meines Jungen vor mir, wie er mit seinen Freunden aus dem Gerichtssaal geführt wurde, mit aufgestrecktem Kopf, die Hände schon auf dem Rücken gefesselt, und ich höre sein stolzes Abschiedswort: „Wir sterben für Deutschland!“

Ihr sterbt für Deutschland, ihr tapferen Jungen. Ihr sollt nicht umsonst gestorben sein.»

Dagmar Petersen berichtet über ihre Zusammenarbeit mit Hanno Günther, den sie seit ihrer Kindheit kannte (*aus der Zeit*):

„Die Anklage lautet auf: Gründung und Aufrechterhaltung eines organisatorischen Zusammenhalts seit 1937 oder 1938.

Im September 1940 lernte Hanno bei mir Wolfgang Pander kennen. Pander war jüdischer Abstammung und hatte bis 1939 in Dresden in politischer Schutzhaft gesessen. In der Folgezeit machten wir uns viel Besuche, bei denen jedes Mal Nachrichten ausgetauscht wurden oder Besprechungen stattfanden. Ab Februar 1941 trafen wir uns regelmäßig einmal wöchentlich in der Wohnung eines unserer Kameraden. Teilgenommen haben: Hanno Günther, als Träger der Gruppe, Emmerich Schaper, Wolfgang Pander, Bernhard Sikowski, Dagmar Petersen und Hertha M. (nicht regelmäßig). Aufgezogen wurden diese Abende als Gesellschafts-tees. Im April 1941 wurde Hanno zum Militär eingezogen und kam nach Sorau. Wir machten dann allein weiter. Zu einem Abend erschien ein Genosse, der uns einige Fakten über Widerstandsarbeit sagte. Dieser Mann, dessen Namen ich vergessen habe, hatte gerade dreieinhalb Jahre Strafe abgesessen. Ende Juli 1941 erfuhr ich, daß Bochow verhaftet worden sei, und schlug daraufhin sofort vor, die Abende aufzugeben. Auf welche Weise die Gestapo von unseren Zusammenkünften erfuhr, ist mir nicht bekannt. Jedenfalls wurden wir bald darauf verhaftet. Nach 12 Monaten, im August 1942, erhielt ich meine Anklageschrift. Darauf erfuhr ich, daß Hanno, zusammen mit Frau P. und Schmidt-Sas (*Sas*) nazifreundliche Flugblätter entworfen, gedruckt und durch Emmerich und Bernhard verteilt habe. Hanno und Wolfgang Pander hatten den sogenannten „Wahnschreiben“ an Gubbels geschrieben. Außerdem gaben sie Parolen heraus, die auf schmale Zettel gedruckt, auf Ankündigungen von Nazi-Versammlungen oder Stürmer-Kasern geklebt wurden. Einige dieser Parolen hießen: „Für Freiheit und Sieg, Krieg dem Wahnsinnskrieg“ oder: „Hitlers Sieg — ewiger Krieg, Volkes Sieg beendet den Krieg“, ein Satz hieß: „Arbeiter! Langsamer arbeiten, nichts in die Sammelbüchsen der NSV. Unterstützt die Angehörigen der verhafteten Genossen“.

Am 9. Oktober 1942 morgens um 9 Uhr fing unsere Verhandlung an. Als Präsident des II. Senats des Volksgerichts saß an diesem Tag nicht der berichtigte Engert vor, sondern Haack. Der Staatsanwalt hieß Spar. Von der Mittagspause ab lagen hinter dem Richterpodium schon die Handschellen. Um 18 Uhr 30 wurde das Urteil bekanntgegeben. Für Hanno, Emmerich, Bernhard, Wolfgang und Schmidt-Sas Todesstrafe, für mich, wie der Staatsanwalt in seinem Plädoyer sagte, wegen Beihilfe und Vorbereitung zum Hochverrat 7 Jahre Zuchthaus. An diesem Tage waren bei einem Gericht (bei 3 oder 4 Senaten) 13 Todesurteile ausgesprochen worden.

\*

Fritz Hausmann war ein westfälischer Bergarbeiterführer von besonderem Ruf, der aus der Sozialdemokratie kam und einen bedeutenden Teil der Arbeiterbewegung

von Beginn an aktiv im Ruhrgebiet mitwirkend. Er gehörte zum Vorstand des Internationalen Bergarbeiterverbandes und war Reichstagsmitglied. Seiner überragenden Persönlichkeit galt die Anerkennung der Arbeitermassen. Als nach 1933 der Terror der SA die Bergarbeiter bedrängte, fuhr Fritz Husemann nach Berlin, um zu intervenieren. Er wurde einige Wochen am Alexanderplatz inhaftiert. Als er nach Bochum zurückkehrte, wurde er das dritte Mal verhaftet und wiederum nach einigen Wochen entlassen. 1935 wurde er erneut verhaftet und kam ins KZ Esterwegen, wo er gequält wurde.

\*

Albrecht Sturm berichtet (*in einem längeren Brief an die Red.*) über die Gründung der Gruppe Elskoltz in der Mark im Jahre 1940, deren Mitglieder sich meist aus Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten zusammensetzten. Politisch und konfessionell Verfolgte wurden unterstützt, Juden oft jahrelang verborgen gehalten, mit den Fremdschneidern wurde Verbindung aufgenommen. Plakate wurden mit dem „Doppeltäggenabzeichen der Aktion“ angebracht und in den Dörfern diskutiert und weitere Gruppen gebildet.

v

Über das Ende einiger Widerstandskämpfer, unter denen sich der Dichter Albrecht Hauschofer bezaud, gibt ein Bericht von Fritz Blochwitz (*hegt abschließend vor. D. Rad.*) Auskunft, der die ungewöhnliche Beseitigung eines Illegalen namens Herbert Kosney schildert.

In dem Bericht heißt es:

„Am 21. April 1945 war der Tag der großen Entlassungen im Zellengefängnis Lehter Straße, u. a. wurde auch der Bruder von Herbert Kosney, Kurt Kosney entlassen.“

Die sogenannten schweren Fälle, wie Herbert Kosney, Prof. Dr. Hauschofer, Menzinger, Jannwein und viele andere wurden noch in Haft gehalten. Der Kanonendonner der Befreiungsarmee kam immer näher, den Nazis wurde der Boden zu heiß, einige verantwortliche Leiter des Zellengefängnisses waren schon getötet, und nun sollte das Gefängnis ganz geräumt werden. Man ging also dazu über, die letzten ca. 20 Insassen zusammenzustellen. Sie wurden einzeln aufgerufen, und man machte Anstalten zu der Entlassung.

Herbert Kosney war sich in diesem Augenblick darüber klar, was nun folgen würde, zumal von einem SS-Sturmführer erklärt wurde, daß jeder seine erhaltene Sachen auf einen bereitstehenden Kübelwagen, der draußen stünde, abzulegen habe. Sämtliche Papiere, die Wertsachen wurden von seitlich herantretenden schwerbewaffneten SS-Bänditen abgenommen, und nun setzte sich der Trupp in Marsch. Am Ausgang des Gefängnisses in der Lehter Straße wurde zur Invalidenstraße abmarschiert. Kurz vor der Invalidenstraße erklärte ein SS-Feldwebel, der neben Herbert Kosney ging, daß der Weg zum Potsdamer Bahnhof beim Durchgehen durch das Ullagelände (*Berliner Veranstaltungsgelände. D. Rad.*) abgekürzt werden könne.

Es wurde tatsächlich das Ullagelände betreten, unsern Herbert Kosney von dem seitlich neben ihm gehenden SS-Feldwebel erklärt: „Junge, mach jetzt kein Lament, es geht sehr schnell, wir haben wenig Zeit.“

Die Vermutung, die Herbert Kosney hatte, was seine Wirklichkeit geworden. Man teilte den Trupp, 8 Mann wurden links zum Säulengang des Ullags geführt, die anderen zur Scherwasserbude.

Die SS-Knechte griffen sich nun jeder einen Mann, der SS-Sturmführer griff sich auch einen, den ersten, einen gewissen Münzinger, der links von unserem Kameraden Herbert Kosney stand. Münzinger bekam einen Fuß in das verlängerte Rückgrat von dem Sturmführer. Diese Szene hatte Kosney, der neben ihm stand, durch seitliches Drehen des Kopfes nach links beobachtet. Jetzt verspürte auch Kosney das Schießseisen im Genick, der SS-Sturmführer fragte laut: „Ist alles fertig?“ Und auf Kommando: Los! wurden die Männer umgelegt. Herbert Kosney spürte einen kurzen Schlag im Genick, wurde zurückgerissen, das Blut strömte aus Mund und Nase der Aus- und Einschußstelle.

Dadurch, daß Herbert Kosney die Linksrichtung seines Kopfes vorgenommen hatte, war der Schuß bei ihm nicht durch das Gehirn gegangen und er behielt volles Bewußtsein. Er verhielt sich ruhig, lag ausgestreckt auf dem Rücken und hörte das Stöhnen und Schreien sowie Einschüßschlagen der mit ihm gemordeten Kameraden. Er hörte ferner, wie der Sturmführer zu jedem einzelnen trat, wo noch ein Gradenschuß notwendig war, wurde dieser vorgenommen; von Kosney trat dieser Sturmführer mit dem Bemerkten: „Der Junge hat genug“, zu dem nächsten, Jennowin, der auch noch einen Gradenschuß bekam.

Dank des großen Glückes und der Selbstchirurgie unseres Kampfgenossen Kosney ist es zu verdanken, daß dieser als lebender Zeuge uns erhalten blieb.

Nachdem der Sturmführer zu seinen Männern sagte: „Junge, wir müssen uns beeilen, es wird bald hell“, zog die Mordkolonne ab.

Kosney hatte noch immer sein Bewußtsein, sein Gehirn sagte ihm: „Du lebst“, er konnte seine Beine bewegen, für ihn selbst kaum glaubhaft, kroch er auf allen vieren von dem Ulagelände herunter.

Ein fachärztliches Urteil besagt, daß nur durch die Linkshaltung des Kopfes Kosney um Haarsbreite dem sicheren Tode entronnen ist.

Über den Zusammenhalt Berliner Sozialdemokratie wird berichtet:

»Wie sehr diese Verbindung in der Organisation eine große Zahl der Genossen erfaßte, zeigte sich bei Beerdigungen, bei denen oft eine andere Einladung als die von Mund zu Mund nicht e-ging, und trotzdem eine große Teilnehmerzahl wie bei Klara Bohm-Schulen, hier waren es einige Tausend, sich trafen. Diese Art der Zusammenkünfte wurde während der ganzen Hitlerzeit aufrechterhalten. Die Gestapo wußte, daß die Beerdigungen illegalen Besprechungen dienten. Sie nahm Verhaftungen vor und suchte zu ermitteln, durch wen die Einladungen ergingen. Nennenswerte Erfolge hat die Gestapo hierbei nicht gehabt.

Es sei daran erinnert, daß ein Kreis aktiver Genossen sich um die Wochenzeitung „Blick in die Zeit“ scharte, jene Zeitschrift, die ohne eigene redaktionelle Arbeit Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes, die in unserem Sinne nazigegenständig gedeutet werden konnten, veröffentlichte. Auch diese Organisation, die die Bezahler der Zeitschrift „Blick in die Zeit“ darstellte, wurde von der Gestapo erkannt, überwacht und schließlich aufgelöst, indem man die Zeitschrift verbot. Wie sich bei späteren Vernehmungen durch die Gestapo in der Prinz Albrecht-Straße zeigte, war die Gestapo genau darüber informiert, daß die Bezahler von „Blick in die Zeit“ Sozialdemokraten waren, und daß die Zusteller dieser Zeitschrift nicht nur die Zeitschrift zustellten, sondern auch andere Nachrichten überbrachten.

Gern erinnern wir uns auch der illegalen Großveranstaltungen, die im großen Saal der „Neuen Welt“ stattfanden, und wo der Gesangverein Picante Georgina

die künstlerische Umrahmung bot. Der Kartenvertrieb hierzu wurde durch unsere Parteigenossen vorgenommen. Die Gestapo beobachtete die Veranstaltungen zwar und wußte, wie sich auch bei einer späteren Vernehmung in der Prinz-Albrecht-Straße ergab, über die Teilnahme bekannter Genossen ziemlich Bescheid. Immerhin gelang es einige Dutzend Male, mehrere tausend Genossen im großen Saal der „Neuen Welt“ zusammenzuführen, bis die Gestapo weitere Konzerte dieser Art verbot.

In Berlin-Köpenick gab es mehrere Gruppen. Verschiedene ihrer Mitglieder lebten in Fangschluse untergetaucht. Im August 1943 wurde das Ehepaar Hotze verhaftet. Frau Hotze starb in Ravensbrück. Eine dieser Gruppen schickte lingierte Antifaschistschriften an die Front. Einen Gestapospitzel gelang der Einbruch, und eine Reihe von Verhaftungen erfolgten im Dezember 1943. Es kam jedoch nicht mehr zum Prozeß. Einer der besten dieser Gruppe war Herbert Klein, der im Januar 1944 zur Waffen-SS eingezogen wurde und dessen Tod seiner Familie im Januar 1945 gemeldet wurde.

Die „Aktion Rilmenschnide“ begann im Winter 1944 (*Bericht als Privatdruck liegt vor*). Sie versandte Flugblätter an die „militanten oder mit Amtsgewalt ausgestatteten Kräfte, also: Wehrmacht, Schutzpolizei und Beamtschaft“. Diese sollten, da sie als Verbündete nicht zu gewinnen waren, wenigstens in Indifferenz gehalten werden, um so dem kämpfenden Faschismus verlorenzugehen. Um die politischen Geirungen vor einem schrecklichen Ende bei Kriegsschluß zu bewahren, wurde das Mittel der Gegenüberhebung angewandt. Flugblätter gingen in fast alle Städte des Elbe-Odegebirgs an die Schutzpolizeien und Amtsstellen, ebenso in Groß-Berlin an Reichsbahn, Reichsbahn und viele Pfarren. Die Gruppe bestand aus rund 8 Mitgliedern, unter denen sich drei Frauen befanden. Die Leitung hatte Alfons G., Berlin. Die Gruppe ging sehr systematisch vor. Da sie erst spät begann, litt ihre Arbeit unter dem aussehenden Chaos. Ein Gestapoeingriff wird nicht berichtet.

Heinz Kapelle war bereits 1934 beim Vertrieb antifaschistischer Zeitungen überrascht worden. Man warf ihm für zwei Jahre ins Gefängnis (*nach Hermlin, „Die erste Reihe“, Berlin 1977, S. 557.*). Er nahm sofort nach seiner Entlassung aus der Haft die illegale Arbeit wieder auf. Der Kampf gegen Hitler konnte nicht nur die Sache einer bestimmten Weltanschauung oder Partei sein; Heinz Kapelle schmiedete in kurzer Zeit eine illegale Organisation von etwa sechzig Jungen und Mädchen, unter denen es junge Sozialdemokraten, Katholiken, Jungkommunisten gab. Sie versuchten den Krieg zu verhindern, solange noch Frieden war; sie versuchten ihn abzukürzen, den Krieg, als Hitler ihn über die Grenzen getragen hatte.

Das Flugblatt, das Heinz Kapelle im Herbst 1939 geschrieben und verteilt hatte, lief:

„Berliner Jugend! Wehre dich und empöre dich! Setz den Kriegstreibern überall den schärfsten Widerstand entgegen! Berliner Matrosen, auf euch kommt es an. Weigert euch, Munition herzustellen! Je schneller ihr handelt, desto kürzer ist der Krieg. Denkt an unsere zwei Millionen toten Väter und Brüder des Weltkrieges! Es darf niemals wieder soweit kommen! Nur der Sturz Hitlers und seiner Kriegstreiberbande bringt den Frieden!“

Nach seiner Verhaftung setzten „verschärfte Vernehmungen“ ein.  
Der folgende „Schneelbrief“ der Gestapo, IV/II A 4, läßt Schreckliches erraten.

„Schneelbrief“

IV/II A 4

Die ernteten verschärfen Vernehmungen des Kapelle und Ziegler waren ohne jedes Ergebnis.

Nach Ansicht der bearbeitenden Dienststelle der Staatspolizeileitstelle Berlin würden auch weitere verschärfte Vernehmungen des Kapelle erfolglos bleiben, weil er tatsächlich nichts mehr weiß.

Ziegler hält anscheinend mit der Aussage zurück, um seine Ehefrau, mit der er in guter Ehe gelebt hat, zu schonen. Diese selber wird zweifelsohne nichts sagen, da sie Fanatikerin ihrer politischen Überzeugung ist. Zudem ist auch die Anwendung der härteren Vernehmungsmethode ihr gegenüber nicht durchzuführen.

Die Durchführung weiterer härterer Vernehmungsmaßnahmen erscheint nicht angebracht.

Da die Ermittlungen als abgeschlossen anzusehen sind, beabsichtigt die Staatspolizeileitstelle Berlin, die festgenommenen Personen dem Vernehmungsrichter zwecks Erlaß von Haftbefehlen zuzuführen. Eine Sonderbehandlung des Kapelle und Ziegler ist nicht zweckdienlich, da sich der Gesamtkomplex in dieser Weise nicht trennen läßt.

Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei  
mit der Bitte um Entscheidung vorgelegt.

Ich schlage die Abgabe der Gesamtvorganges an die Justiz vor. Mit der Stellung der erforderlichen Rücküberführungs-Anträge, um gegebenenfalls nach Strafverfolgung über die beschuldigten Personen Schutzhaft zu verhängen, ist die Staatspolizeileitstelle Berlin zu beauftragen.

Nach Ansicht der Staatspolizeileitstelle Berlin sind Kapelle und Ziegler unter keinen Umständen zu einem umfassenden Geständnis zu bewegen, so daß auf eine Feststellung des „Fritz“ und des anderen Unbekannten mit ihrer Hilfe nicht zu rechnen ist.

Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei  
mit der Bitte um Entscheidung vorgelegt.

Ich schlage Exekution des Kapelle und Ziegler und längere Inhaftnahme des Grossmann und Dittchen vor.

gez.: Herr./J.W.

Der Bericht über das Schicksal von Heinz Kapelle fährt fort:

„Kein Mittel hat Heinz zum Verräter werden lassen. Ein junger Häftling, der ihn in Plötzensee einmal sprechen konnte, hat später bewundernd von ihm berichtet. „Was ich getan habe, weiß ich“, sagte ihm Heinz, „was mich erwartet, weiß ich. Wofür ich es getan habe, weiß ich auch. Wer einmal auf dem Weg ist, den wir gehen, für den gibt es kein Zurück mehr.“ „Als ich wieder in meiner Einzelzelle war“, schrieb der junge Zeuge später, „mußte ich noch lange an ihn denken, ich weiß nicht, warum. Vier Schritte lang, drei Schritte breit, ein eisernes Klappbett, ein kleiner Tisch, ein Hocker und ein kleines Spind; es war dieselbe Zelle, und doch war sie anders. So ungewiß die Zukunft auch war, so sehr die militärischen Ereignisse des Jahres 1940 auf mich lasteten, einen Atemzug hatte ich doch getan. An der Person, an der Frische Klarheit dieses jungen, dem Tode geweihten Hochverrätters hatte ich mich aufgerichtet.“

Im Treibstoffwerk Lützendorf, in dem bis zu 8000 Arbeiter beschäftigt waren, gelang es 1940 der „Mitteldeutschen Arbeitergruppe“ Fuß zu fassen. Die seit Jahren vorhandenen Vertrauensmänner wurden durch Disziplinsystem in eine geschlossene Organisation gebracht. Es gelang der Gruppe nie, trotz immer wiederkehrender Verhaftungswellen, das Organisationsnetz zu zerschlagen. Im Februar 1943 wurde in vielen Exemplaren das Kampfprogramm der Mitteldeutschen Arbeitergruppe im Werk verbreitet (wie verschiedene Berichte, die abschriftlich vorliegen, mitteilen). Während furchtbarer Bombenangriffe auf das Riesenwerk, das als einziges in Deutschland Flugmotoren herstellte, fand am 12. Dezember 1944 nach einem verheerenden Bombenangriff in der Montagewerkstatt eine illegale Konferenz von 60 leitenden Köpfen der Mitteldeutschen Arbeitergruppe statt. Die illegale Gruppe des Werkes übernahm den Sicherheitsdienst und schleuste die auswärtigen Konferenzteilnehmer zum Tagungsort. Die Konferenz wurde vom Vorarbeiter Otto organisiert. Mit gefälschten Passierscheinen, fingierten Firmepapieren, mit eingesammelten Werksausweisen wurden die Teilnehmer durch SS und Betriebspolizei geschleust. In einem verschiedentlich abgedruckten Bericht heißt es (an den Hauptausstoß ODF, Berlin):

„Der Leiter der Antifaschistischen Mitteldeutschen Arbeitergruppe, Robert Büchner, Müllendarbeiter in Halle, jetzt Chefredakteur der Magdeburger „Volkstimme“, wurde als technischer Ingenieur einer Baufirma durch die Werkswache geschleust. Im blauen Monteuranzug, eine große Rolle Zeichnungen unter dem Arm, besichtigte er zuerst mit einem Werkmeister und einigen Monteuren das ganze Werk. Andere Genossen führten mit Lastautos ein und wurden von Pförtner und Betriebspolizisten an Ort und Stelle geleitet. Diese Männer übernahmen auch die bewaffnete Sicherung des Tagungsorts. Sie wurden verstärkt durch zwei polnische Arbeiterkolonnen, die in der Nähe unter Aufsicht von zwei Angehörigen der Gruppe arbeiteten.“

In der Mittagspause wurde die Tagung eröffnet. Robert Büchner, im Werk den Disziplinsystemen nur unter dem Decknamen Bob bekannt, ergriff das Wort.

In ihren blauen Monteuranzügen, im Mauerkittel, in schwarzen Jacken und mit Gummikragen, beschmiert und verrußt, die Kaffeeflasche vor sich, das in Zeitungspapier gewickelte Frühstücksbrot in der Hand, saßen die Genossen auf groben Holzbänken vor den als Tische aufgebockten Planken. Mit aufs äußerste gespannten Sinnen, jederzeit bereit, eine kampflose Bauhutenhilfsschicht in der Mittagspause zu spielen, lauschten sie den klaren Worten. In völliger Ruhe und Gelassenheit wurde die Tagesordnung abgewickelt.

Die Vertrauensleute der italienischen Arbeiter, Remo Bonfante und Ugo Garmachani, beide aus der Provinz Varese, der Holländer Balster aus Arnheim, Polen und Franzosen schlugen vor, die bestehenden illegalen Arbeiterkomitees ihrer Nationen einzubeziehen. Dem wurde stattgegeben und genaue Richtlinien der Zusammenarbeit festgelegt. Für jede Nation wurde ein deutscher Vertrauensmann als Verbindungsmitglied eingesetzt. Nach anderthalbstündiger Dauer fand die Konferenz ihr Ende.

Die erste große Versammlung der Mitteldeutschen Arbeitergruppe hatte unter den Augen der Gestapo und SS in einem der größten Werke Mitteldeutschlands stattgefunden.“

Nach einem von der Berliner VVN veröffentlichten Bericht hat eine Leipziger Druckerei allein 96000 illegale Flugblätter und nahezu 70000 Zeitungen hergestellt.

Die Gestapo Berlin rechnete, daß von den beiden Arbeiterparteien monatlich etwa 40000 illegale Schulfen in Berlin hergestellt wurden. Wir zitieren aus dem Bericht:

„In Hannover verhielt sich 1934 ein Komitee für proletarische Einheit, das sich aus Mitgliedern der SPD, SAP und KPD zusammensetzte. Sie gaben eine im Abzugsverfahren hergestellte Zeitung „Der Klassenkampf“ heraus. Zwei Jahre später wurde in Hannover wieder eine Organisation aufgestellt. Diesmal nannte sie sich die „Sozialistische Front“. Sie setzte sich ebenfalls aus den früheren Mitgliedern der Arbeiterpartei, des Reichsbanners und der Freidenker zusammen. 283 Personen verhielt sich damals die Gestapo. Die Sozialistische Front hatte ebenfalls ein eigenes Organ, das etwa alle Monate in ca. 1500 Exemplaren erschien.“

\*

Besonders aktiv war das weitverbreitete Gruppennetz des „Internationalen Transportarbeiter Verbandes“. Ferner muß die „Sopade“, Sozialistische Partei Deutschlands, hier genannt werden, die ein Netz von Grenzsekretariaten aufbaute. Diese Verbindungsstellen zwischen den Untergrundläufern in Deutschland und dem Ausland existierten in der Tschechoslowakei, Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland und Dänemark. Sie versorgten ihre Genossen mit Geld, Vervielfältigungs- oder Druckmaschinen, Informationen, Flugblattmaterial und luden den Familien von Gefangenen. Sie schauungelten gefährdete Personen aus Deutschland, politische Kämpfer, Juden und ihre Angehörigen. Bis zur Zeit des Münchener Abkommens hielt die „Sopade“ einen äußerst wirksamen Nachrichtendienst aufrecht. Die „Grünen Berichte“, deren Nachrichten auf diesen heimlichen Wegen aus Deutschland kamen, stellten ein beachtliches Faktum für die Weltpresse dar und gewannen so eine ungeheure Verbreitung. Nach dem Münchener Abkommen verlegte die „Sopade“ ihre Zentrale nach Paris, und nach der Nazibesetzung von Frankreich wurde ihre Arbeit in großem Ausmaße behindert.

Der Internationale Transportarbeiter-Verband übernahm einige Aufgaben der „Sopade“, so besonders die Veröffentlichung der „Grünen Berichte“. Auch die Organisation „Neubeginnen“ übernahm die Aufgaben der „Sopade“, ferner der „Internationale Sozialistische Kampfband“ (ISK).

Emil Henk gab in seinem Buch „Die Tragödie des 20. Juli“ (Heidelberg 1936, S. 49ff.) einen Überblick über den Aufbau der — vorwiegend sozialdemokratischen — Organisation des Widerstandes im Bereiche Hessens. Folgt daraus, mit einigen Auslassungen, zitiert:

„Das mit am besten organisierte Gebiet war der Bereich zwischen Kassel und Heidelberg. Wie sah es in diesem Bereich kurz vor dem 20. Juli aus?“

Die Zentrale saß in Frankfurt. Sie wurde von dem früheren hessischen Staatsrat Schwamb geleitet. Er gehörte zum Kreisauer Kreis und arbeitete besonders eng mit Leber zusammen. Schwamb war ein erster, entschlossener und stiller Mann. Er war Sozialist und ausgesprochen religiös. Seine Tätigkeit war so unauffällig, daß Leuschner ihn zu den schwierigsten Aufgaben heranzog. Er führte Verhandlungen mit den Wehrkreiskommandeuren im Auftrag der Berliner Zentrale, er hat die wichtigsten Männer in seinem Bereich herangezogen, vor allem . . . Stoffan und . . . Prof. Bergsträsser. Schwamb setzte zum Leiter der nordhessischen Illegalität den heutigen Bezirkssekretär der Frankfurter Gewerkschaften, Richter, ein. Für den Bereich Frankfurt-Heidelberg wurde Stoffan bestimmt. Stoffan war 8 Jahre im KZ als früherer SPD-Abgeordneter, und enging nach seiner Entlassung sofort in die Illegalität — allerdings durch Mißhandlungen fast erblindet.

Steffan übergab in den wichtigsten Großstädten die Leitung erfahrenen Politikern. In Frankfurt lag sie in den Händen von Kriminalrat Fries, der sich seinen Stab von Mitarbeitern schützte. Der große Nuske gehörte dazu ... In Wiesbaden leitete die Widerstandsbewegung der frühere Polizeidirektor Marschneier, ebenfalls ein Sozialist. In Mainz unterstand die Illegalität Alfred Freytag, einem Sozialisten, der mit einer katholischen Gruppe unter Führung des jetzigen Oberstaatsanwalts Dr. Doller zusammenarbeitete ... Von Mainz aus wurden gleichzeitig Vorbereitungen zum Eisenbahnstreik getroffen. Die führenden Eisenbahner-Gewerkschafter Kalujek und A. Bösweiler, dazu einige Reichsbahninspektoren hatten alle Vorbereitungen getroffen und den Streik organisatorisch vorbereitet ... Über Kalujek sollte der Generalstreik ausgerufen werden ... In Darmstadt organisierte der derzeitige Innenminister Heinrich Zinnkann die Widerstandsgruppe. In Ollenbach lag die Leitung in den Händen von Männern, die früher ebenfalls bereits illegal — in der Gruppe Stoffers — gearbeitet hatten. Es waren die Gewerkschafter Wittmann und Weber.

So sah es in den größeren Städten dieses Gebietes aus ... In den mittleren und kleineren Städten saßen überall kleinere Gruppen von Vertrauensleuten ...

Walter Hammer, der durch seine Forschungsstätigkeit über zahllose Einzelheiten aus dem Widerstandskampf gegen Hitler informiert ist und der insbesondere über die Geschichte des Zuchthauses Brandenburg viel Material gesammelt hat, gibt nachstehend einen ergänzenden und überblickenden Bericht:

«Außerordentlich viele Opfer kamen auf Rechnung freier, nicht parteigebundener Sozialisten, Einzelgänger, die man heute zur heimtücklichen Linken zählt. Hinzu kommen noch radikaldemokratische Bürgerliche, vorzugsweise intellektuelle. Nennen wir Mitglieder der Liga für Menschenrechte und der Deutschen Friedensgesellschaft, Freidenker, Quaker, Naturfreunde, Arbeiterabteilungen, dazu Oppositionelle, Sezessionisten der beiden großen Arbeiterparteien: KPD und SAP. Ferner Reichsbanner und Rote Hilfe, Arbeiter-Sport- und Arbeiter-Lernverbände, Sozialistische und Republikanische Studentenverbände, Hillers Revolutionäre Pazifisten, die Leserkreise der „Weltbühne“, Volksbühnenmitglieder, Gewerkschafter usw.

Beispielloser Terror zerschlug im Verlauf von zwei oder drei Jahren die alten Massenparteien. Die KPD schonte ihre Leute nicht und brachte immer wieder große Opfer; die erste und zweite Garnitur ging verloren, auch die dritte und vierte. Nur allmählich formierte sich eine locker gefügte neue Abwehrfront um die Repräsentanten zahlreicher kleiner Gruppen. Wenn es gelungen wäre, sie alle zu sammeln und alle Oppositionellen aus ihrer Vereinzelung zu erlösen, auch die Phantasie selbitcher Menschen dürfte hinreichen, sich anzumachen, was jeder Tag der Verkürzung von Krieg und Tyranni uns erspart hätte an Gut und Blut.

Nicht rühmend genug kann der vielen „unbekannten Soldaten“ in der inneren Hitler-Abwehr gedacht werden, die zu erwähnen dicke Bände füllen würde.

In seinem „Totenwald“ hat Benno Wiedert immer wieder jene schlichten Menschen in Dankbarkeit genannt, die ihm in seiner Not ratend und helfend beisprangen. Es waren für ihn nichts als Menschen, einfache Arbeiter und Handwerker: „Vater Kille“, Josef Biesel und Hans Becker.

Die erste Frau, die im Hitler-Reich untrennbar mit dem Tod verbunden war, war am 20. Juni 1938 die aus der Naturfreundeorganisation hervorgegangene junge Akademikerin

Liselotte Herrmann in Stuttgart, die nicht einmal der Umstand rettete, daß sie eben erst einem Kind das Leben geschenkt hatte.

Der führende Kopf der überparteilichen Gruppe „Rote Kämpfer“, Dr. Alexander Schwab, ein bedeutender Politiker und Wirtschaftler, hochangesehen in der Fachwelt, wurde von Zuchthaus zu Zuchthaus geschickt, von Luckau nach Sonnenburg und von da nach Zwickau, wo er schließlich starb.

Max Sievers, der Vorsitzende des Freidenkerverbandes, wurde in Brandenburg hingerichtet, nachdem er von Belgien aus mit seinem Wochenblatt „Freies Deutschland“ starken Einfluß auf sozialistische Kreise im In- und Ausland hatte ausüben können.

Ganze Familien wurden ausgerottet, sowohl Kommunisten als auch Sozialdemokraten, Freie Sozialisten und Gewerkschafter. Zehn Angehörige der Familie Schlutterbeck wurden Ende 1944 hingerichtet.

Vier Mitglieder der Familie Lutz-Streit, verschwägert und verschworent, starben im August 1944 den Henkerstod in Plötzensee und Brandenburg.

Arbeiterehepaare wurden vielfach hingerichtet: die Kommunisten Garske und Frau wie auch die Sozialdemokraten Klaus und Else Westermann in Föhlsbüttel, Adoll und Käthe Setz aus Heidelberg in Mannheim.

Die zahlenmäßig nicht starke ISK-Organisation, die in der Hitler-Abwehr Hervorragendes geleistet hatte, mußte verhältnismäßig große Opfer bringen, von denen namentlich die Physiker Dr. Fritz Dönch, Berlin, und Dr. Julius Philippson, Hamburg, nicht unerwähnt bleiben dürfen.

Gegen die zahlenmäßig eigentlich nur in Sachsen ins Gewicht gefallene SAP wurden eine Anzahl Massenprozesse mit drakonisch harten Strafen durchgeführt. Einer der führenden Köpfe, Ernst Eckstein, wurde in der Haft zu Tode gefoltert, auch der Lehrer Günther Keil, Berlin, ist in der Haft gestorben. Kurt Stängel, Dresden, wurde hingerichtet, und Fritz Bobzien, Hamburg, kam beim Bombensuchen um, wozu er vom KZ Sachsenhausen ausgeschickt worden war.

Im September 1939 wurde Dr. Lothar Erdmann, der Sekretär im Vorstand des ADGB, im KZ Sachsenhausen erschlagen, als er sich Mißhandlungen eines SS-Mannes mit Hinweis darauf verbat, daß er im ersten Weltkrieg Offizier gewesen sei und daß zwei seiner Söhne an Hitler Krieg als Offiziere im Felde stünden. Im gleichen Lager wurde auch der Vorsitzende des Lokomotivführer Verbandes, Otto Scharlschwerdt, totgeschlagen, der sich schon bei der Abwehr des Kapp-Parsches sehr verdient gemacht hatte und aus dem Zuchthaus Brandenburg nach Sachsenhausen überführt worden war. Den Syndikus des Lokomotivführer Verbandes, Rechtsanwalt Frank, Dortmund, hatte man im Mai 1933 zu Berlin in den Frotod getrieben.

Von den Freien Gewerkschaften wurde in Braunschweig am 22. März 1935 von der SA ermordet: Matthias Theissen, Sekretär des Daugewerkschaftsbundes; ebenfalls ermordet wurden: Johann Schlosser vom Deutschen Metallarbeiterverband (am 2. Mai 1933 in Düsseldorf), Michael Rodenstock, Ortsleiter des Deutschen Verkehrsbundes (am 2. Mai 1933 in Duisburg), Julius Rossmann, Bezirkssekretär des Bergarbeiterverbandes (Selbstmord im Mai 1933 in Hamun), Loyald Vogt, Berlin, Betriebsrat des Walzwerkes Hennigsdorf (am 2. September 1933 von der SA ermordet), Gewerkschaftssekretär Otto Schweitzer, Berlin (am 3. Dezember 1933 „Selbstmord“ in der Gefängniszelle), Fritz Husemann, Bochum, der Gewerkschaftsführer und Reichstagsabgeordnete (siehe u. a. O.), der im KZ ungebracht wurde, und der Landtagsabgeordnete und Sekretär des Bergarbeiterverbandes, Karl Otter, Bochum, der Anfang 1934 ebenfalls in einem KZ ermordet wurde. Zu

Tode gefordert wurde im September 1934 wegen illegaler Gewerkschaftsarbeit deren Leiter Erich Krause, Düsseldorf. Im Januar 1935 ermittelte die Gestapo den Bezirkssekretär des Deutschen Metallarbeiterverbandes Artur Schille, Dresden, im Oktober 1936 auch Otto Brennecke, den Bezirkssekretär des ADGB. Erschossen wurde Anfang 1936 in einem KZ der Sekretär der Bäckergewerkschaft Georg Peiper, Köln. Vom KZ Sachsenhausen aus wurde der verdiente Gewerkschafter Lorenz Brenig nach vielen Jahren der Haft, verelendet und halb verhungert, in eine Gaskammer geschickt. Aber damit ist die Totenliste keineswegs erschöpft. Es wäre eine Ehrenpflicht der jetzigen Gewerkschaften, eine lückenlose Liste zusammenzustellen.

Als politische Widersacher der Hitler Tyranei wurden auch die Freien Gewerkschaftler Ernst Schneppenhorst und Oswald Wiersich ums Leben gebracht. Ferner Gustav Milse und Rudolf Sauer. Wegen illegaler Arbeit im Berriebe ließen zerner ihr Leben: Heinrich Mass aus Frankfurt am Main, Johann Hauptmann Magdeburg und Adolf Brockmann-Bielefeld. Das sind nur wenige Namen; sie stehen für Hunderte von Gewerkschaftlern, die so oder so ihr Leben im Kampf gegen Hitler gelassen haben.

Etwa um das Jahr 1935 entwickelten die Arbeiterparteien wie auch die Gewerkschaften in ihrer illegalen Arbeit eine neue Taktik. Es bildeten sich Zellen, Fünfergruppen, die sich wie ein Netz über ganz Deutschland erstreckten, die aber nur unterirdisch arbeiten konnten, deshalb auch für Fernstehende unsichtbar blieben. Es wird von Experten jedoch geschätzt, daß daran mindestens 125.000 Arbeiter organisiert waren, das wären unmerhin 3% der Mitglieder gewesen, über welche die Freien Gewerkschaften vor 1933 verfügt hatten. In den Widerstandsgruppen auf der Linken waren die Gewerkschafter vorzugsweise vertreten.

\*

Eine der großen Persönlichkeiten der Widerstandsbewegung, die mit dem Leben davonkam, ist Professor Ernst Niekisch, der Herausgeber der Zeitschrift „Widerstand“, der noch 1932 sein Buch „Hitler — ein deutsches Verhängnis“ veröffentlichte. Natürlich wurde er 1933 von der SA in einem Keller gefangengehalten, aus dem ihn einige Konservative befreiten. Auf einen Krisis von Offizieren hatte er einer starken Einfluß. 1934 zog er sich bereits eine heftige Attacke des „Angriffs“ zu. 1937 wurde er verhaftet und 1945 halb gelähmt und fast erblindet belassen.

Aus einem Bericht seines damaligen Untersuchungsrichters Dr. W. H. geht hervor, daß Dr. Dresel, Nürnberg, Regierungsrat Tröger aus Breslau und Regierungsrat Morckenschlager außer Niekisch von der Gestapo verhaftet wurden, daß aber die Gestapo auch Otto Strasser, Ernst Jünger, Beppo Römer und Scheisinger als beteiligt ansah. Es wurden 70 Personen verhaftet. Niekisch hatte seine früher erschienene Schrift „Widerstand“ verbreiten lassen und andere Schriften in heimliche Kanäle geleitet, so wurde ihm vorgeworfen.

Aus dem Bericht des Untersuchungsrichters, den er nach 1945 verfaßte (*liegt abschließend mit einem Brief an Niekisch vor. D. Red.*), sei folgendes zitiert:

„Ich beschäftige mich vornehmlich mit Tröger. Fr. Jurist, eine wortgewandte und sportlich elastische Erscheinung, erzählt frei und ohne jede Scheu, wie er in Opposition zu Hitler gekommen ist. Er sieht in der Bevormundung des Bürgers durch den Staat, in der Unterdrückung des Rechtes der freien Meinungsäußerung, in den bewußten Falschmeldungen über die „spontane“ Einigkeit der Deutschen gegenüber dem Auslande, die Gefahren des Hitlerstaates. Hitler werde einstmals

daran zerbrechen, man müsse deshalb dem Volke die Augen bei Zeiten öffnen und auch dem Auslande gegenüber nichts verdecken. Er habe daher das Hitler so stark belastende Manuskript von Nickisch, das mit schonungsloser Härte die Schwächen der Diktatur und ihrer Männer aufzeigt, ins Ausland bringen wollen. An Versammlungen der einzelnen Gruppen habe er jedoch nur sehr selten teilgenommen.

Die heimlichen Zusammenkünfte fanden in Nürnberg, Leipzig, München und Berlin statt. Es wurden keine Todesurteile verhängt, Nickisch erhielt jedoch eine lebenslängliche Zuchthausstrafe, auch seine beiden Mitangeklagten Dr. Drexel und Dr. Tröger wurden mit Zuchthaus bestraft. Aus dem Bericht des Untersuchungsrichters sei weiter zitiert:

„... sie waren der Kern der ersten deutschen Widerstandsbewegung, was um so beachtlicher ist, als alle späteren Widerstandsbewegungen sich aus Menschen zusammensetzten, die schon schwere Enttäuschungen durch den Nationalsozialismus erfahren hatten. Das unterscheidet die Männer des Jahres 1937 wesentlich von den späteren Widerstandskämpfern, daß sie die Wahrheit schon erkannt hatten, als in Deutschland nur wenige den Mut gefunden hatten, ihre Meinung zu sagen und in die Tat umzusetzen. Die große Widerstandsbewegung um Goerdeler, um Witzleben und andere Männer war aus der persönlich empfundenen Unzufriedenheit, aus der Aussichtslosigkeit des kriegerischen und politischen Geschehens entstanden, ohne daß damit das Verdienst dieser Männer geschmälert werden kann. Was aber Nickisch, Dr. Drexel, Tröger, Metckenschlager und ihre Anhänger schon damals gewagt haben, kann man nur ermessen, wenn man sich in das Jahr 1937 zurückversetzt, als Hitler weltpolitische Bedeutung errungen hatte. Was aber jene Männer von damals besonders auszeichnet, ist die Tatsache, daß sie unvollständig zu ihrer Ansicht gestanden haben und keinen Verästel unter sich gehabt haben.“

Dr. Drexel stammte aus Nürnberg und war Herausgeber eines vielfältigen geheimen Informationsdienstes. Er erhielt 1939 vier Jahre Zuchthaus und kam danach anschließend in „Schutzhaft“. Nach dem 20. Juli wurde er erneut verhaftet und blieb bis zu seiner Befreiung im KZ. Er schrieb während der Haft Gedichte. („*De Profundis*“, München 1948.)

\*

Zusammenfassend ist festzustellen, daß der Widerstand des Sozialismus die Gruppenarbeit auf der „unteren Linie“ mit breiter Wirkung im Volke betrieb. Der Machtapparat war seinen Widerstandskämpfern nicht erreichbar. Jedemfalls war niemand in der Lage, auf den Knopf zu drücken, wie es die Männer des 20. Juli konnten. Der Putsch, der Staatsstreich, auch das Attentat schiedem als Methoden aus.

Der Widerstand des Sozialismus bestand in der Aufklärung der Massen. Er wandte sich an die Vernunft. Sowohl Sozialdemokraten, Gewerkschafter, SAP und die Arbeiterjugend als auch Kommunisten benutzten vorwiegend das Flugblatt, den gedruckten Aufruf. Es ist nicht bekannt, daß die Männer der „oberen Linie“ die Methode des Flugblatts verwandt haben. Ihr Kampf ging um die alljährliche und planmäßige Probenung des Machtapparats, ob Abwehr oder Generalstab, um dann durch Befehl — von oben her — die Lage zu verändern. Der Sozialismus versuchte — von unten her — durch Bewußtseinsbildung die Lage zu verändern.

Die außerordentlich anwachsende Zahl der Widerstandsgruppen während des Krieges und die Zunahme ihres Effektes beweisen, daß der Weg der sozialistischen

Widerstandsarbeit auf die Dauer erfolgreich war. Die Organisationen erreichten im Krieg ihren Höhepunkt.

Zum Abschluß dieses Kapitels sei noch eine Reihe von Gruppenberichten zusammengetragen, die einen breiten Überblick über die Vielfältigkeit der Widerstandsarbeit in der Arbeiterschaft geben. Wieviel Heldentum mag hinter den skizzenhaften Berichten stehen. Diese Berichte gehören zusammen, weil sie oft stark persönlich gefärbten Briefen oder gefühlbetonten Mitteilungen entstammen. Eine Gewähr für absolute Richtigkeit mag hier nicht immer gegeben sein, da die Nachforschungen heute allzusehr erschwert sind.

Die Berichte sind deshalb verschieden zu werten. Es handelt sich größtenteils um handschriftliche oder geprügte Erlebnisberichte, die teils an die ODP-Ausschüsse, teils an Ricarda Hoch, teils an den Herausgeber gesandt wurden. Sie werden hier lediglich der Vollständigkeit halber wiedergegeben. Die spätere Forschung findet hier ein umfangreiches Material vor.

\*

In einem Bericht von Ewald Behrendt heißt es:

»Ende 1936 ging unsere Gruppe in Karlsruhe, Heilbronn und Tübingen (Breisgau) hoch, und es fand ein Prozeß gegen unsere Freunde statt, wobei 22 Kameraden Zuchthausstrafen über 10 Jahre und etwa 30 unter 10 Jahren bekamen. Dabei waren auch drei Schweizer Arbeiter, die mit uns gemeinsam arbeiteten. Wir knüpften wieder Verbindungen mit den restlichen Kameraden im Reich an, und es gelang uns in verschiedenen Städten wieder aktiv illegal arbeitende Gruppen zu schaffen.«

Diese Gruppe hat etwa 400 Deutsche im Jahr 1936 über die schweizerische Grenze gebracht.

Behrendt hatte schon nach 1933 in Spandau eine mehrwöchige Haft und Mißhandlungen durch die SA erlebt und war aus der Haft entflohen. Danach arbeitete er wieder illegal in Spandau, ging dann jedoch ins Ausland. Bei Kriegsausbruch wurde er jedoch in Frankreich interniert und 1942 nach Deutschland gebracht. Nach neunmonatiger Haft wurde er in Berlin wegen Lähmungserscheinungen entlassen. In Spandau beteiligte er sich wieder an der illegalen Arbeit, bis Berlin erobert wurde. —

Auch in Tepitz-Schönan existierte (nach Erlebnisberichten) eine Gruppe, die aus Sozialdemokraten bestand, sich jedoch später infolge von Disziplinarfragen auflöste. —

Eine Widerstandsgruppe befand sich in der Prenzlauer Allee, Berlin. Diese Gruppe hielt ständig Kontakt mit Fremdarbeitern und Juden. Ihr gehörten auch zwei französische, zwei italienische und ein belgischer Kriegsgefangener an. Ein Bericht des Sozialdemokraten Georg S., der als Jude gleichfalls zur Gruppe zählte, teilt ferner mit, daß seine sämtlichen Angehörigen von der Gestapo abgeholt und ermordet wurden. Drei Mitglieder der Gruppe starben in der Haft. —

Eine Widerstandsorganisation muß 1945 in Stettin zerschlagen worden sein. In einem (abschriftlich vorhandenes) Brief der „Staatspolizeizeitung Stettin“ findet sich folgende Mitteilung:

»Bei den von hier in dieser Sache zu führenden Ermittlungen und Vernehmungen haben folgende festgenommene und vorgeladene Personen der Aufklärung des Falles durch wässentliche falsche Angaben, hartnäckiges Leugnen und Verschweigen bekannter Tatsachen erhebliche Schwierigkeiten bereitet.

Es handelt sich um: 1. Werner K., 2. Willi L., 3. Eugen W., 4. Frau Erika B., 5. Frau Ilse P. und 6. Frau Amalie K.

Nachdem alle Belästigungen und Ermahnungen erfolglos blieben, wurde eine verschärfte Vernehmung angeordnet. K., W. und L. erhielten mehrfach Stockschläge, während die Frauen B., P. und K. Ohrfeigen erlitten. —

In Reinickendorf-Ost bestand eine Gruppe von 15 Männern in der Provinzstraße. Ebenso muß in der Kolonnenstraße in Berlin N eine Gruppe von 10 bis 15 Mann existiert haben. Diese Gruppen hielten sich bis 1934.

Eine Spandauer Gruppe von 20 Mann bestand bis Juli 1935, die antifaschistische Losungen mit Ölfarbe an Wände schrieb und in einer Laube in Bostede Flugblätter herstellte, die an den Häusern verteilt oder an die Hausmauern geklebt wurden. —

In Stuttgart bestand nach Berichten im Jahre 1936 eine illegale Organisation von rund 300 Mitgliedern, die die illegale Zeitung „Tribunal“ verbreitete, und zwar hauptsächlich in Berlin, München, Nürnberg und Karlsruhe. —

In Hamburg stützte sich im Jahre 1934 eine kommunistische Organisation auf rund 1000 Mitglieder; sie brachte die illegale „Hamburger Volkszeitung“ zweimal in einer Auflage von je 1200 Exemplaren heraus. —

Auch die „Rote Hilfe“ zählte rund 2000 Mitglieder, die monatlich die illegale Zeitung „Die Solidarität“ in einer Auflage von 600 bis 1000 Stück verbreitete. Sie kümmerte sich um die Verfolgten und um die Familien der Inhaftierten, besorgte illegale Quartiere und ermöglichte Verfolgten die Flucht ins Ausland oder in andere Bezirke. So brachte die „Rote Hilfe“ in einem Jahr etwa 55—60 politisch Verfolgte ins Ausland. Im Sommer 1934 setzte eine Gestapo-Offensive ein, bei der fast alle Ortsgruppenleitungen verhaftet wurden. Trotzdem zählte die Organisation im Oktober 1934 noch etwa 500 Mitglieder. —

Auch in Kiel bestand eine illegale Parteiorganisation, die wöchentlich eine hektografierte Zeitung, „Die Arbeiterwelt“, in einer Auflage von 600 bis 1000 Stück verbreitete. —

In Berlin-Weißensee arbeitete die Gruppe K., die Aufrufe in einer Auflage von 10000 bis 50000 Exemplaren herstellte, unter anderem einen Aufruf an Arbeiter, Bauern, Soldaten und Handwerker, einen Aufruf an Männer und Frauen Berlins und einen Aufruf an die deutsche Polizei. Im Dezember 1933 fanden Verhaftungen durch Verrat statt. Es kam jedoch nicht mehr zu einer Verhandlung. Einige Flugblätter sind erhalten geblieben. —

+

1934 wurde eine Arbeitergruppe in Berlin-Haselhorst aufgelöst, die 300—300 Zeitungen regelmäßig vertrieb, ferner Flugblätter und Postsendungen. Daneben gab es in Haselhorst noch andere Gruppen, so die „Allgemeine Arbeiter Union“. Bei der Auflösung der Gruppe durch die Gestapo wurden zahlreiche Angeklagte vor Gericht gestellt. —

Eine Widerstandsgruppe befand sich in der Wörther Straße im Berliner Norden, die hauptsächlich in der Gegend der Prenzlauer Allee und der Danzigerstraße arbeitete. Diese Gruppe, die sich zum größten Teil aus Sozialdemokraten zusammensetzte, verbreitete vorwiegend schweizerische Zeitungen. Außerdem wurden Flugblätter an ausländische Arbeiter verteilt. —

In Berlin-Reinickendorf gab eine Gruppe zunächst illegale Flugschriften, und dann die Zeitung „Der rote Stern“ heraus. Die Berliner Gruppe K. E. in der Nienburgstraße verbreitete Flugblätter und Handzettel, auf denen sie ständig zum Widerstand gegen das Hitlerregime aufrief.

Eine andere Berliner Gruppe, Kowalski, versuchte Verbindungen mit Gruppen im Ruhrgebiet herzustellen. R. in Duisburg und Helmut F. in Düsseldorf ver-

suchten 1942, mit ihr zusammen eine größere Organisation in Duisburg aufzubauen. —

Die Gruppe Otto K. in Berlin N, Ackerstraße, hatte Kugerverbindung mit dem Ausland und stand wiederum in Verbindung mit tschechischen und französischen Gruppen. Ihre Arbeit galt hauptsächlich den Betrieben und den alten gewerkschaftlichen Arbeitern. Die Gruppe legte vor allem Nachdruck darauf, die Arbeiter darüber aufzuklären, daß die angekündigte Produktion in erster Linie Rüstungsproduktion und ein Krieg unvermeidlich sei. Damit war die Arbeit der Gruppe K. zugleich Antirüstungspropaganda.

Eine weitere Gruppe bestand in Hermsdorf, deren Leiter Neupert 1944 in Plötzensee erhängt wurde. Auch diese illegale Gruppe war umfangreich. —

Für die illegale Arbeit in den Betrieben ist die Gruppe der Lorenz-AG typisch. Ihr Leiter war der Betriebsingenieur B. Nach der Verlagerung des Betriebs nach Bergersdorf in Schlesien hielten die Antifaschisten einen großen Teil der Schlüsselstellungen in der Hand. Sie ließen z. B. 60 Biererlaubnisbefehle verschwinden, hörten gemeinsam die Auslandsender und unterstützten die ausländischen Arbeiter. Mitglieder der Gruppe waren, außer B., verschiedene Werkmeister, Techniker und Mechaniker. Es gab zahlreiche Verwarungen, Vorläufigen vor die Gestapo, Vernehmungen. Aber ein entscheidender Schlag konnte von der Gestapo nicht geführt werden. Die Mitglieder der illegalen Betriebsgruppe waren Vertreter aller Parteien. —

In der Hausdruckerei des Reichswehrministeriums hatten sich verschiedene kleine Gruppen zu je drei bis vier Personen gebildet, die sich meistens in Köpenick bei K. trafen. Hier wurden Flugblätter hergestellt. Drei der Mitglieder wurden zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Antikriegsspazolen wurden an Mauern und Zäunen angeklebt, wie aus der Anklageschrift des Volksgerichtshofes hervorgeht. Interessant ist, daß ihr auch der bekannte Kunstmaler Otto Nagel angehört. —

Die „I.A.H.“, die in Hamburg weiterarbeitete, brachte eine hektografierte Zeitung, „Der Mahnruf“, in einer Auflage von 600 Stück heraus. In Kiel bestand 1934 noch eine illegale KPD-Organisation von etwa 1000 Mitgliedern. —

Flugblätter, die in der Hauptsache an Spandauer Soldaten verteilt wurden, wurden von einer Kaulsdorfer Gruppe, in der sich Hans R., Hugo H. und andere betätigten, hergestellt. Die Gruppe wurde 1942 von der Gestapo verhaftet, der dabei durch einen unglücklichen Zufall sehr viel Widerstandsmaterial in die Hände fiel. Die Hauptangeklagten wurden zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. —

Eine Widerstandsgruppe, die in der Lausitz, Seran, Forst und Sommerfeld arbeitete, zählte bis zum Tage ihrer Auflösung durch die Gestapo im Oktober 1935 rund 300 Mann. Es bestand ein reger Verkehr von Grenzgepäck in die Tschechoslowakei. Der ehemalige Bürgermeister von Spandau, S., leitete die Zentrale. Die Gruppe besaß Waffen. Max G., S. und andere wurden zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. —

Auch von einer Widerstandsgruppe auf dem Dampfer „Leese“ wird berichtet, von deren Mitgliedern viele dem Internationalen Gesamtverband der Seelote und Hafensarbeiter angehörten. Es ist bekannt, daß auch auf anderen Dampfern sich ähnliche Zellen gebildet hatten, ja, auf vielen deutschen Schiffen bestanden illegale Gruppen. Die Zelle an Bord des Dampfers „Leese“ fand im August 1935 durch Verhaftungen ein Ende. —

Der Lehrer W. E. aus Plauen organisierte den „Daunen“, Bund der Deutschen. Der „Daunen“ stellte Flugblätter her und verbreitete sie zuerst an wenige Nichtnazis, später über ganz Deutschland. Er begann 1942 zu arbeiten und pflegte besonders die Freundschaft und die Unterstützung Kriegsgefangener. Bei seiner Aktivität war der Pazifismus das Grundmotiv (siehe Anhang, D. Kad.).

Neben-Gruppen, die aufschossen und vorgingen, und anderen, die ein langes Leben zeigten und ihre Aktivität immer mehr vergrößerten, gibt es zahlreiche Gruppen, über die nur unvollständige Nachrichten vorliegen. Darin sei die obige Auswahl nur ein Beweis für die breite Gruppenarbeit der Arbeiterschaft. Es liegt noch außerordentlich viel Material vor, das nicht verwendet werden konnte, da die Nachforschungen zu schwierig waren. —

Es gab frühe und späte Gruppen, solche, die in den ersten Jahren arbeiteten, und solche, die erst im Krieg entstanden.

Der Erlebnisbericht einer jungen Frau (*liegt abschließend vor. D. Red.*) beschließt dieses Kapitel.

4

Die 25jährige Liva Lippold leistete bereits 1933 in einer Gruppe illegale Arbeit, wurde 1934 verhaftet und kam 1935 ins Zuchthaus Jauer, wo sie im „politischen Saal“ mit 120 politischen verurteilten Frauen befeuerte. Sie berichtet über die Arbeit ihrer Gruppe:

In meiner Heimatstadt Magdeburg bestand eine Widerstandsgruppe bis zum Jahre 1936. Wöchentlich wenigstens dreimal erschien regelmäßig die Zeitung „Tribüne“. Das hört sich so einfach an. Aber wenn man bedenkt, unter welchen Verhältnissen wir lebten, dann wird man begreifen, daß das eine ungeheure, sehr viel persönlichen Mut erfordernde Leistung war, die außerdem der Mithilfe unzähliger Kleinrentner bedurfte. Da mußten Abzugsapparate beschafft werden, da war Farbe erforderlich. Man brauchte Papier in großen Mengen, Schreibmaschinen und Wohnungen, in denen abgezogen und geschrieben werden konnte, ohne daß jemand etwas merkte. Abziehen, Klammern, Verteilen, alles geschah heimlich, in der Nacht, in ständiger Angst vor Entdeckung. Da wurden Anlaufstellen benötigt, um den Kurierdienst bis in die kleinste Bezirksstelle und die Außenbezirke aufrechterhalten zu können. Jeder Beteiligte mußte todsicher und zuverlässig sein. Die ewigen Treffs auf der Straße, alles illegal, unter fremden Namen, die auf ein Stichwort oder auf das Vorzeigen eines durchgerissenen Stricks Papier hin klappen mußten.

Wer es nicht miterlebt hat, macht sich keinen Begriff von den fast unübersteigbaren Schwierigkeiten, die eine solche illegale Tätigkeit unter den Augen der deutschen Gestapo mit sich brachte. So erschien unsere Zeitung drei Jahre lang. So verfertigten wir Flugblätter, Broschüren und Handzettel. So reisten wir als Kurier mit fremden Papieren vorsehen durch ganz Deutschland. Immer die Koffer voll gefährlichen Materials, das oftmals in Doppelböden versteckt war, um zwischen den einzelnen Bezirken und Städten ausgetauscht zu werden. Diese Arbeit ging aber nicht eben glatt und unbescholten vor sich. Von ersten Tage an setzten die Verhaftungen ein, ströten und unterbrachen immer und immer wieder den glatten Verlauf jeglicher Arbeit. Die Lächer wurden zugestopft mit neuen Menschen, die mutig und opferbereit genug dazu waren. Jahrelang, immer war es ein dauerndes Kommen und Gehen und Neuaufbauen. Die Aktivität war so groß, daß die Quelle fast unerschöpfbar erschien, bis im Jahre 1936 eine neue große Verhaftungswelle fast die ganze Organisation lahmlegte. Die Verurteilten aus den Jahren 1933 waren noch nicht wieder da oder wanderten anschließend ins KZ. Die neuen Urteile, meist vor dem Volksgericht stattfindend, lauteten durchschnittlich auf 8 bis 10 Jahre. Ein Entsetzen ging durch das ganze Land, denn wie in Magdeburg, so war es auch im übrigen Deutschland.

Vor uns stand die bange Frage: Was nun? Wir sahen ein, so durften wir nicht weiterarbeiten, wenn wir nicht, in Kürze bis auf die Wurzel ausgerottet werden wollten. Die Gestapo war ratifizierter geworden. Also umstellen, die Gegenpropaganda anders aufziehen. Nach und nach kamen einige der zuerst Verurteilten wieder nach Hause. Um diese gruppieren sich in Kürze all diejenigen, die bis jetzt noch den Nachstellungen der Gestapo entgangen waren. Sie waren jetzt klüger, wendiger in ihren Methoden geworden, hatten im Zuchthaus etwas gelernt, gingen nicht mehr gerade bis auf das Ziel, wie ihre Namen ihnen das gebot, sondern umherherum, beweglich und kühn. Nur so konnten sie der Gestapo entgehen und sich für die gemeinsame Aufgabe erhalten.

Als die tapfere Eva Lippold ihre neunjährige und furchtbare Zuchthaushaft überlebt hatte und entlassen wurde, hatte sich die Welt verändert. Der Krieg hatte seinen Höhepunkt erreicht. Sie kehrte zu ihrer alten Gruppe zurück, die noch bestand. Sie beteiligte sich bald wieder an der illegalen Arbeit. Es galt, eine ausgeglichene Organisation zu schaffen. Sendegeräte waren hergestellt worden und in einem ausgehöhlten Brunnen versteckt. Sie wurde wieder verhaftet und schließlich bei Kriegsende von den Alliierten aus dem Gestapokeller befreit, eine junge Frau, die elf Jahre ihres Lebens dem Kampf gegen Hitler opferte.

Die Ausführungen über den Widerstand der Arbeiterschaft seien mit den menschlich großen Worten des tschechischen Widerstandsmannes Julius Fucik beschlossen, der im September 1943 in Plötzensee erhängt wurde:

„Jeder, der neu für die Zukunft gelebt hat und für sie gefallen ist, ist eine in Stein gehauene Gestalt...“

Um eines bitte ich, ihr, die ihr diese Zeit überlebt, vergeßt nicht. Vergeßt die Guten nicht und nicht die Schlechten. Sammelt geduldig die Zeugnisse über die Gefallenen. Eines Tages wird das Heute Vergangenheit sein, wird man von der großen Zeit und von den namenlosen Helden sprechen, die Geschichte gemacht haben. Ich möchte, daß man weiß, daß es keine namenlosen Helden gegeben hat, daß es Menschen waren, die ihren Namen, ihr Gesicht, ihre Sehnsucht und ihre Hoffnungen hatten, und daß deshalb der Schmerz auch des letzten unter ihnen nicht kleiner war als der Schmerz des ersten, dessen Name erhalten bleibt. Ich möchte, daß sie euch alle immer nahe bleiben, wie Bekannte, wie Verwandte, wie ihr selbst.

Ja, ich möchte, daß man jene nicht vergesse, die treu und standhaft gekämpft haben, draußen und hier, und die gefallen sind. Aber ich möchte auch, daß die Lebenden nicht vergessen werden, die uns nicht weniger treu und nicht weniger standhaft unter den schwersten Bedingungen gehalten haben. Niemand zu ihrem Ruhm. Aber als Beispiel für andere. Denn die Menschenpflicht endet nicht mit diesem Kampf, und ein Mensch zu sein, wird auch weiterhin ein heldenhaftes Herz erfordern, solange die Menschen nicht ganz Menschen sind.“

(Julius Fucik: „Reportage unter dem Strang geschrieben“, Berlin 1947.)

#### Die Wahrheit über die „Rote Kapelle“

Da die Schulze-Boysen-Harnack-Gruppe in der Nachkriegszeit Gegenstand heftiger Diskussionen war, sei ihr Bericht ausführlicher gehalten.

Über die Schulze-Boysen-Harnack-Gruppe, eine der bedeutendsten und aktivsten Widerstandsgruppen, ist inzwischen so vielerlei geschrieben worden, so viele

agitorisch verfärbte „Tatsachen“-Berichte sind in den Zeitschriften in übler und verkitschter Romanform mitgereicht worden, daß die Wahrheit nahezu ver­schüttet wurde.

Bei einer streng sachlichen Darstellung ist eine Zweiteilung der Gruppe fest­zustellen, die auch die Gestapo beobachtet hat.

Der „Abschlußbericht“ der Gestapo (*liegt abgeschrieben vor. D. Red.*) berichtet von zwei Berliner Gruppen. Nachdem er lange über die hochverräterische Gruppe berichtet hat, folgt abschließend der Satz auf S. 72: „Aufschluß über die hochverräterische Organisation gibt die nachfolgende Organisationskizze der Hochverratsgruppe Berlin.“ Dann folgt ein Kapitel über die Landesverratsgruppe Berlin. Abschließend steht der Satz auf S. 77: „Aufschluß über die landesverräterischen Verbindungen gibt die nachfolgende Organisationskizze der Landesverratsgruppe Berlin.“

Als die Schulze-Boysen-Harnack-Gruppe zerschlagen wurde, fanden 118 Ver­haftungen statt. Damit war sowohl der „innere Kreis“, der sich mit dem Widerstand gegen das Naziregime im Lande befaßte und dessen 42 Vertreter wegen Hochverrats angeklagt wurden, zerschlagen, als auch der „äußere Kreis“, der Funk Kontakt mit dem Ausland hatte und von dem vier Mitglieder eine Anklage wegen Landesverrats erhielten. Die anderen erhielten verschiedene Anklagen.

Es ist eine Tatsache, daß die meisten Mitglieder des „inneren Kreises“ nicht einmal etwas von der Existenz des „äußeren Kreises“ ahnten. Es ist eine weitere Tatsache, daß der „innere Kreis“ der weitaus ältere war, da er sich bereits 1936 bildete, während der „äußere Kreis“ etwa 1940 seine Arbeit begann. Er setzte sich aus Mitgliedern des bisher einzigen Kreises zusammen, die damals von Schulze-Boysen einzeln und ohne Wissen der anderen für ihre neuen Aufgaben herangezogen wurden. Während die Flugblattarbeit etwa 1941 aufhörte, begann der „äußere Kreis“ die Senderarbeit.

Am 30. August 1942 begannen die Verhaftungen in Berlin. Es fanden insgesamt 118 Verhaftungen statt. 22 Verhaftete wurden wieder freigelassen. Es wurden vier Sendegeräte und zwei Abzistapparate beschlagnahmt. Nach schwersten Vernehmungen und Folterungen durch die Gestapo in der Prinz-Albrecht-Straße folgte der Prozeß mit 75 Angeklagten vor dem Reichskriegsgericht in Berlin.

Aus dem „Abschlußbericht“ der Gestapo sei folgende Feststellung wieder­gegeben, die jedoch mit großer Vorsicht aufzufassen ist, wie alle Feststellungen der Gestapo in diesem Prozeß. Nahezu alle Dokumente der Gestapo lassen die Tendenz erkennen, zerschlagene Gruppen als möglichst gefährlich darzustellen, um die Verdienste der Aufspürer ins Licht zu rücken und die Belastung der Angeklagten zu ver­stärken. Nach dem Abschluß des Prozesses wurden demgemäß fast alle beteiligten Kommissare zu Kriminalräten ernannt. Der leitende Regierungsrat Pauzinger wurde Regierungsdirektor.

„Bemerkenswert ist die Tatsache, daß sich unter den Festgenommenen über 20% Berufssoldaten, Beamte und Staatsangestellte, 21% Künstler, Schriftsteller und Journalisten befinden, während andererseits nur 13% Arbeiter und Hand­werker festgenommen wurden. Von der Gesamtzahl der Festgenommenen sind 26 Personen, d. h. 20%, Akademiker und Studenten ...“

Aber sicher ist, daß die Schulze-Boysen-Harnack-Gruppe sich weltanschaulich aus allen linken Lagern zusammensetzte, von den religiösen Sozialisten bis zu den Kommunisten. Diese Tatsache wird zumeist entsprechend der „Gestapo-Über­lieferung“ geleugnet, denn es gehörte zu den Nazipraktiken, jede Bewegung der Opposition als „Bolschewismus“ in Verfall zu bringen. Wer ernstlich für den Frieden

sie mit demokratischen Grundsätzen äußere oder auch nur seine gewerkschaftlichen Interessen wahrzunehmen versuchte, wurde als „bolschewistischer Wähler“ an gepöppelt und ins KZ gesteckt. Das „Schwarze Korps“ genierte sich nicht, den deutschen Katholizismus eine „Abart des Bolschewismus“ und „Rom eine Filiale von Moskau“ zu nennen.

\*

In der Urteilsbegründung des Reichskriegsgerichts gegen Arvid Harnack und Hanno Schulze-Boysen, die beiden Leiter der Widerstandsorganisation, heißt es:

„Der Oberregierungsrat Dr. Harnack und der Oberleutnant Schulze-Boysen hatten es verstanden, in Berlin eine Schar von Personen aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen um sich zu sammeln, die aus ihrer staatsfeindlichen Einstellung kein Hehl machten. Diese Personen waren z. T. früher Mitglieder der alten KPD, zum anderen Teil neigten sie eigenen sozialistischen Gedankengängen zu. Ihre Einstellung gegenüber dem nationalsozialistischen Staat war negativ; einige von ihnen waren noch immer fanatische Anhänger des Kommunismus. Sie führten ihre Diskussionen, wobei marxistische und leninistische Literatur besprochen wurde, zunächst in kleinen Zirkeln, in die sie vorwiegend jugendliche Menschen der verschiedensten Gesellschaftsschichten hineinziehen verstanden. Sie verfaßten Aufsätze und Berichte, die zur Belehung im kleinen Kreis dienten; darüber hinaus verfaßten und verbreiteten sie Heftschriften kommunistischen Inhalts, in denen sie die Staatsregierung in der niedrigsten Weise angriffen und schmähten. Mit Beginn des russischen Feldzuges (22. Juni 1941) setzten sie ihre Tätigkeit in verstärktem Maße fort. Mit ihrer Propaganda suchten sie insbesondere die Künstler, Wissenschaftler, die Polizei und die Wehrmacht zu gewinnen. Mit ihren zahlreichen Heftschriften und Broschüren vertreten sie immer wieder den Gedanken, daß nur das Zusammengehen mit dem Bolschewismus die Eigenstaatlichkeit des Reiches retten könne. Als im Frühjahr 1942 in Berlin die Ausstellung „Das Sowjetparadies“ veranstaltet wurde, führte Schulze-Boysen eine Gegenpropaganda durch, wobei Hunderte von Zetteln mit der von ihm verfaßten Aufschrift: „Ständige Ausstellung des Naziparadieses / Krieg, Hunger, Lüge, Gestapo / Wie lange noch?“ in den Straßen Berlins, an Schaufenstern, Hauswänden und Plakatsäulen angeklebt wurden.“

Es muß hinzugefügt werden, daß damals in einer Nacht die Illegaten in Berlin eine Klebeaktion durchführten, die von Offizieren mit gezogener Pistole gesteckt wurden.

Die Schulze-Boysen-Harnack-Gruppe setzte sich zusammen aus Menschen, deren gesellschaftliche Herkunft und deren Weltanschauung stark auseinandergingen. Es verband sie der Abscheu gegen den Nazismus, gegen den Krieg und gegen die Knechtschaft. Die Organisation Schulze-Boysens hatte sich 1939 mit der Gruppe Harnacks, die bis dahin selbständig bestand, zusammengeschlossen. Die Organisation setzte sich aus den verschiedensten Gruppen zusammen.

\*

In einem Bericht („Widerstand im 3. Reich“, Berlin 1937) wird über die Arbeit der Gruppe folgendes gesagt:

„Kennzeichnend für den Weitblick der Gruppe war ihr Bemühen, die ausländischen Arbeiter in ihren Kampf einzubeziehen. Diese Frauen und Männer, die meist unfreiwillig, oft von der Straße weg nach Deutschland deportiert worden

waren, sehnten sich natürlich danach, in ihre Heimat zu ihrer Familie zurück-zukehren. Diese Sehnsucht konnte nur in Erfüllung gehen, wenn der Krieg beendet, das Hitlerreich beseitigt war. Ihr Widerstandsgeist mußte verbunden werden mit dem der deutschen Widerstandskämpfer. Diese Zwangsarbeiter hatten oftmals unter den Schülkanen der Betriebsführer und leider oftmals auch der deutschen Kollegen zu leiden. Sie lebten unter menschenunwürdigen Bedingungen. Es war nur natürlich, daß sich ihr Haß gegen alles, was deutsch war, richtete. Ihnen zu zeigen, daß es auch deutsche Widerstandskämpfer gab, die, wie sie, den Faschismus hassten, ist eine weitere Aufgabe, die sich die Widerstandsgruppe Schulze-Boxen Harnick gestellt hatte. So traten sie nicht nur mit Flugblättern und der stilsparnigen Zeitung „Die innere Front“ propagandistisch an die Fremdarbeiter heran, sondern versuchten, sie zur engsten Zusammenarbeit zu gewinnen. Gewiß, die Organisation der „Legionen“, wie sie genannt werden sollten, blieb durch die Verhaftungen in den Anfängen stecken. Aber es bestanden feste Verbindungen zu einzelnen ausländischen Arbeitern, die an Besprechungen teilnahmen und Artikel für die Zeitung schrieben. Treffpunkt war oft das Ausländerlokal „Bärenschnee“ in Berlin, Friedrichstraße. Besonders gute Verbindungen bestanden zu französischen und polnischen Arbeitern.

Um möglichst viele Menschen zu überzeugen und ihnen zu zeigen, daß es den Nationalsozialisten nicht gelungen war, alle Deutschen willenlos und widerstandslos gefügig zu machen, bedienten sie sich der Methode, illegale Druckschriften herauszugeben. Flugblätter der verschiedensten Art, die sich an alle Berufsschichten wandten, wurden von fast allen Gruppen hergestellt und verteilt. Ein Teil dieser Flugblätter, die mit „Agis“ unterschrieben wurden, wurden daher auch „Agis-Schriften“ genannt. Diese Flugblätter wurden in den Verkehrsmitteln, in Telefonzellen usw. liegengelassen. Eine andere systematische Art der Verteilung von Flugblättern war die Versendung in frankierten Umschlägen. Die Anschriften, meist aus dem Telefonbuch dem Berlin nach ausgewählt, schrieben sie auf einer Maschine. Die Flugblätter wurden auf Vervielfältigungsmaschinen hergestellt.

Um der Gestapo nicht die Möglichkeit zu geben, an Hand der Fingerabdrücke die Hersteller und Verteiler der Schriften aufzuspüren, arbeiteten sie stets mit Handschuhen.

Nach Ausbruch des Krieges mit der Sowjetunion im Juni 1941 und im anfänglichen Vormarsch der deutschen Armee machte er sich notwendig, eine grundlegende Schrift herauszugeben, die die Kräfteverhältnisse und Reserven beider Fronten der deutschen Öffentlichkeit klar aufzeigte. Es gab viele Menschen, die in das voreilige Siegesgeschrei der Nazis mit einstimmten oder zumindest daran glaubten. Aus diesem Grunde verfaßte John Sieg eine wirtschaftspolitische Schrift, die die „21 Seiten“ genannt wurde und eine militärische Einschätzung der Zukunft gab. In dieser Schrift wurde der Beweis erbracht, daß der Krieg für Deutschland mit einer Niederlage enden müsse.

Folgende Schriften sind zum Teil als „Agis-Schriften“ erschienen:

„Das Werden der Nazibewegung“ — „Was bedeutet Stimmeneinheit“ — „Wie es zum Krieg kommen mußte“ — „Warum der Krieg verloren ist“ — „Aufruf zum Widerstand“ — „Das Leben Napoleons“ — „Aufruf zum Widerstand aller Berufe und Organisationen gegen die Regierung“ — „Entlarvendes Carachten der norddeutschen Industrie über die zum Kriegs führenden Verhältnisse“ — „Die wirtschaftliche Entwicklung im nationalsozialistischen Stadium des Monopolkapitalismus“ — „Clausewitz“ — „Freiheit und Gewalt“ — „Aufbau

an die Arbeiter der Stin und der Faust, nicht gegen Rußland zu kämpfen“  
 „Brief des Polizeihauptmanns Deussen an seinen Sohn“ —

Außerdem wurden Reden von Thomas Mann, Wiechert, Worm, Churchill, Stalin, Roosevelt u. a. gedruckt und verteilt.

Diese Flugblätter, noch so oft vervielfältigt, reichten natürlich nicht aus, die Tilsen der Widerstandsgruppe im gewünschten Maße an möglichst breite Kreise heranzubringen. Aus diesem Grunde und um eine größere Regelmäßigkeit zu gewährleisten, schuf sich die Gruppe das Organ „Die innere Front“, das sich hauptsächlich an die deutschen und ausländischen Arbeiter sowie an die Soldaten und Polizisten wandte. Diese Zeitschrift wurde wöchentlich, meist aber 14tägig, herausgegeben. Sie erschien in deutscher, französischer, italienischer, russischer, tschechischer und polnischer Sprache. „Die innere Front“ war im wahrsten Sinne des Wortes das Sprachrohr der gesamten Widerstandsgruppe Schulze Boysen-Harnack. An ihrer Herstellung und Verbreitung waren die meisten Zirkel der Widerstandsgruppe beteiligt. Die große Wirkung dieser Zeitschrift kann man noch daran erkennen, daß sie bei allen Verhandlungen und in den Prozessen selbst eine große Rolle gespielt hat. Immer wieder wird von der „Heizschiff“ in den Anklageakten und Urteilsbegründungen gesprochen.

Bis 1939 hatte Harro Schulze Boysen eine Zeitschrift „Der Vortrapp“ herausgegeben.

Otto Grabowski und John Sieg hatten ferner einen Apparat konstruiert, der Parolen auf die Straße druckte, wenn man ihn als Koffer verkleidet hinstellte. Diese Arbeit wurde bei Dunkelheit regelmäßig durchgeführt. —

\*

In der Zeitschrift der B. V. N. „Das freie Wort“ (15. März 1953) findet sich in einem Artikel „Widerstand oder Landesverrat“ folgender Satz: „Wäre die später — ebenfalls unter dem Kennwort „Rote Kapelle“ — durchgeführte Gerichtsverhandlung so gehandhabt worden, daß man alle Verhafteten gleichzeitig in einer großen Verhandlung in einem gemeinsamen Saal anwesend gehabt hätte, dann würde sich rasch herausgestellt haben, daß man hier zwei Gruppen von Menschen hatte, deren Delikte miteinander nichts Gemeinsames hatten.“ —

Die Zersplitterung in zahlreiche Einzelverhandlungen ermöglichte eine bessere Geheimhaltung und ermöglichte Legendenbildungen, maßlos aufgebauschte Gerüchte. Später bemühten sich ehemalige Nationalsozialisten, die verschiedensten ausländischen Gruppen mit dem Namen „Rote Kapelle“ zu versehen, so daß man einen politischen Monsterbegriff schuf, der mit dem „äußeren Kreis“ Schulze Boysens und Harnacks kaum noch etwas zu tun hatte.

In einer Sitzung vom 16. Mai 1952 zitierte man dem „Mitteilungsblatt des deutschen Journalistenverbandes L. V.“ (*Neues, Nr. 6, 1952*) zufolge Vorstand und Beirat der Berufsvereinigung Hamburger Journalisten anlässlich einer Broschüre, die der ehemalige Staatsanwalt Dr. Röder verfaßte, mit dem Tragenkomplex befaßt. In dem Bericht über die Sitzung heißt es über Röder: „Seiner sehr genauen Formulierung in einer Broschüre, die sich mit der sogenannten „Roten Kapelle“ befaßt, ist zu entnehmen, daß dieses Wort lediglich für den Hausgebrauch der NS Abwehr geschaffen und später zu einer Schau-Prozess-Uberschrift für die Schandjustiz der Freisler und Röder mißbraucht worden ist.“ —

Was die Gestalt unter dem Namen „Rote Kapelle“ vorstand, war ein zusammengefaßtes Sammelkürmchen der verschiedensten Spionageaktionen sowjetischer Provenienz.

\*

In einer sachlichen Würdigung der Theorien Hatnacks schrieb Professor Dr. Friedrich Leitz 1946 im „Aufbau“:

„Während seiner Haft hat Arvid Hatnack eine Theorie der Planwirtschaft niederschreiben die Kraft besessener Würde dieses Manuskript wiedergefunden, so besäßen wir ein wissenschaftliches Fundament seiner praktisch-organisatorischen Lebensarbeit. Daß er es schrieb und danach Friedrich List las, zeigt seinen bereits angedeuteten Standpunkt: Er war ein politischer Ökonom, dem die ökonomische Politik aus ihren theoretischen Voraussetzungen folgte. Diese Voraussetzungen fand er im Dasein der großen Mächte, der „Nationalkörper“, wie List sie nennt, so daß Geschichte und Struktur der Staatengesellschaft ihm den Schlüssel zum Verständnis der Gegenwart gaben.

Dies etwa ist die allgemeine theoretische Grundlage, auf der Arvid Hatnack aufbaute und vor der aus er zum Postulat einer geplanten Wirtschaft gelangte:

Das Dogma vom internationalen Weltfreihandel und vom innerpolitischen „laissez faire“ erweist sich als zeit- und ortsgebunden und die Wirtschaftspolitik als eine Funktion der vorwaltenden Klassenstruktur oder Interessenschichtung. Indem das Spiel der kapitalistischen Produktionsverhältnisse die bürgerliche Gesellschaft über sich hinaus treibt, streift diese im modernen Imperialismus die Formen des einfachen Warenaustausches ab und erreicht die Stufe des Finanzkapitals und der Kapitalausfuhr. Zugleich verwandelt sich die nachklassische Weltfreihandels-gesellschaft in die Gesellschaft des „militanten Kapitalismus“, wobei etwa die sogenannte „Geopolitik“ als Ideologie des „verhöferten deutschen Imperialismus“ auftrat. Die Weltkrisis von 1930 hat die Brüchigkeit aller normalen Ordnungsgedanken anschaulich gemacht. Das Prinzip der Totalplanung in einer ausbeutungsfreien Wirtschaft, wie es im ersten russischen Fünfjahresplan zurappt tritt, verdient um so mehr ein sorgfältiges Studium. Deutschlands Mißverhältnis zwischen West und Ost verbietet gewiß die sklavische Übernahme fremder Ordnungsgedanken. Aber jede positive Auseinandersetzung mit der im Bolschewismus eruierten Großmacht des Ostens ist grundsätzlich machbar und überdies für ein gesundes und damit nach Osten wie Westen wieder unabhängiges Deutschland nicht zu entbehren. Überdies entspricht das Prinzip der staatlichen Wirtschaftsplanung gewissen überlieferten Eigentümlichkeiten unserer deutschen Wirtschaftspolitik, einschließlich des schon von Bismarck gelegentlich postulierten „Staatssozialismus“. Deshalb ist Deutschlands Selbstbehauptung zwischen der Totalplanung im Leninismus-Stalinismus einerseits und dem von Hoover präbdierten und durch Roosevelt geschaffenen „New Deal“ andererseits nur zu erreichen durch eine den Besonderheiten unserer Lage gemäßige Wirtschaftsplanung.

Auf dieser Grundlage bewegten sich seine politisch ökonomischen Diskussionen. Wir wollen hoffen, daß sein planwirtschaftliches Manuskript noch aufgefunden wird; es wäre nicht allein sein literarisches Testament, sondern darüber hinaus ein sachliches Programm für das Land, dem er sein Leben dargebracht hat.

Nach Westen hat Arvid Hatnack ausdrücklich die Aufnahme enger Beziehungen zu den Vereinigten Staaten als Aufgabe aller deutschen Amerikaner bezeichnet. Hierin traf er sich mit einem hervorragenden Kenner der diplomatischen Weltverhältnisse, dem 1945 hingerichteten Legationsrat Dr. Adam von Trott, der wie Hatnack Deutschlands Aufgabe darin sah, „das Realprinzip des Ostens mit dem Personalprinzip des Westens zu vereinen“. Arvid wie Mildred hofften, durch ihre persönlichen Beziehungen am Bau der geistigen Brücke zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu helfen, wobei sie insbesondere an die Milhilfe der Intellektuellen und der organisierten Arbeiterschaft dachten.

Arvid Harnack verband die geistige Fähigkeit, eine gegebene Weltlage von Grund aus zu analysieren, mit ungewöhnlich hoher Tatkraft und organisatorischer Begabung. Sein vorzeitiger Tod hat das deutsche Volk eines Mannes beraubt, dessen Bedeutung über seine Gegenwart hinausreicht.»

Ein Verwandter von Arvid Harnack und seiner Frau Mildred, der Tübingen Bibliothekar Axel von Harnack, teilt in einem Bericht mit (*liegt abschließlich vor; vgl. „Die Gegenwart“*, 31. Januar 1947, Nr. 28/29, S. 12 ff.).

„Mein Vater Arvid Harnack, Sohn des jüngsten Bruders meines Vaters, des Literaturhistorikers Otto Harnack, war ein hochbegabter, vielseitig vorgebildeter Beamter, ein scharfsinniger, grüblerischer Kopf, geübt im Debattieren und stets geneigt dazu. Eine gewisse Härte war kennzeichnend für ihn; er verfügte neben ihr aber auch über das Mittel der Ironie und verschmähte seine Anwendung schwächeren Gegnern gegenüber im Redekampf nicht. Er besaß starken Ehrgeiz und die Selbstbewußtheit, das auf anerkannten Leistungen beruhte. Er hatte längere Zeit als Student in den Vereinigten Staaten gelebt, aber auch Rußland bereist, und nahm führend an einer Gesellschaft Anteil, die sich das Studium dieses Landes zur Aufgabe gemacht hatte. Seine Interessen waren vielseitig, und ich wußte, daß er umfassende und gründliche Studien, namentlich über den Sozialismus und das russische Regierungssystem, gemacht hatte. Obwohl unsere Arbeitsplätze unter den Linden einander gegenüberlagen, sahen wir uns nur selten; ich wußte, daß er innerhalb eines mir fremden, geistig sehr regsamen Kreises mit seiner Gattin für sich lebte...“

Dabei ist zu berücksichtigen, daß für Frau Mildred Harnack das Hinleben besonders schwierig war; kam sie doch aus einem fremden Lande in ihr völlig unbekanntes Verhältnisse. Sie war eine Persönlichkeit, die sich schon aus äußeren Gründen jedem einprägte. Ein strahlendes, klares Auge blickte einen an, reiches blondes, schlicht geschicktes Haar umrahmte ihre Züge. Ihr gewinnendes, freundliches Wesen mußte für sie einnehmen. Wer sie knapp charakterisieren wollte, hätte sie eine edle Erscheinung nennen müssen. Ihrem aufrechten Charakter entsprach ihre äußere Haltung, ihre betont schmucklose Kleidung und die gesamte Lebensführung. Ihr Beruf erfüllte sie ganz — Kinder waren ihr leider versagt, — und an ihrem Garten hing sie mit warmer Anhänglichkeit, ja, sie verehrte ihn tief. Sie setzte festes Vertrauen in seine Klugheit und berufliche wie wissenschaftliche Tüchtigkeit; sie lebte völlig in ihm. In reiferen Jahren hatte sie, die schon in ihrer Heimat ihr Studium mit Auszeichnung beendet hatte, in Deutschland die Doktorwürde erworben, um sich voll für ihren Beruf zu legitimieren. Ihre zahlreichen Schüler schätzten sie hoch; es verging keine Woche, in der nicht bei mir Anfragen einliefen, wann endlich ihre Kurse wieder angingen. Sie war als Übersetzerin moderner amerikanischer Literatur eifrig tätig und geschätzt. Durch ihre Liebe und Übersiedlung nach Deutschland war sie zur herrlichen kulturellen Mittlerin zwischen beiden Völkern geworden. Die deutsche Sprache beherrschte sie schriftlich fast vollkommen; im mündlichen Ausdruck hat sie, die mit ihrem Gatten meist nur Englisch sprach, stets eine leichte, aber sehr anziehende Unbeholfenheit behalten.» —

Über ihr Ende berichtet Axel von Harnack weiter:

„Über die letzten Lebensstunden hat der Gefängnispfarrer uns in einem ergreifenden Gespräch berichtet... Arvid Harnack wünschte den „Prolog im

Himmel“ aus dem Faust zu hören, und so hat ihm der Pfarrer die Verse vorgesprochen: „Die Sonne tönt in alter Weise...“

Das letzte Buch, das er von mir erhalten und in die Todeszelle mitgenommen hat, war Platons „Verteidigung des Sokrates“ in Schleiermachers Übersetzung. Er hatte darum gebeten; im Buchhandel war das Werk nicht zu beschaffen, und so ließ ich ihm mein Exemplar zukommen. Es ist ein schöner Gedanke, daß ein unsägliches Werk der griechischen Philosophie, verdeutscht von einem geistesmächtigen protestantischen Theologen, den sich zum Tode Rüstenden begleitet hat...

Einen letzten, wertvollen Dienst hat Arvid Harnack der Familie im Angesicht des Todes geleistet. Er ließ mir die Mitteilung zukommen, daß er bei zahlreichen Verhörten intensiv nach seinen Beziehungen zu meinem Bruder Ernst gefragt worden sei, und rief ihm, sofort ins Ausland zu gehen, wenn auch nur das Geringste gegen ihn vorliege. Diese sehr ernste Nachricht gab ich sogleich weiter. Da mein Bruder in keiner Weise mit dem Prozeß Arvid Harnack in Verbindung stand, befolgte er die Warnung nicht. Zwei Jahre später — im Zusammenhang mit den Ereignissen des 20. Jul. 1944 — erreichte ihn das gleiche Schicksal wie seinen Vetter und seine Kusine.

Die Angehörigen dachten Frau Mildred Harnack für gerettet halten. Ihre Überführung in ein Zuchthaus schien bevorzuzustehen; wir bemühten uns, mit den dort die Fürsorge ausübenden Beamtinnen Fühlung zu nehmen und ihnen die Gefangene zu empfehlen. Da wurde bekannt, daß das Zuchthausurteil von der höchsten Stelle als einziges von allen eingesandten nicht bestätigt worden sei, daß vielmehr das Verfahren noch einmal durchgeführt werden solle. Der Sinn dieses Befehls war auch dem Verteidiger zunächst nicht klar; jedenfalls hatte er einen solchen Fall noch nicht erlebt. Wieder setzten Erkundungen ein. Völlig düsterer Verahnungen entschloß ich mich, den schon erwähnten, als Staatsanwalt fungierenden Obersteniegsgerichtsrat Roeder aufzusuchen, der sein Büro im Reichsjustizministerium hatte. Nie wieder habe ich von einem Manne so ausgesprochen den Eindruck der Brutalität empfangen. Es war ein Mensch, der eine Atmosphäre von Furcht um sich verbreitete. Er empfing mich in Gegenwart eines mittleren Beamten bereits sehr unghalten ... „Ich warne die Familie Harnack dringend, irgend etwas zugunsten dieser Frau zu unternehmen! Sie haben sich so einzurichten, als ob diese Frau nicht das Geringste mit Ihnen zu tun hat! Sie gehört nicht mehr zu Ihrer Familie!“ So schrieb mich der Kriegsgerichtszar an und ließ mir durch seine folgende Erläuterung keinen Zweifel, daß jede weitere Intervention die unmittelbare Gefährdung mindestens der Freiheit mehrerer Familienmitglieder zur Folge haben würde. Herr Roeder wußte warum. Denn ein furchtbarer Rechtsbruch war bereits im Gange. Die Weisung aus dem Führerhauptquartier hatte zur Folge, daß das gleiche Gericht den Prozeß noch einmal aufnahm und, ohne daß neue Tatsachen oder Zeugenaussagen vorlagen oder neue Beweise erhoben wurden, in einer zweiten, kurzen Verhandlung zu einem Todesurteil gelangte. Dies erhielt sogleich seine Bestätigung ...

Über Mildred Harnacks letzte Stunden mit Pfarrer Pöschel wird von einem Verwandten berichtet:

„Pfarrer Pöschel besuchte Mildred sogleich, nachdem das Reichsicherheitshauptamt die Vollstreckung des Todesurteils angeordnet hatte. Mildred war tapfer und bei klarem Bewußtsein, doch hatte sie schon fühlbar mit der äußeren Welt abgeschlossen. Einen festen Wall hatte Mildred um sich gezogen, um nicht

schmerzempfindlich zu werden. Aus diesem Grunde schaltete sie alle gefühlbetonten Dinge, wie eigenes Erleben, Verwandtschaft, bewußt aus. Nur das Bild der Mutter änderte für kurze Augenblicke die Haltung. Es war eine innige, stumme Zwiesprache und erlösende Tränen traten in die Augen. Sie küßte das Bild wieder und wieder. Doch war sie dann ruhig.

Die Fülle und Schönheit der Natur sah Mildred zusammengefaßt in der Form, der Farbe und dem Geschmack einer Apfelsine, die sie immer wieder bewundernd von allen Seiten betrachtete ...

Durch die lange Fast war Mildred geschwächt, doch die alte Energie lebte. Sie lag viel, trank hin und wieder Kaffee. Die Apfelsine tat ihr gut ...

Mildred ging frei zum Exekutionsraum, an beiden Seiten von Wärttern begleitet. Fast 1½ Stunden währte der Besuch des Pfarrers. Mildred äußerte, als ihr die Stunde der Hinrichtung mitgeteilt wurde:

„Und ich habe Deutschland so geliebt.“

\*

Über Schulze Boysens Entwicklung mögen einige Zitate aus Briefen Auskunft geben, die seine starke Begabung und seine intensive Vorausschau verraten:

»Das Merkmal des gläubigen Menschen ist der furchtlose Einsatz. Sein Wesenszeichen ist die genetische Bewegtheit, das schöpferische Vertrauen zu den tragenden Mächten: ist die Fähigkeit zur Vision. Dem gläubigen Menschen kann nichts mehr geschehen. Er ist geborgen im Leben wie im Tod.«

Schon am 15. September 1933 schreibt er im Alter von 24 Jahren:

»Ich habe das zwar unbestimmte, aber sichere Gefühl, daß wir — à la longue — einer europäischen Katastrophe von Riesenausmaßen entgegengehen.«

Und am 11. Oktober 1938 schreibt er seinen Eltern:

»Ich sage jetzt für 1940/41 spätestens, vermutlich aber schon kommendes Frühjahr den Weltkrieg mit anschließendem Klassenkrieg in Europa voraus. Und ich behaupte fest, daß Österreich und die Tschechoslowakei die beiden ersten Schlachten des neuen Krieges gewesen sind.«

Und als 10 Monate später der Krieg ausbricht, notiert er am 11. September 1939:

»Dieser Krieg wird das alte Europa mitsamt seiner bisherigen Zivilisation unter sich begraben, und danach wird, wenn die Luft sich verzogen hat, die Atmosphäre reiner sein. Unser eigenes Leben scheint mir dabei nicht so wichtig zu sein. Vivere non est necesse. Im übrigen, so schlage ich vor, wollen wir alle zeigen, daß wir wohlgeratene Menschen sind.«

(Der in USA lebende Schriftsteller K. O. Paetel, dessen Arbeiten über Ernst Jünger bekanntwurden, schrieb in den „Nürnberger Nachrichten“ am 19. Juli 1952:)

»Diese antihitlerische Widerstandsgruppe, der das Volksgericht unter dieser Bezeichnung den Prozeß gemacht hatte, ist seit einiger Zeit durch denunziatorische Veröffentlichungen des öfteren in der deutschen Öffentlichkeit bekanntgeworden. Eine spätere objektive Geschichtsschreibung wird über die Interna der Zirkel um Schulze-Boysen und Arvid Harnack ihr Urteil fällen. Überlebende Angehörige der Gruppe haben die summarische Kennzeichnung der „Roten Kapelle“ als „Spionage-Organisation“ bereits zurückgewiesen. Selbst wenn es wahr ist, daß

die Gruppe in einer späteren Periode ihrer Arbeit auch mit russischen Stellen zusammengearbeitet hat, so bleibt damit ihr Charakter einer Widerstandsbewegung, der Sozialisten und Konservative, „Rechte“ und „Linke“, angehörend, unangetastet.

Es hat dabei — gerade auch in den Krisen der Illegalität — stets Meinungsverschiedenheiten darüber gegeben, ob und wo eine Grenze zu ziehen sei zwischen Hochverrat und „Landesverrat“. Die Entscheidung darüber lag stets im Gewissen des einzelnen. Vielleicht war Schulze-Boysen nicht der klassischste Politiker. Eines aber ist sicher: er war einer der integerrsten, mutigsten und von reinsten Motiven beseelten Patrioten ...

Als ich ihn das letztemal sah, Mitte 1935 — ich berührte Berlin auf einer illegalen Reise durch Deutschland von Prag nach Kopenhagen —, glaubte er an eine deutsche Revolution, um Deutschlands willen und für die Sache eines wahren Sozialismus. Deutschland und Sozialismus waren keine Begriffe für Harro, sondern Realitäten. Mit welchen Mitteln er auch immer seine Gesinnung in Aktion zu verwandeln trachtete, hat Harro Schulze-Boysen stets aus einer tief empfundenen Verpflichtung gehandelt, die auf niemanden ihre Wirkung verfehlte, der ihm begegnete. Wenn der blonde, junge Mann vor 1935 im Café Adler am Donhoffplatz davon sprach, daß der Einsatzwille, die Opferbereitschaft, die Aufgeschlossenheit der jungen Menschen „rechts“ und „links“ nicht im bürokratischen Getriebe der Parteien ersüßeln dürften, sondern in einer neuen Sammlung außerhalb der alten Formeln Gestalt gewinnen müßten, dann hat niemand auch nur einen Augenblick in ihm einen dogmatischen Fanatiker, geschweige denn einen „Agenten“ gespürt.

Dieser Oberleutnant der Luftwaffe, Sohn eines Kapitäns zur See, aus der Familie des Admirals v. Tirpitz, Verfasser zart-inniger Verse, stets Kämpfer mit offenem Visier, der als Bekennungszeichen der zueinander Gehörenden gern das Stefan-George-Wort zitierte, nach dem offener Blick und fester Handschlag Charaktere eindeutiger ausweise als Worte, hat sicherlich nicht leichten Herzens all die Heuchelei, Lüge, Verstellung mitgemacht, die zu den unausweichlichen Begleiterscheinungen der politischen Konspiration gehören. Wenn er es tat, wenn der Kreis um ihn in der Tat zu einer der diszipliniertesten, aktivsten und — nach Meinung der NS-Gerichte — gefährlichsten antinationalsozialistischen illegalen Gruppe vor dem 20. Juli 1944 wurde, so war das nur möglich, weil dahinter ein verzehrender, glühender, reiner Glaube an eine deutsche Freiheit und Zukunft stand. Aus diesem Glauben starben er und seinesgleichen.»

▼

Über die Tätigkeit dieses „äußeren Kreises“, der Geheimsender betrieb und der sich strikt vom „inneren Kreis“ unterschied, ist viel Sensationelles in Magazinen geschrieben worden. Es wurde der Vorwurf des Landesverrats und der Spionage erhoben.

Die juristische Problematik der Widerstandstätigkeit wurde an anderer Stelle (siehe das Kapitel „Gewissen und Justiz“) behandelt.

Heute hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß ein Fall, in dem unbescholtene Männer in guten Positionen sich gegen ihren Staat wandten, besondere Motive gehabt haben muß. Diese besonderen Motive waren die Erkenntnis, daß jeder Tag des Krieges zahllosen Menschen das Leben kostete, daß er mit allen Mitteln bekämpft werden dürfe, ja müsse.

Es sollte an der Zeit sein, daß man bei uns leidenschaftlos eine Tat als solche prüft und nicht zuerst mit feinkem Kalkül, in welcher Beziehung sie zur eigen-

Weltanschauung steht. Wie weit sie ihr nützen könnte. Man sollte, heißt das, auch einen Gegner achten können.

Ein humaner und geklassener Beuteller wird zunächst die Motive des Gegners prüfen, wenn ihm dessen Tat unbegreiflich erscheint. Wie kommt es, daß ausgezeichnete Begabungen, saubere Menschen in hervorragenden Stellungen ihr Leben einsetzen und opfern? Ihre letzten Briefe (siehe diese im Anhang) gaben über ihre Motive Auskunft. Sie wollten die Welt von Hitler befreien, sie wollten das Ende des Krieges, um Deutschland zu retten. Ihre Entschlüsse waren nicht leichtfertig, manche quälten sich sehr, ehe sie einen Entschluß faßten. Sie konnten nur verlieren, sie waren bereit dazu, und sie verloren alles.

In der ganzen Welt begegnet man den Menschen, die ihr Leben ohne persönlichen Nutzen eingesetzt und für eine Überzeugung geopfert haben, mit Achtung.

Für ihre Erkenntnis und ihre Tat opferten die Mitglieder des „äußeren Kreises“ ihr Leben, nachdem sie durch einen Gemeinsender Funkkontakt mit der UdSSR. aufgenommen hatten, wie der Abschlußbericht der Gestapo behauptet. Wie weit die Tatsachen gehen, wird wohl kaum festzustellen sein.

Es scheint ab 1941 ein regelmäßiger Funkverkehr des „äußeren Kreises“ mit belgischen und russischen Stellen stattgefunden zu haben, bei dem Nachrichten wirtschaftlicher oder militärischer Art durchgegeben wurden. Diese Funknachrichten sind anscheinend aus Berliner Wohnungen und von einem Segelboot aus gesendet worden.

Am 30. August 1942 begannen die Verhaftungen, zuerst unsicher und zögernd, bis um Weihnachten bereits über 100 Personen inhaftiert waren. Die Tatsache, daß Sendeapparate gefunden worden waren, bedeutete für die Gestapo eine Sensation, ebenso die Tatsache, daß in zahlreichen führenden Reichsstellen Mitglieder der Gruppe an entscheidenden Posten saßen. Es waren Menschen, die ein hohes Ansehen wegen ihrer menschlichen und beruflichen Qualität genossen und „die es nicht nötig hatten“.

Hitler tobte. Er befahl die äußerste Geheimhaltung und ließ sich jeden Abend Bericht erstatten. Er ließ den Riesenprozeß in zahlreiche kleine Prozesse aufteilen, um die Größe der Organisation zu verschleiern, und ließ die Prozesse als „Geheime Kommandosache“ laufen. Die Gestapo erpreßte „Geständnisse“. Vor ihrem Tode konnten Kuckhoff und Grandenz noch mitteilen, daß Schulze-Boysen und Harnack mit Daumenschrauben und Wadenklammern gequält worden seien. Dr. Kummerow wurde so fürchterlich mißhandelt, daß er drei Selbstmordversuche unternahm, seine zertretenen Brillengläser verschluckte, seine Zehe bis zur Verwesung abschürfte und sich die Pulsadern aufschnitt. Walter Husmann, dem man im Vernehmungszimmer des IV. Stockes in der Prinz-Albrecht-Straße eine Minute Bedenkzeit gab, um zwei Namen zu nennen, parkte den Kommissar, schlug die Scheiben ein und war im Begriff, sich mit ihm ans dem Fenster zu stürzen, als er in letzter Minute von Hereinsiehenden gefaßt wurde. Husmanns Arm war durch das Glas zerschnitten und lähm geworden. John Sieg und Herbert Grasse begingen Selbstmord.

Hitler befahl für diesen Prozeß zum erstenmal die Hinrichtung durch Hängen. Die Haken in Plötzensee wurden daraufhin angebracht.

Die Prozesse dauerten etwa ein Vierteljahr fast ununterbrochen. Sie fanden vor dem Reichskriegsgericht und vor dem Volksgericht statt. Harnack und Schulze-Boysen benutzten ihr „letztes Wort“ zu großartigsten Anklagereden, bei denen Schulze-Boysen das Wort verboten wurde. Da beim Prozeß der ersten Gruppe, die aus 13 Männern und Frauen bestand, die Amerikanerin Mildred Harnack und Erika von Brockdorf nur 6 und 10 Jahre Zuchthaus erhielten, während für alle anderen

die Todesstrafe ausgesprochen wurde, befahl Hitler sofort ein neues Verfahren. Dasselbe Gericht verkündete wenig später die Todesstrafe für beide Frauen.

Am Tage vor Weihnachten 1943 wurden die ersten elf Mitglieder der Gruppe in Plötzensee erhängt. Und damit begann der Tod seine Liste. Harro Schulze-Boysen schrieb in seiner Zelle im Keller der Prinz-Albrecht-Straße heimlich ein Gedicht, das er hinter der Rückwand des Zellenspindes versteckte. Er teilte dies einem Mitangeklagten mit, der davon vor seiner eigenen Hinrichtung einem Dritten berichtete. Dieser kehrte nach Jahren nach Berlin zurück, und man fand tatsächlich das Gedicht hinter dem Spind versteckt.

Über Dr. Philipp Schaeffer, der im gleichen Prozeß hingerichtet wurde, heißt es in einem Bericht (*liegt abschriftlich vor, D. Red.*):

„Ostern 1942 wurde Philipp Schaeffer von Elisabeth Schumacher alarmiert, ihr bei der Rettung eines alten jüdischen Ehepaars zu helfen. Die Alten waren lebensmüde, als sie die Pogromwelle auch an sich herannahen fühlten. Nun griffen sie zum Gashahn. Der Portier vorbei, die Tür des Korridors einzuschlagen. Philipp erklärte sich bereit, mit dem Luftschurzwel vom 3. in den 2. Stock ins Fenster einzusteigen. Das Seil war nicht überprüft und riß, und Philipp lag mit schwerer Gehirnerschütterung, Unterarmbruch, Becken- und Oberschenkelbruch im Hof. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht, aus dem heraus er verhaftet wurde. Sein Humor und sein Gleichmut blieben bis zuletzt unerschütterlich. Schaeffer war Sinologe und arbeitete an einem ersten ausführlichen Wörterbuch.

Dr. Schaeffer wurde zur Last gelegt, daß er die Tätigkeit seiner Freunde der Gestapo nicht gemeldet habe.

In seinem Schlußwort vor Gericht erhob er sich mit Hilfe seiner Krücken und sagte dem Gerichtshof stolz ins Gesicht:

„Meine Herren, ich bin hier gefragt worden, warum ich diese Sache nicht angezeigt habe. Darauf kann ich Ihnen nur erwidern: Ich bin kein Handlanger der Polizei.“

Am 13. Mai 1943 wurde er im Alter von 45 Jahren hingerichtet.

»

Bemerkenswert ist der hohe Prozentsatz von jungen Menschen und besonders junger Frauen in der Schulze-Boysen Harnack-Gruppe. Neunzehn Frauen wurden hingerichtet. Zwei junge Frauen brachten in der Gestapozelle Kinder zur Welt, die man ihnen vor der Hinrichtung wegnahm.

Ein Blick in das von dieser Gruppe hergestellte „Verbrochensalbum“, das die Gestapo mit den letzten Fotos füllte, zeigt dem objektiven Betrachter eine Fülle klarer Gesichter, von junger Unbedingtheit und weltaufgeschlossener Menschlichkeit. Der Betrachter, der das Buch zuschlägt, weiß: Diese Menschen haben nach ihrer Überzeugung gehandelt. Niedere Motive waren ihnen fremd.

»

Professor Dr. Werner Krauss teilt im Rahmen eines größeren Berichtes mit:

„Der ganze Prozeß wurde als Geheime Kommandosache aufgezogen. Der Grund dafür lag nicht nur in den geheim zu haltenden militärischen Belangen, sondern, wie ein Gestapokommissar nur wörtlich versicherte, darin, daß wir uns die Veröffentlichung einer solchen Sache überhaupt nicht mehr leisten können. Die Angeklagten ließen sich weder als Juden noch als moralisch oder beruflich minderwertige Subjekte hinstellen — es handelte sich sogar um eine Blüte —, und auch

der Einwand verringert nicht, daß persönliche Verblüdung oder Ressentiments gegen den neuen Staat im Spiel waren. Die meisten Angeklagten befanden sich bei der Wehrmacht oder im Zivilleben in sehr angesehenen Stellungen. Ihre Gegnerschaft gegen den Staat war nur aus sachlichen Motiven zu erklären, und gerade dieser Eindruck mußte der deutschen und außerdeutschen Öffentlichkeit aufs sorgfältigste verstreut werden.

Die Ärztin Dr. Elfriede Paul schreibt in einem Bericht (*liegt vor. D. Red.*):

„Ich möchte einmal der Öffentlichkeit die Bilder von wenigen unter den vielen hingerichteten Frauen zeigen, die ich selbst kannte und die ich während gemeinsam erlebter Leiden unendlich lieben und bewundern lernte:

Strahlend in ihrer aufspendenden Güte und Milde steht vor mir die blonde Elisabeth Schomacher, die mit ihrem Manne, dem Bildhauer Kurt Schomacher, und anderer Freunden aus der geistigen Oberschicht Berlins mit als erste unserer Gruppe von der Gestapo ermordet wurde . . .

Hierb und kräftvoll in ihrer Kunst als Bildhauerin und als Tänzerin, wie auch als Frau von überdurchschnittlicher Begabung ist Oda Schottmüllers Bild — sie war eine meiner liebsten Freundinnen — in meinem Gedächtnis. Eine kleine Bronzeplastik einer Kauernden sieht ernst vor mir auf dem Bücherbord als ihr sichtbares Vermächtnis.

Da sind Hilde Coppi und Liene Berkowitz. Beide wurden Mutter während unserer gemeinsamen ersten Haftwochen im schrecklichsten aller deutschen Polizeigefängnisse.

Beide durften ihre Söhne noch abstillen und dann wurden sie kaltblütig hingerichtet wie gemeine Viehweiber.

Meine Zelle im Charlottenburger Gefängnis teilte bis kurz vor ihrer Hinrichtung die prachtvoll vitale Erika von Brockdorf. Sie, die dem Oberkriegsgendarm Dr. Roeder auf seine diabolische Drohung: „Ihnen wird das Lachen noch vergehen!“ antwortete: „Nicht, solange ich Sie sehe!“ . . . sie, die bis zu ihrem Abtransport aus Charlottenburg lachte, sang und Geschichten erzählte. Erika war uns allen auch denen in anderen Zellen, an jenen unsagbar wehmütigen Frühlingabenden trotz eigener Not ein steter Trost. Der blühende Holunder am Tor, das einzig sichtbare Frühlingszeichen in den dunklen Gefängnismauern, diente betäubend, während Erika nach „Einachluß“ (abends wurden die Zellen doppelt verriegelt) aus ihrem unwahrscheinlich großen Repertoire aus deutschen Opern und Operetten aus dem Fenster heraus uns etwas vorpfeif. Ich sehe sie noch mit aufgestützten Armen, auf Zeherspitzen auf ihrem Bette stehen, und ich höre sie noch andachtsvoll ihre Arien in den schweigenden und hallenden Gefängnishof pfeifen. Erika war eben erst etwa 30 Jahre, eine blühende, elegante Frau, als sie ohne Furcht und im Bewußtsein der Konsequenz ihres Schicksals auf dem Schafott starb.

Der arme Rosel Schlesienger prüft sie damals abends den Trauermarsch „Unsterbliche Opfer, ihr sanket dahin“, als die Nachricht zu ihr ins Gefängnis gekommen war, daß Rosels Mann aus Verzweiflung und Selbstvorwürfen über das Todesurteil seiner Frau an der Front sich selbst erschossen hatte. Welche Kraft des Herzens haben unsere Frauen bewiesen, indem sie im Angesicht des eigenen Todes noch anderen Trost spendeten!

Mit ganz besonderer Liebe gedenken wir unserer tapferen blutjungen Cato Bonnes van Bock. Als sie erfährt, daß das Todesurteil nun doch vollstreckt werden sollte, nachdem wir schon einige Monate von Tag zu Tag mit Bangen gewartet

hatten, ob nicht doch die politischen Ereignisse unser aller Erlösung und Befreiung bringen würden, sagte sie: „Und ich habe das Leben doch so geliebt!“ Sie war Keramikerin, hochbegabt in ihrer Kunst wie auch auf musikalischem Gebiete. In ihrer wunderschönen, kerngesunden und strahlenden Jugend hat sie viele in der Haft durch ihr reines Wesen und ihre Frömmlichkeit aufgerichtet und seelisch gestärkt, wenn sie vom Fenster ihrer Zelle aus die Verbindung zu Kameraden und Kameradinnen mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit spannt und aufrechterhält trotz strengen Verbots und Aufsicht. (Ihr letzter Brief findet sich im Anhang.)

Zu einer Studentengruppe, die an der illegalen Arbeit unseres Kreises beteiligt war, gehörte Ursula Görz. Auch sie wurde ein Opfer des Gestapo-Blutgerichts. Unendliche Seelenqualen mußte gerade sie durchleben, weil sie glaubte, ihre Aussagen nicht geschickt genug gemacht zu haben. Kurz vor ihrem Tode hat sie sich noch zu einer hochherzigen Lüge angeschlossen, die ganz allein sie belastete, um damit andere zu retten. Ihr Opfer war nicht umsonst ...

Und endlich beschließt den Reigen der Frauen, die allein in meinem Prozeß ihr Leben auf dem Schafot lassen mußten, die 20jährige Eva-Marie Buch, von der der Anstaltspfarrer mit Bewunderung erzählt, daß sie wie eine junge Heilige gestorben sei.

Hilde Coppi wurde mit ihrem Mann Hans Coppi im Herbst 1942 verhaftet, als die Schulze-Boysen-Harnack-Gruppe aufflog. Sie trug ein Kind. Einem Bericht von Elfriede Briining („Hilde und Hans Coppi“, Berlin 1949) sei folgendes entnommen:

„Ich dachte mit Schrecken an deinen Zustand, als ich erfuhr, daß du mein Schicksal teilen würdest, schreibt Hans Coppi an seine Frau. „Damals glaube ich, du könntest es nicht überstehen. Und wie anders ist alles geworden. Die Entwicklung in deinem Innern, die dich ruhig macht, hat auch mir die Ruhe gegeben, die wir beide brauchen. Ist es nicht seltsam, wie so die Sorge um das werdende zur Stärke wird?“

Wirklich ist Hilde ruhig und zuversichtlich. Sie weiß, daß sie sterben muß. Aber vorher hat sie noch eine Aufgabe zu erfüllen: sie muß ein gesundes Kind zur Welt bringen. Dieses Bewußtsein hebt sie beide, Mann und Frau, über die quälende Gegenwart hinaus.

Am 27. November wird das Kind im Frauengefängnis Barnimstraße geboren. Es ist ein Junge. Nach seinem Vater nennt sie ihn: Hans ...

„Haben wir also nicht Grund genug, das Glück, das uns die Gegenwart beschenkt, auszukosten?“

Diese Zeilen, die Hans Coppi unmittelbar nach dem aufwühlenden Erlebnis schreibt, sind die letzten, die Hilde von ihm erzählt. Sie weiß nicht, daß er zehn Tage später vor dem Richter steht, daß das Urteil einen Tag vor Weihnachten bereits vollstreckt wird. Pünktlich alle zwei Wochen, wie es die Gefängnisordnung vorsieht, schreibt sie ihm, läßt sie ihn alle Veränderungen des kleinen Menschenkinde mit erleben. Am 20. Januar 1943 wird sie selbst zum Tode verurteilt. Wieder in ihre Zelle zurückgekehrt, verströmt sie zum ersten Male ihre wahren Empfindungen:

„Du wirst dir denken können, daß ich keine schönen Stunden hinter mir habe. Ein Glück, daß das kleine Hänschen noch bei mir ist, in seinem Interesse muß ich mich sehr zusammennehmen. Ach, Mama, der Gedanke an die Trennung von meinem Kind will mich fast verzweifeln lassen. Ich glaube, für eine Mutter kann es keine größere Strafe geben, als sie von ihrem Kind zu trennen. ...“

Gnadengesuche werden eingereicht, man hofft auf die Barmherzigkeit unmenschlicher Richter. Aber alles, was man erlangt, ist ein Strafaufschub. Die Verurteilte wird ihr Kind noch nähren dürfen. Hilde Coppi empfängt die Urst, die ihr gegeben ist, wie ein Himmels Geschenk. Nur ganz unmerklich nimmt sie Abschied. Als sie im März endlich erfährt, daß ihr Mann nicht mehr lebt, ist ihre erste Reaktion die Sorge um die Zurückbleibenden:

«Für euch draußen ist es am schlimmsten, schlimmer als für mich. Wer es überleben muß, leidet am meisten.»

Dann erst denkt sie an den eigenen Schmerz.

Sie bestimmt, daß der Junge ein Handwerk lernen soll. Ein großer Kummer widerfährt ihr noch, als die Gestapo ihr kleines Häuschen in Borsigwalde als staatsfeindliches Eigentum beschlagnahmt.

«Ich hätte mir so sehr gewünscht, daß unser Kind dort aufwachsen könnte, wo sein Vater und seine Mutter so glücklich waren...»

Immer näher rückt der Tag des Abschiednehmens. Sie bedauert sich für einige Kleidungsstücke, die die Angehörigen für das Kind gespendet haben.

«...meiner braucht ihr aber nicht zu schicken. Ich weiß nicht, wie lange ich Hänschen noch bei mir habe. Dann, Mama, ja — dann...»

Aber schon hat sie sich wieder in der Gewalt:

«Ich bin ganz gefaßt. Ich freue mich sogar, freue mich über jeden Tag, den ich noch zusammen mit meinem Jungen verbringen darf. Und er freut sich so gern und lacht so viel — weshalb sollte ich da wohl weinen?»

An einem strahlenden Sommertag wird sie hingerichtet.

## DIE ROLLE DER INTELLEKTUELLEN

Hitler haßte die „Intellektuellen“. Der Haß war im allgemeinen gegenseitig. Goebbels brachte es fertig, das Wort „Intellektueller“ zu diffamieren, so daß es heute noch einen bösen, verächtlichen Klang hat, während es doch lediglich den Angehörigen geistiger Berufe bezeichnet. Es gab für die Intellektuellen in der Epoche der Gleichschaltung dreierlei Arten des Verhaltens: entweder sie leisteten Widerstand, oder sie emigrierten (nach „außen“, nach „innen“) oder sie begingen Verrat an sich selbst und ließen zu Hitler über.

Dem „Verrat der Intellektuellen“ steht eine klare und entschiedene „Reinheit der Intellektuellen“ gegenüber. Das bezeugt der Freitod des jungen und klugen Dichters und Essayisten Eugen Gottlob Winkler, das bezeugen etwa die Schriftsteller, die sich um die „Frankfurter Zeitung“ sammelten oder um Zeitschriften wie „Hochland“.

Der junge Dichter Helmut Giese, dessen Werk bei Kiepenheuer verlegt war, erschloß sich als Soldat in Finnland, weil er an einer Exekution teilnehmen sollte. Der Schriftsteller Erich Kuzuf wurde wegen „defaitistischer Äußerungen“ denunziert und im Luftschutzkeller verhaftet. Seine Witwe erhielt danach lediglich eine Kostenrechnung für Haft und Henke. Als einer der ersten wurde der Schriftsteller Theodor Lessing von Mördern der SS erschossen, als einer der letzten der Schriftsteller Albrecht Haushofer noch in der Nacht vor der Eroberung Berlins. Ludwig Renn wurde inhaftiert, floh in die Schweiz und beteiligte sich am Krieg gegen Franco in Spanien an führender Stelle.

Auch der Widerstand gegen die „geistige Gleichschaltung“ blieb während aller Jahre aktiv. Wissenschaftler wählten „unberührbare Themen“, historische, absseitige. Schriftsteller wandten sich jetzt auffällig oft der Liebe, den Tieren, den Kindern zu.

Das Gedicht Friedrich Georg Jüngers, der „Klatschmohn“, lief in Abschriften um. Arbeiten von Bergengrűn, Brecht, Kästner, Reinhold Schneider und Wieseherts Rede „Der Dichter und seine Zeit“ (1935), Werner Fincks Scherze wurden unter der Hand verbreitet. Die Radioreden von Thomas Mann, die darum so stark wirkten, weil ihre Formulierungen in ihrer kurzen Einseitigkeit leicht zu behalten waren, wurden in vielen Kreisen gehört.

Diese Beispiele zeigen, daß sich manche mutigen Intellektuellen ihrer Wirkung bewußt waren und sie benutzten. Sie wußten, wie viele Menschen auf ihre Stimme harrten und warteten. Jeder Intellektuelle repräsentierte viele Nameleose. Ein großes anonymes Publikum von Unzufriedenen war immer bereit, richtig zu verstehen. Der Beifall beim „Don Carlos“ („Sie, geben Sie Gedankensfreiheit“) oder beim „Toll“ war eine politische Demonstration.

Gewiß, viele der Intellektuellen wurden zu Überläufern, zahlreiche Angehörige der „geistigen Berufe“ standen schon vorher, ohne das Prädikat „Intellektuelle“ zu verdienen, in Hitlers Reihen oder in seiner Nähe; viele Wissenschaftler, Beamte mit akademischen Graden, Journalisten und auch Schriftsteller „trugen in elastischer Weise den Tatsachen Rechnung“, müßten diskutierbare Themen oder versteckten allzugerne sich hinter ihre „Dienstauflassung“ oder hinter ihre „Pflicht“.

Von anderer Art als der oppositionellen war die „Innere Emigration“, eine Haltung, die manche Autoren von Rang einnahmen und über deren Berechtigung durchaus diskutiert werden kann. Frank Thiess hat mit verschiedenen Veröffentlichungen,

besonders durch „Das Reich der Dämonen“ eine oppositionelle Wirkung gehabt. Die „Innere Emigration“ hat beachtenswerte Arbeiten hervorgebracht, die in jedem freien Lande hätten erscheinen können.

Albrecht Haushofer, der Dichter der „Moabiter Sonette“, sagte einmal, wie R. Italoianer in „Beängigtes Leben“, Goslar 1949, berichtet:

„Der Krieg wird sich eines Tages sowieso ad absurdum führen. Die Welt wird eines Tages einsehen, daß durch einen Krieg viel weniger Konflikte aus der Welt geschafft werden, als sich dies der kleine Miritz vursellt. Das ist nicht immer klar ins Auge tretend, aber eine zu beweisende Tatsache, wenn man ihr mit der Sünde einer exakten Wissenschaft nachgeht. Sie können hoffentlich Ihren Platon, Sie wissen, wen er bei einem Kriegsansbruch nicht in die Schlachten geführt haben wollte, wen er verschont wissen wollte: die Künstler und die Gelehrten!“

Da sich nach Antritt des Hitlerregimes sowohl die Literatur als auch die Wissenschaften gespalten hatten, von denen die eine Hälfte in die Emigration ging, blieb in der Tat nur eine halbierte Literatur im Land. Man schätzt die Zahl der emigrierten Schriftsteller auf rund fünfhundert, die Zahl der Journalisten und Wissenschaftler hingegen auf viele Tausende. Unter den Emigranten sei an Schriftsteller wie Thomas und Heinrich Mann erinnert. Bertolt Brecht, Franz Werfel, Döblin, Stefan George, Tucholsky, Stefan und Arnold Zweig, Fritz von Unruh, Anna Seghers, Lion Feuchtwanger, an Journalisten wie Georg Bernhard, Theodor Wolff, Schwarzschild, Kurt Hiller, A. Kantorowicz; an Wissenschaftler wie Siegmund Freud, Albert Einstein, Ernst Bloch; an Musiker wie Hindemith, Klemperer, Busch, Lisler, Weiß, Mohaupt, Scherchen.

Zahlreiche Schauspieler und Regisseure verließen gleichfalls das Reich, wie Pallenberg, Bassermann, Meißel, Pismor, Körner, die Bergner, Berthold Viertel, Kurt Hirschfeld. Zahllose Juristen, Politiker, Techniker, Ärzte gingen ins Ausland. Eine Armee von Intellektuellen verließ das Hitlerreich, um sich die geistige Unabhängigkeit zu bewahren. Es waren die besten und stärksten Kräfte, die sich in der Welt verteilten und aus Prag, Zürich, Moskau, New York, London und Paris den Kampf gegen Hitler eröffneten.

Den großen Gruppen der äußeren und der inneren Emigration sowie der inneren Opposition stand eine Gruppe von „Überläufern“ gegenüber, die das Naziregime bejahen, Schriftsteller, die den Geist verlieren und in einer braunen Bedeutungslosigkeit verkommen.

\*

In der Haft und durch ihre Folgen, durch Tötung, durch Hinrichtung oder durch Freitod ließen ihr Leben u. a. die Schriftsteller:

Erich Baron	Hans Arno Joachim
Ernst Blass	Gottfried Kapp
Dietrich Bonhoeffer	Kilian Kirshoff
Egon Friedell	Jochen Klepper
Helmut Glase	Erich Knaut
Reinhard Goering	Adam Kuckhoff
Alfred Grünwald	Arthur Landshberger
Albrecht Haushofer	Theodor Lessing
Wilhelm Lehra	Rich Loewenthal
Georg Hermann	Hilde Meisel-Morre
Berthold Jakob	Erich Mühsam

Albert Müller  
 Theodor Neubauer  
 Carl von Ossietzky  
 Fritz Reck-Malleczewen  
 Adolf Reichwein  
 E. A. Reinhardt  
 Willy Sachse

Arthur Silbergleit  
 Heinz Streiflow  
 Eduard Graf Tierjens  
 Heinrich Vierbücher  
 Gregor Walden  
 Eugen G. Winkler  
 Johannes Wüsten

Nach ihrer Flucht aus Deutschland starben oder nahmen u. a. sich das Leben im Ausland:

Max Alsberg  
 Walter Benjamin  
 Franz Blei  
 Carl Einstein  
 Bruno Frank  
 Siegmund Freud  
 Stefan George  
 Helmuth von Gerlach  
 Alfons Goldschmidt  
 Walter Hasenclever  
 Werner Hegemann  
 Franz Hessel  
 Magnus Hirschfeld  
 Max Hodann  
 Josef Hoßbauer  
 Arthur Holtscher  
 Arnold Hölriegel  
 Oedön von Horvath  
 Albert Hotopp  
 Monty Jacobs  
 Georg Kaiser

Harry Graf Kessler  
 Else Lasker-Schüler  
 Robert Musil  
 Max Hermann-Neisse  
 Balder Olden  
 Rudolf Olden  
 Rada-Roda  
 Josef Roth  
 Werner Scheff  
 René Schickels  
 Hans Schiebelnauth  
 Carl Sternheim  
 Helene Stoecker  
 Ernst Toller  
 Kurt Tucholsky  
 Wilhelm Uebe  
 Jakob Wassermann  
 Ernst Weiss  
 Franz Werfel  
 Alfred Wolfenstein  
 Stefan Zweig

Es wird von etwa 50 Schriftstellern berichtet, die aktiven Widerstand gegen das Hitlerregime im Lande geleistet haben. Einige Namen davon seien genannt:

Ruth Andross-Friedrich  
 Arnold Bauer  
 Fred Denger  
 Herbert Fehrenberg  
 Werner Finck  
 Sebastian Grill  
 Theodor Haacker  
 Jens Heimreich

Stephan Hermlin  
 Ricarda Huch  
 Karl Muth  
 Jan Petersen  
 Reinhold Schneider  
 Graf Stenbock-Fermor  
 Gregor Walden  
 Fern Weltk

Davon hatten einige wegen aktiven Widerstandes zum Teil langjährige Haft zu erleiden, von denen wir einige Namen anführen:

Adolf Grimms  
 Walter Hammer  
 Rudolf Küstermeier  
 Ernst Niekisch  
 Rudolf Puchel  
 Ludwig Renn

Luise Rinser  
 Karl Schnog  
 Peter Suhrkamp  
 Günther Weisenborn  
 Arnold Weiss-Rüchel  
 Ernst Wiechert

Viele Schriftsteller arbeiteten nicht organisiert in Widerstandsgruppen, nahmen jedoch eine ständig opponierende Haltung ein, verzichteten auf Ehren und Anerkennung und blieben dem Geist der Menschlichkeit treu.

Die heute vorliegenden Listen, aus denen wir nur wenige Namen veröffentlicht haben, sind keineswegs vollständig und können es auch nicht sein. Sie tragen viele unbekannte Namen. Unbekannte wäre es auch vornehmlich, die sie zu ergänzen hätten. Das mag anzeigen, wieviel wertvoller Nachwuchs verloren gegangen ist. Auch die nachfolgenden Beispiele sind unvollständig. Das Bild aber, das sie zeichnen, macht deutlich, wie zahlreich die Schriftsteller waren, die auf der Seite des Widerstandes lebten und ihrem Beruf Ehre machten.

Werner Bergengruen ließ zahlreiche seiner Gedichte mit anklagendem Inhalt illegal verbreiten. Sie spielten eine bedeutsame Rolle wegen ihrer dichterischen Kraft und ihrer formalen Schönheit.

Sebastian Grill, Erzähler, Lyriker und Kritiker von Rang, war einer der Gründer einer illegalen Münchener Studentenrunde, die einige Jahre lang Flugblätter herausgab und zum Widerstand aufrief.

Der Lyriker und Essayist Jens Heimreich (1912) gehörte einer Berliner Widerstandsgruppe an, wurde Soldat und ist in Rußland verschollen.

Emil Honk (1893), Schüler Gundolfs und Publizist, wurde wegen Hochverrats zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.

Der Übersetzer und Lyriker Friedhelm Kemp (1915) zählte zur F.A.B. und war während des Münchener Aufstandes 1945 Rundfunksprecher der Aufständischen.

Georg Philipp (1915), junger Dramatiker und Lyriker, beteiligte sich an einer Münchener Hochschulgruppe, die Studentenrevolten vorbereitete. Er wurde von der Gestapo 1938 verhaftet.

Der junge Lyriker Heinz Winfried Sabais (1922) wurde als Soldat wegen militärischen Ungehorsams verhaftet. Er schrieb nach dem 20. Juli „Sonette der Verlassenheit“.

Reinhold Schneider (1903) ließ zahlreiche Gedichte und Schriften, die zum Protest gegen die Unmenschlichkeit aufriefen, illegal verbreiten. Diese Gedichte fanden starken Anklang bei der Gleichgesinnten.

Martin Strom ist das Pseudonym eines unbekanntes Soldaten des Afrikakorps, der Gedichte der Empörung an seine Kameraden verteilte und bei El Alamein fiel.

Der Lyriker Wilhelm Felix Swoboda (1914) war an antinationalsozialistischen Studentenrevolten beteiligt und fiel vor Moskau.

Frank Thiess (1890) gehörte zu den Autoren, deren Namen im 3. Reich bei den Oppositionellen besonderen Klang hatten wegen des literarischen Mutes, den er gelegentlich bewies. Besonders „Das Reich der Dämonen“ erregte Aufsehen.

Wolf Lecker (1921) und Friedrich Umbran (1917) schrieben antifaschistische Gedichte, Umbran als Surrealist. Er fiel 1944 in Rußland.

Gregor Walden (1913) organisierte eine Widerstandsgruppe in Schlesien, die „Aktionsgruppe VII“. Er wurde verhaftet, nach seiner Entlassung eingezogen, 1940 wegen „Tapferkeit vor dem Feind“ zum Offizier befördert und 1912 wegen „Feigheit vor dem Feind und militärischem Ungehorsam“ in eine Strafkompagnie versetzt, weil er sich geweigert hatte, Partisanen zu erschießen. 1943 wurde er schwer verwundet und entlassen. Er betätigte sich weiter illegal und schrieb Gedichte, die geheim verbreitet wurden. Seit den Wirren der Nachkriegsmonate wird er vermißt. Er schrieb erschütternde Gedichte.

Eugen Gottlob Winkler (1913), der hochbegabte Lyriker und Essayist, wurde 1933 von der Gestapo verhaftet und wieder entlassen. Als 1936 eine neue Verhaftung drohte, setzte er seinem Leben ein Ende. Er stand einer studentischen Widerstandsgruppe nahe.

Ernst Wiechert hielt seine berühmten Reden an die deutsche Jugend vor den Münchener Studenten, schrieb 1937 einen Protestbrief an Goebbels und opponierte 1938 gegen die Verhaftung Niemöllers. Er wurde verhaftet und verbrachte nahezu ein Jahr im Konzentrationslager. Er schrieb über diese Zeit sein Buch „Totenwald“.

Jan Petersen schrieb in Berlin heimlich einen Roman „Unsere Straße“, der die Erlebnisse einer illegalen Gruppe der ersten Nazijahre schildert. Petersen schmuggelte das Manuskript, in zwei Kuchen eingebacken, über die Grenze und erschien auf dem Internationalen Schriftstellerkongreß in Paris mit einer Maske vor dem Gesicht. Der „Erste deutsche Schriftstellerkongreß“ nach dem Kriege in Berlin bereicherte ihm eine besondere Ehre.

Erich Loewenthal (1895—1944 Auschwitz), war Autor bei Lambert Schneider, bei dem er die schöne Zusammenstellung von „Sturm und Drang“ und die bekannte Platon-Ausgabe besorgte.

Heinz Strofflow (1915) schrieb beachtenswerte Gedichte, die von starker Begabung zeugen. Er gehörte der Schulze-Boysen-Harnack-Gruppe an und wurde am 15. Mai 1943 hingerichtet.

Ewald Wasmuth, Schriftsteller und Philosoph, hat zahlreiche schöne, dichterisch-philosophische Bücher verfaßt. Ewald Wasmuth wurde nach der Verhaftung des Solf-Kreises festgenommen, ebenso sein Bruder Günther Wasmuth, der bekannte Kunstverleger. (Nach Aufzeichnungen Lambert Schneiders.)

Eduard Graf Tietjens, dessen Bücher kaum noch in Erinnerung sind, wurde im Juni 1943, weil er fortgesetzt Juden und Illegale unterstützte, von Gestapo-Beamten verhaftet und totgeschlagen. (Weißbuch der deutschen Opposition, S. 168.)

Erich Baron, Schriftsteller und Vorsitzender der „Freunde der Sowjet-Union“, hat sich angeblich in der Gefängniszelle in Spandau das Leben genommen (ebenda).

Dr. Arthur Landsburger, ehemals ein bekannter Schriftsteller, wurde am 5. Oktober 1933 im Gestapo-Gefängnis in der Prinz-Albrecht-Straße unmenschlich gefoltert und dann erhängt (ebenda).

Walter Hammer, vor vier Jahrzehnten einer der namhaftesten Führer der Freideutschen Jugendbewegung, war ursprünglich Autor zeitgeschichtlicher und kulturkritischer Bücher und wirkte dann in den zwanziger Jahren vorzugsweise als Herausgeber (Zeitschriften „Junge Menschen“ und „Fackelreiter“). Er baute den Fackelreiter-Verlag auf, der bald internationale Geltung bekam, 1933 wurde auch sein Werk zerstört. Seine Bücher vorbrannten auf dem Scheiterhaufen, er selbst geriet für einige Monate in „Schutzhaft“. Als er Ende 1933 erneut verhaftet werden sollte, gelang ihm noch in letzter Stunde die Flucht nach Holland und anschließend nach Dänemark, wo er publizistisch weiterarbeitete (vgl. Anlage S. 222). Nachdem Hitlertruppen über Nacht am 9. April 1940 auch Kopenhagen überfallen hatten, geriet Hammer in die Hände der Gestapo. Nach über 30 Verhören in der Prinz-Albrecht-Straße und 2 Jahren KZ Sachsenhausen wurde er vom Kammergericht wegen Hochverrats zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach seiner Befreiung aus dem Zuchthaus Brandenburg im April 1945 hat sich Walter Hammer spezialisiert auf die sonst so bedauerlich vernachlässigte Erforschung der Widerstandsbewegung. Gegenwärtig arbeitet er an zwei illustrierten Werken über das Zuchthaus Brandenburg und die Strafanstalt Plötzensee.

Wilhelm Müller-Gordon bekämpfte in vielen Vorträgen die Kulturpolitik der NSDAP, bis er im September 1942 in Graz vom Rednerpult weg verhaftet und aus der Reichskulturkammer ausgeschlossen wurde. Müller-Gordon hatte häufig jüdischen Flüchtlingen Unterkunft gegeben und sie ernährt. Er starb 1944.

Über Fritz Reck-Malleczewen, dessen Tagebuch nach dem Kriege erschien, wird im Berliner „Morgen“ vom 6. Februar 1946 berichtet:

„Recks Verhaftung fand Silvester 1944 statt. Das Gefängnis, in das er kam, wurde am 7. Januar ausgebombt; Reck wurde nach Dachau gebracht. Dort stand er „unter Sonderbewachung“ — das bedeutete: „auf Abzug zu erschießen“. Dann erfuhr Frau Reck im März, daß Reck seit vier Wochen tot sei.“

Reck hatte sich wiederholt und öftentlich gegen das Regime geäußert und dabei großen Mut bewiesen.

Alfred Mombert wurde 1940 von der Gestapo verschleppt, später von Freunden in die Schweiz gerettet, wo er 1942 starb.

Karl Schnog, satirischer Schriftsteller, wurde beim Einmarsch in Luxemburg verhaftet und verbrachte 5 Jahre im KZ.

Johannes Wüsten, Dramatiker und Maler, starb nach jahrelanger Haft im Zuchthaus Brandenburg.

Über Gottfried Knapp berichtet seine Frau in einem Brief:

„1928 resp. 29 erschienen in der Reihe „Junge Deutsche“ (Pöhl, Reclam, Leipzig) zwei Bücher „Melchisedek“ und „Das Loch im Wasser“. Auf Anstapfen schrieb er 1931 den seit 6 Jahren vorbereiteten Roman „Peter van Laere“ nieder.“

Nach der Rückkehr von Italien wurde ein Buch fertig „Wandellose Götter“. Es war ursprünglich die Ausweitung eines Tagebuchs aus der italienischen Zeit; es wurde ein Bekenntnis und sein Vermächtnis. Eine Absage an die Gewalt, die Ruhmsucht, den Appell an niedrige Instinkte.

Am Abend des 10. November 1938, dem Tage des Judenpogroms, überfielen Abkommunisten der Partei ihn und seine jüdische Frau. Beide wurden in Schmutzhait genommen, für einen Tag entlassen und dann wieder verhaftet. Die Gestapo hatte bei einer erneuten Haussuchung alle Schriften, Tagebücher und Satiren gefunden, die nun sein Todesurteil wurden. Er kehrte aus dem Gestapoauss in Frankfurt nicht mehr zurück. Sprung aus dem Fenster während des Verhörs wurde als Todesursache angegeben. Er hat nicht das 42. Lebensjahr erreicht.

Seine Schriften sollten verbrannt werden, und vieles ist tatsächlich verbrannt und verloren. Die Hauptwerke jedoch sind gerettet.“

\*

„Verbrennt mich!“ Mit diesen Worten protestierte im Mai 1933 Oskar Maria Graf dagegen, daß seine Bücher (außer „Wir sind Gefangene“) auf die „weiße Liste“ der Literatur gesetzt worden waren. „Ich bin also dazu berufen, einer der Exponenten des neuen deutschen Geistes zu sein! Vergebens frage ich mich, womit ich diese Schmach verdient habe. Nach meinem ganzen Leben und nach meinem ganzen Schreiben habe ich das Recht, daß meine Bücher der reinen Flamme des Scheiternhaufens überantwortet werden. Verbrennt die Werke des deutschen Geistes! Er selbst wird unauflöslich sein wie eure Schmach!“

Im Zuge der „Säuberung des Schrifttums“, die aus Bücherverbrennungen und -verboten bestand, schloß das nationalsozialistische Regime aus der Akademie der Künste, Abteilung für Bildkunst, aus: Thomas Mann, Heinrich Mann, Jakob Wassermann, Alfred Döblin, Franz Werfel, René Schickel, Leonhard Frank, Georg

Kaiser, Fritz von Unruh, Bernhard Kellermann, Alfred Monken, Rudolf Panowitz, Ludwig Fulda.

Statt ihrer wurden berufen: Hanns Johst, Hans Carossa, Emil Strauß, Will Vesper, Wilhelm Schäfer, Agnes Miegel, Peter Dörfler, Hans Grimm, Börries von Münchhausen.

Stefan George lehnte die Berufung ab; er ging in die Schweiz, wo er bald starb. In seinem Testament hatte er verfügt, daß man ihn nicht in Deutschland bestatten dürfe. Während Gerhart Hauptmann seinen Sitz in der Akademie nicht aufgab, und Ricarda Huch demonstrativ aus, weshalb Goebbels sie zu ihrem 70. Geburtstag am 18. Juli 1934 in übler Weise beschimpfen ließ.

Theodor Haecker ist allen denen, die Berührung mit ihm hatten, ein Licht in der Finsternis gewesen. Er gab Halt, Weisheit, Liebe und Glauben. Auch die Geschwister Scholl zählten zu seinen Freunden. Schon 1935 wurde das Rotverbot über ihn verhängt, seit 1938 durften seine Werke nicht mehr gedruckt werden. Seine „Tag- und Nachtbücher“ (*München 1947*), in den Nächten des Krieges geschrieben, waren damals nur engsten Freunden zugänglich, doch auch nach dem Kriege boten sie noch vielen Menschen Trost. Einige Sätze daraus (*ebenda*, S. 73, 133, 243):

„27. April 1940. Die Deutschen werden nicht durch Menschenkraft besiegt werden. . . Sie werden vom Gott selbst besiegt werden, ach, wahrscheinlich ohne es zu merken.“

10. Juli 1940. Das Wesen der modernen Diktatur ist die Verbindung des eindimensionalen, flachen Denkens mit der Gewalt und dem Terror.“

13. September 1941. Heute wurde bekanntgegeben, daß ab 19. September jeder Jude auf der linken Seite seiner äußeren Kleidung einen gelben Stern, den Stern Davids, des großen Königs, aus dessen Geschlecht der Menschensohn, Jesus Christus, die zweite Person der Trinität, dem Fleische nach geboren ist, zu tragen habe. Es könnte die Zeit kommen, daß die Deutschen im Auslande auf der linken Seite ihrer äußeren Kleidung ein Hakenkreuz, also das Zeichen des Antichrist, tragen müssen. . .“

Dr. Fritz Lieberhard arbeitete lange in der Untergrundbewegung der Gewerkschaften und emigrierte erst 1937 nach England. Er wurde nach 1945 Intendant des Süddeutschen Rundfunks.

Dr. Paul Harschek wurde in Brandenburg, seine Frau und seine Tochter wurden in Plötzensee hingerichtet.

Drei bemerkenswerte Vorgänge seien hinzugefügt:

Wolfgang Toller, der Neffe des Dichters, saß, der Gestapo in die Hände gespielt, im Zuchthaus Brandenburg; er war verwachsen, hatte einen krugen Kopf und ein gütiges Herz. Später starb er auf einem Transport.

Hans-Carl Stammheim, der Sohn des Dichters, wurde am 18. Dezember 1944 im Zuchthaus Brandenburg hingerichtet.

Am 4. Oktober 1943 wurde Elfriede Scholz, die Schwester des Dichters Erich Maria Remarque, in Plötzensee hingerichtet. Sie war vom Volksgerichtshof unter dem Vorsitz Freislers wegen Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilt worden. (*The Urteil: siehe Anhang.*)

\*

Die Bedeutung der emigrierten Intellektuellen darf nicht unterschätzt werden. Sie hatten nicht nur sich selbst in Sicherheit gebracht. Sie waren nicht nur Privatpersonen. Sie riefen der Welt in Erinnerung, daß die Deutschen nicht nur so sind,

wie Hitler sie formte. Sie waren „Missionare des anderen Deutschland“ und strahlten wiederum auf die Heimat zurück. Eine Untersuchung von Walter A. Berendsohn zeigt, in welchem Grade, an der Zahl der Übersetzungen gemessen, die emigrierten deutschen Dichter gelesen wurden. An der Spitze — für die Jahre 1933 bis 1938 — steht Stefan Zweig (mit 111 Übersetzungen), Vicki Baum (87), Lion Feuchtwanger (80), Thomas Mann (74), Emil Ludwig (60), Jakob Wassermann (57), Franz Werfel (40), Traven (34), Gina Kaus (30), Joseph Roth und Arnold Zweig (je 28). Heinrich Mann schrieb 1934 in Paris über die Emigration:

„Die Emigration allein darf Tatsachen und Zusammenhänge aussprechen. Sie ist die Stimme ihres stammes gewordenen Volkes. Sie sollte es sein vor aller Welt.“

Und Ernst Toller sagt im Vorwort zu seinem 1933 in Amsterdam erschienenen Buch „Eine Jugend in Deutschland“:

„Um ehrlich zu sein, muß man wissen. Um gerecht zu sein, darf man nicht vergessen. Wenn das Joch der Barbarei drückt, muß man kämpfen und darf nicht schweigen. Wer in solcher Zeit schweigt, verrät seine menschliche Sendung.“

\*

Diesen Beispielen vom Kampf der Intellektuellen sei der berühmte Briefwechsel zwischen der Philosophischen Fakultät der „Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität“, Bonn, und Thomas Mann hinzugefügt:

Philosophische Fakultät  
der Rheinischer  
Friedrich Wilhelm Universität

J.-Nr. 58

Bonn, den 19. Dezember 1936.

Herrn Schriftsteller Thomas Mann!

Im Einverständnis mit dem Herrn Rektor der Universität Bonn muß ich Ihnen mitteilen, daß die Philosophische Fakultät sich nach ihrer Ausbürgerung genötigt gesehen hat, Sie aus der Liste der Ehrendoktoren zu streichen. Ihr Recht, diesen Titel zu führen, ist gemäß Art. VIII unserer Promotionsordnung erloschen.

gez. (unleserlich)

Dekan.\*

„An den Herrn Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn.“

Sehr geehrter Herr Dekan,

ich habe die trübselige Mitteilung erhalten, die Sie unterm 19. Dezember an mich gerichtet haben. Erlauben Sie mir, Ihnen folgendes darauf zu erwidern:

Die schwere Mitschuld an allem gegenwärtigen Unglück, welche die deutschen Universitäten auf sich geladen haben, indem sie aus schrecklichem Mißverständnis der historischen Stunde sich zum Nährboden der verworfenen Mächte machten, die Deutschland moralisch, kulturell und wirtschaftlich verwüsteten — diese Mitschuld hat mir die Freude an der mir einst verliehenen akademischen Würde längst verleidet und mich gehindert, noch irgendwelchen Gebrauch davon zu machen. Den Ehrentitel eines Doktors der Philosophie führe ich auch heute, da die Harvard-Universität ihn mir aufs neue verliehen hat, und zwar mit einer Begründung, die ich Ihnen, Herr Dekan, nicht vorenthalten möchte.

Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt, lautet das Dokument: „... haben wir, Rektor und Senat, unter dem Beifall der ehrenwerten Universitätsinspektoren

in feierlicher Sitzung Thomas Mann, den weitberühmten Schriftsteller, welcher, indem er vielen unserer Mitbürger das Leben deutete, zusammen mit ganz wenigen Zeitgenossen die hohe Würde der deutschen Kultur bewahrt, zum Doktor der Philosophie ehrenhalber ernannt und ausgerufen und ihm alle Rechte und Ehren, welche mit diesem Grade verbunden sind, verliehen.“

So sonderbar der aktuellen deutschen Auffassung widersprechend malt sich meine Fiktion in den Köpfen feier und gebildeter Männer jenseits des Meeres — und, ich darf es hinzufügen, nicht nur dort. Nie wäre es mir in den Sinn gekommen, mit den Worten jenes Schriftstücks zu prahlen; heute und hier aber darf, ja muß ich sie auführen; und wenn Sie, Herr Dekan (ich kenne die Gepflogenheiten nicht), die an mich gerichtete Mitteilung am Schwarzen Brett Ihrer Universität sollten haben anschlagen lassen, so müßte ich wahrhaftig wünschen, daß auch dieser meiner Entgegnung solche Ehren zuteil würde: vielleicht daß manchen akademischen Bürger, Student oder Professor, doch ein nachdenkliches Störchen, ein rasch ungedrückter, ahnungsvoller Schrecken ankam bei einer Lektüre, die einem flüchtigen Blick aus bössartig erzwungener Abgeschlossenheit und Unwissenheit in die freie geistige Welt gleichkommen würde ...

Thomas Mann.

(Anmerkung des Herausgebers:

Die vorstehenden Angaben mögen auch dem ahnungslosen Leser beweisen, in welchem großem Ausmaß unsere lehrdige Literatur ihr Blut vergossen hat. Es ist ja eine sehr besondere Erfahrung, daß wohl in keinem Land der Welt die Literatur soviel Elend und Ungratheit zu bestehen gehabt hat wie in Deutschland. Abgesehen davon, daß die Literatur in unserem Vaterland an sich in beklagenswerter Isolierung lebt, hat die deutsche Unduldsamkeit zahlreiche Schriftsteller zum Elend oder zur Flucht gezwungen. Die edelsten Geister haben darunter gelitten, ob es Büchner, Hölderlin, Börne, Heine, Herwegh, Trefftz, Fritz Reuter, Nietzsche waren oder die neueren Autoren. Dieses Land, das unser Vaterland ist, hat in den letzten 100 Jahren schrecklichen und verschwenderischen Mißbrauch mit seiner Dichtung getrieben. Es haben zahllose deutsche Schriftsteller in ihrem Heimatland hinter Gittern gesessen oder haben ihrem Leben ein Ende gesetzt oder sind verhungert.

Zahlreiche Schriftsteller dagegen ergaben sich dem Konformismus und verzichteten auf jede Kritik. Sie setzten sich der poetischen Entmannung aus, um mit künstlich verschönten Stimmen Lieder zu singen, die nirgendwo Anstoß erregten. Die drakonischen Gebräuche der Unduldsamkeit sahen bei uns der jeweils herrschenden Macht traditionell zur Verfügung. Je öfter die Macht wechselte, desto mehr Schriftsteller wurden verfolgt. Denn jede Machtgruppe verfolgt eine andere Schriftstellergruppe. Die Hauptmittel der Verfolgung sind der Boykott, die politische Anschwärzung, die Verdrängung, die Gefangenennahme und die Tötung.

Diese Mittel haben unter den Schriftstellern Deutschlands fürchterlich gewüthet und machen diese Profession zu einer in der Tat gefährlichen.)

Es war schon häufig von der Emigration die Rede, deren Aktivitäten von außen her in gewissem Umfang mit denen der Opposition im Lande korrespondierten.

Neben dem „Briefwechsel“ von Thomas Mann war es vor allem der „Offene Brief“, den Kurt Hiller an die Adresse des damaligen Innenministers Dr. Frick richtete und der dann auch ins Dritte Reich eingeschmuggelt wurde, wo diese Dokumente dann in Abschriften umgingen.

Herr Reichsminister!

Wenn großschlächtig-machtbesoffenes Spießbüttel die Träger der geistigen Bewegung einer Nation, eben weil sie das sind, der Reihe nach „ausbürger.“; wenn Deutschen, deren Werke in ein Zeitalter fortwirken werden, das die meisten der heute die Heimat beherrschenden Karikaturen nichtmal dem Namen nach mehr kennen dürften, von oben diesen Karikaturen das Deutschum abgesprochen wird — die Komik dieses von aller Welt belachten Vorgangs überschreite ich. Ich nehme meinen persönlichen Fall so ernst, wie Sie es wünschen, und lege gegen die Unwahrheiten, die Sie über mich verbreiten lassen, daher Verwahrung ein.

Keineswegs kann und will ich mit Ihnen über die Frage streiten, ob es einen Kriegsgegner schlicht belastet, wenn er „aus dem deutschen Heeresdienst desertierte“; ich habe Ihnen nur zu sagen, daß ich wegen der straffahren Handlung, deren Sie mich bezichtigen, niemals verurteilt oder auch nur angeklagt worden bin; daß vielmehr ein Ermittlungsverfahren wegen Fahnenflucht, das einmal in München gegen mich geschwebt hat, vor aller gerichtlichen Verhandlung eingestellt worden ist — meine (nicht bestrafte) Entförmung vom Regiment liegt freilich siebenundzwanzig Jahre zurück (11. Oktober 1908).

Ich bin bereit, eine Unwahrheit, an der der Hauch der Spur eines Körnchens Wahrheit haften, nicht als Lüge zu buchen. Aber faule ist Ihre Behauptung, ich hätte, in der Neuen Weltbühne, „die niedrigsten Verleumdungen über Deutschland“ verbreitet. Ich habe in dieser Zeitschrift tatsächlich meiner Liebe, meiner unvergänglichen Liebe zu Deutschland Ausdruck gegeben, zu seiner Natur, seiner Sprache, seinen Meistern, seiner ehrfürchtigehierenden kulturellen Vergangenheit und seiner unerbittlich herrlichen Zukunft (nach Euren Sinnen). Ein Land, das man so liebt, verleumdet man nicht.

Welch lächerliche Annahme, daß Ihr Buch mit Deutschland gleichsetzt! Wer wird zum Beispiel in Ihnen, Herr Reichsminister, einen Tag, nachdem Sie von der Tafel der Geschichte gelöscht sein werden, einen Repräsentanten des Deutschums sehen? Unser schlechtestes Stück Prosa wird länger leben als Euer bester Erlass. Ich habe indessen auch Lügen nicht verleumdet. Jemanden verleumden heißt ja wohl: wider besseres Wissen unwahre Tatsachen über ihn behaupten, die geeignet sind, ihn verächtlich zu machen, ihn in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Das ist Ihr Metier, nicht meines. Ich habe die Wahrheit, die lautere Wahrheit veröffentlicht; erstens über den feigen Mordmord an meinem Kameraden Erich Mühsam durch Eure Leute im Lager Oranienburg; zweitens über das, was ich von Euren Diebspack und Lurter folternden Kanaille an eigne Leibe erfahre; drittens über Bestialitäten, die ich nur sah. Sie haben die Straß, Herr Minister, der deutschen Öffentlichkeit zu erzählen, daß die Tatsachen, die ich Europa in meiner Berichter mitteilte, unwahr seien und, darüber hinaus, daß ich meine Anklagen wider besseres Wissen erhoben hätte. Überfür gebührt Ihnen und Ihren Spießgewallen das, zu dessen Exekution mir einstweilen die politogeographischen Voraussetzungen fehlen: ich kann, leider, nicht nach Berlin reisen und es Ihnen verabreichen. Gegner ausplündern, martern, menschen — das mag von irgendeinem neuhindischen Oskananten und Seeräuberensdünkel aus seine Ehre haben; dann verpflichtet diese den Täter, zu seinen Untaten zu stehen; den, der ihn deckt, sie zu decken. Sie zu dulden, zu veranlassen oder zu begehen, aber unterher abzustreifen, das ankommene Opfer, das aussagt, zum Lügner, zum Verleumder zu stampeln, ist unter allen Umständen ehrlos.

(Prag, 1933)

Kurt Hiller.

\*

Inst

Walter Hammer berichtet in einem Brief über eine andere, direkte Form der Aktivität, die er als Flüchtling vor der Gestapo in Kopenhagen betrieb:

„... Selber hatte ich mich auf die „Touristenveranzung“ spezialisiert. Wenn im Frühjahr Tag für Tag die Dampfer deutsche Touristen zu Hunderten und Tausenden nach Kopenhagen brachten, packte ich schon gegen 4 oder 5 Uhr am Nachmittag meine Schreibmaschine mit allen Büchern, Briefen und Manuskripten ein, um als eine Art Missionar unter meinen Landsleuten zu wirken, die — wie sich bald und immer wieder herausstellte — meistens nur herauskamen, um sich wieder einmal für ein paar Stunden als freie Menschen zu fühlen und sich all den Schanden einmal aus der Ferne anzusehen.“

Die von Hitler und seinen Paladinen zu Kongressen und Verhandlungen nach Kopenhagen Abgesandten fanden in ihren Hotels persönlich gehaltene und einigermaßen sulgerechte formulierte Briefe von mir vor, die bei aller Diplomatie an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrigließen. Solchen Sendungen lagen dann auch immer besonders angepaßte Flugblätter mannigfacher Art bei, darunter wahrhaft kleine Kabinettstriebe einer gewinnenden Diplomatie, meistens aus hauchdünnem Bibeldruckpapier hergestellte und typographisch imponierend aufgemachte. Groß in dieser Kunst war insbesondere Ede Fünim von der ITO, der von Amsterdam aus auch mich reichlich versorgte. Meine Sammlung solcher illegalen Denksachen, weit über hundert Nummern stark, mußte leider in Flammen aufgehen, als die Hitlertruppen über Nacht auch noch Dänemark überrauschend mit Krieg überzogen.

Eben von solchen illegalen Drucksachen aller wohl 57 verschiedener Richtungen hatte ich allemal die Taschen voll, wenn ich mich nachmittags ins Gefürmel stürzte. Ich bombardierte (so hieß das in unserem Jargon) an der Langen Lieve die Segeljachten damit, am Kongens Nytorf die deutschen Plews, und bei der Islands-Brygge die durch Halbenkronenzähnen gekennzeichneten Raabedampfer. Und des Abends verarztete ich am Rathausplatz und im Tivoli mit leidenschaftlicher Hingabe, aber ohne Anbänglichkeit die solchen Hindüßerungen leicht zugänglichen deutschen Touristen, mit denen ich ganz leichtin ins Gespräch kam, und die ich, ständig wachkünd, abends auch noch an ihren Dampfer zu bringen pflegte.

Mir stand auch ein kleiner Bücherkatalog zur Verfügung, worin ich achtzig bis hundert der wichtigsten Werke unserer deutschen Emigrationspublizistik knapp, aber sehr schärf charakterisiert hatte, worfür mit die Touristen immer besonders dankbar waren. Dieser Katalog hatte mir beinahe das Leben gekostet. Aber zum Glück waren die Kommissare, die mich später im Reichsicherheitshauptamt bearbeiteten, dumm genug, nicht auf den naheliegenden Gedanken zu kommen, daß ich selber der Autor dieses literarischen Überblicks sein konnte; man wies mir lediglich den Besitz dieses in vollem Umfang toukopierte bei meiner Akten liegenden Dokuments nach und glaubte meiner feierlichen Versicherung, daß es sich da lediglich um ein Stück aus meiner Sammlung handele, und daß ich keinerlei Propaganda gegen Hitler damit getrieben habe. Fünf Jahre Zuchthaus nach zwei Jahren Konzentrationslager Sachsenhausen waren das Honorar für meine „spezialärztlichen Bemühungen“.

\*

Eine Gemeinschaftsarbeit „Presse in Fesseln“ (Verlag Archiv und Kartell, Berlin 1948 D. Red.) berichtet über die Opposition, die von Palazisten und Journalisten damals geführt wurde.

Die große Rolle, die führende Publizisten wie Stefan Grossmann, Leopold Schwarzschild, Helmut von Gerlach, Theodor Wolff und besonders der einzigartige Friedens-

Ich komme mir sehr komisch vor, wenn von mir gesagt wird, ich hätte Aktivität betrieben. Bitte, verbessern :  
Walter Hammer berichtete in der Presse über eine ~~Arbeit~~ Aufgabe, die er 1937/39 nach seiner Flucht in Kopenhagen übernahm :

EID-126/15-129

EO 106/15-130

Ernst Busch

---

Stimmt nicht!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Kämpfer Carl von Ossietzky, spielte, ist bekannt. Sie alle leben nicht mehr. Auch Kurt Tucholsky, der zündende Satiriker, Berthold Jacob, Arnold Weiss-Ruthe sind Opfer des Dritten Reiches geworden.

Lügen Kogon, der Verfasser des außerordentlichen Buches „Der SS Staat“, und Josef Drexel überlebten das KZ, ebenso Walter Poller und Hermann Brill.

Paul Nikolaus Gossmann dagegen, Miterausgeber der „Münchener Monatshefte“, wurde ebenso wie Fritz Gerlich (Chefredakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten“) mit zahlreichen anderen Redakteuren und Journalisten ermordet.

\*

Auch unter Musikern, Schauspielern und Angehörigen von Funk und Film gab es einen meist individuellen Widerstand.

Der Dirigent Leo Boeckard ist mit der Gruppe „Emil“ bereits erwähnt worden. Harry Hermann Spitz brachte viele Jahre im KZ Dachau zu. Der junge, begabte Pianist Karlrobert Kremer wurde am 7. September 1943 hingerichtet (siehe Anhang). Der Pianist Hermann Godess, jetzt durch Konzerteisen als bedeutender Interpret bekannt, war längere Zeit in KZ-Ilafé. Am 24. November 1933 wurde der Schauspieler Hans Otto im Columbia-Haus wegen seines mutigen Widerstandes in Berlin zu Tode gemartert. Der Bühnenbildner Harald Quedenfeld aus Düsseldorf nahm sich am 21. November 1941 im Gefängnis das Leben. Am 23. November 1942 starb der Bildhauer Philipp Zöllner in Sachsenhausen. Der Theaterintendant Hans Schiller, ein Freund Goedeckers, wurde nach dem 20. Jan verhaftet. Der Schauspieler und Komiker Paul Morgan starb am 12. Dezember 1936 im KZ Buchenwald. Der Schauspieler Robert Stampf wurde im Oktober 1943 hingerichtet, weil er sich fortgesetzt reichsfeindlich betätigte und versucht hatte, den Wehrwillen des Staates zu untergraben. Er trat unter dem Künstlernamen Robert Dorsay auf. Der Schauspieler Hans Meyer-Hanno kam als Mitglied der Snelkow Gruppe nach Verbüßung seiner Haft ums Leben. Der Schauspieler Walter Bethke Danzig wurde am 20. Dezember 1943 in Brandenburg hingerichtet. Otto Wallburg, Kurt Gerron, Ehelich, bekannte und prominente Schauspieler — wurden in der Haft umgebracht, Otto Wallburg und Kurt Gerron in sehr qualvoller Weise.

Am 9. Oktober 1944 wurde der Chefdramaturg der UFA, Dr. Richard Döwel, in Brandenburg hingerichtet. Auch Ernst Fink, Kammermusiker aus Dresden, wurde dort exekutiert. Der Pianist und Komponist Ladislav Döry von Jobahaza (auch als Schachmeister bekannt) ist einer der wenigen, die zum Tode verurteilt worden waren und dennoch davongekommen sind. Dazu gehört auch der Schauspieler und Sänger Ernst Busch, der am 25. April 1945 in Brandenburg befreit wurde. Der Musikpädagoge Alfred Schmidt-Sax wurde, wie bereits berichtet, am 5. April 1943 in Plötzensee hingerichtet. Auch Moritz Seeler, der Begründer der „Jungen Bände Berlin“, und Hochbegabter Lyriker, wurde verschleppt.

??  
/

Leon Jessel, der fast allen Deutschen durch sein „Schwarzwaldduelli“ bekannt ist, starb am 31. Januar 1942 im Jüdischen Krankenhaus in Berlin. Wenige Stunden vorher nur war er eingeliefert worden, im Lumpen gehüllt, aus Mund und Nase blutend, zum Skelett abgemagert. Der Intendant des Mitteldeutschen Rundfunks, Professor Neudöck, beging am 5. August 1933 im Gefängnis angeblich Selbstmord. Dr. Bredow, der Schöpfer des deutschen Rundfunks, Dr. Magnus, der Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft, Hans Flesch, der Intendant der Berliner Funkstunde, wurden gleich nach der „Machübernahme“ verhaftet. Der Direktor der „Funkstunde“, Knoepfle, nahm sich in seiner Wohnung am 15. November 1933 das Leben.

\*

Ins

Diese Aufzählung kann noch um ein Vielfaches vermehrt werden, doch ist es nicht der Zweck dieses Buches, die Aufgaben eines Lexikons zu ersetzen. Das Material ist jedoch so umfangreich, daß die vorstehenden Angaben nur einen flüchtigen Überblick über das Leid geben können, das die Künstler und Intellektuellen zu erdulden hatten.

Auch in der bildenden Kunst begegnete den nationalsozialistischen Säuberungsmethoden oft ein entschiedener Widerstand. Viele Künstler, so Kokoschka, gingen in die Fremde, nicht zuletzt die Meister des Bauhauses in Weimar. Andere, wie Hans Baluschek (Adolf Böttge teilte im Katalog der Gedächtnisausstellung, Berlin 1948, mit, daß er am 28. September 1935 starb... „als er den letzten Pflasterstein an dem großen Bild einer zum Strick gestreckten Frau in der Maastricht gemacht hatte, sank er vor der Staffelei tot zu Boden“) und Willwald Kraus verschwanden aus der Öffentlichkeit und gelten als verschollen. Am 23. November 1942 kam in Sachsenhausen der Bildhauer Philipp Zölner ums Leben.

Die Bildhauerin Marie Louise Sarre, die im September 1943 von der Gestapo verhaftet worden war, erlangte im April 1945 ihre Freiheit zurück; sie war im Zusammenhang mit dem Fall Langbehn ins KZ Ravensbrück geschickt worden. Oda Schottmüller jedoch, die sich als Bildhauerin und Tänzerin einen Ruf geschaffen hatte, mußte gleich ihrem Freunde, dem Bildhauer Kurt Schumacher, am Galgen in Plötzensee ihr Leben lassen; beide gehörten der Widerstandsgruppe Schulze-Wechsungenen an. Von den in Haft geratenen Künstlern seien Professor Horst Stempel und der Zeichner Hermann Sandberg, später Mitherausgeber der Zeitschrift „Ullenspiegel“, genannt, der nach dreijähriger Zuchthaushaft in Brandenburg, anschließend noch von 1938 bis 1945 ins KZ Buchenwald geriet. Von der SS im Calkauer Wald bei Duisburg toteschlagen wurde am 26. Mai 1933 der Maler und Kunstkritiker Hans Grobmann aus Duisburg; ermordet in Buchenwald wurde am 28. Februar 1942 der Kunstmaler Franz Monjau.

Ernst Barlach ließ man bekanntlich verenden und verhungern, der Maler und Dichter Johannes Wüsten starb 1944 im Zuchthaus-Hospital Brandenburg. Walter Trier starb in der Emigration. Totgeschlagen wurde am 12. Dezember 1933 Professor Hugo Meyer-Thur von der Hamburger Landeskunstschule. Hingerichtet wurde am 12. Januar 1945 in Dresden, 61 Jahre alt, der Maler Alfred Frank und am 5. Juni 1942 in Plötzensee der Maler Fritz Schulze von der Dresdner Kunstakademie, beide wegen „Hochverrats“.

Zusammen mit seinem Freunde, dem Dichter Erich Knopf, hatte auch der Maler D. O. Platen unter dem Fallbeil des Zuchthaus Brandenburg sein Leben lassen müssen, wenn es ihm, dem wir die erquickenden Bilderserien „Vater und Sohn“ verdanken, nicht geglückt wäre, auch vorher in der Gestapohaft seinem Leben selber ein Ende zu bereiten.

Emil Stupp, der Maler und Grafiker, dessen Porträts zeitgenössischer Prominenz vor 1933 in vielen Zeichnungen erschienen, ein Künstler von hervorragendem Können, seinen sechs Kindern ein gütiger Vater, galt lange Zeit als verschollen. Man erinnerte sich, daß er noch 1932 Hitler gezeichnet hatte und daß seine währende Studie Aufseher erragt hatte, als sie im „Dortmunder Generalanzeiger“ reproduziert worden war. Ernst Wiechert hat über ihn in „Jahre und Zeiten“ Auskunft gegeben. Es heißt da:

„Wir hatten in der Heimat lange mit dem Zeichner Emil Stupp gesprochen, mit dem wir sehr befreundet waren und der in allen Ländern Europas zu Hause

war. Er war ein Mensch mit eigenen Gedanken, ein furchtloser und makelloser Charakter, und nach dem, was er uns erzählte, führen wir still und mit Sorgen der neuen Heimat zu. — Stumpp war einer der ganz wenigen treuen Freunde, auf die man wie auf einen Felsen bauen konnte. Seine Kinder waren lange verhaftet, und ihm ergiess man kurz vor dem zweiten Kriege oder zu dessen Beginn nach einem Feuergefecht auf der Kurischen Nehrung. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt und ist während der Haft gestorben, aufrecht und furchtlos, und wenn ich mich seines Löwenhauptes erinnere, erinnere ich mich auch des Besten, was ich auf dieser Erde besitzen habe: der Freundschaft und der Liebe der wenigen Furchtlosen, die wir in unserem Lande in den Zeiten der Furcht gehabt haben.“

Soweit Ernst Wischert. Aber nachzutragen ist noch, daß Emil Stumpp auf dem Transport in eine Haftanstalt sein Leben beschloß, er starb am 5. April 1941.

\*

Über den Widerstand der Hochschullehren, oder auch über ihre innere Emigration weiß man nicht viel. Nicht, daß sie in überwiegender Mehrzahl „Überläufer“ waren, aber die Arbeit der Wissenschaftler entzog sich oft in Formalerierung oder Tendenz dem Blick der Macht. Es wird kaum möglich sein, diese Arbeiten zu überprüfen, zumindest nur selten im Hinblick auf ihre politische Essenz. Man braucht nicht nur des großen Germanisten Oscar Walzel zu gedenken, der elend starb, des Marburger Romanisten Werner Krauss, der drei Jahre inhaftiert war, oder des Philosophen Kurt Huber, der mit den Geschwistern Scholl gemeinsam in den Tod ging. Unter den Mathematikern gab es eine betonte Zurückhaltung gegenüber der beschämenden und erfreulicherweise sehr kleinen Schar der „deutschen Mathematiker“, nicht anders war es bei den Physikern (bekannt ist der mutige Streit Heisenbergs mit dem Vertreter der „deutschen Physik“, Schwarz). Die Firma Zeiss hat zahlreichen Wissenschaftlern eine Stätte innerer Emigration, und es kam auch vor, daß die Wissenschaft selbst als Zufluchtsbereich aufgesucht wurde.

Als die Bonner Universität 1946 eine Liste wissenschaftlicher Veröffentlichungen aus der Zeit von 1939 — 1945 herausbrachte, enthielt diese Liste etwa 3000 Titel, obgleich alle „dem Partecipat hängigen Bücher und alle sonstigen Werke, die auf dem „Index“ der Alliierten stehen mochten“, ausgeschlossen waren. Diese 3000 Titel, vornehmlich aus dem Gebiet der Geisteswissenschaften, bewies die Kraft der „inneren Emigration“ (siehe *Rechtsskizze, a. a. O., S. 48*).

Im erster Linie ist die Rückrichtung gesamtdeutscher, teils Rohfels mit; soweit sie sich mit deutscher Kultur befaßt, geht sie aufs entschiedensten zur älteren Überlieferung zurück, zu biblischen Traditionen ... und er macht darauf aufmerksam, daß man im Bestehen auf geistiger Kontinuität bereits eine Art von Opposition erblicken kann.

Der Widerstand der Wissenschaftler hatte nur an einer Stelle einen organisatorischen Charakter. Das war die altberühmte „Mittwochsgesellschaft“, der schätzten bedeutende Gelehrte angehörten, darunter die Professoren Sauerbruch, Spranger, Plazek und Jessen.

Daneben stehen zahlreiche Beamte, wie der Kustos am Berliner Naturkunde Museum, Prof. Dr. Walter Arndt, der am 11. Mai 1944 wegen „Defätismus“ zum Tode verurteilt wurde, oder der Regierungsrat Karl Schapper, der — wie sein Bruder Propst Helmut Schapper (selber zweimal als Botschafter inhaftiert) bezieht: — im September 1939 verhaftet und am 1. Februar 1941 hingerichtet wurde.

Prof. Dr. Alexander Mitscherlich, Neurologe an der Universität Heidelberg, wurde 1937 wegen illegaler Arbeit zu Gefängnisstrafen verurteilt (*Wolffbüch der deutschen*

*Opposition*, S. 46). Nach dem 20. Juli wurde er wiederum festgenommen und blieb bis zur Befreiung in Haft.

Professor Dr. Morat von der Universität Rostock beging am 18. Februar 1934 angeblich Selbstmord, andere Mitteilungen besagen jedoch, daß er von SA-Leuten ermordet worden sei (*eibenda*, S. 41).

Professor Schueller, ein bekannter Bakteriologe, nahm sich am 13. April 1933 nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis angeblich das Leben (*eibenda*, S. 49).

Benedikt Schmittmann, Professor an der Universität Köln, wurde im Oktober 1939 im KZ Sachsenhausen besonders *wiechisch* ermordet (*eibenda*, S. 119).

J. M. Verweyen, Professor für Philosophie an der Universität Bonn, als Denker und Dichter gleich stark begabt, wurde am 27. August 1941 auf einer Vortragsreise in Frankfurt verhaftet. Im KZ Sachsenhausen erhielt er von der SS einen „Lehrauftrag in Lager-Deutsch“, der er dazu beutzte, Nachrichten zu übermitteln, politisch aufzuklären, zu ermuntern, zu verzeihen und zu Leben. Besonders Walter Hammer und Dr. Carl Mehncke standen ihm dort nahe. Am 4. Februar 1945 wurde er mit 3000 anderen Häftlingen in das Lager Bergen Belsen überführt, wo Verweyen am 21. März, kurz vor der Befreiung, am Flecktyphus starb.

Es wird berichtet, daß etwa 1200 Gelehrte, Professoren und Dozenten nach 1933 ihren wissenschaftlichen Dienst verlassen mußten. Längere Namen sind weiter oben genannt worden. Anderen Quellen lassen sich die folgenden Ergänzungen entnehmen. Die Berliner Universität verlor die Professoren Dessoir, Hölzsch, Köhlhausch, Stachlin, Valentin, Haber (Nobelpreisträger), Schroedinger, v. Drygalski, Friedmann, Zondek, Baade, Bonn, Grabowsky, Ledeter (außer den schon erwähnten: Albert Einstein, Mehncke und Oncken). James Franck mußte Göttingen, Gustav Herzog Halle verlassen; beide erhielten 1925 den Nobelpreis für Physik. Ernst Jaekel, Gründer und (1936) erster Leiter der Berliner Hochschule für Politik, ging ins Ausland.

Magnus Hirschfeld, weltbekannt als Autorität auf dem Gebiet der Sexualwissenschaften, doch auch als Sozialpolitiker eine markante Erscheinung der Weimarer Republik, konnte von einer Weltreise nicht mehr nach Berlin zurückkehren. Er starb in der Emigration an seinem 67. Geburtstag.

†

Hans Driesch, Leipzig, wurde als Pazifist geächtet; Quibbe, Präsident der Friedensgesellschaft seit 1924, emigrierte. August Messer, Franz Oppenheimer, der Sozialrechtler Rudolf Lamm, Hamburg, und der Theologe Helmuth Thielicke verließen ihren Lehrstuhl. A. Splittgerber wurde vor einem Sondergericht verurteilt. Alois Wenzl, München, wurde 1938 entlassen; Paul Henigshelm ging nach Amerika.

Der Mathematiker Ernst Mohr und der Physiker Robert Havemann wurden zwar zum Tode verurteilt, konnten aber 1945 aus dem Zuchthaus befreit werden.

Auch die Freiburger Professoren Constantin Friedrich von Dierze, Gerhard Ritter, ein Freund Goerdelers, Adolf Laube, Walter Fucken, Erich Wolf wurden im April 1945 aus ihrer Haft befreit. Unter den Professoren, die am Kampf gegen Hitler beteiligt waren, findet man außerdem Rudolf Smend, Goetze, Albrecht, Theodor Litt und — wenn man einen Kultusminister in dieser Reihe nennen darf — Adolf Grimme, der mit seiner Frau ins Zuchthaus geriet. Marie Tolboort und Carl Mehncke hatten einige Zeit im KZ zubringen müssen.

Dr. jur. et Dr. rer. pol. Heinz Ehemann gelang es auf eine abenteuerliche Weise, das Ausland zu erreichen (*nach unkl. Bericht an d. Red.*). Er war 1933 der Chef einer illegalen jüdischen Organisation und wurde im November 1933 verhaftet. Da die Gestapo, bevor sie zur Vernehmung schritt, noch andere Mitglieder seiner Organi-

ED 406/15-133

Falsche Zahlen!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

sation festnehmen wollte und da zugleich das Untersuchungsgefängnis am Berliner Alexanderplatz überfüllt war, wurde er in das KZ Sachsenhausen eingeliefert. Dort wurde er nach einiger Zeit zum Lagerkommandanten gerufen, der ihn fragte, weshalb er im Lager sei. Ehrmann erwiderte, er wisse es nicht. Der Kommandant gestand, der Grund, weshalb er ihn, Barmann, habe rufer lassen, sei eben der, daß Ehrmann zwar in der Namensliste aufgeführt sei, Akten über ihn jedoch nicht vorhanden seien. Ehrmann, als guter Jurist, wies alsdann überzeugend darauf hin, dies sei ein Beweis, daß gegen ihn nichts vorläge. Der Kommandant entließ darauf Ehrmann. Barmann fuhr sofort nach Hause und noch am selben Tage nach Paris. Bereits am nächsten Morgen erschien die Gestapo in seiner Wohnung, um ihn wieder abzuholen. Als Henry Ehrmann hat er jetzt eine Professur in den USA.

Hier war von vielen Einzelgängern die Rede. Die vielen Einzelgänger hatten jedoch in der Summe einen beträchtlichen Effekt, der den Anocklauf des Hitlerreichs störte und bremste.

Gerade die Einzelgänger sind es, die im allgemeinen bei der Berichterstattung zu kurz kommen. Auch hier sei hier gedacht, die, ganz auf sich selbst gestellt, der Diktator Trotz boten.

Ein Einzelgänger war der Heilpraktiker Gustav Bleier aus Berlin-Treptow, Mächtigtstraße 4, der 1943 ausrief:

„Ich freute mich auf den Tag, an dem die Russen, Engländer und Amerikaner durchs Brandenburger Tor einmarschieren!“

Eine Patientin denunzierte ihn. Er wurde wegen Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilt. Nach einem Jahr Haft starb er mit 27 anderen am 11. September 1944.

Zwei Wochen später erhielt die Witwe eine portofreie Dienstsache von der Gerichtskasse Mosbit, in der ihr für die Ernährung ihres Mannes während der Haft RM 532,50 berechnet wurde und für die Vollstreckung des Todesurteils RM 300,— extra, also RM 836,44 mit kleineren „Unkosten“, zahlbar „binnen einer Woche, widrigenfalls...“ Es war üblich, daß ein politischer Gefangener seine Haftzeit und auch seine Hinrichtung selbst bezahlen mußte.

Das Bild des Widerstandes der deutschen Intellektuellen ist ein Bild des Mutes und der Opferbereitschaft bester Deutscher, das viel zu wenig der Welt bekannt geworden ist.

Unter den Pädagogen gab es gleichfalls Widerstand. So wurde der Wiesbadener Studienrat Dr. Hermann Kaiser hingerichtet. Sein Tagebuch blieb in Fragmenten erhalten („Die Wandlung“, Heft 5, 1943/46). Der bekannte Pädagoge Dr. Siegfried Kawerau wurde 1935 verschleppt und kam ums Leben. Ein hervorragender Schulmann, der Direktor der Volkshochschule Hamburg Dr. Kurt Adams, starb am 7. Oktober 1944 im KZ Buchenwald. Auch Prof. Paul Hildebrandt, der populäre Pädagoge Berlins, kam in das KZ. Karl Wilker ist verschollen. Prof. Paul Osterreich, der entscheidende Schulreformer, erhielt Publikationsverbot.

Dieses Kapitel sei mit einem kurzen Bericht über den Widerstand der Juristen beschlossen.

Eine Woche nachdem der Berliner Rechtsanwalt Dr. Günther Joachim, der viele Reichsbanner-Prozesse geführt hatte, ermordet worden war, wurde in Kassel am

2.

für das Todesurteil siehe seine Vollstreckung  
458/48

27. März 1933 der Rechtsanwalt Dr. Max Plaut zu Tode geprügelt. Von KZ zu KZ geschleppt wurde der Berliner Rechtsanwalt Dr. Hans Litten, eine seltsame, hilflose, hilflose Natur. In Dachau wurde er schließlich von seinen Leiden erlöst. Seine Mutter hat ihm ein Denkmal gesetzt in ihrem in viele Kultursprachen übersetzten Buch „Eine Mutter kämpft“ (Greifenverlag, Rudolstadt in Thür.). Zahlreich sind die Rechtsanwälte, die 1933/34 in den Freitod gerieben worden sind, viele wurden ermordet.

In Pflanzensee wurde am 8. September 1944 der Rechtsanwalt Dr. Joseph Wimmer hingerichtet, ehemaliger Zentrumsabgeordneter, der sich vorbereitend darum bemühte, aus Deutschland wieder einen Rechtsstaat zu machen, und von Goerdeler als Justizminister ausersehen worden war. Der Münchener Anwalt Dr. Josef Müller, später bayerischer Justizminister, ist an anderer Stelle bereits gewürdigt worden. Der Berliner Anwalt Dr. Karl Langbehn, der zusammen mit dem früheren Finanzminister Professor Dr. Popitz unabhängig von Goerdeler an den Sturz Hitlers hingearbeitet hatte, wurde im September 1943 verhaftet und am 12. Oktober 1944 in Pflanzensee hingerichtet. Ein Rechtsanwalt Dr. Hans Wölfel aus Bamberg mußte in Brandenburg unter dem Fallbeil sein Leben lassen.

In der Emigration gingen der berühmte Verteidiger Max Alsbeg mit seiner Frau, der ebenfalls berühmte Strafverteidiger Dr. Frey und auch Senatspräsident Arnold Fremuth und Frau in den Tod.

Ein Mann von hervorragendem Mut war der Landgerichtsdirektor Dr. Friedrich Weissler, der schon an der Niederschlagung des Kapp-Putschs aktiv beteiligt war. Ein aufrechter Demokrat, der in Halle/Saale viel von sich reden machte dadurch, daß er noch nach der „Machtergreifung“ einen SA-Mann, der in voller Kriegsbewaffnung vor Gericht erschien, zu einer Ordnungsstrafe verurteilte; wegen Ungehör vor Gericht. Er bezeichnete den Auftritt geradeheraus als eine „Maskerade“. Einige SA-Leute drangen daraufhin mit Gewalt in sein Dienstzimmer ein, schleuderten den Landgerichtsdirektor auf den Balkon und präsentierten ihm dort dem johlenden Pöbel. Er wurde getreten und geschlagen; man zwang ihn, eine auf dem Balkon aufgestanzte Hakenkreuztafel zu grüßen. Dann schleppte man ihn auch noch durch die Stadt; anschließend kam er in ein Lager. Nach seiner Freilassung wurde er (wie nach ihm der ermordete Dr. Perels) Justiziar in der Leitung der Bekennenden Kirche. Als 1936 eine Streitschrift über das Recht der Bekennenden Kirche stark beachtet und viel nachgedruckt wurde, stieß die Gewapp bei ihrer Bekundung nach dem Anruf erstarb auf Dr. Weissler, der nun in das Konzentrationslager Sachsenhausen geriet. Schließlich wurde er im Februar 1937 dort ermordet. (*Nach seinem Gedächtnisbuch über die Blutzugänge der Bekennenden Kirche, 1939 erschienen im Evangelischen Verlagwerk Stuttgart.*)

Welche Rolle spielten die vom deutschen Volk gewählten Parlamentarier und welches Schicksal hatten sie? Walter Dammig hat sich um die Klärung dieser Frage bemüht und ist zu folgenden vorläufigen Ergebnissen gekommen:

Hitler konnte bei der letzten einigermaßen freien Wahl lediglich 44% der Wahlstimmen für sich gewinnen; der Reichstag mußte in Flammen aufgehen, um ihm auch nur eine einfache Mehrheit im Reichstag zu verschaffen. Diese Brandstiftung war für ihn der Vorwand, die 81 kommunistischen Reichstagsitze zu kassieren, indessen mußten auch schon 20 sozialdemokratische Abgeordnete der ausschlaggebenden Versammlung fernbleiben, weil ihnen Verhaftung drohte.

Was nach Hitlers „Machtergreifung“ mit den führenden Köpfen der Opposition geschah, war so ungenügend, daß man sich immer noch geschaut hat, diesen Dingen

einmal nachzugehen. In beinahe zwanzig Jahren hat sich soviel Weltbewegendes ereignet, daß die Opfer der deutschen parlamentarischen Welt mehr und mehr in Vergessenheit geraten.

Diese Forderung steckt noch in ihren Anfängen, weshalb Abschließendes und Erschöpfendes heute noch nicht darüber gesagt werden kann. Aber die vorläufigen Ergebnisse sind schon erschütternd genug. Am leichtesten hat sich das Schicksal der Reichstagsabgeordneten verfolgen lassen, während die Vollstretter in den zahlreichen Landtagen überwiegend verschollen sind. Soweit sie aber über die noch Zuverlässigen feststellen ließ, ist dies in unseren Überblick miteinbezogen worden.

Außerordentliche Verluste hat die Sozialdemokratische Partei zu beklagen. Der Raum reicht nicht, über alle Betroffenen zu berichten, doch sei auf folgende Einzelschicksale hingewiesen: Adolf Biederman wurde am 11. Mai 1933 im D-Zug von der SA ermordet; der frühere Ministerpräsident Johannes Stelling wurde am 22. Juni 1933 ein Opfer der berüchtigten Köpenicker Blutnacht; im Oktober 1933 wurde Otto Eggertsdorf im Moorlager Esterwegen erschossen; Reichstagsabgeordneter und Staatsrat Dr. h. c. Ludwig Marum wurde in der Karwoche 1934 im Lager Kislau ermordet; Toni Pfaff wurde im Juni 1933 in Verewiffung und Tod gerufen; Ernst Schneppenhorst gehörte zu den noch Ende April 1945 ermordeten Opfern des 20. Juli; der preussische Landtagsabgeordnete Eduard Zachert wurde am 22. Juli 1943 in Plötzensee hingerichtet; Max Westphal, aus der sozialistischen Jugendbewegung hervorgegangen, mußte am 28. Dezember 1942 sterben; Kuno Rieke, Präsident des braunschweigischen Landtages, saß schon elf Jahre in Haft, als er am 2. März 1945 im Konzentrationslager Buchenwald sein Leben lassen mußte; nicht minder schwer war das Geschick, das der frühere braunschweigische Ministerpräsident Dr. Heinrich Jasper zu tragen hatte (schon 1933 in ein Konzentrationslager gesteckt, kam er erst 1945 in Bergen-Belsen ums Leben); schlimmer Pöbel war der braunschweigische Landtagsabgeordnete Otto Thielmann angesessen, bevor er zugrunde ging; daß Dr. Kurt Schumacher elf Jahre Konzentrationslager zu erdulden gehabt hat, ist bekannt; Dr. Carlo Mierendorff hatte schon lange Jahre KZ-Haft hinter sich, ehe er aus dem Leben gerissen wurde; Stefan Meier kam im Konzentrationslager um, gleich ihm auch Paul Gerlach, Fritz Husemann, Ernst Hoffmann, Clemens Hoegg, Johannes Kleinspahn; in Theresienstadt kamen Gustav Heub und Dr. Julius Moses ums Leben. Auch die Geiseln Annemarie Österreich, die den letzten Reichstagen schon nicht mehr angehört, ist in einem KZ umgekommen. Dr. Rudolf Dreitscheid kam bekanntlich in Buchenwald um, während Dr. Rudolf Hillerding in Frankreich ums Leben gebracht wurde. Anton Reissner, der Gewerkschaftsführer, war 1933 nach Holland emigriert, wo er und seine Frau sich 1940 beim Einmarsch der Hitlertruppen das Leben nahmen. Erich Käßner wurde am 1. Oktober 1942 im Konzentrationslager Mauthausen ermordet. Nicht zu vergessen: Dr. Julius Leber und Wilhelm Jenschner, die mit den vielen anderen Opfern des 20. Juli 1944 am Gagen von Plötzensee ihr Leben lassen mußten. Der Gewerkschaftsführer Anton Reißner und Mathilde Wurm nahmen sich in der Emigration das Leben. Erich Käßner wurde in Mauthausen getötet.

Auch unter den kommunistischen Parlamentariern haben die Schergen Hitlers vernichtend gewirkt. Der Parteiführer Ernst Thälmann wurde getötet. Schon bald nach der „Machtergreifung“ mußten mehrere kommunistische Abgeordnete ihr Leben lassen. Robert Stamm wurde in Plötzensee im November 1937 hingerichtet, während John Scheer und Ulrich Steinfurth am 2. Februar 1934 „auf der Flucht erschossen“ wurden. In Brandenburg wurden unter das Falbeil geschickt: Dr. Theo Neubauer und Willi Skamza. Dort starb auch 1937, zu lebenslänglichem Zuchthaus

2

F. 11

88

Ins

verurteilt, Max Maddalena am 23. Oktober 1943. Walter Stöcker ging im Konzentrationslager Buchenwald zugrunde. In Plötzensee wurden Konrad Bieleke am 22. Januar 1943, ferner Siegfried Radel und Karl Becker hingerichtet. Am 11. Oktober 1944 wurden in Sachsenhausen erschossen die Reichstagsabgeordneten Rudolf Henning, Matthias Thesen und Ernst Schoeller, nachdem man letzteren im Sommer 1933 zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt hatte. Schon am 18. März 1934 wurde Christian Heuk erschlagen. Der Landtagsabgeordnete Heinrich Schlosser von Niederrhein wurde in Brandenburg hingerichtet und Franz Sterzer vom ZK der KPD am 22. August 1933 in Dachau „auf der Flucht erschossen“. Noch in letzter Stunde, Anfang Mai 1945, wurde Max Sellheim in Sachsenhausen erschossen, während Georg Schumann, ebenfalls ein alter Sachsenhauserer, am 11. Januar 1945 hingerichtet wurde. Reinhold Jürgensen beging am 17. Dezember in Hamburg-Fuhlsbüttel „Selbstmord“. Albert Kayser, im August 1933 zum Tode verurteilt, dann zu lebenslänglichen Zuchthaus begnadigt, kam aus Brandenburg noch nach Buchenwald, wo er am 18. Oktober 1944 an Typhus starb. Von der SA erschlagen wurden am 27. März 1933 Walter Schütz und am 30. September 1933 Hermann Scheffler. Zahlreich sind die kommunistischen Parlamentarier, die ins Ausland emigrierten und deren Spuren sich dort verloren haben, doch weiß man, daß Willi Münzenberg in Frankreich aus dem Leben gekommen ist.

Im Gegensatz zu den großen Blutopfern der beiden Linksparteien hatten die anderen Parteien beträchtlich weniger Verluste. Das Zentrum hat den Henkerhof mehrerer Abgeordneten zu beklagen. Zu den von Freisler verurteilten Opfern des 20. Juli 1944 gehörten der frühere Staatspräsident Dr. h. c. Eugen Bolt und der Rechtsanwalt Dr. Joseph Wimmer, die in Plötzensee ihr Leben lassen mußten, während der ebenfalls zum Tode verurteilt gewesene frühere Reichsminister Dr. Andreas Hermes mit dem Leben davongekommen ist. Zu den verhafteten Zentrumsabgeordneten gehörten Carl Dietz-Baden, Dr. M. Horlach, Dr. Herm. Joseph Schmitt. Zahlreiche Abgeordnete gingen ins Exil. Schlimm mitgespielt wurde dem früheren preussischen Staatsminister Heinrich Hirtzscher, der, durch mehrere Konzentrationslager geschickt, zwar 1934 entlassen wurde, an den arbeitsreichen Strapazen dann aber bald starb.

Auch der Deutschnationalen Volkspartei sind Verluste nicht erspart geblieben. Am 3. Mai 1933 wurde Dr. Ernst Oberföhrer, Vorsitzender der Deutschnationalen Reichstagsfraktion, ermordet, weil er in einer Denkschrift über den Reichstagsbrand die Lügen der Usurpatoren entlarvt hatte. Dr. Paul Lejeune-Jung mußte am 8. September 1944 in Plötzensee sterben, weil er am Aufstand des 20. Juli beteiligt gewesen war. Aus gleichem Grunde ließen sogar zwei schon im Jahre 1928 gewählte Abgeordnete der Nazi-partei ihr Leben. Graf von Helldorf wurde ebenfalls in Plötzensee gehängt, während der spätere Gauleiter Josef Wagner noch Ende April 1945 erschossen wurde.

Bemerkenswert ist noch, daß nicht weniger als zehn Abgeordnete, die Hitler in seinen Reichstag abgeordnet hatte, bei dem Massenmord vom 30. Juni 1934 niedergemetzelt wurden, unter ihnen auch Gregor Strasser.

Ein vorläufiges Fazit ergibt folgendes Bild:

Hingerichtet, ermordet oder sonstwie umgekommen  
während des nationalsozialistischen Regimes sind

58 Abgeordnete der SPD	2 Abgeordnete der Deutschnationalen Volkspartei
54 Abgeordnete der KPD	1 Abgeordneter der Staatspartei
6 Abgeordnete des Zentrums	und einige Mitglieder der NSDAP.

EO-10645-136

S. 236

Geschichte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Emigriert sind 51 Sozialdemokraten, 18 Kommunisten, 7 Abgeordnete des Zentrums, je einer der Staats- und der Deutschnationalen Volkspartei. Zusammengefaßt ergibt sich folgendes Bild:

Abgeordnete des Reichstags

Hingerichtet, ermordet oder sonstige umgekommen .....	79
Emigriert, meist auch expatriiert .....	66
Verhaftet, Gefängnis, Zuchthaus oder KZ. ....	60
	<hr/>
	205

Abgeordnete der Landtage

Hingerichtet, ermordet oder sonstige umgekommen .....	44
Emigriert, auch expatriiert .....	13
Verhaftet, Gefängnis, Zuchthaus oder KZ. ....	37
	<hr/>
	93

Der Mensch, der den Eid auf die Weimarer Verfassung leistete, fürchte, verjagte oder verhaftete ein Drittel der verfassungsmäßig vom deutschen Volk gewählten Sprecher. Und ein Eid auf diesen Liddbrecher sollte heilig sein?

Lgewern

Institut für Zeitgeschichte Archiv

277

unvollständig

## URTEILE ÜBER DIE DEUTSCHE WIDERSTANDSBEWEGUNG

Die deutsche Widerstandsbewegung 1933—1945 sollte in der Geschichte des deutschen Geistes, in der Geschichte der Freiheitskämpfe der Welt eine besondere Rolle spielen, da noch niemals in der Welt die Waffen so ungleich verteilt waren, noch niemals das Todesrisiko so groß war. Welche Energie, welche Unersehbarkeit, welcher Todesmut in den einzelnen Organisationen eingesetzt wurden, welche Geschicklichkeit, welches Genie und welche reine Weltliebe, das wird in ihrem ganzen Ausmaß die Welt nie erfahren. Aber es wird Zeit, daß unser Vaterland zu hören bekommt, was alles geschehen ist.

Wer sich mit der Widerstandsbewegung beschäftigt hat, wird zu ähnlichen Urteilen kommen wie die im folgenden abgedruckten:

Bundespräsident Theodor Heuss:

„Sehr geehrte, liebe Frau ...“

Da sich der Termin wieder nähert, der für Sie und Ihre Kinder den tragischen Schicksalstag bedeutet, der den Gatten und den Vater in einen Tod riß, der nicht bloß Tod, sondern Entehrung sein sollte, wenden Sie sich an mich um Rat, was denn geschehen könne, um das Gedächtnis jener Männer vor der Versudelung zu bewahren, der sie einmal in der freien, öffentlichen Rede des Demagogen, das andere Mal im weitergetragenen Geschwätz der Bierbank ausgesetzt sind. Ich habe schon früher einmal Briefe verwandter Natur erhalten — einer davon enthielt sogar die erschreckende Notiz, daß die Kinder eines der Hingegangenen unter den härtesten Reden über ihren Vater zu leiden hatten.

Ihre Kinder, die ich ja kenne, brauchen zum Glück einen sonderlichen Schutz der Seele nicht; sie trauern über den Vater, aber der Strang, der ihn erwürgte, hat nicht seine Ehre erwürgt, denn sie fragen sich, ob jene, die ihn seinem Tod auslieferten, nicht selbst längst der Ehre bar waren, soweit sie eine solche überhaupt je besessen und nicht bloß mit dem Begriff manipuliert haben. Man sollte, scheint mir, wegen dieser Dinge auch nicht zum Gericht gehen. Ich will Ihnen jetzt nicht breiter darlegen, daß mir die rechtlichen Voraussetzungen eines wirklichen Ehrenschutzes in Deutschland überhaupt fragwürdig erscheinen — wir könnten da einiges von England lernen. Aber wenn Ihnen auch kommt ein Gericht bei einer Klage gegen die Verleumder der Opfer des 20. Juli die „Wahrung berechtigter Interessen“ versagen würde, der Ort zum Austrag des geschichtlichen und des sittlichen Urteils ist falsch gewählt. Ich habe deshalb Freunden und Bekannten, die mit dem 20. Juli zusammenhängen, oder mit dem, was ein so einfach hingenommenes Propagandareden unter dem Wort „Rote Kapelle“ subsummiert (Anti-Hilfer-Verschöpfung im Luftfahrtministerium), geraten auf den Weg zum Amtsgericht oder zum Landgericht zu verzichten. Nicht etwa, weil ich diesen „mißtraue“ — solches Gefühl hat der ehemalige Reichskanzler und Rechtsjustizminister Marx ausgesprochen, als er sagte, er für seine Person verzichte gegenüber der rechtsradikalen Böswilligkeit darauf, gerichtlichen Schutz zu suchen.

Die Amtsgerichte und die Landgerichte, so sachlich ihr Verfahren und so redlich ihr Bemühen um Rechtsfindung sein mögen, sind einfach für solche

Geschichtsurteile, die keine Gerichtsurteile sind, unzuständig — die rechten Richter spüren dies auch, und nur wenige werden sehr froh sein, wenn eine solche Sache gerade bei ihnen „anhängig“ wird. Was ist das schön, wenn Herr Soundso ein paar hundert Mark und die Gerichtskosten zahlen, wenn er ein paar Monate ins Gefängnis wandern muß! Er steigert sich in die Rolle des „Martyrers“, die seinen Vorbildern (und gedachten Vorläufern?) so gut bekommen ist. Nichts schrecklicher, als sehr komplexe Geschichtsvorgänge jetzt den formaljuristischen Technokraten und dann dem forensischen Pathos von Staats- und Rechtsanwälten ausgesetzt zu sehen — dazwischen vollzieht sich mit Niveau und ohne Niveau. Liebe Frau ... Sie haben selber dinnal studiert und wissen das.

Die „Gutachten“ in dem kirchlichen Prozeß in Braunschweig, das geschichtliche wie das theologisch-ethische, scheinen nach den Presseberichten eine sehr einstuftige und gute Höhenlage besessen zu haben. Aber dringen sie durch? Man muß es wünschen. Denn sie scheinen mir die innere Rechtfertigung der Empörung gegen den hitlerischen Staat der völlig bewußten und zynischen Rechtslosigkeit dargetan zu haben, falls es deren sichtlich und moralisch überhaupt bedurfte.

Aus mancherlei Gesprächen weiß ich, daß das Problem des „Offiziers“ und des „Fähnleuts“ dabei eine sonderliche Rolle spielt oder spielen soll — Ihr Gatte war bloß „Reservist“, aber dieser Gedankengang, darin war ich in früheren Gesprächen mit ihm und mit Ihnen einig, ist künstlich, konservierte Legenden-Theorie — im Sittlich-Elementaren war er nie echt. Es gibt wohl ständische Konventionen und Gehore, aber es gibt keine sonderliche „Ehre“, sondern nur eine unmittelbare Verantwortung vor Gott und vor dem Volk, in das man hineingeboren wurde, dem man nach Einsicht und Gewissen dient.

Der Brief gerät zu lang — aber Ihr eindringliches Schreiben hat manches aufgewühlt. Ich war, wie Sie wissen, nicht bloß mit Ihrem Gatten nahe vertraut, sondern habe im Verfolg des 20. Juli viele Freunde und Verwandte verloren, und ich weiß, daß Sie mit manchen Schicksalsgenossen in Verbindung stehen

die mögen von Ihnen erfahren, wie ich diese Dinge sehe. Ich schreibe diesen Brief auch nicht als „Bundespräsident“, sondern als „Überlebender“. Ich habe im Spätjahr 1945 in einer Rede zu Stuttgart die ganze Frage des 20. Juli einmal behandelt, und jenes bewußte oder fahrlässige oder dumme Mißverstehen der damaligen alliierten Propaganda gekennzeichnet, die den 20. Juli, dem Märtyrertode des „christlichen Adels deutscher Nation“ zum Opfer fielen, wie Sozialisten vom Rang Lebeis und Lenzners, als eine „reaktionäre Erhebung“ zur Sicherung alter Offiziertraditionen darstellte. Damals sagte ich von den Opfern: „Sie möchten mit ihrem Sterben über der Tod hinaus Deutschland einen politischen Dienst leisten, daß das andere Deutschland in seinen Bälzleugen sichtbar bleibe.“ Dies Wort richtete sich damals an die Fremden — es hat, glaube ich, heute seine Gültigkeit noch nicht verloren, sucht aber jetzt vor allem die Nachdenklichkeit, den Anstand, die sittliche Selbstbesinnung von Deutschen.

Dieser Brief ist kein „Rat“ geworden. Aber vielleicht wird er doch als solcher.

Gute Grüße, auch den Kindern,

Ihr

gez. Theodor Heuss

\*

Aus der Abschiedserklärung der ehemaligen politischen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen, abgegeben im Namen von Häftlingen aus 16 Nationen:

»Wir wollen nach erlangter eigener Freiheit und nach Bekämpfung der Freiheit unserer Nationen die internationale Solidarität des Lagers in unserem Gedächtnis bewahren und daraus die Lehre ziehen. Wir werden einen gemeinsamen Weg beschreiten, den Weg der unteilbaren Freiheit aller Völker, den Weg der gegenseitigen Achtung, den Weg der Zusammenarbeit am großen Werk des Aufbaues einer neuen, für alle gerechten, freien Welt. Wir wenden uns an die ganze Welt mit dem Ruf: Helft uns bei dieser Arbeit! Es lebe die internationale Solidarität! Es lebe die Freiheit!«

\*

Thomas Mann schrieb *(in einem Brief an Walter Hamisch)*:

»Die ganze Welt weiß heute, daß in Deutschland während Hitlers und Himmlers Schreckensherrschaft Tausende von heldenhaften Männern und Frauen lebten, die unter völlig hoffnungslosen Umständen bereit waren, für Wahrheit, Freiheit und Menschenwürde ihr Leben in die Schanze zu schlagen. Ihnen, den Rettern der Ehre Deutschlands, gebührt unsere tiefste Bewunderung, ihre Geschichte im einzelnen muß noch geschrieben werden.«

\*

General Henning von Tresckow, der nach dem Fehlschlag des Attentats vom 20. Juli 1944 an die Front ging, um sich dort das Leben zu nehmen, verabschiedete sich mit den Worten:

»Jetzt wird die ganze Welt über uns herfallen und uns beschimpfen. Aber ich bin nach wie vor der felsenfesten Überzeugung, daß wir recht gehandelt haben. Ich halte Hitler nicht nur für den Erzfeind Deutschlands, sondern auch für den Erzfeind der Welt. Wenn ich in wenigen Stunden vor den Richterstuhl Gottes treten werde, um Rechenschaft abzulegen über mein Tun und Untertun, so glaube ich mit gutem Gewissen das verteidigen zu können, was ich im Kampfe gegen Hitler getan habe. Wer in unseren Kreis getreten ist, hat damit das Neesenband angezogen. Der sittliche Wert eines Menschen beginnt erst dort, wo er bereit ist, für seine Überzeugung das Leben hinzugeben.«

\*

Dr. G. K. A. Bell, der englische Bischof von Chichester:

»Es ist klar, daß es eine starke Antinazi Opposition gab, die sich aus den verschiedensten Elementen zusammensetzte. Man nimmt an, daß zusammen 20000 Menschen hingerichtet wurden. Alle sind dahingegangen. Aber ihr Zeugnis bleibt bestehen. Die Möglichkeit einer Wiedergeburt Deutschlands und einer Genesung Europas beruht auf den Überlebenden der Opposition, die dieses Zeugnis ablegen, überall in Deutschland. Sie beruht ferner auf allen anderen, innerhalb und außerhalb der Kirche, soweit sie von freiheitlichen und menschlichen Idealen erfüllt sind; soweit sie in wahrer Vaterlandsliebe mit Gleichdenkenden anderer Länder zusammenarbeiten wollen.« *(Es waren tatsächlich 32 190 Hinrichtungen. D. Red.)*

\*

Wilhelm Leuschner am 20. August 1939 in einer Botschaft an seine englischen Gesinnungsgenossen:

»Ich fürchte, daß es diesen Herbst zum Kriege kommen wird und daß dieses Jahr dauern wird. Frankreich und England haben erst begonnen, sich auf den Krieg vorzubereiten. Sage unseren dortigen Freunden, besonders Walter Carrin,

daß wir sind, was wir waren. Aber wir sind gänzlich unfähig, die Katastrophe zu verhindern. Wir sind Gefangene in einem großen Zuchthaus. Zu rebellieren wäre gerat so Selbstaumt, als wenn Gefangene sich gegen ihre schwer bewaffneten Aufseher erheben würden.

Über den Kampf der deutschen Illegalen veröffentlichte der „Manchester Guardian“ am 5. Februar 1956 folgende anerkennende Worte:

Ihre Existenz ist voll äußerster Gefahr, nervöser Spannung und größter Armut. Sie haben sich die Aufgabe gestellt, Aktions- und Widerstandszentren zu schaffen für den Tag, an dem die allgemeine Unzufriedenheit in Deutschland politische Formen annehmen wird. Sie sind eine Art „eiserner Garde“, die sich darauf vorbereitet, die Revolution gegen eine der schlimmsten Tyrannien unserer Zeit zu organisieren. Gefährlicher, als es im Schützengaben gewesen ist, ist es, aktives Mitglied dieser Opposition zu sein. Die Verluste sind sehr hoch, und während der Mensch, der im Feld verwundet wurde, meist in gute Hände fiel, gleich ob in Freundes- oder Feindeshand, werden die politischen Gefangenen in Deutschland durchweg mit voller Absicht von ihren Feinden gequält. Die Gestapo verfolgt die politische Opposition erbarmungslos.\*

Dr. Josef Müller, bayr. Justizminister, führte in einem Vortrag des NWDR folgendes aus:

„Ich weiß nicht, ob ich am Ende meines Lebens so ruhig sterben werde, wie ich damals gestorben wäre. Denn ich hatte das Bewußtsein, für das höchste Gut zu sterben, das es für den einzelnen wie für die Menschheit gibt: für den Frieden!

Am Morgen des 9. April 1945 wurden meine Freunde gehängt. Canaris, Sack, Oster — ob Bonhoeffer an diesem Tage starb, ist nicht sicher, und von Rabennuß weiß man nur, daß er mit Bonhoeffer nach Flössenbürg zurückgeholt wurde. Und andere starben. — Auf dem Krematorium von Flössenbürg sieht heute noch: „Der Weg zur Freiheit führt durch den Schlot!“

Das schlimmste Erlebnis des 9. April war, als meine toten Freunde hinter dem Backer verbrannt wurden und daß nicht ganz verbrannte Hautstücke durch die Gittersiebe hereingeweht wurden. Das Krematorium war nämlich nicht mehr in Funktion. So wurden meine Freunde auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Menschen, Kameraden, Mitverschworene, deren Schicksal ich gerechterweise hätte teilen müssen. Ich wußte immer noch nicht, ob es mir erspart bleiben würde. Erst später stellte ich fest, daß ich kostbar genug befunden wurde, um als Geisel dem Vatikan und der englischen Regierung angeboten zu werden. Es bestand ein sogar von mir unbestätigter Grund für ein Todesurteil. Der SD besaß nämlich ein Schreiben des Privatsekretärs des Papstes, in dem die Friedensbedingungen wiederholt waren, die im X-Bericht Aufnahme gefunden hatten. Sie waren in dieser Form niedergelegt, weil bestimmte Generale zum Handeln veranlaßt werden sollten, so etwa auch der Generaloberst Halder. Das Ganze war auf Wunsch des Generalobersten Beck geschehen, um zu beweisen, daß der Papst auch mit der Geltung, die er als Persönlichkeit in der Welt besitzt, als Friedensvermittler diese Friedensbedingungen deckt. Diese Bedingungen waren nicht nur angesichts der damaligen Lage ehrenvoll — sie sind zum Teil schon im Prozeß Huppaukothien genannt worden — und niemand, auch von denen, die damals auf der Gegenseite standen, hat Ver-

anlassung genommen, auch nur gegen eine der Bedingungen ein Wort zu sagen. Wieviel wäre unserem Volke erspart geblieben, wenn dieser Frieden unmittelbar nach Beginn des Krieges hätte geschlossen werden können; denn die Verhandlungen wurden unmittelbar nach Beginn des Polenfeldzuges eingeleitet.

*F. Oster*  
Oster, Canaris und Dopsányi ersuchten mich 1939 — damals kannte ich den Generalobersten Beck selbst noch nicht —, zum Papst zu fahren und ihn zunächst zu bitten, zu sondieren, ob die englische Regierung bereit sei, mit einer Militäropposition Frieden zu schließen. Nach der Bereitschaftserklärung Englands fanden die Gespräche statt, die dann zu klaren Fixierungen von Friedensbedingungen führten. In diesen ersten grundlegenden Gesprächen, die zu meiner Beteiligung an der Militäropposition führten, gingen alle Beteiligten davon aus, daß Hitler dem Volk die Möglichkeit genommen hatte, sich ihm gegenüber durchzusetzen; daß der Krieg verbrecherisch leichtsinnig begonnen war schon angesichts der Kriegskapazität der beteiligten Länder; daß ein Unglück hereinbrechen mußte über Deutschland, Europa, die Welt, und daß diejenigen, die irgendeine Möglichkeit besaßen, im Gewissen nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet waren, zu handeln, um eine Gangsterbande zu beschlagnahmen, die nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt ins Unglück brachte.

*H. J. F.*  
Wenn ich diese Formulierung wähle, so gebe ich damit den Wortlaut einer Erklärung wieder, die ich im Auftrage des Generalobersten Beck unmittelbar vor dem Tresckow-Attentat im März 1943 an die englische Regierung übermittelte und in der Beck eröffnete, daß die Generale sich aus ethischen Gründen zum Handeln verpflichtet fühlten. Ehrlich und Moral lebten im ansässigen Deutschland auch in der Zeit, als Hitler auf dem Höhepunkt seiner Macht stand. Denn in der Militäropposition waren an der Spitze fast durchweg durchweg Christen, die, wie Oster es formulierte, selber die Tatsache hinnehmen mußten, daß Hitler dem Hochverrat nicht die christliche Kugel gönnte, sondern die Kugel eher dem Leigling gab. Für den Überzeugungstäter aber, der sich ihm nicht unterwarf oder gar ihn zu Fall bringen wollte, den Galgen errichtete.

Und wir, Oster und ich, gaben uns zwei Ehrenworte; das eine bis zur letzten Konsequenz: „Entweder er oder wir“ — und das zweite: „Wenn einer platzt, geht er allein an den Galgen.“

Meine Freunde haben ihr Wort gehalten. Sie sind gestorben als anständige deutsche Menschen für Deutschland und den Frieden. Ich war bereit, den gleichen Weg zu gehen, und sehe heute deswegen auch meine Aufgabe darin, dem Frieden zwischen den Menschen und zwischen den Völkern zu dienen.

\*

Dr. Kurt Schumacher sagte in einem Funkvortrag des NWDR:

„Viele politische Gruppen und Personen in Deutschland versuchen jetzt, die Diktatur der zwölf Jahre zu rechtfertigen und als national für Deutschland besonders wertvoll hinzustellen. Sie gehen an den Abgründen der Unmenschlichkeit vorbei, sie sprechen nicht von der zerstörten Freiheit, von der Verunsicherung an der Menschlichkeit, den Konzentrationslagern und der Vernichtung von Millionen von Menschenleben. Sie schwelgen von der Schande, die man damit dem deutschen Namen vor der ganzen Welt angetan hat.“

Die Propaganda der unheilsüchtigen Schuldigen in und an den zwölf Jahren kann angesichts eines zerrissenen, zerrümmerten Deutschland und der Millionen von Toten, Witwen und Waisen nicht eine direkte Verherrlichung der Vergangenheit

sein. Sie muß bestehen und besteht in dem völligen Verwischen der Sachlichkeit, in dem Verzicht auf jede Erkenntnis, in der Beschmutzung und Difamierung des politisch Andersdenkenden, in der Massivität der Lüge und der Fibrabschneidererei. Heute richtet sich der Hauptstoß gegen die Widerstandskämpfer und Emigranten. 1945 herrschte in Deutschland Torenwille. Damals haben die Schreier von heute die Manselcher als komfortabelste Idealwohnung empfunden. So etwas an Mangel an Überzeugung, wie wir es 1945 sahen, ist 1933 nicht denkbar gewesen. Die Millionen, die man getäuscht und betrogen hat, will man von neuem in die Irre führen und will die Kluft zwischen ihnen und dem übrigen Volk verewigen. Es gibt keinen noch so gehässigen Gegner Deutschlands, der dem deutschen Volk so viel geschadet wie die unverbesslichen und unmoralischen Deutschen in der Politik. Sie isolieren das deutsche Volk, nachdem es die Widerstandskämpfer gewesen sind, denen es in erster Linie zu verdanken ist, daß Deutschland 1945 nicht endgültig in den Abgrund gestürzt wurde. Es waren die Widerstandskämpfer, deren Existenz die furchtbare Todsünde von der deutschen Kollektivschuld zerstörte. Ihnen hat das deutsche Volk zu verdanken, daß nicht noch unendlich Schlimmeres mit ihm geschah. Der Widerstand erwies sich 1945 als einziges nationales Aktivum der Deutschen. Ohne die jetzt beschimpften und beschmutzten Widerstandskämpfer, die Verleumdung und Verdächtigung, Qual und Tod auf sich genommen haben, wären die gewissenlosen Propagandisten der Gewalt heute ja nicht mehr da. Die bloße Existenz der Widerstandskämpfer hat Vernichtung und Bestrafung von denen abgewandt, die 1945 zu feige waren, sich offen und bekennend zu verantworten, und die jetzt ihre Retter in einer Schlammflut erstickern möchten. Die Unbelehbaren, sie sind die große Passivseite der deutschen Politik. Ihre Verteidigung, auch der Verbrechen und Unmenschlichkeiten, erneuern die drohend gegen Deutschland gerichtete Waffe der Kollektivschuld und damit der Unbarmherzigkeit alliierter Politik gegen Deutschland jeden Tag. Ihre Entschuldigung, ja Verherrlichung der Verbrechen der Diktatur dienen den Feinden Deutschlands als billiger Beweis dafür, daß alle Deutschen diese Verbrechen gewollt hätten und gern zu ihnen zurückkehren würden. Diese Widerstandskämpfer sind doch eben die Kreise, die schon vor Hereinbrechen der Diktatur gewußt haben: Hitler ist der Krieg, jeder Krieg ist ein verlorener Krieg. Jeder verlorene Krieg ist die Zerreißung, Zerrückelung und Zerschmetterung, ja die Vernichtung Deutschlands. Es galt mit allen Kräften diesen Krieg zu vermeiden. Es galt, als der verbrecherische Leichtsinne ihn herbeigeführt hatte, ihn zu beenden. Der Krieg war nicht zu gewinnen, denn Deutschland konnte nicht die ganze Welt besiegen. Die Menschenzahlen, die Produktionskapazitäten, die Naturschätze sprechen die Sprache einer furchtbaren Statistik gegen das Verbrechen derjenigen, die ihr eigenes Volk nur als Material im Kampf um die eigene Macht ansahen. Der Kampf war verloren, bevor der erste Schuß gefallen war. Darüber helfen keine Schwätzerereien und keine neuen Dolchstoßlegenden hinweg.\*

Heimann Hesse schrieb im September 1948 an Walter Hammer:

„Zu einer Zeit, in der Millionen von Deutschen für eine schlechte Sache ihr Leben hingaben, habt Ihr das Beste für eine gute und heilige hingeben: für die Freiheit.“

Möchte Euer Opfer nicht vergessen werden!

Hermann Hesse

*Für das Andenken an  
Opferische*

*Handwritten initials and scribbles on the right margin.*

*Inst.*

Im britischen Unterhaus erklärte der frühere britische Premierminister Winston Churchill im Rahmen einer Rede über einen Friedensvertrag mit Deutschland folgendes:

«In Deutschland lebte eine Opposition, die emanzipiert durch ihre Opfer und eine entnervende internationale Politik immer schwächer wurde, aber zu dem Edelsten und Größten gehört, das in der politischen Geschichte aller Völker je hervorgebracht wurde. Diese Männer kämpften ohne Hilfe von innen oder von außen, einzig getrieben von der Urnähr ihres Gewissens. Solange sie lebten, waren sie für uns unerkennbar, da sie sich tann mußten. Aber an den Toten ist der Widerstand sichtbar geworden. Diese Toten vermögen nicht alles zu rechtfertigen, was in Deutschland geschah. Aber ihre Taten und Opfer sind das unzerstörbare Fundament eines neuen Aufbaues. Wir hoffen auf die Zeit, in der erst das heroische Kapitel der inneren deutschen Geschichte seine gerechte Würdigung findet.»

Der bekannte Theologe Professor Karl Barth schrieb in der „Züricher Weltwoche“:

«Es gab weite Kreise, die während der ganzen Zeit ein deutliches „Nein“ gesagt haben. . . Man sollte sich angesichts dieser oppositionellen Gruppen — vor allem der Kirche, der Universität und der Arbeiter — abgewöhnen, einfach in allen Deutschen eine große Nazibande zu sehen. Es fehlt dem Ausland einfach die Möglichkeit, sich vorzustellen, was ein Terror von solchem Ausmaße vermochte. Das ständige Bewußtsein, mit einem Fuß im Grabe zu stehen, mußte im Laufe der Jahre paralytisch wirken.»

Der Amerikaner Alexander B. Maloy, Offizier im Marineabwehrwesen der 7. amerikanischen Armee, der nach Kriegsschluß fünf Monate in Deutschland weilte und jetzt in Chicago lebt, kommt zu folgenden Schlussfolgerungen:

«Jedoch wird aus schwer begreiflichen Gründen der Sinn der deutschen Freiheitsbewegung totgeschwiegen. Von ihrem Heldentum wird nicht gesprochen und ihre Opfer werden nicht besungen. Man läßt uns glauben, daß das deutsche Volk fast ohne Ausnahme den Verbrechen seiner Führer zugestimmt habe. Selbst während der Nürnberger Verhandlungen hat man keine Zeugen für die Bewegung zugelassen, was als großer psychologischer Fehler angesehen werden muß. Nichts würde die Deutschen mehr beeindrucken, als die Geschichte dieser Landsleute kennenzulernen, die soviel für sie geopfert haben.»

Der ehemalige Major und Abwehroffizier der Luftwaffe im OKW, Dr. Josef M., schreibt in einem Brief:

«Überhaupt sehe ich es als sehr wichtig an, daß in Zusammenarbeit mit vielen Einzelpersonlichkeiten ein möglichst umfangreiches Material zusammengetragen wird und auf diese Weise der Öffentlichkeit eine Darstellung über das Ausmaß des Widerstandes vermittelt wird, der weit größer gewesen ist, als es wohl die meisten erwarten. Auch innerhalb der Jugend gab es einen bedeutenden Widerstand.»

Ignazio Silone, der bedeutende italienische Schriftsteller, stellt fest:

„Lider ist die Weltmeinung noch nicht genügend über die außergewöhnlichen Qualitäten derjenigen Deutschen unterrichtet, die sich damals der Tyrannei widersetzen und von denen viele ihr Leben in dem Kampf hingaben.“

\*

Heinrich Mann schrieb 1938 in USA:

„Die deutsche Jugend hat Helden und darf zu ihnen aufblicken. Helden, die auf dem Rücken des Dritten Reiches starben oder in den grauenvollen Kerker des Dritten Reiches weiterlebten - alles um ihrer Gesinnung willen und alles vermöge der Festigkeit ihres Charakters.“

\*

Theodor Steltzer, Ministerpräsident a. D., schrieb:

„Wie haben sich nun die Lebenden in der nationalsozialistischen Zeit verhalten? Haben sie alles getan, was möglich war, um das Aufkommen des Nationalsozialismus zu verhindern? Und wie verhalten wir uns jetzt? Haben wir aus Erfahrungen gelernt? Geben wir Irrtümer zu? Lebt in uns ein Gefühl für die ungeheure Verpflichtung, die sich aus den furchtbaren Menschenopfern ergibt? Unsere Toten haben ein Recht zu diesen Fragen.“

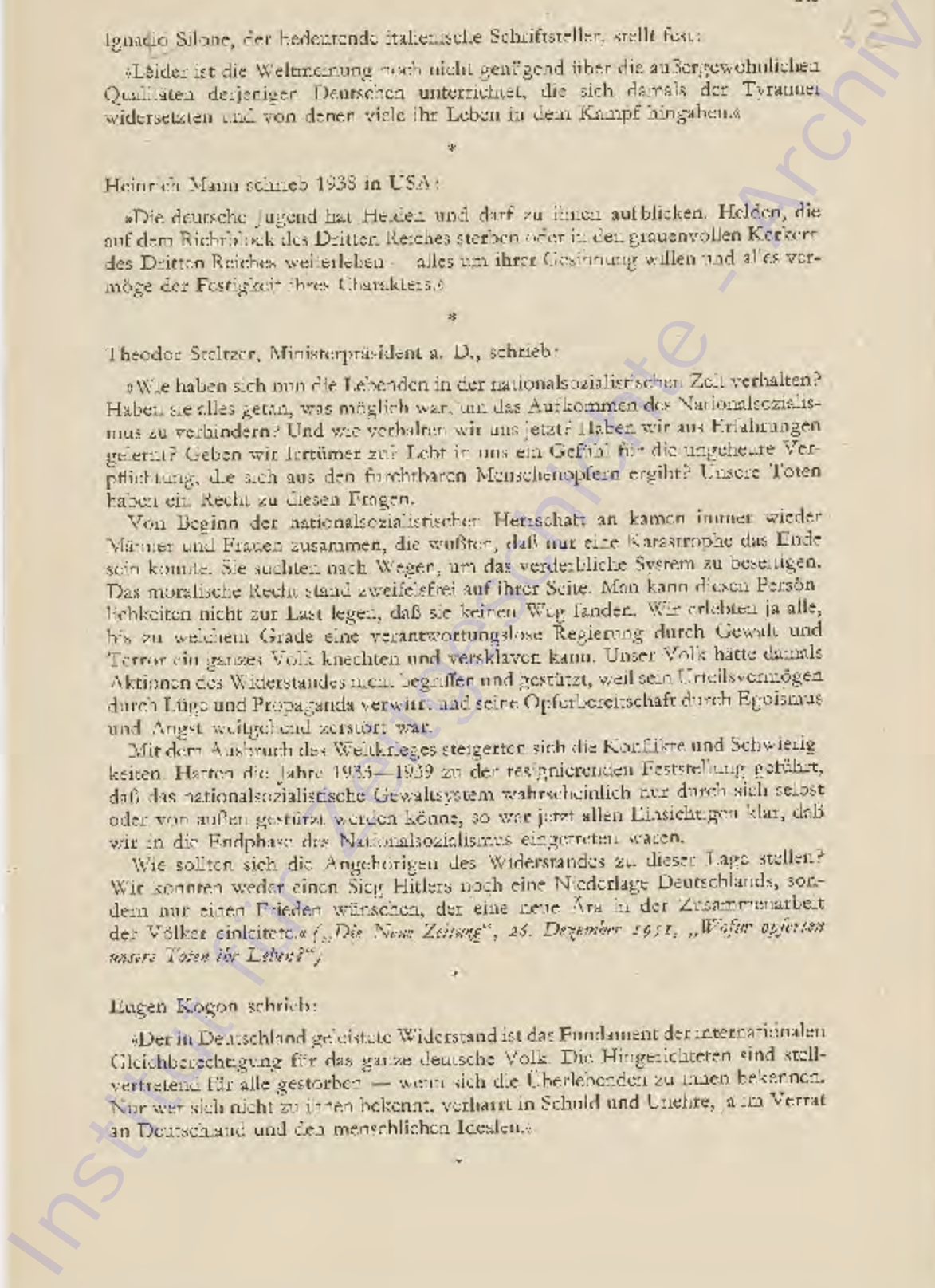
Von Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft an kamen immer wieder Männer und Frauen zusammen, die wußten, daß nur eine Katastrophe das Ende sein könnte. Sie suchten nach Wegen, um das verderbliche System zu beseitigen. Das moralische Recht stand zweifelsfrei auf ihrer Seite. Man kann diesen Persönlichkeiten nicht zur Last legen, daß sie keinen Weg fanden. Wir erleben ja alle, bis zu welchem Grade eine verantwortungslose Regierung durch Gewalt und Terror ein ganzes Volk knechten und versklaven kann. Unser Volk hätte damals Aktinnen des Widerstandes mehr begrüßt und gestützt, weil sein Urteilsvermögen durch Lüge und Propaganda verwirrt und seine Opferbereitschaft durch Egoismus und Angst weitgehend zerstört war.

Mit dem Ausbruch des Weltkrieges steigerten sich die Konflikte und Schwierigkeiten. Harten die Jahre 1933—1939 zu der resignierenden Feststellung geführt, daß das nationalsozialistische Gewaltsystem wahrscheinlich nur durch sich selbst oder von außen gestürzt werden könnte, so war jetzt allen Einsichtigen klar, daß wir in die Endphase des Nationalsozialismus eingetreten waren.

Wie sollten sich die Angehörigen des Widerstandes zu dieser Tappe stellen? Wir konnten weder einen Sieg Hitlers noch eine Niederlage Deutschlands, sondern nur einen Frieden wünschen, der eine neue Ära in der Zusammenarbeit der Völker einleitete. („Die Neue Zeitung“, 26. Dezember 1951, „Wofür opferten unsere Toten ihr Leben?“)

Eugen Kogon schrieb:

„Der in Deutschland geleistete Widerstand ist das Fundament der internationalen Gleichberechtigung für das ganze deutsche Volk. Die Hingerichteten sind stellvertretend für alle gestorben — wenn sich die Überlebenden zu ihnen bekennen. Nur wer sich nicht zu ihnen bekennt, verharnt in Schuld und Unehre, am Verrat an Deutschland und den menschlichen Idealen.“



Den Beschluß möge der bewegende Brief eines Studenten und früheren SS-Mannes bilden, der wörtlich abgedruckt sei:

Hans Ludwig Blanck  
stud. phil.

Heidelberg, 24. 7. 52

Sehr verehrter, lieber Herr Weisenborn! Sie werden von mir noch nicht gehört haben — aber wir haben von so vielen Menschen noch nicht gehört, wenn wir ihnen begegnen. Es mag eingebildet sein, zumindest eingebildet klingen, wenn ich sage, daß ich das, was ich Ihnen hier und heute schreiben will, für wichtig genug halte, diese Begegnung, eine briefliche Begegnung, herbeizuführen.

Ihr Name ist mir, zumindest dem Auge, schon länger vertraut. Er trat in den ersten Jahren nach 1945 in mein Leben, zu einer Zeit, die uns als noch einmal Davongekommene in nagender Auseinandersetzung mit einem qualenden „Wie konnte es geschehen?“ einer Schuld zwischen Trümmern misen ließ. Damals, schwerverwundet aus dem Kriege heimgekehrt, sah ich die „Illegalen“, las ich Ihr „Memorial“. Ich habe mit beiden eine Menge anfangen können und so Grund, Ihnen ein Wort des Dankes dafür zu sagen.

Indes, ich schreibe Ihnen nicht aus diesem Grund. Ich halte nicht viel von Briefen an Schriftsteller, die unter diesem Vorzeichen stehen. Lenzlich sind sie keine Kritik; sie können, da doch immer nur ein Bruchteil der Leser schreiben wird, stets nur ein Ausschritt sein. Das Werk des Schriftstellers richtet sich an die Öffentlichkeit; so soll es auch öffentlich diskutiert werden, mit vollem Für und Wider. —

Verzeihen Sie die Abschweifung. Tatsächlich ist es nicht das Werk des Schriftstellers Günther Weisenborn, das mich heute schreiben läßt; unlässiger möchte ich heute dem Menschen, vielleicht darf ich sogar, ohne mißverstanden zu werden, dem Deutschen Günther Weisenborn einige Worte sagen, deren Aussprechen vor dem Hintergrund der allerletzten Entwicklungen mit zur unabdingbaren Notwendigkeit geworden zu sein scheint.

Ich habe eingangs von der Schuld gesprochen, davon, daß das Bewußtsein dieser Schuld die geistige Situation der ersten Nachkriegszeit bestimmte. Ihre Ereignisse, der Hunger, die Austreibungen, mancherlei Ungerechtigkeiten der Sieger, ließen sich, schon rein zeitlich nicht, nicht aus Entwicklungen herauslösen, die von Deutschen eingeleitet und zumindest von ihrer Mehrzahl wenn nicht begrüßt, so doch toleriert, aktiv oder passiv unterstützt wurden waren.

Das war allen deutlich. Das Bewußtsein solcher Schuld war geradezu die Voraussetzung des von allen ersuchten Neuaufbaus, der gebieterisch nach geistiger Neuorientierung verlangte. Die Berge jüdischer Kinderscheube schienen unübersteigbares Hindernis für jeden, der die Richter und Henker des dutzendjährigen Ewigkeitsauspruchs in der Versenkung verschwinden lassen wollte, in der gleichen Versenkung, aus der zur Abwechslung wieder die Platte der Dichter und Denker hervorgeholt und abgespielt werden sollte, die im zwanzigen Jahrhundert wohl nicht als „zersetzend“ abgetan, verbannt und verfeimt, bestenfalls Genesekulisse gewesen war, dazu bestimmt, die Schreie aus Lagern und Lazaretten zu übertönen.

Aus Lagern und Lazaretten — denn es wurde hier und dort gelitten. Und doch war ein Unterschied: In den Lazaretten stand die Lüge neben den Betten, gleichviel ob erkannt oder nicht. Wurde am Don die Heimat des Schiffers vom Rhein verteidigt? Was war das für ein Mensch, der sich dort oder anderswo so erbittert gegen seine Befreier wehrte? Unerbittlich antwortete sich dem Soldaten

der klaffende Widerspruch zwischen der faschistischen Praxis und dem, das man mit Mühe und Not eine faschistische Theorie nennen kann.

In den Lazaretten überlebte die Lüge die realen Gegenstände; über die Lüge hinaus stand in ihnen und in der Wehrmacht überhaupt der einzelne, soweit er noch denken konnte und sich die moralische Integrität bewahrt hatte, in furchtbaren Konflikten: Auch wenn man sah, daß es Lügen waren, das Machtstreben einer kleinen Clique, die der Krieg führte, wie sie ihn schon verursacht hatte, so war man doch in der ganzen Armysphäre, in der Vereinzelung, in die der Faschismus mit seiner unechten Gemeinschaftsbildung die Menschen gestößt hatte, nicht in der Lage, harte Konsequenzen zu ziehen — die meisten waren es nicht, zumal das ganze Ausmaß der Scheußlichkeiten doch verborgen blieb.

In den Lagern liefen die Proben wohl klarer, so klar, daß wohl alle Versuche, etwa noch eine Einheitsfront zwischen Lagerleitungen und reichsdeutschen Häftlingen herzustellen, von vornherein zum Scheitern verurteilt waren. Indes, ich kann davon nicht schreiben, denn ich war Soldat.

Ich war Soldat, Soldat in der Waffen-SS, gehörte zu jenen Verbänden, die Seite an Seite mit der übrigen Wehrmacht kämpften. Ich war aus dem Arbeitsdienst, zur Zeit der Niederlage von Stalingrad, übernommen worden. Man plagte uns auch nicht mit politischen Auseinandersetzungen — die Kirchenlänge z. B. zu diskutieren u. dgl. war ausdrücklich verboten worden. Es gab unter uns Volksdeutsche, die sich mit der nazistischen Führung ihrer „Vollzugsgruppen“ überworfene und eine ähnliche Flucht in die Waffen-SS angetreten hatten, wie sie in den ersten Jahren des Regimes zur Wehrmacht üblich gewesen war.

Ich will nichts verkümmern, noch gar aus der Waffen-SS eine Widerstandsgruppe machen, in der Art etwa, in der heute der Anschein erweckt wird, daß eigentlich Hitler, Himmler und einige andere die einzigen Nazis gewesen seien. Andererseits ist, das werden Sie wissen, auch die modifizierte andere Weise der Betrachtung falsch.

Ich habe viel mit Freunden, mit Kameraden diese Fragen damals und heute durchdiskutiert und kam zu keiner Lösung — wir wollten nicht dem Feind nützen, wollten das berühmte „kleinere Übel“ wählen, mochte auch für uns damit jeder Sieg eine Niederlage sein; die Siege der Gegner trafen uns als Deutsche, die Siege Hitlers als Menschen.

Wie waren nicht klar genug in unserem Denken, kann ich heute sagen. Wir wußten, wie gesagt, nicht von allen Scheußlichkeiten, wir sahen auch nicht, daß einzig ein schnelles Ende, gleichgültig, wie es aussah, für unser Land, unser Volk noch so etwas wie eine Rettung bringen konnte.

Sich durch alles hindurchgerungen zu haben, klar und unbestechlich gedacht und aus diesem Denken tapfere Konsequenzen gezogen zu haben, das ist das, was ich vorbehaltlos an der deutschen Widerstandsbewegung anerkenne, was ich ihnen, als einem ihrer Überlebenden, sagen möchte. Ich kann nur für mich sprechen und möchte die Übsirte dieser Zeit, daß irgendwelche obskure Deutschen oder gar Prominente einer unheilvollen Zeit „im Namen“ von soandso vielen anderen reden, nicht mitmachen. Das möchte ich in diesem Zusammenhang allerdings feststellen: daß ich, der ich Soldat gewesen bin, schwer verwundet wurde, die üblichen Auszeichnungen bekam usw., zu seiner Zeit irgend jemand autorisiert habe, in meinem Namen zu reden. Mindestens meine Person ist abzuziehen, wenn die Soldatenverbände das Wort mißbrauchen. Allerdings glaube ich, nicht allein zu stehen mit dieser Haltung.

Um es klar herauszusagen: Es tut not, diese Haltung allgemein werden zu lassen. Wir müssen das Vermächtnis Ihrer Kameraden, die unser aller Brüder

sind, erfassen. Wir müssen lernen, klar zu denken und tiefere Konsequenzen zu ziehen. Die Verkleisterung der Gehirne muß gelöst werden.

Wer heute von „Landesverrat“ und „Dolchstoß“ spricht, soll bekennen, daß er die Fortsetzung dessen will, das in Nürnberg und anderswo in seiner ganzen abgründigen Bosheit entlarvt worden ist. Daß das Grauen und die Unmenschlichkeit in der Welt mit Hitlers Sturz nicht aufgehört haben, ist keine Entschuldigung Hitlers und seiner Pläne.

Die wahren Dolchträger gegen Heimat und Front waren die Generale des Durchhaltens in einem von vornherein aussichtslosen Krieg gegen die ganze Welt, aussichtslos nicht auf Grund irgendwelcher Machtkonstellationen, sondern allein schon durch die Amoralität des Ererbten.

Ich glaube nicht feige gewesen zu sein. Aber ich mochte mich als Soldat verzeihen vor jenen, die sehr allein, von vielen verachtet, einen Weg gingen, den nur Gewissen und Wissen vorschrieben. An der „Schafottfront“ galt es keine Ritterkreuze und Fleischerhaken statt der Ordensschnallen.

Sie haben die gute Übereinstimmung von objektiver Wahrheit und subjektiver Überzeugung in ihrem Einsatz gehahrt — Sie kämpften auf einen Sieg hin, der ihrer und unser aller war.

Der Soldat hätte bestenfalls den persönlichen guten Glauben, der ihn heute weiterleben läßt und zugleich die Niederlage preisen — nicht anzudenken wäre Hitlers Sieg gewesen.

Wir haben alle verloren. Auch dem deutschen Widerstand gelang nicht die Erhaltung der deutschen Substanz. Bis zur Neige mußte die Niederlage ausgekostet werden.

Aber gerade die Ereignisse dieser jüngsten Zeit beweisen die Notwendigkeit einer Besinnung, die auf jene sich besinnt, die nicht auf vordergründige, falsche Entscheidungen zwischen „Lidestreue“ und „Verrat“ sich einließen, sondern unter Einsatz der ganzen Person die Identität von Anstand und Vernunft herstellten.

Sie werden uns und den nach uns Kommenden Vorbild sein.

Das habe ich Ihnen schreiben wollen. In Verehrung und Dankbarkeit verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

Hans Ludwig Blauke

## NACHWORT DES HERAUSGEBERS

Die Tatsachen, die dieser Bericht darzustellen versuchte, sind so packend, so grußartig in ihrer nahezu anonymen Gewalt, daß unser deutsches Volk begreifen sollte: Hier ist sein Heldentum; seine europäische Tat!

Die ersten in der Welt, die die Nazidiktatur auf Tod und Leben bekämpften, waren die Deutschen. Sie waren unendlich einsam und unendlich verlassen. Sie schrien in ihren Flugblättern auf und warnten verzweifelt vor dem Krieg, während der Täbennanzsch und das Gedröhre der Trommeln, der Jubel über die internationalen Erfolge die Stimmen des Widerstandes überbrühten. Alle Gruppen aller weltanschaulicher Richtungen hatten ein gemeinsames Ziel: den Frieden!

Die Widerstandsbewegung wollte der Welt den Frieden retten. Sie hat dieses Ziel aus drei Gründen nicht erreicht:

1. Ihr Gegner war der gewaltigste und beste Polizeiparapparat der Welt.
2. Der Krieg kam, weil so viele Deutsche der Widerstandsbewegung fernblieben.
3. Die Widerstandsbewegung war zersplittert. Ihnen Aktionäre fehlte die Einheitlichkeit.

Aber wenn die Widerstandsbewegung trotzdem ein so großes Ausmaß gewinnen hat, so ist das eine Ehrenrettung des vielgeschmähten deutschen Volkes. Tag für Tag hatte das Hitlersystem hart und erbittert mit dem lauthlosen Aufstand unseres Volkes zu kämpfen. Es war ein Krieg an der verheimlichten Front, an der Schabotfront.

Hier telen Arbeiter, Studenten, Generäle, Vikare, Frauen und junge Mädchen. Unzählige Heldenlieder, die früher das Ohr der Welt erreicht hätten, blieben ungesungen. Ein ziviler Heroismus, der in der Welt seinesgleichen sucht, sagte „nein“ vor den Schreibtischen der Gestapo, in den Folterkellern, vor den Gerichten und vor der Guillotine. Soviel Edelmut und soviel Bestialität plätzen in der Welt selten aufeinander wie bei den politischen Prozessen des Dritten Reiches. Dabei waren die deutschen Freiheitskämpfer durchaus Menschen mit Fehlern, sie waren keine verkörperten Erzengel. Sie litten bitterlich. Sie schrien und riefen auf, sie sahen das kommende Urheil, und sie wurden erstickt, vernichtet und ihre Taten mit Meisterschaft verheimlicht. Wenn ein Fremder damals in die Gestapokeller geblickt hätte, er würde von einem Volk der Helden gesprochen haben, um oben in den Gestapobüros ein Volk der Teufel bei der Vernichtungsarbeit anzutreffen.

Es gab unter den deutschen Freiheitskämpfern manchen Gewissenskonflikt, der bei den ausländischen Widerstandsbewegungen keine entscheidende Rolle spielte. Der deutsche Freiheitskämpfer wandte sich gegen Deutsche. Aber wir wissen, daß der Deutsche damals der schärfste Feind des Deutschen war, daß Deutsche ihre politischen Gegner im ganzen Reich zu Tode geprügelt, gefoltert, daß sie sie in Berlin in Säcke verschleiert in die Spree geworfen hatten, und wir wissen, daß Sturm erntet, wer Wind sät. Niemand zudem kann über Gewissenskonflikte urteilen, der nicht selber davorstand. Und niemand darf die Haltung von Männern angreifen, die schwere Gewissenskonflikte in sich austragen, ihr Leben einsetzen und es schließlich opfern.

Die Deutschen haben sich nicht selber befreit. Das ist eine Tatsache, die ihnen oft genug vom Ausland her mitgeteilt wurde. Aber macht das die Taten ungeschehen? Sind die Freiheitskämpfer deshalb weniger tapfer gewesen? Aus welchem Grunde

der „Funkabwehr“ viele illegale Sender gegen das Nazireich arbeiteten, daß bis zum Kriegsausbruch zahlreiche Massenprozesse gegen feilheitliche Arbeiterorganisationen geführt wurden und viele Hunderte kleinere Verfahren, daß eine Armee oppositioneller Deutscher ihren Kampf gegen Hitler mit dem Leben bezahlen mußte und daß wir heute von vielen Hunderten, wenn nicht Tausenden von illegalen Gruppen wissen und von etwa 13 bedeutenden Organisationen des Widerstandes, die sich über ganz Deutschland erstreckten, abgesehen von der Bekenntnis-Kirche, der katholischen Aktion und den Bibelforschern.

Dies ist eine erstaunliche Summe, die beweist, daß das deutsche Volk mit wilder Entschlossenheit seine demokratischen Freiheiten verteidigt hat.

Es sind nur einige Zahlen, die hier genannt wurden, aber was dahinter steht an Hingabe, Begabung, Verzweiflung und Opferbereitschaft, das werden wir nie erfahren. Eine gewaltige Armee der lichtlosen Friedenskämpfer ist ins Dunkle gewandert, bespinn, gefoltert, verachtet und ... vergessen.

Soll sie in unserem Volk auch heute noch vergessen bleiben? Sollen die alten Mächte, die wieder am Werk sind, zum zweitenmal einen Sieg über unsere Toten erringen, indem sie das Vergessen verdunkeln? Die alten Meister des Verschweigens und des Hasses verstehen sich glänzend darauf. Nachdem man unsere Toten im Finstern getötet hat, soll heute niemand mehr jene Finsternis verschweigen. Es gibt heute Menschen, die glatt und ungeschoren über die Hitlerzeit kamen, die zucken so gern mit den Schultern, nicken mit hochgezogenen Augenbrauen, heben die Arme weit bis zur Schulterhöhe, lassen sie mühselnd fallen und murmeln: „Das ist doch vorbei...“

Nein! Das ist nicht vorbei, solange Deutschland sich nicht in Achtung vor seinen toten Vorkämpfern verneigt, das ist nicht vorbei, solange jedes Grüppchen höchstens seine einzelnen Opfer ehrt. Achtung, ja nur ihre Anerkennung ist eine heilige Sache des deutschen Volkes, das wir lieben.

Was aber geschah, als die Sturmflut sich verlaufen hatte und der erste gewählte deutsche Bundeskanzler die erste Rede nach alldem vor den gewählten Vertretern unseres Volkes hielt?

Dankte er den toten Freiheitskämpfern mit bebenden Worten?

Nein.

Nun, so berichtete er doch sicherlich über die Widerstandsbewegung?

Nein.

Wenigstens einige Worte nur ließ er fallen? Ein Wort nur, ein Wort!

Nein. Das Wort wurde nicht gesprochen!

Die Machthaber des Dritten Reiches ließen die Kämpfer der Widerstandsbewegung von schwarzigen Händen verbrennen und verscharren. Was aber hat die heutige Regierung zu ihrer Ehre, zu ihrer Anerkennung getan? Es ist Zeit, daß eine deutsche Regierung sich rührt und das Andenken an den Opfern eines großen Volkes nicht verkümmern läßt.

Hier sind die Tatsachen. Dies ist das Buch eines Deutschen, der es für Deutsche in Deutschland schrieb, weil dies unsere Sache ist, die mutig gegen Trägheit, Haß und Verleumdung durchgesetzt werden muß, offen und klaren Auges. Es wird oft darüber geklagt, daß heute jede Gruppe nur an sich selber denkt. Es wird in unserem Volk mit der Laterne nach Menschen gesucht, die nicht an sich selber denken, die das Wohl der Gemeinschaft ihrem eigenen voranstellen, kühnen, starken Pionieren der Gegenwart.

Deutsches Volk, hier findest du sie! Hier diese Zeilen geben dir Nachricht. Nimm und lies. Und frage nach ihrem weiteren Schicksal, denn dieser Bericht hier ist voller

2  
7  
eigentlich  
95

Ins

Trockenheit und Tücken. Aber er kündigt dir mehr von der Dramatik unserer wilden Gegenwart, als du glauben magst. Er kündigt dir von der Größe des Menschengeschlechtes und von der des deutschen Volkes, das nicht besser, aber auch nicht schlechter ist, als es die anderen Völker sind.

Immer wieder ist unser freiheitsliebendes Volk angegriffen gegen die alten Mächte, die es immer wieder in die Katastrophe jagten. Die Hölzerzeit bietet Beispiele genug für die betäubende Süße großer Worte, deren edle Vokale von den Todestrümmeln des Krieges umdröhrt wurden.

Wir haben genug der „Entweder — Oder“ in unserer Geschichte hinter uns. Wir haben gelernt, daß sie schmerzhaft in die Mobilisierung führen. Wir haben gesehen, wie Deutschland zerschlagen wurde. Und heute kreisen bereits die Totenwägel eines neuen Krieges an unserem Himmel. Soll denn kein Friede sein, wenn alle Völker Frieden wollen? Sollen die Toten der Widerstands bewegung, ihr Kampf, ihr Ziel, ihr Leiden, sollen sie auf immer vergessen sein? Das darf nicht sein, wenn das Gesetz der Menschlichkeit auf dieser zerstörten Erde noch gilt!

Im schmutzigen Zwielicht unserer Tage sehen wir, daß die alten Mächte sich trotz allem wieder breit installieren. Der notorisch Lene wird über jene, die guten Willens sind, gesetzt. Die Mächte der Korruption, der zynischen Bürokratie, der Ausbeutung, der Unterdrückung triumphierten, die östliche Lüge ist am Werk, und die Ver heimlicher mit dem hiederem Augenaufschlag schlagen fingerfertig ihre Voten auf dem gebeugten Rücken unseres Volkes. In allen Windrichtungen der Welt wird Haß hieran den Dammern internationaler Verträge aufgestaut und wartet auf den Dambruch, und alle Reden tröpfen von edelsten Worten. Propagandafeldzüge der Angst werden durchgeführt, die Situationen werden listig verschärft bis zum berüchelten „So oder so...“!

Und das geschieht in einer chaotischen Weltwildnis, die in den letzten 50 Jahren 31 Kriege geführt und rund 200 Millionen Menschen als Flüchtlinge über irgendwelche Grenzen gejagt hat. Das geschieht in einem Land, in dem soeben der größte Massenmord der Geschichte, der an Millionen Juden vollzogen wurde.

Wessen Blut darüber nicht zu Eis erstarrt, der mag die 30 Silberlinge einstecken, die ihm gebühren. Die anderen, die von den Tatsachen zutiefst angerührt, die verwandelt wurden, die ein Ende der Drohungen, der Gewaltausübung und des Hasses auf beiden Seiten erschrien, sollten im Gedenken an unsere Geopfertnen ihr Haupt heugen.

„Ihre Asche brennt auf unser aller Brust...“

GD-106/15-144

ANHANG I

DOKUMENTE ZUR WIDERSTANDSBEWEGUNG

I

STATISTIKEN

II

DOKUMENTE DER JUSTIZ

III

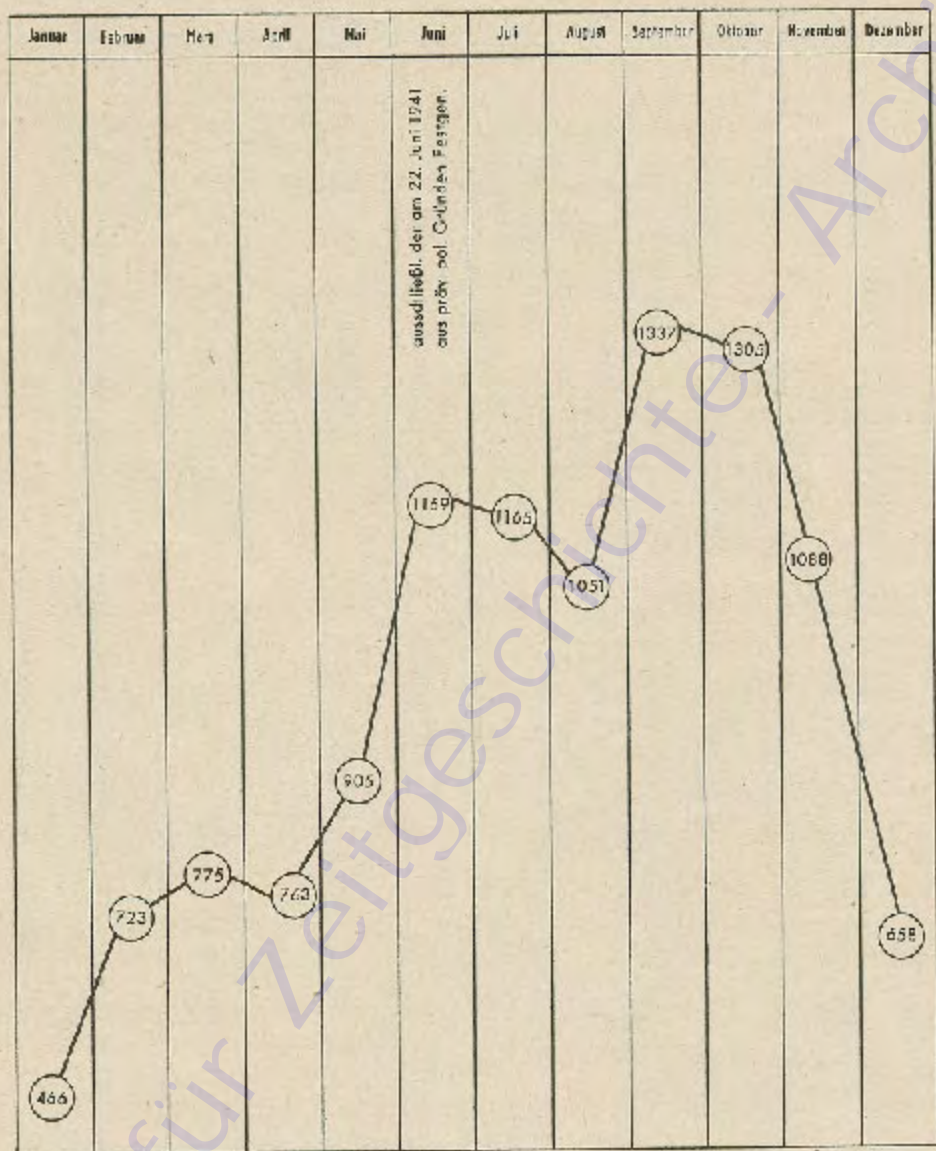
DOKUMENTE DES  
GEHEIMEN STAATSPOLIZEIAMTES

IV

DOKUMENTE DER OPPOSITION

Institut für Zeitgeschichte - Archiv





Gesamtzahl der im Jahre 1741 wegen akuter Linksoptionen Festgenommenen. (Grafische Darstellung aus einem „Amtsbericht“ der Gestapo mit Stempel „Geheim“, ungezeichnet, bisher nicht veröffentlicht. Liegt photokopiert vor. D. Red.)

Archiv

II  
DOKUMENTE DER JUSTIZ

Der Ermittlungsrichter  
des Volksgerichtshofes  
5.J.927/44 (97/44—556)

Bla., 11. 5. 44  
Turnstr. 91

H a f t b e f e h l

Der am 5. 11. 08 in Berlin geborene Kraftfahrer ... B. ..., z. Zt. Schutzhaft ist zur Untersuchungshaft zu bringen. Er ist dringend verdächtig, öffentlich den Willen des deutschen Volkes zur wehrhaften Selbstbehauptung zu lähmen versucht und damit es unternommen zu haben, im Land während eines Krieges gegen das Reich der feindlichen Macht Vorschub zu leisten, indem er gegen Ende Sept. 1943 in seiner Wohnung in ... gegenüber dem bei ihm zu Besuch weilenden SA-Truppenführer R. ... äußerte, die deutsche Regierung bestehe nur aus dem Abschaum der Menschheit, Himmel sei der größte Strohhalm, in einigen Wochen sei der Krieg aus, da würden die mit dem Bomben selber die Öfen heizen und in sie hineinkriechen müssen, die Engländer würden über Griechenland herankommen und uns das Öl wegnehmen, ferner die Einwendungen R. ... auf diese Äußerung als Schwindel und Mist bezeichnete, und ihm vom Feind abgeworfene zersetzende Flugblätter zeigte.

Verbrechen nach § 5 Abs. 1 Ziff. 1 ESSVO u. § 91 b. RStGB.

Die Untersuchungshaft wird verhängt wegen Fluchverdachts, weil ein Verbrecher den Gegenstand der Untersuchung bildet, für das eine hohe Strafe zu erwarten ist.

Gegen den Haftbefehl kann Beschwerde erhoben werden, die besonderer Zulassung bedarf.

Auf Verlangen wird Abschnitt des Haftbefehls erteilt.

gez. Unterschrift

Landgerichtsdirektor.

Abschrift  
2 J. 168/43  
1 L. 71/43

Im Namen des Deutschen Volkes

La der Strafsache gegen

den Pistner Karl Robert K ... aus Düsseldorf, geboren am 26. Juni 1916 in Bonn, niederländischer Staatsangehöriger,

zur Zeit in dieser Sache in gerichtlicher Untersuchungshaft,  
wegen Wehrkraftzersetzung,

hat der Volksgerichtshof, 1. Senat, auf Grund der Hauptverhandlung vom 3. September 1943, an welcher teilgenommen haben

als Richter:

Präsident des Volksgerichtshofs Dr. Freisler, Vorsitzend,  
Landgerichtsdirektor Srier,  
NSKK-Brigadeführer Heinsius,  
Hauptgemeinschaftsleiter Winter,  
Ortsgruppenleiter Kelch,

als Vertreter des Oberreichsanwalts:

Erster Staatsanwalt Domann,

für Recht erkannt:

Karlshurt K r e i t z e n hat mitten im totalen Krieg die kämpferische Widerstandskraft einer deutschen Volksgenossin durch niedrige Verunglimpfungen des Führers, das Voraussagen der Revolution und den Rat, sich vom Nationalsozialismus abzuwenden, volksverräterisch zu zersetzen gesucht und dadurch unserem Kriegsteind geholfen.

Dadurch ist er für immer ehlos geworden.

Er wird mit dem T o d e bestraft.

#### Gründe

Karl Robert K r e i t z e n nächtigte, als er im März d. Js. in Berlin ein Konzert gab, mehrere Tage bei der Jugendfreundin seiner Mutter, der Vg. Frau... einer gläubigen Nationalsozialistin. Als Gast saß er öfters beim Frühstück und Abendessen mit ihr zusammen.

Dabei tat er die unglaublichesten Äußerungen, die ein schwerer Angriff auf die Gläubigkeit seiner Gastgeberin waren. Der Zusammenhang seiner Reden ist treulich nicht mehr feststellbar, weil es sich um verschiedene Male handelte. Aber einzelne markante und charakteristische Sätze stehen doch fest.

So sagte er ihr, der Führer sei krank und einem solchen „Wahnsinnigen“ sei nun das deutsche Volk ausgeliefert!!! Wenn anderswo einem Staatsmann so etwas wie Stalingrad passiert wäre, wäre er längst abgesetzt. Der Führer sei brutal, so als er einen General abgesetzt habe, weil der ihm gesagt habe, er mache diese naive Kriegsführung nicht mehr mit. In zwei bis drei Monaten werde Revolution sein, und dann würden „der Führer, Göring, Goebbels und Frick einen Kopf kürzer gemacht“. Die Zeugin solle nur ihr Wüterbild wegtun, sonst werde sie bald Unannehmlichkeiten haben!!!

Das alles und noch mehr, wie z. B., daß der Führer das Saargebiet, den Sudetengau, Österreich „sich angeeignet“ habe und daß er „das Münchener Abkommen gebrochen“ habe, gibt Kreizen als seine Äußerungen zu. Er will sich damit entschuldigen, er habe all dies nur als Gerücht gesagt und um Frau... als Parteigenossin, weil sie politisch so unwissend sei und gar nichts von den Gerüchten, die man so auf der Bahn höre, wisse, zu ärgern. Als ob ein Unterschied zwischen solch massiver Behauptung derartiger Gerüchte und ihrer Aufstellung als Tatsachenbehauptung wäre! Zumal er selbst sagt, daß er Frau... gegenüber allerdings diesen Gerüchten nicht

entgegengetreten sei, weil seine andere Meinung doch selbstverständlich sei!! Und was heißt es mehr als eine dumme Ausrede, er habe Frau... nur als Parteigenossin ärgern wollen; zumal wenn man bedenkt, daß er selbst Parteivwärtter ist.

Nein, was er getan hat, ist ein schmutziger Angriff auf die Glaubwürdigkeit einer deutschen Volksgenossin. Er hat damit öffentlich unsere Kraft zu mannhafter Selbstbehauptung in unserem Schicksalskampfe angegriffen (§ 5 KSSVD). Öffentlich, denn jeder muß damit rechnen, daß ein deutscher Volksgenosse, der so etwas hört, das, wie es Frau... auch getan hat, der nächsten zuständigen Stelle in Partei oder Staat weitergibt. Öffentlich auch deshalb, weil unser nationalsozialistisches Reich will, daß sich jeder Volksgenosse mit Politik befaßt, und weil deshalb, was politisch ausgesprochen wird, einen Teil des politischen Gedankenfundus unseres Volkes bildet, zum Guten oder, wie bei dieser Handlungsweise Kreitens, zum Schlechten. Wer so wie Kreiten handelt, tut darüber hinaus gerade das, was unsere Feinde möchten; er macht sich zu ihrem Handlanger in ihrem Nervenkrieg gegen die Haltung unseres Volkes (§ 91b StGB).

Dieses schwere Verbrechen wird in nichts dadurch gemildert, daß der Angeklagte — obwohl in Deutschland geboren und aufgewachsen — holländischer Bürger ist, weil sein Vater Holländer ist. Um so weniger, als Kreiten selber sich als Deutscher betrachtet; denn er hat ja vor einigen Jahren um seine Aufnahme in die NSDAP gebeten.

Man braucht gar nicht noch hinzuzufügen, daß er — wie er bestreitet — nach Frau...s glaubwürdiger Aussage aber feststeht, — sich sogar zu der Erklärung verstieg, die Engländer müßten nicht alle paar Nächte einmal einen Großangriff machen, sondern jede Stunde ein paar Bomben abwerfen; dann wären wir schneller mürbe!! Auch ist nicht nötig, zum Beweis seiner geistigen Verfassung darauf hinzuweisen, daß er in der Vernehmung dem Polizeibeamten ein paar Liter Sonnenblumenöl versprochen hat, wenn er seine Sache schnell — d. h. natürlich zu seinen Gunsten — erledigt.

Es genügt ohnedies. Ein solcher Mann hat sich für immer ehrlos gemacht. Er ist in unserem jetzigen Ringen — trotz aller beruflichen Leistungen als Künstler — eine Gefahr für unseren Sieg. Er muß zum Tode verurteilt werden. Denn unser Volk will stark und einzig und ungestört unserem Siege entgegenmarschieren.

Als Verurteilter muß Kreiten die Kosten tragen.

gez. Dr. Freisler                      Stier.

Abschrift.

1 J 580/43

1 L 172/43

Im Namen des Deutschen Volkes

In der Strafsache gegen

die Damenschneidermeisterin Elfriede Scholz geb. Remack  
aus Dresden, geboren am 25. März 1903 in Osnaßtrück,  
zur Zeit in Polizeihaft,

wegen Wehrkraftzersetzung,  
hat der Volksgerichtshof, I. Senat, auf Grund der Hauptverhandlung vom 29. Oktober 1943, an welcher teilgenommen haben

als Richter:

Präsident des Volksgerichtshofs Dr. Freisler, Vorsitz,  
Landgerichtsdirektor Dr. Schulze-Wenkert,  
SA-Obergruppenführer Lasch,  
SA-Oberführer Hell,  
Generalarbeitsführer von Mangoldt,  
als Vertreter des Oberreichsanwalts:

Kammergerichtsrat Priezeuhle,

für Recht erkannt:

Frau Elfriede Scholz geb. Remark hat in monatelangen maßlos hetzenden defätistischen Äußerungen gegenüber einer Soldatenfrau sich bis zu Erklärungen verstiegen,

sie möchte dem Führer eine Kugel durch den Kopf jagen,  
unsere Soldaten seien Schlachtvieh, der Führer habe sie auf dem Gewissen,  
sie wünsche den kämpfenden Soldaten, daß ihre Frauen durch den Bombenterror umkommen,  
und den sieggläubigen Frauen, daß ihre Männer draußen fallen.

Als chloose fanatische Zersetzungpropagandistin unserer Kriegseinde ist sie für immer abtuis.

Sie wird mit dem T o d e bestraft.

#### Günde

Frau Elfriede Scholz ist ihrer Verurteilerin, der Vgn. Frau... in vielen Gesprächen als eine Frau aufgefallen, die nicht an unseren Sieg glaubt, die das auch sagt und höhnisch bei irgendwelchen Rückschlägen fragt, ob sie (Frau...) denn immer noch an den Sieg glaube. Das hat die Vgn. Frau... mit ruhiger Bestimmtheit glaubwürdig bekundet.

Darüber hinaus hat Frau Scholz monatelang auf die Vgn. Frau R. defätistisch zersetzend eingewirkt. Sie kannte Frau R. als ihre Kundin — sie ist nämlich Damenschneiderin — und hatte sich mit ihr angefreundet. So kamen sie manchmal in der Wohnung von Frau R., manchmal auch in der Wohnung von Frau Scholz zusammen. Wie die Vgn. Frau R. bekundet hat, zeigte sie auch ihr gegenüber ihr höhnisches und ironisches Wesen besonders in Bemerkungen über den Kriegsausgang, sie glaube nicht an den Sieg, und ob denn etwa Frau R. noch immer an den Sieg glaube. Einzelne besonders markante zersetzende und defätistische Äußerungen hat Frau R. noch genau in Erinnerung. So, daß ihr Frau Scholz einmal sagte: „Was hat uns der für ein Glück gebracht? Die ganzen Leute, die zur Front kommen, sind doch nur Schlachtvieh, die er alle auf dem Gewissen hat. Wenn mir die Gelegenheit geboten würde, dann würde ich ihm selbst eine Kugel durch den Kopf jagen. Die Folgen würde ich gern tragen. Das deutsche Volk wäre dann wenigstens von diesem Manne befreit. Ich würde mich gern opfern.“ Oder: „Will dieser Idiot etwa noch alle unsere Städte kaputt werfen lassen, ehe er Frieden macht?“

Oder: „Ich habe die Welt bereist und viele Völker gesehen. Wenn die Feinde hereinkommen, wird es gar nicht so schlimm werden. Die sind viel besser, als uns immer gesagt wird, und Deutschland ist durch eigene Schuld in den ganzen Welt so verhält“.

Oder: „Ich wünsche den Frauen, die noch „für den Krieg sind“ (das heißt nach dem Zusammenhang: an den Sieg glauben), daß ihre Männer draußen fallen. Und den Männern, die draußen noch fanatisch kämpfen, daß Frau und Kind ihnen daheim durch die Bomben getötet werden“.

Frau Elfriede Scholz gibt zwar zu, aus allgemeinem Pessimismus heraus sich zweifelt über den Kriegsausgang geäußert zu haben. Aber sie habe das nur getan, um selbst Stärkung zu bekommen. Sie habe nämlich gewußt, daß Frau R. eine gläubige Nationalsozialistin ist; ebenso wie sie wußte, daß der Mann der Frau R. aktiver Offizier und mit Leib und Seele Soldat und glühiger Nationalsozialist ist. Sie habe sich gedacht, von ihnen beiden könne sie aufgerichtet werden. Im übrigen habe sie nicht so geredet, wie es Frau R. bekundet hat.

In Wirklichkeit hat sie aber sich defätistisch und zersetzend geäußert und auch gar nicht die Absicht gehabt, sich von Frau R. zum Nationalsozialismus bekehren zu lassen, sondern im Gegenteil versucht, den Glauben von Frau R. zu zerstören. Frau R. hat nämlich alle oben wiedergegebenen Bekundungen und das höhnisch-ironische Wesen der Frau Scholz neben vor dem Gericht mit solcher überzeugender Bestimmtheit und mit dem Eindruck einer durchaus glaubwürdigen Persönlichkeit im Bewußtsein ihrer Verantwortung als Zeugin ohne jede Gehässigkeit dargelegt, daß kein Zweifel daran bestehen kann: es ist so gewesen, wie sie ausgesagt hat. Außerdem paßt die Grundeinstellung der Äußerungen der Frau Scholz, wie sie Frau R. darstellt, ganz in die Grundeinstellung von Frau Scholz, die die Vgn. Frau... bekundet hat. Beide Vgn. können sich noch gar nicht, als sie das erste Mal in dieser Sache vernommen wurden und so aussapten.

Wenn Frau Scholz ihren Pessimismus zum Teil auch mit dem Einfluß ihres Bruders, des Verfassers des berühmten Machwerks „Im Westen nichts Neues“ auf sie begründen will, so kann sie das doch nicht entschuldigen, zumal sie nach eigener Angabe ihren Bruder seit 13 Jahren nicht gesehen hat. Vielmehr ist sie eine schamlose Verräterin an ihrem eigenen, unserem deutschen Blut, an unserer Front, an unserem Leben als Volk, eine defätistisch hetzende Propagandagentin unserer Kriegsteile (§ 5 KSSVO, § 1 b StGB.). Für eine so ehverwessene und deshalb für immer jeder Ehre bare Frau kann es, wenn wir uns nicht selbst aufgeben wollen, nur eine Strafe geben: die Todesstrafe.

Weil Frau Elfriede Scholz verurteilt ist, muß sie auch die Kosten tragen.

gez. Dr. Preisler

Dr. Schulze-Werkert,

Begl. Abschrift!

1 | 443/43g

1 | L 66,13

Im Namen des Deutschen Volkes

In der Strafsache gegen

den Regierungsrat Dr. jur. Theodor K o r s e l t aus Rostock,  
geboren am 24. November 1891 in Buchholz/Elbzgeb.,

zur Zeit in dieser Sache in gerichtlicher Untersuchungshaft,  
wegen Wehrkraftzersetzung.

hat der Volksgerichtshof, 1. Senat, auf Grund der Hauptverhandlung vom 23. August 1943, an welcher teilgenommen haben

als Richter:

Präsident des Volksgerichtshofs Dr. Freisler, Vorsitzender,  
Landgerichtsdirektor Störbeck,  
Generalleutnant Calanis,  
SA-Gruppenführer Aumüller,  
Oberbereichsleiter Bodinus,

als Vertreter des Oberreichsanwalts:

Landgerichtsdirektor Dr. Schulze,

für Recht erkannt:

Theodor K o r s e l t hat in Rostock in der Straßenbahn kurz nach der Regierungsumbildung in Italien gesagt, so müsse es hier auch kommen, der Führer müsse zurücktreten, denn siegen könnten wir ja nicht mehr und alle wollten wir doch nicht bei lebendigem Leibe verbrennen.

Als Mann in führender Stellung und mit besonderer Verantwortung hat er dadurch seinen Treueid gebrochen, unsere nationalsozialistische Bereitschaft zu mannhafter Wehr kränksüchtig und damit unserem Kriegsfeind geholfen.

Er hat seine Ehre für immer eingebüßt und wird mit dem T o d o bestraft.

Gründe

Am 1. August, also kurz nach dem Rücktritt Mussolinis, traf Theodor K o r s e l t in der Straßenbahn in Rostock den Volksgenossen Stadtrat... Sie setzten sich zusammen. Und Korselt sang auf die Terrorangriffe auf Hamburg zu sprechen. Dabei kritisierte er die Führung, weil wir solchen Angriffen ohnmächtig gegenüberstünden. Überhaupt, sagte er, müsse es anders kommen, genau so wie in Italien. Der Führer müsse zurücktreten. Als Stadtrat... mißbilligend den Kopf schüttelte, fuhr Korselt fort: Ob er denn meine, daß wir den Krieg noch gewinnen können? Man müsse Frieden um jeden Preis schließen, oder ob wir dann alle bei lebendigem Leibe braten wollten?

... war von dem, was er hörte, wie er sagt, „so platt“, daß er gar nicht richtig zu antworten wußte. Er zeigte den Vorfall gleich seinem Vorgesetzten an.

Das steht durch ... ruhige, sachliche Aussage zweifeltfrei fest.

Übrigens hat Korselt selbst von Anfang an zugegeben, daß er gesagt habe, es müsse bei uns kommen wie in Italien. In der Hauptverhandlung hat er, wenn auch erst nach einigem Hin und Her, in der Gegenüberstellung mit dem Zeugen auch alles andere eingestanden. Nur von einem „Frieden um jeden Preis“ will er nicht gesprochen haben. Zwar ist der Volksgerichtshof überzeugt, daß er auch das gesagt hat. Aber sein Urteil wäre nicht anders ausgefallen, auch wenn Korselt — was er selbst jetzt für möglich hält — von einem Verständigungsfrieden gesprochen hätte.

Korselt hat seinerzeit nach Studium und Vorbereitungszeit den Verwaltungsassessor gemacht, ist jahrzehntelang höherer Verwaltungsbeamter gewesen, erst in politischen und dann — wegen auffälliger Vorbehalte in seinem Aufnahmegesuch in die NSDAP — in unpolitischen Ämtern.

Ein Regierungsrat trägt besondere Verantwortung. Und Verantwortung verpflichtet.

Korselt sagt nun, er habe ... nur das gesagt, was er auch denke. Das entlastet ihn aber gar nicht. Ein Deutscher, noch dazu ein höherer Beamter, der dem Führer Treue geschworen hat, denkt so nicht. Sein Eid auf den Führer begründet ein germanisches Treueverhältnis, das den ganzen Mann ergreift und nicht, wie er in der Hauptverhandlung meinte, nur seine dienstliche Tätigkeit. Ein Deutscher, noch dazu ein Mann, der gebildet sein will, der so redet wie Korselt, schwächt unseren nationalsozialistischen Willen zu mannhafter Wehr in unserem jetzigen Schicksalskampf, der bis zum letzten angespannt werden muß, weil wir singen wollen und müssen (§ 5 KSSVO.). Er arbeitet also an der Zersetzung unserer inneren Front. Er hilft damit unserem Kriegsfeind (§ 91b StGB). Als Mann mit dem Überblick über Dinge und Zusammenhänge, wie ihn ein Regierungsrat hat, weiß er das auch.

Wer unserem Kriegsfeind hilft, hat sich dadurch selbst für immer ehrlos gemacht. Unserem Singe ist es der Volksgerichtshof schuldig, einen solchen treulosen Verräter zum Tode zu verurteilen. Denn er ist unserem kämpfenden Volk in den Rücken gefallen.

Als Verurteilter muß Korselt die Kosten tragen.

Dr. Froiser

Storbeck

Abschnitt

Vertraulich!

6 J 24/43

1 H 101/43

Weitergabe nur verschlossen, bei Postbeförderung eingeschrieben. Empfänger haltet für sichere Aufbewahrung (vgl. P. 353c StGB).

Im Namen des Deutschen Volkes!

In der Strafsache gegen

- 1.) den Alexander S c h i m m e r l e aus München, geboren am 16. September 1917 in Orenburg (Rußland),
- 2.) den Kurt H u b e r aus München, geboren am 24. Oktober 1893 in Chur (Schweiz),
- 3.) den Wilhelm G r a f aus München, geboren am 2. Januar 1918 in Kuchenheim,
- 4.) den Hans H i r z e l aus Ulm, geboren am 30. Oktober 1924 in Untersteinbach (Stuttgart),
- 5.) die Susanne H i r z e l aus Stuttgart, geboren am 7. August 1921 in Untersteinbach,
- 6.) den Franz Josef M ü l l e r aus Ulm, geboren am 8. September 1921 in Ulm,
- 7.) den Heinrich G u t e r aus Ulm, geboren am 11. Januar 1925 in Ulm,
- 8.) den Eugen G r i m m i n g e r aus Stuttgart, geboren am 29. Juli 1892 in Crailsheim,
- 9.) den Dr. Heinrich Philipp B o l l i n g e r aus Freiburg, geboren am 23. April 1916 in Saaßbrücken,

- 10.) den Helmut Karl Theodor August Bauer aus Freiburg, geboren am 19. Juni 1919 in Saarbrücken,
- 11.) den Dr. Falk Erich Walter Heintze aus Chemnitz, geboren am 2. März 1913 in Stuttgart,
- 12.) die Gisela Schertling aus München, geboren am 9. Februar 1922 in Pörsneck/Thüringen,
- 13.) die Katharina Schinddeköpf aus München, geboren am 8. Februar 1916 in Magdeburg,
- 14.) die Traute Larenz aus München, geboren am 3. Mai 1919 in Hamburg,

zur Zeit in dieser Sache in gerichtlicher Untersuchungshaft,

wegen Feindbegünstigung u. a.,

hat der Volksgerichtshof, 1. Senat, auf Grund der Hauptverhandlung vom 19. April 1945, an welcher teilgenommen haben

als Richter:

Präsident des Volksgerichtshofs Dr. Freiser, Vorsitz.  
Landgerichtsdirektor Sier,  
SS Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Brauhaupt,  
SA-Gruppenführer Bunge  
SA-Gruppenführer und Staatssekretär Köglmaier

als Vertreter des Oberreichsanwaltes:

Erster Staatsanwalt Bischoff,

für Recht erkannt:

Alexander Schimörell, Kurt Huber und Wilhelm Garf haben im Kriege in Flugblättern zur Sabotage der Rüstung und zum Sturz der nationalsozialistischen Lebensform unseres Volkes aufgerufen, defätistische Gedanken propagiert und den Führer aufs gemeinste beschimpft und dadurch den Feind des Reiches begünstigt und unsere Wehrkraft zersetzt. Sie werden deshalb mit dem Tode bestraft. Ihre Bürgerrechte haben sie für immer verwirkt.

Lugen Gatzminger hat einem feindbegünstigenden Hochverräter Geld gegeben. Zwar kam ihm nicht zum Bewußtsein, daß er dadurch half, den Feind des Reiches zu begünstigen. Aber er rechnete damit, daß dieser das Geld benutzen könnte, um unserem Volk seine nationalsozialistische Lebensform zu rauben. Weil er so einen Hochverrat unterstützt hat, bekommt er zehn Jahre Zuchthaus und hat seine Ehre für zehn Jahre verwirkt.

Heinrich Bollinger und Helmut Bauer haben Kenntnis von hochverräterischen Umtrieben gehabt, das aber nicht angezeigt. Dazu haben sie fremde Rundfunkberichte über Kriegsergebnisse oder Vorkommnisse im Innern Deutschlands zusammengehoört. Dafür bekommen sie sieben Jahre Zuchthaus und haben ihre Bürgerrechte für sieben Jahre verloren.

Hans Herzog und Franz Müller haben — als unreife Burschen von Seatzfeinden verführt — hochverräterische Flugblattpropaganda gegen den Nationalsozialismus unterstützt. Dafür bekommen sie fünf Jahre Gefängnis.

Heinrich Güter hat von solchen Propagandaabsichten gewußt, das aber nicht angezeigt. Er wird dafür mit achtzehn Monaten Gefängnis bestraft.

Gisela Scherfing, Katharina Schüdekopff und Traute Lafrenz haben dasselbe verbrochen. Als Mädchen bekommen sie dafür ein Jahr Gefängnis.

Susanne Hitzel hat hochverräterische Flugblätter verbreiten lassen. Daß sie hochverräterisch waren, wußte sie zwar nicht, aber nur deshalb, weil sie in unverzweifelnder Gutgläubigkeit sich keine Gewißheit verschafft hat. Sie wird mit sechs Monaten Gefängnis bestraft.

Allen Angeklagten, die Zuchthaus oder Gefängnis bekommen haben, hat der Volksgerichtshof ihre Polizei- und Untersuchungsvorgänge auf ihre Strafe angerechnet.

Palk Harrack hat zwar auch seine Kenntnis von hochverräterischen Umtrieben nicht angezeigt. Aber bei ihm liegen so einmalig besondere Verhältnisse vor, daß man ihn wegen dieser Unverlässlichkeit nicht bestrafen kann. Er wird daher freigesprochen.

#### Gründe

Dieses Urteil muß im Zusammenhang mit dem Urteil, das der Volksgerichtshof vor wenigen Wochen hat fällen müssen, betrachtet werden. Damals waren drei Personen abzuurteilen, die mit den Kern dieser hochverräterischen Unterstützung unserer Kriegsteinde geladelt haben. Zwei von ihnen, Hans Scholl und Sophie Scholl, waren die Seele der wahrhaft hoch- und landesverräterischen, feindhuginstigmenden, unsere Wehrkraft zersetzenden Organisation. Sie stammen aus einer Familie, die selbst volkfeindlich eingestellt war und in der sie keine Erziehung genossen, die sie zu anständigen Volksgenossen machte. Über ihre Tat und Schuld stellte der Volksgerichtshof damals fest:

«Der Angeklagte Hans Scholl hat seit Frühjahr 1939 Medizin studiert und sehr — dank der Fürsorge der nationalsozialistischen Regierung — im achten Semester! Zwischendurch war er im Frankreichfeldzug in einem Feldlazarett und von Juli bis November 1942 an der Ostfront im Sanitätsdienst tätig. Als Student hat er die Pflicht vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit. Als Soldat — er ist als solcher zum Studium kommandiert — hat er eine besondere Treupflicht zum Führen. Das und die Fürsorge, die gerade ihm das Reich angedeihen ließ, hat ihm nicht gehindert, in der ersten Sommerhälfte 1942 Flugblätter der „Weißen Rose“ zu verfassen, zu vervielfältigen und zu verbreiten, die delätiöslich Deutschlands Niederlage vorknageln, zum passiven Widerstand der Sabotage in Rüstungsbetrieben und überhaupt bei jeder Gelegenheit auffordern, um dem deutschen Volk seine nationalsozialistische Lebensart und also auch Regierung zu nehmen. Das, weil er sich einbildete, daß nur so das deutsche Volk durch den Krieg durchkommen könne!

Von Rußland im November 1942 zurückgekehrt, forderte Scholl seinen Freund, den Mitangeklagten Probst, auf, ihm ein Manuskript zu liefern, das dem deutschen Volk die Augen öffnete. Einen Flugblattentwurf wie gewünscht lieferte Probst dem Scholl auch tatsächlich Ende 1943.

In Gesprächen mit seiner Schwester Sophie Scholl entschlossen sich beide, Flugblattpropaganda im Sinne einer Arbeit gegen den Krieg und für ein Zusam-

zugehen mit den feindlichen Plutokratien gegen den Nationalsozialismus zu treiben. Die beiden Geschwister, die ihre Studentenzimmer bei derselben Vermieterin hatten, verfaßten gemeinsam ein Flugblatt: „An alle Deutschen“. In ihm wird Deutschlands Niederlage im Krieg vorausgesagt; der Befreiungskrieg gegen das „nationalsozialistische Untermenschentum“ angesagt und werden Forderungen im Sinne liberaler Formaldemokratie aufgestellt. Außerdem verfaßten die Geschwister ein Flugblatt „Deutsche Studentinnen und Studenten“ (in späteren Auflagen „Kommilitoninnen und Kommilitonen“). Sie sagen der Partei den Kampf an, der Tag der Abrechnung sei gekommen, und scheuen sich nicht, ihren Aufruf zum Kampf gegen den Führer und die nationalsozialistische Lebensart unseres Volkes mit dem Freiheitskampf gegen Napoleon (1813) zu vergleichen und auf ihn das Soldatenlied „Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen“ anzuwenden!

Die Flugblätter haben die Angeklagten Scholl teilweise mit Hilfe eines Freundes, des Medizinstudenten Schmorell, vervielfältigt und in abseitigen Einnahmen verbreitet:

1. Schmorell fuhr nach Salzburg, Linz, Wien und warf dort 200, 200, 1200 adressierte Flugblätter für diese Städte und in Wien außerdem 400 für Frankfurt am Main in Briefkästen.

2. Sophie Scholl warf in Augsburg 200 und ein auzdenmal in Stuttgart 600 in Postbriefkästen.

3. Nachts stürzte Hans Scholl zusammen mit Schmorell tausende in Münchner Straßen aus.

4. Am 18. Februar legten die Geschwister Scholl 1500—1800 in der Münchner Universität in Päckchen ab, und Sophie Scholl warf einen Haufen vom 2. Stock in den Lichthof.

Hans Scholl und Schmorell haben auch am 3., 8.(?) und 15. 2. 1943 nachts an vielen Stellen Münchens, so vor allem auch an der Universität, Schmieraktionen mit den Inschriften „Nieder mit Hitler“, „Hitler der Massenmörder“, „Freiheit“ durchgeführt. Nach der ersten Aktion erfuhr die Sophie Scholl, war damit einverstanden und hat — freilich vergeblich —, künftig mitmachen zu dürfen!

Die Auslagen — im ganzen ungefähr 1000 Mark — haben die Angeklagten selbst bestritten.

Probst hat auch sein Medizinstudium im Frühjahr 1939 begonnen und sieht jetzt als zum Studium kommandierter Soldat im 6. Semester. Er ist verheiratet und hat 3 Kinder von 3½, 1¼ Jahren und 4 Wochen. Er ist ein „unpolitischer Mensch“, also überhaupt kein Mann! Weder die Fürsorge des nationalsozialistischen Reichs für seine Berufsausbildung noch die Tatsache, daß nur die nationalsozialistische Bevölkerungspolitik ihm ermöglichte, als Student eine Familie zu haben, hinderten ihn, auf Aufforderung Scholls ein „Manuskript“ auszuarbeiten, das den Heldenkampf in Stalingrad zum Anlaß nimmt, den Führer als militärischen Hochstapler zu beschimpfen, in feigem Defätismus zu machen, und das dann, in Aufrufform übergehend, zum Handeln im Sinne einer, wie er vorgibt, ehrenvollen Kapitulation unter Stellungnahme gegen den Nationalsozialismus auffordert. Er belegt die Verheißungen seines Flugblattes durch Bezugnahme auf — Roosevelt! Und hat dies sein Wissen vom Abhören englischer Sender!

Alle Angeklagten haben das oben Festgestellte zugegeben. Probst versucht, sich mit „psychotischer Depression“ bei Abfassung zu entschuldigen; Grund hierfür sei Stalingrad und das Wochenbettfieber seiner Frau gewesen. Allein das entschuldigt eine solche Reaktion nicht.

Wer so, wie die Angeklagten getan haben, hochverräterisch die innere Front und damit im Kriege unsere Wehrkraft zersetzt und dadurch den Feind des Reiches begünstigt (Par. 5 Kriegssonderstrafverordnung und Par. 91b StGB), erhebt den Dolch, um ihn in den Rücken der Front zu stoßen! Das gilt auch für Probst, der zwar behauptet, sein Manuskript habe kein Flugblatt werden sollen; denn das Gegenteil zeigt schon die Ausdrucksweise des Manuskriptes. Wer so handelt, versucht gerade jetzt, wo es gilt, ganz fest zusammenzustehen, einen ersten Riß in die geschlossene Einheit unserer Kampffront zu bringen. Und das rufen deutsche Studenten, deren Ehre allzeit das Selbstopfer für Volk und Vaterland war!

Wenn solches Handeln anders als mit dem Tode bestraft würde, wäre der Anfang einer Entwicklungskette gebildet, deren Ende einst 1918 war. Deshalb gab es für den Volksgerichtshof zum Schutze des kämpfenden Volkes und Reiches nur eine gerechte Strafe, die Todesstrafe. Der Volksgerichtshof weiß sich darin mit unseren Soldaten einig!

Durch ihren Verrat an unserem Volk haben die Angeklagten ihre Bürgerrechte für immer verwirkt.

Alles, was der Volksgerichtshof in diesem Urteil festgestellt hat, ist auch Ergebnis der Wahrheitsfindung im jetzigen Verfahren und beruht, soweit die Angeklagten dieses Verfahrens mit in Frage kommen, auch auf deren Bekundungen, wie überhaupt alles, was in diesem Verfahren festgestellt ist, auf den Aussagen der Angeklagten selbst beruht, soweit nicht im einzelnen etwas anderes ausdrücklich hervorgehoben ist. Nur in folgenden Punkten hat die neue Hauptverhandlung ein anderes Bild ergeben:

1. Das Flugblatt „Studentinnen und Studenten“ hat Huber verfaßt. Scholl und Schmorell haben dieses Flugblatt nur etwas geändert (s. unten) und dann herausgebracht.

2. In Stuttgart hat nicht Sophie Scholl, sondern Hans Hürzel die Flugblätter zur Post gegeben. Sophie Scholl hat sie ihm nur nach Ulm gebracht und ihm aufgetragen, sie postfertig zu machen und in Stuttgart in Postkästen zu werfen.

3. Zu den Auslagen hat Grünmünger 500 RM beigetragen. Diese Unrichtigkeiten im ersten Urteil ergeben sich daraus, daß die damaligen Angeklagten in diesen Punkten die Schuld dreier jetziger Angeklagter (Huber, Hürzel und Grünmünger) mit auf sich genommen haben.

Der Volksgerichtshof, der diesmal mit denselben haupt- und ehrenamtlichen Mitgliedern urteilt wie damals, legt Wert auf die Feststellung, daß sein damaliges Urteil auch bei Kenntnis der wirklichen Sachlage in diesen drei Punkten nicht anders gelautet hätte.

Heute hat der Volksgerichtshof einen weiteren Teil der Kerngruppe dieser Organisation zu urteilen gehabt:

1. Schmorell, der ungefähr in gleicher Weise wie Scholl mitwirkte;

2. Graf, der in fast gleichem Umfange wie Schmorell und Scholl hochverräterisch und feindbegünstigend mitarbeitete. Beide waren von der Wehrmacht zum Medizinstudium abkommandiert. Beide hätten dem Führer besonders dankbar sein müssen, denn er ließ ihnen dieses Studium — wie allen dazu abkommandierten Medizinstudenten — bezahlen; sie bekamen einschließlich Verpflegungsgeld monatlich über 350 RM, ohne dies, aber mit Verpflegung in Natur, etwa 200 RM, also mehr, als die meisten Studenten sonst von zu Hause bekommen. Beide waren Feldwebel, beide in Studentenkompanien eingereiht!

3. Neben ihnen steht heute noch ein Mann, der Erzieher der Jugend sein sollte: der damalige Professor Huber, der sich als Philosoph bezeichnet und dessen Einwirkung auf seine Studenten zwar fachlich gut gewesen sein mag. (Dafür zu urteilen fehlt dem Gericht Anlaß und Kenntnis.) Aber ein deutscher Hochschulprofessor ist vor allem ein Erzieher unserer Jugend und hat als solcher besonders in Not- und Kampfzeit darauf hinzuwirken, daß unsere Hochschuljugend zu würdigen jüngeren Brüdern der Kämpfer von Langemarck erzogen wird, daß sie in absolutem Vertrauen zu unserem Führer, zu Volk und Reich gekräftigt wird, daß ihre Glieder harte und opferbereite Kämpfer unseres Volkes werden!

Der Angeklagte Huber tat aber genau das Gegenteil! Er stärkte Zweifel, anstatt sie zu töten; er führte Reden über Föderalismus und Demokratie mit Mehrparteiensystem als Notwendigkeit für Deutschland, statt ebernen Nationalsozialismus zu lehren und vorzuleben. In einer Zeit, in der es nicht darauf ankam, Probleme zu wägen, sondern darauf, das Schwert zu packen, säte er Zweifel in unsere Jugend. Ein staatsfeindliches Flugblatt der „Widerstandsbewegung“ redigierte er mit, ein anderes („Studentinnen und Studenten“) verfaßte er selbst. Zwar wünschte er dringend, daß ein Satz, den er eingeregelt hatte, darin bleibe. In ihm war die Studentenschaft aufgefordert worden, sich ganz der Wehrmacht zur Verfügung zu stellen. Aber daß er diesen Satz eingeregelt hatte, kann ihn nicht entschuldigen. Denn die Wehrmacht spielte er hier gegen den Führer und die NSDAP aus, die dies Flugblatt aufs schwerste beschimpfte und zu bekämpfen aufrief. Daß die mitverurteilten Studenten diesen Satz gegen seinen Willen gestrichen haben, entschuldigt ihn also gar nicht. Wer die deutsche Wehrmacht aufruft, gegen den Nationalsozialismus zu gehen, der will ihr ihre Kraft rauben. Denn diese beruht auf der nationalsozialistischen Weltanschauung unserer Soldaten. Das ist die Grundlage der Unbezwinglichkeit unserer nationalsozialistischen Revolutionsarmeen! Ein solcher „Professor“ ist nach den großen Trommlern der Pflicht unter den deutschen Professoren, nach Fichte und Kant, ein Schandfleck der deutschen Wissenschaft, den diese mit Recht vor einigen Tagen im Zusammenhang mit diesem Verfahren ausgemerzt hat: mit Schimpf und Schande wurde er aus Amt und Würden entfernt. Huber sagt weiter, er habe auch geglaubt, etwas Gutes zu tun. Wir fallen aber nicht in den Fehler des Weimarer Zwischenstaates zurück, der Hoch- und Landesverräter als Honorarräter ansah und als Überzeugungsläter auf Festungshaft schickte. Die Zeiten, wo jeder mit einem eigenem politischen „Glauben“ herumlaufen konnte, sind vorbei! Für uns gibt es nur noch ein Maß, das nationalsozialistische. Danach messen wir alle!

Schmorell faselt, weil seine Mutter Russin war, zu seiner Entschuldigung davon, er sei Halbrusse, er habe Deutsche und Russen irgendwie vereinigen wollen. Zu welcher bodenlosen Verwirrung er dabei gekommen ist, geht daraus hervor, daß er in der Hauptverhandlung einmal sagte, er habe sich vorgenommen, als deutscher Soldat „weder auf Deutsche noch auf Russen zu schießen“ (1). Die nationalsozialistische Strafrechtspflege will allerdings die Persönlichkeit des Täters erfassen. Auf abwegige, volksfeindliche Einstellungen kann und darf sie aber nicht eingehen. Vor allem der Volksgerichtshof muß dafür sorgen, daß nicht noch einmal im Kriege ein Raß an unser Volk hineinkommt. Schmorell ist deutscher Soldat, hat dem Führer Treue geschworen, konnte sein Studium auf Kosten der Volksgemeinschaft weitestführen; er hat kein Recht zu einem inneren Vorbehalt. Halbrusse zu sein, wie überhaupt die Moral der reservierten mentalis vor einem deutschen Gericht nicht bestehen kann.

Greif hat wenigstens den Mut gehabt, zum Schluß in der Hauptverhandlung zu erklären, für sein Verbrechen gäbe es keine Entschuldigung. Seine Tat ist aber so schlimm, daß diese allzu späte Einsicht das Urteil nicht ändern kann.

Im einzelnen haben diese drei Angeklagten vor allem folgendes getan:

1. Schmorell beriet (von den Flugblättern der „Weißen Rose“ und dem Flugblattentwurf des Probst, die in diesem Verfahren kaum eine Rolle spielen, abgesehen) alles mit Scholl zusammen. Er beteiligte sich am Fortschluß, Flugblätter zu verfassen und zu verbreiten, arbeitete bei deren Herstellung aktiv mit, besorgte teilweise das dazu nötige Material, las und billigte deren Inhalt, besonders den der „Widerstandsbewegung“ und den der Hertschrift „Studentinnen und Studenten“, nahm an deren Verbreitung außerhalb Münchens teil, fuhr dazu selbst nach Salzburg, Linz und Wien und steuerte dort die Flugblätter für diese Städte und Frankfurt a. M. in Postkästen, beteiligte sich bei den nächtlichen Stren- und Schimmeraktionen und beim Verbreiten von Flugblättern mit der Post in München, nahm an einem Abschiedsabend für ihn und Graf im Atelier Eickemayer (als sie im Sommer 1942 zum Fronteinsatz abfuhr) teil und auch an sonstigen Zusammenkünften mit Huber und Studentinnen, in denen politisch im Sinne ihrer volksverräterischen Gedanken und Pläne diskutiert wurde. Auch fuhr er mit Scholl zu Grimminger, um dort Geld locker zu machen, und ebenfalls mit Scholl zu Propagandazwecken zu Harnack.

2. Von Graf ist dasselbe festzustellen wie von Schmorell, nur daß er an den Fahrten nach außerhalb nicht beteiligt war und auch nicht Material zur technischen Flugblätterherstellung beschafft hat. Dafür machte er eine Informations- und Propagandafahrt, die ihn u. a. zu Bollinger führte, den er zu werben suchte.

3. Huber wußte vom Treiben Scholls, der ihm seine Gedanken, Pläne und Handlungen gesagt hatte, nahm an der Zusammenkünfte teil, redigierte das Flugblatt „An alle Deutschen“ der Widerstandsbewegung, lieferte selbst den Entwurf zum Flugblatt „Studentinnen und Studenten“ (s. dazu weiter oben), gab bei den Zusammenkünften „politischen“ Gedanken im Sinne der Notwendigkeit des Föderalismus der angeblich „süddeutschen Demokratie“ gegenüber dem angeblich preußisch-bolschewistischen Flügel des Nationalsozialismus kund, beschränkte also die Studenten in ihrer Volks- und Staatsfeindlichkeit. In welchem Geist er das tat, dafür zeugt unwiderleglich sein Flugblätterentwurf. An seiner Gesinnung und seinen Werken ändert auch nichts, daß er, wie er sagt, nachdem sein Satz über Studententum und Wehrmacht gestrichen war, (vergeblich) den Entwurf hat anhalten wollen. Denn wäre das Flugblatt so wie er es verfaßt hatte, herausgekommen, so wäre sein Verhalten genau so zu verurteilen.

Wer als Professor oder Student so den Führer beschimpft, gehört nicht mehr zu uns. Wer so den Nationalsozialismus hegefertigt, hat keinen Platz mehr zwischen uns. Wer so mit seinen hochverräterischen Ausgeburten eines volksfeindlichen Gehirns im Kriege unsere Geschlossenheit und Kampfschlossenheit aufspaltet, der mag an unserer Wehrkraft, er hilft dem Feind in diesem Krieg (Par. 91b StGB). Männer wie Huber, Schmorell und Graf wissen das auch. Wer so handelt, hat den Tod verdient. Solches Verhalten können auch nicht Verdienste (auf solche weist Huber hin) wettmachen.

Dieser ersten Gruppe von Verurteilten, die mit den Geschwistern Scholl und Probst, den der Volksgerichtshof ebenfalls in seinem ersten Urteil bestraft hat, den Kern der Dolchstoßorganisation der „Widerstandsbewegung“ bilden, steht nach der Bedeutung seiner Tätigkeit der Angeklagte Grimminger am nächsten. Ihm besuchten in Stuttgart Scholl und Schmorell, erzählten von ihren volksfeindlichen Agitationen, Plänen des Flugblattvertriebs und der Betörung von Universitäten, um Gleichgesinnte zu finden, und davon, daß sie dafür Geld von ihm haben wollten. Er antwortete ausweichend, sagte aber dabei Scholl, er solle doch nach einigen Wochen noch einmal kommen. Das tat Scholl. Und nun gab ihm Grimminger 500 RM! Den Fin-

druck, daß er sich dabei bewußt geworden wäre, mit diesem Geld über die Unterwählung der Einigkeit der Heimar hinaus zugleich auch unsere Front und unsere Kriegskraft zu schwächen und dadurch unseren Kriegsfeinden zu helfen, hat er freilich nicht gemacht. Aber auch als schwerer Fall von Hochverrat wäre dieser Fall anders bestraft worden, wenn nicht zum Schluß in der Hauptverhandlung — noch nach dem Strafantrag des Oberreichsanwalts — erwiesen worden wäre (Zeugnis Hahn), daß er für seine Angestellten, die Soldaten sind, besonders viel mit einem von ihnen, der schwerverletzt ist, sogar das Studium ermöglichen will. Das alles ließ dem Gericht seine Versicherung glaubwürdiger erscheinen, daß er nicht daran gedacht hat, den Feind des Reiches zu begünstigen, und läßt seine Persönlichkeit in etwas besserem Lichte erscheinen. Deshalb hat der Volksgerichtshof seine Tat (Par. 83 StGB) als mit zehn Jahren Zuchthaus gestraft angesehen, wodurch auch die Sicherheit des Reichs ihm gegenüber voll gewährleistet ist.

Die nächste Gruppe der Angeklagten hat trotz Kennnais des volksfeindlich-hochverräterischen Unternehmens keine Anzeige erstattet und außerdem ihr Ohr dem Feinde geliehen. Das sind Bollinger und Bauer. Bollinger war aus einer katholischen Jugendorganisation „Das neue Deutschland“ (im Saargebiet vor dessen Heimkehr ins Reich) mit Graf bekannt. Diesem Bund gehörte übrigens auch Scholl an, der Bollinger ebenfalls daher kannte.

Als Graf sich auf Anraten von Scholl entschloß, eine Reise ins Rheinland auch dazu zu benutzen, um in Universitätsstädten — Bonn und Freiburg — bei Bekannten die Stimmung zu sondieren und für ihre volksfeindlichen Pläne zu werben, wollte er in Freiburg auch Bollinger sprechen, erfuhr aber, daß dieser nach Ulm gefahren war. Dort meldete er sich bei ihm und besuchte mit ihm zusammen dessen dortigen Bekannten. Bei diesem sprachen sie nichts Politisches. Spät abends aber, als Bollinger den Graf wieder zum Bahnhof begleitete, erzählte er ihm von den Gedanken und Plänen des Kreises Scholl in München. Seine Werbungsversuche waren erfolglos. Wohl aber ließ er ihm ein Flugblatt zurück. Das zeigte bald darauf Bollinger seinem Freunde, dem Mitangeklagten Bauer, übrigens auch einem Bekannten aus dem „Neuen Deutschland“, nicht um zu werben, sondern um ihm das Gespräch mit Graf zu erzählen. Bollinger und Bauer waren sich in der Ablehnung des Flugblattes und der ganzen Schollischen Aktion einig.

Um der Sicherheit des Reiches willen muß ein Urteil wie dieses zeigen, daß, wer als reifer Mann mit Hochschulbildung wie diese beiden, so etwas nicht anzeigt, ins Zuchthaus wandert. Die Polizei kann nicht überall sein. Die Volksgemeinschaft ist darauf angewiesen, daß jeder, der ein anständiger Deutscher sein will, wenn er von so etwas erfährt, die Partei, den Staat und die Behörden unterstützt und solche hochverräterischen Unternehmungen meldet. Bei diesen beiden ist auch ihr Ungehorsam gegenüber dem Führer zu bestrafen, weil sie, obwohl sie wußten, daß es der Führer verboten hat, ausländische Sendungen über militärische und innerpolitische Verhältnisse abhören. Sie taten das nämlich mehrmals übers Wochenende gemeinsam auf einer Skihütte. Sie versuchen dies damit zu entschuldigen, sie hätten sich über angebliche Studentenanfragen in München unterrichten wollen. Eine dummdreiste Anrede! Darüber unterrichtet man sich als ordentlicher Deutscher nicht im Radio Beromünster und London!

Den schweren Fall der Nichtanzeige des Hochverrats (Par. 139 StGB) und das Abhören der Auslandsender (Par. 1 der Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen) hat der Volksgerichtshof bei jedem mit sieben Jahren Zuchthaus bestraft. Beide taten zwar, ihnen ihre Berufsmöglichkeiten nicht zu zerstören. Daran hätten sie aber vorher denken sollen!

Huber, Schmorell und Graf haben als Volkverräter, die im Kriege dem Feind geholfen und unsere Wehrmacht zersetzt haben, treulos gehandelt und der deutschen Jugend — besonders der Jugend von Langemarck — Schande gemacht. Sie haben durch ihren Verrat ihre Ehre für immer verloren. Ihre Ehre haben durch ihre Treulosigkeit auch Grimminger, Bollinger und Bauer verwirkt, wie der Volksgerichtshof feststellt, auf eine ihnen Strafmaß gleiche Zeitspanne.

Die dritte Gruppe der heutigen Angeklagten sind dumme Jungen und dumme Mädels, durch die die Sicherheit des Reiches nicht ernstlich gefährdet ist.

An der Spitze stehen hier die Schüler und Klassenkameraden Hans Hirzel und Franz Müller. Hirzel unterteilt sich, wenn Scholl in Ulm auf Urlaub war, öfter mit diesem Scholl hat, wie der Volksgerichtshof aus eigener Wahrnehmung weiß, einen stark suggestiven, durch Nur-Intellektualität noch gesteigerten Einfluß erst recht auf einen so unreifen Wirkkopf wie Hirzel ausgeübt. Scholl bearbeitete Hirzel in seinem Sinne. Er ließ ihm, sich politisch weiterzubilden, damit er beim Zusammenbruch Deutschlands als Redner im Sinne der Schollschen föderalistisch-individualistischen Mehrparteiendemokratie wirken könnte!!!

Sophie Scholl veranlaßte Hans Hirzel, Flugblätter dieser Richtung zu verbreiten; sie kündigte auch einmal und dann noch einmal ihr Kommen an und verlangte, daß er sie am Bahnhof erwarte. Er wollte aber das Zusammenreffen mit ihr vermeiden und kam nicht; aber da kam sie zu ihm, brachte etwa 500 Flugblätter und verlangte, daß er sie postulartig zur Absendung an Stuttgarter Adressen mache, die er aus dem Telefon- und Adreßbuch herauschreiben solle, und daß er sie in Stuttgart in Postkästen werfe. Das versprach und tat er, obgleich er beim späteren Durchsehen der Flugblätter sich mit ihrem Inhalt nicht einverstanden erklären konnte! Wie vergiftet er durch die Schwester Scholl war, ergibt sich auch daraus, daß er schon vorher von ihnen 80 RM angenommen hatte, um eine Vervielfältigungsmaschine und Zubehör zu kaufen, das auch getan und versucht hatte, ein volksfeindliches Plakat (Hakenkreuz mit der Unterschrift „Wer dieses Zeichen trägt, ist ein Volksfeind“) herzustellen. Das gelang ihm freilich nicht. Und den Vervielfältigungsapparat warf er dann, noch ehe ihm Sophie Scholl die Flugblätter brachte, in die Donau.

Dem Volksgerichtshof fällt auf, daß aus einer Schulklasse drei Schüler (auch Heinrich Gulei) in dieser Sache erscheinen und noch weitere erwähnt wurden! Da muß etwas nicht stimmen, was am Geist dieser Klasse liegt und was der Senat nicht allein diesen Jungen zur Last legen kann. Man schämt sich, daß es eine solche Klasse eines deutschen humanistischen Gymnasiums gibt! Den Gründen im einzelnen hierfür nachzugehen, ist aber nicht Aufgabe des Volksgerichtshofs. Den jungen Hirzel hat seine Familie zu einem anständigen Deutschen erziehen wollen. Er ist offensichtlich kränklich, hat auch eine Reihe schwere Krankheiten durchgemacht und neigt zu einer Nüchternheit, die in Wirklichkeit mehr Phantasiespielerei und Experimentierlust ist. Dieser Junge kam, sich selbst kaum bewußt, unter den Einfluß eines gemeinen Mädels, der Sophie Scholl, und ließ sich von ihr mißbrauchen. Seine verworrenen, philosophisch-sein-wollenden Versuche, seine Tat zu erklären, obgleich er mit dem Flugblatt nicht einverstanden gewesen sei, erschienen zwar nicht lügenhaft, zeugten aber nur von seiner Verwirrtheit, von der das Gericht annimmt, daß er sie mit seinem sittlichen Erwachen zum Mannesrum der Tat abstreifen wird, ebenso wie seine verstreuten, aber in diesem Zusammenhang bezeichnenden Versuche, an sich selbst durch Einspritzungen chemische Versuche zu machen oder sich in eine Mischmaschine einschließen zu lassen, um den Mischvorgang von Kies und Zement von innen zu beobachten! Ihn muß man anders beurteilen als einen Studenten oder gar Hochschullehrer.

Das gilt auch für Franz Müller. Er macht zwar nicht den Eindruck eines kranken Menschen, er hat aber auch weniger verbrochen. Er ist der vermeintlichen Geistlichkeit des Hirzel verfallen. Seine Tat und Schuld besteht darin, daß er zweimal dem Hirzel beim Adressenschreiben und Postfertigmachen der für Stuttgart bestimmten Flugblätter half.

Beide Fälle hat das Gericht deshalb gleich bewertet. Beide haben den Feind nicht begünstigen wollen, beide aber waren sich klar, durch ihre Tat Hochverratem zu helfen (Par. 83, 49 StGB). Beide sind der Volksgemeinschaft nicht für immer verloren. Beide brauchen daher nicht ins Zuchthaus. Aber sie haben empfindliche Gefängnisstrafen nötig, erstens damit sie selbst zur Einsicht kommen und hart erzogen werden können, zweitens damit nicht andere womöglich meinen, mit Unreife sich entschuldigen zu können. Je fünf Jahre Gefängnis erschien dem Gericht angemessen und ausreichend.

Die nächste Gruppe sind diejenigen Jungen und Mädels, die zwar von sich gewissen haben, selbst mitzutun, die aber den Hochverrat nicht angezeigt haben. Dazu gehört vor allem der Angeklagte Guter. Ihn hat sein Klassenkamerad Hirzel über seine Vorhaben und Tun ins Bild gesetzt. Seine Aufforderung, mitzuhelfen, hat er abgelehnt. Er wußte auch, daß Hirzel nach Stuttgart fahren und dort die Flugblätter in Briefkästen einwerfen wollte; noch am Tage seiner Rückkehr erzählte ihm Hirzel, daß er das getan habe. Seine Nichtanzeige will Guter mit Kameradschaftlichkeit entschuldigen. Zwar wollen wir unsere Jugend zur Kameradschaftlichkeit erziehen, aber hier ist diese nicht am Platz. Kameradschaftlichkeit gibt es nicht gegenüber Leuten, die sich selbst durch volksfeindliches Handeln aus der Kameradschaft ausschließen. Da gibt es dann höhere Verpflichtungen gegenüber der gesamten Gemeinschaft. Der Verteidiger des Guter meinte zwar, der Junge habe nicht gewußt, was Hochverrat ist. Aber dazu braucht man keinen Kommentar. Auch für den Volkgerichtshof ist Hochverrat das, was er für alle Volksgenossen ist, nämlich eine Gefährdung der nationalsozialistischen Lebensform des deutschen Volkes. Mehr braucht niemand zu wissen. Und das weiß auch ein Primaner. Er weiß auch, daß man vor solchen Ümtrieben die Öffentlichkeit warnen muß. Er mußte deshalb bestraft werden und hat anderthalb Jahre Gefängnis bekommen.

Als Junge hat Guter in solchen Dingen eine höhere Verantwortung als die Mädels, die auch bestraft werden müssen, weil sie den Hochverrat nicht angezeigt haben. Das sind Katharina Schüddekopf, Gisela Scherling und Lenore Lafrenz. Sie haben alle, wie sie zugeben, von dem Verbrechen von Scholl und Seimorell, wenn auch nicht in den Einzelheiten, gewußt, aber keine Meldung erstattet (Par. 139 StGB). Und dafür haben sie ein Jahr Gefängnis bekommen.

Die Scherling kam bei einem Besuch zufällig dazu, wie Flugblätter eben fertig geworden — in Massen (sie sagt: „drei Soldatenrucksäcke voll“!!!) herumlagen. Nun mußte man sie einwickeln. Sie hat das aber nicht angezeigt. Einmal hat sie auch bei der Flugblattverteilung mitgewirkt, aber das hat ihr der Volkgerichtshof nicht besonders angerechnet. Denn es kam so: Mit der Schwester Scholl ging sie aus. Diese hatte eine Altenmappe. Bei einem Briefkasten blieb sie stehen, öffnete die Mappe und begann, Briefe einzuwerten. Um zu helfen, hob die Scherling die Briefkastenklappe hoch. Das kam ihr so plötzlich und unerwartet, daß ihr in diesem Augenblick wohl nicht der Gedanke gekommen ist, daß sie jetzt mit Hilfe, den Staat zu untergraben. Auch die Art, wie sie dem Gericht diesen Vorgang geschildert hat, spricht dafür, daß das in ihrem Bewußtsein damals nur eine übliche Gefälligkeits-handlung war. Aber daß sie das Treiben Scholls nicht gemeldet hat, mußte bestraft werden. Denn daß sie bei ihren Beziehungen zu Scholl anderes im Kopf hatte, als an dessen Volkverrat zu denken, entschuldigt sie nicht.

Auch Käthe Schüddelkopf und Traute Lafrenz — wie die Scherding Studentinnen — gehörten zum Kreis Scholl—Schumrell—Huber. Sie nahmen an deren Veranstaltungen, z. B. am Abschiedsabend im Atelier Likemayer, oder an einem Vorlesungsabend teil, an dem viel im Sinne der drei führenden Volkskinder politisiert wurde, d. h. an dem man den Nationalsozialismus beschimpfte und von der Notwendigkeit sprach, etwas gegen ihn zu unternehmen. Schon das Bestehen eines solchen Kreises ist eine hochverräterische Bedrohung des Reiches. Auch sie haben keine Meldung erstattet. Die Schüddelkopf, die einen offenen Eindruck gemacht hat und die zufällig in diesen Kreis gekommen war, hat auch einmal ein Flugblatt weitergegeben, und zwar der Lafrenz, aber nicht, um im Sinne des Flugblattes zu werben, sondern im Gegenteil in der übrigens zutreffenden Gewißheit, diese werde den Inhalt ablehnen. Die Lafrenz hat das Flugblatt nicht weitergegeben, sondern vernichtet. Unter diesen Umständen glaubte der Volksgerichtshof, in dieser Flugblattweitergabe und -annahme keine besondere Hochverräterhandlung sehen zu sollen. Doch, wie gesagt, die Nichtanzeige wehrt. Alle drei Mädels haben übrigens glaubhaft geschildert, daß sie sich längst von den Einflüssen dieses hochverräterischen Treibens freigemacht haben und die nationalsozialistische Lebensform unseres Volkes auch innerlich bejahen. Auch das hat der Volksgerichtshof beachtet, als er ihre Strafe abmaß.

Nun bleibt noch die Susanne Hürzel. Sie besuchte in Stuttgart sehr fleißig und mit gutem Erfolg die Musikhochschule. Sie war immer ein ordentliches Madel, ist im Elternhaus staatsbejahend erzogen und hat eine ordentliche, einer Frau gemäße Ausbildung erfahren.

Unverwartet meldete sich bei ihr eines Tages ihr Lieblingsbruder Hans, verabredete sich mit ihr in der Stadt, sagte ihr, er komme vor seinen Eltern heimlich, er habe „Briefe“ aufzugeben, mit deren Inhalt er zwar nicht einverstanden sei, die aufzugeben aber nichts schaden könne. Sie antwortete natürlich, daß daran etwas nicht in Ordnung sei. Aber sie vergewisserte sich nicht von dem Inhalt, half die „Briefe“ — es waren die Flugblätter „Sendungen, Studenten“ einzustecken. Und sie übernahm auch die Absendung der „Briefe“, die noch nicht eingesteckt waren, als ihr Bruder wieder abfuhr.

Susanne Hürzel macht einen offenen, guten Eindruck. Das Gericht glaubt ihr, daß sie nicht annahm, daß ihr Bruder Hochverräterisches treibe. Unverzeihlich war aber, daß sie nicht weiter nachgeforscht hat, was das Paket mit den mehreren hundert „Briefen“ mit angeblich ungefährlichem innerpolitischem Inhalt in Wirklichkeit enthielt. Das wäre ihre Pflicht gewesen. Dafür, daß sie das nicht getan hat, hat sie sechs Monate Gefängnis bekommen (Par. 85 StGB).

Sämtliche Angeklagten, die Zuchthaus- und Gefängnisstrafen erhalten haben, ist die Polizei- und Untersuchungsbehörden auf ihre Strafen angerechnet worden, denn sie haben sie nicht schuldhaft verlängert.

Der Angeklagte Harnack ist in die Sache rein zufällig hineingekommen. Er war in Chemnitz Soldat. Eines Tages besuchten ihn zwei fremde Männer, Scholl und Schumrell, von seiner Münchner Braut geschickt. Erst freute er sich, durch sie von seiner Braut zu hören. Dann aber packten sie mit ihrem volksfeindlichen Gedanken und Plänen aus. Sie suchten ihn dafür zu werben. Er lehnte ab und sie fuhrten wieder zurück. Kurz darauf besuchte er seine Braut in München. Auf ihre Anregung trat er sich an zwei aufeinanderfolgenden Tagen dort wieder mit Scholl und Schumrell. Gegenüber ihren demokratisch individualistischen Gedanken vertrat er die nationalsozialistische Forderung einer planvollen Wirtschaftslenkung. Scholl und Schumrell (das zweite Mal war auch Huber dabei und auf ihrer Seite) erklärten, das sei kommunistisch. Ergebnislos gingen sie auseinander. Harnack hatte die Pflicht, das anzu-

zeigen (Par. 139 StGB). Er hatte aber kurz vorher ein menschlich sehr schweres Erlebnis mit seinem Bruder und seiner Schwägerin gehabt, die wegen Hochverrats vom Reichskriegsgericht zum Tode verurteilt worden waren. Er selbst hatte an diesen Taten keinen Anteil. Er stand ganz unter dem Eindruck der Wirkung einer solchen Verurteilung auf seine im deutschen Volk sehr bekannte Gelehrtenfamilie. Es ist ein einmaliger Fall, der im Deutschen Reich gewiß nicht einmal alle 100 Jahre vorkommt, daß ausgerechnet, nachdem kurz zuvor der Bruder eines Angeklagten wegen Hochverrats zum Tode verurteilt wurde, der Angeklagte von einem weiteren Hochverrat erfaßt. Der Strafrichter muß Handlungen mit dem Maß messen, das man an einen starken Mann anlegen kann. Aber auch bei Anlegung dieses Maßstabes glaubte der Vollgenenossenschaft, Harnack bei der Besonderheit dieses Falles nicht kriminell dafür strafen zu sollen, daß er sich unter dem Eindruck eines schweren Familienereignisses — er als einziges erwachsenes Glied seiner Familie hatte auch für die unmündigen Kinder seines Bruders zu sorgen! — nicht zu dem Maß starken Mannestums aufschwang, das ihn seine Pflicht zur Anzeige bewußt werden und erfüllen ließ. Deshalb schien es dem Volksgerichtshof richtig, seine Unterlassung nicht zu bestrafen. Das Reich wird dadurch nicht geschädigt, und der Mann wird so — seiner einmaligen Lage entsprechend — gerecht behandelt. Er ist also freigesprochen worden.

Die Angeklagten, die verurteilt sind, müssen auch die Kosten dieses Strafverfahrens tragen.

Nur besondere Kosten gegen Harnack trägt die Reichskasse, weil dieser freigesprochen ist.

Dr. Freisler                      Stier.

*Erstmalig veröffentlicht (D. Red.)*

*Die kalte und tödliche Mechanik der Justiz geht erschütternd aus den folgenden Handakten hervor (D. Red.).*

#### Handakten

Oberreichsanwalt  
beim Volksgerichtshof

Strafsache gegen Lehmann, Wilh.

Betrifft: Lehmann, Wilhelm, Rentier, Berlin  
wegen Vorbereitung zum Hochverrat.

Sachbearbeiter: St. A. Scherf.

Strafe vollstreckt: am 10. Mai 1943 Bl. 14 R

6 J 158/2G

Ein altes Mann  
in der Maschinente  
von Festapo & Volksgesicht

---

Uberschopf?

50 Punkte die  
des Volkgerechts =

~ In der Maschinere  
des 19. Jhdts

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Durchschrift.

Der Generalstaatsanwalt  
bei dem Landgericht  
2 P. Js. 504/42

Berlin NW 40, den 24. 11. 1942  
Turmstr. 91  
Fernruf: 356701

An den  
Herrn Oberreichsanwalt  
beim Volksgerichtshof  
Berlin W 9  
Bellevuestr. 15

Betrifft:  
Ermittlungsverfahren  
gegen den Rentner Wilhelm Lehmann  
wegen Vorbereitung zum Hochverrat.  
Randverfügung vom 18. Dezember 1934  
— III a 25 371 —

Anlagen: 1. Blattsammlung  
1. Berichtsabschrift.

Berichtsverfasser: Staatsanwalt Hüttner.

Das Verfahren richtet sich gegen den Rentner Wilhelm Lehmann, geboren am 13. Januar 1869 in Klein-Rietz, wohnhaft in

Bl. 6 Berlin SO 36, Pücklerstr. 44, verheiratet, evangelisch, angeblich nicht bestraft.

Bl. 1 in dieser Sache vorläufig festgenommen am 13. November 1942 und seit dem 18. November 1942 in Untersuchungshaft.

Bl. 15 Der Buchdrucker R. stellte seit dem Sommer des Jahres wiederholt fest, daß in der Bedürfnisanstalt am Marienplatz in Berlin an der Wand etwa folgende Aufschrift angeschrieben war:

„Hitler, du Massenmörder mußt ermordet werden, dann ist der Krieg zu Ende.“

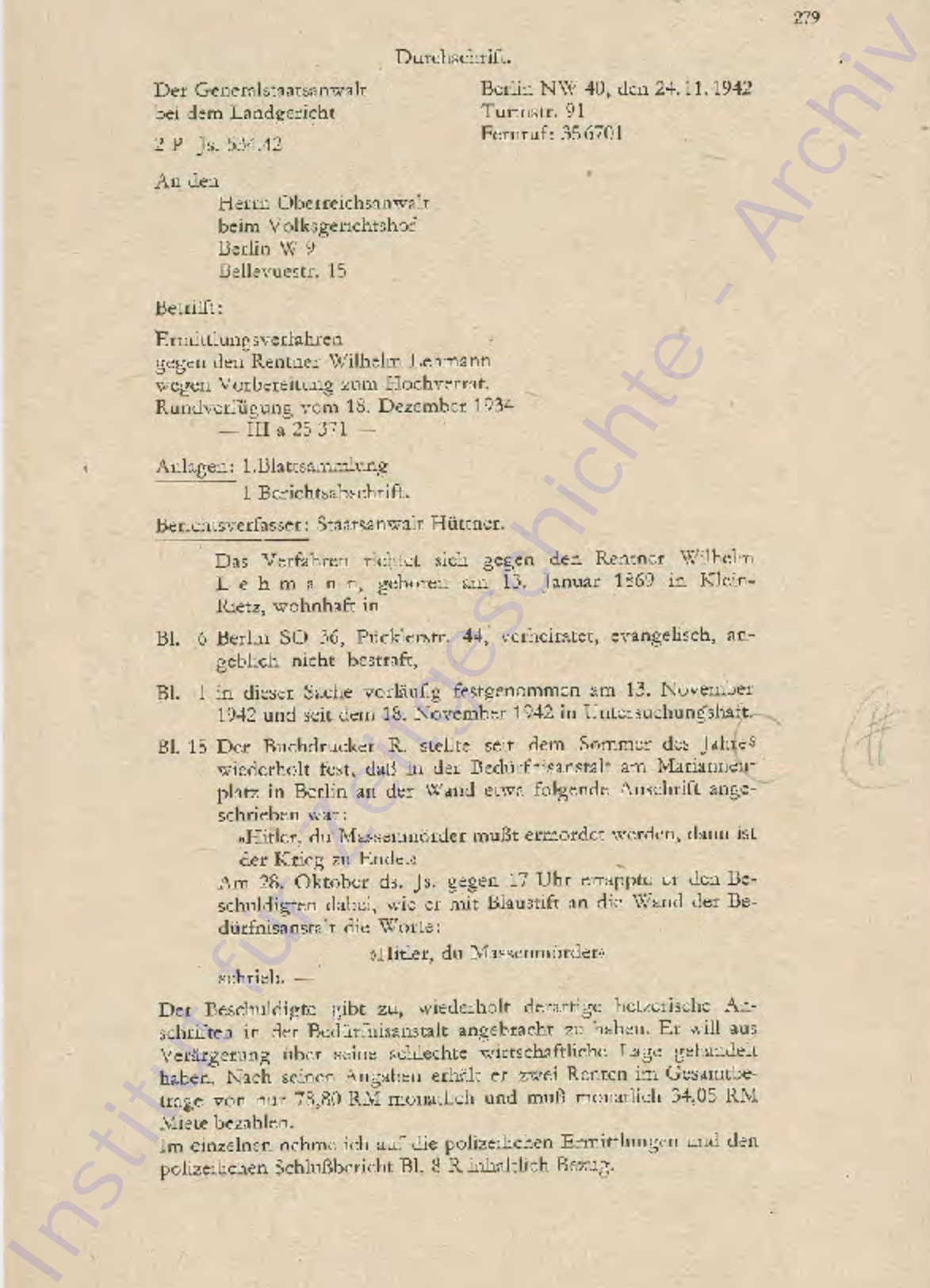
Am 26. Oktober ds. Js. gegen 17 Uhr erappte er den Beschuldigten dabei, wie er mit Blau-Stift an die Wand der Bedürfnisanstalt die Worte:

„Hitler, du Massenmörder“

geschrieben.

Der Beschuldigte gibt zu, wiederholt demartige hetzerische Aufschriften in der Bedürfnisanstalt angebracht zu haben. Er will aus Verärgerung über seine schlechte wirtschaftliche Lage gehandelt haben. Nach seinen Angaben erhält er zwei Renten im Gesamtbetrage von nur 78,80 RM monatlich und muß monatlich 34,05 RM Miete bezahlen.

Im einzelnen nehme ich auf die polizeilichen Ermittlungen und den polizeilichen Schlußbericht Bl. 8 R. inhaltlich Bezug.



#

Wenn auch der bereits 73jährige Beschuldigte in politischer Hinsicht sonst noch nicht nachteilig in Erscheinung getreten ist, so läßt sich doch der Verdacht eines Verbrechens nach den §§ 80ff. StGB nicht von der Hand weisen.

Gemäß Art III § 1 Abs. 1 und 3, § 3 des Ges. zur Änderung des Strafrechts und des Strafverfahrens vom 24. April 1934 (RCBl. I S. 341) überreiche ich die Vorgänge zum zuständigen Befinden.

Sofortige Maßnahmen durch den Ermittlungsrichter des Volksgerichtshofes halte ich nicht für erforderlich.

Im Auftrage:  
gez. ...  
Oberstaatsanwalt

\*

6 J 158/42

E : 1 : 1  
Haft!

Vlg.

- 1) Zu schreiben — Umschlag zu den Hauptakten :  
an die Geheime Staatspolizei,  
Staatspolizeileitstelle in Berlin.

Betrifft: Ermittlungsverfahren gegen  
Wilhelm Lehmann aus Berlin  
wegen Vorbereitung zum Hochverrat  
u. a.

dortiges Aktenzeichen: IV A 1c — L. 8003/42

In dem vorbezeichneten Verfahren bitte ich die Angaben des Beschuldigten über seine wirtschaftliche Lage nachzuprüfen und dabei insbesondere zu ermitteln, ob er für sich und seine Ehefrau im Monat insgesamt nur 78,80 RM Rente bezogen hat und davon 34,05 RM Merzins hat zahlen müssen. Hat er daneben nicht Unterstützungen von seinen Kindern, von behördlichen Stellen oder von den Hilfsorganisationen der NSDAP z. B. WHW erhalten? Hat er Einkünfte aus Untervermietung oder durch Gelegenheitsarbeiten gehabt?

Für tunlichste schnelle Beledigung dieses Besuchs wäre ich dankbar.

- 2) In Reinschrift fertigen u. mit den Hauptakten absenden:

mit 1 Band Akten

Haft!

dem Herrn Ermittlungsrichter des Volksgerichtshofes  
in Berlin NW 40

mit dem Antrag übersandt,

den Beschuldigten nochmals eingehend zu vernehmen und ihm vorzuhalten, daß er nach der Bekundung des Zeugen auch mehrmals die Inschrift angebracht hat: „Hitler, du Massenmörder muß ermordet werden, dann ist der Krieg zu Ende.“ (Bl. 3 der Akten) gibt der Beschuldigte auch dies zu? Ich bitte ferner bei der Vernehmung näheres über die politische Gesinnung des Beschuldigten festzustellen, insbesondere ob er durch seine Tarunsmärzlerische Bestrebungen illegaler Parteien fördern wollte, und weiter zu klären, welche Vorstellung er von der Wirkung der Hetzschriften auf die Leser gehabt hat.

Bei der Rückgabe der Akten bitte ich zu vermerken, ob der Beschuldigte einen noch geistig rüstigen Eindruck macht oder schon starke Alterserscheinungen zeigt. Für schleunige Beledigung dieses Besuchs wäre ich dankbar.

- 3) Nach 2 Wochen
- 4) Dies zu d. Handakt.

Zu 1, 2 gef. Cz. 11. 1.  
 Berlin, den 8. Januar 43  
 i. A. Schf.  
 ab: 12. 1. Bock

6 J 156/42g

Vfg.

- 1) Die Sache ist als Geheimsache zu führen.
- 2) Zu Schreiben unter Beifügung der Hauptakten:

Geheim!  
 Häft!  
 Furschreiben!

An das Gerichtsärztliche Institut der Universität Berlin  
 z. Hd. von Herrn Professor Dr. M.  
 oder Vertreter im Amt in Berlin NW 7, Hannoversche Str. 6

Anlagen: 1 Band Akten

Gegen den am 13. Januar 1869 in Klein-Rietz geborenen Rentner Wilhelm Lehmann aus Berlin ist hier ein Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Aufforderung zur Tötung des Führers anhängig. Der Sachverhalt ergibt sich aus den anliegenden Akten. — Ich bitte um eine gutachtliche Äußerung, ob der Beschuldigte, der sich in dem Strafgefängnis Plötzensee in Untersuchungshaft befindet, zur Zeit der Tat unzurechnungsfähig oder in seiner Zurechnungsfähigkeit erheblich vermindert gewesen und ob er jetzt zurechnungsfähig ist (§ 31 Abs. 1 und 2 StGB). Insbesondere bitte ich um eine gutachtliche Stellungnahme dazu, ob der Beschuldigte rüftig gewesen ist, zu erkennen, daß in seinen Inschriften die an beliebige Unbekannte gerichtete Aufforderung zur Ermordung des Führers enthalten gewesen ist (vgl. insbesondere Bl. 19 u. 20 d. Akt.).

- 3) Nach 3 Wochen
- 4) Dies z. d. Handakt.

Berlin, Januar 1943

Der Oberreichsanwalt beim Volksgericht  
 I. A.

21. 1. Schf.

Vermerk:

- 1) Am 22. Januar 1943 ruft der „Leiter der Hauptstelle Rechtsbetreuung im Gauwahrsamt der Gauleitung Berlin“, Herr Wagner (Fernruf: 11 00 29), an u. teilt mit, trotz des Alters des Beschuldigten sei es im Hinblick auf die Schwere des Angeffs, den der Besch. gegen den Führer gerichtet habe, der Wunsch des Gauleiters von Berlin, daß Lehmann hingerichtet werde.  
 Ich gebe kurz über den Stand des Verfahrens Auskunft und sage zu, die Sache dem Herrn Oberreichsanwalt vorzutragen u. dann gegebenenfalls nochmals anzurufen.
- 2) Vortrag bei Herrn Oberreichsanwalt im Beisein von Herrn Reichsanwalt P.  
 Die Sache soll möglichst schnell mit dem Ziele der Erwirkung eines Todesurteils aus § 5, Nr. 1 VO vom 28. 2. 33, Vorbereitung zum Hochverrat und Feindes-

begünstigung, hier angeklagt werden. Ein Abdruck der Anklageschrift soll Herrn O. Med. Rat E. mit der Bitte um gütliche Äußerung über den Geisteszustand des Beschuldigten übersandt werden. Das Ergebnis der eingeleiteten polizeilichen Befürwortungen über die wirtschaftliche Lage des Beschuldigten soll, da unerheblich, nicht abgewartet werden.

Von der abschließenden Anklageerhebung u. dem erstrebten Ergebnis des Verfahrens soll ich Herrn Wagner telefonisch Kenntnis geben.

- 3) Anruf bei Wagner: Er ist mit der abschließenden Anklageerhebung sehr unverstanden und bitter, seiner Dienststelle einen Anklagenabdruck zu übersenden, zu Aktenzeichen: 15 R. 3998/42. Das sage ich zu.
- 4) Von dem Ergebnis des Vortrags bei Herrn Oberreichsanwalt gab ich Herrn Reichsanwalt Weyersberg Kenntnis.

Vermerk: Schell, Staatsanwalt.

Schorf 23. 1. 43

Abschrift.

Berlin, den 23. 1. 43

### Bericht

Lehmann, Wilhelm, geb. am 13. 1. 69 in Klein Rietz, ist in Berlin SO 36, Pöcklerstr. 44, mit seiner Ehefrau wohnhaft und polizeilich gemeldet. Die Wohnung besteht aus Stub, Küche und Korridor, wofür er 34,05 RM Miete zahlt. Untermieter hat L. nie gehabt. Seine monatliche Rente beträgt für sich und für seine Ehefrau zusammen 78,80 RM. L. hat selber keinen Nebenverdienst gehabt, da er arbeitsunfähig ist. Dagegen hat seine Ehefrau wöchentlich etwa 4—5 RM durch Aufwartung dazu verdient. Außerdem bezieht L. vom WHW in den Wintermonaten laufend 15—18 RM. Von anderen Stellen, insbesondere von seinen Kindern ist L. nicht unterstützt worden.

L. lebte im Hause zurückgezogen. Politisch abfällige Äußerungen will man im Hause von ihm nicht gehört haben. Eine bestimmte Zeitung wurde von ihm nicht gelesen, ebenso wurde bei besonderen Anlässen nicht gelaggt. Seine Ehefrau hat sich jedoch an Spenden pp. trotz ihres geringen Einkommens beteiligt, was allgemein anerkannt wird. Verschuldet ist die Familie L. nicht.

gez. Z.

Krim.-Oberass.

Vfg.

- 1) Vermerk: Fernmündlich mache ich Amtsrat T., 1. Senat, darauf aufmerksam, daß an der verl. Sache der Gauleiter von Berlin interessiert sei. Herr T. erklärt, in der ersten Märzhälfte sei Termin in dieser Sache. Er wird dem Gauleiter den Termin bekanntgeben.

An Herrn Obergerichtsmedizinrat

Hafel Geheim!

Dr. E.

Einschreiben!

Berlin NW 40

Untersuchungshaftanstalt beim Kriminalgericht Alt-Moabit

Betrifft: Strafsache gegen den Rentner Wilhelm Lehmann aus Berlin wegen Vorbereitung zum Hochverrat u. a.

Anlage: 1 Anklagenabdruck.

Gegen den Rentner Wilhelm Lehmann habe ich die abschließend zuliessende Anklageschrift bei dem Volksgerichtshof eingereicht. Lehmann hat bei seiner richter-

lichen Vernehmung angegeben, er leide an Schwindelanfällen, auch habe er „nicht mehr so gute Nerven“. Ich bitte um eine gutachtliche Äußerung über den Geisteszustand des Angeschuldigten, insbesondere seinen Geisteszustand zur Zeit seiner Straftat. Für eine möglichst beschleunigte Erledigung meines Ersuchens wäre ich dankbar, da die Anberaumung des Hauptverhandlungstermins in Balde zu erwarten ist.

Im Auftrage

Schf.

23. 1. 43

Schf.

Zu 2, 3, 4a—d) ja u. b) n. 6a)

gef. am 26. 1. 43 Schfz

ab am:

zu 2—6(a) ab: 27. 1. ca.

Der Oberreichsanwalt  
beim Volksgenerrichtshof  
G J 1:8.42g

Berlin, den 25. Januar 1943

C h e i m l  
Hattl

I. In Reinschrift fertigen:

## Anklageschrift

Bl. 6 Den Renner Wilhelm L u h m a n n aus Berlin, geboren am 13. Januar 1869 in Klein-Rietz, verheiratet, nicht bestraft,

Hülle I am 13. November 1942 vorläufig festgenommen und auf Grund des  
Bl. 1, 10/11 Hattlbeihls des Amtsgerichts Berlin — 709 Gs 195/42 — vom 18. November 1942 im Strafgefängnis Plötzensee in Berlin in Untersuchungshaft, bisher ohne Verteidiger,  
klage ich an,

von Sommer bis Ende Oktober 1942 in Berlin durch dieselbe fortgesetzte Handlung

1. dazu aufgefordert zu haben, den Führer zu töten,
2. das hochverräterische Umräumen, mit Gewalt die Verfassung des Reiches zu ändern, vorbereitet zu haben, wobei die Tat auf Beeinflussung der Massen durch Herstellung von Schriften gerichtet war,
3. es unternommen zu haben, während eines Krieges gegen das Reich, der feindlicher Macht Vorschub zu leisten und der Kriegsmacht des Reichs einen Nachteil zuzufügen.

Verbrechen nach § 5 Nr. 1 der VO zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1935 (RBL I S. 83), § 80 Abs. 2, § 89 Abs. 2 und 3 Nr. 3, §§ 91b, 73 StGB.

In der Absicht, eine alsbaldige Beendigung des gegenwärtigen Krieges um jeden Preis und eine Umwälzung im Innern des Reichs herbeizuführen, hat der Angeschuldigte von Sommer bis Ende Oktober 1942 wiederholt durch Anschriften, die er in einer öffentlichen Bedürfnisanstalt in Berlin anbrachte, zur Ermordung des Führers aufgefordert.

## Wesentliches Ergebnis der Ermittlungen

## I.

Bl. 7 R

Der Angeschuldigte war nach dem Besuch der Volksschule bis zu seinem 20. Lebensjahr Landarbeiter. Danach leistete er schon Wehr-

Bl. 7 R  
18/R

dienst ab und war sodann in verschiedenen Betrieben in Berlin als Arbeiter tätig. Seit dem Jahre 1931 bezieht er eine Invalidenrente, die nach seiner Behauptung im Monat 57,30 RM beträgt, während seine Ehefrau eine monatliche Rente in Höhe von 21,50 RM erhält. Wie der Angeschuldigte unwiderlegt angegeben hat, war er niemals politisch oder gewerkschaftlich organisiert. Vor dem Umbruch gab er bei den Wahlen seine Stimme der SPD.

Bl. 8,  
17/19

Der Angeschuldigte ist mit den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen im nationalsozialistischen Deutschland nicht zufrieden. Seine Unzufriedenheit hat er vor allem damit begründet, daß die Lebenshaltung, insbesondere im Kriege zu teuer geworden sei und er für seine Rente früher mehr habe kaufen können. Über die politische und wirtschaftliche Lage hat er sich auf Spaziergängen häufig mit ihm nicht näher bekannten Personen unterhalten, die sich gleich ihm über die Verhältnisse im Reich aberzüglich geäußert haben sollen. In diesen Gesprächen ist, wie der Angeschuldigte weiter angegeben hat, die Behauptung aufgestellt worden, der Führer trage die Schuld an dem gegenwärtigen Krieg, den dadurch verursachten Opfer und an den derzeitigen Beschränkungen der Lebenshaltung. Der Angeschuldigte teilte diese Meinung. Er wollte daher eine Änderung der politischen und wirtschaftlichen Zustände in Deutschland und dadurch eine alsbaldige Beendigung des Krieges um jeden Preis sowie schließlich auch eine Verbesserung seiner persönlichen Lage herbeiführen. Um diese Ziele zu erreichen, erstrebte er die Beseitigung des Führers, der ihm als der vermeintliche Feind der ärmeren Bevölkerung und als der nach seiner Ansicht für den Ausbruch des Krieges Verantwortliche verhaßt war.

Bl. 5,  
7/R/8,  
10, 17

Da sich der Angeschuldigte nicht selbst in der Lage fühle, den Führer zu töten, beschloß er, die Allgemeinheit dazu aufzufordern und ihr zugleich bekanntzugeben, aus welchen Gründen seiner Meinung nach die Beseitigung des Führers geborenen sei. Vom Sommer bis Ende Oktober 1942 schrieb er deshalb wiederholt heimlich an die Wand im Innern der am Mariannenplatz in Berlin gelegenen öffentlichen Bedürfnisanstalt für Männer mit Blaustift die Worte:

„Hitler, Du Massenmörder, mußt ermordet werden, dann ist der Krieg zu Ende.“

Der Satz war für jeden Benutzer der Anstalt zu lesen und wurde von dem Buchdrucker R. aus Berlin des öfteren wahrgenommen. Am 28. Oktober 1942 endlich wurde der Angeschuldigte von R. dabei betroffen, als er die Aufschrift gerade wieder anfertigen wollte und bereits die Worte „Hitler, Du Massenmörder“ geschrieben hatte.

## II.

Bl. 7 R/8,  
17,  
Bl. 18/19

Der Angeschuldigte hat den äußeren Sachverhalt angegeben und auch eingestanden, daß er mit seinen Aufschriften das Ziel verfolgte, die Allgemeinheit darüber zu unterrichten, wer der Urheber des Krieges sei, um sie zu veranlassen, Mittel und Wege zu suchen, um den Frieden zu erzwingen. Es sei jedoch nicht sein Wille gewesen, das Volk aufzuwühlen, es gegen die Regierung zu hetzen und zu einem Gewaltakt

gegen den Führer anzufordern. Er habe sich aber gedacht, „wenn der Führer nicht mehr da sei, würde es anders“.

Nach dem Wortlaut des von dem Angeschuldigten wiederholt angeschriebenen Satzes und nach den gesamten Umständen der Tat kann kein Zweifel sein, daß der Angeschuldigte ernstlich die Aufforderung zu einem Attentat gegen den Führer hat ergehen lassen und daß durch seine Anschriften gleichzeitig den Umsturz in Deutschland hat herbeiführen wollen. Dabei ist der Angeschuldigte, wie sich aus den von ihm niedergeschriebenen Worten ergibt, ferner der Überzeugung gewesen, daß die Beseitigung des Führers, der im gegenwärtigen Krieg an der Spitze der deutschen Wehrmacht und des gesamten deutschen Volkes gegen die Feinde des Reichs kämpft, eine schwere Schädigung der deutschen Kriegsmacht und einen unermesslichen Vorteil für die Feindstaaten bedeuten würde. Auch den Eintritt dieser Folgen seines Tuns hat er gebilligt und gewollt.

**Beweismittel.**

Bl. 6/8, 10/8, 17/19.

- I. Die Einlassungen des Angeschuldigten;
- II. der Zeuge Buchdrucker ... R. in Berlin. ... Bl. 5/8.
- III. Der Strafregisterauszug über den Angeschuldigten in Hülle I.

Ich beantrage,

gegen den Angeschuldigten Wilhelm L e h m a n n die Hauptverhandlung vor dem Volksgerichtshof anzuordnen, die Fortdauer der Untersuchungshat zu beschließen und dem Angeschuldigten einen Verteidiger zu bestellen.

23. I. Schf.

Abschrift  
6 J 158/42g

Gefängnis Plötzensee  
in Berlin  
der Ausfallsarzt.

Berlin-Plötzensee, den 23. Februar 43  
Königsdamm 7

**Gutachtliche Äußerung**

Der Rentner Wilhelm L e h m a n n wurde von mir wiederholt untersucht. Es handelt sich um einen im 75. Lebensjahre stehenden Greis mit einem alten Hüftgelenksleiden links, starker Arteriosklerose und Bluthochdruck. Psychisch erscheint er noch leidlich komponentiert, größere Ausfälle des Intellekts und des Gedächtnisses sind nicht nachweisbar. Indessen wird man auch die schon normaler Weise dem Greisenalter eigentümliche egozentrische Einstellung und die Unfähigkeit, sich neuen Verhältnissen anzupassen, berücksichtigen müssen.

Unter diesen Umständen müchte ich die Voraussetzungen des § 51 Abs. II Str.G.B. für gegeben halten. § 51 Abs. I Str.G.B. kommt nicht in Frage.

Unterschrift: gez. (Unterschrift)  
Regierungs-medizinalrat.

\*

6 J 158/42 g  
1 H 22/43.

Im Namen des Deutschen Volkes

In der Strafsache gegen

den Rentner Wilhelm L e h m a n n aus Berlin, geboren am 13. Januar 1869 in Klein-Rietz,

zur Zeit in dieser Sache in gerichtlicher Untersuchungshaft,

wegen Vorbereitung zum Hochverrat u. a.,

hat der Volksgerichtshof, I. Senat, auf Grund der Hauptverhandlung vom 8. März 1943, an welcher teilgenommen haben

als Richter:

Volksgerichtsrat Lämmle, Vorsitzend,

Landgerichtsdirektor Dr. Schlicmann,

SS-Brigadeführer Goutze,

SA-Brigadeführer Hauer,

NSKK-Obergruppenführer Offermann,

als Vertreter des Oberreichsanwalts:

Landgerichtsrat Döb,

als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle:

Justizobersekretär Peltz,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte Lehmann hat von Spätsommer bis Oktober 1942 wiederholt in einer öffentlichen Bedürfnisanstalt im Südosten Berlins die Aufschrift angebracht: „Mörder, Du Massenmörder mußt ermordet werden, dann ist der Krieg zu Ende.“

Er wird deshalb zum

T o d e

verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebenszeit aberkannt. Kartei Brl. 9. 3.

Gründe

Der Angeklagte war nach dem Besuch der Volksschule bis zum 20. Lebensjahr Landarbeiter. In den Jahren 1891 bis 1894 genügte er seiner Militärpflicht als Soldat im Infanterieregiment 35 in Brandenburg a. d. Havel, sodann ging er nach Berlin. Hier war er bis zu seiner Invalidität im Jahre 1931 in verschiedenen Berufen als Transportarbeiter tätig. Seitdem bezieht er im Monat eine Invalidenrente von 37,80 RM, während seine Ehefrau eine monatliche Rente von 21,50 RM erhält und durch Aufwartung eine zusätzliche bescheidene Einnahme hat, die monatlich einen Betrag von etwa 15 RM erreichen soll. Politisch oder gewerkschaftlich will der Angeklagte nicht organisiert gewesen sein; er hat jedoch vor dem Umbruch bei den Wahlen seine Stimme stets der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gegeben.

Der Angeklagte ist mit den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen im nationalsozialistischen Deutschland nicht zufrieden, weil ihm bei einer Wohnungsmiete von 25 RM durch die Verteuerung der Lebenshaltung im Kriege seine Rente viel zu niedrig erscheint. Auf Spaziergängen sprach er sich über die für ihn ungünstigen Begleiterscheinungen des Krieges mit nicht näher bekannt-

gewordenen Personen aus. Da sich diese, wie er geltend macht, ebenfalls über die durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnisse im Reich abfällig äußerten, reiste in ihm der Wunsch, ein jähes Ende des Krieges dadurch herbeizuführen, daß er durch Verbreiten einer von ihm erdachten Parole die Allgemeinheit gegen den Führer aufhetzte und zu dessen Tötung aufforderte. Zu diesem Zweck schrieb er erstmalig Ende August/Anfang September 1942 an die Wand im Innern der am Mariannenplatz in Berlin SO gelegenen öffentlichen Bedürfnisanstalt für Männer, die nicht weit von seiner Wohnung entfernt liegt, die Worte: „Hitler, Du Massenmörder, mußt ermordet werden, dann ist der Krieg zu Ende.“ Da er diese Mordauufforderung mit Blausaft gut leserlich schrieb, konnte sie von allen die Bedürfnisanstalt Aufsuchenden, in der betreffenden Gegend überwiegend aus Handarbeitern bestehenden Volksgenossen — darunter von dem Buchdrucker R. — wahrgenommen werden. Bis zum Oktober 1942 nahm der Angeklagte ein zweites und drittes Mal die Fertigung der Schrift an derselben Stelle in der gleichen Weise vor, was R. nachträglich wiederum feststellte. Als der Angeklagte am 28. Oktober 1942 erneut die Bedürfnisanstalt aufsuchte, um seine Mordauufforderung zum dritten Male an die Wand zu schreiben, kam R. gerade hinzu. Er ließ den Angeklagten, um ihn auf fälscher Tat zu überführen, zunächst gewähren. Als dieser bis zu den Worten „Hitler, Du Massenmörder“ gekommen war, nahm er ihn fest.

Dieser Sachverhalt ist erwiesen durch die zuständigen Angaben des Angeklagten in Verbindung mit der in jeder Hinsicht glaubwürdigen Aussage des Zeugen R.

Der Wortlaut der schriftlichen Sätze ist klar, an ihm und seinem Sinn ist nichts zu dornen. Er enthält angesichts der Wahl des Ortes für die Anbringung der Schrift die Aufforderung an die Allgemeinheit, den Führer des Deutschen Reiches zu töten. Die Aufforderungen entbehren nicht des ernstlichen Willens. Der Angeklagte erstrebte aus seinem gegen den Führer erwachsenen Haß mit dessen Tötung eine Beendigung des Krieges, weil er hierdurch die wirtschaftliche Besserung seiner Verhältnisse erhoffte. Sein Sinn blieb auf dieses Zielbewusstsein gerichtet, was die wiederholte Vornahme der Mordauufforderung ohne jeden Zweifel erkennen läßt.

Darüber hinaus waren die Bezeichnungen des Führers als Massenmörder und die Ankündigung, daß der Krieg beendet werde, wenn der Führer getötet sei, geeignet, bei den Besuchern der Bedürfnisanstalt den Anschein des Vorhandenseins reichsfeindlicher Strömungen zu erwecken, und ferner vor allem nicht gesinnungsfeste Volksgenossen nicht nur gegen den Führer, sondern auch gegen das von ihm geschaffene nationalsozialistische Regime aufzuwiegeln und sie zu einem gewaltsamen Vorgehen aufzuputschen. Daß der Angeklagte auch diese Auswirkung seiner aufhetzenden Parole erkannt und auf jeden Fall geduldet hat, beweist die von ihm nicht in Abrede gestellte richterliche Einlassung im Vorverfahren, er habe die Allgemeinheit nicht nur darauf aufmerksam machen wollen, wer der Urheber des Krieges sei, viel mehr auch Mittel und Wege zur Erzwingung des Friedens andeuten wollen. Damit hat er seine hochverräterischen Gedanken und entsprechende Willensrichtung zu erkennen gegeben, wenn er dies auch in der Hauptverhandlung nicht wahrhaben will. Bewußt ist er auf eine propagandistische Massenwirkung ausgegangen, indem er hierzu die bezeichnete Bedürfnisanstalt wählte, weil er eingesehen hat, daß auf diese Weise seine schriftlichen Hetzparole unter vielen Volksgenossen Verbreitung finden würden.

Schließlich hat der Angeklagte, was bei dem Inhalt seiner niedergeschriebenen Worte keiner besonderen Begründung bedarf, übersehen, daß die Beschäftigung des Führers, der in gegenwärtigen Krieg an der Spitze der deutschen Wehrmacht und des gesamten deutschen Volkes gegen die Feinde des Deutschen Reiches kämpft,

eine schwere Schädigung der deutschen Kriegsmacht und einen unermesslichen Vorteil für die Feindstaaten bedeuten würde. Diese bei der erfolgten Ausführung der Mordauforderung eintretende Folge hat er ohne weiteres in Kauf genommen, denn ihm war, wie er sich gleichfalls im Vorverfahren vor dem Ermittlungsrichter ausgelassen hat, der Schicksalskampf des deutschen Volkes völlig gleichgültig. Damit hat er es im Inland auch unternommen, während eines Krieges gegen das Reich der feindlichen Macht Vorschub zu leisten und der Kriegsmacht des Reiches einen Nachteil zuzufügen.

Nach alledem ist der Angeklagte des fortgesetzten tateinheitlich begangenen Verbrechens nach § 5 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 23. Februar 1933 (RGBl. I S. 83), nach §§ 80 Abs. 2, 83 Abs. 2 und 3 Nr. 3 StGB — Vorbereitung des Hochverrats — sowie nach § 91b — Feindbegünstigung —, § 73 StGB schuldig. Umstände, die zur Tatzeit seine Schuldfähigkeit im Sinne des § 51 Abs. 1 StGB ausgeschlossen haben könnten, sind weder im Vorverfahren noch in der Hauptverhandlung hervorgetreten. Insbesondere sind solche nicht aus dem hohen Alter des Angeklagten herzuleiten; damit befindet sich der Senat in Übereinstimmung mit der gerichtlichen Äußerung des medizinischen Sachverständigen.

Nach § 73 StGB war die Strafe aus § 91 StGB als dem schwersten zur Anwendung kommenden Strafgesetz zu ermitteln. Der Angeklagte hat sich im vierten Kriegsjahr im schwersten Ringen des deutschen Volkes um seine Freiheit auf die Seite des Feindes gestellt. Durch die von ihm gestellte Tötung des Führers wäre das Deutsche Reich seiner höchsten Führung beraubt worden, und es hätte ein für Deutschland namenloses Unglück eintreten können. Und das alles, weil der Angeklagte seiner Rente eine höhere Kaufkraft verschaffen und ein „zufriedenes und auskömmliches“ Leben führen wollte. Seine alte marxistische Gesinnung, die durch die frühere Wahl der SPD zum Ausdruck gekommen ist, ist in dem Augenblick wieder zum Ausdruck gekommen, wo er des Glaubens war, der Nationalsozialismus biete ihm nicht genug für seine persönlichen Bedürfnisse. Für sein persönliches Wohl setzte er rückhaltlos und freivolhaft die Person des Führers und das Schicksal des gesamten deutschen Volkes aufs Spiel. Er hat sich damit selbst aus der deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft ausgeschlossen und damit sein Urteil gesprochen. Er ist tadelswürdig. Gegenüber dem Schutze von Führer, Volk und Reich können für den Angeklagten persönliche Umstände, wie bisherige straffreie Führung und die bei seinem hohen Alter von dem medizinischen Sachverständigen und dem Senat für möglich erachtete verminderte Zurechnungsfähigkeit (§ 51 Abs. 2 StGB) strafmildernd nicht berücksichtigt werden. Der Volksgerichtshof hat daher gegen den Angeklagten die Todesstrafe ausgesprochen, eine Strafe, die bei der Ruchlosigkeit der Tat allein auch dem deutschen Volksempfinden Rechnung trägt.

Durch seine verbrecherische Handlungsweise hat der Angeklagte die bürgerlichen Ehrenrechte für immer verwirkt (§ 32 StGB).

Die Kostenentscheidung beruht auf § 465 StPO.

gez. L. Dr. S.

Der Oberreichsanwalt  
beim Volksgerichtshof.

Berlin W 9, den 1. April 1943  
Bellevuestraße 17.

Erl. sehr für hier!

V.

- 1) Zu beachten unter Beifügen der unten bezeichneten Anlagen an den  
Herrn Reichsminister der Justiz Geheim! Einschreiben!  
z. Hd. v. Herrn Oberregierungsrat U. o. V. i. A.  
in B e r l i n W 8, Wilhelmstr. 65

Betrifft: Todesurteil gegen den Rentner Wilhelm Lehmann aus Berlin wegen Verbrechens gegen § 5 Nr. 1 der Verordnung vom 28. Februar 1933 (RGBl. I S. 83)...

In den Anlagen überreiche ich die Akten gegen den Rentner Wilhelm Lehmann, der durch das Urteil des 1. Senats des Volksgerichtshofs vom 8. März 1943 wegen Verbrechens gegen § 5 Nr. 1 der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (RGBl. I) Vorbereitung zum Hochverrat und landesverräterischer Feindbegünstigung antragsgemäß zum Tode verurteilt worden ist. Lehmann, der sich zur Zeit in dem Gefängnis Plötzensee in Berlin befindet, ist nicht Mitglied oder Anwärter der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen.

Eine einen Gnadenbeweis befürwortende Äußerung ist mir nicht zugegangen. Im übrigen hat der Leiter der Hauptstelle Rechtsberaumung im Gauabsamt der Gauleitung Berlin der NSDAP am 22. Januar 1943 fernmündlich mitgeteilt, daß der Gauleiter von Berlin, dem die Tat bekanntgeworden ist, dessen Verurteilung zum Tode und die Vollstreckung des Urteils für geboten erachte.

Die Tat des Verurteilten bedrohte die Person des Führers und gefährdete das Schicksal des deutschen Volkes so schwer, daß mir trotz der vom Gericht für möglich gehaltenen verminderten Zurechnungsfähigkeit des Verurteilten die Vollstreckung des Urteils erforderlich erscheint. Deshalb schlage ich vor, von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen.

- 2) Zur Berichtsliste 19/43
- 3) Nach 1 Minute 27. 4.
- 4) Dies z. d. Handakt.  
gef. 2. 4. Lp. ab 3. 4. B.

27. 3. Schf.

Landesverwahrungsanstalt Berlin  
Der Leiter  
Gesch.Nr. II L 17802

Berlin SO 16, den 20. 4. 43  
Am Kölnischen Park 3

Zum Schreiben vom 19. 3. 43  
Gesch. Zeichen: 6 J 158/42g

In der Invalidentenentsache Wilhelm Lehmann bitte ich um Mitteilung, ob und wann das Urteil bereits vollstreckt worden ist und ob I., bis zur Vollstreckung des Urteils sich in Untersuchungshaft befand.

A. A. gez. H.

Beglaubigt  
B.  
Büroangestellte

An den Herrn  
Oberreichsanwalt beim  
Volksgerichtshof  
Berlin W 9

1. zur Nachricht, daß Urteil noch nicht vollstreckt worden ist. Der Verurteilte befindet sich seit dem 18. 11. 42 in Haft.

30. 4. 43

## Beglaubigte Abschrift

In der Strafsache gegen den vom Volksgerichtshof am 8. März 1943 zum Tode verurteilten

Wilhelm Lehmann

habe ich mit Ermächtigung des Führers beschlossen, von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen, sondern der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen.

Berlin, den 22. April 1943

Der Reichsminister der Justiz  
In Vertretung: Dr. Rothenberger

(L.S.)

Reichsjustizministerium (Siegel)

Berlin, den 1. Mai 1943

Mit der Urschrift gleichlautend.  
F.  
Justizangestellter.

\*

Berlin, den 5. Mai 1943

10a 4300/43 g

6 J 158/42 g

Vfg.

1) Leiter der Vollstreckungsbehandlung:  
Erster Staatsanwalt Dr. G.

Beamter der Geschäftsstelle:  
Justizangestellter K.

2) Termin zur Eröffnung an den Verurteilten:  
Montag, den 10. Mai 1943, ab 13 Uhr.

Termin zur Hinrichtung:  
an demselben Tage, 19 Uhr.

3) Vorzulegen dem Sachbearbeiter, der sich sofort mit dem Vollstreckungsleiter in Verbindung zu setzen und ihm von dieser Verfügung Kenntnis zu geben hat. Dabei hat er ihm auch mitzuteilen, unter welcher Fernsprechnummer er zur Zeit der Eröffnung und in der Zeit bis zur Hinrichtung fernmündlich zu erreichen ist.

Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof

\*\*

Der Oberreichsanwalt  
beim Volksgerichtshof

Berlin, den 6. Mai 1943

s o f o r t .

## V e r f ü g u n g

betr. Vollstreckung eines Todesurteils.

## I. V e r m e r k :

Verurteilter: Rentner Wilhelm Lehmann aus Berlin.

Urteil des 1. Senats des Volksgerichtshofs vom 8. März 1943

Erlaß des Reichsministers der Justiz (Ablehnung eines Gnadenbewerbes) vom 22. April 1943 — IVg 10a 4300/43g —

Vollstreckungsauftrag vom 22. April 1943.

Termin zur Eröffnung an den Verurteilten:

Montag, den 10. Mai 1943, ab 13 Uhr.

Termin zur Hinrichtung:

Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr.

Leiter der Vollstreckung: Erster Staatsanwalt Dr. G.

Sachbearbeiter: ...

Urundsbeamter der Geschäftsstelle der R.A.: Justizangestellter K.

Verteidiger: Rechtsanwalt Dr. ... in Berlin.

Bestimmung über die Leiche: Anatomisches Institut der Universität Berlin

Dolmetscher ist nicht — erforderlich

II. Zu schreiben:

1) An den

Vorstand des Strafgefängnisses  
Plötzensee  
z. Hd. v. Herrn Oberregierungsrat V.  
oder Vertreter im Amt  
in Berlin-Plötzensee  
Königsdamm 7

Durch Rohrpost! Persönlich!  
(Im Doppelschlag)  
Innenstempel: „Verteulich“

Die Vollstreckung der vom Volksgesichtshof erkannten Todesstrafe an dem Verurteilten Wilhelm L o h m a n n aus Berlin, geboren am 13. Januar 1869 in Klein Rietz, soll unter Leitung des Ersten Staatsanwalts Dr. G.

Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr

in dem Gefängnis Plötzensee in Berlin stattfinden.

Die Bekanntgabe der bevorstehenden Vollstreckung wird

Montag, den 10. Mai 1943, ab 13 Uhr erfolgen.

Bis zu diesem Zeitpunkt wird sich der mit der Vornahme der Hinrichtung beauftragte Scharfrichter R ö t t g e r aus Berlin bei Ihnen melden.

Dem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. ... aus Berlin, ist der Zutritt zu dem Verurteilten sowie die Anwesenheit bei der Bekanntgabe der bevorstehenden Vollstreckung gestattet.

Die Leiche wird dem Anatomisch-biologischen Institut der Universität Berlin für wissenschaftliche Zwecke überwiesen. Das Institut ist von mir entsprechend verständigt worden.

Ich bitte, mit dem Empfang dieses Schreibens unverzüglich an die persönliche Anschrift des Staatsanwalts S c h e r f — Reichsanwaltschaft beim Volksgesichtshof, Berlin W 9, Bellevuestr. 15 — oder während der Dienststunden fernmündlich (Fernsprechnummer 218341) in geeigneter Form zu bestätigen.

2) An den

Herrn Präsidenten des Volksgesichtshofs  
z. Hd. v. Herrn Bürodirektor W.  
H i c r

Außenanschrift:  
Fikt sehr!  
Innenstempel:  
„Verteulich“

Die Vollstreckung der vom 1. Senat des Volksgesichtshof vom 8. März 1943 erkannten Todesstrafe an dem Verurteilten Wilhelm L o h m a n n soll

Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr

in dem Gefängnis Plötzensee in Berlin stattfinden.

Die Bekanntgabe der bevorstehenden Vollstreckung an dem Verurteilten wird Montag, den 10. Mai 1943, ab 13 Uhr erfolgen.

- 3) An den  
Herrn Leiter des Anatomisch biologischen Instituts  
der Universität Berlin  
— oder Vertreter im Amt —  
in Berlin NW 7  
Luisenstr. 56
- Durch Rohrpost!  
Innenstempel:  
„Vertraulich!“

Die Vollstreckung der vom Volksgerichtshof erkannten Todesstrafe an dem 79 Jahre alten Verurteilten

Wilhelm L e h m a n n aus Berlin

findet Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr  
in dem Gefängnis Plötzensee in Berlin statt.

Die Leiche überlasse ich dem dortigen Institut zu Lehr- und Forschungszwecken und weise darauf hin, daß ihre Herausgabe an die Angehörigen und die Mitteilung irgendeiner Auskunft an diese unzulässig ist.

Ich ersuche schließlich, für strengste Geheimhaltung Sorge zu tragen und mir sofort den Eingang dieses Schreibens unter der persönlichen Anschrift des Staatsanwalts S c h e r f oder in geeigneter Form fernmündlich (Fernsprechnummer 21 83 41) während der Dienststunden zu bestätigen.

- 4) An den  
Leiter der Justizpressestelle  
beim Volksgerichtshof  
Herrn Landgerichtsdirektor  
— oder Vertreter im Amt  
in Berlin W 9  
Bülowsstr. 15
- S o f o r t !  
Vertraulich!  
Persönlich!

Die Vollstreckung der vom 1. Senat des Volksgerichtshof am 8. März 1943 erkannten Todesstrafe an dem Verurteilten Wilhelm L e h m a n n soll Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr in dem Gefängnis Plötzensee in Berlin stattfinden.

Von dem Vollzuge der Hinrichtung werde ich Sie alsbald fernmündlich verständigen lassen.

Auf Anweisung des Reichsministers der Justiz soll von einer Bekanntmachung der vollzogenen Vollstreckung in der Presse und durch Anschlag abgesehen werden.

- 5) — unter Beifügung einer Einlaßkarte zu Ziffer 6 dieser Verfügung — :  
Herrn  
Rechtsanwalt Dr. ...  
in Berlin ...
- (Im Doppelschlag)  
Außenanschrift: Persönlich!  
Innenstempel: „Vertraulich!“

Die Vollstreckung der vom 1. Senat des Volksgerichtshof am 8. März 1943 erkannten Todesstrafe an dem Verurteilten Wilhelm L e h m a n n soll Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr in dem Gefängnis Plötzensee in Berlin stattfinden.

Der Zutritt zu dem Verurteilten ist Ihnen gestattet. Nach § 454 Abs. 3 StPO. ist Ihnen ferner gestattet, der Vollstreckung des Urteils beizuwohnen. Falls Sie dies beabsichtigen, bitte ich Sie, sich spätestens eine halbe Stunde vor dem angegebenen Zeitpunkt in dem Gefängnis Plötzensee einzufinden (dunkler Anzug).

Ich übersende Ihnen in der Anlage eine Einlaßkarte mit dem Bemerken, daß Sie zur strengsten Geheimhaltung der bevorstehenden Hinrichtung verpflichtet sind. Falls Sie von der Einlaßkarte keinen Gebrauch machen wollen, bitte ich, diese zu vernichten.

Dem Verurteilten werden Montag, den 10. Mai 1943, ab 13 Uhr, die vorgeschriebenen Eröffnungen gemacht werden. Auch hierbei ist Ihnen die Anwesenheit gestattet. Ich ersuche Sie, vor diesem Zeitpunkt dem Verurteilten auf keinen Fall von der bevorstehenden Vollstreckung des Urteils Kenntnis zu geben.

Der Eingang dieses Schreibens wollen Sie mir sofort unter der Anschrift des Staatsanwalts S c h e r f — Reichsanwaltschaft beim Volksgerichtshof, Berlin W 9, Bellevuestr. 15 — mit der Aufschrift „persönlich“ bestätigen.

- 6) 1 Einlaßkarte folgenden Wortlauts und mit Dienstsiegel zur Unterschrift vorlegen:

6 J 158/42 g

Dem Inhaber dieser Karte wird gestattet, an der Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr, in dem Gefängnis Plötzensee in Berlin stattfindenden Vollstreckung der Todesstrafe an dem Rentner Wilhelm L e h m a n n aus Berlin teilzunehmen.

Berlin, den 6. Mai 1943

Der Oberreichsanwalt beim Volkesgerichtshof  
Im Auftrage.

- 7) Folgendes Auftrags schreiben (das jedoch nicht abzusenden, sondern lose zum Vollstreckungsband zu nehmen ist):

Stempel: „Vertraulich“

A u f t r a g.

Der Scharfrichter R o s t g e r aus Berlin wird beauftragt, den rechtskräftig zum Tode verurteilten Wilhelm L e h m a n n aus Berlin mit dem Fallheil zu richten.

Im Auftrage.

III. Die Schreiben zu II Nr. 1, 2, 3, 4 sind sofort abzusenden, zu Nr. 5 am 7. Mai 1943.

IV. Sodann sollen wieder vorlegen.

Im Auftrage.

zu 2) gef. 7/5 Klein  
ab 7/5 Beck

6/5.

Der Oberreichsanwalt  
beim Volksgerichtshof  
6 J 158/42

Berlin-Plötzensee, den 10. Mai 1943  
(Richtstätte des Strafgefängnisses)

Vollstreckung des Todesurteils  
gegen  
Wilhelm L e h m a n n

Gegenwärtig:

als Vollstreckungsleiter

Erster Staatsanwalt G.,

als Beamter der Geschäftsstelle:

Justizangestellter K.

Um 19.00 Uhr wurde der Verurteilte, die Hände auf dem Rücken gefesselt, durch 2 Gefängnisbeamte vorgeführt. Der Scharfrichter R ö t t g e r aus Berlin stand mit seinen drei Gehilfen bereit.

Anwesend war ferner:

der Gefängnisbeamte:

Inspektor R.

Nach Feststellung der Personengleichheit des Vorgeführten mit dem Verurteilten beauftragte der Vollstreckungsleiter den Scharfrichter mit der Vollstreckung. Der Verurteilte, der ruhig und gefaßt war, ließ sich ohne Widerstreben auf das Fallbeil legen, worauf der Scharfrichter die Enthauptung mit dem Fallbeil ausführte und sodann meldete, daß das Urteil vollstreckt sei.

Die Vollstreckung dauerte von der Vorführung bis zur Vollzugsmeldung 16 Sekunden.

gez. K.

Strafgefängnis Plötzensee in Berlin

den 10. 5. 1943

Getgb. Nr. 1910/42

Zum dortigen Geschäftszeichen:

6 J 158/42

An Volksgerichtshof in Berlin

Mitteilung des Abganges eines Gefangenen oder Verurteilten  
(Nr. 207 Abs. 1, 208 Abs. 3 Vollz.)

Familienname: L e h m a n n

Rufname: Wilhelm

Zuletzt ausgeübter Beruf: Rennler

Geburstag: 13. 1. 69

Geburtsort: Klein Rietz

ist am 10. 5. 1943 hingerichtet worden.

gez. R.

Reichsanwaltschaft  
beim Volksgerichtshof  
— Staatsanwaltschaft —  
Geschäftsnummer: 3 J 301/44

Nj 84

Kostenrechnung

in der Strafsache gegen . . . . . wegen Wehrkraftzersetzung

I.f.d. Nr.	Gegenstand des Kostenansatzes und Hinweis auf d. angewandte Vorschrift	Wert des	Es sind	
		Gegen- standes RM	RM	kgf
1	2	3	4	
	Gebühr für Todesstrafe . . . . .		300	—
	Postgebühren gem. § 72 GKG . . . . .		2	70
	Geb. für den Rechtsanwalt . . . . .		81	60
	Haftkosten gem. § 72 GKG f. d. Uners. Haft v. 24.12.43 bis 28.3.44 = 96 Tg. à 1,50 . . . . .		144	—
	f. d. Straflist. v. 29.3.44—8.5.44 = 40 Tg. à 1,50 . . . . .		60	—
	Kosten d. Strafvollstreckung a) Vollstreckung des Urteils . . . . .		158	18
	Hinzu Porto f. Übersendung d. Kostenrechnung . . . . .		—	12
			766	80

Institut für Rechts- und Archiv

## Abschrift

An den Herrn Oberreichsanwalt  
beim Volksgerichtshof  
Berlin

Betrifft: Vergütung der Scharfrichter und ihrer Gehilfen.

Auf Grund Erlasses des Herrn Reichsministers der Justiz vom  
21. 5. 42 4417 — VIII a 10 1003 teile ich mit, daß in der Zeit vom  
1. 2.—29. 2. 44 folgende Vollstreckungen stattgefunden haben:

am 4. 2. 44	Hrdlička	Jan	12 J 209/43
	Konner	Johann	6 (7) J 378/43
	Höflejs	Josef	12 J 185/43
	Vleek	Jaroslav	12 J 185/43
	Dub	Josef	12 J 185/43
	Socher	Josef	12 J 185/43
	Nils	Jan	12 J 185/43
	Jaro	Jaromir	12 J 185/43
	Hoffmann	Karel	12 J 185/43
	Hoffmann	Augustin	12 J 185/43
	Syklicek	?	12 J 185/43
	Mazneck	Adolf	12 J 185/43
	Somerak	Jaroslav	12 J 185/43
am 7. 2. 44	Herynek	Rudolf	6 (7) J 308/43
	Budin	Karl	6 (7) J 308/43
	Hadecek	Leopold	6 (7) J 308/43
	Rambausch	Stefan	6 J 16/44
	Harwarth	Leopold	6 (7) J 307/43
am 10. 2. 44	Schwarz	Nikolaus	7 (8) J 132/43
am 16. 2. 44	Kirchberger	Balthasar	? ? 5 J 112/44
am 18. 2. 44	Hof	Leopold	7 (8) J 70/43
	Graber	Johann	7 (8) J 97/41
	Horst	Otto	7 (8) J 97/41
	Heinrich	Andreas	6 (7) J 378/43
am 24. 2. 44	Bär	Max	6 (7) J 379/43

an den Scharfrichter Reichhart und seine Gehilfen folgende Beträge  
angewiesen wurden:

	an Sondervergütung	an Auslagen	Summa
für 4. 2. 44	1570,— RM	9,70 RM	1579,70 RM
für 7. 2. 44	690,— RM	91,60 RM	781,60 RM
für 10. 2. 44	120,— RM	—	120,— RM
für 16. 2. 44	180,— RM	95,40 RM	275,40 RM
für 18. 2. 44	180,— RM	—	180,— RM
für 24. 2. 44	120,— RM	—	120,— RM

München, den 28. März 1944

gez. Unterschrift  
Justizinspektor

DOKUMENTE DES  
GEHEIMEN STAATSPOLIZEIAMTES

Geheime Staatspolizei  
Geheimes Staatspolizeiamt  
B. Nr. II D Haft Nr. P 3417

Berlin SW 11, den 20. Sept. 1939  
Prinz-Albrecht-Straße 8

Schutzhaftbefehl

Vor- und Zuname: Hans ...  
Geburtstag und -Ort: 20. 4. 92 ...  
Beruf: Bäckermeister  
Familienstand: verh.  
Staatsangehörigkeit: R.D.  
Religion: ev.  
Rasse (bei Nichtariern anzugeben):  
Wohnort und Wohnung:  
wird in Schutzhaft genommen.

Gründe:

Er — Sie — gefährdet nach dem Ergebnis der staatspolizeilichen Feststellungen durch sein — ihr — Verhalten den Bestand und die Sicherheit des Volkes und Staates, indem er — sie — durch heizende und defätistische Reden Unruhe in die Bevölkerung trägt.

Beglaubigt: gez. H e y d r i c h.  
(Unterschrift)  
Kanzleiangestellte.

Zu den Spalten 129—131

Abschnitt

Abt. Presse

II 1131 — 32 Kz.  
C 421 — 2

An den  
Stab des Stellvertreters des Führers  
z. Hd. von Herrn Reichsleiter B o r m a n n  
M ü n c h e n

Betr.: Aktion gegen die Reichszentrale der KA (Bischöfliche Hauptarbeitsstelle)  
in Düsseldorf.

Bezug: ohne  
Anl.: —

Am 3. 1. 38 wurde die Aktion gegen die Reichszentrale der KA in Düsseldorf eingeleitet. Die Aktion hat bis jetzt folgendes Ergebnis gezeitigt:

Die Reichszentrale der KA (Bischöfl. Hauptarbeitsstelle in Düsseldorf) bzw. die KA selbst ist — wie die aufgefundenen Äußerungen der Bischöfe und Beschlüsse des

Gesamtpiskopates, die vorliegenden Sitzungs- und Verhandlungsprotokolle und die bei den durchgeführten Vernehmungen gemachten Aussagen insbesondere des bis April 1935 amtierenden Leiters der BHA belegen — ideell und organisatorisch die direkte Fortsetzung bzw. illegale Fortführung des wegen seiner destruktiven Tätigkeit staatspfeiflich aufgehobenen Volksvereins für das katholische Deutschland.

Prälat X. hat nach eigenem Geständnis als Leiter der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle bzw. der Reichszentrale der KA auch noch nach der Emigration von Pater Friedrich Muckermann SJ mit diesem Beziehungen unterhalten und sogar gemeinsame Besprechungen mit Muckermann in Holland durchgeführt. (Bis zur Emigration Muckermanns war X. Mehrtausgeber der Muckermannschen K. K. — Kath. Korrespondenz — die Wand an Wand mit der Niederlassung der Jesuiten in Münster ihre Unterkunft hatte. Aus dieser Zeit rühren eingeständnismaßen auch die Bekanntschaften X. mit anderen Jesuiten, die in Holland in den letzten Jahren aufgenommen sind, z. B. die Bekanntschaft mit dem Jesuitenpater . . . X. war bis einschließlich 1937 wiederholt in Holland.)

Die Bischöfliche Hauptarbeitsstelle hat ferner mit dem wegen Hochverrats verurteilten Kaplan Rossaint nachweislich bis 1936 in Beziehung gestanden und diesen sogar zu Hauskonferenzen geladen. Als Mitglied des aus politischen Bedenken noch nicht offen herausgestellten Zentralrates der KA ist nach Aussagen von Prälat X. der ehem. Reichstagsabgeordnete des Zentrums und jetzige Präsident der kath. Arbeiterinternationale (Sitz Utrecht), Joos, benannt.

Korrespondenz, Nachrichten- und Informationsdienst der KA sind durch Unterlagen bewiesen und in den verschiedenen Vernehmungen zugegeben worden. . . .

Die Querverbindungen mit der Apologetischen Zentrale und anderen Organisationen und Institutionen aus dem evang. Lager sind klar erwiesen und zugegeben. Insbesondere hat die Apologetische Zentrale der BHA regelmäßig und reichlich mit nachrichtendienstlichem und apologetischem Material versorgt. Besprechungen mit den Vertretern der beiden Lager haben wiederholt in Berlin stattgefunden. Sogar Verhandlungen zwischen Bischof . . . und dem Vorsitzenden der RKA, . . . , zum Zwecke gemeinsamen Vorgehens sind von der BHA angesetzt worden.

Aus den vorgetragenen vertraulichen Berichten an die Fuldaer Bischofskonferenz (Hirtenbriefvorschläge, Anregungen zum Schulkampf usw.) ist die Urheberschaft der BHA für wichtige Beschlüsse und Aktionen, die wesentlich zur Belastung der kirchenpolitischen Lage und zur Verschärfung der Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat beitragen, erwiesen.

Ein Dokument für die durch die BHA bzw. Reichszentrale der KA gezeigte staatsfeindliche Gesinnung ist die von der Staatspolizei zu Protokoll gegebene Erklärung des Sekretärs des jetzigen Leiters der BHA: „Ich bin nach meiner staatspolitischen Überzeugung in keiner Weise verpflichtet, vor den Behörden des Dritten Reiches eine Aussage zu machen. Ich erachte mein vertrauliches Verhältnis zu Herrn Rektor . . . als eine weitgehende Verpflichtung als meine staatsbürgerliche Pflicht gegenüber dem nationalsozialistischen Staat. Auch aus meiner vertraulichen Stellung bei Herrn Generalpräses . . . , aus der mir die im Hochverratsprozeß Rossaint belasteten Personen Kaplan Rossaint, Generalsekretär Clemens usw. bekannt sind, fühle ich mich zur Verschwiegenheit verpflichtet und motiviere meine Aussageverweigerung genau wie oben.“

Obwohl die Bischöfe durch ein Telegramm an den Führer gegen die Aktion Beschwerde eingelegt haben, ist das bisherige Ergebnis für die Auflösung und Beschlagnahme des Vermögens der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle bzw. der Reichszentrale der KA völlig ausreichend.

Abschrift

Abr. Presso

## Tätigkeitsbericht

Betrifft: Aktion gegen die Reichszentrale der KA in Düsseldorf.

Am Dienstag, dem 4. Januar 1938 erhielt ich den Befehl von II 11, zur Sicherung des Materials und zur Durchführung der Aktion gegen die am 3. 1. 38 geschlossene Reichszentrale der KA nach Düsseldorf zu fahren. Am Mittwoch, dem 5. 1. früh wurde nach kurzer Rücksprache mit der Staatspolizeistelle und Verständigung über die Kompetenzen bei der Durchführung der Aktion die Sichtung des Materials in den Räumen des Canisiushauses und des Pädagogischen Verlages mit SS-Untersturmführer L., SS-Hauptsturmführer G. vom OA West und SS-Untersturmführer B. vom UA Düsseldorf begonnen.

Die 1. Sichtung ergab, daß wichtiges Material bereits verschleppt worden war. Der Panzerschrank und Schließfächer waren geleert. Zur weiteren Durchführung der Aktion waren auf Grund des vorgefundenen Sachverhalts Vernehmungen notwendig, um Auskunft über das offensichtlich zum Zwecke der Verschleierung verschleppte Material zu erhalten. Diese Vernehmungen wurden im Einverständnis mit Staatspolizeistelle von mir geleitet. . .

Vernommen wurden an den ersten Tagen der Sekretär des Leiters der BHA S., der Geschäftsführer des Pädagogischen Verlages und der BHA V., der frühere Leiter der BHA und Generalsekretär der KSO, Prälat N., und die Schwester L. Diese Vernehmungen ergaben bereits wesentliche Anhaltspunkte für die illegale Betätigung der BHA.

Wegen des zu erstellenden Jahreslageberichtes und zur persönlichen Unterrichtung der vorgesetzten Dienststelle war meine Rückreise am 11. 1. erforderlich. Nach einem Vortrag durch SS-Hauptsturmführer H. bei C wurde bereits die Auflösung der BHA und die Vermögensbeschlagnahme von C verfügt. Weiterhin erging die Anordnung, daß die Vernehmungen unbedingt weiterzuführen seien, um Aufklärung über die Überbringer der im Besitz der BHA vorgefundenen Geheimen bzw. anderen Verfügungen der Gestapo und sonstiger vertraulicher Schreiben von Partei- und Staatsstellen zu erhalten. Die Vernehmungen wurden am Donnerstag, dem 20. 1. wiederaufgenommen und bis in die Nacht vom 22. 2. durchgeführt. Es ergaben sich auch bei diesen Vernehmungen weitere Anhaltspunkte für illegale, staatsfeindliche Betätigung und schließlich die erste Gestapofriste über die Herkunft der vertraulichen Verfügungen und Schreiben. Durch Befehl, der mich am 26. 1. in Düsseldorf erreichte, mußte ich die Aktion beenden, um am Montag, dem 24. 1. im Hauptamt wieder vollständig zur Verfügung zu stehen. Nach Rücksprache mit dem Leiter der Staatspolizeistelle Düsseldorf, Regierungsrat S., wurden die weiteren notwendigen Vernehmungen von der Staatspolizeistelle Düsseldorf übernommen.

Am Dienstag, dem 1. 2. wurde mir der Brief von Reichsminister Dr. Lammers an SS-Gruppenführer Heydrich durch SS Hauptsturmführer II, zur Abfertigung des Antwortschreibens übergeben. Das Antwortschreiben war bereits am 4. 2. zur Vorlage bei C vom SD Hauptamt verfertigt und vollständig unterzeichnet. Noch am selben Tage wurde es zur Gegenzeichnung an Gestapo gegeben. Nach Erkundigung am 4. 2. abends bei Assessor L. über den Verbleib des Vorganges, wurde mir von diesem telefonisch mitgeteilt, daß er bis Sonnabend den, 5. 2. sich von der Staatspolizeistelle Düsseldorf ebenfalls einen Bericht erbeten habe und diesen abwarten wolle. Am Montag, den 7. 2. wurde SS-Hauptsturmführer H. von Assessor T. benachrichtigt, daß er (L) das Schreiben an Dr. Lammers zurückgehalten habe, um gleichzeitig die Schreiben an den Reichsführer SS. an das Reichskirchenministerium

und an den Stab Hess, sowie die endgültige Abfassung der Auflösungsverfügung zur Urledigung zu bringen. Es wurde eine Besprechung auf Mittwoch, den 9. 2. vereinbart. Über den Inhalt dieser Besprechung gibt aufliegend Aktennotiz Auskunft. Noch am selben Nachmittag wurden in Zusammenarbeit mit Assessor Dr. K. und mir die Schreiben diktiert und die Zustellung der beherrschten an das SD-Hauptamt zur Gegenzeichnung für Donnerstag, den 10. 2. zugesichert. Der Vorgang wurde erst am Freitag, den 11. 2. beim SD-Hauptamt wieder vorgelegt.

Namenszeichen, 11. 2. 38

Abschrift

Beerdigungsschein

F 4256/36

Standesamt Nr. 2

Sterbe-Reg.  
Nr. 270

Der Sterbefall des Edgar Joseph André

geb. am 17. Januar 1894 in Aachen, gest. am 4. November 1936, ist in das Register eingetragen worden. Die Beerdigung wird hiermit gestattet.

Hamburg, den 5. November 1936

Der Standesbeamte  
Unterschrift

(Falls die Beerdigung auf dem Friedhof zu Ohlsdorf stattfinden soll, ist sie bei dem Friedhofsamt in Ohlsdorf vorher anzukündigen.

Wird die Besorgung des Begräbnisses einem Übernehmer übertragen, so ist mit ihm ausdrücklich zu vereinbaren, ob der Verstorbene in einem eigenen Grab oder in einem allgemeinen Grab beerdigt werden soll.)

F 4256/36

Todesbescheinigung

Jahr 19..... Nr. des Sterberegisters.....

Eingetragen beim Standesamt Nr. ....

- |                              |                               |
|------------------------------|-------------------------------|
| 1. Vor- und Zuname           | Edgar Joseph André            |
| 2. Datum der Geburt          | Jahr 1894<br>Monat 1. Tag 17. |
| 3. Geschlecht                | männlich                      |
| 4. Stand, Geschäft:          | Hafenarbeiter                 |
| 5. Regelmäßige Wohnung:      | Zenkenstr. 34 pt.             |
| 6. Ort des Todes:            | Holtenauerstr. 3/5            |
| 7. Tag und Stunde des Todes: | 4. 11. 36, 6 Uhr              |
| 8. Todesursache:             | Lungenentzündung              |

Daß ich die Leiche gesehen und untersucht und an ihr Zeichen der eingetretenen Verwesung gefunden habe, bescheinige ich.

Hamburg, den 4. November 1936.

Distriktsarzt  
Unterschrift

Abschrift

Geheim!  
Sofort!

Geküme Staatspolizei  
Staatspolizeistelle Hamburg  
Tgb. Nr. 20 841 / 35, G. St. P. 6c  
Hamburg 36, den 2. November 1936  
Stadthausbrücke 8

An das  
Friedhofsamt  
Hier.

Gegen den am 17. Januar 1894 zu Aachen geborenen Hafenarbeiter Edgar André wird am 4. November 1936 um 6 Uhr die durch Urteil des Hanseatischen Oberlandesgerichts erkannte Todesstrafe vollstreckt.

Es wird ersucht, dem Überbringer dieses Schreibens eine Sargnummer auszuhandigen.

Die Leiche wird am 4. 11. 36 zur Einäscherung nach dem Krematorium übergeführt werden. Eine besondere Mitteilung wird noch erfolgen.

i. A.  
Unterschrift  
Krim. Sekr.

Abschrift

Geheim!  
Sofort!

Geküme Staatspolizei  
Staatspolizeistelle Hamburg  
Tgb. Nr. 20 841 / 35, G. St. P. 6c  
Hamburg, den 4. November 1936  
Stadthausbrücke 8

An das  
Friedhofsamt  
Hier.

Auf Anordnung des Herrn Generalstaatsanwaltes hat die Einäscherung und die Beisetzung des am 17. 1. 1894 in Aachen geborenen Edgar André, der am 10. 7. 1936 vom Hanseatischen Oberlandesgericht zum Tode verurteilt und am 4. 11. 1936 hingerichtet wurde, noch heute am 4. 11. 36 auf dem Ohlsdorfer Friedhof zu erfolgen. Die Stunde der Beisetzung ist unverzüglich hierher zu melden, gemäß Rücksprache mit dem beauftragten Beamten, Krim. Sekr. N.

Die Beisetzung ist in aller Stille und unter strengster Verschwiegenheit vorzunehmen. Ferner wird gebeten, die Grabnummer dem beauftragten Beamten der Staatspolizei zu übergeben, die Eintragung in das dortige Buch so vorzunehmen, daß der Name des Toten nicht daraus hervorgeht.

Es wird weiterhin ersucht, künftig bei jeder Nachfrage diesbezüglich sofort an Gestapo 6, Krim. Insp. Kr. ... oder dessen Vertreter im Amt (Fernsprecher: 34 10 00) Neb. Anschl. 2716) darüber Mitteilung zu machen. Der Aufenthalt der Person ist nach Möglichkeit solange hinzuziehen, bis ein Beamter der Staatspolizei erscheint.

i. A.  
Unterschrift

Abschrift

Baubehörde  
Garten- und Friedhofswesen  
Friedhofsverwaltung  
Hamburg-Ohlsdorf

Hamburg, den 5. November 1936

An die  
Geheime Staatspolizei  
Staatspolizeidienststelle Hamburg

Aktenz.:  
Tgb. Nr. 20 841 / 35  
G. St. P. 6c

Die Leiche des am 4. November 1936 hingerichteten Edgar André wurde am gleichen Tage morgens um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr im neuen Krematorium eingetschert.

Bei der Einführung in den Ofen waren zugegen:

Krim. Sekr. N...  
Friedhofsaufseher T...  
und der Unterzeichnete.

Die Beisetzung der Aschenkapsel wurde am gleichen Tage 18 $\frac{1}{4}$  Uhr in der Dunkelheit von den

Kriminalsekretären N... und S... in Gegenwart des Unterzeichneten vorgenommen. Sie ist in einer Tiefe von ca.  $\frac{3}{4}$  Meter in einer Gebüschpartie im Quartier S. 4 und 5

zwischen den Grabstellen Nr.: 293 und 368  
beigesetzt, wie aus anliegender Skizze ersichtlich.

Die Einäscherungs- und Beisetzungsnummer lautet:

F 4256/36. Auf dem Deckel der Aschenkapsel sind keinerlei Personalien, sondern nur die vorgenannten Nummern eingepreßt wurden.

Eine Durchschrift dieses Schreibens ist mit den anderen zur Sache gehörenden Papieren in einem Briefumschlag versiegelt unter Geheim zur Akte genommen. Registeraufzeichnungen sind nicht gemacht worden.

Dem Besuchen im letzten Absatz des dortseitigen Schreibens vom 4. ds. Mts. wird entsprochen.

Die Friedhofsverwaltung  
i. A. Unterschrift

1 Skizze anbei.

Erste Seite eines Lageberichtes der Gestapo (siehe S. 157)

Gebietliche Staatspolizei      Stapo B 2 — 50/38 g.      31. März 1939  
Staatspolizeistelle Berlin

An die  
Generale Staatspolizei  
Generelles Staatspolizeiamt  
— Referat II A —  
Berlin SW 11

Betrifft: Monatlicher Lagebericht.      G e h e i m !

Vorgang: FS. Nr. 13 506 vom 18. 1. 38  
— II A —

Anlagen: 2

In der Anlage überreiche ich einen Lage-Kurzbericht in doppelter Ausfertigung der Staatspolizeistelle Berlin für die Zeit vom 1. Januar 1939 bis 31. März 1939 auf dem Gebiete der Bekämpfung des Kommunismus und Marxismus mit der Bitte um Kenntnisnahme.

Im Auftrage:  
(Unterschrift)

*gleiches* \*

Letzte Seite des Lageberichtes

Stapo B 2      Berlin, den 31. März 1939

D. A l l g e m e i n e s.

In der Berichtszeit wurden insgesamt 96 Personen festgenommen, davon:

- 88 wegen kommunistischer und marxistischer Betätigung,
- 8 wegen sonstiger politischer Taten  
(Vergehen gegen das Heimtückegesetz usw.)

Insgesamt wurde gegen 48 Personen Haftbefehl erlassen. 19 Personen wurden entlassen und Strafverfahren gegen dieselben eingeleitet. 3 Personen wurden an andere Dienststellen im Hause abgegeben. Bei 26 Personen sind die Ermittlungen noch nicht zum Abschluß gelangt. Von den 23 in der Berichtszeit entlassenen Strafgefangenen, die zur Nachprüfung rückgestellt wurden, sind 21 Personen nach eingehender Warnung entlassen. Über 2 Personen ist noch nicht entschieden, ob sie einem Konzentrationslager zugeführt werden sollen.

F. M.

Insgesamt

## DOKUMENTE DER OPPOSITION

## Mutiger Brief einer Ordensschwester:

An den  
Reichsverteidigungskommissar im Wehrkreis XVIII  
Innsbruck

Salzburg,  
23. August 1940

Die Oberin der Versorgungsanstalt Scharnberg bei Schwarzach-St. Veit erhielt dieser Tage die Mitteilung, die sie mir als ihrer Vorgesetzten weitergab, daß Kranke der Anstalt in Sammeltransporten abgeholt und in andere Anstalten überführt würden.

Es ist nunmehr schon ein offenes Geheimnis, welches Los diese abtransportierten Kranken erwartet, denn nur zu oft langt kurz nach ihrer Überführung die Todesnachricht vieler derselben ein.

Bedenken Sie, Herr Reichsverteidigungskommissar, die Folgen dieses Vorgehens: Unsere siegreich heimkehrenden Krieger, die Blut und Leben fürs Vaterland gewagt haben, werden vielleicht Vater oder Mutter oder sonst einen nahen Verwandten nicht mehr vorfinden; wie werden sie sich dazu stellen? Und bringt es nicht eine große Unruhe unter das Volk, das gerade heutzutage mehr denn je geehrt und vertrauensvoll dastehen sollte, wenn ein jeder sich sagen muß: „Was wird noch mit mir selbst geschehen?“ Denn ein jeder von uns, auch Sie und ich, wird einmal hilfsbedürftig werden oder durch Krankheit oder Unfall der Gemeinschaft keinen aktiven Dienst mehr leisten können.

Was wird auch das Ausland von uns denken, wenn ein so hochstehendes Kulturvolk, das die größten Siege der Weltgeschichte erringt, mitten in seinem Siegeslauf beginnt, sich selbst zu verstümmeln?

Müssen Sie nicht auch fürchten, daß die Seelen all dieser Armen, denn sie haben eine unsterbliche Seele wie Sie und ich, Sie vor dem Richtersuhle Gottes anklagen werden, vor dem wir alle erscheinen müssen, ob wir es glauben oder nicht, und was dann?

Die göttliche Vorsehung, die unser Führer immer wieder vertrauensvoll nennt, wird auch andere Mittel haben, das beabsichtigte Ziel zu erreichen, und ich erlaube mir, folgenden Weg vorzuschlagen:

Wenn Sie uns zusagen, uns unsere Pflöge in Scharnberg zu belassen, so sind wir bereit, bis zum Ende des Krieges und der Rückkehr zu Friedensverhältnissen auf den staatlichen Beitrag zur Erhaltung der Kranken (die Kopfquote des Gaufürsorgeverbandes) zu verzichten und einzig auf Kongregationskosten die Anstalt im jetzigen Zustand weiter zu erhalten. Das dadurch dem Gau eingesparte Geld kann dann leicht verwendet werden, um die „notwendigen, jederzeit verfügbaren Betten“ zu beschaffen.

Sollte aber aus irgendeinem Grunde der Vorschlag nicht angenommen werden, so bitte ich Sie, nicht auf unsere Mithilfe beim Abholen und Transport der Kranken zu rechnen.

Für die Kongregations-Vorstehung:  
gez. Schwester Anna Bertha Königsberg  
Visitatoren der Barmh. Schwestern  
vom hl. Vinzenz von Paul.

Aus: Dr. Gertrud Ehrle, „Licht über dem Abgrund“, Verl. Herder, Freiburg 1951, S. 81 f.

Text einer Lithochalcographie, mit der an Mauern und Wänden gedruckt wurde. (D. Red.)

## DER NAZI

Er ist dein Feind  
 er hält dich durch Drohungen in Angst  
 er redet dir den unmöglichen Sieg ein  
 Glaube ihm nicht, denn er wird dich ins Unglück stürzen.  
 Tausende junger Soldaten fallen in Verleumdung.  
 Der Zeitpunkt ist gekommen, schläge zu.

Parole: Auge um Auge — Zahn um Zahn

### Die Napoleon-Flugschrift

verfaßt von Hanno Schulze Hensen (heute verbreitet 1942, erstmalig veröffentlicht).

#### NAPOLEON BONAPARTE

sein politischer Weg kurz dargestellt in Auszügen aus  
 bekannten Werken der Geschichtsschreibung.

...1797... Die französische Republik fehlte Ansehen und Vertrauen. Handel, Gewerbetreibend und Ackerbau starbten. Die Staatskasse behnd sich in zerrüttem Zustand. Auf der Straßen von Paris lieferten sich Jakobiner und junge Bürgersöhne der „Jéunesse Dorée“ erbitterte Straßenschlachten. Die meisten Leute im Lande sehnten sich nach einem starken Mann, der Ordnung schaffen sollte. Der junge Bonaparte sammelte starke Verbände und Massen von Unzufriedenem um sich.

Bonaparte war nicht im Lande selbst geboren, sondern in Korsika. Manche Franzosen sahen ihn zeit seines Lebens als Ausländer an. Der junge Napoleon lebte asketisch. Er liebte die Macht über alles. Da er nicht dem Adel entstammte und auch nicht viel Geld besaß, war ihm bald klar, daß nur eine Revolution der Seine, zu der er gehörte, ihn vorwärtsbringen konnte. Er entstammte dem Volk, und er erklärte, für das Volk kämpfen zu wollen.

Bonapartes erster Versuch, an die Macht zu kommen, war fehlgeschlagen. Man hatte ihn eine Zeitlang auf der Festung Artois eingesperrt (1794). Als er wieder herauskam, mußte er von vorn beginnen... Er gab sich jetzt schlicht und autchtig, so daß ihm jetzt auch die sogenannten „besseren Schichten“, die ihm bisher nicht traute, Vertrauen schenken und unterstützen...

Reaktionäre glaubten übrigens, sie könnten den „jungen Mann“ als Aushängeschild und Trommel für ihre Zwecke gebrauchen. In Wirklichkeit würden dann die alten, erhabenen Herren die Sache weiter regeln. Einen Teil dieser Leute wie Gobier, Moulin, Ducos, den für seine allzugen Beziehungen zu Unternehmernkreisen bekannten Barras, den Programmatiker Sieyès usw. schob Napoleon bald ab...

...1799... Napoleon setzt sich in den Besitz der Macht... (18. Brumaire)

Cornet, ein neuer Gefolgsmann Bonapartes, ergriff das Wort und berichtete dem Volk von einer „gräuenvollen Verschwörung der Terroristen“. Es gehe, das Parlament vor einem furchtbaren Anschlag zu retten. Die Verbände Napoleons übernahmen es, die Ordnung wiederherzustellen, und niemand wagte es, zu protestieren.

Anschließend wurde mit dem Parlamentarismus Schluß gemacht. Die Beruhs-  
politiker alten Stils wurden als „veraltete Schwärmer“ bezeichnet. Die meisten Zeit-  
schriften und Zeitungen wurden verboten, die übrigen unter strenge Zensur ge-  
stellt. Innerpolitische Gegner verfielen der Ausrottung. Die alten Monarchisten  
wurden unterschiedlich behandelt. Viele Leute, besonders in der Armee, dachten  
immer noch, der neue Mann werde vielleicht nur der Wegbereiter für die Monarchie  
sein; daher ließen sie ihn gewähren und behielten selber die Festsitze...

Direkt nach der Machtübernahme setzte eine erhebliche Konjunktur ein. Das Geld  
erhielt nach außen hin einen Zwangsaus. Die Industrie blühte auf. Die Menschen  
tauten Arbeit und Brot. Hinzu kamen zahlreiche außenpolitische Erfolge.

Dies alles war allerdings nur möglich auf der Grundlage einer besonders für die  
Intellektuellen nicht gerade bequemen Diktatur. Die ganze Verwaltung wurde zen-  
tralisiert, alle gewählten Behörden wurden abgeschafft. Die Rechtsprechung im Laude  
war nur noch vom Willen eines Mannes abhängig, der sich bei seiner Machtaus-  
übung vor allem auf die durch Fouché reorganisierte Polizei, eine geheime Staats-  
polizei unter seiner eigenen Aufsicht, stützte.

Im gesellschaftlichen Leben war Napoleon bemüht, das Alte mit dem Neuen zu  
versöhnen. Am Hofe des 1. Konsils sah man bald wieder die ehemaligen Trachten  
und Moden, die Formen der alten Etikette, die Eleganz der königlichen Zeit. Die  
Eitelkeit der Franzosen begünstigte Napoleons Streben; als er den Orden der Ehren-  
legion stiftete, prüft alles begierig nach dem neuen Spielwerk menschlicher Schwäche  
(Weber).

Den Engländern wurde bald schon ein so schneller Machtzuwachs auf dem Konti-  
nent unheimlich. Zwischen ihnen und gewissen reaktionären Kreisen in Frankreich  
kam es zu einer Art Bündnis. Einflußreiche Kreise in England erklärten, England  
würde eine französische Vormachtstellung in Europa nie zulassen. Trotz aller inner-  
lichen Zwistigkeiten war man sich in England in dieser Hinsicht einig. Die Opposi-  
tion bezichtigte die Regierung, zu geduldig zu sein. Der Ministerpräsident William  
Pitt wurde wegen seiner Kompromiß- und Friedenstendenzen argobündet. Der  
oppositionelle Edm. Burke erklärte, Europa dürfe nie unter die Herrschaft „dieses  
einen bösen Mannes kommen“. Die Regierung selbst verstärkte die britische Flotte,  
ging im übrigen aber tatsächlich langsam zu Werke. Man hielt es für besser, abzu-  
warten, bis der Geist der Revolution sich beim Gegner immer mehr verfrüchtigte.  
In London baute man darauf, daß „immer mehr Menschen in Europa der Besorgung  
ihrer Freiheit müde werden“ würden. Mit englischem Geld wollte man dann den  
Widerstand organisieren. Die territorialen Gewinne des Eroberers hielt man in Lon-  
don dagegen nicht für so bedeutsam, auch wenn man die Besetzung der Kanalküste  
nur mit größter Sorge sah...

Ein starkes Wettstreiten zwischen Frankreich und England war die Folge. Im Rah-  
men der Aufrüstung ergab sich für Napoleon die Möglichkeit, die Industrie zu be-  
schäftigen und zahlreiche alte Offiziere zu befördern. Dies konnte das Ansehen des  
neuen Systems nur heben. Allerdings schluckten die Rüstungen ein enormes Geld,  
und die letzten Goldreserven waren bald erschöpft.

Napoleon besaß einen ausgezeichneten Nachrichtendienst. Er ließ sich daher durch  
ausenpolitische Drohungen nicht einschüchtern. Er wußte, daß der englische  
Ministerpräsident auf dem Standpunkt stand, daß England für einen ersten Konflikt  
noch nicht genügend gerüstet sei. Auch suchte England nach Bundesgenossen. Lange  
Zeit hielten es die führenden Kreise Frankreichs auch noch für durchaus möglich,  
daß man um den Kampf mit England herumkommen könne, um so mehr, als man ja  
alle möglichen Bundesgenossen Englands in Europa nacheinander niederkang. Man

glaube, die Engländer einschüchtern zu können. Verschiedentlich bestellte Napoleon den britischen Botschafter Lord Whitworth zu sich und schrieb ihn mit einem solchen theatralischen Geschick an, daß nur seine allerbesten Freunde merken, daß im Grunde alles gespielt war. Krüper schrieb Lord Whitworth an seinen Freund Lord Hawkesbury: „Ich hatte den Eindruck, eher einem Husarenfeldwebel gegenüberzusitzen als dem Staatsoberhaupt eines der mächtigsten Staaten Europas.“ Mit diesen Worten hat dann später noch die britische Propaganda gearbeitet.

Trotz ihres allgemein als unklar und zögernd bezeichneten Vorgehens waren die Engländer aber doch zum Krieg entschlossen. Die französische Armeeführung erklärte, sie wolle nicht warten, bis der zum Angriff entschlossene Gegner ihr zuvorkäme. Sie wolle selbst den günstigsten Augenblick bestimmen.

Ein letztes Mal bot Napoleon Anfang des Jahres 1800 England die Hand zum Frieden. „Der Kontrast zwischen der scheinbaren Wärme, Offenheit und Großmut Napoleons und der abweisenden Kälte der Kabinette von London und Wien erzeugte bei den feurigen Franzosen die nötige Kriegsbegeisterung.“

„England will den Krieg“, hieß es nun, und England sollte seinen Krieg haben. Die flürende Schicht Frankreichs bejahte diesen Krieg im übrigen, weil sie glaubte, außenpolitische Erfolge würden über innere finanzielle Schwierigkeiten und waltanschauliche Spannungen hinweghelfen. Begonnen wurde der Krieg mit der Losung von der „Wiederherstellung der natürlichen Grenzen“.

Aber der Idealismus gilt nur für die große Masse der Soldaten und für einige wenige Führer. Bei denen, in deren Hand die eigentliche Macht gegeben war, sind im Gegenteil sehr materialistische Erwägungen ausschlaggebend gewesen. Die Finanznot hatte einen furchtbaren Grad angenommen; für sie brauchte vom Krieg keine Verschlimmerung befürchtet zu werden, denn Frankreich kämpfte ja nicht mehr mit dem teuren Werkzeug des Söldnerheeres, sondern mit dem Volksaufgebot, und wenn es gelang, die Operationen ins Feindesland zu tragen, konnte der Krieg so ziemlich sich selbst einziehen. Es konnte auch in Rechnung gestellt werden, daß die erhofften Gebietserwerbungen wohlthätigen Einfluß auf die Staatskasse ausüben würden. Alles Staatsgut der befreiten Gebiete sollte nicht nur konfisziert werden, außerdem galt der Krieg den Reichen. Die „Evacuation“ der Plätze, diese Plünderung und Beschlagnahme alles beweglichen Gutes, ist typisch dafür, wie auch vor dem Privatbesitz in keiner Weise haltgemacht wurde. Es gingen also idealistische und materialistische Beweggründe untrennbar durcheinander, und es ist schwierig zu entscheiden, was von beiden das Überwiegende war. . . (Windelband, Ausw. Pol. d. Großmächte). England hatte bereits alle möglichen ost- und mitteleuropäischen Staaten mit Geld versehen. Aber diese kleinen und mittleren Mächte konnten in dem großen Ringen, das nun begann, nur als Nuten angesprochen werden. Es handelte sich um wirtschaftlich zurückgebliebene, teilweise noch halbfeudale Staaten, die in kurz aufeinanderfolgenden Blütkriegen besiegt werden konnten. (Es sei nur an den französisch-preussischen Feldzug 1806 erinnert. Bereits 19 Tage nach Kriegsbeginn zogen die siegreichen Truppen Napoleons in Berlin ein. Festungen wie Erfurt, Magdeburg, Stettin, Küstrin und Spandau kapitulierten widerstandlos mit solcher Eilfertigkeit, daß die Zeitgenossen bei vielen Befehlshabern Verrat argwöhnten.) „Ein Staat nach dem anderen sah tatenlos dem Aufstieg Frankreichs zu, bis er selbst an die Reihe kam. Auch Preußen hat in diesen Jahren vor seinem Zusammenbruch freiwillig auf die Besetzung als Großmacht verzichtet, und das hat zur Folge gehabt, daß es diese Stellung wirklich einbüßte.“ (Windelband).

Die Engländer sahen sich in diesen Jahren einer äußerst gefährlichen Situation gegenüber. Sie versuchten, ihren großen Widersacher durch einen politischen Mord

erledigen zu lassen. In Georges Cadoudal fand er ein Werkzeug für ihre Pläne. Aber die Geheime Polizei Napoleons kam dem Unternehmen auf die Spur. Fouché schaltete sich selber in das Attentat ein. Das Attentat mißlang. Die Höllemaschine, die Napoleon bei der Fahrt ins Opernhaus in die Luft sprengen sollte, zerstörte mehrere Häuser und tötete zahlreiche Menschen, aber Napoleon selbst entging dem Anschlag. Um einen größeren politischen Preßel veranstalten zu können, scheute Napoleon sich nicht davor zurück, einen an sich unherbeilichen Mann wie den Herzog von Anglinen, der ihm aus anderen Gründen unbequem war, in Baden, d. h. jenseits der Grenze, durch eine Substanz-Bewallaherz ergreifen und nach Frankreich bringen zu lassen. England mußte sich nun selbst zum Kampf stellen. Für die ersten Kriegsjahre sah die Lage sehr ernst aus. Der englische Ministerpräsident William Pitt, der die Dinge so weit hatte treiben lassen, wurde abberufen und durch einen neuen Mann ersetzt. In parlamentarischen Kreisen wurde Pitt laut wegen seiner verderblichen Illusionspolitik angeklagt. Pitt bekam einen Nervenzusammenbruch und starb verblüht nach mehrwöchiger Krankheit am 23. Januar 1806.

Mithlerweile war es in Boulogne und anderen Kanalküsten zu fieberhaften Vorbereitungen mit dem Ziel einer Invasion in England gekommen. Napoleon erklärte, er brauche „nur einige Tage Nebel, dann werde er Herr sein über London, über das Parlament und über die Bank von England.“ Im Küstengebiet um Boulogne zwischen Ambletense und Etaples waren, wie Napoleon am 2. Juli 1804 dem Admiral Latouche-Tréville mitteilte, 270 kleinere, 304 größere Kampfschiffe, ferner 96 fache Fahrzeuge mit Geschützausüstung, geringem Tiefgang und Transportmöglichkeit für 50—100 Mann, insgesamt 1200 Fahrzeuge versammelt, die 120000 Mann und 10000 Pferde über den Kanal befördern sollten. In England war man der Panik nahe. Täglich rechnete man mit der Invasion. In London wurden Barricaden errichtet. Überall wurden freiwillige Wehrverbände, sogar Fraueregimenter, aufgestellt. Die Hauptlast der Landesverteidigung lag bei den „kleinen Leuten“, die sich sehr tapfer hielten, während die besitzenden Schichten an einer Kompromißföderation dachten.

England wurde nicht besetzt. Trotz der Einverleibung der Kriegsschiffe anderer Länder vermochte die französische Flotte der englischen nichts Ebenbürtiges entgegenzustellen. Die Engländer erkennen vollumfänglich die Bedeutung der Aufrechterhaltung ihrer Seeherrschaft. Die allen Rechtsbegriffen hohnsprechende Handlungsweise der britischen Flotte vor Kopenhagen nahm England bewußt auf sich, um zu verhindern, daß sich zur See ein Übergewicht zugunsten Napoleons bildete. In den damaligen Zeiten machte ein brutaler Übergriff auf die noch neutralen Mächte noch mehr Eindruck als ein streng völkerrechtliches Verhalten. Die Verwerdung der politischen Sitten war in Europa schon sehr weit gediehen. Die Engländer waren sich darüber klar, daß ihre Weltanschauung mit der Aufrechterhaltung ihrer Seeherrschaft stand und fiel.

Die Lage war hinsichtlich genug. Das ganze Land bis zur Rheinmündung war in den Händen des Gegners. Holland in vollkommener Abhängigkeit von Napoleon. Je stärker die rüstungsmäßige Bedrohung der britischen Insel wurde, desto mehr sah man in London ein, daß auch vorübergehende Kompromisse nichts am Wesentlichen änderten. Im Augenblick der höchsten Gefahr gelang es, die französischen Schiffe, die die Überfahrt über den Kanal decken bzw. selbst den Transport bewerkstelligen sollten, zu vernichten. Die Unmöglichkeit, England an den Leib zu kommen, wurde durch Trafalgar beseitigt. Dieser eine englische Sieg hat vom Standpunkt der historischen Entwicklung aus alle restlichen Erfolge des Kaisers zunichte gemacht. Nicht Austerlitz hat der Zukunft die Richtung gewiesen, sondern Trafalgar.

Englands Seeherrschaft blieb unerschüttert. Zwar war Napoleon weit entfernt, die Niederlage als endgültig hinzunehmen und ihr solche Bedeutung zuzugestehen, daß er selber seine Weltmachtpläne aufgegeben hätte. Aber ihre tatsächliche Wirkung bestand darin, daß ihm die Anwendung direkter Mittel gegen die Insel fernab versagt war. Infolgedessen hat er sich genötigt gesehen, sich zu den phantastischen Entwürfen zu verweisen, und gerade an dem Übermaß dieser Projekte, zu deren Verwirklichung selbst seine Kräfte nicht anstrebte, ist er schließlich gescheitert ... (Windelband).

Als Napoleon nach zweijährigem Warten (1803—1805) endlich erkannte, daß der Plan einer Landung in England ihm unüberwindbare Schwierigkeiten bot, brach er sein Lager am Kanal ab und erklärte, er werde England in Ägypten tödlich zu treffen wissen.

Napoleon konnte mit seiner Flotte, wie sich gezeigt hatte, den Ozean nicht erobern, aber der Besitz Italiens gab ihm die Hoffnung, die Herrschaft über das Mittelmeer an sich zu bringen. ... Hier war die einzige Stelle, wo er England direkt schweren Schaden zufügen konnte. Es wäre eine schwere Einbuße für England gewesen, wenn ihm der Levantehandel entzogen worden wäre. Auch die Bedeutung afrikanischer Kolonien erkannte Napoleon in voller Klarheit. ... (Windelband). Aber vor dem Augenblick an, da Napoleon von dem Invasionsplan Abstand nahm, sog sich der König in die Länge. Der Krieg gegen England wurde zum regelrechten Weltkrieg.

Wie sah es mittlerweile im übrigen Europa aus?

Ein Staat nach dem anderen war unter den Schlägen der französischen Weltmacht zusammengebrochen. Mit den Armeen des Kaisers ergoß sich ein neues Prinzip über Europa, eine neue Methode des Wirtschaftens und Arbeitens, eine neue Strategie. ... Hauptgrundsätze der neuen Art der Kriegsführung waren: Schnelle Konzentration starker Kräfte zu einem blitzartigen Schlag; Lösung eines strategischen Problems nach dem anderen, ohne allen gewagten Manöver. Alles zielte darauf ab, Einheit und Zusammenhalt beim Gegner zu brechen. Auf Volkstrecht und Neutralität wurde keinerlei Rücksicht genommen. Der Kaiser machte sich eine Strategie der Verwirrungen zu eigen. Wenn er seine Truppen nach Malta schickte, redete er von einem bevorstehenden Überfall auf Irland. Als er in England landen wollte, verlängerte er nach der Krönung seinen Aufenthalt in Italien (Bainville).

In den besetzten Gebieten ging die Verwaltung überall in die Hände zuverlässiger Offiziere über. Jeder Ausschlag auf die Sicherheit der Besatzungstruppen wurde mit dem Tode bestraft. Überall, wo die Truppen einrückten, hieß es, dies geschehe, um die Völker vom Joch Englands zu befreien. Dies jedenfalls war die offizielle Version. In Zweifelsfall würden die Belagerten mit den Mitteln militärischer Gewalt barmherzig gemacht. An Sympathisierenden, die Napoleon zur Hand gingen, fehlte es kaum in einem Land, allerdings verfielen sie der allgemeinen Ächtung von seiten der Mehrzahl ihrer Volksgenossen.

Italien wurde zum „Bruderstaat“ erklärt und gesetzt in vollkommene Abhängigkeit. Selbständiges Königreich war Italien nur noch dem Namen nach. Wirtschaft und Liebesführung waren vollkommen in die Hände des Stärkeren übergegangen.

Die Schweiz wurde in derselben Weise unter Druck gesetzt.

Preußen verfiel einer furchtbaren Aufteilung. Der Großteil des Landes wurde von hundert Truppen besetzt und litt schwere Not.

Gewissen Völkern Osteuropas versprach Napoleon die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht, dafür sollten sie sich als militärische Hilfsvölker zur Verfügung stellen. Dies taten sie teilweise, ohne jedoch dafür je Dank zu erben. Im Namen ihrer eigenen Freiheit machten sie sich mitschuldig an der Freiheitsbeugung anderer. ... (Gautz).

Portugal blieb bis zuletzt ein Stützpunkt Englands.

Das spanische Volk bot von Anfang an der neuen Ordnung den hartnäckigsten Widerstand. In Spanien entwickelte sich ein langjähriger erbitterter Volks- und Bänderkrieg, der zeitweise mehr von sich reden machte als große offizielle militärische Aktionen. In Form von Straßen- und Häuserkämpfen wurde der Spanierkrieg mit größter Grausamkeit und furchtbarem Haß geführt. Zum erstenmal stieß Napoleon auf eine ganz andere Art Feind als bisher: auf wütende asturische Bauern und Arbeiter, die ihm trotz elender Bewaffnung und vorgeschulter Führung furchtbar zu schaffen machten. Jedes Haus verwandelte sich in eine Festung, jeder Stall, jeder Keller, jede Treppe mußte erobert werden. Es gelang jedoch nicht, das spanische Volk wirklich zu berieseln. Immer wieder loderte die Fackel des Aufstandes durch das hungernde Land. Dichter und Maler der damaligen Zeit machten den fanatischen Kampf der Spanier zum Gegenstand ihrer Kunst. Andere sahen nur die entsetzlichen Grausamkeiten. . .

Schweden konnte sich zunächst aus dem Krieg heraushalten, mußte es jedoch erleben, wie 1809 trotz bewaffneten schwedischen Einsatzes Finnland an die Russen verloren ging.

Auf Kosten der Türkei, deren frühere Freundschaft sich Napoleon vor allem durch sein Vorgehen im Mittelmeerraum und in Ägypten verscherzt hatte, wollte Napoleon eine Vereinbarung mit dem russischen Zaren treffen. Sowohl Frankreich wie England bemühten sich sehr um die russische Freundschaft. Bei einer Begegnung mit dem Lenker der russischen Politik aus dem Krenl war Napoleon bestrebt, sich und den Zaren der Welt als gute Freunde zu präsentieren.

Man schloß zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in Osteuropa einen Nichtangriffspakt. Maßgebend für Moskau war hierbei vor allem der Wunsch, das russische Volk nach Möglichkeit aus dem Krieg, der ja um fremder Interessen willen ausgefochten wurde, herauszuhalten. Auch hatte die britische Politik Anlaß zur Verärgerung im Krenl gegeben (z. B. Weigerung der Herausgabe russischer Schiffe, die die englische Flotte im Rahmen ihrer Blockade auf hoher See beschlagnahmt hatte). In früheren Jahren allerdings war zwischen Moskau und Paris manch sehr schabartes Wort gefallen. Napoleon hatte die Kosaken, wie er die Russen verächtlich nannte, stets als Feind aller Zivilisation gebrandmarkt. Moskau hatte entsprechend geantwortet.

In allen besetzten Ländern mußten große Besatzungsarmeen unterhalten werden. Die französischen Truppen verzettelten sich nur über ganz Europa. Der ganze Erdteil führte einen Blockadekrieg gegen England, umgekehrt führte England seinen Blockadekrieg gegen den ganzen Kontinent.

Bald machte sich in allen Ländern der Mangel an Rohstoffen und Nahrungsmitteln bemerkbar. In den besetzten Gebieten griff die Arbeitslosigkeit um sich. Wenn auch in den Hauptstädten der verschiedenen neugegründeten Generalgouvernements und Protektorate das Leben nach außen hin normal weiterging, war doch in den vielen „verrückten“ Ländern die Stimmung sehr schlecht. Die Bevölkerung hatte angesichts der steigenden Knappheit und Teuerung das Gefühl, nach allen Regeln der Kunst ausgeplündert zu werden; die englische Propaganda, der erhebliche Summen zur Verfügung standen, bestärkte sie in diesem Gefühl. So berichteten die englischen Zeitungen z. B., die französischen Marschälle hätten sich aus den Kunstgalerien einzelner Länder wertvolle Gemälde alter Renaissancemeister mitgenommen (Tafel). Die englische Propaganda fand einen guten Boden vor: Die allgemeine Zwangsarbeit, der sich jeder — ob Gefangener, ob Nichtgefangener — zu unterwerfen hatte, bedrückte alle schwer. Überall wurden nun sogenannte „Arbeits-

bücher" eingeführt, die die Abhängigkeit der Arbeitenden von den Unternehmern oder Aufsichtsbeamten erhöhten. Diese Arbeitsbücher wurden von den Arbeitgebern verwahrt und ohne sie konnte niemand eine neue Anstellung erhalten. Strafen waren selbstredend überall verboten. Napoleons neue Justiz wurde von England als barbarisch verschrien. Je mehr also Napoleon ganz Europa zu einheitlicher Leistungsfähigkeit für den letzten entscheidenden Schlag zusammenfassen wollte, je mehr er alle Rücksichten außer acht lassen mußte, desto stärker wurde überall der Widerstand.

In Frankreich selbst waren lange Jahre hindurch auch ruhig zufriedene Leute den Weg Napoleons mitgegangen. Langsam aber griff doch das Gefühl um sich, daß die eigentlich neue Art der Weltbeherrschung und Raumverteilung wohl kaum Bestand haben könne. Die Tatsache, daß die neue Ordnung sich nicht friedlich stabilisieren konnte, lastete schwer auf den Gemütern. . .

Vernunft und Instinkt sagten den intelligentern Gegnern Napoleons, z. B. Metternich, daß das große französische Reich nur ein mehr oder weniger zufälliges Phänomen sei, das mit dem Kaiser stand und fiel. Mit seinen Kolonien und seiner maritimen Überlegenheit konnte England noch seine Stellung halten. Aber auch von den britischen Inseln kamen in immer kürzeren Zeitabständen Berichte von bankrotten Firmen, Ruinen, Arbeitslosigkeit und Revolutionsdrohung; Kurz, die ersten Auswirkungen der Kontinentalblockade. Sehr viel Vertrauen konnte also die britische Macht den europäischen Staaten, die noch verblieben, nicht eingeben.

Im Februar 1812 zwang Napoleon Preußen, einem gegen Rußland gerichteten Pakt beizutreten. Am 14. März 1812 wurde desgleichen ein französisch-österreichischer Pakt in Paris unterschrieben. Österreich versprach, Napoleon mit 300000 Mann zu helfen. Als Gegenleistung sollte den Russen das Moldaugebiet, die Walachei und Galizien abgenommen werden.

Napoleon hatte eigentlich die Feindseligkeiten gegen Rußland im Juni 1811 eröffnen wollen, und der Feldzug sollte im Juni beginnen, weil man diese Jahreszeit für die günstigste hielt. Aber Napoleon war gezwungen, erst noch an einigen anderen Stellen Europas anzufassen, infolgedessen zog sich das Rußlandunternehmen noch etwas hin. Am 9. Mai 1812 verließ Napoleon Paris, um sich zur großen Armee zu begeben. Die meisten Zeitgenossen waren überzeugt, daß er aus dem neuen Krieg gegen Rußland als Sieger hervorgehen werde. Rußland, so glaubte man überall in den einflußreichen Kreisen, würde es mit einer numerisch und organisatorisch überlegenen Armee zu tun bekommen, geführt von einem militärischen Genie, das im Besitz der Herrschaft über ganz Europa war. Von der russischen Armee wußte man nicht sehr viel. Die russischen Generale hielt man für zweifelhafte. Napoleons Selbstertrauen kannte keine Grenzen. . . Freunde, wie der bayerische General Wrede, rieten dem Kaiser von dem Rußlandunternehmen ab. Vergeblich. . . Die Gründe für Napoleons Rußlandfeldzug lagen nicht nur, wie vielfach geschrieben wurde, in dem allgemeinen Mangel an Getreide, den Napoleon in der Ukraine zu beheben hoffte. Es war Napoleons Absicht, für den Fall, daß Rußlands Verhalten auf die Dauer mit seinen eigenen Interessen nicht in Einklang stehen sollte, trotz der sonstigen Auslieferung des Ostens an den Kreml sich doch die Möglichkeit eigener Hinterrückwege offen zu halten, wie das auch schon durch die Schröpfung des polnischen Staates geschehen war. In Moskau fühlte man diese Absicht sehr deutlich heraus. Die verabredete Teilung Europas hat sich nicht reinlich durchführen lassen, sie stieß sich immer an dem gegenseitigen Mißtrauen, das von England noch genährt wurde. . . Auch wirtschaftspolitische Gesichtspunkte spielten mit. . . (Windelband).

Talleyrands Äußerung, daß der russische Feldzug „der Anfang vom Ende“ sei, erwies sich bald als wahr. In den westlichen Gebieten Rußlands erweckte das Erscheinen der Truppen Napoleons zwar beim Adel vielfach Überdauern auf eine nationale Erhebung. Aber Volkserhebungen waren nicht nach Napoleons Sinn. Aufwand und Chaos mußte er fürchten, da das weite Feindesland ohnehin genug Schwierigkeiten bot. Die Wege waren unbefahrbar, die Zufuhr blieb aus, das Land bot wenig Lebensmittel, Krankheit minderte die Zahl der Truppen. Die Russen ließen es zu keiner großen bzw. entscheidenden Schlacht kommen, sondern versuchten sich erfolgreich im Kleinkrieg. Städte, die Napoleon besetzte, gingen in Flammen auf...

Als der Sieger so vieler Schlachten als ein Geschlagener über die Bérésina zurückzog, erkannte er, daß er Land und Menschen Rußlands völlig falsch eingeschätzt hatte. Hunderttausend seiner besten Soldaten lagen tot auf den Feldern und in den Wäldern Rußlands. Die Russen waren zwar tief ins Landesinnere zurückgewichen, dachten jedoch nicht daran, sich geschlagen zu geben. Inzwischen hatte England seine ganze hochentwickelte Technik, seine enormen Geldquellen, seine reichen Kolonien, seine Überseeverbindungen ganz in den Dienst des großen Weltkampfes gestellt. In allen Ländern hatte England Aufstandsbewegungen, selbstredend im Sinne der britischen Politik, finanziert. In den besetzten oder bedrohten Ländern hatte die Erkenntnis um sich gegriffen, daß die Zeit neue Arbeits- und Kampfmethoden erforderte, und überall machte man sich nun diese Methoden zu eigen. Bisher waren sie Monopol Napoleons gewesen.

Das Ergebnis der Völkerschlacht bei Leipzig war nur der äußere Ausdruck des Auseinanderfalls des napoleonischen Staatensystems. Die Hilfsvölker gingen trotz aller Pakte ihrer Regierungen ins Lager Englands über. Das Königreich Westfalen löste sich auf, die Sachsen gingen zu den Preußen über. Der Rheinbund löste sich auf, Italien wurde für seine Anhängerschaft an Napoleon schwer bestraft.

Der Kaiser konnte sich nun selbst auf seine eigenen Mitarbeiter nicht mehr verlassen. Allgemeine Kriegsmüdigkeit machte sich breit. Die Dynamik, die die Heere des Kaisers durch ganz Europa geführt hatte, erlosch. Die Reaktion ging offen in das englische Lager über. Die auswärtigen Behörden und einzelne Generäle fügten an, heimlich mit England über einen Kompromißfrieden zu verhandeln. Die Pariser Dreimächte brüsteten sich offen damit, sie hätten, da Napoleon ohnehin schon immer ein nichthaltendes Werkzeug ihrer universalen Pläne gewesen sei, nun zum Schluß an Hand falscher Informationen den Kaiser auch zum Rußlandfeldzug bewegt, nur um ihn in die Katastrophe zu treiben und Europa den notwendigen Frieden wiederzugewinnen. Auch jetzt noch war es schwierig für England, den Gegner militärisch völlig niederzuwerfen. Der Krieg wurde nicht militärisch, sondern politisch beendet. Der Kaiser wurde von den „besseren Kreisen“ seines eigenen Volkes fallen gelassen. Diesem war eine Besetzung der eigenen Hauptstadt durch feindliche Truppen lieber als eine revolutionäre Entwicklung, die allein das Land noch hätte retten können.

Im Oktober und Dezember 1813 tauchten plötzlich überall in Frankreich die alten Emigrantentypen wieder auf. Im Troß fremder Verbände sich versteckend, träumten sie schon davon, die alten Verhältnisse wiederherzustellen. Die Arbeiter, die von Napoleon erzwungen worden waren, schenken nur mit Ingrimm, wie die Reaktion sich breitmachte; sie waren jedoch wehrlos. Napoleon war aufgestanden, zur Rettung des Landes an die Massen zu appellieren. Er litt ohnehin schwer genug daran, daß ihn die Propaganda seiner Feinde, insbesondere Metternichs und Lord Castlereaghs, als Jakobiner verschrieen — ausgerechnet ihm, der doch die Revolution erstreckt hatte und Frankreich die neue Ordnung gab....

Nach dem Einzug der Verbündeten in Paris am 31. März 1814 wurde die Einsetzung einer provisorischen Regierung unter Talleyrand beschlossen. Dieser kluge Diplomat, Meister in allen Ränken und Intrigen, wirkte namentlich im Interesse der alten Königsfamilie und führte mit Englands Hilfe die Wiedereinsetzung der Bourbonen herbei. Im Frieden vom 30. Mai 1814 erhielt Frankreich eine neue konstitutionelle Verfassung und die Grenzen von 1792. Selbständig war Frankreich nur noch dem Namen nach, denn die Bourbonen waren vorgeschobene Figuren fremder Interessen. Über das weitere Geschick Europas sollte der Wiener Kongreß entscheiden.

Daß Frankreich nicht vollkommen zerschlagen worden hatte, es in erster Linie den russischen Staatsmännern zu verdanken, die die Alleinherrschaft der angelsächsischen Wirtschaftsmacht nicht für einen idealen Zustand hielten und daher in Europa ein Gegengewicht gegen diese wollten.

In Frankreich zeigte sich mittlerweile, daß die Reaktion „nichts gelernt und nichts vergessen“ hatte. Das Volk wollte von der Herrschaft von Adel und Kirche nichts wissen. Die allgemeine Unzufriedenheit mit dem herabgesetzten Lebensniveau und den provozierenden Maßnahmen der neuen regierenden Schicht war groß. Die Genden waren zum großen Teil verschieden, die Offiziere mit klaglichem Sold entlassen worden. Künstler, Schriftsteller und Intellektuelle strebten nach Freiheit.

Napoleon benutzte diese offenkundige Stimmung zu einem letzten Versuch, das Blatt noch einmal zu wenden. Noch einmal rief er Frankreich zum Kampf. Es war alles vergebens. Bei Waterloo brach der Traum der „hundert Tage“ zusammen.

Napoleon starb in der Verbannung auf St. Helena als Gefangener Englands. Frankreichs Versuch, Europa gegen England zu einigen, war gescheitert. Aber um Napoleon zu überwinden, hatte die Gegenpartei die Völker aufgerufen mit Partein, die sich nach vollbrachter Leistung nicht wieder in das frühere Nichts zurückstoßen ließen. Die neuen Prinzipien waren unvereinbar mit dem auf Grund einer vorübergehenden Erschlaffung der Völker zutage tretenden Gesichtspunkt der Wiederherstellung des Alten. So zeigte es sich alsbald, daß der Kampf um Verwerfung oder Anerkennung der neuen Ideale der Inhalt der neuen Zeit sein würde (Wandelband).

Romantik und Revolution prallten aufeinander (Fr. Meinecke).

Der Kampf dieser zwei Universalismen hat die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgefüllt. Stark beeinflusst war dieser Kampf durch die im Zeitalter der großen europäischen Kriege Napoleons gewonnene Machtstellung Rußlands, die sich jetzt auch geistig auswirkte.\*

Flugblatt vom September 1943. D. Red.

#### BAYERN

Vom Anfang an habt ihr die Vergötzung des Marres abgelehnt, der sich durch Lügen und betrügerische Versprechungen in euer Vertrauen eingeschlichen hat. Ihr habt in der Mehrzahl den „deutschen Groß“ abgelehnt. Wie recht ihr gehandelt, zeigt sich jetzt. Welche Scham muß heute alle diejenigen erfüllen, die dem Mann „Ull“ wünschen, der ihnen das Unheil gebracht hat.

Eurer Landeshauptstadt hat diese Größenwahnsinnige den Namen „Hauptstadt der Bewegung“ verliehen.

Bayern! Macht aus diesem Namen des Schimpfes einen Ehrentitel! Zeigt, daß München die Hauptstadt und daß Bayern das Land der Gegenbewegung sind!

Geht allen Deutschen mit gutem Beispiel voran:

Enthaltet auch das „deutschen Grußes“!

Geht keine Antwort, wenn dem Totengräber des deutschen Volkes immer noch „Heil“ zugerufen wird!

Besucht keine nationalsozialistischen Versammlungen!

Laßt auch bei Straßensammlungen nicht mehr von den Beauftragten der NS-Diebe die Groschen aus der Tasche ziehen, jeder Pfennig bedeutet weiter Krieg und hilft nur den braunen Bonzen, das verwirrete Leben auf Kosten des deutschen Volkes zu verlängern.

Duldet nicht mehr, daß diese Goldfasanen der „SA“ die Straßen eurer Stadt verunzieren! Ihr letztes Stündlein hat geschlagen! — Noch einmal Boykottiert und Verweigert ihnen jede Antwort, jede Auskunft, jeden Gruß!

Beseitigt und zerstört das Zeichen, in welchem der Nazi über den D e u t s c h e n gesiegt hat: das H a k e n k r e u z !

Weg mit dem Parteisymbol! Es ist das Zeichen, unter dem das deutsche Volk sein Recht verloren hat.

Wer es jetzt noch trägt, beweist damit, daß er zu den Sklavenhältern gehören will, die ein gerechtes Schicksal bei der Abrechnung nicht vergessen wird.

Furchtet nicht eine Besetzung unserer Heimat durch Engländer und Amerikaner, denn ihr Regiment wird trotz allem menschlicher und gerechter sein, als die Tyrannei, die ihr lange genug zu ertragen hattet und die euch Hunderttausende eurer Väter und Söhne und euer Hab und Gut gekostet hat.

Sektion Bayern der  
Deutschen Freiheitsbewegung.

\*

*Blutbrief der Geschwister-Scholl-Gruppe, München, D. Red.*

#### „AUFRUF AN ALLE DEUTSCHEN!“

Der Krieg geht seinem sicheren Ende entgegen. Wie im Jahre 1918 versucht die deutsche Regierung alle Aufmerksamkeiten auf die wachsende U-Bootgefahr zu lenken, während im Osten die Armeen unaufhörlich zurückströmen, im Westen die Invasion erwartet wird. Die Rüstung Amerikas hat ihren Höhepunkt noch nicht erreicht, aber heute schon übertrifft sie alles in der Geschichte seither Dagewesene. Mit mathematischer Sicherheit führt Hitler das deutsche Volk in den Abgrund. Hitler kann den Krieg nicht gewinnen, nur noch verlängern! Seine und seiner Helfer Schuld hat jedes Maß unendlich überschritten. Die gerechte Strafe rückt näher und näher!

Was aber tut das deutsche Volk? Es sieht nicht und es hört nicht. Blindlings folgt es seinen Verführern ins Verderben. Sieg um jeden Preis! haben sie auf ihre Fahne geschrieben. Ich kämpfte bis zum letzten Mann, sagt Hitler — indes ist der Krieg bereits verloren.

Deutsche! Wollt Ihr und Eure Kinder dasselbe Schicksal erleiden, das den Juden widerfahren ist? Wollt Ihr mit dem gleichen Maße gemessen werden wie Eure Verführer? Sollen wir auf ewig das von aller Welt gehaßte und ausgestoßene Volk sein? Nein! Darum trennt Euch von dem nationalsozialistischen Untermenschenum! Beweist durch die Tat, daß Ihr anders denkt! Ein neuer Befreiungskrieg bricht an. Der bessere Teil des Volkes kämpft auf unserer Seite. Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit, den Ihr nun Euer Herz gelegt! Entschidet Euch, ehe es zu spät ist!

Glaube nicht der nationalsozialistischen Propaganda, die Euch den Bolschewisten schreck in die Glieder gejagt hat! Glaube nicht, daß Deutschlands Heil mit dem Sieg des Nationalsozialismus auf Gedeih und Verderb verbunden sei! Ein Verbrechertum kann keinen deutschen Sieg erringen. Trete Euch rechtzeitig von allem, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt. Nachher wird ein schreckliches, aber gerechtes Gericht kommen über die, so sich feig und unerschlossen verborgen hielten.

Was lehrt uns der Ausgang dieses Krieges, der nie ein nationaler war?

Der imperialistische Machtgedanke muß, von welcher Seite er auch kommen möge, für allezeit unschädlich gemacht werden. Ein einseitiger preußischer Militarismus darf nie mehr zur Macht gelangen. Nur in geistlicher Zusammenarbeit der europäischen Völker kann der Boden geschaffen werden, auf welchem ein neuer Aufbau möglich sein wird. Jede zentralistische Gewalt, wie sie der preußische Staat in Deutschland und Europa auszuüben versucht hat, muß im Keime erstickt werden. Das kommende Deutschland kann nur föderalistisch sein. Nur eine gesunde föderalistische Staatsordnung vermag heute noch das geschwächte Europa mit neuem Leben zu erfüllen. Die Arbeiterschaft muß durch einen vernünftigen Sozialismus aus ihrem Zustand niedrigster Sklaverei befreit werden. Das Truggebilde der autarken Wirtschaft muß in Europa verschwinden. Jedes Volk, jeder einzelne hat ein Recht auf die Güter der Welt!

Freiheit der Rede, Freiheit des Bekenntnisses, Schutz des einzelnen Bürgers vor der Willkür verbrecherischer Gewaltstaaten, das sind die Grundlagen des neuen Europas.

Unterstützt die Widerstandsbewegung, verbreitet die Flugblätter!

\*

*Feldmarschall Rommels historische Blitzfernschreiben am 23. Juli 1944 von der Invasionsfront an Hitler im Wortlaut. D. Red.*

#### Rommels Ultimatum an Hitler

«Die Lage an der Front der Normandie wird von Tag zu Tag schwieriger, sie nähert sich einer schweren Krise.

Die eigenen Verluste sind bei der Härte der Kämpfe, dem außergewöhnlich starken Materialeinsatz des Gegners vor allem an Artillerie und Panzern und bei der Wirkung der den Kampfmann unumschränkt beherrschenden feindlichen Luftwaffe derartig hoch, daß die Kampfkraft der Divisionen rasch absinkt. Ersatz aus der Heimat kommt nur sehr spärlich und erreicht bei der schwierigen Transportlage die Front erst nach Wochen. Rund 97000 Mann an Verlusten, darunter 2160 Offiziere, unter ihnen 28 Generale und 354 Kommandeure, also durchschnittlich pro Tag 2500 bis 3000 Mann, stehen bis jetzt insgesamt 6000 Mann Ersatz gegenüber. Auch die materiellen Verluste der eingesetzten Truppen sind außerordentlich hoch und konnten bisher in nur geringem Umfang ersetzt werden, z. B. von 225 Panzern bisher nur 17.

Die neugeführten Divisionen sind kampfungeübt und bei der geringen Ausstattung mit Artillerie, panzerbrechenden Waffen und Panzerbekämpfungsmitteln nicht imstande, feindliche Großangriffe nach mehrestündiger Trümmelfeuer und starken Bombenangriffen auf die Dauer erfolgreich abzuwehren. Wie die Kämpfe gezeigt haben, wird bei dem feindlichen Materialeinsatz auch die tapferste Truppe Stück für Stück zerschlagen.

Die Nachschubverhältnisse sind durch die Zerstörungen des Bahnnetzes, die starke Gefährdung der Straßen und Wege bis zu 150 km hinter der Front durch die

feindliche Luftwaffe derartig schwierig, daß nur das Allernötigste herangeführt werden kann und vor allem mit Artillerie- und Waffermunition äußerst gespart werden muß.

Neue militärische Kräfte können der Front in der Normandie nicht mehr zugeführt werden. Auf der Feindseite ließen Tag für Tag neue Kräfte und Mengen an Kriegsmaterial der Front zu. Der feindliche Nachschub wird von unserer eigenen Luftwaffe nicht gestört. Der feindliche Druck wird immer stärker.

Unter diesen Umständen muß damit gerechnet werden, daß es dem Feind in absehbarer Zeit — 14 Tage bis drei Wochen — gelingt, die eigene dünne Front vor allem bei der 7. Armee, zu durchbrechen und in die Weite des französischen Raumes zu stoßen. Die Folgen werden unüberschaubar sein.

Die Truppe kämpft allenthalben heldenmütig, jedoch der ungleiche Kampf neigt dem Ende entgegen. Ich muß Sie bitten, die Folgerungen aus dieser Lage unverzüglich zu ziehen. Ich fühle mich verpflichtet, als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe dies klar auszusprechen.

Roemmel, Feldmarschall

Gemeinschaft für Frieden und Aufbau  
Reichsführung München.

April 1944.

### Generalmobilmachung!

Die Gemeinschaft für Frieden und Aufbau, geboren aus der Not des Volkes, marschiert. Mächtige Männer und Frauen Deutschlands haben sich zusammengeschlossen, um Lüge und Mord der Nazis ein Ende zu bereiten.

Wir wollen nicht mehr mit ansehen, wie unsere Soldaten an der Front sich verbluten. Wir dulden nicht mehr, daß Tag und Nacht unsere Heimat von Bombern zertrümmert wird. Wir wollen nicht zusehen, wie unsere Arbeiter in 72 Wochenstunden aufs Letzte ausgebeutet werden. Wir wollen ein gesundes Volk bleiben und nicht Nervenzügel sein. Unsere Lage ist aussichtslos. Der Feind steht an den Ölquellen von Rumänien. Die Invasionstreue stehen zum Einfall bereit. Die feindliche Luftwaffe übt immer stärkere Tag- und Nachtangriffe aus. Die Verluste, die wir ihnen zufügen, sind bedeutungslos. Wir haben keine Vergeltungswaffen! Denn aus zerstörten Fabriken können wir keine Wunder erwarten. Wir kämpfen für den sofortigen Frieden. Wenn unser Volk erst zu Barbaren geworden ist, war alles umsonst.

### Wir rufen zum passiven Widerstand auf!

Wir verlangen von Dir nichts anderes, als daß Du denken sollst. Rede nicht sinnlos nach, was Dir von der Regierung oder einzelnen Parteigenossen vorenzählt wird. Du verlängerst damit den Krieg und trägst Schuld am Elend unseres Volkes. Wir klären Dich auf. Versuche unsere Aufklärungsschriften zu bekommen. Folge unseren Anweisungen.

## Hilf uns, und Du hilfst. Das!

De last vorstehendes Manual abzuschreiben und an 10 verschiedene Leute zu versenden. Wir werden Dich nach diesen Namen fragen. Wenn Du unserer Aufforderung nicht nachgekommen bist, wirst Du aus der Gemeinschaft ausgeschlossen.

Behalte dieses Schreiben für Dich als Ausweis.

DER DAUMEN  
Bund der Deutschen

*Abdruck*

## An alle Deutschen!

1. Stalingrad hat Hitler nicht genommen, im Gegenteil, es wurde der Anfang von Hitlers Ende, ein neuer Beweis, daß Hitler lügt.
2. Wir vom Daumen wollen immer und überall Hitlers Lügen und die seiner Oberboozen darlegen. Darum müssen wir den Auslands sender stets abhören. Versammelt Euch jeden Abend an anderer Stelle und gebt die Meldungen weiter.
3. Versucht Verbindung zu ehemaligen Freimaurern aufzunehmen. Sie sind auf jeden Fall als Mitglieder des Daumens zu werben.
4. Enthaltet Euch aller Verwürfe gegen Juden, im Gegenteil, weist immer und überall darauf hin, daß Juden auch Menschen sind und genau so unschuldig wie andere Menschen. Merkt Euch die, die gegen Juden hetzen.
5. Wer in der Partei ein Amt hat, behalte dies Amt, versuche aber Unordnung und Schwierigkeiten zu bereiten durch falsche und nachlässige Ausführung der Anordnungen. Versucht möglichst Kassennumber zu erlangen, um Gelder für unsere Zwecke in die Hände zu bekommen.
6. Schreib diesen Aufruf recht oft ab und vernichte das benutzte Kohlepapier.

Deutschland muß leben,  
daran muß Hitler fallen.

DER DAUMEN  
Bund der Deutschen  
Sitz z. Z. Plauen i. V.

„Offene Worte“  
Folge 7

## Willst Du weiterleben?

Dann stelle sofort die Arbeit für den Krieg ein!  
Jede Stunde weiterer Arbeit dient nur der sinnlosen Verlängerung eines längst verlorenen Krieges.

Deutsche Arbeiter und Bauern! Bedenkt, daß es der Führung seit langem nur noch darum geht, die Galgenfrist für sich zu verlängern

und sich selbst in Sicherheit zu bringen. Als Napoleon endgültig geschlagen war, trat er ab, damit sein Volk erhalten blieb. Unsere Führung kümmert nicht das Schicksal des deutschen Volkes; sie wird niemals Schlusß machen, weil das das Ende ihrer Herrschaft bedeutet.

*Kennt Ihr den Plan der Führung?*

Sie will sich mit derélite der Partei in die Alpenfestung zurückziehen. Dorthin wandern Unmengen von Nahrungsmitteln, die Ihr einbehält, die Flugzeuge und Kampfmittel, die an den Fronten fehlen. Dort wollen die Nazihelden bleiben, geschützt von SS Divisionen, Gestapo und HJ., bis der Feind sich aus dem verwüsterten Deutschland wieder zurückgezogen hat, weil er — nach Meinung der Naziführung — in das fürchterliche Chaos keine Ordnung zu bringen vermag!

*Wißt Ihr*

daß die zurückgebliebene Bevölkerung in Breslau und Danzig durch verheerende Seuchen schon jetzt bis zur Hälfte dezimiert ist und daß dieses Schicksal allen deutschen Städten droht?  
daß 90% aller Flüge der Luft Hansa schon jetzt nach Spanien und Schweden führen, um die Flüchtenden Nazibonzen einstweilen in Sicherheit zu bringen, und daß Schnellkurse in Spanien für die Parteibonzen eingerichtet sind, die sich in Südamerika unter anderem Namen eine neue Existenz gründen wollen?

*Dafür also sollt Ihr weiterkämpfen:*

um die Nachhut dieser Lumpen zu schützen, die Euch und Eure Familien ins Verderben geführt haben! Laßt Euch nicht weiter betrügen und auspressen!

Stellt sofort die Arbeit ein, meldet Euch krank, so oft Ihr könnt, treibt Sabotage, verzögert die Arbeit, flieht aus den Städten, haltet Euch verborgen, schadet den Nazibanditen, wie und wo Ihr könnt!

*Wir wollen nicht die Ausrottung unseres Volkes!*

Unser Volk muß weiterleben, statt glorieus unterzugehen für eine Weltranschauung, die die schlimmste Barbarei der Weltgeschichte, die Herrschaft der Minderwertigen und die Vernichtung alles Menschlichen verewigen will! Wer die Nazis noch weiter unterstützt, identifiziert sich mit ihnen!

In zwölfter Stunde haben Männer aller Berufe sich gegen den nationalsozialistischen Wahnsinnspan, unsere Stadt und unsere Frauen und Kinder einer letzten, nutzlosen und gravenhaften Vernichtung preisgegeben, zu einer

**Berliner Widerstandsbewegung**  
zusammengeschlossen.

Berliner! Helft uns, unsere Heimatstadt zu retten!

Sabotiert die verbotenen Befehle der Hitler Regierung! Werdet Mitkämpfer durch eigene Aktionen und antwortet damit schon jetzt auf die Frage, die jedem vor uns — vielleicht schon in Tagen — vorgelegt wird:

Was hast Du getan zur Rettung Berlins?

ED-106/45-177

ANHANG II  
ZEUGNISSE DER LETZTEN STUNDE

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

TAGEBÜCHER — VERSE — LETZTE BRIEFE

Letzter Brief von Peter Habernoll, als neunzehnjähriger Soldat erschossen:  
 »Ihr Lieben, liebe kleine Mutti!

Ich komme zu wenig aus einem sorglosen, schönen, glücklichen Leben, als daß das Unglück nun restlos niederschmetternd für mich wäre. Es kommt nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel, sondern in ein Leben, das voller Widerstände, voller körperlicher und seelischer Qual für mich war. Ich fürchte den Tod so, wie ich Gott fürchte, und liebe das Leben, wie man es eben nur als Neunzehnjähriger lieben kann. Aber ich weiß, daß der Tod für mich keine Strafe sein kann.

Es ist schwer, sein Leben nicht mehr verteidigen — nicht mehr darum kämpfen zu können. Das mögt Ihr nun, soweit es irgend möglich ist, tun. Nein, ich bin nicht mehr so hoffnungsfroh, wie ich war, aber ich bin fern der Verzweiflung und ruhig. Und doch: So lange die Sonne mir scheint und ich den Himmel über mir sehe, will ich an das Leben, an mein Leben glauben...

Es ist soweit! Ich bin ruhig, wie noch nie in meinem Leben, und zuversichtlich. Ich wußte es seit Tagen und Wochen, wenn ich es auch vor Euch und mir nicht wahrhaben durfte. Meine Brüder werden das tun, was ich nicht tun konnte — müssen es tun.

Daß ich heute erschossen bin, soll niemandem verheimlicht werden. Überbringt all den Kameraden, die mit mir unter einer Fahne standen, den letzten Gruß. Meinen Körper kann man töten, doch mein Geist wird unter den Kameraden mitmarschieren, wenn einst die Trommel schlägt für eine menschliche Gerechtigkeit. Ich habe gestanden als Mann. Als Kämpfer gehe ich von dieser Welt und reiche all denen die Hand, die für die Sache um die Befreiung Deutschlands und der Arbeiterklasse gefallen sind.

Meine Lieben! Bleibt getrost, wie ich es bin.

Ich küsse und umarme meine kleine Mutti!

Peter. »

\*

Sehr geehrte Frau Habernoll!

»Berlin-Gatow, den 25. 9. 1944

Ihr Sohn Peter hat es gewünscht, daß ich Ihnen über seinen letzten Gang etwas schreibe.

Er starb sehr gefaßt, tapfer und ruhig. Sie sollen nicht trauern, er sei gern gestorben, so hat er gesprochen. Als ich ihm einige Minuten vorher sagte, das Leben ist ein Jammertal und das eigentliche Leben begänne erst nach dem Tode, sagte er, für ihn wäre das Leben nicht ein Jammertal gewesen.

Etwas um 6 Uhr 50 ist er in die Ewigkeit gegangen. 4 Uhr 30 wurde ihm das Urteil vorgelesen. Einige Stunden vor dem Tode verabschiedete ich mich von ihm und sagte ihm leise, er solle hören, da sagte er mir, Gott sei bei ihm. In den Himmel schauend, aufrecht und gefaßt, brach er zusammen. Sein Wunsch war, Sie sollen nicht trauern. Möge er in Gott die Erfüllung seines jungen Lebens finden! Beerdigt ist er gleich darauf in einem Sarge auf dem städtischen Friedhof in Berlin-Spandau. Sein Wunsch war, daß seine sterblichen Überreste seinen Eltern ausgeliefert werden. Man hat dies bereits notiert, wahrscheinlich haben Sie einen diesbezüglichen Antrag gestellt.

Möge Gott ihn in seine ewige Wohnung aufnehmen.

Es grüßt Sie

(Unterschrift) Standort-Pfarrer. »

\*

Letzter Brief des 21-jährigen Soldaten Hanno Günther:

„Liebe Mutter!“

Wenn Du diesen Brief erhältst, lebe ich nicht mehr. Ich hoffe und wünsche von ganzem Herzen, daß Du diese Nachricht ebenso ruhig und gefaßt annimmst, wie ich heute mittag die Mitteilung von meiner heute abend zu vollziehenden Hinrichtung entgegennahm. Sei überzeugt, daß ich bis zum letzten Augenblick mich in der Gewalt haben werde, und ich erwarte fest, daß auch Du nicht und niemals verzweifeln wirst, was auch kommen mag. Du schrieibst einmal, wir zwei bilden eigentlich eine Einheit, und dies ist auch mein unverbrüchlicher Glaube. Diese Verbundenheit kann nur auf ewig nicht mehr getrennt werden. Bei unverdorbeneu Völkern herrscht der schöne Glaube, daß man nach seinem Tode in den Schoß der Mutter zurückkehrt. Dies habe ich, wenn auch in überzeugendem Sinne, zu meinem Glauben gemacht. Denn sieht, wenn es eine überirdische Macht gibt, so sind wir doch alle nur Ausdrucksformen Gottes. Mit unserem Tode vereinigen wir uns wieder mit dem Ursprung, der eine früher, der andere später. So sind auch wir von nun ab wieder unzerrennbar vereint. Wir haben alle hier auf Erden eine Aufgabe zu erfüllen, und meine Aufgabe ist nun erfüllt. Ich komme zu Dir zurück.

Dir aber wünsche ich, daß Du noch in einem recht langen Leben viel Gutes und Schönes beschert werde, daß Du Dir Deinen Lebensmut und Deine Lebensfreude nie rauben läßt und daß Du dereinst genau so ruhig und zuversichtlich den unvermeidbaren Gestaltswechsel vollbringst, wie ich ihn zu vollbringen hoffe.

Herzlichste Grüße an Dich auf immer von

Deinem Hanno.»

\*

Letzter Brief von Hilde Coppi (die gleich ihrem Mann hingerichtet wurde). Sie gebar in der Haft einen Sohn, den man ihr wegnahm.

15. August 1943

Meine liebe Mama, lieber Papa, Kurt und Gerda!

Ich gehe jetzt den Weg, den ich mir wünschte, mit meinem großen Hans zusammen gehen zu können. Aber ich hatte zuerst eine Aufgabe zu erfüllen, unser aller Gemeinsames, unseren kleinen Hans in die ersten Lebensmonate zu leiten. Vielleicht bleibt von dem Stolz und der Freude, mit der ich es tat, und die er mit der Mutter mit sich nahm, etwas in ihm haften und aller unser Hoffen und Wünschen für ihn. Ihr werdet ihm Begleiter sein für den Anfang seines Lebens; daß Ihr all Eure Liebe über ihn ausstreuen werdet, weiß ich; ebenso, daß Ihr versuchen werdet, ihn Vater und Mutter nach Möglichkeit zu ersetzen. Um eines aber bitte ich Euch inständigst und bei allem, was Euch lieb und teuer ist: Verlaßt meine Mutter nicht, später nicht, nie — niemals. Sie braucht Eure Liebe, Euren Beistand. Eure Hilfe am nötigsten, bin ich doch tatsächlich ihr ein und alles gewesen. Der kleine Hans wird ihr über vieles hinweghelfen, aber nicht über alles, und Euch wird es ebenso gehen. — Eben erhalte ich noch Eure lieben Briefe, Mutters, und Deinen, Maria. Wie freue ich mich, wieviel Freude Ihr jetzt schon an unserem kleinen Sohn habt. Nun nehme ich Euch beide an die Hand, wenn ich die letzten Schritte tue. Dann wird es mir leichtern. Für all Eure Liebe und Sorge um uns danken wir Euch, wieviel schöner wäre es gewesen, wenn wir Euch den Kummer hätten ersparen können. Aber es sollte nicht sein. An alle, alle, die uns gern haben, letzte herzliche Grüße. Seid tapfer, halbet den Kopf hoch und werdet, soweit es angeht, glücklich mit unserem kleinen Hans, der einer großen und glücklichen Liebe entsprossen ist. Wir haben uns auch heute noch sehr lieb und diese Liebe überlassen wir Euch.

Eure Hilde.»

\*

Auszug aus dem Tagebuch des Paters S. J. Alfred Delp:

»Das ist ein eigenartiges Leben jetzt. Man gewöhnt sich so schnell wieder an das Dasein und muß sich das Todesurteil ab und zu gewaltsam in das Bewußtsein zurückrufen. Das ist ja das Besondere bei diesem Tod, daß der Lebenswille ungebrochen und jeder Nerv lebendig ist, bis die feindliche Gewalt alles überwältigt. So daß die gewöhnlichen Vorzeichen und Maßnahmen des Todes hier ausbleiben. Eines Tages wird eben die Tür aufgehen und der gute Wachmeister wird sagen: „Einpacken, in einer halben Stunde kommt das Auto.“ Wie wir so oft gehört haben.

Eigentlich hatten wir damit gerechnet, gleich am Donnerstagabend nach Plötzensee gefahren zu werden. Wir sind anscheinend die ersten, bei denen wieder Fristen eingehalten werden. Oder ob es die Gradengesuche schon waren? Ich glaube nicht. Frank kam gestern auch anrief, obwohl für ihn noch kein Gesuch lief. Daß Frank auch vorstellt würde, hätte niemand gedacht. Aber dort ist alles Subjektivität, nicht einmal amtliche, sondern ganz persönliche Subjektivität. Der Mann (Freisler) ist geschwehrt, nervös, eitel und anmaßend. Er spielt Theater, und der Gegenspieler muß unterlegen sein.

Ich kam nur bei der ganzen Sache eigentlich recht unbeteiligt vor. Es war wie eine schlechte Pollacher Disputation, nur daß der Defensand dauernd wechselte und der Dauernhilfsmann auch zugleich entschied, wer recht hat. Die Richter, das „Volk“ am Volksgericht waren gewöhnliche, dienstbeflissene Durchschnittsgesichter, die sich in ihrem blauen Anzug sehr feierlich vorkamen und sehr wichtig neben der roten Robe des Herrn Vorsitzenden. Gute, biedere SA-Männer, die die Funktion des Volkes, ja zu sagen, ausüben.

Es ist alles da, es fehlt nichts: feierlicher Einzug, großes Aufgebot der Polizei, jeder hat zwei Mann neben sich; hinter uns das „Publikum“: meist Gestapo usw. Die Gesichter der Schupos gutmütig gewohnt gewöhnlich. Das Publikum hat durchschnittlich den Typ des „einen“ Deutschland. Das „andere“ Deutschland ist nicht vertreten oder wird zum Tode verurteilt. Eigentlich fehlte noch eine Overtüre zu Beginn und ein Finale zu Ende oder mindestens Panfaren.

Die Verhandlung selbst war geschickt und raffiniert gestellt. So raffiniert, daß keiner mit dem zu Wort kommen konnte, was den andern entsetzere oder ihm selbst von Vorteil war. Es wurde genau das und nur das gefragt und zur Aussage zugelassen, was nach der gerade gültigen These laugt zum Verurteilen. Unsere Verhandlung war gestellt auf Molkes und meine Verurteilung. Alles andere waren Kulissen und Statisten. Als die Verhandlung mit mir eröffnet wurde, spürte ich bei der ersten Frage die Vernichtungsabsicht. Die Fragen waren schön geordnet, auf einem Zettel präpariert. Wehe, wenn die Antworten anders ausfielen als erwartet. Das war dann scholastik und Jesuitismus. Überhaupt ist das so, daß ein Jesuit mit jedem Atemzug ein Verbrechen tut. Und er kann sagen und beweisen und tun, was er will: er ist eben ein Schuft, und es wird ihm nichts, gar nichts geglaubt.

Die Beschimpfungen von Kirche, Orden, kirchengeschichtlichen Überlieferungen usw. waren schlimm. Ich mußte eigentlich an mich halten, um nicht loszuspringen. Aber dann wäre die Atmosphäre für alle verdohten gewesen. Diese herrliche Gegenwart für den großen Schauspieler, den Gegenspieler für einen geschwehrt, überpenden, verschlagenen Menschen zu erklären und sich dann so unendlich überlegen zu zeigen. Es war alles fertig, als er anfing. Ich rate allen meinen Mitbrüdern dringend ab, sich dahin zu begeben. Man ist dort kein Mensch, sondern „Objekt“. Und dabei alles unter einem inflationistischen Verschleiß jüdischer Formen und Panzer. Kurz zuvor las ich Pater: Das ist das höchste Unrecht, das sich in der Form des Rechts vollzieht.

Am Donnerstagsabend war also Schlußsitzung. Wieder alles im gleichen Stil. Wie Preisverteilung in einer kleinen Schule, die nicht einmal den richtigen Raum dafür hat. Und anschließend dachten Moltke und ich, wir führen nach Plätzensee. Wir sind aber noch immer in Tegel.

Auch bei der Verurteilung war ich innerlich so mißbeteiligt wie an den ganzen zwei Tagen. Ich habe die zwei Tage das Sarkstissimum bei mir gehabt und vor der Fahrt zum Urteil zelebriert und als letzte Speise die Speise genossen. So wollte ich bereit sein, aber ich bin immer noch am Warten. Ja, und ganz elalich gesagt, ich glaube noch nicht an den Galgen. Ich weiß nicht, was das ist. Vielleicht eine große Gnade und Hilfe des väterlichen Gottes, der mich so die Wüste bestehen läßt, ohne in ihr verdursten zu müssen. Während der ganzen Verhandlung, auch als ich merkte, das „Wunder“ bleibt aus, war ich weit oben drüber und unberührt durch alle Vorgänge und Aussichten. Ist das das Wunder oder was ist das? Ich bin Gott gegenüber wirklich in einfacher Vorliegenheit und muß mir darüber klarwerden.

Diese ganzen bitteren Monate der Reife und des Unglücks stehen unter einem ganz eigenartigen Gesetz. Von der ersten Minute an war ich innerlich sicher, es würde alles gutgehen. Gott hat mich in dieser Sicherheit immer wieder bestärkt. Und dies ist das zweite Gesetz, unter dem diese Wochen stehen: es ging alles schief, was ich unternahm, um mir zu helfen. Ja, nicht nur schief, es war eigentlich immer zum Unheil. So auch jetzt bei der Verhandlung. Der Anwaltswechsel, der zunächst so gut schien, war nicht gut. Als der Mann den Auri-Jesuiten-Komplex spürte, sagte er mir noch während der Verhandlung: gegen den Jesuitismus sei er allerdings auch. Daß man dem Freisler das Büchlein (Der Mensch und die Geschichte)-geschichte hat, hat mir bewirkt, daß er mich für geschickt hielt und für um so gefährlicher.

Ich bitte auch die Freunde, nicht zu trauern, sondern für mich zu beten und mir zu helfen, solange ich der Hilfe bedarf. Und sich nachher darauf zu verlassen, daß ich geopfert wurde, nicht erschlagen. Ich hatte nicht daran gedacht, daß dies mein Weg sein könnte. Alle meine Segel wollten steif vor dem Wind stehen: mein Schiff wollte auf eine große Ausfahrt, die Fahnen und Wimpel sollten stolz und hoch in allen Strömen gebißt bleiben. Aber vielleicht wären es die falschen Fahnen geworden oder die falsche Richtung oder für das Schiff die falsche Fracht und unechte Beute. Ich weiß es nicht. Ich will mich auch nicht trösten mit einer billigen Herabminderung des Ethischen und des Lebens. Ehrlich und gerade: ich würde gerne noch weiterleben und gern und jetzt erst recht weiterschaffen und viele neue Worte und Werte verkünden, die ich jetzt erst entdeckt habe. Es ist anders gekommen. Gott halte mich in der Kraft, Ihm und seiner Fügung und Zulassung gewachsen zu sein.

Ich bin vielen vieles schuldig geblieben. Denen ich wehe getan habe, sie mögen mir verzeihen. Ich habe gebüßt. Zu denen ich unwahr und unecht war, sie mögen mir verzeihen. Ich habe gebüßt. Zu denen ich anmaßend und stolz und heillos war, sie mögen mir verzeihen. Ich habe gebüßt. O ja, in den Kellerstunden, in den Stunden der gefesselten Hände des Körpers und des Geistes, da ist vieles zerbrochen. Da ist vieles ausgebrannt, was nicht würdig und wertig genug war.

So lebt denn wohl. Mein Verbrechen ist, daß ich an Deutschland glaubte auch über eine mögliche Not- und Nachtstunde hinaus. Daß ich an jene simple und anmaßende Drei-Einigkeit des Stolzes und der Gewalt nicht glaube. Und daß ich dies tat, als katholischer Christ und als Jesuit. Das sind die Worte, für die ich hier stehe am äußersten Rande und auf den warten muß, der mich hinunterstellt: Deutschland über das Heute hinaus als immer neu sich gestaltende Wirklichkeit, Christentum und Kirche als die geheime Sehnsucht und die stärkende und heilende Kraft dieses Landes und Volkes — der Orden als die Heirat geprägter Männer, die man haßt, weil man

sie nicht versteht und keine in ihrer freien Gebundenheit oder weil man sie fürchtet als Vorwurf und Frage in der eigenen zumaßenden, pathetischen Unfreiheit.

Ich aber will ehlich warten auf des Herrgotts Fügung und Führung. Ich werde auf ihn vertrauen, bis ich abgeholt werde. Und ich werde mich mühen, daß mich auch diese Lösung und Lösung nicht klein und verzagt findet.

#### Helmuth von Moltkes letzter Brief:

Berlin, den 10. Januar 1945

Mein Liebes, denke mal, wie schön, daß ich noch einmal nach Tegel zurückgebracht worden bin. So kann ich noch in Frieden einen Bericht schreiben. Erst einmal den Schluß vorweg: Die Anträge: Moltke: Tod und Vermögensscheidung. P. Deip desgleichen, Gerstenmaier Tod, Reiser und Sperr desgleichen, Fugger drei Jahre Zuchthaus, Seltzer und Haubach abgetrennt. Nun kommt der Gang der Verhandlung: Es war in einem kleinen Saal, der zum Brechen voll war. Nach einer längen Einleitung von Freisler verlas Schultze die Anklage. Die Verhandlung spielte sich so ab: Freisler, begabt, genial und nicht klug, und zwar alles drei in Potenz. Freisler schneidet aus dem Tatbestand Dinge heraus, die ihm passen, und läßt andere weg. Besteht aber die Möglichkeit, daß man den Duktus von Freisler stören könnte, so wird er ungeduldig, zeigt an, daß er es doch nicht glaubt, oder brüllt einen an.

Als Rechtsgrundsätze wurden verkündet: Der Volksgerichtshof steht auf dem Standpunkt, daß eine Verurteilung schon der begeht, der es unterläßt, defätistische Äußerungen wie die von Moltke, wenn sie von einem Mann seines Ansehens und seiner Stellung geäußert werden, anzuzeigen. Vorbereitung zum Hochverrat begeht schon der, der hochpolitische Fragen mit Leuten erörtert, die in keiner Weise dafür kompetent sind, insbesondere nicht mindestens irgendwie der Partei angehören. Vorbereitung zum Hochverrat begeht jeder, der sich irgendein Urteil über eine Angelegenheit annimmt, die der Führer zu entscheiden hat. Vorbereitung zum Hochverrat begeht, wer zwar selbst jede Gewaltthat ablehnt, aber Vorbereitungen für den Fall trifft, daß ein anderer, nämlich der Feind die Regierung mit Gewalt besetzt; dann rechnet er eben mit der Gewalt des Feindes. Und so ging es immer weiter. Daraus gibt es nur einen Schluß: Hochverrat begeht, wer dem Herrn Freisler nicht paßt.

Und nun kommt der zweite Tag. In mildem Ton ging es los, sehr schnell, sozusagen rapid. Das machte übrigens sichtlich uns beiden Freude. Aber wenn Freisler das vor einem Mann exerziert, der nicht ganz schnell ist, so ist der verurteilt, der bemerkt hat, daß Freisler die Personalien hinter sich gelassen hat. — Bis einschließlich der Besprechung über Goerdeler und meiner Stellung dazu, durchaus glatt und ohne viel Aufregung. Dann kam mein Einwand, Polizei und Abwehr hätten davon gewußt. Ein Orkan brach los. Er hieb auf den Tisch, lief rot an wie seine Robe und röhre: „So etwas verbiete ich mir, so etwas höre ich mir gar nicht an“ und so ging das immer fort. Da ich ohnehin wußte, was heraustram, war mir das alles ganz gleich. Ich sah ihm eisig in die Augen, was er offenbar nicht schätzte.

Nun kam aber die Quintessenz: „Wer war denn da? Ein Jesuitenpater! Ausgerechnet ein Jesuitenpater! Ein protestantischer Geistlicher, drei Leute, die später wegen Beteiligung am 20. Juli verurteilt worden sind und kein einziger Nationalsozialist. Ein Jesuitenpater, und ausgerechnet mit dem besprechen sie Fragen des zivilen Widerstandes. Und da schämen sie sich nicht. Kein Deutscher kann doch einen Jesuiten auch nur mit der Feuerzange anfassen. Leute, die wegen ihrer Haltung

von der Ausübung des Wehrdienstes ausgeschlossen sind. Wenn ich weiß, in einer Stadt ist ein Jesuiten Provinzial, so ist das für mich fast ein Grund, gar nicht in die Stadt zu gehen. — Und der andere Geistliche. Was hat er dort zu suchen? Die sollen sich ums Jenseits kümmern, aber uns hier in Ruhe lassen. — Wo ist ihre Befehlsstelle? Ihre Befehlsstelle ist der Führer und die NSDAP. Wer sich seine Befehle bei den Hütern des Jenseits holt, der holt sie sich beim Feind und wird so behandelt werden.“ Und so ging das weiter.

Eben fällt mir noch etwas zum Tatbestand ein. Mich fragte Freisler: „Sehen Sie ein, daß Sie schuldig sind?“ Ich sagte im wesentlichen: „Nein“. Darauf Freisler: „Sehen Sie, wenn Sie immer noch nicht erkennen, wenn Sie immer noch darüber belehrt werden müssen, dann zeigt das eben, daß Sie anders denken und damit sich selbst aus der kämpfenden Volksgemeinschaft ausgeschlossen haben.“

Dadurch, daß ich großgrundbesitzfeindlich war, keine Standesinteressen, überhaupt keine eigenen Interessen, ja nicht einmal die meines Landes vertrat, sondern menschheitliche, dadurch hat Freisler uns unbewußt einen großen Dienst getan. Es ist dokumentiert, daß nicht Pläne, nicht Vorbereitungen, sondern der Geist als solcher verfolgt werden soll. Vivat Freisler!

Kommt es raus, daß Du diesen Brief empfangen und weitergegeben hast, so wirst Du auch umgebracht, im No-fall muß gesagt werden, daß dieser Brief mit der letzten Wäsche von P. Deip herausgebracht worden ist.\*

Letzter Brief des Bauern Josef Huhnagel aus Dünschede:

oMeine Lieber!

Mein letzter Brief, den ich Euch schreibe. Das Gradengesuch ist abgelehnt worden. Ich werde um 15 Uhr hingerichtet. Also lebt wohl, und in der Ewigkeit sehen wir uns wieder.

Haltet den Kopf hoch. Mein Leben ist nun zu Ende. Es sind heute wieder viele, die sterben müssen. Die schwarzen Wagen kommen, die holen uns als Leichen ab. Wir werden verbrannt hier.

In einer Stunde bin ich tot. Trauert nicht zu viel um mich.

Nochmals viele herzliche Grüße sendet Euch allen

Josef

Abschiedsbrief von Arvid Harnack:

22. XII. 1942

Meine Lieben —

In den nächsten Stunden scheidet mich aus dem Leben. Ich möchte Euch noch einmal für alle Liebe danken, die Ihr mir erwiesen habt, gerade auch in der letzten Zeit. Der Gedanke an sie hat mir alles Schwere leicht gemacht. So bin ich ruhig und glücklich. Auch denke ich an die gewaltige Natur, mit der ich mich so verbunden fühle. Heute morgen habe ich aus vor mir hingesagter: „Die Sonne ist in alter Weise.“ Vor allem aber denke ich daran, daß die Menschheit sich im Aufstiege befindet. Das sind die drei Wurzeln meiner Kraft.

Eine besondere Freude war mir zu erfahren, daß es in der nächsten Familie voraussichtlich bald eine Verlobung gibt. Ich möchte gerne, daß mein Siegelring, der von meinem Vater stammt, an H. fällt. Seinen Siegelring kann dann L. erhalten. Der Siegelring wird Euch mit meinen Sachen zugehen.

Heute abend werde ich noch eine kleine Vorweihnachtsfeier veranstalten, indem ich mir die Weihnachtsgeschichte vorlese. Und dann kommt der Moment des Abschieds.

Gerne hätte ich Euch alle noch einmal gesehen, aber das geht nun leider nicht. Meine Gedanken sind aber bei Euch allen, und ich vergesse dabei keinen; das muß jeder fühlen, besonders Mutter.

Seid alle noch einmal umarmt und geküßt von

Euerem Arvid

Weihnachten müßt ihr richtig feiern. Das ist mein letzter Wille. Singt dann auch: „Ihr halt an die Macht der Liebe.“

\*

Mildred Harnack, geborene Amerikanerin, übersetzt in der Zelle vor ihrer Hinrichtung Goethe-Verse ins Englische:

Wandlers Nachtlied

Thou that comest from on high	Der du von dem Himmel bist,
Still in suffering and pain,	Alles Leid und Schmerzen stillest,
Whom despair is doubly nigh	Den, der doppelt elend ist,
Doubly quickening like rain,	Doppelt mit Erquickung füllest,
Ah, I long for pain to cease	— Ach, ich bin des Lebens müde,
And for joy to give me rest!	Was soll all der Schmerz und Lust? —
Lovely peace,	Süßer Friede,
Come, ah come into my breast!	Komm, ach komm in meine Brust!

Ein Gleiches

Every bough	Über allen Gipfeln
Is at rest	Ist Ruh,
Now,	In allen Wipfeln
Every crest	Spürest du
Is in stillness deep.	kaum einen Hauch:
The birds are still,	Die Vögelein schweigen im Walde.
Wait for you will	Warte nur, balde
Also sleep.	Ruhest du auch.

\*

Aus einem Briefe an Auguste zu Ströberg:

All is given by the Gods, the unending Ones,  
 To those, whom they love — They withhold nothing,  
 All joys, unendingly,  
 All pain, unendingly — They withhold nothing.

Alles geben die Götter, die unendlichen,  
 Ihren Lieblichen ganz,  
 Alle Freuden, die unendlichen,  
 Alle Schmerzen, die unendlichen, ganz.

\*

Wär nicht das Auge sonnenhaft ...

The eye, were it not sunlike,  
 Could ne'er behold the sun.  
 Could one delight the godlike,  
 The God's strength not in one?

Wär nicht das Auge sonnenhaft,  
 Die Sonne könnt' es nie erblicken;  
 Läß' nicht in uns des Gottes eigne Kraft,  
 Wie könnt' uns Göttliches entzücken?

Erich Kauuf, der am 2. Mai 1944 in Brandenburg hingerichtete Schriftsteller,  
 schrieb an seinem letzten Tag:

«Meine über alles geliebte Frau!

Gern hätte ich Dich noch einmal gesehen. Deine Stimme gehört, Dich zum Abschied geküßt. Es soll nicht sein. Und so bleibt mir nur, Dir zu schreiben, wie dankbar ich Dir für alles bin, für alles, was Du mir gegeben hast. Es waren zwölf wundervolle Jahre an Deiner Seite. Oft schwere Jahre für uns beide. Du hast es nicht verdient, daß Du nun das Schwerkste durchmachen mußt. Ich bitte Dich, erhalte Dich dem Leben. Du bist so lieb und gut. Werde wieder glücklich. Verschonke nur Dein großes herrliches Herz nicht so leicht. Werde recht glücklich. Ich bin bis zum letzten Augenblick gefaßt.

Herzliche Grüße an alle meine Geschwister, Verwandten und Freunde. Behalte mich in lieber Erinnerung. Bis zum letzten Herzschlag bin ich, Deinen Namen auf den Lippen, Dein Dir dankbarer, Dich im Geiste beschützender

Erich»

Walter Klingenbecks, 19 Jahre alt, als er hingerichtet wurde, eben erst Student geworden, hatte sich mit einigen gleichgesinnten Freunden zusammengeratet, die gleich ihm erlittet waren über die Auflösung der katholischen Vereine. Sie alle stammten aus der katholischen Jugendbewegung. Sie hatten einen eigenen Sender mit vieler Mühe aufgebaut, wurden entdeckt und verhaftet, kaum daß sie ihn in Betrieb genommen hatten. Einem seiner begnadigten Kameraden schrieb er folgende Abschiedsworte:

«München-Stadellheim, den 5. August 1943

Lieber Jonny! Vortan habe ich von Deiner Begnadigung erfahren. Gratuliere! Mein Gesuch ist allerdings abgelehnt. Ergo geht's dahin. Nimm's net tragisch. Du bist ja durch. Das ist schon viel wert. Ich habe sieben die Sakramente empfangen und bin jetzt ganz gefaßt. Wenn Du etwas für mich tun wulst, bete ein paar Vaterunser.

Laß wohl

Walter»

Letzter Brief von Harro Schulze-Boysen:

«Pötzensee, 22. 12. 1942

Liebe Eltern!

Es ist nun soweit. In wenigen Stunden werde ich aus diesem Ich aussteigen. Ich bin vollkommen ruhig, und ich bitte Euch, es auch zu sein und es gefaßt aufzunehmen. Es geht heute auf der Welt um so wichtige Dinge, da ist ein Menschenleben, das erlischt, nicht sehr viel.

Was gewesen ist, was ich getan habe — davon will ich nicht mehr schreiben. Alles, was ich tat, tat ich aus meinem Kopf, meinem Herzen und meiner Überzeugung heraus, und in diesem Rahmen müßt Ihr als meine Eltern das Beste annehmen. Darum

bitte ich Euch. — Dieser Tod paßt zu mir. Irgendwie habe ich immer um ihn gewußt. Es ist sozusagen mein eigener Tod, wie es einmal bei Rilke heißt. Das Herz wird mir schwer, wenn ich an Euch lieben denke. Euch trifft Verlust und Schande zugleich, und das laßt Ihr nicht verdient. Ich hoffe nicht nur, ich glaube, daß die Zeit Euer Leid lindern wird. Ich bin nur ein Verdüfter gewesen an meinem teilweise noch unklaren Drängen und Wollen. Glaubt mir mir an die gerechte Zeit, die alles reifen läßt.

Ich danke an Vaters letzten Blick bis zuletzt — Ich danke an die Weihnachtsfränge meiner lieben kleinen Mutter. Es bedructe dieser letzten Monate, um Euch so nahe zu kommen. Ich habe ganz heimgefunden nach so viel Sturm und Drang, nach so viel Buch fremd anmahnenden Wegen.

Wenn Ihr hier wäret, unsichtbar seid Ihr's, Ihr würdet mich lachen sehen angesichts des Todes. Ich habe ihn längst überwunden. In Europa ist es nun einmal üblich, daß geistig gesät wird mit Blut. Mag sein, daß wir nur ein paar Narren waren, aber so kurz vor Totenschluß hat man wohl das Recht auf ein bißchen ganz persönliche Illusion.

Ja, und nun greife ich Euch allen die Hand und setze nachher eine (eine einzige) Kränze hierher als Siegel und Pfand meiner Liebe.

Euer Harro.

\*

Gertrud Seele, Krankenschwester, 27 Jahre alt:

«Meine liebe kleine Tochter Michaela!»

Heute muß Deine Mutti sterben. Ich habe nur zwei große Bitten an Dich, kleines Dirnlein. Du mußt ein braver und flechtiger Mensch werden und den Großeltern viel Freude machen. Meine besten Wünsche gebe ich Dir mit auf Deiner Lebensweg und bitte Dich, mich lieb zu behalten und nicht zu vergessen. Ich weine innerlich heiße Tränen um Dich und die Eltern.

Lebe wohl, geliebtes kleines Töchterchen. In Gedanken umarme und küsse ich Dich.

Deine verzweilichte Mutti

\*

Professor Kurt Haber aus München:

Ihr Liebsten!

Weine nicht um mich — ich bin glücklich und geborgen. Die Alpenrosen, Euer letzter lieber Gruß aus den geliebten Bergen, stehen verollüht vor mir. Ich gehe in zwei Stunden in die wahre Bergfreiheit ein, um die ich ein Leben gekämpft habe...

Gedichte! Noch eine kleine Stunde! Mein letzter Wunsch!

Herr, o Herr, ich bin bereit,  
Reis an Deiner Freundesland  
Fröhlich in die Ewigkeit!  
Segne unser deutsches Land,  
Segne Frau und Kinder mein,  
Tröste sie in aller Pein,  
Schenk den Liebsten Du himmelen  
Deiner Liebe Gottesfrieden!

Es segne Euch der allmächtige Gott und nehme Euch in seinen Schutz!

Euer Euch liebender Vater.

Liebstel! Einen letzten raffinen Schluck des edlen Portweins trinke ich auf Euer Wohl und auf das Wohl unseres geliebten Vaterlandes!

Dr. Max J. Metzger (Generalleiter der Christkönigsschwestern):

Auszug aus seinen Briefen an die Christkönigsschwestern.

... Ich habe in diesen Tagen viel betrachtet über den Heiligen Geist. „Pneuma“ nennt ihn die Schrift, d. h. eigentlich Hauch, Odem, auch Wind! Es ist der warme Lebensodem, der aus dem Innersten Gottes kommt. Man kann dafür auch „die strömende Liebe“ sagen. Dieser Lebenshauch Gottes erfüllt das All. In ihm leben wir und bewegen wir uns. Durch ihn werden wir auch untereinander verbunden.

Es war mir anfangs schwer, die Luft der so gemischten Gemeinschaft zu atmen, aber es ist mir zum Bewußtsein gekommen, daß gerade das etwas von der Liebesgemeinschaft ist, die wir doch von Christus her besonders anstreben. Im Hauch, in dem wir alle von unserem Lebensinnersten etwas nach außen geben, verbinden wir uns, ob wir wollen oder nicht, miteinander — alle, die die gleiche Luft atmen. So ist Gottes Wille, daß wir durch das wechselseitige Ein- und Ausatmen der gleichen Luft gleichsam ineinander übergehen.

Gemeinschaft pflegen! Seit ich mir das zum Bewußtsein gebracht habe, sehe ich mit einer gewissen Freude, trotz natürlicher Hemmungen, in dieser Gemeinschaftsverbundenheit.

Trotzdem habe ich noch nie im Leben es so empfunden wie hier, wie vereinsamt wir gläubigen Christen doch eigentlich in dieser Welt stehen. Wenn ich an meine Umgebung denke, dann komme ich mir vor wie ein weltfremder Idealist und Träumer, der in einer anderen Welt lebt. Darum ist es gut, daß man diese wirkliche Welt erlebt und sich nicht verkapselt in einem Isolierraum (unsere Gemeinschaft könnte eine n'a's solcher vorkommen im Vergleich mit der Umgebung, in der ich augenblicklich lebe). Wenn ich so von meiner Umgebung spreche, so denke ich dabei z. B. nicht zuletzt an den Vorsitzenden des deutschen Friedensverbandes, der bis vor ein paar Tagen mein Bettnachbar war. Nein! Trotz der weltanschaulichen Kluft, die uns trennte, standen wir uns doch in gegenseitiger Achtung näher als andere. Ich fand in ihm einen Charakter, der vernünftig und gerecht urteilte und gute Kameradschaft pflegte. Ich möchte meinen, in ihm wirkte unbewußt etwas weiter von christlicher Beziehung vieler Jahrhunderte. Ja, ich möchte irgendwie einen solchen Menschen eher zur Gemeinde Christi rechnen, als so viele Getaupte, deren Seele unberührt geblieben ist vom heiligen „Pneuma“ Christi. Ich habe nicht das Recht, über das jenseitige Schicksal eines Menschen zu urteilen. Jedenfalls aber ist es mein Glaube, daß „verloren“ im eigentlichen Sinne und zur Hölle bestimmt nur ist, wer wider seine Gewissensüberzeugung stand. Wieviel Christen sind da freilich schlechter daran als die Heiden! ...

Nun ist es also geschehen! Ich bin ruhig! Ich habe Gott mein Leben angeboten für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche, er hat es angenommen. Seit Freitag bin ich nun in Brandenburg/Görden. Es ist die letzte Station. Etwas schwerer, aber ich kämpfe halt wieder aufs neue. Was für Gedanken macht man sich in meiner Lage. Es ist gut so, daß man hoch oben wohnt, da ist man dem Himmel nahe. Ob ich ihm nahe bin? Möchte der Herr mir bis zuletzt die Gnade der Träne schenken, trotzdem das Herz — was für ein lehnsüchtiges, lebeznungstiges — natürlich gegen den geistlichen Willen aufbegehrend ... Aber ich will mich keinen trüben Gedanken ergeben. Sie ergeben sich nur zu leicht, wenn man in Fesseln sein und damit auch schreiben muß. Es ist nicht einfach, auch wenn man im Glauben „ja“ sagt ... Ich glaube ja auch, doch muß ich manchmal dazu sagen: Herr, hilf meinem Unglauben.

Zur Zeit lese ich „Die Dämonen“ von Dostojewski. Es ist zwar diese Welt mir etwas fremd, aber wieviel Zeigemißes läßt sich aus ihm immer lernen. Amüsiert hat mich der Ausdruck „Bestimmte Ekstase“, den ich gestern bei ihm las. Ich mußte an viele persönliche Belebnisse denken und mußte schmunzeln. Schmunzeln ist auch eine Gnade, von der leider die Theologen nichts schreiben. . .

Und nun bitte ich Euch, versucht Ihr mich zu verstehen. Es ist mir leid, daß ich Euch Not und Sorgen bereitet habe. Aber ich krönte mich damit, daß ich nach bestem Gewissen meinem Volk und Vaterland zu dienen suchte. Spätere Zeiten werden mich gerechter beurteilen. Es war ja immer mein Verhängnis, daß ich der Zeit etwas voraus war und daher nicht verstanden werden konnte. Es kann aber niemand seinen Auftrag verleugnen! Wir alle haben ja solidarische Menschheitsschuld zu sühnen durch das Leid, das heute alle betrifft. Wir wollen darum tapfer und bereit unser Maß auf uns nehmen.

Der Friede des Herrn sei überreich mit Euch allen

Dr. Paulus.\*

\*

Absender:

Berlin-Plötzensee, den 8. Febr. 45

(Name u. Gefangenenbuch-Nr.)

Gefängnis III

Wilhelm T h o w s

Station 7.

2041/41

Aktenzeichen: 10 J 62/42 Volksgerichtshof.

### Mein letzter Wille!

Mein letzter Tag neigt sich dem Ende zu, und so heißt es scheiden. Scheiden von Euch, die Ihr mir so lieb wart, scheiden vom Leben, vom Kampf, den ich über alles stellte, und von Euch Kameraden, die Ihr mir zur Seite standet. Und wenn ich jetzt am Ende zurückblicke auf die Zeit — auf unsere Zeit — so stelle ich glücklich und zufrieden fest, daß dieses Leben schön und wert gewesen war, gelebt zu werden. Das Glück hat mich immer reich beschenkt. Mit einer herrlichen Jugend und einem friedlichen vorbildlichen Elternhaus. Das danke ich Euch, Vater und Mutter! Sonnentage waren die Zeit, da wir Jungens wanderten oder später auf der Havel segelten. Ich danke Euch allen, Freunde in aller Welt, die Ihr mir in schönen wie in schweren Zeiten Lebensfahrten gewesen seid . . .

Und immer wieder hat das Leben mich vor Aufgaben gestellt und mich wählen lassen zwischen Kampf oder Verzicht. Wir haben das Leben nie verachtet; niemand, glaube ich, habe die Sonne mehr als wir! Aber um des höheren Zieles willen haben wir es an die zweite Stelle gesetzt nach an die erste den Kampf! Den Kampf unserer Zeit mit all seiner Brutalität und Gemeinheit, mit seinem Haß und seinem Grauen und mit der Gewißheit, daß am Ende unserer wartet das Zuchthaus, die Kugel oder das Bell.

Und wenn ich jetzt am Ende meinen Blick nach vorne richte, so weiter sich meine Brust, denn ich sehe vor mir Eure strahlende neue Welt, für die wir gekämpft haben. Ich sehe vor mir Eure Zeit, die frei von Haß und voll von Liebe ist, in der die Sonne ohne Unterlaß scheint. Ein weites Feld voll Arbeit, ein schöner Frühlingsmorgen der Völker bricht an. Der Jahartausende alte Traum der Menschheit wird zur Wirklichkeit — „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“. Nicht mehr das Gebot um unser täglich Brot wird Euch bezaun, und Euer Kampf wird die ehrenvolle Arbeit sein, die uns Menschen zu den wahren Herren dieser Erde führen wird. Ihr

\*

werdet kühn die Sterne vom Himmel holen, deren Glanz wir nur ahnten und deren schwacher Schein doch schon unser Leben vergoldete. Unsere Zeit wird Euch einmal teurer und fremder sein als uns die Pyramiden des alten Ägyptens. Aber eins wird uns und Euch durch alle Zeit verbinden: Die Freude am Leben!

„Freude, schöner Götterfunken . . .!“ Darum sollt Ihr auch nicht an diesen letzten meiner Tage trauern; diese Welt, die ich hinter mir lasse, ist es nicht wert, Ihr sollt diesen Tag zu einem Fest der Freude machen in dem Bewußtsein, daß ich diesen letzten Gang mit einem freudigen Lachen geschritten bin, weil ich weiß, daß wir das Maß unserer Zeit nur füllen, damit uns der Morgen gehöre.

Ex oriente lux! — In diesem Geist sollt Ihr immer an mich denken. So laßt mir einen Platz in Euren Herzen, damit ich in Euch weiterlebe! Das ist mein letzter Wille!

„Sind umschlungen Millionen  
deines Kuß der ganzen Welt!“

Fuer-

Willhelm.

Letzter Brief einer unbekanntem Jüdin:

22. April 1943

Ich lebe noch immer und will Euch noch schildern, was vom 7. bis zum heutigen Tage geschehen ist. Also es heißt, daß alle jetzt an die Reihe kommen. Galizien soll vollständig jüdenfrei gemacht werden. Vor allem soll das Ghetto bis zum 1. Mai liquidiert sein. In den letzten Tagen sind wieder Tausende erschossen worden. Bei uns im Lager war Sammelplatz. Dort wurden die Menschenopfer sortiert. In Petrikow schaut es so aus. Vor dem Grabe wird man ganz nackt entkleidet, muß niederknien und wartet auf den Schuß. Angestellt stehen die Opfer und warten, bis sie dran sind. Dabei müssen sie die ersten, die Erschossenen, in den Gräbern sortieren, damit der Platz gut ausgenutzt und Ordnung ist. Die ganze Prozedur dauert nicht lange. In einer halben Stunde sind die Kleider der Erschossenen wieder im Lager. Nach den Aktionen hat der Judenrat eine Rechnung von 30000 Zlotz für verbrauchte Kugeln besonnen, die zu bezahlen waren. . . Warum können wir nicht schreien, warum können wir uns nicht wehren? Wie kann man so viel unschuldiges Blut fließen sehen und sagt nichts, tut nichts und wartet selber auf den gleichen Tod? So elend, so erbarungslos müssen wir zugrunde gehen. Glaubt Ihr, wir wollen so enden, so sterben? Nein! Nein! Wir wollen nicht! Trotz aller dieser Erlebnisse. Der Selbsterhaltungstrieb ist jetzt oft größer, der Wille zum Leben stärker geworden, je näher der Tod ist. Es ist nicht zu begreifen.

Meine Lieben! David liegt auf dem jüdischen Friedhof. Wo Mutchen liegt, weiß ich nicht, sie wurde nach Biala verschleppt. Wo ich begraben sein werde, weiß ich nicht. Wenn Ihr vielleicht nach dem Kriege hinkommt, dann werdet Ihr bei Bekannten erfahren, wo die Transporte aus dem Lager hingebracht wurden. Es ist nicht leicht, Abschied für immer zu nehmen. Lebt wohl, lebt wohl. . .

\*

Caro Bontjes van Beeck, eine 32jährige Keramikerin:

22. 3. 43

Meine liebste Maus,  
jetzt sind es schon 6 Wochen her seit dem Urteil und ich lebe immer noch. Hätte man mich in den ersten Tagen geholt, wäre ich willig gegangen, aber nun ist der

große Lebenswille mit Macht wieder in mir ausgebrochen, und fast kann ich es mir nicht mehr vorstellen, daß es morgen, übermorgen oder in ein paar Wochen vielleicht doch aus sein soll. Jetzt sind meine Gedanken so viel hier auf den Boden, und mir Spannung verfolgen wie die Geschehen der Welt, und alles ist von einer großen Hochnung besetzt. Vielleicht haben wir alle Glück; sei es nun durch Gnadengesuche oder sonstige Anlässe. Du wirst wissen, daß das Urteil am 18. Januar gefällt wurde. Mit welchen Hoffnungen bin ich zur Verhandlung gegangen! Heinz war der erste, der verurteilt wurde, und dann kam ich. Es war so aufregend und anstrengend, während der ganzen übrigen Verhandlung dabei zu sein — wir waren vier Frauen und fünf Männer. Heinz und ich kannten nur einen Mann flüchtig und wir beide bildeten einen Komplex für uns, da wir mit den anderen nichts zu tun hatten.

Als ich am Abend des ersten Verhandlungstages in meiner Zelle war, wußte ich, daß es viel ernster ist, als ich angenommen hatte, und ich schätzte, daß der Oberste Kriegsgerichtsrat — der als Staatsanwalt fungierte — vielleicht 10 bis 15 Jahre beantragen würde für mich und daß das Gericht mir 5 bis 8 Jahre geben würde. Ich glaube sehr, sehr hoch zu schätzen und Du kannst Dir die Überraschung vorstellen, als der Ankläger für uns alle — außer einem 18jährigen Mädchen — die Toccerstraße beantragte. Wir waren alles ganz junge Menschen, ein 19jähriges Mädchen im 7. Monat schwanger, ihr 21jähriger Mann, ein 19jähriger Student, ich 22 Jahre knapp, das andere Mädchen war 26 und ihr Freund, ein Professor für Sprachwissenschaft von der Universität in Marburg, 40 Jahre, und Heinz 27 Jahre.

Wunderbar waren die Schlußworte jedes einzelnen, wir waren alle zurückset geschüttelt.

### das Bildhauer

Letzte Notizen — Kurt Schumacher:

«Von Beruf bin ich Bildhauer, Holzschnitzer, Riemenschnneider, Veit Stof, Jörg Ratpach waren meine großen Kollegen, vor denen ich mich voll Demut im Dunkeln liege. Sie starben an der Seite der Bauernrevolutionäre, im Kampfe gegen Feudalismus und Kirche, gegen die Reaktion. Sie konnten nicht blind mit ansehen, wie die Bauern unter der Mäon zugrunde zu gehen drohten. Ihr Herz zwang sie auf die Seite der Aufständischen gegen eine Reaktion, welche die Zeit zu ihren Gunsten festhalten wollte.

Deshalb sind ihre Kunstwerke auch so wunderbar schön, weil sie in der Zeit standen. Denn nur die Werke der Künstler haben Weltgeltung, sind unsterblich, die im gesellschaftlichen Geschehen und seinen Konflikten standen und stehen, die eine kleine Welt in einer größeren Welt darstellen.

Warum führte ich nicht ein zurückgezogenes Künstlerleben, abseits aller Politik? Weil dann eben diese Kunst nur eine kleine Geltung gehabt hätte und nicht unsterblich lebendig gewesen wäre. So sterbe ich lieber, als daß ich das belanglose Leben der vielen, allzuviel gelebt hätte. Es war wenigstens ein großes Ziel. Da außerdem das Dritte Reich nur seiner Kunst den Weg freigab, der Kunst einer politisch zum Untergang verurteilten Sache, war es zwangsläufig für mich, meine künstlerische Freiheit im politischen Kampf gegen ein nicht lebensfähiges chaotisches System zu erkämpfen, gegen den mittelalterlichen Vorgänger.

Kann je ein Mensch das Maß an Schmerzen, Kummer, Not, Elend und Verzweiflung ermeßen, das all die Armen zu erdulden haben, weil sie an eine friedliche Gemeinschaft der Völker glauben, die mit ihrer Hände Arbeit ein menschenwürdiges Dasein schaffen können, jenseits der Barbarei des Krieges, mit den ungeheuren technischen und organisatorischen Mitteln der Neuzeit großen Wohlstand erschöpfend,

der Friede bedeutet. Ich war nicht genügend stumpfsinnig und hatte ein zu fühlendes Herz, um nicht auch mitbestrebt zu sein, das zu erringen. Deshalb bin ich hier.

Der Mensch unterscheidet sich vom Tier dadurch, daß er denken und danach handeln kann mit eigenem Willen. Furchtbar das Los einer menschlichen Hammelherde, die zur Schlachtkanz gejagt wird, und weiß nicht woher.

Gefesselt, unter fast ständiger Beobachtung geschrieben.

Ich weiß, daß meine, unsere Weltanschauung siegt, wenn auch wir, die kleine Vorhut, fallen. Wir hätten gern dem deutschen Volk das Härteste erspart. Unsere kleine Schar hat zurecht und tapfer gekämpft. Wir konnten nicht fröhlich sein.

Karl Schumacher

\*

Letzter Brief des 21jährigen Studenten Horst Heilmann:

»Meine lieber Eltern!

Nach einem Abschiedsbrief in der letzten Stunde. Seit kurzer Zeit weiß ich, daß ich den Abend nicht überleben werde. Die letzten Zeilen und die allerletzten Gedanken und Wünsche gelten Euch. Ich habe ganz und gar abgeschlossen und bin nur noch in Sorge um den Schmerz, den ich Euch gerade vor Willmachern bereiten muß. Wenn ich wüßte, daß Ihr mir verzeihen könnt und vielleicht sogar ein wenig stolz auf mich seid, würde ich vollkommen glücklich sterben.

Ich sehe nichts Tragisches in meinem Ende. Die ganze Entwicklung ist so schicksalhaft verlaufen, sie hing so völlig an Zufälligkeiten und Kleinigkeiten, daß ich sie gar nicht anders als naturhaft über Euch und mich verhängt ansehen kann. Ich habe den erhabenen Trost, daß es nicht schlecht enden kann, weil wir den Zusammenhang des Ganzen nicht kennen.

Mein Leben ist so schön gewesen, daß ich die Arbeit der göttlichen Harmonie auch durch meinen Tod hindurchklingen höre. Ich habe den Antrag gestellt, meine Leiche auszuliefern und ich möchte gern mit meinen Freunden bestattet werden.

Für alles Liebe und Güte bin ich Euch so dankbar. Behaltet mich in der Erinnerung lieb, so lieb, wie ich Euch immer geliebt habe.

Ich sterbe stark und sicher.

In Liebe Euer Horst.

\*

Georg Schröder, Elektroschweißer aus Berlin:

»Meine Lieben alle zusammen!

Dies ist der letzte Brief, den ich Euch schreibe. Der Justizminister hat alle Grabsuche abgelehnt. Ich habe die Überzeugung, daß ich mein Schicksal unschuldig erleide, deshalb gehe ich dem Ende gefaßt entgegen. Ich habe nur für Euch gestrebt und das Wohl der Menschheit gewollt.

Euch vor allem eins: Lernet, lernet, lernet! Wissen ist Macht und bewahrt Euch davor, charakterlose Menschen zu werden.

Hierliche Grüße und Küsse fürs ganze Leben

Euer Papa

Dietrich Bonhoeffer:

Von guten Mächten

Von guten Mächten treu und still umgeben,  
behütet und getröstet wunderbar,  
so will ich diese Tage mit euch leben  
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Noch will das alte unser Herzen quälen,  
noch drückt uns hoser Tage schwere Last.  
Ach, Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen  
das Heil, für das du uns bereitet hast.

Und reichst du uns den schweren Keich, den Bittern  
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,  
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zögern  
aus deiner guten und geliebten Hand.

Doch willst du uns noch einmal Freude schenken  
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,  
dann willn wir der Vergangenen gedanken,  
und dann gehört dir unser Leben ganz.

Laß warm und still die Kerzen heute flammen,  
die du in unsre Dunkelheit gebracht,  
Führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen,  
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,  
so laß uns hören jenen vollen Klang  
der Welt, die unsichtbar sich um uns wehlet,  
als deiner Kinder hoher Lobgesang.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,  
erwarten wir getrost, was kommen mag.  
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen  
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

Der letzte Brief von Kaplan Herbert Simolein:

Halle, 13. 11. 1944

Meine Lieben alle! Ganz weif breite ich meine Hände über Euch alle und sende Euch aus meinem priesterlichen Amte meinen priesterlichen Segen: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“ In dieser Stunde schließe ich Euch alle, unsere heilige Kirche und unser geliebtes Vaterland, in meinen Segen ein, daß Frieden und Segen und Glück überall herrsche. „Wie freute ich mich, als man mir sagte: Jetzt gehen wir in das Haus des Herrn!“ Auf Widerschen in Gott!

Euere alle herzlich liebender Sohn und Bruder

Herbert

Adam Kuehlf, Schriftsteller:

„Für Uki“

Mein lieber Sohn, du großes, spates Glück,  
so lasse ich dich vaterlos zurück?  
Ein ganzes Volk — nein, das ist viel zu klein,  
das Menschenvolk wird dir dein Vater sein!

(Unmittelbar vor dem Gang zur Richtstätte geschrieben.)

Der letzte Brief von Bernhard Lichtenberg:

«Gefangenenbuch-Nr. 717  
Strafgefängnis Tegel n. Berlin.

Berlin-Tegel, den 27. September 1943

Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit. Amen.

Ehrwürdige Schwester Oberin!

Der liebe Gott hat mich zum drittenmal ins Lazarett des Gefängnisses geschickt. So muß ich meinen wahrscheinlich letzten Gefängnisbrief im Bett schreiben. Wenn ich von hier aus die letzten zwei Jahre überblicke, so will und muß ich Gott aus ganzer Seele danken, auch allen, die Seinen heiligen Willen an mir zur Ausführung brachten. Es ist mein fester Entschluß, die Exerzitienvorsätze mit Gottes Hilfe zur Ausführung zu bringen, die ich vor Ihm nach den dreißigjährigen Exerzitien gelobt habe, nämlich: ich will alles, was mir widerfährt, Freudiges und Schmerzliches, Erhebendes und Niederdrückendes, im Lichte der Ewigkeit ansehen, ich will meine Seele besitzen in meiner Geduld, in keinem Worte und in keinem Werk sündigen und alles aus Liebe tun und alles aus Liebe leiden. Lebensmut habe ich noch für zwanzig Jahre, aber wenn der liebe Gott will, daß ich noch heute sterbe, so soll Sein heiliger Wille geschehen.

1000 Grüße meinem hochwürdigen Bischof, dem Domkapitel, dem Pfarrhaus, der Pfarrwohnung, der St.-Hedwigs-Gemeinde, allen, die für mich gebeten und mir geschrieben und mich dadurch getröstet haben.

Es geschube, werde gelobt und in Ewigkeit hochgepriesen der süßeste, heiligste und gerechteste Wille Gottes, unerforschlich in seinen Höhen und Tiefen, jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

Der Gefangene im Herrn  
Bernhard Lichtenberg  
Dompropst von St. Hedwig.»

ED-106/15-186

Erklärung  
für die Einsetzungskarte!

---

RICARDA HUCH  
AN UNSERE MÄRTYRER



Schmerzen, unsäglich, litt der griechische Hierus, bevor er  
stirben durfte, und die erlösende Flamme noch schmerzte.  
Meine Helden, geliebte, ihr Betet schwerer als jener,  
schmachvoll, gemartert, verbötet, von keinem Freunde getröstet.  
Ihr, die ihr das Leben gibt für des Volkes Freiheit und Ehre,  
nicht erböt sich das Volk, esch Freiheit und Leben zu retten.  
Ach, wo seid ihr, daß wir eure Wunden mit Tränen der Reue  
waschen und eure bleichen Stirnen mit Lorbeer krönen!  
Weilt ihr jetzt auf der Insel in fernem seliger Blau,  
wo die Nymphen des Meeres auch seit Göttergeir umschwärmen?  
Oder dröhen im reinen himmelischen Äther? Ihr wundert  
bestlich wie das Gestirn seine melodische Bahn.  
Wer aber wollen Male richten euch zum Gedächtnis,  
Wo auf Hügeln stürn solche Tücher grünen, wo die  
silberne Bucht ragt und die rüthliche Kiefer am Meere,  
siehe der Marmor und glühe die Flamme der heiligen Namen.  
Dort, ihr Glorreichen, werden wir euch gedanken und schweben  
tapfer wie ihr zu sein, dem Recht und der Treue zu dienen,  
niemals traulich und feige den Göttern in der Weiss zu verheuzen,  
der uns zu leben trüht und im Kampf mit dem Bösen zu sterben.  
Wir vergessen euch nicht, oft wird euer tragisches Opfer  
unser Gespräch sein, den Falsche künftig ehrwürdige Sage.  
Über den Trümmern weilt die schwarze Palme der Trauer,  
Aber dereinst, wenn eure Male bamosst und verwittert,  
möge Lebendige neu erwachen und wie auch gestaltet  
in dem heimischen Baden bestreuen mit goldenen Früchten.



- ABELEN, M. H.  
 M. ABRAMSON, A.  
 AIRENS, FR.  
 L'AGEL, ALMA DE  
 ALMOND  
 ALI, DR. ISMAIL  
 ANDREAS-LEDEICHI, RUTH  
 ANTELM, R.  
 BALLHORN, FRANZ  
 BAYLES, W.  
 " "  
 BERENSDORF, WALTER  
 BRECHENBURG, WERNER  
 BERGMANN-VERLAG  
 BERNAU, THEO. GRAF DR. DR.  
 BERGER, DAVID ERIC  
 BERNHOF, J. CHRISTOPHER  
 " "  
 " "  
 BOESMILLER, DE. FRENZ  
 BOFFENKAMP, HANS  
 BOLOVAC, S. J.  
 BRITT, GERHARD  
 BONHOEFFER, DIEETRICH  
 " "  
 " "  
 BORGHESE, W.  
 BOYSEN, ELEM.  
 BRANSDOTT, E. K.  
 BRAUNBICH, BAS  
 BRUCH, BERT  
 BRUHL, WILF.  
 BRILL, HERMANN  
 " "  
 " "  
 BUKOTZER, DR.  
 BUSCHE, A. V. DR.  
 " "  
 " "  
 BUSSE, ERNST  
 " "  
 " "  
 COLVIN, J.  
 COPPENRATH, ALBERT  
 DALL, ALFRED  
 DEBELUS, CLYDE and  
 NIENOLLER, MARTIN  
 D. M. T. 1949, G.  
 DODD, MARTIN  
 DÖNHOFF, MARION  
 DOKUMENT B — 125  
 DOKUMENTE  
 " "  
 " "  
 DUNN, KANTHROCK  
 DULLES, ALLEN WELSH  
 " "  
 " "  
 DUNN, JAMES  
*Concils*  
*Legende von Wahrheit*  
*Udo von Thürow*  
*Mama Briefe von Theo Hanke*  
*The German Resistance Movement*  
*Tschindlerismus. Erlebnisse eines Seelbegräbers*  
*im Gefängnis München-Stadelheim*  
*Der Schweigen*  
*Die Göttinger Mensch*  
*Die Kultur Gottes*  
*Seyn wert bewegt*  
*Das wahre Deutschland. Auslandsblätter der*  
*de. Freiheitspartei*  
*Deutsche Mutter*  
*Die humanistische Front*  
*Die Idee*  
*Führerwort, Staatsführung, Landesservat*  
*Das Ende*  
*Der letzte Versuch*  
*The Background of the Hitler Plot*  
*Blick auf die Menschen*  
*P. Robert Mayer N. J., Dokumente, Nekrolog*  
*erste und Erinnerung*  
*Grauben an Adolf Reichwein*  
*Im Angesicht des Todes*  
*Die letzten Tage der Reichskammer*  
*Widerstand und Vergebung*  
*Auf dem Weg zur Freiheit*  
*Nachhilfe*  
*Die Horenblau*  
*Hans Seunings-Doppen*  
*Diana bei der politischen Partei*  
*Über den Reichstagsbrand*  
*Vacht und Flucht des J. Reichel*  
*Die Prüfung*  
*Gegen den Strom. Berichte und Darschlebung*  
*des Buchenwald-Kongresses v. 22. 4. 1945*  
*Industrie-Verkehr unter dem Nazi*  
*Eid und Schuld*  
*Kongressbesucher Buchenwald. Bericht des*  
*internationalen Lagekomitees*  
*Chief of Intelligence*  
*Erlebnisse im Dritten Reich*  
*Im Angesicht des Todes*  
*Widerstand Deutschland im Geist*  
*Reichstagsbesuch*  
*Aus dem Feuert der Botschaft*  
*In Aktion im 19. Juli*  
*New Conspiracy and Aggression*  
*Aus dem Kampf der katholischen Kirche*  
*Verleitet und verurteilt*  
*Versicherung in Deutschland*  
*The struggle for religious freedom in Germany*
- Stuttgart 50  
 Eibach 47  
 Hamburg 48  
 Hamburg 47  
 Current History 16  
 Berlin 47  
 Berlin 49  
 Münster 1946  
 London 75  
 London 38—40  
 Santiago de Chile  
 Zürich 46  
 Zürich 45  
 Heidelberg 52  
 Zürich 45  
 München 48  
 Contemporary  
 Review 45  
 Zürich 46  
 Braunschweig 49  
 Frankfurt 47  
 Wien 47  
 München 52  
 Berlin 46  
 München 37  
 Hamburg 49  
 D. seelischer 47  
 London 45  
 Berlin 49  
 Berlin 48  
 Göttinger Univer-  
 sitätszeitung 11  
 London 51  
 Köln 46  
 Frankfurt 47  
 Berlin 37  
 Berlin 46  
 Hamburg 46  
 Washington 16  
 Moma-Verlag,  
 Berlin  
 Berlin 1947  
 Europa-Verlag,  
 Zürich  
 London 48

EBRINGHAUSEN, JULIUS	<i>Zur Deutschland: Schicksalswende</i>	Frankfurt 46
EMMERTON, W.	<i>The Nazis</i>	New York 43
EGGERATH, W.	<i>Dokument R. 199</i>	Washington 46
EHRENBERG, HANS	<i>Nur die Macht</i>	Weimar 47
EHRLE, G.	<i>72 Leitfäden zur Judenchristi. Frage</i>	Bochum 1933
ERL, SIMONS	<i>1 Jahr nach dem 1. August</i>	Freiburg 1951
	<i>Bericht/ Literatur</i>	Morre Verlag, Berlin
EUKUMENISCHE REISEN	<i>Größe und Verfall der Widerstandsbevegung</i>	Wien 46
FERCK, FRAENKEL, U FRIED, ARNO	<i>Und folgen ihrem Glauben nach</i>	Stuttgart 49
FRIEDLAENDER, ERNST	<i>Die German people against Hitler</i>	London 40
FUCKE, JULIUS	<i>Nationalsozialismus und kath. Kirche in Österreich</i>	Wien 47
FÜRBERG, L.	<i>Von der Isar zum Ries</i>	Hamburg 47
FÜRSTWÄNGLER, FRANZ-JOSEF	<i>Wespentage unter dem Strich geschrieben</i>	Berlin 47
	<i>Hoffe, Hoff und Liebe</i>	
	<i>Männer, die ich sah und kannte</i>	Hamburg 51
GEMEINSCHAFTSARBEIT DES VERLAGS ARCHY UND KARHER	<i>Prose in Western</i>	Berlin 48
GERLACH, HEINRICH	<i>Von rechts nach links</i>	Zürich 37
GINOWSKI, H. J.	<i>Bei dem höchsten Ende</i>	Hamburg 47
GLAESER, ERNST	<i>Der letzte Zivilist</i>	Düsseldorf 46
GROHELE, KURT	<i>Es war ein langer Weg</i>	Freiburg 47
GOLDMANN, H. A.	<i>Geschichte der ersten Gewandl. Pfarr. Synagoge</i>	Hamburg 47
" " "	<i>11. Bericht über den 29. Juli</i>	Köln 46
" " "	<i>Der 29. Juli 1941</i>	Hüfenthal, Sanning 41
GRÄBE, ADOLF	<i>Widerstand zum Geist her</i>	
GRÖBE, BRUNO	<i>Denk ich an Deutschland in der Nacht. Anthologie in Prosa und Lyrik</i>	München 46
GRÖBE, CHRISTOPH	<i>Die Prosa</i>	
GROSS, F. A.	<i>Die Dechauer Trilogie: „2000 Tage Dachsen“</i>	
" " "	<i>Fünf Minuten vor zwölf</i>	
" " "	<i>Sturm in der Nahe</i>	
GRUBMANN, W.	<i>Die Hölle von Treblinka</i>	Berlin 47
GUARDINI, ROMANO	<i>Die Waage des Dichters</i>	Tübingen 46
GURIAN, W.	<i>Antisemitism in Modern Germany</i>	New York 45
HAAC, LINA	<i>Ein Hambroil Stück</i>	Hamburg 50
HAENSEL, CARL	<i>Das Gesicht verlagert sich</i>	München 47
HAECKER, TH.	<i>Tag- und Nachtbücher</i>	Wien 50
HAGEN, WALTER	<i>Die geheime Front</i>	NYC
HAGEN, PAUL	<i>Germany after Hitler 1944</i>	München 49
HALDER, FRANZ	<i>Hinter al. Feldherr</i>	Hamburg 51
HAMMER, W.	<i>Brennender Bericht</i>	Gegenwart 47
HARNACK, AXEL	<i>Verst. v. Harnack (1888-1945) — ein Kämpfer für Deutschlands Zukunft</i>	Neckar-Verlag 51
" " "	<i>Verst. v. Patriot!</i>	Köln 48
" " "	<i>Tagbuch</i>	
HASSEL, DIETRICH	<i>Das dagegen waren. Aus der Widerstandsbevegung im Dritten Reich</i>	
HASSEL, HERLE, v.	<i>Macht der Sonne</i>	
HASSEL, KARL	<i>Die Geschichte des Nationalsozialismus</i>	New York
HAUSHOFFER, ADOLF	<i>Das ist ein Tag. Gedichte</i>	Heidelberg 46
HEIDEN, KONRAD	<i>Die Tragödie des 29. Juli</i>	Zürich
HEINRICH, BRANK	<i>Fortsetzung eine Märchen</i>	
HENS, EMIL	<i>In Memoriam Pastor Friedrich Minderwinn</i>	Nürnberg 43
HENDERSON, SIR NEVILLE	<i>Das georgische Abend</i>	Berlin 50
HEIDENMANN, MANDA	<i>Die erste Reihe</i>	Tübingen 50
" " "	<i>Krieg im Kampf</i>	
HERMELIN, ST.		
HERMELIN, ST. E.		

HEISS, FRIEDRICH	<i>Robert Koch</i>	Stuttgart 16
HILLER, KUNIG	<i>Kopf und Kräfte</i>	Hamburg 50
HINZ, PAUL	<i>... und leben Gott</i>	Stettin 37
HOCKINGE, W. H.	<i>They judge: little first</i>	New York 43
HOTTMANN, P.	<i>Dokumente des Widerstandes</i>	Hamburg 47
HOFMANN, W.	<i>Nach der Katastrophe</i>	Tübingen 46
" "	<i>German banks</i>	Chicago 48
" "	<i>Deutsches Bucher 1932—1933</i>	Stuttgart 49
HOFMANN, DR. K.	<i>Sieger in Fesseln</i>	Freiburg 47
" "	<i>Zensur und Kampf des deutschen Episkopats</i>	Freiburg 47
" "	<i>Nobilitäten</i>	Freiburg 47
HOSBACH, FRANZ	<i>Zwischen Wehrmacht und Hitler</i>	Hannover 49
HUBER, CLARA	<i>Kurt Tucher von Gedenbüchlein</i>	Regensburg 47
HUNSCHE	<i>Tragedie des 20. Juli</i>	
IBERT, KARL	<i>Kinnia 1933</i>	Wuppertal 43
HILLANDER, R.	<i>Belegtes Linsen</i>	Göhring 49
JACKSON, R. D.	<i>Rede im Namen der Vereinigten Staaten von Amerika</i>	
JAMASCH, W.	<i>Deutsche Kordokumentente</i>	Zürich 46
JANSEN, W.	<i>The silent war</i>	New York 41
JANSEN, KARL	<i>Die Schulfrage</i>	Zürich 46
JOOS, JOSEPH	<i>Leben am Widerauf</i>	Ofen 46
JORDAN, MAX	<i>Beyond all fronts</i>	
JUNG, CLARE	<i>Am der Tiefe side to</i>	Berlin 48
KANTOROWICZ, ALFRED	<i>Deutsche Schriftsteller im Exil</i>	„Ost und West“ 4/1947
" "	<i>Portals</i>	Berlin 48
KANTOROWICZ, DEWE	<i>Verbannt und verbannt</i>	
KAUSKY, BENEDIKT	<i>Triest und Verbannte</i>	Berlin 1947
KERSUNG	<i>Archiv der Gegenwart</i>	Zürich 46
KELLEY, DOUGLAS	<i>22 Cells in Newburgh</i>	Jahrgang 1931/45
KEMPKY, J. V.	<i>Betrachtungen zum 20. Juli</i>	London 47
KLINGER, HEINRICH	<i>Vom 11. März</i>	Heidelberg 46
KLINGER, BRITZ	<i>Dokumente zum Abwehrkampf der deutschen an Pfaffenstadt</i>	Karlsruhe 31
KLOTZ, HELMUT	<i>So wurde Hitler</i>	Nürnberg 46
KOSON, BECKEN	<i>Der neue deutsche Krieg</i>	
" "	<i>Der politische Übergang des europäischen Widerstandes</i>	Drankf. Heft 5/1949
" "	<i>Der NS-Virus</i>	Drankf. 46
ROLLER, KARL	<i>Der letzte Monat</i>	Müncheln 49
KORR, ERICH	<i>Wahn und Wirklichkeit</i>	Stuttgart 1948
" "	<i>Nicht nur die Akten</i>	Stuttgart 48
KRAUS, W. H.	<i>The German Resistance Movement</i>	S. of Soc. Israel, 1956
KRAUS, FR.	<i>Conditores tolantibus Testamentis</i>	New York 45
KREITEN, THEO	<i>Was Sie Götter lieben</i> — Erinnerungen an Karlheinz Kreiten	
KRIBB, RUDOLF	<i>Das Zetate des Langen</i>	München 48
KUCKOPE, HERTA	<i>Alten Kraft</i>	Berlin 47
KUHN	<i>Bildungen des hitlerischen Reichs</i>	Berlin 50
KÜBEL, FR.	<i>Die Kriegsverurteilten</i>	
K. U. D. BRUND.	<i>10 Jahre Kämpferzeit im Dritten Reich</i>	
FRIEDRICH DEUTSCHER		
KUNZ, J.	<i>Beherrschte Kirche</i>	Berlin 46
LANGHÄUSER, E.	<i>Schriftsteller unter der Hitler Diktatur</i>	„Ost und West“ 1/1947
LANGHOF, WOLFGANG	<i>Die Menschenleben</i>	Berlin 48
LANGNER MARIA	<i>Die letzte Bastion</i>	Berlin

LEDER, JULIUS	<i>Ein Mann geht seinen Weg</i>	Berlin 52
LEHRMANN, ROBERT	<i>Enschuldig. Die Tatsachenbeichte zur Geschichte o., dt. Widerstandsbewegung</i>	Berlin 47
LEHMANN, BLAISE	<i>Widerstandsbewegung. Neben- und Hauptwiderstandskräfte „Kämpfer, Kollaboranten“</i>	Berlin 48
LEHNERT, HANS u. J.	<i>Geschiedis</i>	Hamburg 50
LEHNER, JULIUS	<i>Israeli-Nazi Conspiracy</i>	London 1939-40
LEND, EVELYN	<i>The underground struggle in Germany</i>	New York 48
" "	<i>Israeli Conspiracy Report</i>	New York 1938-40
LEMMELHART	<i>The German Generals talk</i>	New York 48
LEA, HENRI BEN FASCISMUS	<i>Quintessenz Hitlers</i>	New York 48
LEGE, C.	<i>The abuse of learning</i>	Nürnberg 47
L. J. H.	<i>Im fernen Ost</i>	Bucharest 46
LETTEN, EMILIE F.	<i>Fünf Mutter kämpft</i>	Berlin 48
LAMMEL, HENRI	<i>Das tausendköpfige Reich</i>	Berlin 48
LYS, CHRISTIANE	<i>Kollaboration etc.</i>	Berlin 48
MANN, HEINRICH	<i>Es kommt der Tag...</i>	Stockholm 1945
MANN, THOMAS	<i>Deutsche Heroen</i>	New York 44
MARTIN, HUGH	<i>Christian Conscience</i>	Stuttgart 52
MATTHIAS, ERICH	<i>Sozialdemokratie und Nation</i>	Wiesbaden 46
MÄGGER, MARIA	<i>Straße über Deutschland</i>	Hidelberg 46
MEIER, F. A.	<i>Geflüster</i>	
MEIER, H. GER.	<i>So wie es</i>	
" "	<i>Der Weg ins Sein</i>	
MEINCKE, FR.	<i>Die dt. Katastrophe</i>	
MENDELSON, PETER	<i>Sein Kampf</i>	2 Bände Verlag, Wien
MENNON, F. OR.	<i>Krieg des Generalstaatsanwaltes</i>	
MEYER, DR. MAX JOSEF	<i>Gefangenenschaftsbriefe</i>	München 48
MICHEL, G.	<i>Ost und West</i>	Zürich 1947
MICHEL, N.	<i>Der Reichsstaatsanwalter</i>	
" "	<i>National Socialism and Christianity</i>	Oxford 39
" "	<i>National Socialism and Catholic Church</i>	Oxford 38
MILLER, MAX	<i>Einzel, Staatsmann und Bekannter</i>	
MINSTER, FR. u. G. u. R. u. C.	<i>Dokumente zum Widerstand vor der Vorgeschiebe des 2. Weltkriegs</i>	
ANGELER, ERNEST u. DR. U. C. U. S. S. E. R.	<i>Das Dilemma der Menschenverachtung</i>	
MITSCHKE, ERH. A.	<i>Die Konservative Revolution</i>	Vorwerk Stuttgart
MOELLER, A.	<i>A German Criticism</i>	London 47
MOLKE, H. G. W.	<i>Letzte Briefe aus dem Gefängnis Tegel</i>	Berlin 51
" "		Zürich 45
MÜCKERMANN, FR.	<i>Der Deutsche Weg</i>	Hannover 47
MÜLLER, W.	<i>Gegen eine neue Diktaturfrage</i>	Frankfurt 46
MÜLLER, JOSEF	<i>Zweimal unter dem Galgen</i>	Hamburg 48
NANSEN, ODD	<i>Von Tag zu Tag</i>	
NICK, DAGMAR	<i>Mitgefühl</i>	
NEMICE, ERNST	<i>Deutsche Demagogik</i>	Berlin 46
NEMMELER, M.	<i>God is my Father. Predigten</i>	NYC 1941
" "	<i>Gods Word is nicht geändert</i>	Bielefeld 48
" "	<i>Kirchenkampf im Dritten Reich</i>	Bielefeld 46
" "	<i>Das ungehörliche: Ein. Anbieten gelungener Pfarrer, Dachau</i>	Bielefeld 47
" "	<i>Hilfloser Dokument</i>	Bielefeld 47
NIMMELER, WIL.	<i>Kampf und Zeugnis der bekennenden Kirche</i>	Bielefeld 48
NIXDORF, M. u. DR.	<i>Wir helfen Deutschland zu Geist</i>	Berlin 37
NIBELIUS, OTTO		
NILZENS, A.	<i>Wie es steht</i>	NYC 1945
OLSEN, RUDOLF	<i>Hilfte, der Erbe</i>	
PASTEL, K. G.	<i>Deutsche innere Emigration</i>	New York 46
PASE, RUDOLF	<i>Der deutsche Widerstand</i>	Zürich 47

- PACHEL, RUDOLF  
*Deutscher Winterland  
Zwischen den Zeiten*  
 Zürich 47  
 Stuttgart 49
- PARNICK, YVONNE  
*Finebt*  
 Frankfurt 50
- PETERSEN, JAN  
*Unser Strahl*  
 Berlin 47
- FRANK, MAX  
*Hüter in der Welt*  
 Zürich 47
- FOLLOCHAU, HARALD  
*Die letzten Stunden*  
 Berlin 49
- FOLLER, WALTER  
*Agnesbrüder in Buchenwald*  
 Hamburg 47
- FORTWANN, DR. H.  
*Bischof Graf von Galen spricht*  
 Freiburg 47
- POWERS, M.  
*Religion in the third Reich*  
 New York 35
- FREDRICK, RUDOLF  
*Die rote Rote*  
 Düsseldorf 48
- BRÜTER, CUSTEAM  
*Die deutsche Bewegung*  
 Radio Stuttgart 50
- RAUSCHKING, HERMANN  
*Carpe diem mit Hitler*  
 Schw. Aesp. 40
- RECK-MALLECZEWSKI, FRIEDRICH  
*Vogelzug über Vorpommern*  
 Stuttgart 47
- REICHOWITZ, ADOLF  
*Buchleben*  
 Berlin 37
- REINHARD, FRANZ  
*Abenteuer mit Mensch und Tier*  
 München 49
- RENSER, HINSE  
*Schaffendes Notwendig*  
 Braunschweig 51
- RITTER, GERHARD  
*Der 20. Juli*  
 Berlin 46
- RÖPKE, W.  
*Gefängnisgeheiß*  
 Nordw. dt. Hefte 46
- ROST, MILO  
*Geistlicher Verfassungsplan*  
 Zülich 45
- ROYCELE, HANS  
*Die deutsche Frage*  
 Berlin 48
- ROHNSKI, DAVID  
*Goethe in Dachau*  
 Kassel 49
- SACHS, KELLY  
*Das Jahr, à notre mort*  
 Paris 47
- SALES HENRI  
*In den Wäldern der Fichte*  
 Berlin 49
- SALIN, EDGAR  
*Dachau, eine Welt ohne Gott*  
 Schw. Annalen 11
- SCHMIDT, HJALMAR  
*Die Trübsale d. dt. Gegenwart*  
 Hamburg 50
- SCHEER, MAX  
*Ärmelung mit Hitler*  
 Zürich 46
- SCHLÄPHERNDORFF, FABIAN V.  
*Blut und Ehre*  
 Nordw. dt. Hefte 1947
- SCHULTZ, IKOR  
*Offizier gegen Hitler*  
 Frankfurt 52
- SCHLOTTERBECK  
*SS-Bericht über den 20. Juli*  
 Berlin 48
- SCHULTZ-PATZLER, GERHARD  
*Die weiße Rose*  
 Berlin 48
- SIEGERS, GERHART  
*Is dankbar die Nacht, dort leidet die Sterne*  
 Kassel 49
- SINDERMANN, ZUR ERINNERUNG AN DEN 2. TAG DES FREIEN BUCHES  
*Kampf um ein Kupp*  
 Oranienburg
- SEGBERS, ANNA  
*Vertraute haben kein*  
 Berlin 49
- SELLENBACH, GERD  
*Das rote Kreuz*  
 Stuttgart 47
- SEVERING, CARL  
*Die dt. Mus. ab. Schul- und Buchhandel*  
 Berlin 49
- SHERER, W. L.  
*Franz von Papen*  
 New York 47
- SIBBERS, MAX  
*Berlin Diary*  
 Stockholm
- SHAWCROSS, H.  
*Unser Kampf gegen das 3. Reich*  
 Stuttgart
- SIEGMUND SCHULTZE, FRIEDRICH  
*Nürnberg, epistole Anklageakte*  
 1947
- SHERN, K.  
*Die deutsche Widerstandsbewegung*  
 Basel 46
- SIMONOV, K.  
*Freud und Ähnliche*  
 Hamburg
- SINGSON, DERRICK  
*Ich sah das Verhörszimmer*  
 Tübingen 49
- SORFEL, HANS  
*Die Tore öffnen sich. Vorwort von R. Küstermeier*  
 Frankfurt 45
- STELTZER, THEODOR  
*Verurteilt oder Patrioten*  
 Ulm (Schw.)
- STRAUß, FERDINAND  
*Freitag 1944*  
 Stuttgart 50
- STRÖLIN, KARL  
*Von deutscher Politik*  
 Stuttgart 50
- THIEBE, BK.  
*Christliche Bewährung*  
 Stuttgart 50
- THOMAS, WALTER  
*Verurteilt oder Patrioten*  
 Stuttgart 50
- THORWALD, JÜRGEN  
*KZ. Dachau*  
 Dortmund 47
- TODDLAGER, SACHSENHEATERN  
*Der Vorhang fällt*  
 Stuttgart 50
- TREVOR, ROGER  
*Die ungeklärten Morte*  
 Zürich 48
- TREVOR, ROGER  
*Ein Bericht vom Sachsenhausen-Prozess*  
 Zürich 48
- TREVOR, ROGER  
*Hitlers letzte Tage*  
 Zürich 48

Weiß-Renthal =

Fachel

Abz

Schütz. Holz. abo!

ED 106/15-194

WH.

Sachsenhausen ?

Geldner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

VERBOOS	<i>Das Schwimmen des Meeres</i>	München 49
VERMEHREN, ISA	<i>Reise durch den letzten Akt</i>	Hamburg 46
VORSTAND DER SPD	<i>Wörterbuch d. dt. Sozialismus</i>	London
VOSSLER, KARL	<i>Gedankenspiele zu den Opfern an der Universität München</i>	München 49
	<i>Der 1. Weltkrieg</i>	Gegenwart 1/1946
VOM VERLAG	<i>... besonders jetzt in deine Pflicht?</i>	Berlin 48
" "	<i>Das heimliche Deutschland</i>	Berlin 46
" "	<i>Die Taten des Väterlandes</i>	Berlin 47
" "	<i>Straffschreiber</i>	Hamburg 47
WE BRÜCKE, M.	<i>Hohes Professors</i>	New York 46
WEINENBOHN, GUNTHER	<i>Die Illegalen</i>	München 47
	<i>Rolla über die Widerstandsbewegung</i>	Berlin 46
	<i>Memorial</i>	München 48
WESSRÜTHIL, ARNOLD	<i>Nacht und Nebel</i>	
WIECHERT, BENNO	<i>Rolla von die dt. Jugend 1933</i>	München 45
" "	<i>Der Totenwald</i>	München 48
" "	<i>Jahre und Zeiten</i>	München 49
WIELLE, H.	<i>De stem van Europa</i>	Amsterdam 47
WOLF, FRIEDRICH	<i>Professor Mandelstam</i>	Berlin 47
WOLFF, P.	<i>Ober Maube</i>	Hamburg 48
ZANNEHÄLS, H.	<i>Heute Wacht im Dunkel</i>	Hamburg 47
ZIEBIS	<i>Beichte der Lagerkammerwachen von Mauthausen SS-Untersuchungsgefängnis</i>	
ZUCKENBERG, CARL	<i>Der Tausch General</i>	Frankfurt 49
" "	<i>Fra Dama</i>	
ZWEIFEL, ARNOLD	<i>Das Bild von Mandelstam</i>	Stockholm 47
" "	<i>Besonders jetzt in deine Pflicht</i>	Berlin 48

## PERIODIKA DER EMIGRATIONS-PUBLIZISTIK

<i>Die Tage</i>	Bibliographische Übersicht, vierteljährlich herausgegeben vom Internationalen sozialistischen Kampfbund, Paris.
<i>Deutsche Freiheit</i>	Wochenblatt, herausgegeben von Max Braun, zunächst Starbrücken, später Paris.
<i>Der Deutsche in Polen</i>	Katholische Zeitschrift.
<i>Deutsche Revolution</i>	Wochenblatt der Schwarzen Front.
<i>Der deutsche Weg</i>	Katholisches Wochenblatt, vom Pater Muckenmann herausgegeben, Oldenzahl, Holland.
<i>Europäische Hefte</i>	Wochenschrift von Willi Schlaun, Prag.
<i>Freie Deutschland</i>	Seit 1937 in Antwerpen herausgegeben von Max Sievers, der am 17. Januar 1944 in Rotterdam bürgerlicher wurde. Halbjährlich, Antwerpen.
<i>Die Gerechtigkeit</i>	Wochenblatt gegen den Antisemitismus, herausgegeben von Franz Harand, Wien.
<i>Internationale Literatur</i>	Umfangreiche Literaturzeitschrift, herausgegeben in Moskau.
<i>Kampfbroschüre</i>	Katholisch-bündische Zeitschrift, Antwerpen und Brüssel, dessen Herausgeber Theo Hespers 1943 in Plötzensee hingerichtet wurde.
<i>Der Kampf (spanisch)</i>	Herausgegeben von Otto Bauer, Paris.
<i>Der Sozialistische Kampf</i>	Metropolitische Vierteljahresschrift, herausgegeben von Dr. Julia Deutsch-Wien, Paris.
<i>Krieg und Freiheit</i>	Monatsschrift der SAP (Sozialistische Arbeiter-Partei), Paris.
<i>Monatliche Tribune</i>	Zweimonatsschrift von Thomas Mann herausgegeben, Zürich.
<i>Mut und Wert</i>	Monatshefte für Theorie und Kritik, Prag 1933—1935.
<i>Neue deutsche Blätter</i>	Monatsschrift der SAP, Paris.
<i>Neue Front</i>	Wochenblatt, herausgegeben von Leopold Schwarzschild, Paris.
<i>Das neue Landbuch</i>	Wochenblatt der SPD, Prag, später Paris und London.
<i>Neue Vorwärts</i>	
<i>Faktor Tagesblatt</i>	
<i>span. Partisanen-Vereinigung</i>	Einziges täglich erscheinendes Blatt der deutschen Emigration, herausgegeben von Dr. Georg Bernhard.

- Die Arbeiterbewegung*  
Literarische Monatshefte, herausgegeben von Klaus Mann, Amsterdam.  
1933—1935.
- Sozialistische Wiener Volkskämpfer*  
Wochenblatt des ISK (Nelson-Bund), Paris.  
Wöchentlich in Prag erschienen.
- Deutsche Volkskämpfer*  
Wochenblatt, Paris.
- Das neue Deutschland*  
Auslandsblätter der Deutschen Freiheitspartei, in London erschienen von  
1938—1940.
- Die Arbeiterzeit*  
Von Astrin Steinfeld redigiert, dreimal wöchentlich in Prag heraus-  
gegeben.
- Die zwei Weltkriege*  
Zunächst im Geiste Carl von Ossietzkys und Hellmut von Gerlach  
herausgegeben, später kommunistisch verfaßt, Prag.
- Das Wort*  
Seit 1936 in Moskau erschienen, 1939 aufgegangen in der deutschen Aus-  
gabe der Internationalen Literatur, Moskau.
- Die Zeit*  
Wochenblatt, herausgegeben von Dr. Schönmann, Montevideo, Uruguay.
- Zeitschrift für freie  
aus der Handlung*  
Paris.
- Zeitschrift  
für Sozialforschung*  
Alcan-Paris.
- Die Zukunft*  
Wochenblatt mit der Devise „Ein neues Deutschland, ein neues Europa“.  
1935 herausgegeben von Willi Münzenberg.

Das Buch der Wodie

Ost und West

Gibt es einen Weg aus diesem Konflikt?

ERNST JÜNGER: DER GORDISCHE KNOTEN. Verlag Vittorio Klostermann, Frankfurt a. M., 194 Seiten, 8,80 DM.

Was ein Buch über Ost und West in die Hand nimmt, tut es in der Regel, um nach einem Ausweg aus dem gegenwärtigen Konflikt zu suchen. Für Ernst Jünger ist dieser Konflikt notwendig und schmückhaft. Als Spannungspole der Welt sieht er Ost und West, mit der Aufgabe bedacht, den Geist lebendig zu erhalten und vor dem Erstarrten zu bewahren.

Daraus ergibt sich von selbst, daß Jünger keinen Ausweg weisen kann, nur dauerndes, nie endendes Sichmessern. Etwas anderes gibt dem Buch seine Bedeutung. Der Konflikt zwischen der westlichen Welt und den Sowjets wird aus der Gegenwart, auf die wir gebannt starren, in die historische Tiefe gezerrt. Was uns einmaliges Vordringen dieses ungeheuren roten Flut erschein, erweist sich am Gang der Jahrtausende als ein ständiges Kommen und Gehen. Und in dieser ständigen Wiederkehr des östlichen Beirängung sieht Jünger die Probe unserer Bewährung.

Ost und West haben für ihn durch alle Zeiten hindurch feststehende Merkmale. Wilkür nimmt dem Herrscher dort nichts von seiner Größe, während sie im Westen die Glorie des Herrschenden zerstört. Hier schreit man ein unantastbares Latites an Menschen. Dort kann der Herrscher über Leib und Leben befahlen, ganz nach Belieben und ohne Rücksicht auf Recht und Gerechtigkeit.

Dem entspricht, daß der Herrscher im Osten als göttliches angesehen wird, während er im Westen im besten Falle göttlich gilt. Dem entspricht aber auch, daß er im Osten unersetzlich ist. Für das östliche Heer ist der Krieg verloren, wenn der Herrscher fällt. Alle atz Despotie begründeten Staaten sind in der Gefahr des Zerfalls, wenn einem starken Herrscher ein Schwächer folgt.

Freiheitsdrang und Freiheitsbewußtsein also nur im Westen; Zwang, dem sich die Völker willig unterordnen im Osten. Begriffen woraus? Nun, an waffen Springen der Geschichte, die Jünger hart nachzeichnet, schwarz neben weiß. In dieser Vereinfachung der Probleme liegt die Gefahr der Jüngerischen Analyse. Denn was sich aus der Vergangenheit scheinbar schlüssig ableiten läßt, stimmt das alles für heute und für morgen auch?

Läßt sich so einfach sagen, daß die Japaner zwar mechanisch kopieren konnten (und vermutlich immer nur werden kopieren können...), aber vor dem schöpferischen Geist, der ihnen die Atomombe bescherte, in die Knie gingen? Läßt sich voraussagen, daß auch den Russen die schützende Kraft fehlen wird, nur weil sie auf dem Weg zu ihrer forcierten Industrialisierung stehen und kopieren, Spezialisten züchten und alberne Geheimhaltung betreiben?

Daß im übrigen die Ost-West-Richtung für den Urkonflikt zwischen schöpferischem Geist und dumpfer Erdmacht nicht ausreicht, spürt Jünger selbst. Dort nämlich, wo er von den aus der Tiefe des Menschen aufsteigenden Kräften spricht, die sich in Bürgerkriegen in zahllosen Willkürkriegen Luft machen. Und er gibt zu, daß beides im Menschen wohnt, sublimiert hier roh und eruptiv dort. Aber wie im Bürgerkrieg und die bloße Besetzung des Apparates alsbald seine geistige Durchdringung folgt, warum soll das nicht eines Tages auch im heutigen Osten der Fall sein?

Wenn man das Buch mit solchen Vorbehalten hinsichtlich der Ausdeutung der Zukunft liest,...



ITALIEN - NACH ALTER ART WIRD IN SIZILIEN NOCH HEUTE DAS GETREIDE MIT DEN HUFEN BEGROSCHEN

Das Buch, dem wir dieses Bild entnehmen, ist kein Italien-Buch unter vielen anderen. Hier ist das ganze Italien. Nicht nur seine Kunst, seine Landschaft, nicht nur das verführerische, strahlende Land. Hier ist auch das Graue, das Leidende, das höllische, das gegenwärtige Italien. Was die Photos...

zeigen, wirklich vollkommen wiedergeben, variieren die Texte. Sie stammen von Italien-Reisenden mehrerer Jahrhunderte, begeisterte Zeugnisse, die hinter der Kraft der Bilder allerdings doch zurückbleiben. Das Buch „Hoffen“ von Gotthard Schuh erschien bei Reisch, Erlbach (28 DM). —ger

DAS KLEINE REFERAT Glück oder Unglück - beide sind Teilhaber

ENNIO FLAING: FREVIL IN ATHIOPEN Roman, Classica-Verlag, Hamburg, 244 S., 12,80 DM.

Der „Held“ dieses Romans ist ein italienischer Leutnant, der seinen Zivildienst über der Abenteurer-Atmosphäre des Abessinienkriegs verbringt. Doch hätte es wohl kaum der Teilnahme an dem von Mussolini angezettelten Kriege bedurft, um die Halluzination der Romantiker zu offenbaren, die den großen politischen Frevil zu einer Kulte eigener frevelhafter Handlungen benutzt, die sich eine aus der andern ergeben. Als dieser Italiener eine Eingeborene, die sich ihm in vorzärtlicher Liebe hingeeben, versehentlich durch einen Schuß verletzt, löbet er sie einfach, anstatt ihr ärztliche Hilfe zukommen zu lassen. Die Schuld verfolgt ihn, wächst sich zur Angst aus, die ihn in neue Verbrechen abgleiten läßt, ohne daß diese gesühnt werden. Vielmehr dominiert jener verhängnisvolle Realismus, daß „das Leben weitergeht“ und wer übrigbleibt, gewonnen hat. Man erinnert sich dieser Verfaßtheit als Kriegerscheitern nur zu gut, als daß man von dem Ausgang dieses Romans beirrt sein könnte. So faszinierend auch das Erzählmaterial und die psychologische Charakterzeichnung sind, die ihn zu einem internationalen Erfolg dieses und jenseits der Meere machten. C. O. F.

WERNER VON DER SCHULENBURG: DER GENTUS UND DIE POMPADOUR

gang auch dort, wo er nicht Gestalt geworden ist wie bei Andres, von diesem Erlebnis kommt die exemplarische, dichterische Bedeutung des Buches: es spricht für viele und wird von vielen verstanden werden. Es scheint, daß Andres nach den etwa monströsen Versuchen der beiden Sintflutromane zu seinem ureigentlichen Wesen zurückgefunden hat. Er schaut seine Kindheit an, er spricht mit ihr, sie blickt zu ihm hin, sie antwortet über die sieben Berge zurück, eindringlich, mit lauter, doch starker Stimme. Und dieser Zusammenhang von Anna und Echo ergibt nicht mehr und nicht weniger als reine Dichtung, gesponnen aus Phantasie und klar geschauter Umwelt. Wenn einem andern Buch wünscht man so sehr, wie gerade diesem, die stärkste Verbreitung. Es ist ein Glücksfall unserer Gegenwartsliteratur, und es könnte zum Prüfstein für die legenden Deutschen werden. e. p. b.

I. GAGARIN: DIE LETZTE WEIHNACHTSREISE Erzählung, Ehrenwirth Verlag, München, 121 S., 4,90 DM.

„Die Heimat, die ich gekannt und geliebt habe, rückt immer weiter von mir fort“, schrieb der Russe Eugen Gagarin, der in München lebte, am Ende seines Buches. Seine Erzählung ist ein Versuch, diese Heimat - das Russland vor der Revolution - mit aller Kraft der Erinnerung zurückzurufen und sie noch einmal lebendig und gegenwärtig zu machen.

Wer dergleichen unternimmt, dem tritt die Kindheit vor Augen. Die Farben ihrer Landschaft...

sein wird, ist schon spürbar. Wer Russland einmal sah, dem wird es sich beim Lesen dieser anspruchslosen Geschichte wieder beleben. —y

HANS JOACHIM SELL: CHANTAL Roman, Günter Neske, Pflünger, 320 S., 13,80 DM.

Chantal - das klingt wie ein trauriges Lied. Es ist die Geschichte des Mädchens Chantal, dessen Jugend von dem seltsamen Wesen ihres Vaters verdüstert ist und erfüllt von der Spannung zwischen ihm, Mutter Anna und dem Freund Gregor, und das so früh vertraut wird mit dem Schmerz und vertraut wird mit der Lust Schmerz zu bereiten, und das in ihrem Leben diesen magischen Kreis des Düstern und Schmerzhaften nicht mehr zu durchbrechen vermag. Selbst als sie sich zu dem letzten Mittel, dem Selbstmord, entschließt, erwacht sie wieder und schaut in das Antlitz des ungeliebten Mannes.

„Es war immer so. Das Glück, das beinahe tödliche Gefühl, sprühte nur auf zwischen zwei Bedrängnissen, war - später wurde es immer so klar - so drückend, so eng bemessen wie die Not, war aus der Not entworfen, war durch die Not gebrochenes Abenteuolen hatte nichts mit Leichtigkeit zu tun, war eher kaum zu unterdrücken. Schreiben, es schürste in der Brust, war abgesprochen mit dem Unglück, insgeheim verabredet. Das war's, es waren Teilhaber die beiden, Glück und Unglück, waren eine Wippe über dem gebeugten Hals, waren Heil oder Kette...“

Es reimt sich zwar...

Viel Lyrik, aber nur wenige Dichter

Ein „Sammelband religiöser Dichtung“ nennen K. E. Meuter und O. J. Späthholz ihre Gedichtanthologie „Das dunkle Du“ (Verlag der salzburgerischen Offizin, München, 7,80 DM), mit der sie den „Nachweis einer christlichen Substanz“ zu erbringen hoffen. Was aber die rund sechzig Autoren aller Jahrgänge an mehr oder weniger gereimten und metrisch geordneten Bekenntnissen kundgeben, läßt eher auf einen Substanzverlust schließen. Man braucht, nur alte Kirchenlieder, Gedichte von Gryllus, Gerhart oder Melchior Claudius dagegenzuhalten. Auf den dreihundert Seiten sind kaum fünf Gedichte zu finden, die man annehmen kann. Gewiß, es sollten die Unbekannten zu Worte kommen; aber diese hier haben das Wort nicht. Jedem Autor ist ein knapper Lebensabriß vorausgestellt. Im Falle H. B. Brunschs bricht er 1926 ab.

Nicht fünf Gedichte, nicht ein einziges erträgt man, wenn man die 120 gutgemeinten Seiten zu lesen versucht, die E. W. Schmidt unter dem Titel „Wege, wachte, und die Welt geht mit“ (Nordwestdeutscher Verlag Ditzel & Co., Bremerhaven, 5 DM) zusammenband. Hier sind letzte Dinge „Nata, Schicksal, Gott“ und so fort - nach Hausmacherei zubereitet. Man braucht lange, um danach wieder Gedichte zur Hand zu nehmen.

Hermann Hennebachs „Erdgaschwistern“ (Verlag Josef Hubel, Regensburg, Preis 4 DM) bescheinigt Georg Britting, daß einem bei ihnen „im Herzen wohl und weh zugleich“ wird. Wah überlegt diese Gedichte sind „unten bei den Müttern, bei den Quellen“ geschliffen. Sie bemühen sich, Volkslieder zu sein.

Einen andern Gedichtband, den eines jungen österreichischen Poeten, Herbert Zand, „Die Glocken“ (Donau-Verlag, Wien-München, Preis 4,50 DM), mit Frank Thiel mit dem Gewicht seines „Geltwortes“ versehen. Es macht sich immerhin eine Begabung bemerkbar, der es gelegentlich gelingt, alten Themen aus häßlichem Umkreis ausweichend das Glanzlicht einer eigenen Prägung, eines Wortes aus neuem Bewußtsein anzusetzen. Auch hier muß man geduldig suchen, ebenso wie in dem bald odenartigen Gesänge „Tübbe Kantilene“ des jungen Josef Friedrich Fuchs (Amandus-Verlag, Wien, 4,50 DM). Er versucht, in teils fließenden, oft unklaren, mitunter holpernden freien Versen ein großangelegtes Topfchen des Lebens zu geben, eines Lebens, das sich in Lyrik rindet, doch zweifeln von modernen Ungewißheiten angefodert wird. Wer nicht müde wird, das auf 90 Seiten gestreckte Werk durchzuhalten, wird zum Lohn einige schöne Stellen entdecken. Rino Sanders

Informationen

Der Rowohlt-Verlag (Hamburg) hat in dem Buch „Der laulose Aufstand“ längere Passagen aus dem Buch von P. Dr. Josef Schöcker S.J. „Wo seine Zeugen sterben“ ohne Quellenangabe veröffentlicht. Der Verleger Ernst Rowohlt erklärte jetzt, er bedauere dieses unbeabsichtigte Vorgehen. In einer Neuauflage würde das Buch Peter Schöckers, das das Leben und Wirken der vier Ulfböcker Märtyrergestalten schildert, zitiert.

Der berühmte Schlüssel-Roman von Roger Peyrefitte „La Fin des Ambassadeurs“ (Das Ende einer diplomatischen Mission) der zeitlich in Paris des literarische Tagesgespräch bildet, erscheint im kommenden Frühjahr als deutsche Übersetzung im Verlag Heinrich Schöner, Frankfurt a. M. - Das Buch erreichte wegen der meisterhaften Schilderung...

Jahrtausende als Schicksal zu begehren, das man meistern muß. Kein Labyrinth über Allegorien, wie wir es seit der „Mantelklappen“ — leider — von Jünger gewohnt waren zerstreut diesmal die Direktheit der Sprache. Im Gegenteil man liest den „Gordischen Knoten“ wegen seiner kristallinen Formulierungen und der Gelassenheit seines Stils mit großem Vergnügen. *Ihre Bücher*

## Mit einem Blick

„Dresden 1953“ ist ein vorwiegend mit den Mitteln der Reportage gezeichneter Roman, mit dem der junge Autor Wolfgang Paul uns die Atmosphäre des Mißtrauens und der Angst jenseits des Eisernen Vorhangs widerspiegelt. Eine spannende Handlung gibt den Rahmen zu dieser Situationsschilderung, durch die sich jeder angesprochen fühlen dürfte, der noch immer nicht an eine akute Bedrohung der Freiheit durch den Totalitarismus glauben will. (Berichte, Erlangen, 324 Seiten, 6,80 DM.)

Georges Braque: „Der Tag und die Nacht“. Aphorismen, Notizen und dankenswerte Fragmente des bedeutenden französischen Malers über Kunst und Leben, manche davon in großer Tiefen reichend. (Die Arche, Zürich, 46 S., 3,80 DM.)

Georg von der Vring: „Englisch Horn“. Dichterste Übertragungen englischer Lyrik von Geoffrey Chaucer (1340—1400) bis zu dem vor wenigen Wochen verstorbenen Vierzigjährigen Dylan Thomas — vermutlich die formvollendetsten und besessenen Umdeutungen aus dem Englischen seit Stefan Georges Übertragungen aus Shakespeare und den englischen Symbolisten, und Elizabeth Barrett-Brownings „Portugiesischen Sonnetten“ von Rainer Maria Rilke. (Pneidon, Köln, 272 S., 10,00 DM.) *W. D.*

Wie aber im „König von Korku“ machte der Verleger in seinem neuen historischen Roman „Der Genius und die Pompadour“ das Italien des 18. Jahrhunderts zum Gegenstand einer lebhaften Schilderung, deren Mittelpunkt Winkelmann bildet. Der erste Teil ist dem Hof Ludwigs XV. und besonders der Pompadour gewidmet, die ihren erlöschenden Einfluß auf den König wiederzugewinnen trachtet und auf Winkelmann stößt.

Während der Autor das Bild des widerspruchsvollen deutschen Gelehrten eindrucksvoll gestaltet, wird im späteren Verlauf der Handlung die Pompadour fast zur Nebenfigur. Interessante und gelungene Typen sind der Graf von St. Germain, der Intrigant Orr sowie der Generalleutnant und Dichter Beaumarchais.

STEFAN ANDRES: DER KNABE IM BRUNNEN. Roman. R. Piper & Co. Verlag, München, 352 S., 13,80 DM.

Dieses Buch „Der Knabe im Brunnen“, sind Stefan Andres' Kindheits Erinnerungen, mit hochtalentvoller Hand in Romanform gebracht. Dabei ist eines der schönsten und reinsten Bücher entstanden, ein in seiner Art klassisches Buch, an Kögolten erinnernd und an Eichendorff, ein melodisches Buch, heiter und ernst und innig — wie, man versteht den sich ausdrückenden billigen Vergleich, wie ein Volkslied. Es ist etwas Zeitloses, dem wir hier begegnen, obwohl man nicht in Zweifel über die Jahre gelassen wird, in denen sich diese Jugend in der Mühle, in einem Seitental der Mosel begibt: es sind die Jahre vor dem ersten Weltkrieg und jene, da man in den stillen Abendstunden die Artillerie von Verdun grollen hört. Aber alle Wirklichkeiten des Romans sind von einer schwebenden Un- oder Überwirklichkeit getragen, die jeder erlebt, der sich seiner eigenen Jugendzeit zu erinnern weiß. Von diesem gemeinsamen Erlebnis, einem künstlerischen Vor-

änderlichen Verlustes bis auch die heiteren Ereignisse, Gagarin schildert die vielfältige Fahrt eines Schiffs von der Stadt, in der er lernt, nach dem ländlichen Elternhaus — Fahrt durch die endlose, winterstarre Ebene, durch Frost, Sturm und Schnee. Er berichtet von Ankunft und Fest und schließt mit kindlicher Liebe die Gestalten von Vater und Mutter und allen, die zum Hause gehören. Der Abschied, der der letzte

## Alles, was die Frauen interessiert

Der erste Band eines neuartigen großen Nachschlagewerkes ist soeben erschienen

Der Encyclopaedia-Verlag, Zürich, hat soeben ein Novum in der lexikographischen Literatur herausgebracht. Das „Lexikon der Frau“. Es ist das erste umfassende Nachschlagewerk dieser Art. Alle Fachgebiete, die das Dasein der Frau und ihre Interessen betreffen, wurden von Wissenschaftlern aus fast allen Ländern der Erde in jahrelanger Arbeit zusammengetragen. Da steht im Register die Juristin aus Costarica neben der Berner Philologin, die haitianische Diplomatenfrau und die Leiterin des „Radcliff Woman Archives“ aus Cambridge (USA), der Schweizer Tiefenpsychologe neben dem Universitätsprofessor aus Wien.

In 10 000 Kurzbiographien erfährt man die gekannte Einzelheiten über Persönlichkeiten der Geschichte, Literatur, Wissenschaft, über Pioniere der Frauenbewegung, über Gestalten der griechischen Mythologie, über Feen der nordischen Sagen und ägyptische Königinnen. Dem Begriff Antike sind acht volle Spalten gewidmet — dabei wurde allerdings stets nur der Standpunkt der Frau — ihre Gebräuche, ihre Sitten, ihre Religion — bedacht.

Zielsetzung des Lexikons bleibt nur die Belange der Frau zu berücksichtigen. Schlägt man z. B. das Wort Austerlitz auf, findet man keine Schlacht, sondern Rose Austerlitz, deutsche Romanschriftstellerin. Bei Faust wird eine 1888 geborene Schauspielerin Lisette Faust beschrieben, bei Bach Anna Magdalena Bach. Es gibt weder Baudelaire noch Calderón, noch Goethe — wohl aber Goethes Gretchen.

Medizinische und psychologische Fragen wurden auf den neuesten Stand der Wissenschaft gebracht, juristische nach jüngsten Gesetzen bearbeitet. Sorgfältig erläutert werden Diät, Mode, Kosmetik, Pädagogik, Kinderpflege und vor allem: die Beziehungen zwischen Mann und Frau.

Mit der babylonischen Königin Aa beginnt dieser erste reich ausgestattete Band des Lexikons (der zweite erscheint im Frühjahr, beide kosten bei Subskription bis zum 31. Dezember 105 DM) und endet nach 1447 Seiten mit Hysterie, der mit echt Schweizer Gründlichkeit 69 Zeilen gewidmet sind. Wenn der zweite Band ebenso ausfällt wie der erste, wird das „Lexikon der Frau“ bestimmt jeder Dame große Freude bereiten. *eb*



SERGIU CELIBIDACHE SPIELT TSCHAIKOWSKIJ

Eine Handzeichnung von Willi Herrert, die in ihrer eigenartigen Linien- und Farbentechnik das Innere der Seele des unmittelbaren musikalischen Erlebens materisch sichtbar werden läßt. Aus dem „Musica“-Jahresheft 1954, der im Bärenreiter-Verlag Kassel und Basel erscheint (87 Kunst-Druckblätter, 4,20 DM).

### Der Abend in der Oper

Roman von Noelle Henry  
Umfang 172 Seiten, Ganzleinen DM 6,60

Das Werk der Schweizerin Noelle Henry gehört in die Gattung der Romane, die in einer europäischen Bibliothek einen ersten Platz beanspruchen dürfen.

### Als Kaiserin durch die Welt

Von Prinz Louis Ferdinand von Preußen  
424 Seiten, 19 Bildtafeln, Ganzleinen DM 14,80

Aus der Flut der Schilderungen an und aus königlichen Höfen ragt das interessante Buch des Prinzen Louis Ferdinand sehr sympathisch heraus.

### Ein Leben lang geliebt

Roman von Marianne von Arnim  
Umfang 268 Seiten, Ganzleinen DM 9,80

Dieses Roman, der um die Jahrhundertwende beginnt, hat den lichten Glanz des alten Wien, aber auch den Verfall der Donaumonarchie als Hintergrund.

### Elisabeth, Englands junge Königin

Eine Schilderung ihres Lebens von Hans Erman  
252 Seiten, 4 Bildtafeln, Ganzleinen DM 6,60

Es gibt keine Publikation, die dieses Thema mit so viel menschlicher Wärme, ohne Sensationismus und Etikettenschere behandelt, wie dieses Buch.

Argon Verlag · Berlin-Tempelhof

## Autoren von Ruf — Bücher von Wert

PAUL FERDINAND SCHMIDT  
Wanderungen in Deutschland  
und ein Blick über seine Grenzen  
272 Seiten, 30 Zeichnungen von Joachim Lutz, 32 Tafeln, Leinen 19,50 DM

FRIEDRICH ADAMA VAN SCHELTREMA  
Die Kunst des Mittelalters  
229 Seiten mit 35 Zeichnungen, 96 Bildtafeln und 1 Farbtafel, Leinen 32 DM

FRIEDRICH HEER  
Europäische Geistesgeschichte  
688 Seiten, Leinen 24 DM

PAUL ROHRBACH  
Aufgang der Menschheit  
Der Gottesgedanke in der Welt  
Ein leicht lesbare Überblick über die Religionsgeschichte der Welt  
368 Seiten, Leinen 15,00 DM

## W. KOHLHAMMER VERLAG STUTTGART

### ROBERS Morgenländische Teppiche

Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber  
5. von R. Dieck vollkommen neu bearbeitete Auflage, 302 Seiten, 207 Abbildungen, davon 105 ganzseitige, 20 farbige Tafeln, 1 Karte, Vorfarbenschutzumschlag.  
Ganzleinen DM 48,-  
„Radlich ein Teppichbuch, das den Anforderungen der heutigen Zeit entspricht“ (Weltkunst)  
Verlag Klinkhardt & Biermann  
BRAUNSCHWEIG

### GESCHENKBÜCHER VON BLEIBENDEM WERT

UNVERGÄNGLICHE DEUTSCHE BALLADEN  
Herausgegeben von Wilhelm Elmor  
508 Seiten — Ganzleinen DM 12,40

WALTER MECKAUER  
DER EWIGE KALENDER  
Alldeutsche Lebensweisheit  
226 Seiten — Ganzleinen DM 10,50

STILIN SCHRUBELS  
DAS CHRISTKIND  
Mit 94 Reproduktionen von Wilhelm Schick  
80 Seiten — Bildtafel — in Leinen geb. DM 3,80

VICTOR AUBERTIN  
FEDERLEICHES  
Herausgeber von Wilhelmt Hecht  
129 Seiten mit 2 Zeichnungen von Ruth Stoll-Leprie  
Gebunden DM 4,20  
In jeder guten Buchhandlung vorrätig.  
ALBERT LANGEN — GEORG MÜLLER VERLAG, MÜNCHEN 19

### Die literarische Überraschung 1953

Albert Vigoleis Thelen  
DIE INSEL DES ZWEITEN GESICHTS  
Aus den angewandten Erinnerungen des Vigoleis  
198 Seiten, Dünndruckausgabe DM 24,-  
Eine mit köstlichem Humor gewürzte Geschichte eines ereignisreichen Aufenthaltes auf der Insel Mallorca  
EUGEN DIEDERICHS VERLAG  
DUSSELDORF

### Neuerscheinungen I

Fosco Maraini  
GEHEIMNIS TIBET  
336 Seiten mit 48 Tiefdrucktafeln  
Großformat — Ganzl. DM 14,80  
„Dieses außergewöhnliche Reisebuch eines großartigen Beobachters und Schriftstellers ist fabelhaft zu lesen. Die Photographien leuchten von Leben und Energie.“ — The Times

### K. A. Schenzinger BEI I. G.-FARBEN

Roman der chemisch. Großtechnik  
384 Seiten — Ganzl. DM 12,80  
Männer und Werk der I. G.-Farben bilden den Inhalt dieses erregenden Buches. Auf drei Grundpfeilern — auf Stickstoff, Kohlenhydrierung und Buna — bauten sie den größten chemischen Industriekonzern.

Dies ist die Weiterführung des Romans „Anilin“ bis in unsere Tage  
In allen Buchhandlungen  
ANDERMANN VERLAG  
MÜNCHEN

### Erzählte Wirklichkeit

FREDERICK A. COOK:  
„Wo Norden Süden ist“  
DAS LETZTE KLASSISCHE POLARBUCH  
298 S. u. 33 Abb. mit Kunststuckpap., Lh. 18,50 DM  
Dieses Buch ist gleichzeitig ein Handbuch der menschlichen Forschungsarbeit im Norden und ein literarischer Bericht um die Geheimnisse des Erdballs.  
„Mala-Sohn“, Archallenburg

PETER VON ZAHN: „Fremde Freunde“  
BERICHT AUS DER NEUEN WELT  
396 Seiten, Leinen 17,50 DM  
In keine in der deutschen Literatur hat noch so viele Reporter, die Peter von Zahn Klasse haben.  
Egon Erwin Kisch und Alfonso Paquet.  
Ernst Salchow  
HOFFMANN UND CAMPE VERLAG

# Bundespräsident THEODOR HEUSS Zum Tag des Buches

Kaum zwei Monate später, nachdem die Frankfurter Buchmesse ihre Pforten geschlossen hat, ruft der Deutsche Buchhandel jetzt zum „Tag des Buches“ auf. Es wird manchen geben, die sich besorgt fragen: Ist dies nicht etwas zu viel der lauten Werbung in unserer an Tagungen, Ausstellungen und Auftritten so überreichen Zeit? Ist es nicht vielmehr der Natur des Buches angemessen für sich in der Stille zu wirken?

Die so fragen, vergessen, daß auch das Buch des Schenkers bedarf und daß es die Mittleraufgabe des Sortimenters ist, den Werken des Geistes und der künstlerischen Gestaltungskraft den Zugang zum Leser zu öffnen. Die Frankfurter Buchmesse war das Schaufenster der deutschen Verleger, die Visitenkarte ihrer Leistungsfähigkeit, die in ihrem überwältigenden Angebot den Besucher fast verwirrt. Es lag in ihrer Natur als Messe, daß sie den internationalen Charakter den Gedankenkreislauf mit draußen betonte. Der „Tag des Buches“ wendet sich nach innen. Er soll vornehmlich die Menschen ansprechen, die in den vielen mittleren und kleinen Städten und Gemein-

den unseres Vaterlandes zu Hause sind, für die oft ihr Buchhändler — wenn er tüchtig ist und seine Berufsaufgabe ernst nimmt — als Stück Kulturzentrum verkörpert, nicht nur den kaufmännischen Verteiler des „Waren Buchs“, die sich in den Regalen anhäuft.

Ich weiß, daß manche Menschen etwas hangsticht vor der Fülle der Neuerscheinungen stehen. Gibt es nicht einisch zu viele Bücher? Wer je die Traglosigkeit gewandter Literatur erfahren hat — die Menschen in Leipzig, in Mittel- und Ostdeutschland wissen davon zu erzählen —, weiß, daß die Freiheit des Geistes nur in der Vielfalt leben und sich entfalten kann. Auch davon soll der „Tag des Buches“ Zeugnis ablegen.

## Es geht um den Autor

„Das Buch muß frei sein! Das ist unsere Forderung. Damit sie erfüllt werden kann, ist jener Geist notwendig, der allein der Literatur Wert und Gewicht verleiht. Dieser Geist ist kein weltliches und ungreifbares Abstraktum. Er verkörpert sich in lebendigen Personen. Damit sind wir beim Kernpunkt des Themas. Es geht um den Autor.“

Wenn ich gefragt werde, was ich von Literaturpreisen, Prämien und Subventionen sozialen Charakters halte, so ist meine Antwort stets: nichts! Man kann und darf keine „angehenden Schriftsteller“ von vornherein unterstützen; es kommt nichts dabei heraus. Wenn die jungen Leute etwas zu sagen hat und auch weiß, wie es es zu sagen hat, dann wird der noch so junge Dichter stets einen Verleger finden. Doch wie viele haben etwas zu sagen? Weit größer ist die Zahl der jungen, die, wenn sie eine Füllfeder halten können, glauben, auch schreiben zu müssen. Man muß wie Robert Louis Stevenson den Mut haben, seine Manuskripte zu zerreißen, weil man mit dem Gesagten noch nicht zufrieden ist. Alle unsere großen Schriftsteller haben am angefangen, haben sich durch viele fremde Bemühe gekämpft und bittere und notvolle Jahre erlebt. So reißt sie heraus. Warum sollte das heute nicht mehr gelten?

Die Internationale Verleger-Union, deren Präsident zu sein ich die große Ehre habe, hat das ebenso große als auch selbstverständliche ideale Ziel: das Buch freizumachen. Ich schrieb einmal in einer Broschüre: Wie Regierungen Bücher behandeln, danach kann man den Stand der Kultur eines Landes messen. Das Buch muß in der ganzen Welt frei auszufragen sein, ohne jede Kontrolle oder bürokratische Hemmnisse, die zumeist aus zufälligen „protektionistischen“ Gründen geschaffen werden. Bücher sind kein Handelsgut im merkantilen Sinne, Bücher sind Fackeln in der Finsternis der nationalen Egoisterei. Bücher sind ein Kulturgut, das jedem gehört und das die Millionen Leser in der ganzen Welt einander näherbringen. Autoren, Verleger und Buchhändler haben die Aufgabe, diesen Hundert Millionen zu dienen, sie zu bedienen und sie zu führen.

Sir Stanley Unwin  
Präsident der Internationalen Verleger-Union

## Elftausend dicke Bände

Die beiden umfangreichsten Buchwerke sind chinesischen Ursprungs. Im 14. Jahrhundert begann man mit der Herstellung eines Werkes über alle wissenschaftlichen und literarischen Ereignisse des Himmelreichs, wie China genannt wurde. 104 Jahre wurde daran gearbeitet, es wurde handschriftlich in zwei Exemplaren hergestellt und hat ein Umfang von 11 000 dicken Bänden. Es ist zugleich die umfangreichste Handschrift der Kulturgeschichte.

Goethes erstes Buch erschien 1773 anonym im Verlag Eichenberg in Frankfurt am Main und hatte den Titel: „Brief des Pastors zu xxx an den neuen Pastor zu xxx. Aus dem Französischen.“

Die größte Spezialbucherei für Frauen hat ein amerikanischer Frauenklub in New York errichtet. 9000 verschiedene Kochbücher in allen Sprachen der Welt, Tausende allgemeiner Werke über Essen und Trinken und weit über 20 000 Speisekarten stehen zur Einsicht und zum Studium zur Verfügung. Während der Grundstock für ein Welt-Gourmet-Museum!

William Alfred Foyle in London, der größte Buchhändler der Welt, wollte eines Tages die Riesenspeicher aller Bücher verkleinern. Er inserierte das Kilo für 4 Pence wahllos gemischt. Der Absatz war riesenhaft.

Im Jahre 1934, als Sowjetrußland Devisen brauchte, kaufte das British-Museum aus dem Besitz der Sowjetregierung eine der ältesten Bibelhandschriften, den „Codex Sinaiticus“, für etwa anderthalb Millionen Mark — wohl der höchste Preis, der je für ein Buchwerk gezahlt wurde.

# Le Corbusier meint die Kultusminister

LE CORBUSIER: DER MODULOR. I. G. Corrasche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart, 240 S., 9,80 DM.

Der bekannte französische Malerarchitekt greift mit dieser Schrift die alte Tradition des an Proportionen gebundenen Entwurfs wieder auf. Er schafft mit dem „Modulor“ ein Hilfsmittel zur proportionalen Zeichnen und die Grundmaße

mit nur ein Teilgebiet aus dem Gesamtbereich der Schöpfung.

Sieht man sich in andern Schöpfungsbereichen um, so entdeckt man überall Gesetzmäßigkeiten, deren Beziehungen untereinander noch nicht verglichen worden sind, weil unsere auf Einzelwissen ausgerichtete Epoche der Gesamtschau



VEIT STOSS: HAND DES APOSTELS ANDREAS

# Wenn die Welt den Atem anhält

L. SNYDER und E. MORRIS:  
HIER HIELT DIE WELT DEN ATEM AN  
Übersetzt von Hans Dieter Müller, Steingruben Verlag, Stuttgart, 322 Seiten, 13,80 DM.

Entregende Stunden in der Geschichte der Menschheit — Stefan Zweig hätte einige von ihnen „Sternstunden“ genannt — läßt diese Sammlung meist journalistischer Augenzeugenberichte auf ihren 322 Seiten zusammen. Der Bogen beginnt mit dem Bericht einer Fuggerzeitung über eine Hexerverbrennung 1587 und endet bei einer Darstellung aus „Christ und Welt“ über den Ostberliner Aufstand 1953. Dazwischen liegen: Die Marterei mit der Sanjiv Goelias Begegnung mit Napoleon, Sklaventraktion in Amerika, Die Dreyfuß-Affäre, der Untergang der Titanic, Das Ende der Mata Hari, Sturm auf das Winterpalais in Petersburg, Der Reichstagsbrand, Der Tod über Berlin und fünfundzwanzig andere dramatische Augenblicke.

Was die Sammlung bietet, ist im einzelnen über Kritik erhaben. Jedes Stück hat seinen Wert in sich und wird dem der Geschichte schätzt, als Quelle dienen. Streifen könnte man sich über die Auswahl aber hier hat wohl der Umfang Grenzen gezogen. Nicht streiten kann man sich über den deutschen Titel, ganz gewiß: Die Welt nicht in allen Fällen den Atem an, weder als Steinbeck nach Rudland reiste, noch als Goethe Napoleon traf. Wieviel redlicher ist der amerikanische Titel „A Treasury of Great

gang der Arbeiterschaft am Eigentum an Betrieben mußte Stöcker feststellen, daß gründliche Darstellungen dieser Fragen in Westeuropa selten. Er empfiehlt deshalb, aus den Eridgen und Mißerfolgen der amerikanischen Versuche für Deutschland zu lernen.  
H.-J. K.

HANS ACHINGER: SOZIALE SICHERHEIT  
Eine historisch-soziologische Studie. Friedrich Vieweg Verlag, Stuttgart, 139 S., 5,20 DM.

Achtung! hat in den letzten Jahren die deutsche Politik zur sozialen Sicherheit in der Stuttgarter Deutschen Zeitung häufig kritisiert, weil sie zu einem „undurchdringlichen Paragrafenlabyrinth“ geführt habe, ohne oft dem einzelnen die finanzielle und persönliche Hilfe zu gewähren, deren er bedarf.

Nun, da er ein Buch zu dieser Frage vorlegt, dürfte man erwarten, daß er seine Kritik mit umfassenden und genauen Daten untermauert. Statt dessen verhilft er einen Klageruf gegen die moderne Wohlfahrtphilosophie, besonders der Schwedin Alva Myrdal in ihrem Buch „Nation and Family“ (London: 1945), das hier die erschienen ist, mit nur vagen Vorschlägen für eine Reform in Deutschland.

Um einen Ausgleich zwischen den sozial Stärkeren, anscheinlich der gehobenen Arbeiterschichten, und den Schwächeren zu kommen, meint Achinger, sei man zu einer zweiten Einkommensverteilung geschritten, die wirtschaftlich

# Der Mönch

W. NIGG: VOM GEHEIMNIS DER MÖNCHEN.  
Artemis Verlag, Zürich, 324 S., 24,00 DM.

Das Leben der großen Eremiten, Mönche und Ordensgründer ist vor einer grundsätzlichen Diakritik beherrscht. Sie selbst, meist Mystiker, Einsame, in mehr oder minder unmittelbarer Kommunikation mit dem Göttlichen, haben doch ihr Leben der Gruppe, der engen Gemeinschaft der Gläubigen dem Klosterwesen gewidmet, und einige von ihnen haben dann die Einsamkeit vor Gott — ihr kostbares Juwel — geradezu als einen verfeinerten Hochmet demuziert, wie z. B. Basilus, der Vater des östlichen Mönchtums. „Das Einsiedlerwesen entspricht weder der gesellig voranliegenden Menschennatur“, sagt Walter Nigg in seinem Kapitel über Basilus, „noch wird es dem Geist des Evangeliums gerecht.“ Nigg versteht es, diesen antithetischen Charakter des Mönches als Ordensgründer in einer ganz delikaten und eminent fruchtbaren geistigen Balance zu halten.

Das zeigt sich besonders in der Behandlung des H. Ignatius von Loyola und der Anfänge des Jesuitenordens. Bei der Bewertung einer so enormen und raffinierten psychologischen, organisatorischen, ja ich möchte sagen taktischen und strategischen Leistung, wie es die Konzeption, Gründung und Führung dieses militantesten aller Orden ist, geht das mystische Element leicht verloren, zumal Ignatius' eigene Angaben über sein konkretes mystisches Erleben von einer Nüchternheit Zurückhaltung und Kargheit sind, die die Annahme, es handle sich hier um bloße völlig harmlose Geschichtsfiktionen, nicht so absurd erscheinen läßt, wie Walter Nigg uns glauben machen will. Aber es ist um doch gerade hier wieder sehr schön, wie Nigg das mystische Element in diesem merkwürdig vielschichtigen Charakter, das sich vor allem an Anblick des ausgeführten Himmels immer wieder entzündet hat, hell aufleuchten läßt und ihm seine volle Gerechtigkeit gibt.

Es wäre unbillig, einem Autor, der sich für eine bewußte Haltung in der Darstellung entschieden hat und der das Geistliche, sei es als Einzelgestalt, sei es als Institution, fast bloß vom Transzendenten her erläutert und gestaltet, der breitere historische und kulturhistorische Zusammenhänge fast ganz, das Soziologische und Wirtschaftliche überhaupt eliminiert — es wäre ungerecht und unfair, sagen wir, einem solchen Autor die vollen Konsequenzen dieser bewußten Selbstbeschränkung als ebenso viele Nachlässigkeiten anzukreiden; es hieße das Barometer dafür fadeln, daß man nicht die Stunden darauf ablesen kann.

Und doch kann auf diese Weise eine wirkliche All-round-Betrachtung nie zustandekommen, und unter können sogar offenkundige Absurditäten einfließen in dem Kapitel über Pachonius und die Begine des abendländischen Klosterwesens z. B. erzählt er von der „Engelregel“, die Pachonius für sein „Urklöster“ unmittelbar offenbart wurde. Nun weiß der gelehrte Autor gewiß ebensogut wie wir, daß dem Übergang vom Wüsten-Eremiten im Stil des H. Antonius zum Klosterwesen drei Jahrhunderte vorher in Indien der Übergang vom mythisch-epischen Vaghi des Mahabharata zum Kloster des frühen Buddhismus entspricht, und daß jenes urchristliche Phänomen nicht zuletzt eine Ausstrahlung dieses urindischen ist, daß also, kurz gesagt, dem „Urklöster“ des Pachonius mehrere tausend Klöster im Osten vorangegangen sind; es gehört freilich in seine „Betrachtungsweise“ nicht hinein, aber dann muß er uns etablieren, ohne daß

...eine gedankenlose Welt der Bau- und Werkschaffenden entstanden ist und das Kulturgut von Jahrtausenden verschüttet hat.

Sein begrüßenswerter Aufbruch gilt nicht nur dem Handwerk, dem Ingenieurbüro und Architekturbüro, er sollte vielmehr in erster Linie die Kultusministerien der Welt erwecken und dafür sorgen, daß endlich die künstlerische Ausbildung durch das Befolgen der bestehenden harmonischen Gesetze ein festes Fundament erhält und damit die Achtung vor jeder künstlerischen Zielsetzung rechtfertigt.

Diese Gesetze und Zusammenhänge sind allerdings ungleich weiter verzweigt, als Le Corbusier zu ahnen scheint. Wenn er seine Schrift auf die menschliche Proportion gründet, so erfaßt er die

wirkliche Einschränkung, die keine innere Rechtfertigung besitzt. Sie bildet zweifellos einen bedeutenden Fortschritt gegenüber dem heute weithin üblichen, nur auf eine unkontrollierbare Sensibilität gegründeten individuellen Formschaffen. Das zu erstrebende Endziel aber liegt viel weiter und wird den gemeinsamen Nenner erst jenseits intellektueller Spielereien finden.

Die schon von früher bekannte saloppe Art der Darstellung Le Corbusiers ist in dieser neuen Veröffentlichung auf die Spitze getrieben und findet ihre Parallele in so reißerischen Behauptungen wie der folgenden: „Man wird zugeben, daß auf die bloße Inangangsetzung des täglichen Lebens, das Heim, bis heute niemals eine derartige Maßgenauigkeit und solche mathematische und harmonische Schärfe verwendet wurde.“ W. S.

### Dr. B. ARTUR STEGNER: DIE ÜBERWINDUNG DES KOLLEKTIVISMUS

Cötinger Verlagsanstalt, 342 Seiten, 9,50 DM.  
Mit dieser Studie gibt Artur Stegner einen Diskussionsbeitrag für eine neue Sozialordnung. Angelehnt an Entwicklungen in den Vereinigten Staaten, schlägt er die Schaffung von Arbeiteraktien vor. Er ist sich darüber im Klaren, daß diese Beteiligung der Arbeiter am Eigentum nicht von heute auf morgen durchgesetzt werden kann. Als Möglichkeit, die Kollektiv-Abhängigkeit der Arbeiterschaft zu mildern und der Vermögenszuweisung zu steuern, scheint ihm die Idee jedoch der Pflege wert.

Beim Studium der Literatur über die Beteil-

igung... (Text partially obscured by watermark) ...Solidaritätsverbände, Betriebe, Gemeinden. Als Reform wird im wesentlichen vorgeschlagen, die Hilfe für Invalide aus dem heutigen System der Versicherung und Versorgung herauszunehmen, da Invalide der individuellen Betreuung und arbeitspädagogischen Behandlung bedürfen. Das letztere ist richtig. Es tauchen aber bei einer solchen Reform heikle Probleme auf, wie die Sicherung des Rechtsanspruches, die Schaffung eines Apparates mit gelehrten Kräften zur arbeitspädagogischen Behandlung, die Wiedereingliederung nicht voll Arbeitsfähiger ins Wirtschaftsleben, die durchdacht werden müssen, ehe der Gesetzgeber handeln kann. Dafür Grundlagen zu geben hat Achinger vorläufig versäumt.

H. W.

... (Text partially obscured by watermark) ...Hier der Ausspruch Goethes, daß das Geheimnis immer erst dort zu beginnen habe, wo das redliche Forschen des Menschen zu Ende ist.

Das ändert nun nichts an dem eigentlichen Wert des Buches, das einen abseitigen, überaus schwierigen Gegenstand mit einer gestigen Durchdringung ohne Gleichen, ja manchmal geradezu mit dichterischer Erleuchtung darstellt. Außer den schon erwähnten Gestalten, dem Hl. Ignatius von Loyola, dem heiligen Wüstenvater Antonius, Pachomius und Basilius, sind in diesem Werke dargestellt: der Kirchenvater Augustinus, die Heiligen Benedikt, Bruno, Bernhard, Franziskus, Dominik und die heilige Teresa von Avila.

Willy Haas

## 12 der literarisch bemerkenswertesten

### NEUERSCHEINUNGEN des Weihnachtsbüchermarktes

**Georges Bland: Insel der Göttin**  
Roman. Aus dem Französischen übersetzt von Karl Halbwig. 308 Seiten, Leinen DM 9,80. Hammer Verlag, München.

**Begriffen Daseln / Deutsche Lyrik 1930-1950**  
Herzengedanken von Hans Egon Holthusen und Friedhelm Kemp. 382 Seiten, Studienausg., Kart. DM 5,90. Geodienkausg., Leinen DM 9,90. Verlag Langewiesche-Bräunel, Ebenhausen bei München.

**Aldous Huxley: Gebiendet in Gaza**  
Roman. Aus dem Englischen übersetzt von Hansrich B. Herfischke. 542 Seiten, Leinen DM 17,90. B. Piper & Co. Verlag, München.

**Jacques Ferry: Ohne Liebe**  
Roman. Aus dem Französischen übersetzt von H. v. Winter. 656 Seiten, Leinen DM 22,—. Maxime v. Schröder Verlag, Hamburg.

**H. F. M. Prescott: Der Mann auf dem Esel**  
Roman. Aus dem Englischen übersetzt von Marie v. Schwelartz. 912 Seiten, Leinen DM 16,90. Frankfurter Verlagsanstalt, Frankfurt.

**Marcel Proust: Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. I: In Swanns Welt**  
Roman. Aus dem Französischen übersetzt von Eva Reichel-Mertens. 620 Seiten, Leinen DM 18,90. Schölkopf Verlag, Frankfurt/M.

**Hans Joachim Sali: Chantal**  
Roman. 320 Seiten, Leinen DM 13,80. Verlag Günther Neske, Pflüdingen.

**Albert Vigeland Tholén: Die Insel des zweiten Gesichtes**  
Aus den angewandten Erinnerungen des Vigeland. 609 Seiten, Dünndruck, Leinen DM 24,—. Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf.

**Anno de Turville: Der große Jabadoo**  
Roman. Aus dem Französischen übersetzt von Oswald v. Nothke. 284 Seiten, Leinen DM 9,80. Insel Verlag, Wiesbaden.

**Peter von Wainovich: Alle Schätze der Welt**  
Roman. 362 Seiten, Leinen DM 15,90. Biedersteiner Verlag, München.

**Thomas Wolfe: Geweb und Fels**  
Roman. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Susanna Rademacher. 885 S., Leinen DM 16,80. Rowohlt Verlag, Hamburg.

**Marguerite Yourcenar: Ich räume die Wüste**  
Die Erinnerungen des Kaisers Hadrian. Aus dem Französischen übersetzt von Fritz Järfis. 329 Seiten, 1 Bildnis, Leinen DM 14,80. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

Diese zwölf Neuerscheinungen finden Sie in allen guten Buchhandlungen vorräufig. Schneiden Sie sich bitte diese Anzeige aus als

MERKBLATT FÜR DEN WEIHNACHTSBÜCHERKAUF!

## Mit dem Hubschrauber nach Paris

zu reisen und unbekümmert um Ihr eigenes Portemonnaie Literatur, Kunst und Theater zu genießen, das ist ein schöner Wunsch, dessen Erfüllung näher liegt, als Sie glauben.

Sie brauchen sich nur von Ihrem Buchhändler einen Teilnahmechein für das literarische Preisausschreiben geben zu lassen, das der Buchhandel der Bundesrepublik und Westberlins durchführt. Mit der Abgabe der Lösung haben Sie Zeit bis zum 15. Dezember 1953.

28. NOVEMBER  
TAG DES  
BUCHES

### ENNIO FLAIANO FREVEL IN ATHIOPIEN

Roman. Leinen 12,90 DM

„Flaiano hat sich mit diesem außerordentlich kunstvoll erzählten Roman ohne Zweifel in die erste Reihe der neuen italienischen Erzähler geschrieben.“  
(Siegfried Lenx in der „Welt am Sonntag“)

### WERNER HELWIG REISE OHNE HEIMKEHR

Roman. Leinen 12,90 DM

„Helwig Hellas ist der Schritt vom Olymp und Christentum von verdeckten Abgründen und weiterem sich-Birichten. Ein virtuoser Schluß, der Ursprüngliches freilegt.“ (Die Gegenwart)

### A. T. HOBART IM ZEICHEN DER SCHLANGE

Roman. Leinen 15,90 DM

„Das Buch ist mutig und für uns als soziologische Studie kaum minder instruktiv als bei Dreiser und Lewis. Es reißt die Klut auf zwischen den Äzten, denen der persönliche Betrug über alles geht und denen, die auf ein Sozialexperiment hinstreben.“ (Christliche Zeitung)

In jeder Buchhandlung  
Prospekte vom Verlag

CLAASSEN VERLAG  
HAMBURG 13

### DAS KLEINE BUCH

Jeder Band in gediegenes, farbiges Einband etwa 80 Seiten. Geb. 1,20 DM. Bisher 59 Bändchen.

Diese Sammlung macht in sorgfältiger Auswahl mit anerkannten Dichtern und Schriftstellern des europäischen Raumes bekannte wie Seidel, Paul Fröber, Maximal Hausmann, Gertel Hauptmann, Dostojewski, Kurt Hameon, Martin A. Hansen, von Crökula, Paul Ernst u. a.

Gesamterfolg 1 1/2 Millionen.  
Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung.  
G. BERTELSMANN VERLAG

### BERNT VON HEISELER Versöhnung

Roman. 43-52 Text. 200 S. Geb. 16,00 DM

„Die umfassendste schieferliche Aussage jüngerer deutscher Vergangenheit, eine um Wahrhaftigkeit bemühte, um Erkenntnis und Versöhnung ringende Dichtung.“ (Der Tag Posten) - „Umwirklich admi man das geübte und bewährte Lesen aus dem dieses epische Materialien hervorgegangen ist.“ (Die Gegenwart)

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung.  
G. BERTELSMANN VERLAG

### DIE GROSSEN ROMANE DER ZEIT

Jeder Band in Leinen DM 7,80

#### JOSEPH CONRAD Lord Jim Nostromo

756 Seiten

#### FRANZ KORMENDI Abschied vom Gestern

748 Seiten

#### GEORG R. STEWART

#### Im Schatten der goldenen Berge

595 Seiten

#### FRANZ WERFEL

#### Die vierzig Tage des Musa Dagh

784 Seiten

G. B. FISCHER & CO.  
FRANKFURT AM MAIN

### NEUE ROWOHLT-BÜCHER 1953

#### THOMAS WOLFE Geweb und Fels

Roman. Leinen DM 16,80

#### SIMONE DE BEAUVOIR Sie kam und blieb

Roman. Leinen DM 16,80

#### ERNST NIDKISCH Das Reich der niederen Dämonen

Leinen DM 14,80

#### L. L. MATTHIAS Die Entdeckung Amerikas Anno 1953 oder Das geordnete Chaos

Leinen DM 13,90

#### WALTHER KLAUBEN Die eisernen Engel

Gebild. Buchreihe und steht bei Maschinen von der Art 50 bis zur Goetzzeit. Mit 66 Bildern u. 72 Abb. im Text. Geb. DM 19,50

Zu beziehen nur durch Ihre Buchhandlung. Prospekte verlangen Sie bitte direkt vom

ROWOHLT VERLAG HAMBURG 13

Attakate?

ED-10045-134

Wegsb. 20

Karl Hoffmann

~~Dipl. Herr~~

Helm. Hirsch

Leichter H.

W.H.

Erich Schulz-Tangy ++ Wf. 50

Josdy, Wilt. ? ++ Wf. 53



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ausdrücklich Gehörungsgehalt  
wegen der Seidigkeit Wollung  
und Entlassung der Leigen!

Schützungsmaßnahme!

3 Sprenggürtel!

Sprengung a Vorratig als Tewaart!

Tell

Carl Ernst Schütz

7. 12. 01 Danzig

1/3 H Sprengstoffwerke.

++ 12.10.40

Händler Willi Joske

28.5.04 Oliva

++ 12 10.40 Rk.

(1) - 106/MS-1418 SPD Dauszig!

Karl Hoffmann

26. 1. 03.

Abent

1/2 Hodur Sprengstoff wdr.!

7+ 12. 10. 00 Pk.

1. Wdr. 5.30'

5 50

Eide Schick!

5 53

Will. Tord!

ED 406/15-1993

Kellner Ludwig Schmitt

10.10.06 Baul.

V<sub>3</sub> 7

V<sub>9</sub>.

++ 3071.42 R.

Laudw. Boul. Büsch

23. 12. 85

Herunter

Verw. 9 85 G.

++ 30. 1. 82 D

100/15-201

Forschung auf dem Feldweg?

2 Knorrley  
u. Babin

Ludwig Schmidt!  
Leonhard Reist

VVN-Kal 4/50

30.1.42

KW

(Die Frage an mich Sie?)

Feldweg?

2

4. Settlement of Nordic peoples, speaking Teutonic languages: Since the 5th century after Christ, Visigoths and Burgundians; later, most of all, Franks; independent state of the Franks since the end of the 5th century.
5. Holy Roman Empire: Founded by Charlemagne at the beginning of the 9th century, including large parts of France; but with partitioning of the state of Charlemagne, development of a French state independent of the Holy Roman Empire.
6. Middle Ages: Originally the French branch of the Catholic Church largely involved in the feudal order and life; then inner-Catholic reform movement since the end of the 11th century under leadership of monks, mostly belonging to the abbey of Cluny, aiming at a church independent of state and nobility, under Pope's control, a movement victorious in France, largely influencing the whole Catholic Church; France largely participating in the crusades, France a center of Catholic philosophy and theology, the "scholasticism", especially at the university of Paris; Gothic architecture and sculpture as manifestations of this mentality.
7. National unification: By wars against England in the 14th and 15th centuries, but mostly by the struggle against the decentralizing feudality, the Holy Roman Empire, and the Pope, both claiming supremacy; since Philip the Fair, at the beginning of the 14th century; the French Catholicism becoming a "Gallican" Church, largely independent upon the king.
8. Renaissance: Italian influence on French art, literature, and science, but not much modifying French state and society.
9. Protestant Reformation: Especially Calvinism finding adherents in France.
10. Catholic Counter Reformation: Not much modifying France; the Jesuits only sometimes admitted; the Gallican Church maintaining its independency; moreover inner-Catholic reform movement, called Jansenism, emphasizing divine omnipotence, ethical rigorism, episcopalian and parochial power against Jesuitic emphasis of freedom of will, ethical laxism, and papal power; later eliminated, but helping to decompose the unit of state and church and by that indirectly preparing the way for enlightenment and French Revolution.
11. Absolutism: Alliance of king and "Tiers Etat" i.e., the urban population where the public officers are largely coming from; Absolutism bringing all spheres of life under its control, including the anti-papal Gallican Church (Gallicanism), the economic life (Mercantilism aiming at a favorable balance of trade), and the colonies, conquered at that epoch; baroque architecture, painting, sculpture, and drama used to glorify the absolutism.
12. Epoch of the Enlightenment: Forerunners: The deductive philosophy of Descartes and his followers, called Cartesianists, neither Atheistic nor ecclesiastic; later, in the 18th century influence of the English deism, i.e., the belief in a personal God, who exerts no influence on men or on the world he has created; the enlightenment in France becoming increasingly anti-ecclesiastical and anti-monarchic, rather liberal and democratic, preparing for the French Revolution: Montesquieu, Voltaire, Diderot, Rousseau, Condorcet.

Attentat

Russ!  
Kremer

Revolutionen (insbesondere Völkerei) durchzuführen. Dadurch werden die  
materiellen Interessen der Massen befriedigt, während für die Russen  
in ihrem patriotischen Interesse die Selbstbestimmung und die  
Einflussnahme auf den Weltmarkt im Vordergrund stehen. Die russische  
Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung  
der Massen zum Ziel hat. Die russische Revolution ist eine Revolution  
der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat. Die  
russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung  
der Massen zum Ziel hat. Die russische Revolution ist eine Revolution  
der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

1. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

2. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

3. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

4. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

5. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

6. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

7. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

8. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

9. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

10. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

11. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

12. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

13. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

14. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

15. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

16. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

17. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

18. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

19. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

20. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

21. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

22. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

23. Die russische Revolution ist eine Revolution der Massen, die die Selbstbestimmung der Massen zum Ziel hat.

Massenprozesse

S 148

Tischnote mit Namen  
und Zahlen!

2

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Mann

EV-198/15-2014

Hoffe Sie bestenfalls

viele ++

weissbrot! SPD!

Mann, Walter ++

Seizinger ++<sup>47</sup>

Seeger ++<sup>48</sup>

Wunderhalla ++<sup>47 57</sup>

Pöckfeld =

Brockmann	++	(Weißb.-18)
Fischer	++	24
Kud. Süss	++	46

Bremen:

10-106/145-208

Blink (Ostloch) Weiß	16
Reol. Glas Hackmann (Ostloch)	5 26
Frau Kugel	32
Milch	36
Frau Lange	37
Bauherrmann	37

Ostloch seit 1  
Anna Stiegler 4 (52)

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Gruppenbild;

ist nachher!

Auch von Festapo bezeichnet!

(Aufgliederung !!)

2

rote Kapelle

20. Juli! Saefkow etc. off. doppelt !!

EV 106/45-707

Prozess Freidings, Feind  
Koblenz, Stadt - Haupt, 1  
Proz. Jügel - Breslau  
Niedoborn (Viel)  
Koblenz, Proz. Dietz - 10  
" = (Rung, Ränge) - 10  
Wuppertal, Wuppertal, 14335  
Proz. Geige - Wuppertal  
Proz. Kahl - Coblenz, III  
Lampert - Beyer - Wuppertal  
Marger - Braunsdorf  
Dietz - Beyer

Herzogs SPD

EN-706/15-708

1000 Tische!

Weyßh. S. 63<sup>er</sup>

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Brothfabrikprozeß, Müppotal,  
Spangemann, Hannover  
Schmedemann - Hly.  
D. Agrikola -  
Hoffler

EO-106/15-210

Manuskripte in Hannover

Euler 21/

Ford 23/

IIII // I I III

GD-108/15-211

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Proffabsturz. (M Radt)

Feldenslab

Podunik (16)

Prodit (17)

Winklermann (18)

Stürmer (18)

Düfer (20)

Eichmann (20)

Engels (21)

||||| ||| ||||| ||||| ||||| |||||

|||

Institut für Neugeschichte - Archiv

ED-106/15-212

D. Agricola

Bräunlich (174)

Enderlein (21) 2x

Flörstein (23)

25 ||| ||| ||| ||| |||

ED-106/15-213

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

~~Ziel~~  
a Opposition?

ZW  
Warum Revidieren  
Organisation zusammen  
gedenken?

Klage an S 295

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Karwahu

was für ein Konzept

Eine ganze Menge !!!

Da Gefahr  
bei Zusammenstoß!

Gießen 1/21

Karwahu 258

Bessere Ausrüstung  
wäre nötig gewesen!

Die Ball!

Dudley 5 49/50

EO-10115-217

Mäßige Blut  
des Kommunismus

Dittler 136/137

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Kommunist

© D 2006/15-218

Verbant

die Hitzgefahr!

Dittles 135

Und Rechts hoffe man  
auf schulis Arbeit!

würde sich böse an der geschichtlichen Wahrheit versündigen, wenn man nicht festhielt und unterstrich, daß alle Stände, daß alle Schichten des deutschen Volkes an Widerspruch und Widerstand mitteilhaftig und später dann auch im Märtyrertod vereint waren. Bei den Hinrichtungen in Brandenburg sind gerade die gehobenen Berufe erstaunlich stark in Mitleidenschaft gezogen worden. So mußten zum Beispiel neben nicht weniger als 19 katholischen Geistlichen und 100 Künstler und Gelehrte hier ihr Leben lassen. Es überwogen jene starken, eigenwilligen Persönlichkeiten, wagemutige Männer, die ohne fremden Auftrag, nur auf sich selbst gestellt, rein aus innerer Verpflichtung handelten, weil das Gewissen es ihnen gebot. Sie unterfingen sich in der finsternen Nacht unserer Geschichte das deutsche Schicksal zu wenden und dem in den Abgrund rasenden Wagen beherzt in die Speichen zu greifen. Von der Gestapo gejagt, gepackt und gestoßen, galten sie dabei unter die Räder und wurden zermahnt. Aber sie starben für eine große und gute Sache. In einer entmenschten Zeit offenbarte sich bei ihnen in alter Lauterkeit der grundständige deutsche Mensch. Das bleibt ihr unsterblicher Ruhm und des Anderen Deutschlands dankbarer Stolz. Sie waren gute deutsche Bürger des Sinnes, daß sie zu bürgen sich verpflichtet fühlten für die Erhaltung des barbarisch bedrohten deutschen Kulturwesens, daß sie für die Menschenwürde, für das Ansehen und die Ehre des deutschen Namens beherzt auf die Schanzen sprangen, den drohenden Henkertod nicht achtend und im Herzen den Mutesmut eines Ulrich von Hutten: „Ich hab's gewagt!“

Fast jede deutsche Stadt hat den einen oder anderen Bürger aus der geistigen, kulturtragenden Schicht in Brandenburgs Mordgarage verlieren müssen:

**Flensburg:** den aus altem Offiziersgeschlecht stammenden Kapitän Günther Paschen.

**Hamburg:** den Generaldirektor Dr. Albert Will und den Stadtländer Werner Wohlers, hervorgegangen aus der im sogenannten Reichssicherheitshauptamt besonders gehässig verfolgten deutschen Jugendbewegung.

**Potsdam:** Major Graf von Schack, Verleger August Bonness.

**Hannover:** Oskar, Sohn des früheren Oberbürgermeisters Tramm.

**Essen:** Bergwerksdirektor Wilhelm Bicken.

**Gelsenkirchen:** Redakteur Alfred Zingler.

- c. The mysticism of the Spanish Catholic Counter-Reformation manifesting itself in the painting of Mary, or of monks and nuns in ecstasy, who have revelations or visions of Mary, the Jesus-Child, or Saints: Ribera, Zurbarán, Velázquez, Murillo, and Greco, the latter a born Greek, trained in Italy, but then living and painting in Spain.
5. Epoch of the Enlightenment: Spain no longer very productive; only at the end of this epoch, at the turn from the 18th to the 19th century the very independent painter Goya, born in Spain, living and painting there for a long time, but later moving to France.
6. 19th and 20th century: Spain involved in the whole development of romanticism, impressionism, and expressionism, without leading; some known artists of Spanish descent such as Diaz, Zuloaga, and the expressionist Picasso, but largely spending their lives in Paris.

Archiv  
Loefer etc

Institut für Zeitgeschichte

1. Die Geschichte der ...  
2. Die ...  
3. Die ...

Die ...  
Die ...  
Die ...

Zum 20. Juli festlegen:

1934-1944 Beck-Hauffenboag-Freschew. Ostgr. (Blau, Klappan, Hesse, Pommel etc.)  
mehr als 60 Offiziere etc., überwiegend Offiziere, Generäle etc.,  
Umfang schwer zu schätzen 5.100! als viele die Flucht. (Büchlein 20??)

✓ Hingelinger Kreis: Span, Delp, Harnum, Hailer, Tsch Figger  
einige 10-12 führende Köpfe werden später namentlich bekannt.  
(er hatte bloß 3 Tote zu beklagen)

✓ Canaris-Oster-Gruppe (Blau + Hoff) Stärke nicht zu schätzen.  
mindestens 10 Tote: Canaris, Oster, Brückmann, Raab, Tost,  
Pawlowitz, Schultze (Politz), Hübner, Törner, Seidl

1934-1944 ✓ Gördelar-Kreis (Zelle 310 64) <sup>Zelle 310</sup> Belegt (Schwartzkopf, Wörner etc.)  
darauf 20 Tote.

Leischnow Gruppe (mind. 10 sozialdem. Politiker + Gewerkschafter etc.)

Christl. Gewerksch. (Kaiser, Grotz... ebenfalls 8-10 Tote)

Kreis aus Kreis 15-20 Personen Tot + Gef.: Mollat, Grotz, Rastner, Hübner.  
(8 Tote!) von Grotz Tost  
Pöschl, Donhofer

✓ Mottwunder-Gewerksch.  
Hannell, Beck, Popitz, Langhans, Jörns, Schultze, Grotz, Seidel etc.  
Hier wenige führende Köpfe, davon 4, die nicht  
sofort anwesend sind.

Ballesteros  
Solf-Kreis Haller, Hoff, Klop, Künze  
Unbekannt, 4 Tote in eigenen Kreise!

60 + 3 + 10 + 20 + 10 + 10 + 8 + 4 + 4 = 129

Ausführliche Hauptfiguren: Mollat, Grotz, Seidel etc.

gar zu lauffähig Zahlen Kolportage, die bei genauer  
Prüfung ihre Haltbarkeit verliert: sensationelle <sup>Leit</sup> Journalist haben  
diese Zahl aufgeföhrt, die für sinnlos (Hörigkeit) des  
Jahres 1944 angeführt zu sein! noch dem 21. Juli 1944  
sicherlich zutrifft sein dürfte.

heterogene Gesellschaft

Institut

Zahlen 20. Juli

4 Militärs  
4 Zivilisten

34-44

Franklin

Reynolds

Cannon

Leitch

Arzt.

Kreisamt

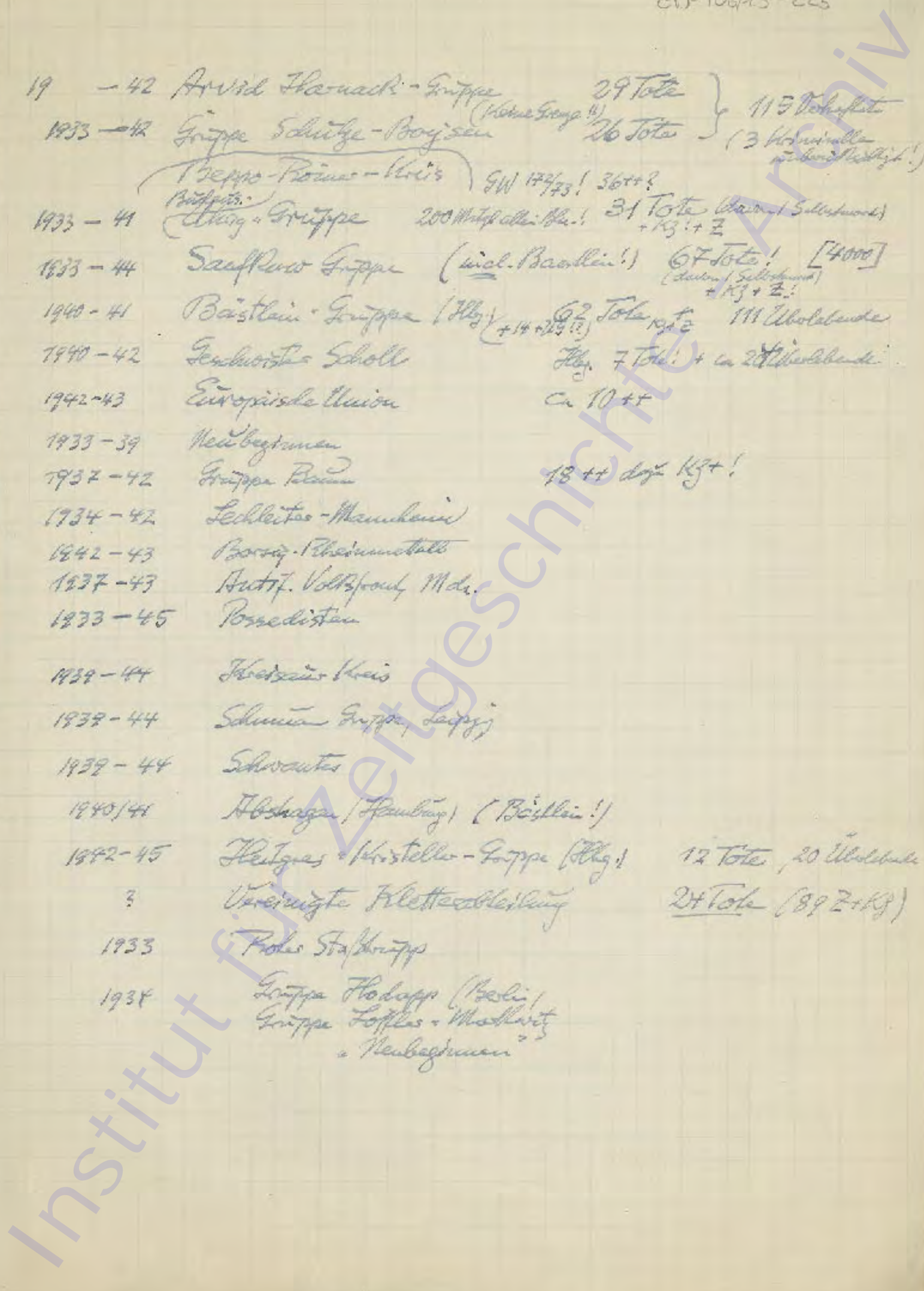
Mitglied

Schiff

ED-106/15-222

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

- 19 - 42 Arvid Flaenack - Gruppe 29 Tote } 115 Tote (3 Handmüller  
 1933 - 42 Gruppe Schütze - Bojzen 26 Tote } (in Handmüller  
 (Kleine Gruppe !!) )  
 (Beppo - Böhm - Kreis) GW 17473! 36++?  
 1933 - 41 (Kriegs-) Gruppe 200 Mithel allei! 31 Tote (davon 1 Selbstmord) + 13! + 2  
 1933 - 44 Sauffner Gruppe (incl. Baerlein!) 67 Tote! [4000] (davon 1 Selbstmord) + 13! + 2!  
 1940 - 41 Baistlein - Gruppe (Hbg.) + 14 + 29 (!) 62 Tote 111 Überlebende  
 1940 - 42 Genharts Scholl Hbg. 7 Tote! + ca 20 Überlebende  
 1942 - 43 Europäische Union Ca 10++  
 1933 - 39 Neubegruenen  
 1937 - 42 Gruppe Braun 18++ d. 13+!  
 1934 - 42 Lechleiter - Meinhorn  
 1942 - 43 Borsig - Rheinmetall  
 1937 - 43 Butzf. Volkspol, Mdr.  
 1933 - 45 Posredisten  
 1939 - 44 Kreisau Kreis  
 1938 - 44 Schuma Gruppe, Leipzig  
 1939 - 44 Schwantes  
 1940/41 Abshagen (Hamburg) (Baistlein!)  
 1942 - 45 Heitzner - Kristeller - Gruppe (Hbg.) 12 Tote, 20 Überlebende  
 ? Vereinigte Klettenabteilung 24 Tote (892 + 13)  
 1933 Poles Staffgruppe  
 1934 Gruppe Hodapp (Berlin)  
 Gruppe Löffler - Moshwitz  
 " Neubegruenen"



Versd.

Gruppe

+ Daten

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

13.12.35

270 Raulin  
a Natfaserstoff  
bestellt!

VVA Ral 49

13/12

509

23/11. 35

Teil des Meeresproteins

zu 628

Wapphal!

509:

VVN<sup>o</sup> Kal 49

23/a

ED-106715-227

1.11.35

Prozeß gegen 364 Mitarbeiter  
Hilbergs!

VKN-Kal 49 4/10

48

19.5.34 + 7.6.34

KPD Preskau/Oppele,  
110 Augsburg  
(Ecke!)

WW Kal 49 / 19/5

50-

ED-106/15-229

Massenprozesse  
des 19. J.

Fleghaus 153/155

153

ED: X06M5-220

Elberfelder

Gewerkschaftsprotokoll

Klegla 118

Spitz

Institut für Zeitgeschichte Archiv

99-10645-231

Zeit-Agricola

Heftband 5 62

Institut für Zeitgeschichte Archiv

1936

Hochverratsprozess  
D. H. Agricola

59-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Porzellanfabrikprozess

SD-106/15-233

Weißbleich S. 62

(Carl Sont : Massen !!)

SPD

SD-106/45-234

Brothelwitprozess!

Zweifelhaft 62.

ca 230  
===

59.

Institut für Zeitgeschichte

Weißbath 63

ED 106/15-235

1000 Verhaftung

Sprengwesen - Paß

SPP

503

57P

J. Rudolf Agricola

Handkroschek

Zeit

Hauptausgabe in groß  
Zeitgen. (Kultur)prozess

2

509

Weißbach 67

Hede. Roy. Krahm. Deth.

Badow (17)

Penick (18)

Dachms (19)

Bodas (19)

Booka (20)

Faldel (21)

Kander (25)

|||

EV-106/15-237

SPD. Nord in Eyleswegen - Programm (15)



Viele SPD hingeworfen!

ED 106/15-238

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Prof. Frank-Chemie  
Frank (23)  
Frankfurter (23) 2. August 1877

ED-106/15-239

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Prof. Bedar (1072) 2. Juni

Bedar (17)

Bedar (16)

ED-106/15-240

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 10615-241  
Rogß Spengemann Romm.

Bedel (15)

Blotum, Wiler (15)

Blume (16) 2. Aufl.

Brützel (172x)

Dix (20)

Fempel (23)

Fohme (23)

Friedrich (23)

Frohd (24)

Gill (25)

(2427)

Hause (1077)

|||||

|||||   |||||   |||||   |||||   |||||   |||||   |||||

Hochwartung. Osteloh - Bremen

Bethold (15)

Blüh (16)

Polzin (16)

Carstens (18)

Ernenmann (21)

||||

872

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

(1) 106/15-242

Prozess Schmiedemann 84

2427

Beud (14)

Depp (19)

Edmund (des Depp) 20 (4. Gappe!)

|||||

10-106/15-243

Proj. Krause - Goerdin

Schles (20)

IIII

EV-106/15-244

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Proz. Kündel (Henry Reddy)

Dynal (20)

EV-106/95-245

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Junge Siedl. Hamburg

Bohle (76)

Fick Boile (77)

Als Dehler (78)

1

(1) - 106/45 - 246

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Roz. Ackermann (Bl.)

Ackermann (13)

Brosch (16)

EO-106/15-247

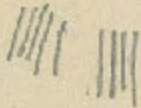
Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hoy. Friedecke Hbz.

Proklam (16)

Wien (25)

Goeth 2x (26)



CD-106/15-248

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Proj. Blume (16)

Blume, Horn (16)

Bochke (16)

Dürrkop (20)

III

EV 106/15-249

!! Wichtig!

Menschen gegen Menschen

Parteilosigkeit  
unverwundbar!

Rollfeld, Oppos. 5.32

Aufstand der Deklassierten!

ED-10715-259

1943

Ganze Familie  
versöhnt!

WV-Kal 49 28/10.

4000 Safflower?

Ein. 10645-252

Stadt

Ally 39

S. 146

1000 Safflower

Ulloy-Gruppe

31 Todesurteile

davon

1 Selbstmord (Toussaint)

(Pomus fällt!)

28/952

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Wilhelm Lischke:

Saefkow-Gruppe!

VUN!

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

# Es ist möglich, den Frieden zu erhalten

Am 26. Juni 1944 fielen die Kämpfer der Bästlein-Gruppe im Kampf um den Frieden

Es ist möglich, den Frieden zu erhalten und Millionen Menschen das unerwünschte Leid des Krieges zu ersparen, wenn Hitler gestürzt wird, bevor er die Brandfackel entzünden kann. Das große einigende Kampfziel aller Freunde des Friedens und der Freiheit in Deutschland ist die demokratische Volksrepublik. In dieser demokratischen Volksrepublik muß das deutsche Volk selbst frei über seine Geschicke entscheiden. Es wird den Faschismus mit der Wurzel ausrotten. Es wird nicht die folgenschweren Fehler und Schwächen von 1918 wiederholen, sondern eine starke Volksmacht gegen die Feinde der Volksfreiheit schaffen.

So sprach Heinrich Marm am Vorabend des Krieges in Paris. In Deutschland hatte eine Schar wegemütiger Menschen sich zusammengefunden, um dem deutschen Volk den Frieden zu erkämpfen. Hitler und sein Regime zu stürzen. Eine der konsequentesten Widerstandsgruppen, welche sich dieses Ziel gesetzt hatten, war die Saefkow-Bästlein-Gruppe, deren Tätigkeit sich über ganz Deutschland und

seine Grenzen hinweg erstreckte und nach und nach die Verbindungen zu allen wichtigen Widerstandskreisen anknüpfte.

Das RSHA (Reichssicherheitshauptamt) war sich der Wirkung dieser Gruppe wohl bewußt. Mit dem ersten Bekanntwerden ihres Auftretens setzte ein erbarmungsloser Vernichtungsfeldzug ein. Mit ungeheurem Aufwand wurde zur Bekämpfung dieser Gruppe ein spezielles Dezernat aufgebaut. Eine Armee von V-Leuten, Gewehrs- und Informationsleuten in Funktion gesetzt. Zur Bekämpfung der Hamburger Gruppe wurden aus Berlin eigens zu diesem Zweck bestimmte Folterwerkzeuge beschafft.

Die Gesamtzahl der Toten, welche diesem erbarmungslosen Kampf zum Opfer fielen, muß in die Tausende gehen. Bei der gründlichen Vernichtung aller Gaststätten und Geschäftslokale wird es wohl nie mehr möglich sein, eine Übersicht über alle Toten, Verhafteten und die Haftzeiten zu geben. Selbst die Überlebenden dieser Gruppe werden nicht mehr alle erfaßt werden können, da die konspirative Tätigkeit es nicht zuließ, für den einzelnen An-

gehörigen Art und Umfang der Gruppe und die zentrale Leitung zu kennen.

Eine ungefähre Vorstellung, welchen Blutzoll die Saefkow-Bästlein-Gruppe bezahlt hat, mögen die Hamburger Todesopfer geben, obgleich auch hier die Angaben nicht vollständig sind.

Am 3. Mai 1944 und an den folgenden Tagen wurden vom zweiten Senat des Volksgerichtshof neben einer Anzahl von Zuchthaus-Urteilen 18 Todesurteile gefällt, die am 26. Juni 1944 vollstreckt wurden.

Von diesen 18 Toten sind folgende Namen bekannt:

Bretschneider, Heinrich  
Heinz, Erich  
Heller, Richard  
Koch, Karl  
Köpke, Hans  
Mittelbach, Ernst  
Reher, Walter  
Stein, Wilhelm  
Thiry, Paul  
Vorpahl, Kurt  
Voss, Oskar

Sie starben so wie Kurt Schumacher, Bildhauer und Meisterschüler des Professors Gieß in seiner Todeszelle schrieb:

... Ich weiß, daß meine, unsere Weltanschauung siegt, wenn auch wir, die kleine Vorhut, fallen. Wir hätten gern dem deutschen Volk das Härteste erspart. Unsere kleine Schar hat aufrecht und tapfer gekämpft. Wir konnten nicht feige sein."

# DER VOLKSZEITUNG

**Fortschritt und Sozialismus**

**Einzelpreis 15 Pf.**

Montag, 26. Juni 1950

Bewerpreis: monatlich 3 DM, einschl. 35 Dpt Expeditions- und 40 Dpt Zustellgebühr; Postbezug 2,58 DM monatlich einschl. Postgebühr, zuzügl. 64 Dpt Zustellgeld. Bestellungen bei jedem Postamt. Erscheint tägl. außer Sonntag.

## China verteidigt den Frieden

China ein — Volksrepublik Korea bringt Angreifer zum Stehen und wirft

Verantwortung für alle Konsequenzen dieser offenen Kriegsprovokation

den Marionetten-  
anzen Front des  
katorischen An-  
s unternommen.  
raschen Angreifer  
ort gestellt. Die

John Foster Dulles, in Japan, sowie mit dem kürzlichen Besuch des USA-Generalstabschefs Bradley und des Verteidigungsministers Johnson in Verbindung. Dulles forderte heikanntlich vor wenigen Tagen in einer Rede in Tokio den raschen Krieg gegen die Länder des Friedens, besonders gegen die Sowjetunion.

Saflerw - Gruppe  
 insgesamt neu

Obstgeschäfte  
 (dabei für Selbstware (Woc)  
 ein <sup>(3)</sup> Wochen (Prep)  
 20952  
 Hans Meyer (aufgekl.)

Ukraj:

ED-106/44-257

VVN Kal 50.

30. 1. 45 Soumhay  
3 Personen

- 
3. 3. 42 Helmut Unschelid.  
6. 3. 44 Max Walz + +  
30. 4. 44 + + 2. Helmut Schone  
28. 8. 44 + + 3.  
22. 8. 44 + + Ukraj + 10  
25. 9. 44 + + 2. Fiedler  
28. 9. 44 + + 7  
7. 10. 42 Zobel +  
24. 10. 44 + + 4  
31. 10. 44 + + 8 in München  
25. 11. 42 Max Ralle Ste.  
22. 11. 44

Bästlein +

ED-106415-258

Frauen ++ UUN 50

++ 14. 2. 44

12. 3. 45 ++ Fleis. Saub.  
23. 3. 45 ++ Schilling  
28. 3. 44 ++ Flug in Kordk.  
20. 3. 45 + Dämmwall in Calle  
31. 3. 45 + Halle letzte Reservat.  
19. 4. 45 + Busch (Böding)  
20. 6. 44 ++ 14 in Flug.  
29. 2. 44 + Säve  
13. 8. 44 + Nord Tordorh

VVN Kal. O. (V)-106/108-259

29.1.45

Scaflow: Wegen in Baden  
amovet!

20.6.44 ++ 14 in Flug  
16.8.44 + Paul Kuhn  
10.10.44 + Bolzen  
27.10.44 ++ Nitzsche  
27.11.44  
+ 12.44

8.12.44 (Elli Vogt ++)  
11.12.44 ++ Koras + Baensch

Die "Rote Kapelle"

hatte

53 Mitglieder

(+ 2 oder 3 Freiwildige  
+ 7 oder 2 Selbstmörder)

1871/52

40/41/1. Fried Schutz - Bodow (Mise)

ED-106/15-261

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

## Rohr Kapelle

115 Verkaufte

55 Ringelsteine

3 Freist.?

Flora

Thema

###

###

###

###

###

###

###

###



###

###

###

###

###

||

27

26

28

29

X Hagsburgs Kreis (Frank?)

Span, Belg, Frök. zigger, Klaus  
Halder (Zelle S. 324 3/1)

245

X Beck-Stauffenberg  
###  
###  
###  
AA?

Treschow, Oster, Alwid  
Hardenberg, Haepfer  
Brickmanns, Haepfer, Plomml, Frott  
Prenstorf

Baestlein Gruppe

? Pelkaubers Kirche  
Lanaus; Ost. Gruppe  
Zelle S. 303, 49)

(Kleist?)  
Bomhoffers etc / Mianolds etc  
Fock  
Hassell? Worners etc (Zelle)

Leischner Gruppe

Schneppenhack  
Lebe, Latschus, Haemmel, Meier  
Wachtel, Schramm, Voigt

Göndler Kreis ###

A. Boh, Fikus, Jepsen, J., Jans, Schatzky  
Jens, Brand, Kemper, Esay, Witz, Fockel  
Ewald, Klost '11 (S. 27 Zelle 6/1)  
Fels, Berl + 26

Hwid Hamad-Gruppe

Kreis aus Kreis

Reichwein, Haubach, Mollke, Yorck  
Gottmanns, Pöschel (Vater: Stauffenberg)  
Stetz, Peter, Stassmann

Mittwoch-Gesellschaft

von Emsiedel, Fickensler von Flören  
Hans Bernd von Haeppner, Frott  
Schulenberg, Fürttenberg, Jansen, Flandl  
Jebert

Hassell-Beck  
Kopitz / Langbein, Jansen

Christ. Gm.

Kaiser, Goh, Ludwig, Körner, Halbermann, Lettichau

Beyno Prover Kreis

Hallem, Mosen

Saefkow-Gruppe

Geschwister Schule

Gruppe Schütz-Bojzen

Solf Kreis

Hallem, Metzger & Klug, Kluge

Ubrig Gruppe

Köln in Widerstand!

JW. 28/3 53

S. 13.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Ra S. Joachim!

Weiß 53f.

(Viele Juristen auch =  
Freie Masse!)

Ra S. Spiegel (Weiß 3. 57)

R. Weiss (55)

ED-106145-265

Ra. Erdstein	Weißb. 67
Ra. D. Haut	Weißb. 156
Ra. D. Schutbol	162
Ra. Schüsser - Kild	163
Ra. Voß	169

Institut für Zeitgeschichte  
 ID-106/15-266

GW.

- 7/ Michaelis !
- 2/ Stoldie
- 3/ Ricorda Flüch !

- c. Socialism: entering Italy relatively late, building parties and labor unions; never of a strongly marked Marxian character.
- d. Anarchism: Finding adherents especially among workers in the Po Valley.
- e. Positivism: To some extent becoming the philosophy of the anti-clerical Liberals and Masons.
- f. Nationalism: The aim toward the unification of Italy, actually becoming since 1830 the dominant movement; often connected with liberalism (See II, E, 17, b) aiming either at an Italian republic (Mazzini) or at a constitutional monarchy under the king of Sardinia as king of the unified Italy (Garibaldi, Cavour); often persecuted, even, after the national uprising of 1848, defeated, nevertheless continuing.

18. Conflict between employers and labor: For long time of less importance than in France, because of later developing industrialization, later entering Socialism, and of the predominance of the national problem.
19. Conflict between Catholicism and Anti-Clericalism: Increasing because the Pope and the high clergy oppose the movement toward national unification.
20. Essential changes occurring in the last part of the 19th and beginning of the 20th centuries: Unification in the form of a constitutional kingdom, accomplished definitely in 1870 by incorporating the Papal state, opposed by the Pope; attempts to obtain colonies not very successful; nationalistic movements to bring more colonies and the Italian speaking people in Austria-Hungary and France under Italian control.
21. World War I: Italy participating for this purpose; disappointed by the peace treaties.
22. Between World War I and II: Inner conflicts, collapse of the constitutional monarchy, establishment of the dictatorial Fascist state.
23. World War II: Italy completely defeated by the allies; collapse of the dictatorial Fascist state; population liberated by U.S.A.

F. Main regions:

1. Alpine borders: In the mountains, cattle-raising and other Alpine economies; near the seashore, lemons and oranges; in some places marble; passes, tunnels; resort places at the lakes and seashore.
2. Po Valley: Rice, olives, wines, wheat; big cities, industry.
3. Apennine mountains: Unfertile; chestnuts, some wines; sheep, goats.
4. Western plain lands with hills: Maize, lemons, oranges; some old cultural urban centers.
5. Apulia: Poor agriculture, olives, sheep, goats.

Werner Euback

Zwölfel

Polzun

Bejling

Bejling!

2034

- 25. ...
- 26. ...
- 27. ...
- 28. ...
- 29. ...
- 30. ...
- 31. ...
- 32. ...
- 33. ...
- 34. ...
- 35. ...
- 36. ...
- 37. ...
- 38. ...
- 39. ...
- 40. ...
- 41. ...
- 42. ...
- 43. ...
- 44. ...
- 45. ...
- 46. ...
- 47. ...
- 48. ...
- 49. ...
- 50. ...
- 51. ...
- 52. ...
- 53. ...
- 54. ...
- 55. ...
- 56. ...
- 57. ...
- 58. ...
- 59. ...
- 60. ...
- 61. ...
- 62. ...
- 63. ...
- 64. ...
- 65. ...
- 66. ...
- 67. ...
- 68. ...
- 69. ...
- 70. ...
- 71. ...
- 72. ...
- 73. ...
- 74. ...
- 75. ...
- 76. ...
- 77. ...
- 78. ...
- 79. ...
- 80. ...
- 81. ...
- 82. ...
- 83. ...
- 84. ...
- 85. ...
- 86. ...
- 87. ...
- 88. ...
- 89. ...
- 90. ...
- 91. ...
- 92. ...
- 93. ...
- 94. ...
- 95. ...
- 96. ...
- 97. ...
- 98. ...
- 99. ...
- 100. ...

Institut für Zeitgeschichte

16. Industrialization: Very late and only in a few districts in the North and Catalonia.
  17. New ideas playing a role in the 19th century:
    - a. Romanticism: Originally a glorification of Spanish past, folk songs, and folk customs, then increasingly turning to present and future and approaching liberalism.
    - b. Liberalism: Entrance and establishment under greatest difficulties, even persecutions.
    - c. Socialism: After the middle of the 19th century in the North and Catalonia; workers organizations, but not very much in a Marxist way.
    - d. Anarchism: After the middle of the 19th century especially in the form of the Russian Bakunin, finding adherents among the urban workers in and around Barcelona and among the poor rural population in the dry districts and in the South.
    - e. Positivism: Becoming in the second half of the 19th century somewhat the philosophy of the intellectuals.
    - f. Nationalism: A problem like the Italian one not existing in Spain, and the Catholic-Liberal antagonism being the essential one, no development of a strongly marked nationalism during the 19th century.
  18. Conflict between employers and labor: Strikes; strong suppression of labor movements by the government.
  19. Conflict between Catholicism and Anti-Clericalism: For the whole 19th century and always wavering results.
  20. Essential changes occurring in the last part of the 19th and the beginning of the 20th centuries: Spain for short time (1873-75) an unsuccessful republic; Spain defeated in the war with U. S. A.; loss of the last remainders of the colonial empire in America and the Pacific Ocean; Spain obtaining a small area along the northern coast of Morocco.
  21. World War I: Spain remaining neutral.
  22. Between World War I and II: Inner struggles, king resigning, collapse of the monarchy, establishment of a republic; collapse of the republic after civil war; establishment of a fascist state under General Franco, supported by and imitating Italy and Germany.
  23. World War II: Spain theoretically neutral, actually helping the Axis.
- F. Main regions:
1. Northern mountainous districts: Sheep, some cattle, sardine fishing iron mining, blast furnaces, iron industry.

Juristen!

(11/18)

1. Historische Entwicklung des Strafrechts  
2. Strafrechtliche Grundlagen

3. Strafrechtliche Grundlagen des Strafrechts

4. Strafrechtliche Grundlagen des Strafrechts

5. Strafrechtliche Grundlagen des Strafrechts

6. Strafrechtliche Grundlagen des Strafrechts

7. Strafrechtliche Grundlagen des Strafrechts

8. Strafrechtliche Grundlagen des Strafrechts

9. Strafrechtliche Grundlagen des Strafrechts

10. Strafrechtliche Grundlagen des Strafrechts

11. Strafrechtliche Grundlagen des Strafrechts

12. Strafrechtliche Grundlagen des Strafrechts

13. Strafrechtliche Grundlagen des Strafrechts

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

D  
 Blasse Notizen, kein druckreifes Manuskript!  
 =====

Professor E. I. Gumbel (jetzt in den Staaten) wies in seinen damals grossen Aufsehen erregenden Büchern ("Verächler", "Vier Jahre Politischer Mord" nach, dass die ~~Linke~~ <sup>Rechte</sup> beinahe strafe los morgen durfte, während Affekthandlungen von der Linken drakonisch har bestrafft wurden.

Vom 11.1.19 bis 24.6. 22 wurden registriert:

3 5 4 politische Morde von rechts.  
 Gesamtsühne : 90 Jahre, 2 Monate Haft, 730 Mark Geldstrafe und einmal lebenslängliche Haft.

2 2 Morde von link.  
 Gesühnt mit 10 Erschiessungen, 248 Jahren, 9 Monaten Haft und 3 mal lebenslänglichem Zuchthaus.

Von 354 Morden, von Rechtsstehenden Begangen, blieben 326 ~~gesühnt~~ ungesühnt und 27 nur teilweise gesühnt. Pro Mord gab es durchschnittlich 4 Monate Haft und 2 Papiermark Geldstrafe

Von 22 Morden, die von Linkstehenden in der gleichen Zeit verübt worden sind, blieben nur 4 ungesühnt. Pro Mord gab es 10 Erschiessungen und 15 Jahre Haft.

(Vorsicht im Ausdruck!!!) Vielleicht verzichtet man auf diese letzten Daten!?

Bilanz des Kapp-Putsches!

775 Offiziere waren an Kapp-Putsch beteiligt. Gesamtstrafe 5 Jahre! Verabschiedet wurden 6, dienstenthoßen 48, versetzt 57, beurlaubt 91. In 486 Fällen würde das Verfahren eingeleitet.

Hingegen wurden die Anhänger der bayrischen Räterepublik mit mindestens 615 Jahren und 10 Monaten und ausserdem noch 2 Erschiessungen bestrafft.

Quelle: Gumbel, Vier Jahre politischer Mord, Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin-Fichtenau, 1922. der damalige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und spätere Reichsminister Dr. Radbruch schrieb ~~folgendes~~ für dieses Buch am 5. Juli 1921 folgendes Geleitwort:

"Ich überreiche dem Herrn Reichsjustizminister dieses Buch mit der formellen und öffentlichen Aufforderung, den einzelnen Fällen nachzugehen und uns über das Ergebnis seiner Untersuchungen Auskunft zu geben."

Die Gewalttaten vor 1933! Die Mörder von Potempa, seine "Kameraden"! Genaue Daten dürften nicht fehlen! ?WH?

die Wänter  
und opponiert  
sich vor

Begleitend  
beim Barock

10.12.15 37

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-108/15-772

nur Vorspiel;  
die deutsche Tragödie!

Institut für Zeitgeschichte

Hinweis  
 auf Gumbel  
 Dreibecker !!

~~Recht~~  
 Der König bezog sich schon im  
 dem zwanzig. Jahre !!  
 (Gumbel!)

Rosenburg hefte 06/15-24

Kof. Gumbel

wegen sein 1928 schon  
erschienenen Schrift:

„Fahrplan“

Politisches Nord“

Janz/Schenk:

Rosenburg 5. 122

Var 33

Funbule

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Helden !!

Dienstverweigerung !!

DAD Flug 49

S. 102

Zeit  
Wies Baum bestellt !!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EV-10015-272

~~Friedrich~~

Hermann Stohr

siehe Prof. Paalman

20/1257

Kleinbrunnener mel!

106/15-278

Die 4 poz. Generale

Neumann

Deindig

Jessius

Kashigli !?

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

KPD

EG 406/75-279

2. Karl Schöndorfer  
+

Zweifel. 98

EV-10645-285

Vorbücher f.!

---

des Kampfes (1930)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Var 33:

ED-106/15-281

Vierbücher!

"Hille bedeutet Krieg!"

Institut für Zeitgeschichte - Archival

ED-10/145-282

Nachdem bis dahin schon an die zehntausend deutsche Männer und Frauen aus politischen Motiven ermordet oder in den Selbstmord getrieben worden waren, verstieg sich Adolf Hitler am 13. Februar 1936 bei der Trauerfeier für Gustloff zu der ungeheuerlichen Behauptung: "Auf dem Wege unserer Bewegung liegt nicht ein einziger von uns ermordeter Gegner."

610-106145-283

Hinweis  
auf Fraubelg  
Ja

Fußnote!

274

# Bibliographie

Schon 39 + ca 11 = 50

23/11.53

Genaü 1 Seite +!

Die  
von  
Jepmanniller?

Institut für Zeitgeschichte Archiv

2. Bicultural state: 1942 concordate with the Pope; Catholic religious instruction in all schools.
- H. Sciences: Analogous to Spain (See IV, H).
- O. Literature:
1. Middle Ages: Earlier than in Spain lyric poems under influence of southern French troubadours.
  - 2 & 3. Analogous to Spain. (See III, O).
  4. Analogous to Spain (See III, O) but more serene; most outstanding author Camoes, glorifying in his epic song "Os Lusiticos" Portuguese navigation, exploration, and conquest of the Indies.
  - 5-7. Analogous to Spain, but stronger French influence than in Spain.
- R. Music: Analogous to Spain; D'Almeida as world known Portuguese baritone.
- Q. Fine Arts: Not important within the whole development of occidental art.

S 119

~~217~~

ca 7/25.

Französische Mission

GD-206/45-285

Die letzten zwei  
in Preußen zu 5 233

Ein Katalog der Tötungsaktionen und  
zu vergessen, deren Widerstand von den  
was, darüber schweigen! mit den Waffen  
als "Mitzweilchen"

Man hatte alle Ursache, diese jene Tötenden Beamten zu spottend  
die sich ein März 1933 gleichschalten ließen. Aber niemand müssen  
jene sehr zahlreichen Verwaltungsbearbeiter hervorgehoben werden,  
die aufrecht bleiben und vorzogen ihren Dasein zu züchtigen, als  
von den braunen Usurpatoren <sup>in Deutschland</sup> zu gestellt werden. Hier seien  
genannt die Regierungspräsidenten J. Erdmann Friedensburg (auch  
im 8. Februar 45 von der Gestapo verhaftet) und Ernst von Harnack  
(der am 5. März 45 in Hofensee hingerichtet wurde), der Oberbürgermeister  
Kurt Rasowatz (der 1934 als Leiter des Hitlerregimes 2 1/2 Jahre  
Zuchthaus bekam und nach 1945 Regierungspräsident in Düsseldorf  
wurde) und nicht zu vergessen Dr. Carl Gerdke, der, als er noch  
Oberbürgermeister von Leipzig war, die Besetzung des Mandats  
Bartholdy-Dachstuhl verweigert und sein Amt zugleich zur Verfügung  
gestellt hatte, als er aus einem Urlaub zurückkehrte und das Dachstuhl  
des jüdischen Komponisten abgebaut fand. Er wurde während  
des Staatspräsident von Hessen Karl Ulrich und der Bürger-  
meister von Hannover Friedrich Orth. Viele andere wurden  
in Verhaftung und Tod gebracht, so der frühere Reichsminister  
Dr. Hamm, der Bürgermeister von Leer Dr. Hornbostel,  
der Senator Fopsan (Lüneburg) und die Abgeordneten  
Dr. Beizer (Thrafeld), Dr. Lamm (Schwedt) und Dr. Oden-  
Röcher (Düsseldorf). Entlassen sind fortgesetzt Schramm  
während die Oberbürgermeister Karl Schwarzwald (Münster),  
Dr. Raabe (Hagen) und Dr. Schmeizer (Königsberg). seinem  
Leben bereite selber ein Ende der Bochumer Oberbür-  
germeister Otto Rüd, welche die Deutschen Volkspartei angehört,  
das sich nachdem er sich wohl vorher gegen Nazi-Überwältigung  
glänzend rechtfertigt hatte. Das Zuchthaus grüßten wohl der  
sächsische Staatsminister Dr. W. Richter (der in Brandenburg starben-  
krank wurde) und der Kultusminister Dr. Adolf Erdmann,  
Ehemaliger Generaldirektor des NWDR). Politische Gefangene in  
Zuchthaus Brandenburg waren auch der Stuttgarter Polizeidirektor  
Paul Heber, der Ministerdirektor Dr. Hans Landwehr und der  
Oberbürgermeister Rosta Menge von Hannover. <sup>Beide</sup> Der  
verstorbenen Oberbürgermeister von Dortmund Fritz Heussler, starb  
8. September Jahre mit KZ Sachsenhausen, wobei auch Prof.  
Ernst Reuter gestorben war bevor er wenig von Glück zu empfangen.  
Besonders heldenhaft zeigte sich der zweite Bürgermeister  
von Breslau Ministerpräsident Dr. Spielhagen, der Flug und be-  
kommen <sup>der</sup> <sup>Widerstand</sup> nach zu verstand <sup>der</sup> <sup>Präsident</sup> <sup>von</sup> <sup>Breslau</sup> <sup>zu</sup>  
offenen Stadt <sup>er</sup> <sup>blieben</sup> <sup>er</sup> <sup>und</sup> <sup>der</sup> <sup>des</sup> <sup>des</sup> <sup>am</sup>  
19. Jan. 45 auf offener Stadt, nach einer entsprechenden  
Rede der Gauleiter <sup>als</sup> <sup>Feind</sup> <sup>erschossen</sup> <sup>wurde</sup>.  
Schon früh gelang es General Hoffmann die Stadt Göttingen  
in ähnlicher Lage mit der Pistole in der Hand vor dem der  
Zerstörung zu bewahren. Es wäre ein Feind an dieser Stelle  
nicht solche Heldengehalt <sup>returnd</sup> <sup>zu</sup> <sup>gedenken</sup>.

\*  
† Dring. Zucht (Brandenburg!)

GD 100/45-287

*Quipa*  
Hauptstadt des Staates  
Quipa, 1900

20. Juli 1900

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

# Beaute

1. French (Norman): a variety of the southern dialects  
 2. Latin or Greek-Romanic (Norman): in which dialects in which  
 in the North.  
 3. Norman (Norman): in the form of the former Anglo-Norman  
 in the North.  
 4. Norman (Norman): in the form of the former Anglo-Norman  
 in the North.  
 5. Norman (Norman): in the form of the former Anglo-Norman  
 in the North.  
 6. Norman (Norman): in the form of the former Anglo-Norman  
 in the North.  
 7. Norman (Norman): in the form of the former Anglo-Norman  
 in the North.  
 8. Norman (Norman): in the form of the former Anglo-Norman  
 in the North.  
 9. Norman (Norman): in the form of the former Anglo-Norman  
 in the North.  
 10. Norman (Norman): in the form of the former Anglo-Norman  
 in the North.

Heute

Koroll

die 4 Berlin

1. French (Norman): a variety of the southern dialects  
 2. Latin or Greek-Romanic (Norman): in which dialects in which  
 in the North.  
 3. Norman (Norman): in the form of the former Anglo-Norman  
 in the North.  
 4. Norman (Norman): in the form of the former Anglo-Norman  
 in the North.  
 5. Norman (Norman): in the form of the former Anglo-Norman  
 in the North.  
 6. Norman (Norman): in the form of the former Anglo-Norman  
 in the North.  
 7. Norman (Norman): in the form of the former Anglo-Norman  
 in the North.  
 8. Norman (Norman): in the form of the former Anglo-Norman  
 in the North.  
 9. Norman (Norman): in the form of the former Anglo-Norman  
 in the North.  
 10. Norman (Norman): in the form of the former Anglo-Norman  
 in the North.

ITALY

- A. Basic geographical facts:
1. Italy a peninsula in the central part of the Mediterranean Sea.
  2. Largely covered by the Apennines, a faulted mountain range forming a part of the Alps system.
  3. Some old rocks, hills, and low land.
  4. Marine climate with winter rainfall but many local differences.
- B. Main racial elements:
1. Primarily Mediterranean.
  2. Mixture with many other racial elements within the Roman Empire.
  3. Nordic admixture by the immigration of Nordic peoples during the centuries after Christ.
  4. Arabian admixture, during the Middle Ages, in the South.
- C. Language: Originated from the Latin with admixture of elements of Greek and Teutonic stock; great dialectal differences, most of all the Sardinian.
- D. Minority languages:
1. French (Romance): Especially a kind of the southern French, the "Langue d'oc", in the Northwest.
  2. Ladin or Rhaeto-Romanic (Romance): In three dialects in three districts in the North.
  3. German (Teutonic): In parts of the former Austro-Hungarian monarchy.
  4. Slovenian (Slavic): The same as 3.
  5. Croatian (Slavic): The same as 3.
  6. Albanian (A special sub-family of the Indo-European linguistic family): In some southern villages.
  7. Greek (A special sub-family of the Indo-European linguistic family): In some southern villages.
- E. Historical background:
1. Early inhabitants: Many small peoples of Primarily Mediterranean stock, speaking many languages, in part Indo-European languages, in part, as for example, the Etruscans, languages of unknown affinities.
  2. Roman Empire: Rome and Italy as centers of the Roman Empire during the first three centuries after Christ.

2  
Des Breslauer Abdages 21

Flößbad-Göttingen

Basidat  
fehlt,

---

Meibum. Pris

(M) 103145-231

Weißbuch 5.115

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GA . Beamte!

Schlauge Schöningen  
Am Tage danach  
S. 64

Fördele

Aufgaben  
Schöningen  
Für die  
den Staat

Dräger fehlt!

(Nicht nötig)

5/353

Zwilling!

10-106/15-293

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Beauve

Beauve

Woburn, etc (Holland)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

2. Protestantism: Minority of primarily Calvinistic character, mostly in the South; not forming a unity, rather divided into some denominations; to some extent well-to-do industrialists, bankers, and merchants; producing a relatively high number of intellectuals.
3. Judaism: Small minority, largely intellectuals; before the rise of the Pétain government with a few exceptions (affaire Dreyfus) neither segregated nor isolated, rather losing contact with the Synagogue and assimilating themselves into the French culture, most of all in Paris.

#### H. Education:

1. Before the establishment of the dictatorial state:
  - a. Primary schools: Compulsory and free.
  - b. Secondary schools: Entrance usually at 10 years of age; either chiefly classical studies or modern languages.
  - c. Universities: 17 with normally 4 "Facultées", i.e., divisions.
  - d. Other institutions of higher learning: For agriculture, mining, etc.
  - e. Teacher training schools: Many.
  - f. Sponsorship: Mostly state or community; some so-called "free" schools and universities, usually supported by the Catholic Church and permitted with some restrictions.
  - g. Catholic-anticlerical antagonism: Manifesting itself largely with regard to educational matters and institutions; especially in the village antagonism between the Catholic priest and the anti-clerical teacher of the public school.
  - h. Protestantism: Divinity schools and other institutions of higher education largely supported by the Protestant groups themselves.
2. Dictatorial state: Elimination of the republican slogan "liberté égalité, fraternité" out of school and education; "salut de la race", i. e. welfare of the race as a new slogan; conforming to that new emphasis given to religion, physical training, and sports; nevertheless Latin remaining compulsory in secondary schools.
3. Since the collapse of the dictatorial state.
  - a. Reaction against "excess of intellectuality."
  - b. Some trends toward democratization.

N. Sciences: Since the end of the Middle Ages, with a few interruptions, leading in all branches of abstract thinking, such as logic, epistemology, mathematics, theoretical physics, and natural sciences, and in all fields of history, even in those, where there does not exist any practical interests for France, such as prehistorical eras and oriental history; Frenchmen as founders and developers of Sociology.

Am 29.1.45 wurde in Breslau der 2. Bürgermeister, Ministerialrat Dr. Spielhagen, als "Feigling" erschossen, weil er besonnen zu handeln empfahl. Die Exekution fand, verbunden mit einer Rede des Ganleiters, auf öffentlichem Platz statt. Volksturm wurde zu dieser Erschiessung kommandiert.

(Er hatte Breslau zur "offenen Stadt" erklären wollen!)  
Dr. Eugen Bolz, Staatspräsident von Württemberg, wurde am 23. Januar 45 in Plätzensee hingerichtet. Ihm zu Ehren erschien im Schwabenverlag, Stuttgart, ein 546 Seiten starkes Werk von Archivdirektor Dr. Dr. Max Miller: "Eugen Bolz, Staatsmann und Bekenner".

*Arnold!*

In Plätzensee hingerichtet wurde der vorm. 2. Bürgermeister von Berlin Dr. Fritz Elsass, der mit Gördele in Verbindung stand.

In der Hitler-Abwehr haben ihren Mann gestellt der jetzige Oberbürgermeister von Düsseldorf Dr. Walter Hensel und der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen Kard Arnold.  
(Hensel ist wohl nicht Oberbgrm, sonder Oberstadtdirektor!)

Die Oberbürgermeister von Köln und Dortmund, Robert Görlinger und Fritz Hensler waren jahrelang den Schikanen der Naziteufel im KZ Sachsenhausen ausgesetzt.

Die regierenden Bürgermeister von Berlin und Hamburg, Prof. Ernst Reuter und Dr. Max Brauer, wurden in die Fremde getrieben und lebten während der Hitlerzeit im Exil.

*H. Weichmann*

Schon 1936 bewies Dr. Karl Gördele, damals Oberbürgermeister von Leipzig, Mut und Charakter. Als die Nazis das Mendelssohn-Bartholdy-Denkmal abgebaut hatten, als Gördele sich in Urlaub befand, erklärte er demonstrativ unverzüglich seinen Rücktritt als Stadtoberhaupt.

Eingekerkert sassen als politische Gefangene im Zuchthaus Brandenburg Ende 1944 sowohl der frühere Stuttgarter Polizeidirektor Paul Hahn, als auch der hannoversche Oberbürgermeister Dr. Arthur Menge, während der Sohn seines Vorgängers, Oskar Trasm, in Brandenburg sogar hingerichtet wurde.

Der Düsseldorfer Beigeordnete Dr. Odenkirchen hat sich angeblich am 12. April 1933 in der politischen Haft erhängt, am gleichen Tage ebenfalls der Beigeordnete von Krefeld-Uerdingen Dr. Bayer.

Von den in Verzweiflung getriebenen höheren Verwaltungsbeamten seien noch genannt: der frühere Bürgermeister von Leer Dr. Hombruch, Der Senator Johann Löpau-Lüneberg, Beigeordneter Lamm-Schwedt und Direktor Nolte von Elektrizitätswerk Lemgo.

Dr. Ferdinand Friedensburg, 1927 -1933 Regierungspräsident in Kassel, wurde sofort entlassen, im Februar 1945 auch noch von der Gestapo entlassen. *hoffentlich*

Von den Oberbürgermeistern, die 1933 entlassen und dann fortgesetzt schikaniert wurden, seien noch genannt: Karl Scharnagel-München, Dr. Raabe-Hagen und Dr. Hans Lohmeyer-Königsberg.

Der Bochumer Oberbürgermeister Otto Rür, der der Deutschen Volkspartei zugehörte, hatte sich nach seiner Entlassung zunächst glänzend gerechtfertigt gegenüber den von den Nazis gegen ihn erhobenen Vorwürfen, sich dann aber am 31. Juli 1933 in Berlin vergiftet.

Friedrich Orth, Bürgermeister von Annweiler, wurde im September 1935 von SA-Leuten ermordet.

Dr. Wilhelm Abegg, 1933 Staatssekretär im Preussischen Innenministerium, musste in die Schweiz emigrieren und starb nach seiner Heimkehr in Baden am 20. Oktober 1951.

Dr. Herm. Rauechnig fungierte zuletzt als Senatspräsident von Danzig.

Ernst von Harnack in diesem Zusammenhang nicht vergessen. Er war zuletzt Regierungspräsident und wurde noch am 5.3.45 in Plätzensee hingerichtet. ~~(Adolf von Harnack!!!)~~

Der frühere sächs. Staatsminister Friedr. Wilh. Richter wurde als Freund Gördelers wegen Nichtanzeige bestraft, erkrankte im Zuchthaus Brandenburg schwer und starb bald nach seiner Befreiung.

Der frühere Reichsminister Dr. Eduard Hanm wurde nach dem 20. Juli zum Selbstmord getrieben.

Polizeimajor Karl Heinrich, Kommandeur der Berliner Schupo, wurde zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt, soll aber nach seiner Befreiung im April 1945 verschleppt und umgekommen sein.

Regierungspräsident Dr. Kurt Baurichter-Düsseldorf, damals Oberregierungsrat, wurde 1934 aus politischen Gründen zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Polizeimajor Hunslinger wurde ins KZ Dachau geschleppt und dort misshandelt. Am 28. April 1933 soll er da Selbstmord begangen haben.

Karl Ulrich, Staatspräsident von Hessen, wurde am 10. März 1933 von SA-Leuten ermordet.

Minister Wilhelm Leuschner! Kultusminister Dr. Adolf Grimme. Dr. Andreas Hermes (lebt auch noch!) Dr. Otto Gessler, Reichswehrminister a. d. (Vgl. Ima Vermehren!) Min. von Kahr von der SA mit Spaten erschlagen!

Institut für  
Historische  
Forschungen

80-10678-297

Die Grüne Bewegung

Deutschland - Berichte  
der Sozialisten!

---

GW 194!

Die wesentlichsten und aufschlußreichsten Werke  
der deutschen Widerstands-Literatur

ADOLPH, WALTER	Im Schatten des Galgens	Berlin 53
ANDREAS-FRIEDRICH, RUTH	Der Schattensmann	Berlin 47
BALLHORN, FRANZ	Die Kelter Gottes	Münster 46
BONHOEFFER, DIETRICH	Widerstand und Ergebung	München 52
BRAUNACH, MAX	Der Weg zum 20. Juli 1944	Köln 53
BRILL, HERMANN	Gegen den Strom. Entschließung des Buchenwald-Kongresses	Weimar 23.4.45
BUSSE, ERNST	Konzentrationslager Buchenwald Bericht des Internationalen Lagerkommittees	Weimar 49
DELP, ALFRED	Im Angesicht des Todes	Frankfurt 47
FORCK, BERNH. HEINR.	Und folget ihrem Glauben nach	Stuttgart 49
GOGUEL, RUDI	Es war ein langer Weg	Düsseldorf 46
HAAG, LINA	Eine Handvoll Staub	Nürnberg 47
HAECKER, THEOD.	Tag- und Nachtbücher	München 47
HASSEL, ULRICH VON	Vom anderen Deutschland	Freiburg 47
HAUSHOFER, ALBRECHT	Moabiter Sonette	Berlin 46
HERMLIN, STEFAN	Die erste Reihe	Berlin 50
HEUSINGER, A.	Befehl im Widerstreit	Tübingen 50
KANTOROWICZ/DREWS	Verboten und verbrannt	Berlin 47
KAUTSKY, BENEDIKT	Teufel und Verdammte	Zürich 46
KOGON, EUGEN	Der SS-Staat	Frankfurt 46
LANGHOFF, WOLFGANG	Die Moorsoldaten	München 46
LILJE, H.	Im finstern Tal	Nürnberg 47
MEINECKE, FR.	Die deutsche Katastrophe	Wiesbaden 47
MITSCHERLICH, A.	Das Diktat der Menschenverachtung	Heidelberg 47
MOLTKE, H.J.v.	Letzte Briefe aus dem Gefängnis Tegel	Berlin 51
NANSEN, ODD	Von Tag zu Tag	Hamburg 49
NEUHAUSER, JOHANN	Kreuz und Hakenkreuz	München 46
NIEWÖLLER, MARTIN	Kirchenkampf im Dritten Reich	Bielefeld 46
" "	Bielefelder Dokumente	Bielefeld 47
NIEWÖLLER, WILHELM	Kampf und Zeugnis der Bekennenden Kirche	Bielefeld 48
PECHTEL, RUDOLF	Deutscher Widerstand	Zürich 47
POELCHAU, HARALD	Die letzten Stunden	Berlin 49
POLLER, WALTER	Arztchreiber in Buchenwald	Hamburg 47
RAUSCHNING, HERMANN	Gespräche mit Hitler	Zürich 39
" "	Die Revolution des Nihilismus	Zürich 38
" "	Die Zeit des Deliriums	Zürich 46
RINSER, LUISE	Gefängnistagebuch	München 46
ROST, NICO	Goethe in Dachau	Berlin 48
ROTHFELS, HANS	Die deutsche Opposition gegen Hitler	Krefeld 49
SCHLAERENDORFF, F.v.	Offiziere gegen Hitler	Zürich 46
SCHOLL, INGE	Die weiße Rose	Frankfurt 52
SEGHERS, ANNA	Das siebte Kreuz	Berlin 46
SINGTON, DERRICK	Die Tore öffnen sich (Belsen- Bergen) Vorwort von R.Küstermeier	Hamburg 46
STELTZER, THEODOR	Von deutscher Politik	Frankfurt 49
VORSTAND DER SPD.	Weißbuch der deutschen Opposition	London
VVN-VERLAG	"...besonders jetzt tu Deine Pflicht!" (Abschiedsbriefe)	Berlin 46
WEISS-RÜTHEL, ARNOLD	Nacht und Nebel (Saachsenhausen)	Hamburg 53
WIECHERT, ERNST	Der Totenwald (Buchenwald)	München 48
WOLF, FRIEDRICH	Professor Mamlock	Berlin 47
ZELLER, EBERHARD	Geist der Freiheit (20. Juli 44)	München 42
+++	Braunbuch über den Reichstags- brand	Basel 33

Neuer Vorschlag

FD 100/15-293

Die wesentlichsten Bücher  
voral auf der ersten Seite!

ca. 50-55 Titel!

52 haben wir!

Wp 53

62 plus!

J.F.H. Boesmiller,  
 Pat. Reiped Majas

---

? F.A. Grop: 3 Bände

---

? Adolph ? ✓

Vöslg.H. I/4.

90.10715301

Rede Hummers über  
den 20. Juli

(2)

Institut für Zeitgeschichte Archive

Bibl.

Beaubach!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



Das Reich der  
niederer Dämonen

Nickisch

Bei Rowohl erschienen!

GI 105/15-353

Das Hoff

von

Friedrich?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Titel?

Das Buch von  
Geod Scheinas

das nicht fehlen !!

Ebenfalls noch einfügen:

Freie Presse, Amsterdam 1935

Hellm. F. Klein + Geod Scheinas.

(L)  
 Das letzte Kapitel  
 der d. Kapitulation  
 Hamburgs  
 Deller Moller

Hoffmann & Campe,  
 Hg. 1947 ✓

68-106/15-306  
Erlittle von G.W.

Gewisse Daten  
über P.L.H.!

Institut für Zeitgeschichte - Arch.

~~WEISP~~

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Herzlieb!

Vielgüthigkeit!

2  
1

Büch von Lützel?

2  
1

Broschüre Bonn?

2  
1

Schnittlein + Keffe!?

Schünemann: Sal

(auch aram?)

Alsd.

Institut

Es fehlt:

Prof Krauss, Wien

Klostermann-Verg!

PLN!

S. 344

Der Protest, Nürnberg

Nr.

10. SEP. 1959

# Die Legende des deutschen Widerstandes

## Wir sind mitverantwortlich am gemeinsamen Schicksal

Muß man Widerstand leisten gegen die Herrschaft der Gewalt? Wer von uns ist dazu imstande und berufen? Lohnt es sich, dafür in den Tod zu gehen? Diese Fragen stellen die „Gespräche einer letzten Nacht“, die bereits mit Mathias Wieman, Bernhard Minetti und Werner Hinz mehrmals über verschiedene Sender der Bundesrepublik und der Schweiz gegangen sind. Einem Wunsche vieler Hörer entsprechend, bereite ich gegenwärtig eine Buchausgabe dieser Szenen vor, die im Verlage von Felix Meiner in Hamburg erscheinen soll. Denn die Beantwortung dieser Fragen geht uns alle an. Vor uns werden acht Menschen stehen, verschieden nach Anlage, Herkunft, sozialer Stellung, Beruf und Zielsetzung. Acht Menschen angesichts des Todes. Sieben Gerichtete und ihre Richter. Sie alle haben jetzt vor unseren Herzen zu bestehen. Diese Herzen allein sollen ja sagen dürfen oder nicht. Sind diese Männer Deutsche? Sie sind mehr als das. Unser Werk ist aus dem Erleben und Erleiden Deutscher erwachsen. Es steht auf dem Boden des Dokumentarischen und sprengt es zugleich, indem es darüber hinauswächst.

Es ist die Aufgabe des Dichters, vom Einzelfall zum Typus, vom realistischen Detail zum gültigen Zeichen zu gelangen. So sind in jeder unserer Gestalten viele Schicksale zusammengefaßt, jede von ihnen steht für unzählige andere da, und unser Geschehen ist ein ganzes Bündel dokumentarischer Geschehnisse, zu einer einzigen schlichten Handlung zusammengeflochten und zueinandergeordnet. Nicht in dem Sinne, als wäre weggelassen und hinzugefügt, sondern als wäre das, was sich scheinbar zufällig und unübersichtlich unserem Auge darstellt, nun durchleuchtet zu

jener Klarheit, die Bestand haben soll. Wir sagten, daß diese Männer mehr sind als Deutsche. Kein Land wird erwähnt, kein Name fällt. Sie stehen statt aller und für alle da. Denn, obgleich von der ganzen Welt verlassen, rangen, litten und starben diese Männer für die ganze Welt. Wir glauben an den elementaren christlichen Grundsatz, daß jeder Mensch allein sich selbst richten darf. Wir rufen sie vom Chor der Heuchler, der das deutsche Unheil allein aus sich selbst erwachsen sah. Die Völker der Welt sind vom Schöpfer her eine Familie. Viele von ihnen haben durch Deutschland nicht nur Leid erlitten, sondern ihm auch Leid zugefügt. Und wir sehen heute mit Schauern, wie Lüge und Gewalt das Schicksal anderer Länder gestaltet.

Wir alle sind mitverantwortlich am gemeinsamen Schicksal in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Aus dieser Mitverantwortung, diesem verbindlichen Bekenntnis allein erwächst die Berechtigung, ein ursprünglich deutsches Anliegen zum Anliegen der ganzen Welt zu bereiten. Der Konflikt zwischen der Treue zu Deutschland und der Treue zur Menschheit, an dem die Männer unserer Legende zerbrochen, entstand, weil ein Führer Deutschlands mit der Menschheit gebrochen hatte. Die Antwort der Menschheit darauf darf einzig lauten: Dem wahren und edlen Deutschland immer treu zu sein, gleich wie dieses der Menschheit die Treue hält. Die Frage, wie das Bild dieser Menschen, in unserer Erinnerung und in unser aller Herzen gestaltet sein wird, ist eine Schicksalsfrage Deutschlands, ist das Schicksal der ganzen Welt.

ST-100415-310

Mahren

noch in Bibliographie

Autoname?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

10-10-145-21  
B.B.  
Anweisung  
Konto. ~~Veranstaltungen~~ über d. ~~Wahl~~ ~~Reise~~  
Landesversammlung 1933 bis 1945

Piso yanpota Javon!

Ich verleihe mir den Firmennamen auf die  
im Nachbarschafts-Verlag Jüdisches  
1950 erschienenen Broschüre: Arthur Mah-  
rain der erste Rabbiner.

1949 erschienen im gleichen Verlag  
„Kolidische Reformaktion“

Abendzeit

Pastor E. Kruse  
Hamburg-Wandsbek 1  
Waldörferstr. 300

Postkarte



NOTOPFER  
2 BERLIN  
STEUERMARK



24a

Bitte, auch die Rückseite zu beschriften.

Bitte, auch die Rückseite zu beschriften.

Bitte, auch die Rückseite zu beschriften.

von A. M. Kruse, Wandsbek

Mein lieber Herr!

Ich habe Ihre Briefe erhalten.

Bitte schreiben Sie mir bald.

Ich habe Ihre Briefe erhalten.

Bitte schreiben Sie mir bald.

Ich habe Ihre Briefe erhalten.

Bitte schreiben Sie mir bald.

Rovohlt-  
Marsberg  
Hamburg 13  
Lindenbergstr. 14

24a

Bitte, auch die Rückseite zu beschriften.

~  
 Was nimmt  
 heute noch

Fisavius  
 om 3?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

SO-106/45-312

Literatur,

Inhaltung  
nach Ziffern

1-32

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bauhard, Georg  
Tragödie eines Volkes

1  
Berg 38

90-1067-15-375  
von Brentano, Beruh.

Prozeß ohne Richter

Amsterdam 37

Friedrich Ernst

Von Friedensmuseen  
zur Hölle

Zürich 35

2

Viktor Gollanz

Was Buchenwald  
wollte bedeuten.

4  
—

Gollanz!

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

Flores

Heiden, Howard

- Flügel das Leben eines Diktators
- Ein Mann kämpft gegen Europa
- Geburt des Dritten Reiches
- Die Geschichte des Nationalsozialismus

- Zürich -

151

✓

Institut für Zeitgeschichte

EO-108/15-519

Heilbut, Juan  
Die öffentlichen Volcänder

Zürich 37

6

✓

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Thomas, Rick.

Wit, gegen Nazis

Hamburg 47

7  
-



Hausinger, H.

Befehl in Widerschreit

1950

✓  
81

Hornung, Walter  
Dachau

Zivild. 1935-36

✓

9

60-10615-223

Jacoby Barthold

Weltbürgers Ossietzky

Paris 36

✓

10

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Herr Alfred

Die Diktation  
des Hausbuchs

Brüssel 34

✓

11

Kein, Trugad  
Nach Mittsacht  
Ausboden 37

12

✓

Korodj Waltz

Feh Ram uill Schweigen

Zürich 19435

13 ✓

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

610-101-15-324  
von Loewenstein, Julius  
Die Tragödie  
eines Volkes

Amsterdam 34

✓

14  
—

Mann, Erika

Zehn Millionen Kinder

Sturstedten 39

✓

15

60-106/15 - 328

Mann, Thomas

Briefwechsel  
- Vom zür. Sieg der  
Demokratie

Zürich.

Fr 16

Mehring, Walter

Müller, Chronist  
einer deutschen Sippe.

Wien 35

✓

17

Erzählung 15-33-1

Münzenberg, Willi

Propaganda als Waffe

Paris 37

✓

18

Institut für Zeitgeschichte Archive

Niekisch Ernst

Fidlar - ein  
deutsches Verhängnis

Bald 1932

189

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Neubäcker, Johann  
Kreuz und Hakenkreuz  
München 46

19

---

v

EP-10118-334

Noth Ernst Erdly

Die Tragödie der  
deutschen Jugend

Paris 34

20



Institut für Zeitgeschichte Archiv

Präsdhung, Housann

Die Revolution des Nihilismus  
Die Zeit des Deliriums  
Gespräche mit Koller

—  
—

Zurück

21



Institut für Zeitgeschichte Archiv

Remow, Hans  
Fieder am Freyfall  
Lizenz 1939

22

✓

Siemsen, Klaus

Die Geschichte des  
Hilfsgängers Adolf Goers

Düsseldorf 47

23

1



J. Stämpfli, Paul  
Zum Tode verurteilt  
Zürich 44



27

EP 106/15 330

Stasser, Otto

Die Bartholomäusnacht

Zürich 1935

25



Institut für Zeitgeschichte Archiv

Strasser, Otto

Hilfer und ich

26

v

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

von Ulrich, Fritz  
Europa erwache!

Basel 36

27

✓

Fehlender Titel:

ED-AD-115-2112

[Fried. Wesemann,

Kurt Schumacher

---

28

✓

Wolff, Theodor  
Der Krieg des Publius Dilatius

Zweite 34

29

✓

x x x

Deutschland  
von Feinde besetzt  
Paris 37



30

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

\*\*\*

Das deutsche Volk  
Klagt an

Paris 36

31



Institut für Zeitgeschichte Archiv

xxx

Präambeln über den  
Reichstagsbrand

Schon bis 1935  
Gesamtauflage  
600.000  
in 33 Bänden

32  
—



Institut für Zeitgeschichte Archiv

9W

(1511 9?)

Michel über  
Stauffenberg!

Ablehnung:

Zelle S 333 oben

EN-106/15-347

ED-06/15-348

DR. IUR. WALTHER HENSEL  
Oberstadtdirektor  
der Stadt Düsseldorf


MEFFREELSCH. B. DÜSSELDORF  
Krefelder Straße 123h  
Tel. Bäderich 590

13. Mai 1953.

Sehr geehrter Herr Hammer.

In Erledigung Ihres Schreibens vom 11. ds. Mts., für das ich Ihnen danke, überreiche ich Ihnen in der Anlage meine Heft-  
innerungen "Wechselnde Pfade". Diese Schrift ist als Privatdruck  
erschienen und niemals im Buchhandel gewesen. Zu ihrer Entste-  
hung darf ich folgendes hinzufügen: Die Schrift entstand im Jahre  
1942 und existierte ursprünglich nur in drei Schreibmaschinen-  
copien. Diese Copien gingen bei meinen Freunden während des Drit-  
ten Reiches von Hand zu Hand; nach 1945 habe ich die Erinnerungen  
auf vielseitige Anregungen hin in einer Auflage von etwa 1.000  
Exemplaren drucken lassen.

Mit besten Grüßen

Ihr  


Institut für Zeitgeschichte Archiv

DR. IUR. WALTHER HENSEL

Oberstadtdirektor  
der Stadt Düsseldorf

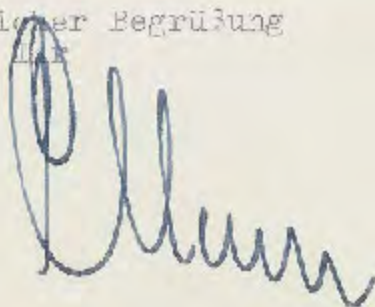
MEYERERUSCH-STR. DÜSSELDORF 18. Mai 1953.  
Kraefelder Straße 123b  
Tel. Bäderhof 380

Sehr geehrter Herr Hammer,

Natürlich habe ich Dr. Hans Welling inzwischen längst wiedergefunden. Ich wurde erstmals darauf aufmerksam gemacht, daß er in London lebe durch einen englischen Offizier im Jahre 1946. Ich trat dann zunächst schriftlich mit ihm in Verbindung und ich erinnere mich, daß es wohl 1947 war, daß wir uns in Deutschland wiedersahen. Inzwischen stehe ich in regelmäßigem Kontakt mit ihm insbesondere, da er ja ganz in meiner Nähe wohnt.

Ich habe keine ~~Hirwendungen~~ ~~dagegen~~ ~~zu~~ ~~erheben~~, ~~wenn~~ ~~Sie~~ ~~meine~~ ~~Erinnerungen~~ ~~in~~ ~~der~~ ~~Wahrheitsfrage~~ ~~mit~~ ~~aufführen~~.

Mit verbindlicher Begrüßung



Pharm-Ruche!

Industrielle

Loew

Föckling

Fischer

Pichter

Pacmeister

Will, Pichler Stats

Schlitt

Hübner

Bosch!

Pharm-Ruche! Industrielle  
Loew  
Föckling  
Fischer  
Pichter  
Pacmeister  
Will, Pichler Stats  
Schlitt  
Hübner  
Bosch!

3. Christianization: Beginning shortly after Christ.
4. Settlement of Nordic peoples, speaking Teutonic language: Since the second century after Christ; for this and other reasons decomposition of the Western Roman Empire; Christianization of these Nordic peoples in Italy by the Roman Catholic Church.
5. Holy Roman Empire: Since the 9th century after Christ; Italy in part belonging.
6. Middle Ages: Many small political units, especially city states; great power of the Pope, even as political ruler in his Pontifical State; many struggles between Popes and Emperors of the Holy Roman Empire; Italy largely involved in these struggles and often the field of battle.
7. National unification: Different from France, Spain, and Portugal, not occurring in Italy at the end of the Middle Ages.
8. Renaissance: Italy remaining politically weak and dependent, nevertheless establishing and developing modern individualism, painting, and sculpture, thus influencing almost all other occidental peoples.
9. Protestant Reformation: Only for a short period influencing Italy, but rather repressed by the restored Catholicism.
10. Catholic Counter Reformation: Under Jesuitic leadership; loss of Italy's cultural preeminence acquired during the Renaissance, except in music, where many new forms were invented or at least developed in Italy (See IV, F, 4)
11. Absolutism: Not unifying Italy, as it did in France, Spain, and Portugal; maintenance of some absolutistic states, but even these without the administrative centralization, realized in France; some of these absolutistic states in Italy even under foreign absolutistic rule.
12. Epoch of the Enlightenment: Italy not much influenced and not very productive in ideas of the Enlightenment, except for the North Italian district Poecana at the end of the 18th century under Austrian enlightened Catholic rule.
13. French Revolution: Italy conquered by the republican army under General Napoleon; establishment of republics.
14. Napoleonic Empire: Italy incorporated into the Napoleonic Empire.
15. After the collapse of the Napoleonic Empire: Re-establishment of the old powers and states.
16. Industrialization: Beginning much later than in France, remaining limited, both quantitatively and geographically.
17. New ideas playing a role in the 19th century:
  - a. Romanticism: In Italy aiming at unification, but unsuccessfully.
  - b. Liberalism: Coming from France and England; often persecuted; often combined with the national movement (See II, E, II, f)

Dr. Walter Burd

(2)

Zweisenborn, Ms 315

Geld, dann Fund + Plante

Zwilling J. & S.

Hendel

ED 706/45 = 352

Kaplema ?

Doming

Ralph von von Ziegler

Zug!

11-10-13-353

D. alb. Wied!

Weißbuck. S. 121

EN 70495-355

SW

Haben Sie schon



?

Bremen?
Münden?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

510-10045-356

~~S103~~

~~Investoren-Markt~~

5103

8-10

670  
50

6-7 Zeilen

70  
Markt

Prüfgebiet?

Z

Institut für Zeitgeschichte

Vgl.

Karl Arnold (Carl Kerkhoff)

52-108/15-357

Ddf.

Düsseldorf

Institut für Zeitgeschichte

Christine Teusch, (Hilfsarbeiterin)

1920-1933 Ndr (Z)

einige Monate  
in Gestapohaft!

EO-106/5-358

Karl Arnold.

Preis.

Bath.

nach dem 20.7. voh.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD 706/15-359

D

### Industrielle

Ueber sie ist noch am wenigsten bekannt geworden, obwohl es zahlreiche kleinere und größere Gruppen gegeben hat, natürlich auch viele Einzelgänger, die heftig opponiert haben - nicht immer als "Antifaschisten"! Es dürfte sich empfehlen, wenigstens einige Namen zu erwähnen.

Da wäre der Geschäftsführer des Reichsverbandes der deutschen Industrie, der tapfere Nikolaus von Halem, der schon an anderer Stelle genannt worden ist. Er wurde in Brandenburg unter Fallbeil geschickt.

Robert Bosch wäre zu rühmen. Ab 36 arbeitete bei ihm Gärdeler. Als Berater. Auch finanziell förderte Bosch die Bestrebungen Gärdelers. (Siehe: Rothfels S. 105). Vgl. auch die Fussnote 80 auf Seite 228 von Rothfels! Bemerkenswert die dort erwähnte Biographie von Theodor Haueß über Robert Bosch. Auch im zweiten Band von Gisevius findet sich einiges über Bosch (S. 184 und 218. Dort werden werden auch noch weitere oppositionell eingestellte Industrielle genannt. Auch Nikolaus von Halem wird von Gisevius verdientermaßen sehr gerühmt. (Ueber ihn auch noch Rothfels (S 86). Von Pechel werden ausserdem noch genannt: Walter Cramer, Wilhelm zur Nieden, Theodor Strünck. Im He. 130 ich auch noch zahlreiche andere Namen, wobei Wolfgang Müller wohl als Quelle benutzt wurde.

Wolfgang Müller nennt auf den Seiten 61-64 eine Menge von Namen, doch geht er da vielleicht doch etwas zu weit. Bei den Welfen (S 62 oben) wäre noch Dr. Wolfgang Bode vom Vorstand der Ilsecker Hütte zu nennen, ein sehr namhafter Wirtschaftsführer, der 1 1/2 Jahre im KZ Buchenwald gesteckt hat.

Rheinland!

Bankrott

Wolle

Delizians etc

Sahlen

Bosch  
Pöckling!

57 53

Ricken

Will

Stato

Schlitt!

Loew  
v. Wilms

Es fehlen -

Will  
Ricken!

4/3 53

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

10445-362

03/106/15-363

SW 142

Nicht Friedrich

Sondern Edward Loeser!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hudgraf =

in Benutzung

EO-106145-364

<sup>weiter</sup>  
Zwei Ausstellungen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Die Rothrappen in  
Geschichte

2

---

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

Thun Welke  
Artikel

a Auf ein Werk

Flora Manus

29W?

??  
Vol. 205

EV-105/15-356  
Vol. 2/152  
Bezeichnet  
+ 102

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-108/15-307

Edwin Wells:

Woker:  
Offen Brief  
an Goebbels  
Journalist



Aut. eintragung Dr. Min.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Rose &

Leutebad

Wahr: 21/10 32

Institut für Zeitgeschichte Archiv

89-05115-368

Die Offäre Eru Welt

Reiß, Goebels

173/174

Prese?

2

29. Juli 1952



## XII

## Belgium

## A. Basic geographical facts:

1. Unindented sea-coast.
2. Northern lowland, southern mountains.
3. Climate: Maritime.

## B. Main racial elements: Nordic with large Alpine admixture, especially in the mountainous south.

## C. Languages spoken in Belgium:

1. Flemish, in the north, belonging to the Teutonic subfamily of the Indo-European linguistic family, developed out of a low German dialect, very similar to the Dutch.
2. French, in the south, belonging to the Romance subfamily of the Indo-European linguistic family, spoken largely in a dialectal form, called Wallonian.

## D. Minority languages: Actually not existing since recognition of Flemish as an equally accepted language, except some German in a few places near the boundaries.

## E. Historical background of the Belgian state, society, and culture:

1. Until the reformation, the same as the Netherlands (See XI, I, 1-6).
2. Catholic Counter-Reformation: Belgium coming under Spanish, i.e. Catholic Counter-Reformational control, annihilation of the Calvinism by the Spanish rulers, different from the Netherlands, and development of an especially Catholic culture, since the 17th century, under Spanish control.
3. Inner-Catholic struggle between Jesuits and Jansenists, as in the Netherlands, but contrary to these, ending with victory of Jesuits and elimination of Jansenists and without establishment of a split church.
4. Catholic Absolutistic Enlightenment: In the 18th century sometimes under Austrian control; attempts of the Austrian rulers to introduce and realize some ideas of the enlightenment ( See IX, I, 13); strong Catholic opposition against that.
5. Napoleonic Empire: At times incorporating Belgium.
6. After the collapse of the Napoleonic Empire sometimes part of the Kingdom of the Netherlands.
7. National revolution and independency war against the Netherlands and foundation of an independent Belgian kingdom, 1830.

(4655)

GW Will jedes  
Widerstand  
endete mit einer  
Katastrophe!

(Baumeister, 100, Essen)

Kath. Altkon  
Düsseldorf

(3)

Kosten = Kolping!

Vgl. Komoluit  
Hly.  
Kole  
Reiter!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



Im ganzen Pichengebiet gab es ein dichtes Netz sehr  
wintersamen und wohl durchdrachten Widerstandes, so in Essen  
eine hervorragend gut

[Im ganzen Ruhrgebiet gab es ein dichtes Netz des  
 Widerstandes, so in Essen eine hervorragend gut informierte  
 Gruppe um den verstorbenen Lea. Abgeordneten D. Heider &  
Steffensmeier und den Volksrat Walter Bachmeister herum, der  
 sich an die hundert Personen angeschlossen hatten und die sich  
 in die Breite des nicht bürgerlichen Arbeiter milieus wirkte. Da man sich  
 klug zu tanzen verstand, blieben diesen Widerstandsgruppen  
größere Kontaktpunkte erspart. Aber erst durch Spitzelarbeit besten  
falls einige dieser Aufrechten in Essen ein. In Brandenburg wurden  
bürgerlich die Proleten Willehalm Reis Pöhlmann aus Essen,  
der Fabrikant Leo Statz aus Düsseldorf und der Diplomkaufmann  
Willy Willehalm Schmitt aus Berlin Wuppertal. Bekanntlich  
waren an der Fel vom 20. Juli 1944 aus prominente Industrielle  
aus dem Ruhrgebiet, besonders aus Essen und Witten belegte,  
D. Ewald Loers, der Vorstand der Krupp-Werke angehört war als  
Finanzminister der präsumptiven neuen Regierung vorgesehen. Auch in anderen  
allen anderen Widerstandsgruppen wurde das präsumierte deutsche Proleten  
Lea mit dem Wohl. (Siehe über Witten auf Seiten 65 und 106; auch  
des Band (Seite 102) hatten in Essen seiner Zentrale.

Ein 73jähiges Rentner —  
wird einer Kopf-  
Kriegs & Gewalt

KPD 12

Tgl. Gobel's 5 364

Wohl wies  
Zill.  
Schwan?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

513 zu Katholiken über. 1907-106/15-357

Etwas strenges glücken?

Deutliches in Ausdruck?

Eindeutiger Satz finden?

(Auffakt!)

---

Der Hülfskrieg hat ab...

Als ob die Menschheit...

Sich ~~man~~ abhalten lassen sollte!

1<sup>e</sup> Neben diesen Kriegsoffizier

Person die der pol. Verwaltung  
mit geschäftt werden: - - - -

2<sup>e</sup> anderer Übergang!

Institut für Zeitgeschichte

Herr Laßmann  
auf die Seite 41

2

Dann: Frank's Bedenke!

Ersatz für die 4 Zeilen ??

Astronomische Größen, falsche Schätzungen  
nahellegend !! gerade ...  
Wahrheit

Donnerstag, 26. November 1953

## Bösartig und gefährlich

In der nationalsozialistischen Zeit sind in deutscher Sprache Bücher über Amerika erschienen, die den Zweck verfolgten, dieses Land herabzusetzen, seine Bewohner zu beleidigen, sie als Barbaren hinzustellen oder als minderwertige, der „Herrenrasse“ in keiner Weise gewachsene, kulturlose Menschen. Wohin das geführt hat, haben wir zu spüren bekommen. Acht Jahre nach dem Krieg erscheint im Hamburger Rowohlt-Verlage ein Buch, das vorgibt, Amerika 1953 „zu entdecken“. In der Empfehlung des Verlegers heißt es ausdrücklich, der Verfasser habe noch „unbekannte Grundtöne aufgedeckt“, deren Erkenntnis allein „den amerikanischen Mythos zu brechen vermag“. Und so wird auf 333 Seiten eifrig „zerbrochen“. Und was geht dabei zusehenden?

Da anzunehmen ist, daß der amerikanische „way of life“ durch das Produkt eines westdeutschen Verlegers unberührt bleibt, kann als Ergebnis eines von der ersten bis zur letzten Zeile bösartigen Buches nur der Effekt zu erwarten sein, daß gutwillige, deutschfreundliche Amerikaner verkrüppelt werden und an Deutschland zu verzweifeln lernen. Wer will, kann aus „Selbstzeugnissen“ in jedem Falle nachweisen, daß England, Frankreich oder Deutschland/Nordstaaten der Verderbnis, der Gewalt, der Unmoral und der Kulturfeindlichkeit seien. Wehrt sich der Deutsche mit Recht dagegen, wenn im Ausland ein Buch herauskommt, das nur die Schattenseiten des deutschen Lebens aufzeigt, so hat er sich auch dagegen zu wehren, wenn ihm ein Volk so dargestellt wird, als bestünde es nur aus Fluckern, Kulturbarbaren und in jeder Beziehung amoralischen Elementen.

Dieses Buch (L. L. Matthias: „Die Entdeckung Amerikas anno 1953“) bricht nicht den „amerikanischen Mythos“, es ist lediglich geeignet, deutschfreundliche Amerikaner vor den Kopf zu stoßen und sie zu beleidigen. Deshalb ist nicht Amerika in Schutz zu nehmen, sondern das aus Schutz und Trümmern auferstehende Deutschland: vor dem Verfasser Matthias und vor seinem Verleger Rowohlt. Es gehört keine prophetische Gabe zu der Voraussage, daß das erwähnte Erzeugnis im bolschewistischen „Neuen Deutschland“, in der sowjetamtlichen „Täglichen Rundschau“ und in deren Ablegerzeitel Wohlgefallen hervorrufen und eifrig nachgedruckt werden wird. Niemand geriete in Rage, wäre Matthias mit seiner „Entdeckung Amerikas“ in einem sowjetisch lizenzierten Verlage herausgekommen; aber schließlich darf der Rowohlt-Verlag keine Annahme — seine Erzeugnisse auch in der Sowjetzone verkaufen. Dies sagt nicht alles, aber sehr viel.

Hunderttausende  
solcher Krämpfe  
gab es!

Ersatz

Auf einem Profilbild  
im Hintergrund:

Evall. Loes, On der Kays Welle  
(Vom: Leber Maas!) \*88

---

Fruchtbarkeit? (Dülles 252)

Hassel 294  
(Dagen 28!)



Ma

Vorschlag zur Umgestaltung der Seite 13 (man hat den Eindruck, dass der Stoff nicht streng genug gegliedert ist).

Der Absatz über die Verluste der Juden fällt hier ganz aus dem Rahmen, weshalb empfehlenswert wäre, diese vier Zeilen auf die Seite 41 zu bringen und damit das Kapitel abzuschliessen. Noch empfehlenswerter wäre jedoch, die Daten von Grossmann nur als Fussnote im Anhang zu bringen.

Ein guter Auftakt wäre sehr zu empfehlen.

Der Hitlerkrieg hat alle Unheilssummen der menschlichen Geschichte übertroffen. Als ob die Menschheit sich von einer immer stärkeren Steigerung des Elends niemals abhalten lassen wollte.

Etwa 2,8 Millionen Tote und 1,5 Millionen vermisste deutsche Soldaten wurden festgestellt. Hinzu kommt etwa 1/2 Million ums Leben gekommener Männer, Frauen und Kinder der Zivilbevölkerung, die zumeist von 1.350.000 tonnen alliierter Bomben getötet wurden. Ihnen stehen gegenüber rund einundhalb Millionen tote Soldaten der Westmächte und nach den Schätzungen 10 - 12 Millionen Tote der östlichen Armeen.

Die Gesamtzahl der Toten des zweiten Weltkrieges, Soldaten und Zivilisten, wird sehr unterschiedlich beziffert; einige Schätzungen gehen hinauf bis auf 52, ja 55 Millionen. (Eine Quellenangabe sollte sich hier erübrigen!)

Zu diesen Opfern an Menschenleben kommt die unermessliche Landschaft der Verwüstungen von Narvik bis Brest.... (bis unten auf die Seite, doch sollte in der vorletzten Zeile grossdeutsch in Anführungsstriche gesetzt werden).

(Es würde sich empfehlen, die drei ersten Absätze von Seite 14 unmittelbar anschliessend zu lassen, wobei der letzte Satz (in der 7. Zeile an Wirkung gewinnen würde, wenn er lautete: "Es war der Krieg an einer unsichtbaren Front, an der Schaffa Schafottfront".)

Erst jetzt wäre der Rest von Seite 13 am Platze: Von der 12. bis zur 23. Zeile. Wegfallen sollte der Satz "Die Schätzungen gehen in die Millionen". Nicht übersehen werden darf, dass eine Fussnote hinter "Kogon und Kautsky" vorgesehen ist.

Alles Weitere würde sich dann harmonisch anfügen lassen: Vom 4. Absatz der Seite 14 an.

Hinterm letzten Wort der Seite 41 ein Fussnoten=Zeichen machen. Und dann die folgende Fussnote für den Anhang:

3/ Der frühere Generalsekretär der deutschen "Liga für Menschenrechte" Kurt Grossmann, gibt an, dass von den 525.000 Juden in Deutschland etwa 295.000 ausgewandert und etwa 215.000 umgekommen seien. Am 8. Mai 1945 wurden in Deutschland nur noch 15.000 Überlebende gezählt.

Paul Fuchs:

Gewerkschaften

Hermann Jochims (Bü)

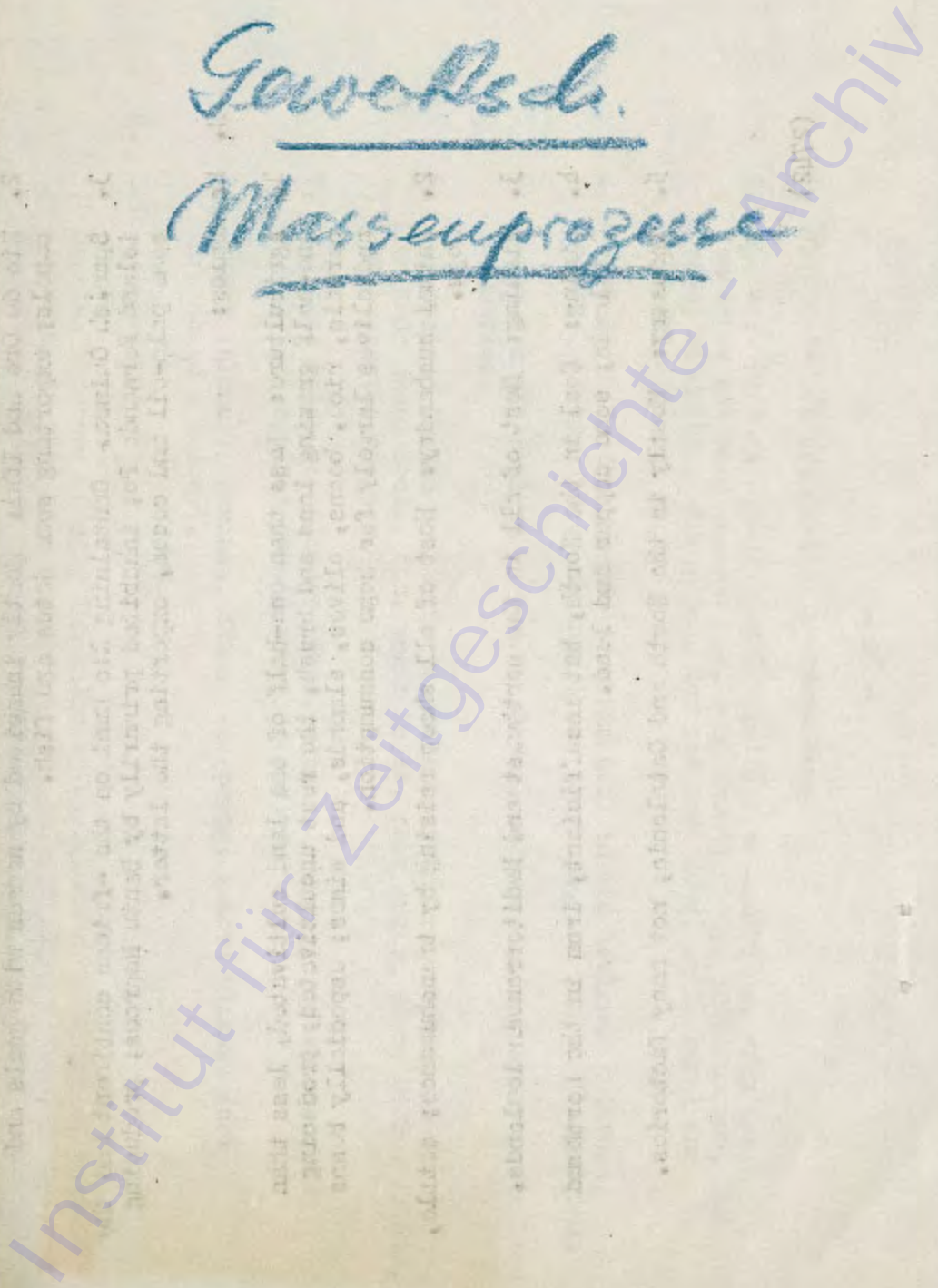
in KZ eingekerkert.

S. 97 197

# Gewerliche.

## Masseverfahren

*[Faint, mostly illegible text from bleed-through of the reverse side of the page. The text appears to be organized into several paragraphs, possibly describing industrial processes or legal procedures related to the 'Masseverfahren' (mass procedure) mentioned in the header.]*



2. Pyrenees: Sheep, cattle, transhumance.
  3. Meseta: Plateau sub-divided by the Sierras Centrales, very dry, sometimes entirely desert; rye, some wheat, sheep, transhumance, oak trees; windmills; some metals but not much used; small rural and wool industries.
  4. Catalonia: In the massifs transhumance; in the lowlands potatoes, apples, olives, wines; mining; iron, chemical, and textile industries.
  5. Mediterranean lowlands: Wines, olives, dates, fishing; some specialized industries.
  6. Andalusia: In the mountains transhumance and troglodytes; in the lowlands sugar beets, cane sugar beets, cane sugar, figs, citrus fruits, wines, cattle, horses.
  7. Balearic islands: Almonds, figs, olives, oranges; goats; seaports; resort places; (not considered a colony).
  8. Canary islands: Bananas, dates; sea-ports; resort places; (not considered a colony).
- G. Colonial Empire:
1. Spanish Morocco: Mostly inhabited by Berber tribes, speaking an Hamitic language, in part half nomadic; in the valleys figs, olives, grapes; beginning of mining and exporting iron ore.
  2. Rio de Oro and Ifni: Mostly inhabited by nomads with goats and camels; exporting some dates and fish.
  3. Spanish Guinea: Containing Rio Muni on the African continent and the island Fernando Po; inhabited primarily by Bantu Negroes; producing some palm-oil and cocoa, exporting the latter.

## II. Economics:

1. Agriculture: Less than one-half of the land cultivated, less than one-half grazing land and brush, the rest uncultivated; producing cereals, rice, beans, olives, almonds, and wines; especially beans and olives largely for home consumption.
2. Animal husbandry: Most of all sheep raising by transhumance; cattle, hogs.
3. Fishing: Most of all in the northwest and Mediterranean lowlands.
4. Mining: Coal in the North, but insufficient, iron in the North and Catalonia; some copper and lead.
5. Industry: Mostly in the North and Catalonia; not many factories.

S. 197

\*/

Nach weitere  
Gewalttätigkeiten!!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

50.106/B=387

Zwei Bände 5.69 Baudes.

Kopf Baudes + Gen.

Deutsche Metallol. - Verb.

(7)

Altona Baudes

Vors. d. ... + Mdr

Hauptvorstandes v. . .

\*66!

Mitte Aug 37

71 Jahre alt! Seit 1912 Mdr.

Text.

12/15-388

Haabole Waifb. 27

- Hauptmann, Joh. + + V. S 28
- Herrn il. Jager + 31
- Euro. Fühler 31
- Krosling + S. 33
- Brauer, J. S 35
- Eich Krause + V
- Herrn + 38
- Herrn. Müller + + 40 + V
- Oskar Müller 41

Institut für Zeitgeschichte Archiv



Opitz W. 42.

Seipen 43 ✓

Storck

Rodendorf 45 ✓

Rosenau 45 ✓

Scheffels - Dof. 46

Schmid 47

Schmalhorn 48

Joh. Schmidt 49

Schwarz 49 ✓

Wancke 55

Institut für Geschichte - Archiv

Fehlende Gewerkschaften!

Zahl keine  
weiteren Namen

wichtig??  
→

Frau Holberg, von mir  
dankt!

(Einf.) Noch weitere  
Gewerkschaften

\*  
Von wenn dieser Zettel?

20. Feb. 1954

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

10645-394  
Beschreibung der Bergwerke  
unter der

Wit's Romanmann, Lamm  
bezug angeblich Selbstmord  
nach schwachen Kiphand,  
Lünger

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ernannt wird im  
Sept. 35 im Dürensdorf  
der Leinwandweberei

Schneffels

von Beamten der Leinwand

Institut für Zeitgeschichte

Krause, Fritz  
 aus d. Wuppertal,  
 Fränkischer der Deutschen  
 Sozialistischen Bundes,  
 wif handelt in. schließlich  
 erwarde

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kissling,  
 Schreier sam  
 Bergwerk Samobor,  
 er ist im April 36 gewalt.  
 hat Verhandlungen über  
 die Schreier, und er  
 dann Selbstmord drohungen haben soll

Lehrbuch

Lehrbuch d. Metallkunde  
Kupfer

im Meiss 36 demnach je  
schlagen das er an den  
Mißhandlungen Dank.

Lesche, Karl in Hamburg.  
Ingeborg d. Väter der  
Schule - Kapfenwieder

17. 1. 34 in KB Friedrich  
Munster

senden!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

der Kinder sekretär des gleichen  
Verbandes.

Ulrich Widsem,  
wurde am März 26 von  
der Bestenpa umarmet.

Helmold Tager, Kälber

Fränklicher des  
Baujenskerandes

23. 4. 33 v. d. JA erwidert

ED-10245-308  
mißhandelt z. von der Schaper  
ermordet!

bezeichnet Scheinbrand - Kamm,  
von

der Deutschen Fabrikanten-  
Verband.

Verkehrschaftsrechtler

Schmalhaus - Dr. i. d. R.

am 2. 5. 33 vor SA umw.

Sekretärin Opische  
 aus Schlesien vom  
 Sozialarbeiter - Verband,  
 wurde nach fast dreißigjähriger  
 Einwirkung d. d. Sekretäre  
 umwandelt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Der Vörsprecher  
 Gesellschaft  
 Picardes

wird im März 35 ver-  
 und eine Verhinderung der  
 Schuppen um ardet.

reunder

~~Kampf aller der Deutschen  
Gegner der Deutschen~~

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/45-402

umündet v. d. Leipzig 1906

Schreiben Wilhelm

Wannicke

von Wilhelm Mehlendorf

Verhandl.

In der kaiserlichen Reichsstadt  
am 22. 6. 33 von JA-Präsident  
Umarat.

Johann Schmaris

von der Leitung der Land-  
wirtschaftsbehörde.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

30 10645-4074

~~Jose Hess~~

~~Friedgenossin~~

~~25 Ulla~~

Geist der Freiheit

Geliebter JW 7/253

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

G. W. gelich 30/10. 53.

7/12. 53  
 Alles geistlich!

Haensel, Das Gesicht.  
 Zweig, Bell v. W.

Thornwald, Myster. Fälle

Kraus, Weitemarsch

Maria Layne, Die letzte Bastion

fehlt noch !!

Mein Vorig = Letzte Nacht?

Geistliche in Tschuan

Adolph Jes Schatter, 2. Aufg.

S. 29

Zahle

Institut für Zeitgeschichte Archiv

407-5675-407

554 oben

Joseph,  
Schatz des  
Salzwerks

falsch!

Fahlen!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Falsche Zahlen!

106/15-408  
23/253

Adolph

S. 51 u (S. 55!)

S 90/91!

Wod. Kritizieren.

Quelle??

Bedauern: bestimmt?

Adolph, Im Schatten. I.

561

Zahl falsch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/15-409

ED-1045-410

Zahlen ++

S 117 (11)

Adelphus Tuschatta  
2. Aufl.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



Die wesentlichsten und aufschlußreichsten Werke  
der deutschen Widerstands-Literatur.

ADOLPH, Walter            Im Schatten des Galgens            Berlin 53  
ANDREAS-FRIEDRICH, Ruth

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

D  
 darauf gibt, leistet kein Schauspieler Folge. Man spricht von ihm allgemein als dem "Mörder". Goebbels setzt sich zur Wehr, befiehlt die Künstler zu einem Vortrag im Propagandaministerium, erklärt: Ich weisse, die Künstler müssen auch im Alltagsleben immer Theater spielen und stehen mit den Beinen selten auf der Erde. Aber ich warne jeden, Gerüchte über mich zu verbreiten, die nicht der Wahrheit entsprechen."

d | j | Im gleichen Buch: S. 384: ... Mitte 42 liess Goebbels den Filmregisseur Herbert Selpin wegen seiner abfälligen Bemerkung über die Wehrmacht verhaften - am nächsten Morgen fand man ihn erhängt in seiner Zelle....

x | In Brandenburg wurde der Chefdramaturg der UFA, Dr. Richard Böwel am 9.10.44 hingerichtet.

W e r n e r F i n k : in welchem KZ war er, wann und wie lange und mit welchen seiner Mitarbeiter?

E r n s t F i n k, Kammermusiker aus Dresden, wurde in Brandenburg hingerichtet.

In Plätzensee aufgehängt wurde im September 43 der Pianist Karlrobert Kreiten aus Düsseldorf.

Am 23. August 45 starb noch L e o B o r c h a r d, dem Ruth Andreas -Friedrich im "Schattenmann" (in Amerika und England weit stärker beachtet als in Deutschland!) ein schönes Denkmal gesetzt hat.

Am den Strapazen der erlittenen Haft starb noch 45 oder 46 der mit der Saefkow-Gruppe locker verknüpft gewesene Opernsänger (Kammersänger K.A. Neumann, geboren in Elberfeld!) Pechel kam in seinem "Widerstand" auf Seite 35 auf N.zu sprechen; er war ein "Tatgenosse" von Frau Pechel, die 8 Jahre Z. erhielt.

Der Pianist und Komponist Ladislaus Döry von Jobahaza (auch als Schachmeister berühmt) gehört zu den wenigen noch lebend davongekommenen Todeskandidaten Brandenburgs.

E r n s t B u s c h war etliche Jahre in Brandenburg und wurde dort auch am 25. April 45 mit befreit. Er drückte Ladestreifen und Knöpfe im Aussenkommando Metz.

Bei Dalles, "Verachtung", S. 163 liest man über die "Innere Emigration" -: "Wilhelm Furtwängler machte sich zum Vertreter dieser Haltung, als er vor der Spruchkammer in Berlin erschien. In einer leidenschaftlichen Rede versuchte er, sein Wirken in Deutschland unter den Nazis zu verteidigen. "Kunst muss über der Politik stehen", sagte er. Die Professoren und Künstler, die erleben mussten, was das Naziregime mit ihren Berufen anfangt, werden alles andere tun, als sich Furtwänglers Meinung anschliessen."

Hans Knappertbusch 1935 in München von den Nazis verdrängt?

Musikpädagoge Alfred Schmidt-Sas am 5.4.43 in Plätzensee hingerichtet.

Fritz Busch und die anderen Dirigenten, die uns durch Emigration verloren gingen. Besonders imponierend aber war die Haltung von Fritz Busch!

Isa Vernehen! Nur Sippenhaft. War keine ordinäre KZ-Gefangene!

Leon Jessel, dessen "Schwarzwaldmädel" alleine die Berliner mehr als 1000 mal erfremt hatte, starb am Gesundbrunnen in Berlin, im Jüdischen Krankenhaus, am 3. Januar 1942. Jude, nur noch ein Skelett, aus Mund und Nase blutend, wurde der Komponist eingeliefert, in Lumpen gehüllt. Er starb schon nach wenigen Stunden.

Bemerkenswert für die letzten Briefe wäre noch dies:

Oft haben sie so ausgesprochen privaten Charakter, daß nicht nur den Angehörigen eine Veröffentlichung nicht ratsam erscheint. Die Auswahl muß einseitig bleiben aber auch deshalb, weil es für die sämtlichen Opfer des 20. Juli weder geistlichen Beistand in letzter Stunde, noch Abschiedsbriefe gab. (Die Briefe des Grafen von Moltke sind vom Pfarrer Harsald Poelchau krausgeschmuggelt worden)

Erich Knauf, der am 2. Mai 1944 in Brandenburg hingerichtete Schriftsteller, schrieb in letzter Stunde noch diese Worte an seine Frau: "Meine über alles geliebte Frau! Gern hätte ich Dich noch einmal gesehen. Deine Stimme gehört, Dich zum Abschied geküßt. Es soll nicht sein. Und so bleibt mir nur, Dir zu schreiben, wie dankbar ich Dir für alles bin, für alles, was Du mir gegeben hast. Es waren zwölf wundervolle Jahre an Deiner Seite. Oft schwere Jahre für uns beide. Du hast es nicht verdient, daß Du nun das Schwerste durchmachen mußt. Ich bitte Dich, erhalte Dich dem Leben. Du bist so lieb und gut. Werde wieder glücklich. Verschenke nur Dein großes herrliches Herz nicht so leicht. Werde recht glücklich. Ich bin bis zum letzten Augenblick gefaßt."

Herzliche Grüße an alle meine Geschwister, Verwandten und Freunde. Behalte mich in lieber Erinnerung. Bis zum letzten Herzschlag bin ich, Deinen Namen auf den Lippen, Dein Dir dankbarer, Dich im Geiste beschützender Erich.

Walter Klingenbeck. Blutjung, 19 Jahre alt, als er hingerichtet wurde, eben erst Student geworden, hatte sich mit einigen gleichgesinnten Freunden zusammengetan, die gleich ihm erbittert waren über die Auflösung der katholischen Vereine. Sie alle stammten aus der katholischen Jugendbewegung. Sie hatten einen eigenen Sender mit vieler Mühe aufgebaut, wurden entdeckt und verhaftet, kaum daß sie ihn in Betrieb genommen hatten. Walter Klingenbeck und drei seiner Kameraden wurden zum Tode verurteilt, aber alle außer ihm wurden begnadigt. Einem davon schrieb er folgende Abschiedsworte: "München-Stadelheim, den 5. August 1943. Lieber Jonny! Vorhin habe ich von Deiner Begnadigung erfahren. Gratuliere! Mein Gesuch ist allerdings abgelehnt. Ergo gehts dahin. Nimm's net tragisch. Du bist ja durch. Das ist schon viel wert. Ich habe soeben die Sakramente empfangen und bin jetzt ganz gefaßt. Wenn Du etwas für mich tun willst, bete ein paar Vaterunser. Lebe wohl Walter

Rückgabe  
erbeten!

ARCHIV  
WALTER  
HAMMER

WALTER HAMMER

Schriftsteller

Hamburg 32, Vahrensüden 9  
Postfach: Hamburg 1437 37

GW

Herbert Selman  
 Hausp.

Rieß, Goble

+ 28.52

55

Fry, A. St. Selman

= 1. Aug. 1952

S 40

---

Ist die Feinstruktur  
fotorealistisch?



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EV 106/15-416

S 320

2. "Elfriede"  
Frieda Wolf



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Essay 303

ED50415-417

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 100 75 478

### Aus der Einleitung des Herausgebers

Im Jahre 1933 begann ein echter Krieg mit schweren Menschenverlusten, mit Offensiven und Einkreisungsmanövern. Dieser zwölf Jahre währende, passetlose Kampf im Dunkeln wurde mit einer Härte geführt, die beispiellos war, und auf einer Frontbreite, über deren gewaltige Ausdehnung wir nur allmählich etwas erfahren haben.

Man darf heute schätzen, daß während der zwölf Jahre rund 1 Million Deutsche wegen ihrer oppositionellen Haltung von der Gestapo verhaftet wurden. Von etwa 500 000 Verhafteten hat man nie wieder gehört. Sie sind mit großer Wahrscheinlichkeit umgekommen. Ihre Prozesse, ihre Massenschlichtungen, ihre Aussagen, ihre Taten wurden vom Naziregime verheimlicht. Und auch nach dem Kriege wurde wenig über sie bekannt, so daß fast alle Veröffentlichungen im wesentlichen vom Urkreis des 20. Juli berichteten und kaum von anderen Gruppen Näheres wußten oder mitteilten. Hierzu kam, daß von interessierter Seite ein frontaler Angriff gegen das Andenken an die Widerstandsbewegung begann, ein Angriff, der mit Verleumdungen und Entstellungen geführt wurde. In zahllosen Zeitungsartikeln wurde der Widerstand als Verrat bezeichnet.

Nach gründlichen Überlegungen fand der Herausgeber es heute an der Zeit, eine objektive und alle Richtungen des deutschen Widerstandes umfassende Darstellung zu bieten. Diese Darstellung untersucht, was vor dem KZ war, die Opposition, den Widerstand, die Tat.

Der Herausgeber glaubt, daß in unserem Europa der Bericht über den Widerstand der Deutschen alle freiheitsliebenden Menschen anrühren wird, die das Unrecht bekämpfen, wo es sich auch zeigt.

**ROWOHLT VERLAG HAMBURG**

BESTELLFORMUL. - Ich bestelle aus dem Rowohlt Verlag, Hamburg 13, zur Lieferung durch die Buchhandlung

\_\_\_\_\_ Bsp. **DER LAUTLOSE AUFSTAND**  
Zwölf Jahre über die Widerstandsbewegung des deutschen Volkes 1933—1945  
Herausgegeben von Günther Frickhoffen  
348 Seiten - Ganzleinen DM 16,80 - Karton DM 14,80

Name \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

**Der**  
Zweite Auflage  
Maerz 1954

# lautlose Aufstand

*Die deutsche Widerstandsbewegung  
hat den Krieg verkürzt.*

*Hätte der Krieg länger gedauert,  
wären die Atombomben*

*wahrscheinlich auf Deutschland gefallen.*

Über den Kampf der deutschen Illegalen schrieb der »Manchester Guardian« am 5. Februar 1936: »Ihre Existenz ist voll äußerster Gefahr, nervöser Spannung und größter Armut. Sie haben sich die Aufgabe gestellt, Aktions- und Widerstandszentren zu schaffen für den Tag, an dem die allgemeine Unzufriedenheit in Deutschland politische Formen annehmen wird. Sie sind eine Art eiserne Garde, die sich darauf vorbereitet, die Revolution gegen eine der schlimmsten Tyrannen unserer Zeit zu organisieren. Gefährlicher, als es im Schützengraben gewesen ist, ist es, aktives Mitglied dieser Opposition zu sein.«

### Der Widerstand der Arbeiter

Während das Bürgertum erst allmählich begriff, daß gegen die Hitler-Diktatur nur der aktive Widerstand angebracht sei, war die Haltung der Linksgruppen eine andere. Sie hatten bereits vor 1933 im entschlossenen Kampf gegen die aufkommende Hitlerbewegung gestanden. Für sie bedeutete die »Machtergreifung« daher vornehmlich den Wechsel von einer legalen zu einer illegalen Opposition. Mehrere Jahre lang lag das Gewicht des Widerstandes fast ausschließlich auf den Schultern der Linksoption, während das neutralisierte Bürgertum in ratlosen Untertanen der Kriegspolitik des neuen Regimes zuseh.

Ein erheblicher Teil der Arbeiterschaft hatte dagegen sofort begriffen, daß der Nazismus den Krieg bringen mußte. Er wachte sich vom ersten Augenblick an. Trotzdem muß festgestellt werden, daß ein Teil der Arbeiterschaft nach der Zerschlagung der Parteien, Gewerkschaften und Organisationen politisch ins Schwimmen geriet. Auf der anderen Seite schossen Zehntausende von illegalen Gruppen wie Pilze aus dem Boden, gefördert von kurzichtigen und hitzigen Partein, die den äußersten Einsatz des einzelnen verlangten. Diese Partein korrieren ständiges Hin- und Her. Die Elite der Arbeiterschaft, die mutige und opferbereite Anlese des Widerstandes, erlitt unersichtliche Verluste. Die schweren Schläge der Gestapo, 1935 und 1936, brachten der Widerstandsbewegung die steiersten Jahre, fast die Vernichtung, aber auch eine Wandlung. Nach gründlicher Selbstkritik und nach Umstellungen politischer und organisatorischer Art hatte man die Krise überwunden. Etwa um 1937 begann man völlig neu, nicht mehr tollkühn, sondern behutsam und verschlagen. Eine neue Generation von Widerstandskämpfern zog in die Gruppen ein, jung, illusionslos und erfahren. Es entstanden smarte Gruppen, die hielten, die sich so unsichtig abdeckten, daß sie durch lange Jahre hindurch nicht angerührt wurden, was eine enorme Leistung bedeutet.

### Die Rolle der Intellektuellen

Hitler haßte die Intellektuellen. Der Haß war im allgemeinen gegenseitig. Goebbels brachte es fertig, das Wort »Intellektueller« zu diffamieren, so daß es heute noch einen bösen, verächtlichen Klang hat, während es doch lediglich den Angehörigen geistiger Berufe bezeichnet. Es gab für die Intellektuellen in der Epoche der Gleichschaltung drei Arten des Verhaltens: entweder sie leisteten Widerstand, oder sie emigrierten (nach außen, nach innen) oder sie ließen Verstand und Leben an sich selbst und ließen zu Hitler über.

Dem »Verstand der Intellektuellen« steht eine Märe und Entscheidung »Reinheit« der Intellektuellen gegenüber. Das bezeugt der Freitod des jungen und klugen Dichters und Essayisten Eugen Gottlob Winkler, das bezeugen etwa die Schriftsteller, die sich um die »Frankfurter Zeitung« sammelten oder um Zeitschriften wie »Hochland«. Auch der Widerstand gegen die »geistige Gleichschaltung« blieb während aller Jahre aktiv. Beispiele zeigen, daß sich manche mutigen Intellektuellen ihrer Wirkung bewußt werten und sie benutzen. Sie wußten, wie viele Menschen auf ihre Stimme hören und warten. Jeder Intellektuelle repräsentierte viele Namenlose. Ein großes anonymes Publikum von Unzufriedenen war immer bereit, sich für sie zu verstehen.

Da sich nach Antritt des Hitlerregimes sowohl die Literatur als auch die Wissenschaften gespalten hatten, von denen die eine Hälfte in die Emigration ging, blieb in der Tat nur eine halbierte Literatur im Land. Man schätzt die Zahl der emigrierten Schriftsteller auf rund fünfhundert, die Zahl der Journalisten und Wissenschaftler auf viele Tausende. Die Bedeutung der emigrierten Intellektuellen darf nicht unterschätzt werden. Sie hatten nicht nur sich selbst in Sicherheit gebracht. Sie waren nicht nur Privatpersonen. Sie repräsentierte Deutschland. Sie riefen der Welt in Erinnerung, daß die Deutschen nicht nur so sind, wie Hitler sie formte. Sie waren »Missionare des anderen Deutschland« und strahlten wiederum auf die Heimat zurück.

# schon Volkes 1933 - 1945

wurden nach amtlichen Angaben wegen politischer Aktivität verhaftet. Etwa 500 000 von ihnen kehrten aus den Kellern der Gestapo und den Konzentrations- oder Straflagern nicht zurück. Zwölf Attentate wurden auf Hitler vorbereitet, viele illegale Sender arbeiteten, in etwa 20 großen Organisationen und Tausenden von Widerstandsgruppen hatten sich die deutschen Freiheitskämpfer zusammengeschlossen. — Das Fazit des Werkes ist die Feststellung, daß der an sich verlorene Krieg ohne die Widerstandsbewegung beträchtlich länger gedauert hätte.

Nach dem Material von

WALTER HAMMER  
RICARDA HUGH

mit einer Einleitung von

MARTIN NIEMÖLLER

herausgegeben von

GÜNTHER WEISENBORN

## Die bürgerliche Opposition

Auch in der Opposition des Bürgertums, jener tragenden Schicht des Staates, gab es zahlreiche Gruppenbildungen. In ihnen versuchten mutige Menschen, die bürgerlichen Freiheiten zu verteidigen. Aber die Haltung des Bürgertums lie unter seiner Zerrissenheit, Unsicherheit und Verunsicherung. Die ehemals festen Gruppierungen lösten sich seit dem Machtantritt des Nationalsozialismus auf. Neue Gruppierungen entstanden und warben. Große Teile des Bürgertums begannen zu schwimmen, strömten ins nationalsozialistische Lager, getrieben von Existenzangst, verführt durch Verlockungen, betrogen durch die Slogans der Wohlstandsgläubigkeit. Bald war es dem Regime gelungen, die Masse des Bürgertums durch Einschüchterungen, geschickte Propaganda und eine erfolgreiche Politik ohne Skrupel zu neutralisieren. Das Ausland förderte das Ansehen Hitlers, indem es ihn als Partner außenpolitischer Verträge anerkannte und erlauchte Gäste an seinen Höfen sandte und die Olympiade 1936 durch festliche Beteiligung zu einem Kredittausch für Hitler verwandelte.

Dennoch gab es eine breite Opposition, die passiven Widerstand leistete, die gelegentlich protestierte und nicht handelte. Die bürgerliche Opposition bestand aus unzähligen einzelnen, von denen gelegentlich einer erwischt wurde. Kennzeichnend war dann das unermessliche Staunen der Festgenommenen über die finsternen Zustände in der Haft, über den Dreck der Zellen und über die furchtbaren Urteile. Sie waren wie Traumwandler, fassungslos und bestürzt.

Aber es gab auch eine erstaunlich große Anzahl weischauderer und tapferer Männer, die einzeln Widerstand leisteten oder auch sich zusammenschlossen, um gemeinsam zu handeln. Besonders in der Jugend gab es eine lebhaftige Opposition.

## Der militärische Widerstand

Wer während des Krieges imstande war, die Meinungen der deutschen Bevölkerung nüchtern und mit gutem Gedächtnis zu beobachten, mußte bemerken, daß zwei Gedanken immer wieder auftauchten und mit der Zeit, offen ausgesprochen, mehr und mehr vorherrschten. Der eine war typisch für die Zivilisten und hieß: »Warum greifen denn nicht endlich die Generale ein? Die setzen doch den ganzen Irrsinn besser als wir. Die haben doch die Macht in den Händen. Die können ihn doch erschießen.« Und mit diesem Gedanken stellte sich allmählich auch eine wachsende Erbitterung gegen die Generale ein, weil sie sich nicht zur befreienden Tat aufraffen. Der andere Gedanke war typisch für die Soldaten, die Landswehmannschaft, und er lautete: »Wenn wir mal nach Hause kommen, dann werden wir aber in der Wilhelmstraße gründlich aufräumen.« Auch dieser Gedanke verwandelte sich langsam in eine Erbitterung, als man einsah, daß es ein solches Nach-Haus-Kommen nicht geben werde.

Beide Gedanken zeigen zwar nur eine Stimmung an, die Stimmung eines Volkes, das sich betrogen weiß. Aber eine solche Stimmung erwartet Taten, treibt zu Taten und ist das Barometer für Taten. Nun gab es einen Widerstand in der Wehrmacht, der sich sogar sündig vergrößerte, aber dieser Widerstand wurde niemals mächtig genug (trotz allem, was geplant und getan worden war), um den Gang des Krieges entscheidend zu beeinflussen. Die Opposition an den Fronten ist bewiesen durch die Tatsache, daß bis zum Juli 1944 insgesamt 9523 standrechtliche Erschießungen an Soldaten vorgenommen worden waren, eine Zahl, die natürlich zugegeben war. Die genaue Zahl, die weit höher liegen dürfte, wird schwerlich festzustellen sein. Selten wohl finden in einer Armee so viele Verfahren wegen Befehlsverweigerung, Meuterei, Hoch- und Landesverrats, Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung statt.

# Bericht über die Widerstandsbewegung des deuts

Dieses Ehrenbuch ist erstebet nach dem Material von Ricarda Huch, nach Gestapo-Statistiken und Geheimberichten, nach Akten des »Volksgerichtshofes« zu Berlin, nach den Originalberichten zahlreicher Widerstandsgruppen, den Forschungsergebnissen amtlicher Stellen in West- und Ostdeutschland sowie nach umfangreichen Briefmaterial. — Winston Churchill äußerte in einer Rede über den Friedensvertrag mit Deutschland: »In Deutschland lebte eine Opposition, die quantitativ durch ihre Opfer und eine entnervende internationale Politik immer

schwächer wurde, aber zu dem Edelsten und Größten gehört, das die politische Geschichte aller Völker kennt.« — Das hier zum ersten Mal im Rahmen eines dokumentarischen Berichtes veröffentlichte Material erbringt nunmehr den unwiderleglichen Beweis dafür, daß der oft angezweifelte Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime, zahlenmäßig tatsächlich umfangreicher und ausgedehnter als vielfach zugestanden, unter schwersten menschlichen und materiellen Opfern geleistet wurde. Etwa eine Million Deutsche aller Bevölkerungsschichten

## Allgemeines und Grundsätzliches

Der bekannte Publizist Walter Dirks, Mitherausgeber der »Frankfurter Hefen«, machte in einem Funkvortrag folgende grundsätzlich bedeutsamen Ausführungen:

1. ...Die neueste Diskussion über den Widerstand geht nicht nur um die Wahrheit dessen, was gewesen ist, sie hat einen politischen Charakter. Die Nationalsozialisten von heute wollen wieder mitreden, darum müssen sie recht gehabt haben, Herr Reuter am 20. Juli und Herr Roeder an den Tagen, da er am Gerichtstisch saß, und die anderen alle an ihren Tagen jener langen Jahre. Eben darum müssen sie die Männer des Widerstandes ins Unrecht setzen. Sie spekulieren gar nicht schlecht. Wenn sie jene unbegreiflichen Frauen und Männer Hochverräter nennen, und schlimmer — Landesverräter, so sprechen sie damit nicht nur die Nationalisten und die Nationalen an, sondern sie werben damit auch um die Menschen, für die Gesetze, Gehorsam, Loyalität, Pflicht keine leeren Worte sind, um alle Mitläufer sodann und um alle, die irgendwie ihren Frieden mit dem Regime geschlossen hatten oder es auch nur geduldet hatten. Sie alle werden ja mit jenen mitgerechtfertigt, sie alle hören es gern, wenn ihnen bewiesen wird, wie legal und wie normal das Regime gewesen ist und wie normal und wie national sein Krieg. Der Ruf jener Herren kann also auf eine gewisse Resonanz rechnen. Die Verleumder des Widerstandes von heute setzen die Grenzsteine zu verrücken — das ist ihre Spekulation. Die Grenzlinie muß an der richtigen Stelle gezogen werden. Sie darf nicht die Anständigen trennen, die damals gegeneinanderstanden — die tragisch Gehorsamen von damals und die mutig Ungehorsamen gehören heute zusammen. Sie haben eine gemein-same Sache zu führen gegen die Unbelehrbaren von heute und die, die damals bis zum Verbrechen gehorsam waren. Auch darum muß der alte Konflikt heute aufgelöst werden. Damals war er tragisch, heute braucht er es nicht mehr zu sein.»

## Widerstand aus dem Glauben

Über den Widerstand der Bekennenden Kirche sprach Dr. Ernst Wilam, heute Präses der Evangelischen Landeskirche Westfalens, nach dem Krieg im Rundfunk:

»Vor mir liegt eine Fürbittenliste der Bekennenden Kirche vom 7. Dezember 1937; nur eine von den vielen Listen, die damals an alle Bekennenden Gemeinden gingen und auf denen die Namen all der Männer, vom Vikar bis zum Generalsuperintendenten und Professor der Theologie, standen, die von ihrem Amt suspendiert oder mit Redeverbot belegt, ausgewiesen oder gefangen waren. Wir haben diese Namen unseren Gemeinden im Gottesdienst vorgelesen und sie zur Fürbitte für die verfolgten Glieder der evangelischen Kirche aufgerufen. Die Fürbittenliste, die ich hier vor mir habe, enthält: 35 Namen von Pfarrern, die von ihrem Amt suspendiert sind, 38 Namen von Studenten der Theologie, die vom Studium an der Universität ausgeschlossen wurden, 32 Namen von Pfarrern, die mit Redeverbot belegt wurden, 41 Namen von Ausgewiesenen, zwei Namen von Pfarrern im KZ und 128 Namen solcher, die sich zu der Zeit in Schutzhaft oder Untersuchungshaft befanden. Das war die Zahl eines Tages.

Der Widerstand der evangelischen Kirche beschränkte sich in keiner Weise nur auf die, die gefangen genommen wurden. Er ging viel weiter; er wurde getragen von einer großen Schar von Pastoren und anderen, die einen Auftrag in der Kirche hatten. Er hatte seine stärkste Kraft in den Gemeinden selbst, in unzähligen Kreisen, die um ihres Glaubens willen an den lebendigen Gott der heidnischen und götzenbildenden Gewalt des brutalen Hitler-Staates ein eindeutiges Nein entgegenstellten. Es waren keine politisierenden Pastoren oder Menschen, die besondere Neigung verspürten, sich gegen eine feste Obrigkeit aufzulehnen. Nein, es waren Christen, die in ihrem heiligsten Glauben angegriffen und bedroht waren.»

20-10645-420

\*/?

SPD

H. Mitschlich

Zweiße. S. 90

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

„Ihr seid nicht bezogen“ (Rote Hilfe)

12-12-33

Werner Hummel (Blau)  
Parrer

Von SA verschleppt und  
ermordet

ED-106115-421

ED-106/15-422

? Balth?  
? Gisevius ?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

...schneller als man gemalt sind, unter-  
...strahligen Zollbestimmung nicht. Es ist also  
...at uns, wenn wir nur jene Kunst, die „Der Führer“  
...zwe, nach den USA schicken. Nachrichten, nach denen natu-  
...ralistisch gemalte Stillleben mit Obst und Fischen der Lebens-  
...mittelkontrolle unterliegen, sind, wie man uns aus Washington  
...versicherte, frei erfunden.

## Der lautlose Aufstand

Unter diesem Titel veröffentlicht Günther Weisenborn bei Ernst Rowohlt in Hamburg einen Bericht über die Widerstandsbewegung des deutschen Volkes 1933-1945. Wir werden auf das Buch noch zurückkommen, heute wollen wir den Verfasser nur auf zwei Irrtümer aufmerksam machen, die ihm bei seiner Arbeit unterlaufen sind. Auf S. 77 schreibt Weisenborn, der ev. Theologe Prof. Dr. Karl Barth-Bonn sei nach der Machtergreifung der NS-Regierung sofort entlassen worden. Das stimmt nicht. Herr Barth war und ist Schweizer. Er hätte also im Jahre 1933 in die Schweiz zurückkehren können. Stattdessen blieb er in Bonn und teilte am 18. Dezember 1934 dem Rektor der Universität Bonn schriftlich mit, er sei bereit, Hitler den Beamteneid zu leisten, und sogar ohne den Zusatz: „soweit ich es als evangelischer Christ verantworten kann.“ Im Jahre 1946 schrieb die „Neue Zürcher Zeitung“: „Barths Eid wurde nicht angenommen, sonst hätte er vermutlich noch weiter in Deutschland doziert. Das ist die historische Wahrheit, und es ist nun endlich an der Zeit, dem Unfug mit der Legende, Barth habe Hitler den Eid verweigert, ein Ende zu bereiten.“

Ein anderer Irrtum ist wohl, daß Weisenborn den Verfasser des Buches „Bis zum bitteren Ende“ ohne weiteres zur deutschen Widerstandsbewegung rechnet. Gisevius war Pz und bis 1945 in der Schweiz Leiter der deutschen Spionageabteilung beim deutschen Konsulat. In einem Prozeß, der Anfang April 1948 vor einem Berner Gericht verhandelt wurde, kam heraus, Gisevius habe gleichzeitig auch dem amerikanischen Geheimdienst angehört. U. a. habe er dort Angaben darüber gemacht, an welchen Orten der deutschen Zivilbevölkerung durch Luftangriffe der größte Schaden anzufügen werden könnte. („Die Tat“, Zürich, vom 9. 4. 48). Herr Gisevius gehört also nicht in eine Reihe mit den aufrechten Männern des 20. Juli.

ausgewogen ist. Der Künstler, das fertige Produkt ist meistens, selbst im besten Falle wie bei Paul Valéry, etwas vorgegeben. Apriorisches, das sich der bewußten Modellierung entzieht. Man zu modellieren beginnen will, ist die Figur schon in ihren wesentlichen Umrissen da. Das Bewußte ist hier unterschwellig und arbeitet im Dunkel wie der Blutstrom. Die nachträgliche Arbeit in der Helligkeit betrifft nur Korrekturen und Retuschen.

### *Genügt die reine Inspiration?*

Wie soll Literaturkritik überhaupt vorgehen vor einem so fremdartigen und sperrigen Gegenstand? Der künstlerische Gegenstand ist nicht nur rätselvoll durch seine unzugängliche seelischen Unterkellerungen, sondern auch durch sein disparates und widerspruchsvolles Verhalten zur Zeit und zum Menschen der Zeit. In einer Epoche ohne epochalen Stil zerbricht die Kunst in ein Gewirr von Strömungen, Schulen, unverbundenen Einzelnen. Gegensätze brechen auf, Bereidungen, offene und heftige Feindschaften. Die Kunst versteht die Kunst nicht mehr. Wenn ein solches Chaos der Meinungen eintritt, was soll dann die Kunstkritik meinen? Wie soll sie schlichten und ausgleichen, wenn bei den produzierenden Künstlern und infolgedessen auch bei ihren Produktionen alle Voraussetzungen dazu fehlen? Wenn Künstler, wenn Dichter und Schriftsteller ihr Gemeinsames nicht mehr erkennen, wird ihnen die Kritik das Bewußtsein davon schwerlich beibringen. *Das Bewußtsein ist nur die oberste Schicht des Bewußtseins: das Wesen entscheidet schon vor dem Bewußtsein.* Die Kritik ist ein Hautreiz, aber keine organische Umformung.

Ein sinnfälliges Beispiel: Es gibt in Deutschland einige literarische Zeitschriften. Da sind zu nennen *Die Neue Rundschau* (Herausgeber Gottfried Bermann Fischer, Rudolf Hirsch und Joachim Maass), *Merkur* (Joachim Moras, Hans Paasche), *Das Lot* (Alain Bosquet, Alexander Koval, Edouard Roditi), *Fragmente* (Rainer M. Gurhardt), *Die Neue Literarische Welt* (Frank Thiess). Jede dieser Zeitschriften ist eine Insel. Jede vertritt eine eigene literarische Auffassung. Es kommt so gut wie nicht vor, daß ein Mitarbeiter einer dieser Zeitschriften auch einmal in einer anderen Zeitschrift mit einem Beitrag vertreten ist. Es scheint keine Möglichkeit einer Vermittlung zwischen den verschiedenen geistigen Positionen zu geben. Eine Vielfalt der Blickmöglichkeiten und der literarischen Methoden

520

Weiter-Forderung!

Schulmeister!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD-1061-15-425

\* 5171.

Enact

SAP

Edith

Polizian!

GW.

Brandenburg Statistik

Nicht nach F.W.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Schwabende  
Fragen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

- (1) Realistic, even dramatic, painting of everyday life: Jordaens and Teniers in Antwerp.
  - (2) Portrait paintings: Rubens and Van Dyck in Antwerp.
  - (3) Religious paintings: First, Van Dyck and his school in Gent and Bruges; later, Rubens and Van Dyck in Antwerp.
- b. In the 19th century: Largely imitating France.

EN 10645-428

Schornis

u Gewerbe<sup>4</sup>

S 5758

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EO 10645-429

~~Joh  
Wasser~~

In Anhang  
noch den letzten Brief

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

(f S. 109 4/3 Seite)

Die beste  
von den Briefen der  
Weißen Rose  
in Anhang?

— 113 ?

Prof. Huber's Verteidigung ???

Abdruck gerade raus

57 60-113-421  
8  
80 fl  
456 Bblt

Konvulso

45 76  
45  
380  
304  
342 Bblt

5314/15

Uen 119 Rügen?

106115432

\* Braudely  
Melody

---

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

Thema

Reccoda Buch!

---

— 2 —

S 13

Zahlen überprüfen!

\* Memorial +  
Die Illegalen

(Soul:  
Wolf, Maulkorb y!)

5. 24 50

EN 186/15-436

Speers Pläne  
inverändert geblieben

Butler 5. 935

Edl

58

2  
56

Willi Bredel

43-10615-438  
2. Dezember 1953

Herrn Direktor  
Rudolf Jörden  
H a m b u r g 36  
Kohlhöfen 21

Sehr geehrter Herr Doktor!

Bedarf es einer Legitimation? Ich glaube, daß uns von der Jugendbewegung her einiges verbindet. Lassen Sie sich sonst bitte die Beilagen zur Orientierung dienen.

Ganz überatürst will Rowohlt eine zweite Auflage von Weisenborns Buch herausbringen. Binnen weniger Tage soll die Neufassung schon vorliegen und dann sofort in die Setzerei gehen. Sie werden es verstehen, daß ich es unter diesen Umständen mit der folgenden Bitte geradezu brandeilig habe, weshalb Sie mich für recht schnelle Wunschbefriedigung zu besonderem Dank verpflichten würden.

In Heft 9 vom Jahrgang 52 der Zeitschrift "Bücherei und Bildung" sollen sich Namen und Lebensläufe von verdienten Männern der Erwachsenenbildung befinden, die in den Hitlerhüllen ums Leben gekommen sind. Könnte ich dieses Heft wohl einmal von Ihnen für kurze Zeit geliehen bekommen? Sonst - verzeihen Sie bitte diese etwas unbescheidene Zumutung! - ließe sich vielleicht davon eine Abschrift für mich machen?

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr ergebener

GW

Als Anmerkung  
auch noch den  
letzten Scholl-Brief }

PROFESSOR DR. HERMANN I. BRILL

Wiesbaden

DEUTSCHEN 2. Dezember

1953

ED-106415-440

Herrn  
Walter Hammer,  
Hamburg 39  
Verstücken 9.

Lieber Walter Hammer!

Du hast mir ja geradezu die Pistole auf die Brust gesetzt! Zum 1. Dezember etwas zu liefern, ist mir unmöglich, denn ich stecke bis zum 13.12. bis über den Kopf in der Arbeit. Könnte die Frist nicht auf den 1.1.1954 verlegt werden? Dann kann ich etwas machen.

Mit herzlichem Gruß!

*J. I. Erwin.*

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Otto Pichl.  
Hr. Dr. G. G. G. G. G.

22  
..

4 4/12 53

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GN

Denkmäler??

Im Vorwort

Heldentum in der

Schule?

(Neue Forderung??)

Leitzgaben!

- 1) Annalen
- 2) Auswählige
- 3) Regist. Waldhady
- 4) Kennzeichnung der  
wichtigsten Bücher.

17453

Prof. Grabowsky:

Unwichtiges ausscheiden,  
Ergänzen durch Presse Fälle!

---

Füllsel

detalliert!

11/11

?

Flouwitouen

Harro = Todt Rads

Mohregeite

Uode im Auhang?

Register:

begrenzt auf  
wichtige Namen?

(Vgl. Hall-Broga!)

Zwänge (zusätzlich!) noch  
14 Tage besprechen!

Namen + Register

vielfach verlangt!!

Institut für Zeitgeschichte

# Anmerkungen und Fußnoten

- 1) Dank an die Ausländer! Namen. (2)
- 2) Gruppen + Namen!
- 3) ~~Familien-Tragödien (Mutter & Frauen!)~~
- 4) ~~Attentate?~~
- 5) ~~4++ Spottgedicht. (Klein-Zitat!)~~
- 6) ~~Lebens!~~
- 7) ~~Pro. Beichte, Pfarrer!!~~
- 8) ~~Heldentaten!~~
- 9) ~~Die Schlussskandalen!~~
- 10) ~~Lebens!~~
- 11) ~~Postkriegen~~
- 12) ~~im Jahr 1848?~~

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Rumelinger

(S 20)

63-06145-450

S. 14 Zahlen!

S. 24 weitere Attentate?

Kapitel in Abschn. 1  
erfüllen: weitere Attentate?

S. 25 Füllung? L

S. 37 Füllung?

S. 40 Färberei (Frauen!) S 114

~~+ 10 Zln (auch 20)~~

S 58 Zahlen von Dachau!

ca. 10 Zln Färberei

S 61 Färberei Schappe.

ger

S 67 Verlags nennen!

ger

S 66 Schreibung als Färberei?

\* Original

S 73 Färberei (Hj 78) <sup>Wagen!</sup> <sub>83</sub>  
S 74? Buchtitel berichtigten!

+ Färberei Schenke  
Neu Titel

S 80 Färberei Quaker?

+ 10 Zln

S 91 Füllung??  
(Gedicht von Bombardier?)

S 94/95 Andern sind  
Färberei!

(?) Färberei

S 102/103/104 Ersatz??

S 105 Färberei: Schattenmann  
(engl. Erfolg, bei uns zu wenig beachtet!)

(Färberei) Kyzer Himmels

S. 107 Handlung (ändern!)

(Mit Bürgerliche 1/2 S)

S 108 für die Juden guten Füllung!?

S 109 Dinstaberg / Mechanismen!?

(S)

S 119 Füllung: Frauen!

Geist Recht  
Färberei

S 127 Canaciola? (Färberei?)

S 129/30 Genoss über Füllung?

\* 1/2 S  
S 137 Genoss (Zahl)

S 130/140 Stat Daten über Genoss?

S 136 Genoss

S 141 Zahlen richtigstellen!

S 142 Faksim neuestes Perfekt!

Führerlisten:

ED-106/15-451

~~Präussische Jugend ca 1/2 Seite~~

~~Gumbel! ca 1/4 S.~~

\* Die 4 Spötter ca 1/4 S

~~2 tolle JV! ca 1/4 S~~

S. 234 Führerlisten ca 1/4 S.

Heimland ca 1/4 S

S. 140 (14) Postkarte: falsche Zahlen! ca 1/4 S.

S. 223! Presse: Namen + Fallen ca 1 S \*

\* Fly. Heftchen 1/8 S. (S 107)

~~Wirth (S 105) 1/8 S (263)~~

Frauen und Mütter (S 119, 217) 1/4 S  
1937 (190, 100) 1/8 S.

Vorträge (207) 1/8 S.

Saul Österreich 2x (233) 1/8 S.  
Schindler (244) 1/8 S.

Auswechsellin

\* Parlamentaris 2 S

\* Hamburg 42 S (107)

\* Schwantes etc 1/2 S

Georg Böll (S 120) 1/2 S

wohl 4 Seiten!

S 103/104 ? (4 Spötter!)  
Präter!

~~S. 150 oder 149~~ \* 1937! X \*

S. 167 ~~Reinigung?~~

S. 167 ~~D. Hetschelt!~~ S 228!

S 171 ~~Polen? (Ergänzung!) Nein! S. 126 genannt!!~~

~~S 180 Blut will neu formen!~~ X

~~S 207 Verdräng!~~ O X

~~S 217 Weitere junge Mütter ?? \* / ? (Behold ja und ja, P.K.?)~~

S 218 ~~Vöbenem!~~

\* S 229 ~~Presse: Redaktionen etc~~ \*

S 233 ~~Paul Österreich??~~

S 234 Pa! \*

S 235/36 ~~erweitern!~~ \*

S 236/37. ~~Neue Zahlen??~~

~~S. 244 Charlie!~~

~~S 263 Frühling!: Gestapo-Dokumente auffindbar (Wirklich!)~~

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

40-10254E3

„ARGUS“ Nachrichten-Bureau  
Berlin-Tempelhof, Bodekstr. 91a  
Fernruf 66 40 54

---

Die Zeit, Hamburg

Nr.

Dat.

4 JUN. 1953

## Der lautlose Aufstand

In dem Artikel von Walther F. Kleffel über das Buch „Der lautlose Aufstand“ von Günther Weisenborn (Rowohlt-Verlag) wird kritisiert, daß ein General v. G. vorgibt, am Heldengedenktag 1943 einen Attentatsversuch geplant zu haben, der wegen vorzeitigen Verlassens des Zeughauses durch Hitler unterbleiben mußte. Der Kritiker wendet dagegen ein, daß Hitler nach seiner persönlichen Feststellung sich mindestens eine Stunde im Zeughaus aufgehalten hat.

Hierzu habe ich als der zitierte General v. G. folgendes festzustellen:

Sch r i f t s t e l l e r (auch Dichter und Journalisten).

A. Autoren, die umgebracht wurden :

- Erich Baron (V+V = "Verboten und Verbrannt")
- Dietrich Bonhoeffer (ermordet in Flossenbürg, 9.4.45)
- Alfred Grünwald Gaskammer!Hiller, "Köpfe und Tröpfe" S 229)
- Mildred Harnack-Fish
- Albrecht Haushofer *Heinrich Heibel*
- Arthur Landsberg ("Selbstmord", Prinz-Albrecht-Str., 5.10.38)
- Hans Arno Joachim (verschollen! V+V)
- Gottfried Kappat Selbstmord, in Verzweiflung getrieben, V+V)
- Erica Knauf (hingerichtet in Brandenburg)
- Adam Kuckhoff (hingerichtet in Plötzensee) *Ernst Kuttner*
- Theodor Lessing (ermordet in der GSR)
- Erich Mühsam (erhängt in Oranienburg)
- Hilde Meisel-Monte (erschossen an der Grenze)
- Theodor Neubauer (hingerichtet in Brandenburg)
- Adolf Reichwein (hingerichtet in Plötzensee)
- Fritz Reck-Mallezjewen (V+V - gestorben in Dachau)
- Emil E. Reinhardt (wegkommen in Dachau, V+V)
- Arthur Silbergleit (V+V, vergast in Auschwitz)
- Gregor Walden (vermisst, V+V)
- Johannes Wüsten (gestorben im Zuchthaus-Lazarett Brandenburg)

B. Autoren, die dahinstarben :

- Ernst Barlach (man liess ihn verhungern und verkommen)
- Ernst Blass (V+V)
- Karl Broeger (war im KZ Dachau, starb 5.5. 44)
- Egon Friedell (Selbstmord)
- Reinhard Goering (Selbstmord in Jena 38)
- Berthold Jacob (ging in der Gestapohaft zugrunde)
- Gottfried Kapp (Selbstmord) *Siegfried Fluwecke*
- Pater Kilian Kirchhoff (in Brandenburg hingerichtet)
- Fritz Klatt (ging in Wien 45 zugrunde)
- Jochen Klepper (Selbstmord)
- Hans Lennert (wurde sterbenskrank in Gestapohaft)
- Wilhelm Müller-Gordon (starb 44)
- Carl von Ossietzky (ging an des KZ-Folgen zugrunde)
- Martin Raschke (fiel am 24.11.48 - stark geblieben?)
- Willy Sachs (wurde in Brandenburg hingerichtet)
- Heinrich Vierbücher (wurde in Verzweiflung an Tod getrieben)
- Eugen G. Winkler (Selbstmord, V+V)

C. Autoren, die in der Emigration starben (lückenhaft!)

- Max Alsberg (Drama! Selbstmord!)
- Walter Benjamin (Selbstmord)
- Franz Blasi (starb in den USA)
- Carl Einstein (Selbstmord - V+V!)
- Bruno Frank (V+V)
- Sigmund Freud (starb 39, V+V)
- Syran George
- Heinrich von Gerlach (starb 35)
- Alfons Goldschmidt (starb in Mexiko)
- Walter Hasenclever (Selbstmord in Spanien)
- Werner Hegemann (starb 35 in den USA, V+V)
- Georg Hermann (?)
- Franz Heibel (starb in franz Internierungslager - V+V)
- Magnus Hirschfeld (starb 35 in Nizza)
- Max Hodeann (starb in Stockholm)
- Arnold Höllriegel (V+V)
- Arthur Holitscher
- Josef Hofbauer (starb in Malmö)
- Odon von Hervath (von einem Baum erschlagen - V+V)
- Albert Hotopp (in Russland verschollen)

Institut für...

D  
 Zum Kapitel Schriftsteller und Literatur.  
 -----

Zuvor eine Ergänzung: Von Rauschnig liegen mir drei Bücher vor:  
 Die Revolution des Nihilismus  
 Gespräche mit Hitler  
 Die Zeit des Deliriums.

(Nicht zu übersehen: Rauschnig war Nazi, länger als Otto Strasser!)

Ich empfehl bereits, die Gruppen A und B zusammenzufügen, etwa unter  
 Ueberschrift:

(jetzt alphabetisch geordnet!)

A u t o r e n , die hingerichtet, ermordet oder in den  
 Tod getrieben worden sind.

Ernst Barlach  
 Erich Baron  
 Ernst Blass  
 Dietrich Bonhoeffer  
 Karl Broger  
 Felix Fechenbach  
 Egon Friedell  
 Reinhard Goering  
 Alfred Grünwald  
 Mäldred Harnack-Fish  
 Albrecht Haushofer  
 Kurt Huber  
 Berthold Jacob  
 Hans Arno Joachim  
 Gottfried Kapp ~~-----~~ Siegfried Kawerau  
 Kilian Kirchhoff  
 Fritz Klatt  
~~Ernst Kluge~~  
 Jochen Klepper  
 Erich Knauf  
 Adam Kuckhoff ~~-----~~ Erich Kuttner  
 Hans Lehnert  
~~Ernst Kluge~~  
 Hilde Meisel-Monte  
 Wilhelm Müller-Gordon  
 Theodor Neubauer  
 Carl von Ossietzky  
 Martin Raschke  
 Adolf Reichwein  
 Fritz Reck-Maleczewen  
 Emil E. Reinhardt  
 Willy Sachs  
 Arthur Silbergleit  
 Otto Thielmann  
~~Ernst Kluge~~  
 Heinrich Vierbücker  
 Gregor Walden  
 Eugen G. Winkler  
 Johannes Wüsten.

Das wären 38. Die Ueberschrift wird noch nicht allen gerecht.  
 Barlach z.B. verhungerte, andere erlitten den Folgen der KZ-Folter.  
 Martin Raschke soll gefallen sein, müsste vielleicht weg-  
 bleiben. Vielleicht so:

Autoren, die hingerichtet oder ermordet wurden, die im Zuchthaus  
 und KZ oder an den Folgen des dort Erlittenen starben, Dicht-  
 ter, die man verhungern liess oder die man in Verzweiflung  
 und in den Tod trieb.

**Zum Kapitel Schriftsteller und Literatur.**  
-----

Zuvor eine Ergänzung: Von Rauschnig liegen mir drei Bücher vor:  
Die Revolution des Nihilismus  
Gespräche mit Hitler  
Die Zeit des Deliriums.  
(Nicht zu übersehen: Rauschnig war Nazi, länger als Otto Strasser!)

Ich empfahl bereits, die Gruppen A und B zusammenzufügen, etwa unter  
Überschrift:  
(jetzt alphabetisch geordnet!)

**A u t o r e n**, die hingerichtet, ermordet oder in den  
Tod getrieben worden sind.

- Ernst Barlach
- Erich Baron
- Ernst Blass
- Dietrich Bonhoeffer
- Karl Broeger
- Felix Fechenbach
- Egon Friedell
- Reinhard Goering
- Alfred Grünwald
- Maldred Harnack-Fish
- Albrecht Haushofer
- Kurt Huber
- Berthold Jacob
- Hans Arno Joachim
- Gottfried Kapp ~~-----~~ Siegfried Kawerau
- Kilian Kirchhoff
- Fritz Klatt
- ~~-----~~
- Jochen Klepper
- Erich Knauf
- Adam Kuckhoff ~~-----~~ Erich Kuttner
- Hans Lehnert
- ~~-----~~
- Hilde Meisel-Monte
- Wilhelm Müller-Gordon
- Theodor Neubauer
- Carl von Cassietzky
- Martin Raschke
- Adolf Reichwein
- Fritz Reck-Maleczewen
- Emil E. Reinhardt
- Willi Sachse
- Arthur Silbergleit
- Otto Thielemann
- ~~-----~~
- Heinrich Vierbücher
- Gregor Walden
- Eugen G. Winkler
- Johannes Wüsten.

Das wären 33. Die Überschrift wird noch nicht allen gerecht.  
Barlach z.B. verhungerte, andere erlagen den Folgen der KZ-Folter.  
Martin Raschke soll gefallen sein, müsste vielleicht wegbleiben. Vielleicht so:

**Autoren**, die hingerichtet oder ermordet wurden, die im Zuchthaus  
und KZ oder an den Folgen des dort Ertrittenen starben, Dichter,  
die man verhungern liess oder die man in Verzweiflung  
und in den Tod trieb.

D

**A u t o r e n** ,die in Zuchthaus, KZ oder Gestapohaft gerieten.

Zu ergänzen wäre noch unbedingt:

- Gunther Lys
- Orli Reichert
- Gerhart Seger

**A u t o r e n** ,die Widerstand leisteten.

Bei meinen Vorschlägen hielt ich mich geflissentlich zurück im Hinblick auf etliche meiner besten Freunde, wozu Kurt Hiller, Rudi Küstermeier und Fritz von Unruh gehören. Inner noch bin ich der Meinung, dass man nur Autoren gelten lassen sollte, die schon v o r Hitler publiziert haben (weeshalb man also Rudi Küstermeier als Politiker gebührend würdigen, ihn aber nicht wegen seines Geleitwortes zum Buche Derick Singtons über Belsen-Bergen mit unter die Autoren einreihen sollte. Man müsste sonst konsequent sein und - die Liste um einige 40-50 Namen verlängern.

Ferner: Soll man Grenzmauern aufrichten zwischen deutschen Autoren, die im Hitlerreich rebellierten oder bereit schwiegen und jenen Deutschen, die ihren Wohnsitz draussen hatten (wie Fritz von Unruh, den ich noch Dez. 33 von Hamburg aus in Zoagli bei Rapallo besuchte, der dann über Frankreich nach Amerika fliehen musste). Wenn wir Kurt Hiller hier nennen (der bei der Emigrationspublizistik erwähnt wird und dessen Offener Brief an Frick ihn stark zur Geltung bringt), d a n n darf auch ein Fritz von Unruh nicht fehlen (so miserabel auch sein "Roman" sein mag, der seiner nicht würdig war. Innerhin ist Kurt Hiller unverzüglich emigriert (und hat gut daran getan!).

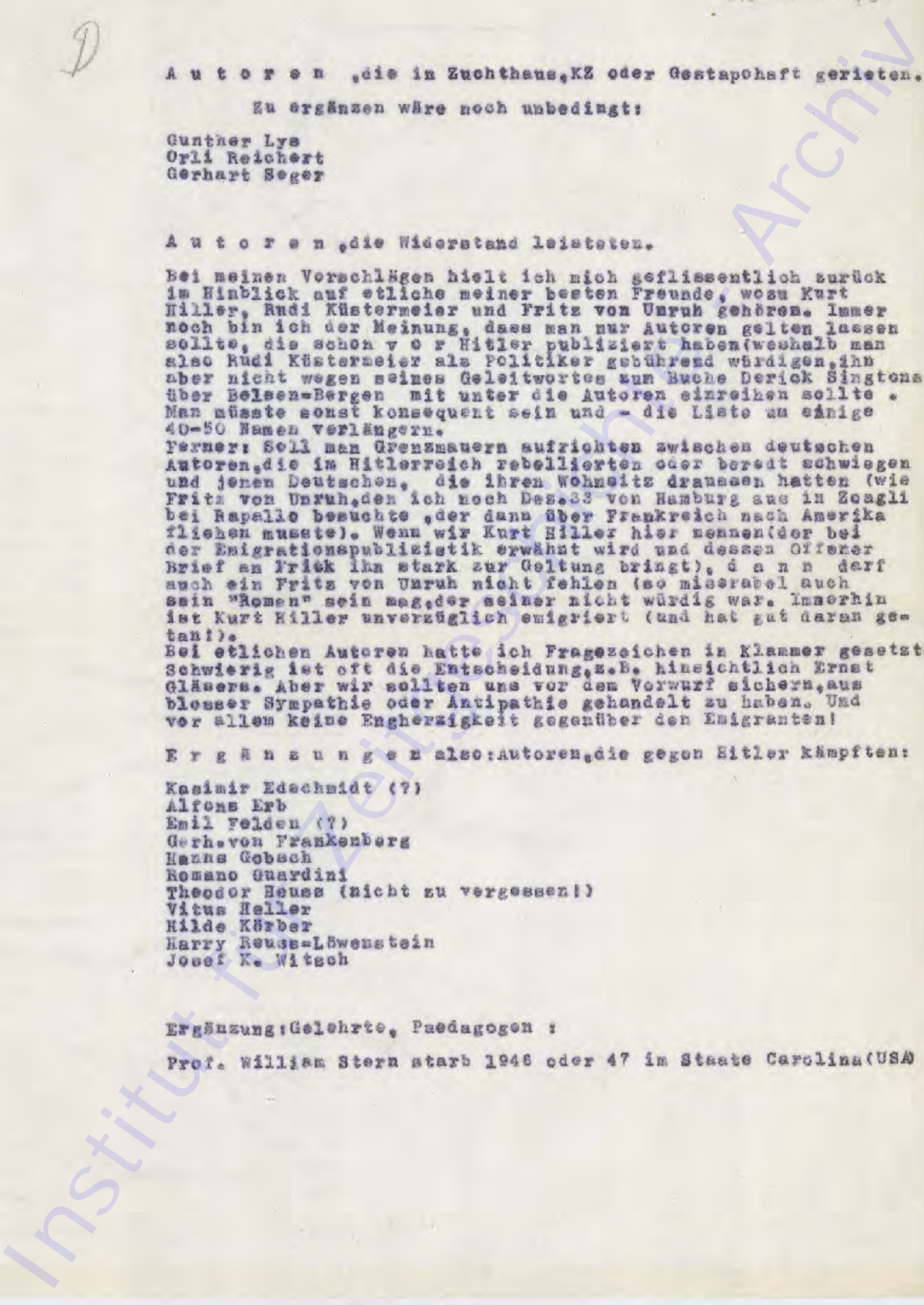
Bei etlichen Autoren hatte ich Fragezeichen in Klammer gesetzt. Schwierig ist oft die Entscheidung, z.B. hinsichtlich Ernst Gläfers. Aber wir sollten uns vor dem Vorwurf sichern, aus blosser Sympathie oder Antipathie gehandelt zu haben. Und vor allem keine Engherzigkeit gegenüber den Emigranten!

**E r g ä n z u n g e n** also: Autoren, die gegen Hitler kämpften:

- Kasimir Edschmidt (?)
- Alfons Erb
- Emil Felden (?)
- Gerh. von Frankenberg
- Hanns Gobsch
- Romano Guardini
- Theodor Heuss (nicht zu vergessen!)
- Vitus Heller
- Hilde Körber
- Harry Reuss-Löwenstein
- Josef K. Witsch

**Ergänzung: Gelehrte, Pädagogen :**

Prof. William Stern starb 1946 oder 47 im Staate Carolina (USA)



D

A u t o r e n , die in Zuchthaus, KZ oder Gestapohaft gerieten.

Zu ergänzen wäre noch unbedingt:

- Gunther Lye
- Orli Reichert
- Gernhart Seger

A u t o r e n , die Widerstand leisteten.

Bei meinen Vorschlägen hielt ich mich geflissentlich zurück im Hinblick auf etliche meiner besten Freunde, wozu Kurt Hiller, Rudi Küstermeier und Fritz von Unruh gehören. Immer noch bin ich der Meinung, dass man nur Autoren gelten lassen sollte, die schon v o r Hitler publiziert haben (weshalb man also Rudi Küstermeier als Politiker gebührend würdigen, ihn aber nicht wegen seines Geleitwortes zum Buche Derick Singtons über Helsen-Bergen mit unter die Autoren einreihen sollte. Man müsste sonst konsequent sein und - die Liste um einige 40-50 Namen verlängern.

Ferner: Soll man Grenzmauern aufrichten zwischen deutschen Autoren, die im Hitlerreich rebellierten oder bereit schwiegen und jenen Deutschen, die ihren Wohnsitz draussen hatten (wie Fritz von Unruh, den ich noch Dez. 33 von Hamburg aus in Zoagli bei Rapallo besuchte, der dann über Frankreich nach Amerika fliehen musste). Wenn wir Kurt Hiller hier nennen (der bei der Emigrationspublizistik erwähnt wird und dessen Offener Brief an Frick ihn stark zur Geltung bringt), d a n n darf auch ein Fritz von Unruh nicht fehlen (so miserabel auch sein "Roman" sein mag, der seiner nicht würdig war. Innerhin ist Kurt Hiller unverzüglich emigriert (und hat gut daran getan!).

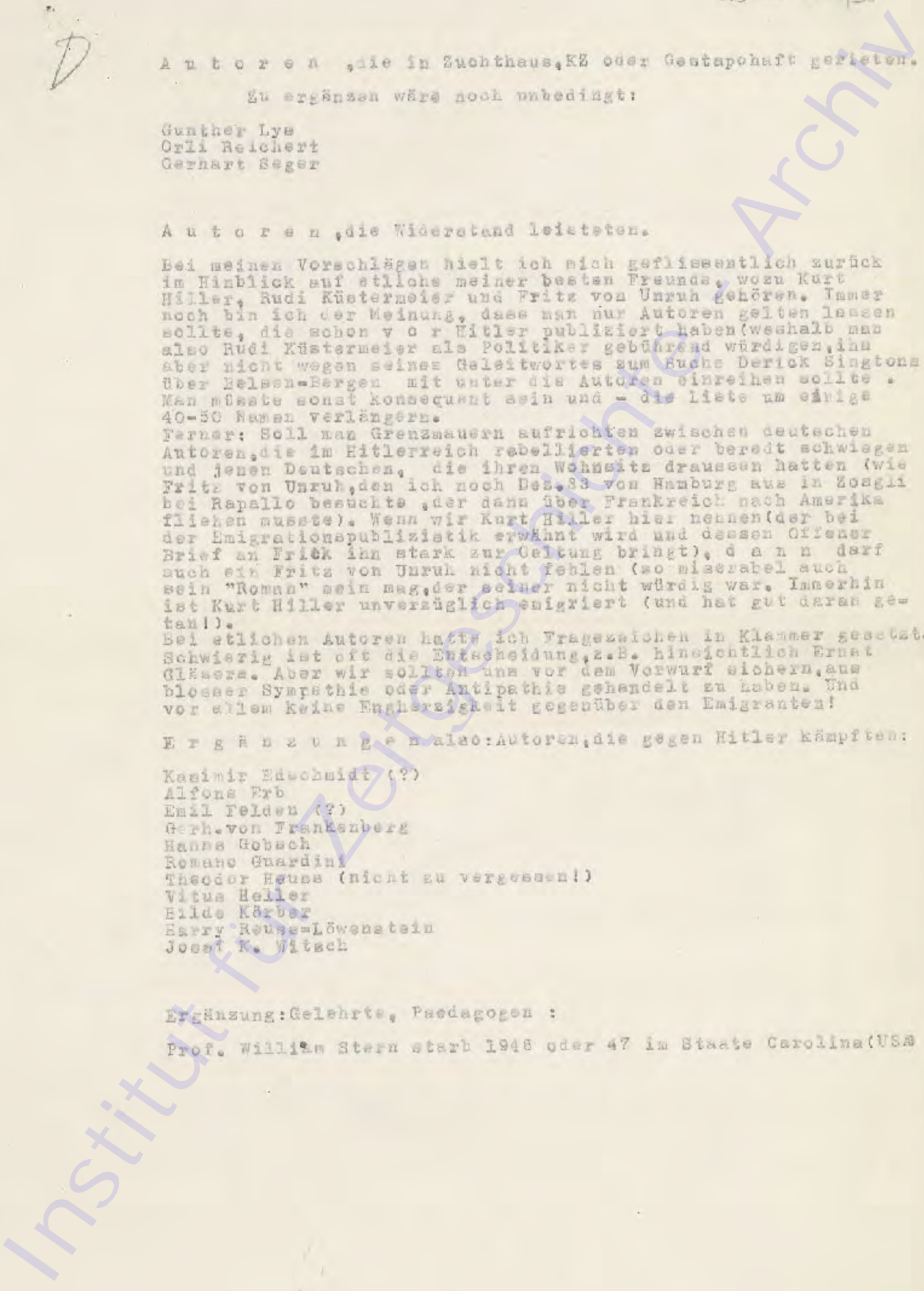
Bei etlichen Autoren hatte ich Fragezeichen in Klammer gesetzt. Schwierig ist oft die Entscheidung, z.B. hinsichtlich Ernst Gläuser. Aber wir sollten uns vor dem Vorwurf sichern, aus blosser Sympathie oder Antipathie gehandelt zu haben. Und vor allem keine Engherzigkeit gegenüber den Emigranten!

E r g ä n z u n g e n also: Autoren, die gegen Hitler kämpften:

- Kasimir Edschmidt (?)
- Alfons Erb
- Emil Felden (?)
- Gerh. von Frankenberg
- Hanne Gopsch
- Romano Guardini
- Theodor Heuss (nicht zu vergessen!)
- Vitus Heller
- Elide Körber
- Harry Reuse-Löwenstein
- Josef K. Witsch

Ergänzung: Gelehrte, Paedagogen :

Prof. William Stern starb 1946 oder 47 in Staate Carolina (USA)



S c h r i f t s t e l l e r (auch Dichter und Journalisten).

A. Autoren, die umgebracht wurden :

Erich Baron (V+V - "Verboten und Verbrannt")  
Dietrich Bonhoeffer (ermordet in Flossenbürg, 9.4.45)  
Alfred Grünwald Gaskammer/Hiller, "Köpfe und Tröpfe" S 222)  
Mildred Harnack-Fish  
Albrecht Haushofer  
Arthur Landsberg ("Selbstmord", Prinz-Albrecht-Str., 5.10.38)  
Hans Arno Joachim (verschollen! V+V)  
Gottfried Kapp (Selbstmord, in Verzweiflung getrieben, V+V)  
Erich Knauf (hingerichtet in Brandenburg)  
Adam Kuckhoff (hingerichtet in Plötzensee)  
Theodor Lessing (ermordet in der CSR)  
Erich Mühsam (erhängt in Oranienburg)  
Hilde Meisel-Monte (erschossen an der Grenze)  
Theodor Neubauer (hingerichtet in Brandenburg)  
Adolf Reichwein (hingerichtet in Plötzensee)  
Fritz Reck-Mallezowen (V+V - gestorben in Dachau)  
Emil E. Reinhardt (umgekommen in Dachau, V+V)  
Arthur Silbergleit (V+V, vergast in Auschwitz)  
Gregor Walden (vermisst, V+V)  
Johannes Wüsten (gestorben im Zuchthaus-Lazarett Brandenburg)

B. Autoren, die dahinstarben :

Ernst Barlach (man liess ihn verhungern und verkommen)  
Ernst Blass (V+V)  
Karl Broeger (war im KZ Dachau, starb 5.5. 44)  
Egon Friedell (Selbstmord)  
Reinhard Goering (Selbstmord in Jena 36)  
Berthold Jacob (ging in der Gestapohaft zugrunde)  
Gottfried Kapp (Selbstmord)  
Pater Kilian Kirchhoff (in Brandenburg hingerichtet)  
Fritz Klatt (ging in Wien 45 zugrunde)  
Jochen Klepper (Selbstmord)  
Hans Lehnert (wurde sterbenskrank in Gestapohaft)  
Wilhelm Müller-Gordon (starb 44)  
Carl von Ossietzky (ging an den KZ-Folgen zugrunde)  
Martin Raschke (fiel am 24.11.48 - stark geblieben?)  
Willy Sachs wurde in Brandenburg hingerichtet)  
Heinrich Vierbücher (wurde in Verzweiflung un Tod getrieben)  
Eugen G. Winkler (Selbstmord, V+V)

C. Autoren, die in der Emigration starben (lückenhaft!)

Max Alesberg (Drama! Selbstmord!)  
Walter Benjamin (Selbstmord)  
Franz Blei (starb in den USA)  
Carl Einstein (Selbstmord -V+V!)  
Bruno Frank (V+V)  
Siegmond Freud (starb 39, V+V)  
Stfan George  
Hellmut von Gerlach (starb 35)  
Alfons Goldschmidt (starb in Mexiko)  
Walter Hasenclever (Selbstmord in Spanien)  
Werner Hegemann (starb 35 in den USA, V+V)  
Georg Hermann (?)  
Franz Hessel (starb in franz Internierungslager- V+V)  
Magnus Hirschfeld (starb 35 in Nizza)  
Max Hodann (starb in Stockholm)  
Arnold Hölzriegel (V+V)  
Arthur Holitscher  
Josef Hofbauer (starb in Malmö)  
Gdon von Horvath (von einem Baum erschlagen - V+V)  
Albert Hotopp ( in Russland verschollen)

Monty Jacobs  
 Georg Kaiser (starb in Ancona 45 -V+V)  
 Harry Graf Kessler (V+V) (bei Bernmann-Fischer: "Gesichter und  
 Else Lasker-Schüler (starb 45 -V+V) Zeiten")  
 Theodor Lessing (nochmals erwähnt!)  
 Klaus Mann  
 Albert Müller (V+V - starb in Spanien)  
 Robert Musil (starb 42 - V+V)  
 Balder Olden (V+V)  
 Rudolf Olden (starb Sept. 40 - V+V)  
 Ernst Sttwald (kam in Russland ums Leben)  
 Roda-Roda (V+V)  
 Joseph Roth (V+V)  
 René Schickele (V+V)  
 Carl Sternheim (V+V)  
 Helene Stöcker (starb in Amerika)  
 Ernst Toller  
 Kurt Tucholsky  
 Wilhelm Uhde  
 Jakob Wassermann (V+V)  
 Ernst Weiss (Selbstmord 40, V+V)  
 Franz Werfel (starb 43 - V+V)  
 Alfred Wolfenstein (V+V)  
 Stefan Zweig (Daten: V+V)

**Autoren, die in Schutzhaft, Zuchthaus oder KZ gerieten :**

Herbert Blank  
 Hermann Borchardt  
 Joseph Drexel / Werner Finck  
 Adolf Grimme  
 Walter Hammer  
 Hans Harbeck  
 Emil Henk  
 Hans Lorbeer  
 Ernst Niekisch  
 Rudolf Pechel  
 Georg Philipp  
 Walter Pöller  
 Ludwig Renn  
 Luise Rinser  
 Hein Wifried Sabais  
 Karl Schneg  
 Gerh. Schultze-Pfälzer  
 Karl Schröder  
 Graf Stenbock-Fermor  
 Peter Suhrkamp  
 Johannes Verweyen  
 Günther Weisenborn  
 Arnold Weiss-Rüthel  
 Ernst Wiechert

**Autoren, die im Widerstand beharrten und gegen Hitler kämpften:**

Paul Alverdes (?)  
 Ruth Andreas-Friedrich  
 Arnold Bauer  
 Adolf Behne  
 Werner Bergengruen  
 Karl Brammer  
 Bernhard von Brentano (?)  
 Martin Buber  
 Bruno H. Bürgel  
 Herbert Burgmüller



Grath, Leo

~~Wald Felle~~

Bognerbühl

Dobanatal

(Kordauer?)

Kutler / F.v.d.

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

ED-106/15-483

S 219

Knappe  
oder Kapp?

U

ED-10715X (64)

Wohl beim

Zitieren

Gedapo - Hitler!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Liberator

+

Eggert?

Bredel 3x?

Sayhoff, Maxwelder

Filius Gess. (525 Abm.)

+

Rosset (528 Abm.)

Das Mönchbuch.

"Korrekturen"?

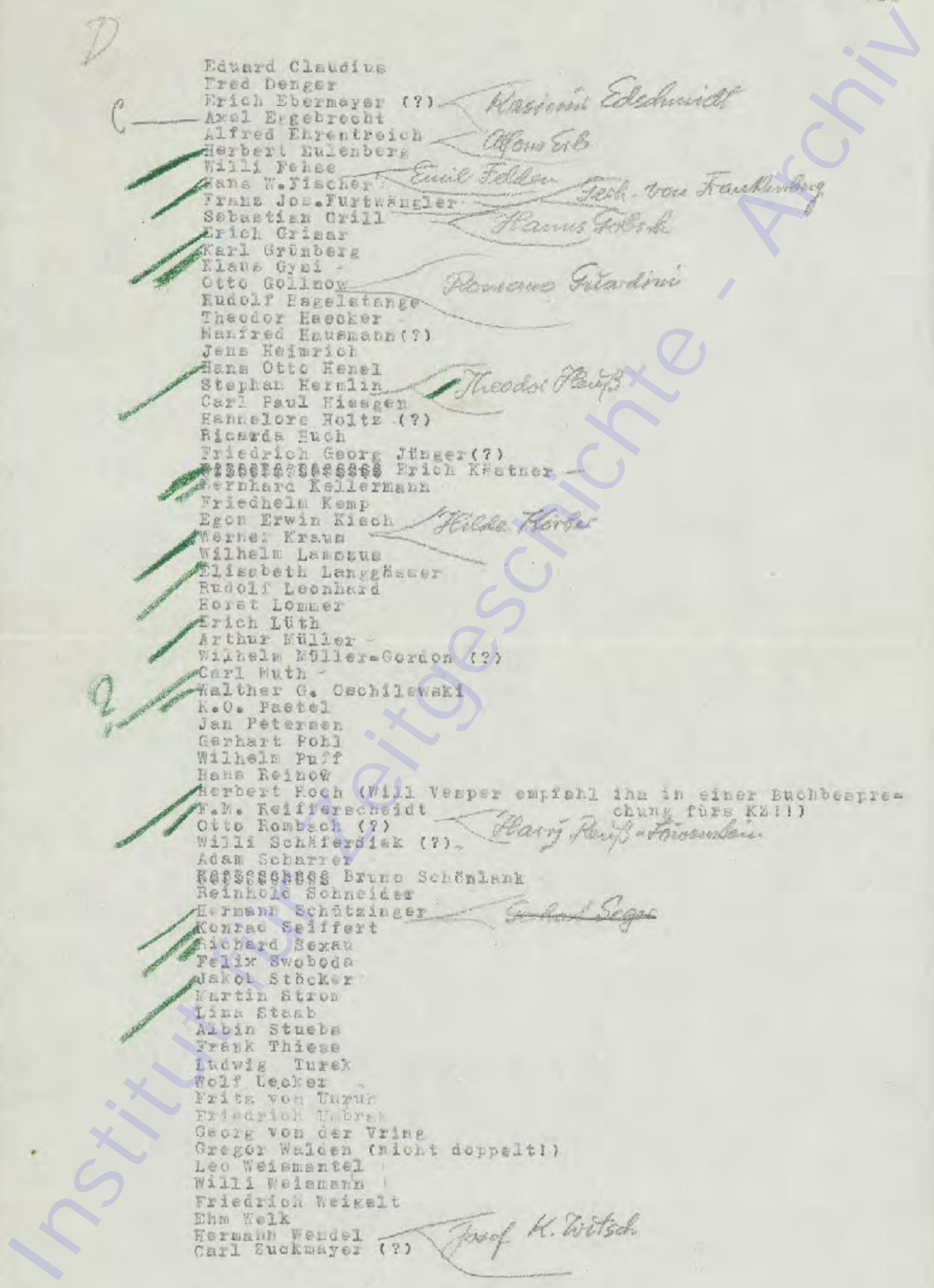
11. 543

Institut für Zeitgeschichte Archiv

D

C

- Eduard Claudius
- Fred Denger
- Erich Ebermayer (?) *Martin Edsmidt*
- Axel Egebrecht *Alfons Erb*
- Alfred Ehrentreich
- Herbert Eulenberg
- Willi Fehse *Emil Felder*
- Hans W. Fischer *Lech. von Frankenburg*
- Franz Jos. Furtwängler
- Sebastian Grill *Ramus Grolsch*
- Erich Grisar
- Karl Grünberg
- Klaus Gysi
- Otto Gollnow *Pompeo Guadagni*
- Rudolf Hagelstange
- Theodor Haecker
- Manfred Hausmann (?)
- Jens Heinrich
- Hans Otto Henel
- Stephan Hermlin *Theodor Pfeiff*
- Carl Paul Hiesgen
- Hannelore Holtz (?)
- Ricarda Huch
- Friedrich Georg Jünger (?)
- ~~Ernst Kästner~~ Erich Kästner
- Fernhard Kellermann
- Friedhelm Kemp
- Egon Erwin Kisch *Hilda Körber*
- Werner Kraus
- Wilhelm Langgässer
- Elisabeth Langgässer
- Rudolf Leonhard
- Horst Lommer
- Erich Lüth
- Arthur Müller
- Wilhelm Müller-Gordon (?)
- Carl Wuth
- Walther G. Oschilewski
- K.O. Paetel
- Jan Petersen
- Gerhart Pohl
- Wilhelm Puff
- Hans Reinow
- Herbert Roch (Willi Vesper empfahl ihn in einer Buchbesprechung fürs KZ!!!)
- F.M. Reifferscheidt
- Otto Rombach (?) *Mary Pfeiff "Hrosenslein"*
- Willi Schäferdiak (?)
- Adam Scharrer
- ~~Brano Schönlanek~~ Bruno Schönlanek
- Reinhold Schneider
- Hermann Schützinger *Gudrun Seges*
- Konrad Seliffert
- Richard Sexau
- Felix Swoboda
- Jakob Stöcker
- Martin Strom
- Lina Staab
- Albin Stuebs
- Frank Thiess
- Ludwig Turek
- Wolf Uecker
- Fritz von Unruh
- Friedrich Unbrak
- Georg von der Vring
- Gregor Walden (nicht doppelt!)
- Leo Weismantel
- Willi Weismann
- Friedrich Weikelt
- Ehm Welk
- Fernand Wendel *Prof. K. Witsch*
- Carl Zuckmayer (?)



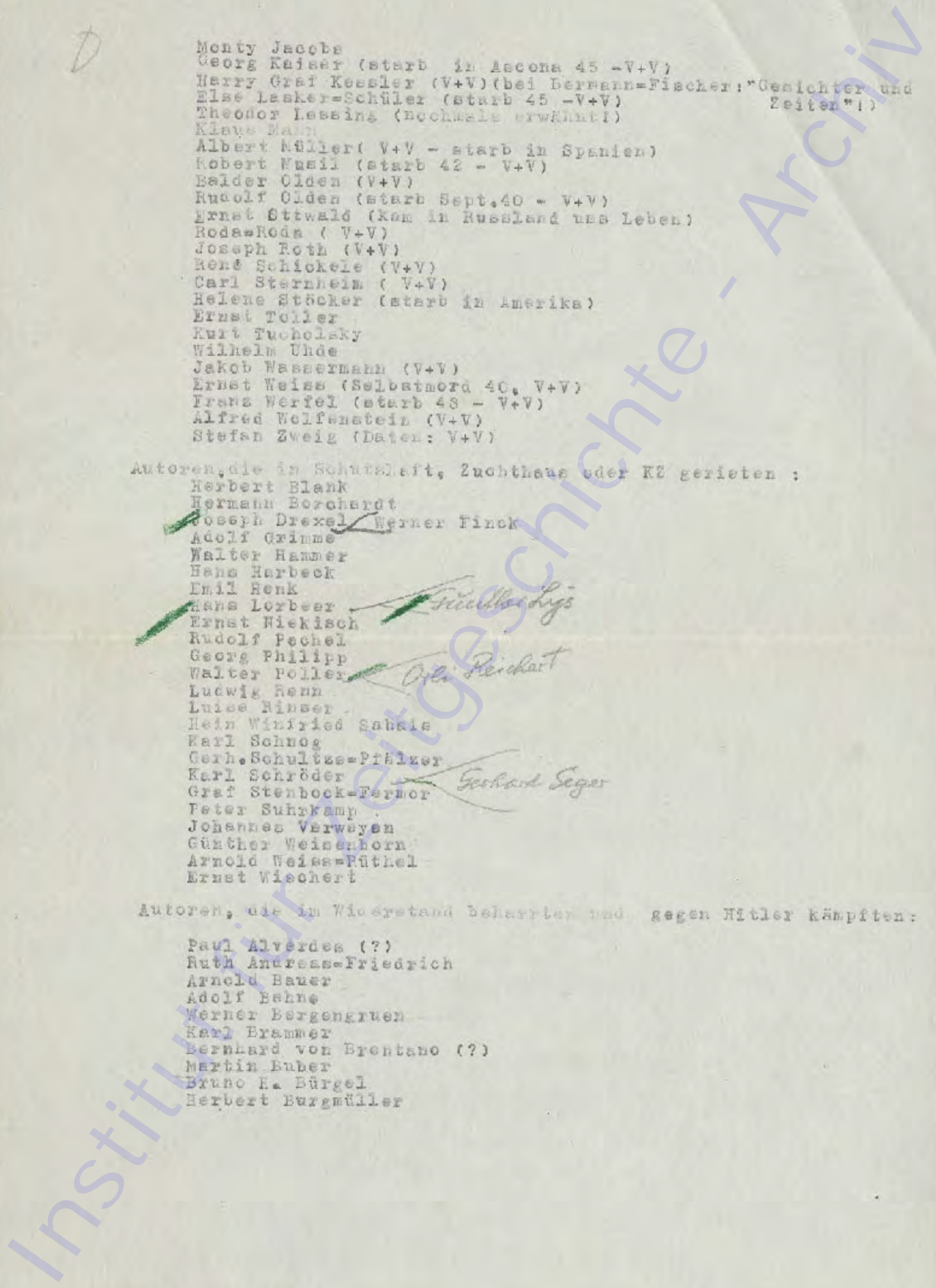
Monty Jacobs  
 Georg Kaiser (starb in Ascona 45 -V+V)  
 Harry Graf Kessler (V+V) (bei Hermann-Fischer: "Gesichter und  
 Elise Lasker-Schüler (starb 45 -V+V) Zeiten")  
 Theodor Lessing (nochmals erwähnt)  
 Klaus Mann  
 Albert Müller (V+V - starb in Spanien)  
 Robert Musil (starb 42 - V+V)  
 Balder Olden (V+V)  
 Rudolf Olden (starb Sept. 40 - V+V)  
 Ernst Stiwald (kam in Russland ums Leben)  
 Roda-Roda (V+V)  
 Joseph Roth (V+V)  
 René Schickele (V+V)  
 Carl Sternheim (V+V)  
 Helene Stöcker (starb in Amerika)  
 Ernst Toller  
 Kurt Tucholsky  
 Wilhelm Ude  
 Jakob Wassermann (V+V)  
 Ernst Weiss (Selbstmord 40, V+V)  
 Franz Werfel (starb 48 - V+V)  
 Alfred Wolfenstein (V+V)  
 Stefan Zweig (Daten: V+V)

Autoren, die in Schutzhaft, Zuchthaus oder KZ gerieten :

Herbert Blank  
 Hermann Borchardt  
 Joseph Drexel / Werner Finck  
 Adolf Grimme  
 Walter Hammer  
 Hans Harbeck  
 Emil Henk  
 Hans Lorbeer / Friedrich Lugs  
 Ernst Niekisch  
 Rudolf Pechel  
 Georg Philipp  
 Walter Poller / Olli Reichart  
 Ludwig Renn  
 Luise Rinser  
 Hein Winfried Sahle  
 Karl Schnog  
 Gerh. Schultze-Pfeilzer  
 Karl Schröder / Gerhard Seger  
 Graf Stenbock-Fermor  
 Peter Suhrkamp  
 Johannes Verweyen  
 Günther Weisenhorn  
 Arnold Weiss-Rüthel  
 Ernst Wiechert

Autoren, die im Widerstand beharrten und gegen Hitler kämpften:

Paul Alverdes (?)  
 Ruth Andreas-Friedrich  
 Arnold Bauer  
 Adolf Behne  
 Werner Bergengruen  
 Karl Brammer  
 Bernhard von Brentano (?)  
 Martin Buber  
 Bruno K. Bürgel  
 Herbert Burgmüller



ED 106/15 - 468

Autoren

die nicht vergessen  
werden dürfen!

Sedul 288/289

Plinius, Theodor

Stalngard

Mookau

Jehd

ED-106145-470

Plivier, Theodor,

Moskau

Lehlt

Institut für Zeitgeschichte

ED 101/45 671

von Howall, Odon

Jugend ohne Gott

— Ein Kind unserer Zeit

Amsterdam 38

Gealt

(S)

Institut für Zeitgeschichte

Seite 199/200

Überlebende der Gruppe Peters stellen schwer-  
wiegende Ergänzungen zur Verfügung, die man noch  
nutzen sollte (vielleicht auf Kosten der benach-  
barten Notizen).

ED-10845-473

Bibli.

Das Bude von Krumm?

Ja

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bibl. 246

EO-106/45-474

Baudorf

Generalzw. Ost und West.

2



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

209

ED 10618-475

*Fdu habe Killo verbrannt!*

151 5

(2)

(g!)

Institut für Zeitgeschichte Archiv

1554

ED 106/15-476

Büchle-Subsoles?

fehlt!

Institut für Zeitgeschichte

✓

Periodika!

---

Das Andere D.

Beuenos Aires  
 Halbmonatsschrift

---

Deutsche Blätter

Santiago de Chile  
 Monatschrift

Gut Schade = Nicht zu der

Bibliographie!

Adolph  
Im Schatten!



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EW — Brief Klugebeck

wichtig für mich!

Darf ich ihn behalten?

Zurück: ja!

EW-706145-479

GW: Wer ist Georg Szuolka?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-706/15-480

Wir hören Rundfunk:

## Gespräche einer letzten Nacht

NWDR sandte Hörspiel zum 20. Juli

267

Aus einer großen Menge privater und veröffentlichter Dokumente (darunter Hildebrandts „Wir sind die Letzten“, Briefe Hellmut von Moltkes Worte der Pfarrer Bonnshöffer und Delp) hat Peter Lotar „Gespräche einer letzten Nacht“ zusammengestellt, die er einigen der Mitverschworenen des Attentatsversuchs vom 20. Juli 1944 in den Mund legt. Dabei werden, um die Allgemeingültigkeit der Fragestellung zu betonen, Namen und Daten völlig unterdrückt.

Moltkes Abschiedsbrief an seine Frau ist der rote Faden des Hörspiels. Der Handlungsablauf (soweit von Handlung gesprochen werden kann) ist geschickt

geknüpft: in der Nacht vor der Hinrichtung wird ein Luftangriff gemeldet. Moltkes Zellenrühr bleibt offen, und er hat die Möglichkeit, von Zelle zu Zelle zu gehen und mit den Mitgefangenen zu sprechen. Zur gleichen Zeit ist auch der Gerichtspräsident (der Funktion, nicht der Person nach ein Kontext der blutigen Freisetzung ins Gefängnis gekommen, um einen Rundgang durch die Todeszellen zu machen. Sein Zusammenstoßen mit Moltke ist der Höhepunkt des Stücks. Eine einzelne Bombe, die das Gefängnis trifft und nur den Präsidenten tödtet, setzt den Schlüsselpunkt hinter die Dialoge. Es kommen die Schritte der Wächter, die die Gefangenen zur Exekution abführen.

Also wenig Handlung, aber starke Spannung, viel sehr viel Dialog. Dieser Dialog kreist nicht um politische Fragen, kaum um menschliche Anliegen, sondern um theologische, speziell moral-theologische Fragen: „Muß man Widerstand leisten gegen die Gewalt? Wer muß es tun, wer ist dazu berufen?“

Es gab zwei Möglichkeiten, ein Hörspiel zum 20. Juli zu schreiben: die dichterische und die dokumentarische. Lotar versucht ein Kompromiß: dichterische Gestaltung der authentischen Quellen. Aber seine Gestaltung greift aus dem vielgeschichtigen Komplex nur eine Seite heraus. Wäre es nicht richtiger gewesen, die Fakten und die Dokumente in ihrer ganzen Breite sprechen zu lassen?

Es ist Mode geworden, wenn von der deutschen Widerstandsbewegung gespro-

chen werden muß, nur der Verschwörer des 20. Juli zu nennen, als hätte es vor ihnen niemand gewagt, gegen die braune Besatzungsmacht die Legendenbildung abzuwehren: dem naiven Hörer von Lotars Spiel muß es scheinen, als sei dieser Widerstand ausnahmslos aus christlichem Denken, aus christlichem Ethos erfolgt.

Hier liegt die Schwäche von Lotars Arbeit. Alles Licht konzentriert sich auf den „rommen Grafen“ (Moltke) und seinen Partner, den „Pfarrer“. Ihnen steht, klar gezeichnet und scharf argumentierend, der „ephistopelische „Gerichtspräsident“ gegenüber. Der „Ohm“ (Staudenberg), der „Student“ (wie zugend), der „Professor“ und der „General“ (die intellektuellen und militärischen Mitkämpfer) bleiben schemenhaft in Charakterzeichnung und Argumentation, der „Arbeiter“ kommt nur mit einigen Programmsätzen schematisch zu Wort. Die Rolle von Männern der Arbeiterparteien, wie Leber und Leuschner, bleibt ungesprochen.

Regisseur Sammelroth stand an Scharren zu Gehörte, was qui und leuer ist: Wisman für den Grafen, Minnert für den Präsidenten; daneben noch Böhmighaus, Hinz, Mahnke, Schalla, Schieske. Die akustische Großaufnahme deckt falsche Töne erbanungslos auf (Wisman). Durch sparsame, oft nur symbolische Verwendung der Geräusche, besonders der Schritte, wurde die Distanz zur historischen Realität unterstrichen. Ilj.

## Verkehr zur Entlastung der Bahn

zum für das Post- und Fernmeldewesen  
unwählende Neuerung der Postpaket-  
il vor der unüberwindbar scheinenden  
nd Nahpersonenzüge keine Postwagen  
igen Züge meist zu kurze Haltezeiten

wickelt, die mit einem Volkswagen-  
mitte ausgestattet sind und die schwer-  
beladenen Bechbehälter splendid leicht  
auf Krontdruck in die Wagen hinauf-  
lieven. Die Behälter sind an einer Seite  
offen und werden nicht auf die Fahr-  
zeuge geschüt, so daß die offene Seite  
verdeckt ist. Am Bestimmungsort selbst  
werden die Behälter auf gleiche Weise  
von den Wagen gehoben und an mo-  
torisierten Spezialwägelchen einzeln zum  
Entladen und Umschlagbaum gefahren.

## Spillenburg Wehr in Angriff genommen

### Eis zum Herbst sollen die Arbeiten beendet sein

Ra. Nur nach und nach kann die  
des Krieges entstandenen Schäden im  
schwierigen Arbeiten ist man jetzt dabei,  
halb der „Zornigen Ameise“ und eine  
Reststrecke bis zur Schleuse aus-  
zubaggern.

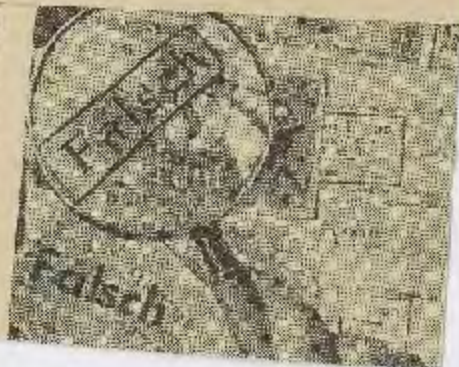
Unter anderem wurde eine ansehnliche  
Kiesbank im Smatten der  
Eisener Ruhrbrücke beschitten. Im ver-  
gangenen Jahr folgte die Freilegung der  
Zuflut zur Spillenburg Schleuse.  
6000 cbm Schlamm hatte man dort aus  
der Fährinne. Inzwischen wurden die  
Aushagerungen im Ruhrbett auf der  
Strecke Balueneyssee (Kupferdre) — Steels

lassen.

## Arbeitsgemeinschaft im

Am 24. Juli im „Blumenhof“

Anläßlich der „Gruga 1932“ am  
Donnerstag, dem 24. Juli, eine Sa-  
tegung der Arbeitsgemeinschaft für  
den und Landschaftskultur im Zentr-  
land des Deutschen Gemüse-, Obst- und  
Gartenbauvereins v. V. statt. In ihrem Rahmen  
sprechen um 10 Uhr in der Gaststätte  
„Großer Blumenhof“ im Grugapark Prof.  
Wickling-Bürgersmann, Hannover, über  
das Thema „Die Pflanze in ihrer geistigen  
Beziehung zum Menschen“, und Prof. Sei-  
ferl, München, über das Thema „Baum und  
Strauch am Wasser“, während ein Vor-  
trag von Baudirektor a. D. Wollmann, das  
Thema „Das Grün in der Stadt“ behandelte.  
Nach der Beendigung der Bild-, Plan- und  
Modellschau „Hilfe durch Grün“ durch



sind, dürfte noch ein Jahr oder mehr vor-  
gehen.

Ra. Ziel des diesjährigen Sommer-  
ausfluges der DTK „Wacker“ Essen-  
Steele war die „Hermannshöhe“ in  
nachbarliche Übertuhr, wo ein per  
beschwerte Stunden verfuhr.  
Nach dem gemeinsamen Kaff-

**Standard-Film G.m.b.H. als Produzent und Deutsche London als Verleiher von »Drei vom Varieté«**

Dem Film „DREI VOM VARIÉTÉ“ lag der Roman „DER EID DES STEFAN HULLER“ zugrunde.

Alle Beteiligten – Produzent, Verleih, Autor und Regisseur waren der Ansicht, daß der Stoff in der Form des literarischen Originals, in dem ein junger Mann seinem Vater unter Eid versprochen mußte, Frauen zu meiden, nicht mehr in die heutige Zeit paßt und so wurde aus dem Sohn „Stefan Huller“ eine Tochter. Der Regisseur hatte mit seinem vorherrschenden Film, der später als geplant zu drehen begonnen wurde, große Verzögerungen und stand dadurch erst wesentlich später für unseren Film zur Verfügung; durch diese Verzögerung in der Drehzeit war auch die ursprünglich vorgesehene Besetzung nicht mehr frei, so daß die Besetzung einiger wichtiger Rollen nicht mehr so publikumswirksam wie ursprünglich vorgesehen vorgenommen werden konnte. Zudem hat der Regisseur auch nicht alle Möglichkeiten der Schauspielereführung ausgenutzt.

Hinzu kam, daß zur gleichen Zeit, als „DREI VOM VARIÉTÉ“ herausgebracht wurde, 10 andere Zirkus- oder Variété-Filme freigestellt wurden und zum Einsatz kamen, die – soweit uns bekannt – geschäftlich nicht den in sie gesetzten Erwartungen entsprechen haben.

Der Originaltitel des Filmes „DER EID DES STEFAN HULLER“ mußte nach Änderung der Titel-Figur auch geändert werden, der neue Titel „DREI VOM VARIÉTÉ“ ist anscheinend nicht glücklich gewählt.

Weiterhin war der Start des Filmes kurz vor Weihnachten zeitlich und örtlich ungünstig.

Obwohl der größte Teil der Kritiker sehr positiv war, hat der Film doch nicht den erhofften bzw. verdienten Erfolg gehabt. Wir sehen den entscheidenden Grund dafür in der Vielfalt der Zirkusfilme, die in der gleichen Zeit auf dem Markt kamen.

**Kurt E. Walter als Drehbuchautor von »Drei vom Varieté«**

Sehr geehrter Herr Axtmann!

Für Ihr Schreiben vom 23. d. M. danke ich Ihnen bestens. Wenn Sie mich fragen, warum wohl noch meiner Meinung der Film „DREI VOM VARIÉTÉ“ nicht den erwarteten und vielleicht verdienten Erfolg beim Publikum hatte, so ist die Frage gerade in diesem Falle besonders schwer zu beantworten.

Es ist wohl allgemein bekannt, daß der Film ein Remake des seinerzeit sehr erfolgreichen Jannings-Films „VARIÉTÉ“ ist.

Zum Thema „Remakes“ ist über das Für und Wider schon viel gesagt und geschrieben worden. In meiner Bearbeitung des Stoffes habe ich von Anfang an versucht, ein gewissermaßen „wärtliches“ Remake auszuschließen, indem ich einen „Spiegel-Fall“ erfand, der das Schicksal der älteren Generation noch einmal im Leben der jungen Menschen aufblenden läßt. Die jungen Menschen kommen in eine ähnliche Situation, stellen sich aber anders zu den Tatsachen, Umständen und Entscheidungen, als ihre Eltern es taten, und so wird das Maß des Unheils durch ihre anders geartete Haltung bedeuend verkleinert.

Vielleicht war es diese Spiegelung, die das Publikum nicht ganz mit den Geschehnissen mitgehen ließ. Primitiv ausgedrückt, könnte man vielleicht mit den saloppen Worten vieler Theaterbesitzer sagen: „Rückblenden gehen nicht.“

Aber dieser Punkt kann – wenn überhaupt – doch nicht der alleinige Grund für das geringe Echo des Filmes sein. Das fertige Budü wurde von allen Beteiligten bejaht und mit außerordentlich positiver Kritik bedacht. Meiner Meinung nach ist die Regie Kurt Neumanns sehr präzise, sehr sauber und technisch oft sogar virtuos. Aber was sich bei manchem Regisseur, der aus Hollywood kam, erfolgshindernd auswirkte, ist vielleicht auch in diesem Fall als Negativum zu

buchens die aus Amerika kommenden Regisseure haben in den wenigsten Fällen sofort den richtigen Anschluß an die Mentalität des deutschen Publikums. Selbst wenn sie früher lange Jahre in Deutschland verbracht haben, finden sie diesen Anschluß nur schwer und langsam. Sie sind daran gewöhnt, ihrem amerikanischen Publikum einen Filmstil vorzusetzen, der in äußerster Kürze und manchmal sogar Brutalität die Geschehnisse aufrollt.

Das deutsche Publikum verlangt eine behutsamere Führung der Details wie der psychologischen Zusammenhänge, obwohl es durch viele amerikanische Filme bereits daran gewöhnt ist, einen rasanteren Filmablauf mitzubekommen. Aber die Gewöhnung allein tut es nicht.

Diese Zusammenhänge sind wohl viel tiefer in der psychologischen Voraussetzung des Publikums begründet, und das mag wohl auch die Ursache sein, warum manche sehr guten amerikanischen Filme beim deutschen Publikum einfach nicht anzubringen sind.

Als dritten Faktor bei der Frage nach der fehlenden Resonanz des Filmes kann man vielleicht die nicht eben sehr geschickte Besetzung der drei jungen Menschen in dem Film bezeichnen, die meines Erachtens nicht glücklich aufeinander abgestimmt sind.

Ich glaube, daß von der typmäßig richtigen Besetzung einer Filmrolle wie mehr für die Glaubwürdigkeit eines ganzen Geschehens abhängt, als man dem Altmeister G. W. Pabst formulieren des einmal in einer Unterhaltung mit mir in einem sehr lapidaren Satz, den ich für eine außerordentlich primitive aber wertvolle Formel halte: „Eine Kuh ist immer gut besetzt.“

Damit wollte er sagen, daß die Kongruenz der Gestalt mit

**METROPOL-GESELLSCHAFT / E. Matthes & Co.**  
 Zeitungs-Ausschnitt-Büro: Uhlandsstr. 184  
 Gegr. 1926 Berlin-Charlottenburg 2 Tel.: 91 88 31

**Film-Echo**

Zeitung: \_\_\_\_\_

Erscheinungsort: **Wiesbaden**

Datum: **15. DEZ 1956**

**Neue Filmverleih Gesellschaft m.b.H. als Verleiher von »Es geschah am 20. Juli«**

Lieber Herr Axtmann!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 22. November 1956. Ich glaube fast, daß der Film „ES GESCHAH AM 20. JULI“ für die von Ihnen angestellte Untersuchung eigentlich ungeeignet ist. Die Duplizität der beiden Filme „ES GESCHAH AM 20. JULI“ und „DER 20. JULI“ ist ja wahrscheinlich in weitem Maße die Erklärung für das geschäftlich enttäuschende Ergebnis. Beide Filme liefen etwa zum gleichen Termin an, der dazu noch der Auftakt einer Hochwasserperiode war.

Ich glaube noch wie vor, daß wir einen guten und interessanten Film gemacht haben, und das wird uns aus dem Ausland sowohl durch die Presse als auch durch die geschäftlichen Ergebnisse bestätigt. Ich stelle Ihnen gern die Pressebesprechungen zur Verfügung.

Der Film ist in folgende Länder verkauft worden: Belgien, Dänemark, Frankreich und Kolonien, Großbritannien und Commonwealth, Iran, Irak, Italien, Niederlande, Norwegen, Luxemburg, Österreich, Saarland, Schweden, Schweiz, Liechtenstein, Thailand, USA und Latein-Amerika.



Obwohl noch meiner Auffassung das Thema nicht die Aufnahme und Resonanz beim deutschen Publikum gefunden hat, die ich mir im besonderen davon erhofft hatte, kann von einem Versagen des deutschen Publikums aus den oben erwähnten Gründen wohl nicht gesprochen werden. Mit freundlichen Grüßen

Ihr  
Herbert O. Horn

### Ariston Film G.m.b.H. als Co-Produzent von »Es geschah am 20. Juli«

Sehr geehrter Herr Aximann!

Bezugnehmend auf Ihre Zeilen vom 22. November 1956, in denen Sie um eine Stellungnahme bitten, warum unser Film „ES GESCHAH AM 20. JULI“ nicht der große Erfolg geworden ist, geben wir Ihnen nachstehend unsere Meinung und Gründe hierfür bekannt.

Der Film „ES GESCHAH AM 20. JULI“ wurde im Auftrage des Neuen Filmvereins München durch uns in Co-Produktion mit der Arca-Film hergestellt. Sowohl der Verleih als auch die Produzenten haben sich von diesem brennend aktuellen Thema (dann wieviele Menschen kannten die wahren Hintergründe des 20. Juli) ein großes Geschäft versprochen. Im Besitze der Persönlichkeitsrechte der Beteiligten des 20. Juli bzw. deren Angehöriger war ein Drehbuch zustande gekommen, das einem Tatsachenbericht gleichkommen mußte.

Auf Grund der Doppelverfilmung des Themas hatte der Film eine ungewöhnlich große Publicity, jedoch —entsprechend dem Einspielergebnis in der westdeutschen Bundesrepublik, während das Publikumsinteresse im Ausland, insbesondere in Italien und Frankreich, wesentlich größer war. Wir können uns nur vorstellen, daß das Publikum Themen aus der Zeit des Dritten Reiches, insbesondere aus dem ehemaligen Wehrmachtsmilieu (Ausnahmen bestätigen die Regel: Siehe „08/15“) ablehnt.

Wir wissen nicht, ob diese Erklärungsversuche bei der unerforschlichen Publikumsreaktion genau den Kern der Dinge treffen, jedoch hoffen wir, Ihnen, sehr geehrter Herr Aximann, mit diesen Angaben gedient zu haben.

ARISTON-FILM GMBH

### Werner P. Zibaso als Mitautor von »Es geschah am 20. Juli«

Sehr geehrter Herr Aximann!

Der Film „ES GESCHAH AM 20. JULI“ ist ein Musterbeispiel dafür, daß halbe Lösungen immer unbefriedigend und meist gefährlich sind.

Wenn je ein Film eine klare und überzeugende Aussage brauchte, war es hier der Fall. Eine solche Aussage konnte aber nur wirken, wenn sie schonungslos und objektiv die Stärken und Schwächen aller Beteiligten, das Heldentum so gut wie das menschliche Versagen aufzeigte. Mit billigen Klischeevorstellungen wie: „Die Verschwörer waren durch die Bank Helden“ und „Alle Gegenspieler waren Verbrecher und Narren“ war den Geschehnissen nicht beizukommen. Die Tragik entzündet sich nicht am äußeren, sondern an inneren Konflikten. Im Film sah man es anders. Produktion und Verleih hatten der Überlebenden des 20. Juli, den Angehörigen der Opfer sowie der Gegenspieler Beratungs- und Einspruchsrecht eingeräumt. Adressierte man die mehr oder weniger subjektiv gefärbten Darstellungen, schien es rätselhaft, warum der Aufstand nicht geklappt hatte: alle Verschwörer hatten tadelloso funktioniert, niemand versagt, und auch Brutus war ein ehrenwerter Mann gewesen. Nimmt man hinzu, daß Goebbels im Gegensatz zum Drehbuch als engelsschlotternder Popanz dargestellt wurde, versteht man das tragische Ende überhaupt nicht mehr.

Was dem Film an innerer Überzeugungskraft fehlte, hätte wenigstens zum Teil durch äußere Spannung ersetzt werden können. Die auf 24 Stunden zusammengedrückte Handlung steigerte sich von der Vorbereitung zu jenen

Nachstunden, in denen die Schicksalswaage zitternd stillstand, und niemand wußte, nach welcher Seite sie sich neigen würde. Zur gleichen Zeit, als der Aufstand in Paris bereits gesiegt hatte, brach er ja in Berlin zusammen... Im Film sah man es anders. Die 24 Stunden, die er früher als sein „Konkurrenzfilm“ herauskommen sollte, waren auf Kosten der 24 historischen Stunden gegangen: der Aufstand in Paris war nicht mehr gedreht worden, und der Sprecher, der das Geschehen nicht nur erklären, sondern die dramatischen Akzente geben sollte, über seinen ersten Satz nicht hinausgekommen. Mit Mühe und Not holte man den Film auf knappe 2000 Meter gebracht. Es zitterte keine Schicksalswaage mehr, sondern nur noch

Ihr  
Werner P. Zibaso

### Gustav Machaty als Mitautor von »Es geschah am 20. Juli«

Sehr geehrter Herr Aximann!

Ich begrüße sehr die von Ihnen ins Leben gerufene „Roundtable-Diskussion“ — warum ein Film nicht den erwarteten Erfolg erzielt hat.

Das Thema „Es geschah am 20. Juli“ ist — und bleibt ein heißes Eisen. Man muß es entweder ohne Angst anpacken oder die Hände davon lassen. Gleich am Anfang möchte ich feststellen, daß diesmal eine ganz große Ausnahme in der Filmbranche passierte, indem der Verleiher, die NF, in Person von Herrn Horn, den Mut und die Courage hatte, den Film so zu drehen, wie er von Herrn Zibaso und mir geschrieben wurde. Die Produzenten jedoch und der Regisseur versagten. Das Drehbuch, welches Zibaso mit mir geschrieben hat, wurde nicht verfilmt, sondern ein Torso mit einigen nicht zusammenhängenden Fragmenten. Das mußte wurde vom Produzenten oder uns unbekanntem Schreibern gedichtet.

Das fertige Produkt, der Film „ES GESCHAH AM 20. JULI“, war eine langweilige farblose Angelegenheit. Dem Publikum war es schnuppe, ob die Männer des 20. Juli draufgehen würden oder ob Hitler weiterleben wird. Man holte für niemanden Interesse.

Es war Zibaso und mir von vornherein klar, daß wir in unserem Drehbuch mit schockierenden Szenen beginnen mußten, die auf Tatsachen beruhten. Wir wußten, daß viele unserer künftigen Zuschauer damals zu jung waren oder es vergessen hatten, was einmal wirklich passierte.

Als Beispiel möchte ich die aktuelle ungarische Tragödie geben. Die ganze Welt hat durch Bilder in der Presse und Illustrierten gesehen, was in Ungarn passierte. Eben diese Bilder haben uns ins Herz getroffen und das Gewissen der freien Welt in begriffliche Empörung gebracht. Die Sympathie für die Freiheitskämpfer war spontan da.

Die Fakten und Unterlagen, die uns zum Drehbuch des Films „ES GESCHAH AM 20. JULI“ zur Verfügung standen, waren ebenso ergreifend wie die Fotos vom ungarischen Freiheitskampf.

Es ist nicht wahr, daß sich nur das Militär an diesem Tage gegen Hitler erhoben hat. Es waren Studenten, Arbeiter, Priester, Generale, Professoren, einfache Bauern und Frauen, die das Terror-Regime Hitlers nicht mehr mitmachen wollten. Und viele von ihnen wurden auf grausame Weise ermordet.

Die Figur des Staufenberg war viel zu bloß gezeichnet. Es war kein Mensch, um den das Publikum zittern und ihn wünschen, daß seine Mission Erfolg haben würde. Der Figur Staufenberg hat Fleisch und Blut gefehlt, und die kleinen Nuancen der Menschlichkeit. Und dieses ist unbedingt notwendig für den Helden des Films; egal ob es sich um Staufenberg oder Robin Hood handelt.

Abgesehen von Staufenberg war der 20. Juli ein Kollektiv-Schicksal von vielen Männern. Davon hat man aber nicht viel in dem Film gehört. Auch nicht, daß es echte lebendige Menschen sind. Es waren nur Papierfiguren, die einen Papierkrieg gesprochen haben. Vielleicht hatte man aus Kasse-Interessen Angst, jemandem auf die Füße zu treten.

Dieser Film wurde auch in rasendem Tempo produziert, um die Chancen des anderen „20. Juli“-Films zu verkleinern. Wäre dieser Film mit Mut, Liebe und Verständnis gedreht worden — ohne Rücksicht ob man jemanden verletzt — so wäre dieser Film ganz bestimmt im Ausland ein Welterfolg. Nun frage ich mich selber: wie wäre es in Deutschland?

➤ nicht die zehn Jahre Abstand zu wenig?  
➤ haters ausgezeichnete Film „HIMMEL OHNE STERNE“  
➤ kein Kassenerfolg.

Warum?  
Aber seine „LETZTE BRÜCKE“ war ein Kassenerfolg. Warum?  
Weil er in einem anderen Land als Deutschland spielte?  
Ist es möglich, daß das deutsche Kinopublikum zu solchen Themen die in Deutschland passierten, zu wenig Abstand hat?

Wenn man sich entschließt, einen Film wie „ES GESCHAH AM 20. JULI“ zu drehen, muß man das Thema trotzdem gerecht und ehrlich behandeln. Sogar Wald- und Wiesenfilme müssen — um einen möglichen Erfolg zu haben — gut vorbereitet sein.

So wichtig, wie es sich viele Produzenten und Verleiher wünschen, ist das deutsche Publikum nicht.

Mit besten Grüßen

Ihr  
Gustav Machaty

3. März 1953

(P/L.)

Lieber Günther Weisenborn !

Nun werden Sie und Ihre liebe Frau doch sicher Ihre Freude haben an dem vollendeten Werk. Lassen Sie sich auch von mir dazu beglückwünschen! Das Buch sieht gut aus und wird hoffentlich auch guten buchhändlerischen Erfolg erzielen, damit der Verleger wenigstens auf seine Kosten kommt. Die ersten Besprechungen werden schon Ende dieser Woche kommen. Wie vorausgesehen, wird es an Kritik zwar nicht fehlen, doch wird man sicher ziemlich allgemein gerne anerkennen, welcher starker Impuls von Ihrem Werk ausgeht. Sie wissen, daß ich manche Lücke lebhaft beklage, die noch geblieben ist. Besonders schmerzlich vermisse ich all die Zeitungsleute, deren Tod beinahe schon vergessen ist. Felix Fechenbach hätte nicht fehlen dürfen. Und auch der Stil-Künstler Karl Kraus hätte genannt werden müssen. Sie werden sicher eine Mappe anlegen, um darin offenbare Fehler zu sammeln. Damit nichts verloren geht, schickte ich eben an den Rowohlt-Verlag einige Richtigstellungen. Für Sie falte ich einen Durchschlag bei.

Ich möchte den Verlag nicht anbetteln, wäre Ihnen deshalb dankbar, wenn Sie Weisung geben wollten, mir die zugestandenen zehn gebundenen Belegexemplare recht bald zustellen zu lassen.

Können wir nicht mal gründlich krosen? In Ihrer grauen Kiste liegt noch vieles Material, was von mir stammt und welches mir für meine Bücher über Plötzensee und Brandenburg geradezu unentbehrlich ist.

Ihnen und Ihrer lieben Frau herzliche Grüße!

Ihr

ex. 105/15 - 484

Geo Lange and  
Müller

---

SS <sup>App</sup> Chief of Section  
G.W. Müller 22  
+ Principal of Geo Lange

Prof. Huber  
Verteidigungsrede

Institut für Zeitgeschichte

306/15-485

GW.

Jedes Stöckli  
 noch Raum  
Pündstoch

auch mit  
 erwähnen!

?

Hierbachs  
Doktor - Dissertation

Institut für Zeitgeschichte - Archiv  
?

Neuwahl

ED-1245-488

Schmidts Als Stadtsch.  
S. 204, 250

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

610.106/MS-489  
Laval!

Schmidy Als Statist

S. 219/222/228

Hitler bedeutete  
Krieg!

Schmidl als Statist.

S. 198

Hyderabad

FD 15-491

Schmidt, P. Statist

S. 26463/64

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

KPD

Fly

GO-10545-0192

Schmidt

His Statist

S. 201

202/203

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



Helmut Roloff

20.00

## *Sinfoniekonzert*

Das Berliner Philharmonische Orchester, Dir.  
André Cluytens, Paris; Helmut Roloff, Klavier

Paul Dukas. La Péri (Poème dansé)

Béla Bartók. Erstes Konzert für Klavier und  
Orchester: Allegro moderato / Andante / Allegro  
molto

Joseph Haydn, Sinfonie Nr. 96, »Le Miracle«:  
Adagio - Allegro / Andante / Minuetto: Al-  
legretto / -Finale: Vivace assai

12. Jan. 1953

d Gestalt  
lagegung  
ebde

zart  
adio Bre-  
Leitung:

am M. Hag  
Wetter  
lenzaunt  
München

aus Lost  
Barnet.

ur Gän-  
Gesang  
Einmal  
ermeister

muß am Fenster lehnen,  
Arie aus »Pique Dame«  
(Tschalkowsky). Musik  
aus dem Ballett »Liebes-  
zaubert« (de Falla). Lebt  
wohl, ihr süßen Stunden,  
Quartett-Finale aus »La  
Bohème« (Puccini). L'Arle-  
sieme-Suite Nr. 1 (Blu-  
sch). Großmächtige Prin-  
zessin, Arie der Zerba-  
litta aus »Ariadna auf  
Naxos« Rosenkavalier-  
Walzer (R. Strauß)

**22.00 Tanzmusik**  
Schwips-Boogie (Kada-  
rius), Nur auf den Platt-  
boden an Maryl. Ra-  
mona (Wagner), St. Pauli

Anton Tschekow

**14.15 Claude Debussy**  
Vier Lieder »En blanc«  
Vollt für zwei Klaviere

**14.45 Chorgesang**  
**15.00 Kindermärchenspiel**  
**15.30 Viel Musik und wenig**  
Worte, mit Rolf Häns-  
Nüller am Flügel

**16.30 »In Indien wächst**  
kein Pfälzer Wein«, Ein  
Missionar berichtet

**17.00 Die Sportreportare**  
**17.30 Buch der Woche**  
**17.45 WAS EUCH BEFÄLLT**

Ein großes Unfahrtungs-  
konzert mit vielen Orche-  
stern und beliebten So-  
listen

**18.50 Kulturwelt, Clavier**

Max Sievers, der Vorsitzende des Freidenkerverbandes, wurde in Brandenburg hingerichtet, nachdem er von Belgien aus mit seinem Wochenblatt "Freies Deutschland" starken Einfluss auf die Freidenkerkreise im Inneren hat ausüben können.

Ohne strenge Parteibindung war die Widerstandsgruppe des früheren Hauptmanns Dr. Joseph (genannt Beppo) Römer, der in der nationalistischen Literatur als einer der Ersthürner es Annaberges gepriesen wurde. Mit Dutzenden seiner Kampfgenosse musste er in Brandenburg unterm Fallbeil sterben. Es waren überwiegend Kommunisten, doch auch zahlreiche Sozialisten, die sich namentlich um den Schriftsteller Willi Sachse geschart hatten.

Ganze Familien wurden ausgerottet, sowohl Kommunisten, als auch Sozialdemokraten, Freie Sozialisten und Gewerkschafter. Zehn Angehörige der Familie Schlotterbeck wurden Ende 1944 hingerichtet. Von der Familie Hühner-Wesolek starben drei Angehörige unterm Fallbeil, unter ihnen der Senior der Familie im Alter von beinahe 82 Jahren.

Vier Mitglieder der Familie Hinz-Stein, verschwägert und verschwägert, starben im August 1944 den Henkertod in Plötzensee. 98888

Arbeiter-Ehepaare wurden vielfach hingerichtet: die Kommunisten Garske und Frau wie auch die Sozialdemokraten Klaus und Elise Westermann in Juelshüttel, 988 Adolf und Käthe Seitz aus Beidelberg in Mannheim.

Die zahlenmässig nicht starke ISK-Organisation, die in der Hitler-Abwehr drinnen wie draussen Hervorragendes geleistet hatte, musste auch verhältnismässig grosse Opfer bringen, von denen namentlich die Physiker Dr. Fritz Dönch-Berlin und Dr. Julius Philippson-Hamburg nicht unerwähnt bleiben dürfen.

Gegen die zahlenmässig eigentlich nur in Sachsen ins Gewicht gefallene SAP wurden eine Anzahl Massprozesse mit drakonisch harten Strafen durchgeführt. Einer der führenden Köpfe, RA Dr. Ernst Eckstein, wurde in der Haft zu Tode gefoltert, auch der Lehrer Günther Keil-Berlin ist in der Haft gestorben. Kurt Stangel-Dresden wurde hingerichtet und Franz Bobzien-Hamburg kam beim Bombensuchen um, wozu er von KZ Sachsenhausen ausgeschickt worden war.

In grosser Zahl mussten Angehörige des Reichsbanners, der republikanischen Schutztruppe, ihr Leben lassen, erschossen, erschlagen, hingerichtet. Die 30 Opfer der Köpenicker Blutnacht (21.6.33) waren überwiegend Reichsbannerleute. Der in Plötzensee hingerichtete Dr. Theodor Haubach hatte sich um den Aufbau des Reichsbanners recht verdient gemacht, ebenfalls Polizeimajor Heinrich, der viele Jahre hindurch im Zuchthaus Brandenburg sass und seit seiner Befreiung vermisst wird. In Buchenwald liess der militärische Berater des Reichsbanners, Major Karl Mayr, sein Leben, während der letzte Vorsitzende des Reichsbanners, der Abgeordnete Karl Köttermann, in England einem Fliegerangriff zum Opfer gefallen sein soll.

Wenn des Widerstandes der Gewerkschaften gedacht wird, muss natürlich in erster Linie Dr. Wilhelm Leuschner genannt werden. Danach aber auch Dr. Lothar Erdmann, der Sekretär im Vorstand des ADGB war; im Sept. 1939 wurde er im KZ Sachsenhausen totgeschlagen, als er sich Misshandlungen eines SS-Mannes mit Hinweis darauf verbat, dass er im ersten Weltkrieg Offizier gewesen sei und dass zwei seiner Söhne in Hitlerkrieg als Offiziere im Felde stünden. Im gleichen Lager wurde auch der Vorsitzende des Lokomotivführerverbandes Otto Scharfackwerdt totgeschlagen, der sich schon bei der Abwehr des Kapp-Putsches sehr verdient gemacht hatte und aus dem Zuchthaus Brandenburg nach Sachsenhausen überführt worden war; den Syndikus des Lokomotivführer-Verbandes, RA Frank-Dortmund, hatte man im Mai 33 zu Berlin in den Freitod getrieben.

biet geben soll.

Unterlagen über die deutsche Widerstandsbewegung 1933 bis 1945 müssen noch in private Hand sein. Günther Weisenborn, Autor des Buches „Der lautlose Aufstand“, und der Rowohlt-Verlag, Hamburg, bitten die Öffentlichkeit, sie bei der Sammlung dieses Materials zu unterstützen und Unterlagen an den Verlag einzusenden.

Im Frankfurter „Woche für neue Musik“ wurde mit der Uraufführung der abstrakten Oper No. 1 von Boris Blacher und Werner Egk beendet. Der vor Egk stammende Text

für ebenfalls zurückhaltend. Leinó stellte sich ex Tank Hamburg auf 110-112 DM.

## SCHLACHTVEREHRMARKT

3. Juli. (Nichtfrüchtlicher Vorbericht): Schweine: Abtrieb 574 (511) Stück. In der ersten Marktlunde hörte man etwa die Preise der amtlichen Notierungen vom vorigen Dienstag. Diese zeigten bei Spannen von 96-110 bzw. 90-103 für Saugen.

## DRICHTORMARKT

3. Juli. Nichtfrüchtlicher Vorbericht über die Großhandel...

5. JULI 1953

schl  
ver  
DI  
Wer  
DIC  
Last  
2133

ES-106/11-406

„ARGUS“ Nachrichten - Bureau  
Berlin-Charlottenburg 4, Rismarckstr. 79  
Fernruf 32 40 54

---

Die Neue Zeitung  
Berliner Ausgabe

Nr.

Dat.

1. JUL. 1953

Unterlagen über die deutsche Widerstandsbewegung 1933 bis 1945 suchen Günther Weisenborn, Herausgeber des Buches „Lautloser Widerstand“ und der Rowohlt-Verlag, Hamburg (3. IDPA)

AD. 106/15-497

Fünftes Abkommen  
des Weisenbörsen —  
Arbeiter besprochen

DR 79/6.

S. 611 u. f.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Für Zughaus

Am 18.3.43

ist die Bombe  
 nicht entzündet  
 worden!

Zelle 125

Gerdorf selbst  
 am 18.3.43

ED-106/15-4050

Felt.

The Wiener ~~Sp~~ Suppl.  
to Cat. dv 1.  
1953

Ricarda Friedl

M. 685

-1.

1953

Titel von  
Hbz. Druck!

The Wiener -  
Suppl. to Nr 1  
5.19-21

Reibung ??

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/15-501  
18. November 1953

Lieber Günther Weisenborn!

Vergessen Sie bitte nicht unsere Verabredung:  
Freitag werde ich pünktlich gegen 4 Uhr bei Ihnen vorsprechen.  
Inzwischen habe ich die Papiere schon durchgesehen und auch  
das Buch noch einmal durchgeackert. Ich zweifle nicht daran,  
dass wir uns recht schnell verständigen können.

Ihnen und Ihrer lieben Frau, auch Max und  
Moritz, herzliche Grüsse  
Ihres

Eingegangen

17. AUG. 1953

LR

Verlag Rowohlt - Verlag, Hamburg

ED-10615-502

BIB

8. Eul

mit Eifer und Beschütterung studiere ich das mir fröhl. übersandte Buch der Lautlose Ad-stand. Bitte gefulden Sie sich noch mit der Besprechung. Ich bin z. Zt. sehr von schweren Wohnungs-sorgen in Anspruch genommen und die Leute der Bibliothek können wegen Urlaub und Krankheit mit der Arbeit nicht nach.

Nun muss ich Sie doch noch einmal um die Anschrift der Frau von Witzleben bitten; ich habe sie verlegt- Solln?

Könnten Sie mir auch die von Frau v. Stauffenberg geben?

Mit besten Empfehlungen

Rose Dittmann

Deutsche  
Verkehrs-  
Ausstellung  
München 1953



An den Verlag Rowohlt

Hamburg

Herrn  
zur Weisenbahn  
Erledigung  
Gruß  
SWI

Institut für Zeitgeschichte

Mordregister 1944

Nummer 3078/80

Gloeden und andere

Geschäftsnummer: IV g 10b 70/44 4g Rs  
Mordregister: Buchstabe G Nr. 1076

G l o e d e n	G l o e d e n	K u t z n i t z k y
Erich	Elisabeth-Charlotte	Elisabeth
Architekt	Ehefrau	Witwe
geb. 23.8.88	19.12.03	21.1.78
Berlin	Köln	Strassburg

Deutsche

Straftat: Landesverrat  
Erkennendes Gericht: Volksgerichtshof I. Senat  
Tag des Urteils: 27.11.44  
Eingang des Gnadenberichts: -  
Aktenzeichen: O.J.43,44g  
Erkannte Strafe: Todesstrafe  
Entscheidung des Reichsministeriums der Justiz: Vollstreckung  
Tag der Entscheidung: 29.11.44  
Vollstreckt am 30.11.44 in Berlin

Bemerkung: Die Verurteilten haben den Deserteur und Verräter, ehemaligen General der Artillerie Fritz Lindemann in Kenntnis seines Verrats sechs Wochen in ihrer Wohnung beherbergt.

Mann und Frau und Schwiegermutter - gleichzeitig hingerichtet, das Verrät diese Karte des Mordregisters. Es wurde von 1871 bis zum März 1945 im Reichsjustizministerium geführt. Es bekam seinen Namen zu einer Zeit, als nur sehr selten ein Mensch hingerichtet wurde, allenfalls einmal ein Mörder. Es behielt seinen Namen auch in der Hitlerzeit, er bekam dann aber einen sehr fatalen Beiklang, waren es doch die Blutrichter vom Volksgericht, die zu Mördern wurden. Bis Ende 1944 waren es schon weit über 14 000, die der Hitlerjustiz zum Opfer gefallen waren, insgesamt wird man wohl auf rund 15 000 gekommen sein - ungerechnet die vielen Tausende, die von Militärgerichten verurteilt worden waren und im "Mordregister" nicht aufgenommen wurden.

Bei Karl Souver  
 Hinweis auf das  
 Tausend "Reich"

(Anzahl Souver =

Konfliktunternehmens Name!

ED-706/15-505  
Theodor Wolff

Das Manuskript  
zwei Jahrzehnte

Zürich 35

Schell

Jacob Bohhold

Die Hundenburg - Legende

Straßburg 35

Lehrer

Ludwig, Emil

Filices Europae A'dam 34

- Flindenburg A'dam 34

Gehld 4

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Toller, Ernst

Eine Jugend in Deutschland

Amsterdam 33

Geld!

410-10845 500

Patel!

Poem  
von Friedr Wolf:

Alo Herrmann

Tal 1935

S. 7

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Rel. Historia

Abrens 5 11 / 13

---

Stamm  
München

Jos

Fischer (Schäfer)

Ballhorn

X Carl's, Dahn (525)

Louis Thiel (525)

W. K. von Meiningen



Es fehlen

Barlach

Bröck

Ernst Ostwald

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Boyle Killebrew

Ernie Futh

Wally S. Osholewski

Hans Pedrow

Refferend

Reubold Schuster

Konrad Seiffert

Jakob Stöcker

Hermann Wendel

Institut für Geschichte

Wenig Hegemann +

Arnold Hölbigel

Helene Hocke

Wilhelm Uhde

Max. Böhler

Helmut Eutenberg

Kay Jos. Fiedersinger

Stephan Henck

Hans Otto Henck

ED-106/15-573

Venus Helwig

G.W.

19/352

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

90-108/45-574

X Karl Kraus

fehlt!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

? Erdh Kulturen

A-B

✓ Erdh Graber ✓

② Ischewski ✓

Plübe ? ✓

ER-706/15-575

Fehlen dürfen nicht

2, Teichart Pohl

Werns Begegnungen

Schriftsch.

ED 105/15 - 5-17

Thulemann

word S. 235  
erwahnt!

ebenfalls = Erste Thulemann!

X + Kaueran.

Pechel?

Harry Reuf Jowest

~~Jos. K. Witsch~~

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

60-10818-579

Vitus Heller

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Romans Juardeni

++ Kurt Huber

Gehart Seger

~~Karl Schröder 19~~

Orli Reibert

50-1045-521

Ernst Glaser?

Kasimir Edschmid?

Alfons Job

Emil Felder

Joh. von Kaubenberg

Hanns Jobst

Theodor Heuß

Hilke Körber?

? 566/67

REPRODUCED FROM

1963  
GREGG  
SERIALS

mm

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EUROPE ITS PEOPLES AND CULTURES  
- AN AREA COURSE -

THE ROMANIC WESTERN, SCANDINAVIAN, AND SOUTHERN EUROPEAN  
COUNTRIES AND PEOPLES  
- A SYLLABUS -

BY PAUL HONIGSMILL, Ph.D.,  
Visiting Professor of Anthropology and Sociology  
LEWIS AND CLARK COLLEGE

REVISED EDITION

LEWIS AND CLARK COLLEGE  
PORTLAND, OREGON  
1953

Herausgegeben  
 von Kath. Pfarramt  
 Lübeck!

Nicht M Namen  
 des Honor<sup>2</sup>  
 J. Schaf 11  
 erwah

Lieber Walter! E0-10645-524 29.7.53

War wirklich krank! Bin noch nicht  
auf der Höhe. Buchbesprechung im  
Rohem fertig - mache sie drückfertig  
sobald ich kann. Mit "Reinischer  
Post" ist durchbesprochen, dass sie  
sie bringen. Bei Weissenbergbuch ist  
noch mehr: "Kammadsche" ist nicht  
Katholisch, sondern: "Bündische Oppo-  
sition (Jüngationale, Jüngkatholi-  
ken und freie Bünde)" - plötzliche  
Tasche + mit für je 50%. Weitere

Abender

Dr. H. Ebeling

BÜDERICH (Neuss)

227

Wohnt, auch Kinder- oder Empfänger

Poststr. 59

St. 2. Bureau zur Geldlosh. Steuerech. u. d. Reichsbank  
in Lüdenscheid, I. d. Nähe des 2. Strahls

*Tom liegt Normann vor  
im Bld. in m. d. e  
wie h. in d. m. Tom  
ist die Wahl  
auf den Strecke  
hänge. Bld Markt.  
Recht bergt die  
die pe! Bl*

Postkarte



Herrn

Walter Hammer

HAMBURG 39

Bilserstr. 16 d

Stoll, Hammer, Geldlosh. Steuerech. u. d. Reichsbank  
in Lüdenscheid, I. d. Nähe des 2. Strahls

*Bitte Nr. 52*

Versand erledigt

5/12/53

W.H.

60-106115-525

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

~~Loche?~~

1. (Name) (Date)

2. (Name) (Date) ...

3. (Name) (Date) ...

4. (Name) (Date) ...

5. (Name) (Date) ...

6. (Name) (Date) ...

7. (Name) (Date) ...

8. (Name) (Date) ...

9. (Name) (Date) ...

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

III

SPAIN

- A. Basic geographical facts:
1. Spain situated on two seas, the Mediterranean and the Atlantic.
  2. More than one-half of Spain a table land, called Meseta, surrounded near the seaboard by higher mountains.
  3. Accordingly dry and continental climates over the Meseta.
  4. Lowland along the Eastern seashore and in the South with Mediterranean climate.
- B. Main racial elements:
1. Primarily Mediterraneans.
  2. Mixture with some other racial elements within the Roman Empire.
  3. Nordic admixture by the immigration of Nordic peoples during the centuries after Christ, especially the Visigoths and the Suebi.
  4. During the Middle Ages large Arabic admixture and thus Berber and indirectly some Negro admixture.
- C. Language: Originated from the Latin with admixture of elements of Teutonic and Arabic speech; the literary Spanish developed from the language spoken in Castilla on the Meseta; not many dialects and not great dialectical differences.
- D. Minority languages:
1. Catalan (Romance): In the East, more different from Spanish than the latter from Portuguese, but more similar to the southern French language etc (See I, C).
  2. Galician (Romance): In the northwestern province Galicia, more similar to the Portuguese than to the Spanish.
  3. Basque (of unknown origin): In the Northeast, near the French boundaries (See I, D, 5).
- E. Historical background:
1. Early inhabitants: Small Celtic language-speaking groups in the centuries before Christ.
  2. Roman Empire: Roman conquest beginning already 200 B. C.; provinces of the Roman Empire until 400 A. D.; establishment of large self-sufficient estates, managed with slaves.
  3. Christianization: Beginning already in the Roman Empire.

Kerr:

Deutschland seid Ihr!

2

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Die Opfer des 20. Juli

Anzahl: 4-5 Seiten  
(mehr unell!)

2

Institut für Zeitgeschichte

W Zeitungsnotiz zurück?

Erste Dringlichk. S. ... 1/11  
der von Dringlichk. path  
weg wurde Gebraus  
geholt wurde

?

Institut für Zeitgeschichte Archiv

2. Beerdigung

Frau Alsberg S. 234

diepfte (statt döfften)

S. 227

~~Heinrich~~ Jandorf!

Verbesserung!

S. 227

6. Zeile:

düpfen!

nicht düpfen!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

✓

S 236

Schlosses -  
vom Niederrhein

ED 10/15-551.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



ca) - 106/15 - 532

Wacht

Weghoff

Böcklitz

Sonder Böcking

Beaugraub

S. 93

GW

Nicht Weyschoff,

Sondern ~~Wegerhoff~~!

✓

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EX 10645-5 34

588

Paulus van Heusen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



S 232.

Verwejen :

"Zu verwejen zu leben"

?



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Erzügen??

GW.

Herr. von Halerus  
Brief geht dem  
Freiherrn von Guttenberg!

Z. 5109

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kirsch

Prof. Ed. Tietz +

(half Jude!) Schwa  
erl.

Weißbuch 268

Schaffler

Beckel würde von Graf  
Edward Th. . . . . ✓

Zusatzteil

2 Bogen

Selt. Konjunktur  
oder Sogoo

Konjunktur?

20/11/53

ED. 10475 - S. 31?  
Vorläufig ändern!?

Carl Zuckmayer

übernahme von

Picardo Stück den Plan

a Bilder des Märtyrers ??

Schnitt hervor, Sonderdruck  
"Die d. Widerstandsbev."

S. 465

VORSICHT !!

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

Den Illegalen

von Alfred Kerr

60-106/15 540

Sie weit erfährt kaum, wie sie heissen.  
Sie schweben dahin, dunkel und licht.  
Man will den Hut vom Kopfe reißen  
Sie tausendmal grüssen - sie sehen es nicht.

EO-10645-54A



...und am Sonntag  
WELT am SONNTAG



An Herr  
Walter Hammer

H a m b u r g 39  
Veerstücken 9

Institut für Zeitgeschichte - Köln

RUDOLF KUSTERMEIER  
HAMBURG 13  
HARVESTEHÜDER WEG 69

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

2-106/5-542  
13. November 1953

Lieber Rudi Küstermeier!

Über Nacht hat sich herausgestellt, dass es Rowohlt mit der zweiten Auflage von Weisenborns Buch eilig hat. Ich habe mich schon darangegeben, mein Material erneut durchzuarbeiten und zugleich die eingegangenen Besprechungen und Briefe auszuwerten. Geändert werden kann nur in ganz dringenden Fällen, aber dann auch so, dass neuer Umbruch vermieden wird, die neue Fassung eines Absatzes also wieder genau den alten Raum beansprucht. Aber eine Anzahl Fussnoten werden wohl unterzubringen sein (in einem Anhang). Überlege Dir doch bitte einmal, welche Korrekturen und Ergänzungen Du für unbedingt erforderlich hältst.

Vielleicht kannst Du Dich zu dem schon in Aussicht gestellten Besuch nächster Tage entschliessen? Freitagnachmittag bin ich bei den Weisenborners. Hast Du den Samstagnachmittag noch frei? Vorheriger kurzer Bescheid wäre mir sehr erwünscht.

Dir und Deiner lieben Frau und der Sonja  
herzliche Grüsse!

Dein

RUDOLF KUSTERMEIER

TELEFON 442510 · HARVESTERHÜDER WEG 69 · HAMBURG 13

Hamburg, den 19.11.1953

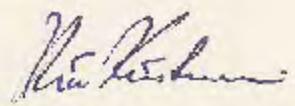
An Herrn  
Walter Hammer  
Hamburg 39  
Veerslücken 8

Lieber Walter Hammer,

besten Dank für Dein Briefchen vom 18.11. Es freut mich, dass bereits eine zweite Auflage des Buchs nötig wird. Ich glaube aber nicht, dass ich mich in der nächsten Zeit mit ihm werde befassen können. Immerhin möchte ich mich anstrengen. Bis wann müssten Änderungsvorschläge eingereicht werden?

Wenn ich kann, komme ich am Samstag nachmittag. Ich kann mich aber nicht definitiv verpflichten. Sei also, bitte, nicht zu sehr enttäuscht, wenn ich nicht komme.

Hersliche Grüße  
Dein



Institut für Geschichte - Archiv

D. Röder :

Unterrichtungsfehler  
 gegen Dietr. Bouhoeff  
 (Carnass).

Belgg. Bouhoeff  
 S. 5.

\*

60-700/15-545

Über die schweren Gewissenskonflikte, denen sich die deutschen Offiziere ausgesetzt sahen, hat sich der Dichter Fritz Reck = Malleczewen in seinem "Tagebuch eines Verzweifelten" ausge- lassen, bevor er im Februar 1945 im Konzentrationslager Dachau ermordet worden ist: "Ist es nicht der Gipfel einer tragischen Situation, dass es gerade die übriggebliebenen besten Deutschen sind, die, seit zwölf Jahren die Gefangenen einer Herde böser Affen, die Niederlage ihres Vaterlandes um dieses Vaterlandes willen erhoffen und erlehen müssen."

Reck, Fritz

Titel ändern:

Statt

Wieder des d. Volkes:

„in deutschen Völkern“

(2)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ab-1045-597

Zit.

Walter Moll Res

KAP 5 21

W. Moll  
abgenom.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GD-100/15-548

Rudi K.

~~The lesson lesson?~~

~~GW~~

GW 5162/163

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

SW

EB-106/45-549

Kuappsbüsch  
Zu.

2

Kopf, Augeist 5. 7



Kein: Zahl der Rathgebellen Wissenschaftler

1300 fortschrittll.

Theologen

577

Professoren!

5232! ✓

EB-1061-13-550

SS 8-104-18-55A

Walds Joffe

GW

Konventionen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

## Ein reiner Tor

Erweisen wir dem großen Theologen Reverenz. Er hat die protestantische Theologie neu begründet. Auf den 500 Seiten seiner „Kirchlichen Dogmatik“ hat er das religiöse Gespräch bis an jene letzten Grenzen geführt, über die hinweg die Verständigung mit der anderen Kon-



KARL BARTH

Zeichnung: Stenbock

fession nicht mehr ausgeschlossen erscheint.

1954 weigerte sich dieser Schweizer Professor auf dem Lehrstuhl in Bonn, Adolf Hitler den Eid ohne religiösen Vorbehalt zu leisten. Er forderte den Zusatz: „...soweit es nur als evangelischem Christen das an Gottes Wort gebundene Gewissen erlaubt.“ Er wurde deshalb relegiert. Inzwischen war er zum theologischen Haupt des kämpfenden deutschen Protestantismus geworden. Seine erregende Schrift „Theologische Existenz von heute“ war den besten Köpfen Deutschlands Waffe und Trost zugleich.

Dieser Mann, einer der letzten universalen Geister der modernen Welt, hat es unglücklicherweise nicht vermieden, sich auf das politische Parkett zu begeben und dort wiederholt auszugreifen. Im Berner Münster erklärte er es 1949 für sinnlos, „einen Mann von dem Format von Joseph Stalin“ in einem Atemzug mit den „Schariclanen“ des Dritten Reiches zu nennen. Er hat im Lebenskampf der christlichen Kirche in Ungarn zum ruhigen Abwarten geraten. Und nun hat er sich „hundertprozentig neben Niemöller und Helmermann“ gestellt.

Worüber aber gründet Barth seine Meinung, der soziale Wille sei im Osten stärker als im Westen? Wenn er schon im politischen Raum seine Stimme erheben will, wäre es dann nicht besser, er begäbe sich aus der Welt des abstrakten Denkens zu Studienzwecken in die irdische Realität eines Ostzonen-Gefängnisses oder eines Aufanglagers für Flüchtlinge? Vielleicht, daß der reine Tor zur reinen Theologie zurückfände.

CHRONOS

24. Aug. 1952

Zunehm erfahrene Alpinisten und ein Arzt stehen seit Sonnabend morgen bereit, um im Laufe der nächsten 24 Stunden in das gigantische Grottenlabyrinth des „Höllens Lochs“ am Luzerner See einzudringen und die dort seit acht Tagen eingeschlossenen schweizerischen Höhlenforscher zu befreien. Mehrere Krankenvagen sind am Höhleneingang aufgeföhren. Viele hunderl Neugierige haben sich eingelunden, um die Bergungsvorbereitungen zu beobachten.

Am Freitag vergangener Woche waren vier Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für Höhlenforschung in die Muota-kaler Höllenslochgrotten eingestiegen. Als sie am folgenden Tag wieder an die Erdoberfläche zurückkehren wollten, waren die unterirdischen Wasserläufe durch Regentfälle so stark angeschwollen, daß ihnen der Rückweg abgeschnitten war. In der letzten Nacht ist der Wasserstand der unterirdischen Ströme zwar gefallen, es ist aber immer noch unmöglich, den ersten, etwa 40 Meter tiefen Höhlensee zu überqueren.

Man nimmt an, daß die eingeschlossenen Forscher noch am Leben sind. Sie haben ausreichend Lebensmittel und Lampenbrennstoff bei sich, verfügen allerdings weder über warme Kleidung noch über Schlafsäcke. Die Temperaturen im Bergtälern liegen nahe dem Gefrierpunkt, die Luftfeuchtigkeit ist sehr hoch, da das an den Felswänden herabrieselnde

---

## „Sicheres Geleit“

Frankfurt a. M., 23. August

Von unserem Frankfurter Büro

Die in Besançon verhafteten Frankfurter Bankräuber werden nach Verbüßung ihrer Strafe wegen illegalen Grenzübertretts automatisch aus Frankreich ausgewiesen werden, erklärte heute der aus Besançon zurückgekehrte Frankfurter Kriminalrat Kalk.

Die beiden Bankräuber werden wahrscheinlich in Frankreich zu acht bis vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt werden. Unterdessen hat die Frankfurter Polizei bereits Maßnahmen eingeleitet, um die Raubmörder an der Grenzstation Kehl zu übernehmen und sicher nach Frankfurt bringen zu können.

## Rekord im Sparen

Von unserem Bonner Berichterstatter

K. Bonn, 23. August

Die Höhe der Spareinlagen in der Bundesrepublik ist von 3,8 Mrd. DM am Jahresbeginn auf 4,08 Mrd. DM am 31. Juli 1952 gestiegen. Die Einzahlungen bei den öffentlichen Sparkassen brachten im Juli mit 329 Mill. DM das höchste Ergebnis seit der Währungsreform.

Vertreter der Sparkassen wiesen heute in Bonn darauf hin, daß dieses Rekordergebnis besonders hervorzuheben sei, weil es ausgerechnet in die Urlaubszeit falle.

GW.

90-106/85-553

Paula Riegl  
half das jüdisch!

Kopf Ungerst S. 16-18

---

Sauerbrühe ??

\*/

---

Weitere Künstler ?  
Fischer. ?

Paul Hagen & Karl Frank  
 Richard Kern = Rich. Kuppner  
 Max Klinger = Carl Geiger  
 Miles - Walter Seewald  
 Paul Seung : Rich. Seewald  
 Heinz Wiesel & Frau Osterodt  
 Werner Wöhr = Karl Seibert  
 Hans Renow : Joh. H. Reinhardt

\* S. 167 ?

Früher Periodika ?  
Pseudonym

18. November 1953  
Sehr geehrter Herr Doktor!

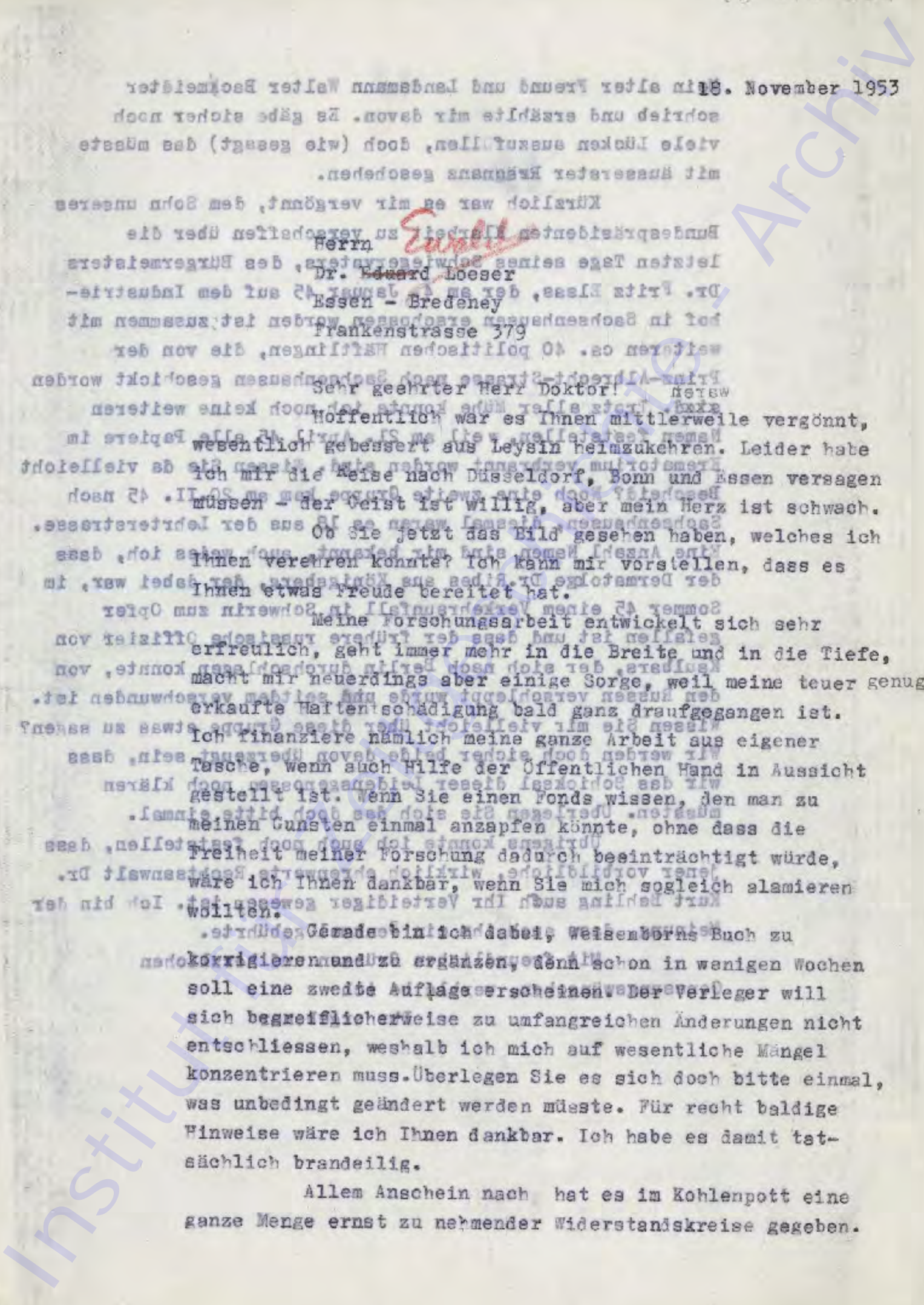
Herrn  
Dr. Edward Loeser  
Essen - Bredeney  
Frankenstrasse 379

Hoffentlich war es Ihnen mittlerweile vergönnt,  
wesentlich gebessert aus Leysin heimzukehren. Leider habe  
müssen - der Geist ist willig, aber mein Herz ist schwach.  
Ob Sie jetzt das Bild gesehen haben, welches ich  
Ihnen verehren konnte? Ich kann mir vorstellen, dass es  
Ihnen etwas Freude bereitet hat.

Meine Forschungsarbeit entwickelt sich sehr  
erfreulich, geht immer mehr in die Breite und in die Tiefe,  
macht mir neuerdings aber einige Sorge, weil meine teuer genug  
erkaufte Haltenschädigung bald ganz draufgegangen ist.  
Ich finanziere nämlich meine ganze Arbeit aus eigener  
Tasche, wenn auch Hilfe der öffentlichen Hand in Aussicht  
gestellt ist. Wenn Sie einen Fonds wissen, den man zu  
meinen Gunsten einmal anzapfen könnte, ohne dass die  
Freiheit meiner Forschung dadurch beeinträchtigt würde,  
wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mich sogleich alarmieren  
wollten.

Gerade dabei, das Buch zu  
korrigieren, wenn schon in wenigen Wochen  
soll eine zweite Auflage erscheinen. Der Verleger will  
sich begreiflicherweise zu umfangreichen Änderungen nicht  
entschliessen, weshalb ich mich auf wesentliche Mängel  
konzentrieren muss. Überlegen Sie es sich doch bitte einmal,  
was unbedingt geändert werden müsste. Für recht baldige  
Hinweise wäre ich Ihnen dankbar. Ich habe es damit tat-  
sächlich brandeilig.

Allem Anschein nach hat es im Kohlenpott eine  
ganze Menge ernst zu nehmender Widerstandskreise gegeben.



November 1955. Mein alter Freund und Landmann Walter Backmeister schrieb und erzählte mir davon. Es gäbe sicher noch viele Lücken auszufüllen, doch (wie gesagt) das müsste mit äußerster Prägnanz geschehen.

Kürzlich war es mir vergönnt, dem Sohn ungeres Bundespräsidenten Klarheit zu verschaffen über die letzten Tage seines Schwiegervaters, des Bürgermeisters Dr. Fritz Elsas, der am 4. Januar 45 auf dem Industriefhof in Sachsenhausen erschossen worden ist; zusammen mit weiteren ca. 40 politischen Häftlingen, die von der Prinz-Albrecht-Strasse nach Sachsenhausen geschickt worden waren. Trotz aller Mühe konnte ich noch keine weiteren Namen feststellen, weil am 21. April 45 alle Papiere im Krematorium verbrannt worden sind. Wissen Sie da vielleicht Bescheid? Noch eine zweite Gruppe kam am 20. II. 45 nach Sachsenhausen, diesmal waren es 19 aus der Lehrterstrasse. Eine Anzahl Namen sind mir bekannt, auch weiss ich, dass der Dermatologe Dr. Ribes aus Königsberg, der dabei war, im Sommer 45 einem Verkehrsunfall in Schwerin zum Opfer

gefallen ist und dass der frühere russische Offizier von Kaulbars, der sich nach Berlin durchschlagen konnte, von den Russen verschleppt wurde und seitdem verschwunden ist. Wissen Sie mir vielleicht über diese Gruppe etwas zu sagen? Wir werden doch sicher beide davon überzeugt sein, dass wir das Schicksal dieser Leidensgenossen noch klären müssten. Überlegen Sie sich das doch bitte einmal.

Übrigens konnte ich auch noch feststellen, dass jener vorbildliche, wirklich ehrenwerte Rechtsanwalt Dr. Kurt Behling auch Ihr Verteidiger gewesen ist. Ich bin der

Meinung, dass auch ein Denkmal gebührt.

Mit freundlichen Grüßen und herzlichsten

Gesundheitswünschen verbleibe ich.

Ihr ergebener

entziffern, weshalb ich mich auf wesentliche Mängel

konzentrieren muss. Überlegen Sie es sich doch bitte einmal,

was unbedingt geändert werden müsste. Für recht baldige

Hinweise wäre ich Ihnen dankbar. Ich habe es damit für

erhöht bedankt.

Allen Ansehen nach hat es im Kohlenpott eine

ganze Menge erntet zu empfinden Widerstandskräfte gegeben.

4. November 1953

Herrn Direktor Fischer

Hoffentlich erreiche ich Sie mit diesen Zeilen. Ich stehe schon mit vielen ehemals Verfolgten in Verbindung, so auch mit Herrn Direktor Ewald Loeser. Vielleicht haben Sie auch von meiner speziellen Forschungsarbeit erfahren, für die mir Bundespräsident Heuß kürzlich das Verdienstkreuz verliehen hat. Ich erwähne dies bloß zu meiner Legitimation, falls Sie durch Presse und Rundfunk noch nichts hierüber erfahren haben sollten.

Ihr ergebener

Ich arbeite gegenwärtig an illustrierten Werken über Brandenburg und Sachsenhausen. Neuerdings hat mich der Westberliner Magistrat auch noch beauftragt, ein illustriertes Werk über Sachsenhausen erscheinen zu lassen. Gegenwärtig geht es mir aber vorzugsweise um Sachsenhausen. Und deshalb belästige ich Sie heute auch.

Nachdem es mir kürzlich erst gelungen ist, über die letzten Tage von Dr. Fritz Elsas Klarheit zu schaffen (er war bekanntlich der Schwiegervater des jungen Dr. Ludwig Heuß, dem ich dieser Tage die Gewissheit verschaffen konnte, daß Dr. Elsas am 4. Januar 45 auf dem Industriebhof in Sachsenhausen erschossen worden ist), bin ich jetzt darauf bedacht, die Namen jener ca. 40 politischen Häftlinge festzustellen, die zu gleicher Zeit und am selben Ort erschossen worden sind. Aber auch das Schicksal noch einer zweiten Gruppe bewegt mich stark. Sie selber waren auch dabei. Am 20. 2. 45 kamen Sie zu achtzehn politischen Häftlingen von der Lehrterstraße nach Sachsenhausen. Mir sind im übrigen noch folgende Namen bekannt: Ministerpräsident Hermann Lüdemann, Graf Emilio Voli, Göhr, Dr. Ribes aus Königsberg (der in Schwerin inzwischen einem Verkehrsunfall zum Opfer gefallen ist), v. Kaulbars (der sich nach Berlin durchschlug, aber dann von den Russen verschleppt wurde), Oberleutnant Jäger, Dr. Reuter (der Schacht nahestanden hat), Oberleutnant v. Mumm (mit Dr. Herbert Mumm v. Schwarzenstein verwandt?), Rittmeister v. Braunschweig, ein Herr Cajet (?) aus Königsberg und schließlich ein mit Namen nicht bekannter Gesandtschafts-

4. November 1933

Herrn Dir. (Ripke?) aus

Sie werden sich davon überzeugt sein, daß wir das Schicksal dieser Leidensgenossen noch klären sollten. Der ein oder andere wird schon im Lager oder später auf dem Hungermarsch angekommen sein. Vielleicht besinnen Sie sich in einer stillen Abendstunde einmal der stillen Einzelschicksale. Es würde durchaus genügen, wenn Sie das Resultat Ihrer Überlegungen bloß notizenhaft für mich festhalten wollten. Aber für recht baldige Wunsch-erfüllung wäre ich Ihnen ganz besonders dankbar.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Ihr ergebener

Ich erlaube mir hiermit an illustrierte Werke über Brandenburg und Sachsenhausen. Namentlich hat mich der Westfälische Magistrat auch noch beauftragt, ein illustriertes Werk über Sachsenhausen ersuchen zu lassen. Gegenwärtig geht es mir aber vorzugsweise um Sachsenhausen. Und deshalb beziehe ich mich heute auch auf die letzten Tage von Dr. Fritz Riese Klarheit zu schaffen (er war bekanntlich der Schwiegervater des jungen Dr. Ludwig Beck). Am 10. dieser Tage die Gewißheit verschaffen konnte, daß Dr. Riese am 4. Januar 42 auf dem Industriefeld in Sachsenhausen erschossen worden ist, bin ich jetzt darauf bedacht, die Namen jener ca. 40 politischen Häftlinge festzustellen, die zu dieser Zeit und am selben Ort erschossen worden sind. Aber auch das Schicksal noch einer zweiten Gruppe bewegt mich stark. Sie selber waren noch dabei. Am 20. 2. 42 kamen Sie zu schiffen politischer Häftlingen von der Leichterstraße nach Sachsenhausen. Mir sind im Übrigen noch folgende Namen bekannt: Ministerialrat Ernst Hermann Lüdemann, Graf Emilio Volf, Gühr, Dr. Riese aus Königsberg (der in Schwerin zwischen einem Verkehrsunfall zum Opfer gefallen ist), v. Kaubara (der sich nach Berlin durchschlug, aber dann von den Russen verschleppt wurde), Oberleutnant Jäger, Dr. Reuter (der Sobochet nahestanden hat), Oberleutnant v. Mann (mit Dr. Herbert Mann v. Schwarzstein verwechselt?) Rittmeister v. Brunnenschweig, ein Herr Gajet (?) aus Königsberg und schließlich ein mit Namen nicht bekannter Gesundheits-

CD-106/15-557

Herrn  
Walter Hammit

Hamburg 39

Bilsestr. 16 d.

Altenmeyer



H. Fr. Z. Löser, Les Frères, Royois  
(Vandy)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106.1.15 - 558

Reyzen, Lesvines, L.H. 9. 53.

Ihre gütliche für Gummier,  
Mein Brief war für Sie für Sie mit  
dem Tischen vom 10. 8. nach Ihnen zu  
Recht haben. Aber ich habe Ihnen nach  
für die Zeit für den Tag, die ich Sie  
mühsam bin. Meins Geld hat es in Ihnen  
behalten, damit es nicht beim Kaufmann  
verfälscht wird. Nach der Zeit, die Sie  
mit die Kaufmann angeht, hat es  
Befugnis, die Sie mit gut, haben Sie  
das beiden Jahre ein paar Minuten  
in eine gute Zeit haben. Mein Brief ist  
klarheit, die Sie persönlich haben.  
Ihre für

Mitglied. Mein Klappst. vom 3. 10. 16 wird  
in Offen zu sein. Ich habe das Buch  
denkig Frankfurter. 379 Tel. 41239  
hat 1944/24 von Ludwig.

Mit f. M. wissen  
zu geben  
L. Loper

603706145-559  
D, Dorf. - G, Heim. den 10 Juni 1953

An den Schriftsteller  
Herrn Günther Weisenborn.

Sehr geehrter Herr Weisenborn!

Nachdem ich in der Rhein.-Post die Abhandlung „Widerstandsbewegung diskutiert“ las, muß ich Ihnen in dieser Sache eine wahre Biegeligkeit aus einer Vielzahl für (Ursache) das heutige Zeitgeschehen übermitteln.

Begrüßung zwischen dem Psychiater und Leiter einer psychiatrischen Klinik Prof. S. und dem Futuristen Prof. H. im Jahre 1932 in meiner Gegenwart. Beide begrüßen sich mit Handschlag und Prof. H. sagt lühnisch lachend:

„Nun Herr Kollege, was halten Sie von unserem herrlichen Führer?“

Prof. S. der Psychiater, sagt auch lühnisch lachend: „Das Musterexemplar eines gelungensbedürftigen „Psychopathen“ mit krankhaft gesteigertem Selbstbewußtsein und impulsivem Tribleben!“

Prof. H.: „So, dann halten Sie ihn also für einen klinischen Fall?“

Prof. S.: „Zweifelloso ist das ein klinischer Fall!“

Als der Psychiater Prof. S. trotz seiner gegensätzlichen wissenschaftlichen Meinung im Jahre 1933

der Partei des klinischen Falles beiträgt, begründet,  
er das mit den Worten: „Glauben Sie denn  
ich wollte mit von den bei ihrer Feigling  
negativ beeinflussten Feiglingspundierten,  
also den Psychopathen, den Kopf abreißen lassen?“

Wenn Sie sehr gelehrter Herr Weisenborn, natur-  
wissenschaftliche Kenntnisse besitzen (wichtig ist  
dabei, Befruchtungsverhältnisse insonder Obisgewässer  
und vorhandene negative Einflüsse auf dieselben)  
und sich für Psychiatrie interessieren, so besuchen  
Sie mich bitte. Ich kann Ihnen dann auch erklä-  
ren was z. B. „Gueblers“ naturwissenschaftlichen  
Erkenntnissen war.

Zur Zeit schreibe ich an einem Buch (Realität-  
sät - Aktuell) in 3 Teilen. Zwei Teile konnte  
ich fast beenden und will Ihnen gerne aus  
meinen Schriften vorlesen.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
beehrt

Arnold Siegener

Arnold Siegener  
Düsseldorf-Gerresheim  
Jeenburgerstrasse 1



ED-206148-560

# Neuer Vorwärts

*Redaktion*

Rhein-Volks-Bank Bonn Nr. 4394  
Postcheckkonto KStn. Nr. 26293

An den  
Fackelreiter-Verlag  
Walter Hammer

BONN, den 20.4.1953  
Friedrich-Ebert-Allee 170 - Telefon 37654  
R.G./Ha.

H a m b u r g 39  
Bilserstraße 16d

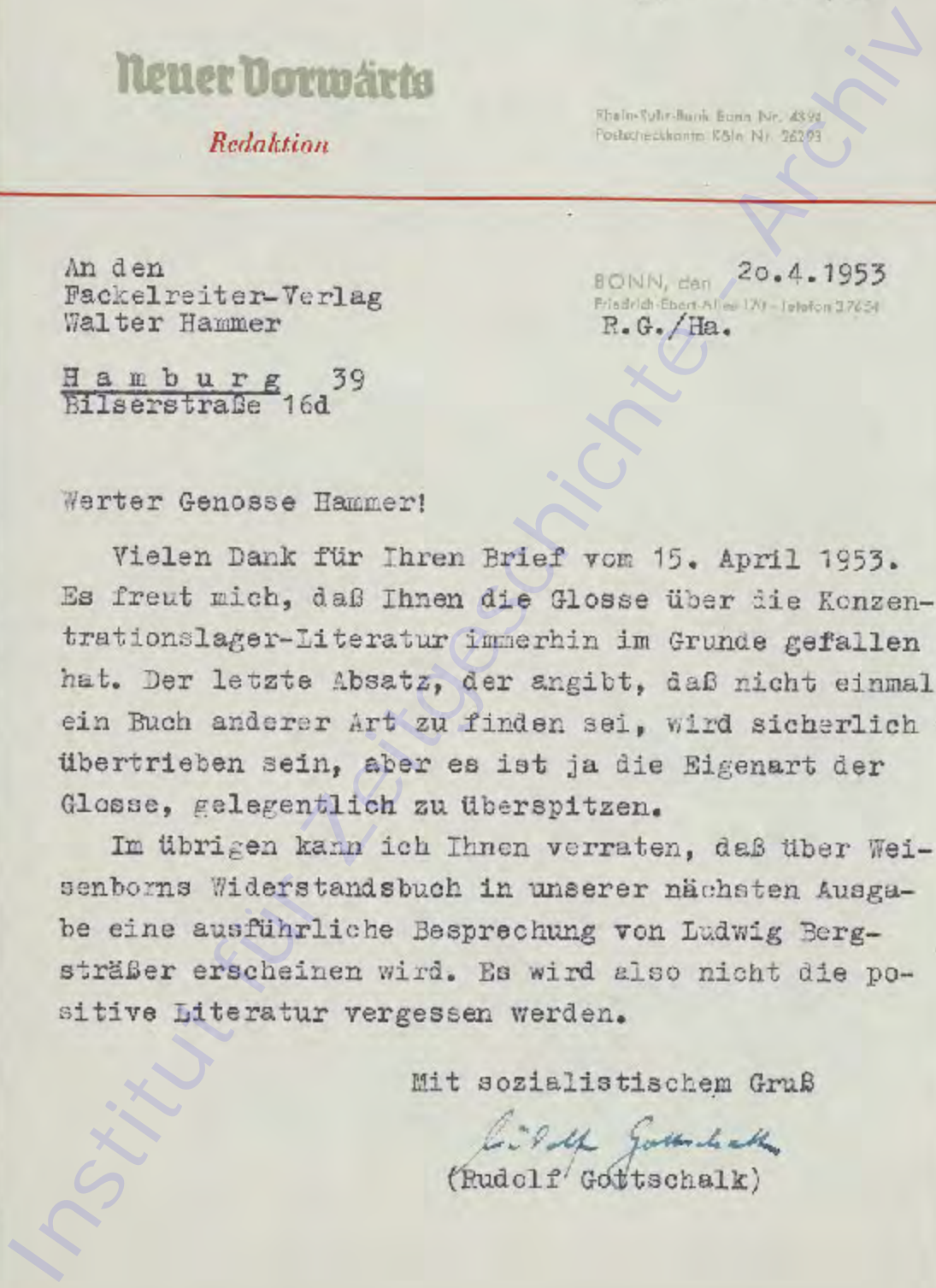
Wertes Genosse Hammer!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 15. April 1953. Es freut mich, daß Ihnen die Glosse über die Konzentrationslager-Literatur immerhin im Grunde gefallen hat. Der letzte Absatz, der angibt, daß nicht einmal ein Buch anderer Art zu finden sei, wird sicherlich übertrieben sein, aber es ist ja die Eigenart der Glosse, gelegentlich zu überspitzen.

Im übrigen kann ich Ihnen verraten, daß über Weisenborns Widerstandsbuch in unserer nächsten Ausgabe eine ausführliche Besprechung von Ludwig Bergsträßer erscheinen wird. Es wird also nicht die positive Literatur vergessen werden.

Mit sozialistischem Gruß

*Rudolf Gottschalk*  
(Rudolf Gottschalk)



AD 100/16-56A  
29. März 1953

Herrn

Dr. Günther Zacharias  
via Redaktion der "Welt am Sonntag"  
Hamburg 36, Gr. Bleichen

Sehr geehrter Herr Doktor!

Gestatten Sie mir einleitend eine ganz persönliche Frage. Sind Sie verwandt mit meinem alten Freunde Dr. Hans Zacharias, der hier in Hamburg als Rechtsanwalt praktizierte und dann nach den Staaten emigrierte? Ich fahndete lange nach ihm - leider immer noch vergebens. Deshalb würde es mich sehr freuen, wenn Sie mir auf seine Spur helfen und mich wieder mit ihm in Verbindung bringen könnten.

Verzagen Sie es mir bitte nicht, dass ich Ihnen unverzüglich mit der kühnen Zumutung komme, die beiliegenden Papiere, die ich gerne zurückerhielte, einmal durchzusehen. Sie werden es dann sicher verständlich finden, dass ich lange gezögert habe, für Weisenborns Buch mein in acht Jahren mühselig erarbeitetes Material zur Verfügung zu stellen. Weil das Buch auf jeden Fall erscheinen würde, in den beiden ersten Fassungen aber das Geschichtsbild des Ostens alles beherrschte, drängte es mich, zu retten, was noch zu retten war. Mehr als die Hälfte meines Materials ist leider unter den Tisch gefallen - und das wäre nicht das schlechteste gewesen. Sie haben wohl auch feststellen können, wie stark ich meine Hände mit im Spiel gehabt habe. Dass Sie mich ungenannt gelassen haben, war sehr freundlich von Ihnen. Ich bin Ihnen dafür aufrichtig dankbar.

Wenn immer wieder von Material der Ricarda Huch die Rede ist, so führt das böse in die Irre. Als die ehrwürdige alte Dame sich an die ebenso schwierige wie schmerzliche Aufgabe heranwagen wollte, den Helden der Hitlersabwehr ein literarisches Denkmal zu setzen, haben die später in der VVN organisierten Kommunisten in Berlin eine Menge Märchen in jene graue Kiste hineingezaubert, deren Inhaltes sich

Günther Weisenborn nun mit gar zu geringer Kritik bedient hat. Aber ich möchte das nicht zum Fenster hinausgesprochen haben, denn über gut ein Jahr habe ich mein Bestes getan, das anfechtbare Geschichtsbild zu korrigieren und fragwürdiges Material durch die von mir erarbeiteten Daten und Fakten zu verdrängen. Sie werden mir das gewiss gerne glauben, wenn Sie die beiliegenden Papiere durchgesehen haben, auf die ich nochmals hinweisen möchte.

Ich erkenne es dankbar an, dass Sie die Forderung nach einem Forschungsinstitut unterstützt haben. Dass es sich recht eigentlich bloss darum handelt, für das mir in Brandenburg zerschlagene Werk (jetzt aber sozusagen aus dem Nichts heraus) einen Ersatz zu schaffen, mögen Sie aus meinem zweiten Rundfunkvortrag ersehen. (Seiten 7 - 13 der beiliegenden Brandenburg-Broschüre).

Dieses bitte rein zu Ihrer persönlichen Information. Über das Geleitwort von Niemöller hätte ich wohl auch noch einiges zu sagen. Sie müssen wissen, dass wir Nachbarn und Schulkameraden waren, dass der alte Pastor Niemöller mich auch konfirmiert hat. Ich will auch gelten lassen, dass die Gebrüder Niemöller als Märtyrer gefeiert werden. Aber als Politiker hätte Martin Niemöller nicht so stark auf Schutzumschlag und Prospekt exponiert werden dürfen.

Mit besten kollegialen Grüßen

Ihr ergebener

Dr. Wolfgang Abendroth  
 Dr. Walter Pahl  
 Manfred George  
 Dr. Joseph Drexel  
 Betty Gross Klepper  
 Rhein-Neckar Zeitung  
 Dr. Fritz Eberhard  
 Süddeutsche Zeitung  
 Ernst Friedländer HbggAbendblatt  
 Karl Marx Allegemeine Wochenztg.  
 Hugo Sieker  
 Michael Maass NZ Frankfurt  
 Prof. Schoeps  
 Dr. Lilje  
 Fritz Baumann (Oberrichter)  
 Dr. Walter Schmitthener  
 Dr. Richard Petersen  
 Karl O. Paetel  
 Reinhold Heinen Kölnische Rundschau  
 Viktor von Gostonski Weiden  
 Dr. Walter Fabian  
 Klaus Schreiner  
 Das Freie Wort  
 Prof. Dr. Eckert  
 Karl Wiegner "Telegraf"  
 Ernst Lemmer "Der Kurier"  
 Dr. Rudolf Pechel, "Deutsche Rundschau"  
 Pierre Gregire  
 Dr. Hans Bauer  
 Koos Vorrink  
 Prälat Walter Adolf  
 Argentinisches Tagblatt  
 Walter Poller  
 Fränkischer Tag  
 Jacob Kaiser  
 Prof. Dr. Paul Honigsheim  
 Ernst Riggert  
 Joh. H. Reinowski, "Darmstädter Echo"  
 Dr. Erich Schraier Stuttgarter Zeitung  
 Walter Marsch  
 Rudolf Küstermeier  
 Hans Neumann "Arbeiter Bildungszentrale"  
 Dr. theol. Herrn. Jos. Schmitt  
 Herrn Prof. Dirik Arup Seip  
 Odd Nansen  
 Georg Strutz "Freie Presse" Bielefeld  
 "Die Welt der Arbeit" Köln

Das Dokument?

HEINZ REIN

① Berlin-Grünau,

20. Nov. 1952.

L. Ebold-Allee 4a  
Telefon 88 01 83

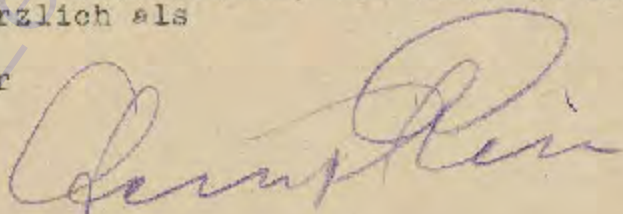
Lieber Günter Weisenborn,

Im August ds. Js. übersandte ich Ihnen meinen neuen Erzählerband "In einer Winternacht" und habe, da ich nichts von Ihnen hörte, Sorge, ob er in Ihre Hände gelangt ist. Darf ich Sie fragen, ob Sie ihn erhalten haben?

Im neuen Verlagsprogramm von Rowohlt, das ich eben erhielt, las ich, daß ein neues Buch von Ihnen erschienen ist und zwar "Der lautlose Aufstand". Da ich an diesem Buche thematisch besonders interessiert bin, würde ich es gern besitzen, verfüge jedoch leider nicht über Westmark, um es kaufen zu können. Darf ich Sie um ein Exemplar bitten, vielleicht im Austausch gegen ein Exemplar von "Finale Berlin" oder meines neuen Romans. Letzterer ist allerdings ein Wechsel, den ich frühestens im Frühjahr nächsten Jahres einlösen kann, wenn alles glatt ~~ist~~ geht.

Ich würde mich freuen, von Ihnen zu hören, und grüße Sie herzlich als

Ihr



Institut für Zeitgeschichte

FD-106/15-564  
10. März 1953 (H/L.)

△  
Herrn  
Otto-Heinrich Fleischer  
Schriftleitung "Christ und Welt"  
Stuttgart O.  
Werastraße 24.

Sehr geehrter Herr Fleischer !

Ihre Anfrage hat der Rowohlt-Verlag an mich weitergeleitet. Bei der Lektüre von Günther Weisenborns neuem Buch werden Sie herausgespürt haben, daß ich die Hände stark mit im Spiele gehabt habe. Beim Churchill-Zitat hatte ich dazu geraten, einige erklärende Worte nicht fehlen zu lassen, doch unterblieb das leider, weil angesichts der großen Fülle des Materials mit dem Raume sehr geizig werden mußte.

Nun aber hoffe ich, daß Ihnen mit den Aufschlüssen, die ich Ihnen auf einem gesonderten Blatt gebe, hinreichend gedient sein wird.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr kollegial ergebener

15. Januar 1953

Lieber Günther Weisenborn!

Eben erhalte ich Post aus Südafrika von jenem Bruno Hempel, der sich in Claus Lehmanns Schrift ja auch genannt findet. Als ich Ihnen vor einem Jahr empfahl, ihn als Zeugen in Anspruch zu nehmen, überraschte uns Bruno Hempel durch seine unangemeldete Auswanderung. Vielleicht ist Ihnen noch heute an diesem Zeugen gelegen, weshalb ich auch Adolf Grimme unverzüglich Bescheid gebe. Ihm wird es ja nichts ausmachen, den Ausreißer mit einem kostspieligen Luftpostbrief zu erreichen. Hier ist auch für Sie seine Adresse:

Bruno Hempel  
c/o Hinderks  
10 Caris Brook street  
TAMB - KLOOF  
CAPE TOWN, S.Afrika

Auch heute befand sich zu meiner großen <sup>Zuf</sup> Täuschung der letzte Revisionsabzug noch nicht ~~in~~ in meiner Post. Auch sonst erfuhr ich auf der Biberstraße nichts weiter, weshalb ich sehr besorgt bin.

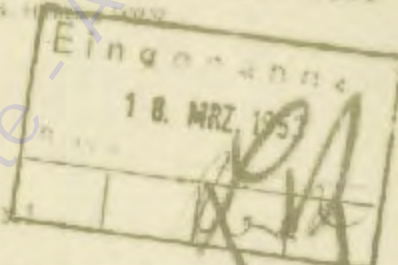
Ihnen und Ihrer lieben Frau herzliche Grüße !

Ihr

WALTER HAMMER  
SCHRIFTSTELLE

H. Weisenborn  
HAMBURG 39.  
BILSERSTR 16c  
Postfach 111111  
17. März 1953 (H/L.)

An  
Rowohlt-Verlag  
Hamburg 13  
Bieberstr. 14



Sehr geehrte Herrschaften

Wie Sie aus beiliegendem Heft ersuchen können, wird das immerhin in mehr als 6000 Exemplaren erscheinende Monatsblatt der dänischen Naziverfolgten wahrscheinlich schon im Aprilheft eine ausführliche Besprechung von Weisenborns Buch folgen lassen.

Im übrigen für heute nur einige weitere Berichtigungen, für die Sie sicher eine besondere Karte angelegt haben:

Seite 234, 19. Zeile: nur Rechtsanwalt Alberg verübte Selbstmord, während Frau Alberg noch heute in England lebt - wie mir Dr. Kurt Hiller dieser Tage mitteilte. Ihm wäre übrigens daran gelegen, wenn auf Seite 227, in der 6. Zeile ein n getilgt würde (also durfte statt durfte).

Mit freundlichen Grüßen

Ihr  
W. Hammer

"Niemiöller als Entrée eines Buches gegen den totalitären Staat, den er uns heute, je eher je lieber, wieder einwirtschaften möchte. Niemiöller an der Spitze eines doch wohl gegen den Nationalismus gerichteten Buches. Ich kann mir keinen gefährlicheren Nationalisten denken, als diesen toll gewordenen Calvinisten, der allen Ernstes den nationalen Einheitsstaat als ein christliches Anliegen erklärt und bereit ist, ganz Deutschland dem Kommunismus in den Rachen zu werfen, wenn es nur vereinigt ist. Dann hätte er wirklich Hitler bejahren können, der die Vereinigung in höchster Potenz ~~xxx~~ verwirklicht hatte, um den Preis einer Knechtschaft, die nicht so arg war wie die kommunistische."

6. Durchschlag eines gleich am Rowohlts abgehenden Briefes falte ich bei.

Mit herzlichen Grüßen, bitte auch für Ihre liebe Frau und Dots und Bitz, verbleibe ich Ihr

*W. Hoffmann*

PS. Aus meiner Raumnöte soll ich nun befreit werden, aber leider erst am 1. September.

WALTER HAMMER  
SCHRIFTSTELLER

HAMBURG 39, 31. Juli 1953  
BILSERSTR. 16C  
Postfach: Hamburg 14873/

Lieber Günther Weisenborn!

1. Wie war es in ~~Büxakdorf~~ Köln?
2. Haben Sie die drei fotokopierten Papiere von Herrn Hasenklever zurück? Dann bringe ich mich in empfehlende Erinnerung.
3. Lesen Sie die sehr anerkennende und ausführliche, (eine ganze "Kronik") Besprechung im "Kopenhagener "Berlingske Aftenavis"? Dieser Tage schickte ich einen Abdruck davon mit der Bitte um Rückgabe an Rowohlt.
4. Wissen Sie, daß die beiden Wasmuths Brüder von Frau Graudenz sind? (Ist Frau Graudenz brieflich noch zu erreichen?)
5. Bin sehr namhafter Zeitgenosse, der aus Ihrem Hinweis auf der Rückseite des Titelblattes sehr kühn gefolgert hat, daß ich redaktionell starken Einfluß gehabt habe und der mir die Leviten gelesen hat, weil er an meiner Arbeit keine Freude haben konnte, schrieb:

Adresse  
von Frau Gaudenz  
habe ich

Sachverhalt

und

Auss. Neubau !!

Auszug aus einer  
illeg. Drucksache?

Die hies. Episode?  
(Cürstlerpropaganda?)

S. 260

3x ändern?  
Wenden.

Friedrich Weisenborn

5/953

2. Auflage doch erst

Anfang 1954

Von 1. Auflage nur

noch 6-800 im Verkauf!

Als Ersatz:  
aus den Wänden ??

---

(Redung von Bündel?)

---

S. 260

FN 104 K 573

Sophie Pog Rogge geb. Bömer

Dorf - Beuwith



Beurodestr. 103

\* 24.7.78 Warendorf TW!

1 2 -

Wicht. wichtig  
genü.

Institut für Zeitgeschichte

Klise Becker

60-90746-574  
Blü-Reinickendorf, den 11.7.1953  
Arabrastweg 9

Herrn Günther Weiserborn  
über den Rowohlt-Verlag

H a m b u r g 13  
-----

auf die Veröffentlichung über Einsendung von Unterlagen über die  
deutsche Widerstandsbewegung bitte ich um Mitteilung der Anschrift  
von Frau Sophie Rogge-Börner, ausgehakt in Blü-Healensee, Verwarth-  
str. Ich gehörte damals zu dem Kreis der Deutschen Kämpferin, habe  
aber alles durch Brand verloren. Ich hoffe aber, durch Verbindung  
mit Frau Rogge noch einige Unterlagen beschaffen zu können.

Herzlichen Dank für Ihre Bemühungen.

Klise Becker



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

AD 106/15-575

Henry Bergers-Institut  
Elektromedizinisches Institut  
Priv. Sportschule  
Inhaber Henry J. Bergers

Bankkonto: Berliner Bank, Nikolasssee  
Telegraphen-Adresse: Interport Berlin



Berlin-Nikolasssee  
An der Rehwiese 14  
Ruf 80 74 68

6.7.53.

Empfangen  
- 8. JULI 1953  
an

Abt. A:

- Institut für
- Ultraschall u.
- Strahlenheilkunde
- Elektr. Volllicht- u.
- Teillichtbäder
- Alle Arten Heil- und
- Sportmassagen
- Packungen
- (Moor u. Schlamm)
- Medizinische Bäder
- Fußpflege
- Kosmetik
- Sohlankheits- u.
- Haarkuren
- Alle
- Krankenkassen

An den  
Rowohlt-Verlag  
H a m b u r g.

Betr. das Buch "Der lautlose Aufstand".  
Kulturnotiz vom 1.7.53 in "Die Welt"

Als anerkannter Widerstandskämpfer stelle ich mich  
Ihnen gern zur Verfügung und bitte um nähere Angaben  
zu Ihrer obigen Notiz.

Mit vorzüglicher Hochachtung !

H. J. Bergers.  
*[Handwritten signature]*

Abt. B:

- Liz. Priv.
- Sportschule
- für Boxen
- Schwimmen
- Gymnastik
- Jiu-Jitsu
- Judo
- Leichtathletik
- Sportfechten
- Verschlensport
- Orthop. Turnen
- u. Schwimmen

WALTER HAMMER  
SCHRIFSTELLER

HAMBURG 39. 12. April 1953

ELSERSTR. 164  
Postfach Hamburg 148737

Lieber Günther Weisenborn!

Unter den mir dieser Tage vom Ausschnittbüro zugegangenen Besprechungen, befand sich auch eine sehr anerkennende, die am 21. März im Amsterdamer "Algemeen Handelsblad" erschienen ist. Was die "Neue Literarische Welt" am 25. März als Vorläufiges geschrieben hat, werden Sie wahrscheinlich auch schon gelesen haben. Nur zu berechtigt ist der Vorwurf, dass Gisevius zu tragisch genommen worden ist. Nun rächt es sich doch, dass Prof. Z. und seine reinen Buchgelehrten mit eingegriffen haben, denn uns wäre es wohl nicht eingefallen, Gisevius als Kronzeugen zu nennen; vielleicht hätte man seine Schmäcker sogar im Literaturnachweis fehlen lassen müssen.

Beim "Parlament" in Bonn hatte ich vorgeschlagen, Prof. Dr. Hermann L. Brill um eine Besprechung Ihres Buches zu bitten. Was sich daraus ergeben hat, werden Sie bereits gesehen haben. Sonst besorgen Sie sich schleunigst das "Parlament" vom 8. April. Zwei Drittel der letzten Seite sind einer sehr dankenswerten Würdigung Ihres "Standardwerkes" gewidmet. Wenn das nun so weiter geht, wird

Rowohlts doch wohl schon an einen Neudruck denken können. Für diesen Fall dürften wir es dann aber nicht an strenger Kritik und Selbstkritik fehlen lassen, damit alles bis ins Letzte einwandfrei wird. Allerdings werden die Spötter es auch weiterhin nicht scheuen, an Kleinigkeiten herumzumäkeln. Immerhin bleiben auch wesentliche Mängel zu beseitigen, die zum Teil sogar hätten vermieden werden können, wenn .....

Donnerstag fahre ich für 14 Tage nach Düsseldorf und Bonn. Wenn Sie mich noch vorher zu erreichen wünschen, wäre Eile geboten!

Ihnen und Ihrer lieben Frau herzliche Grüße!

Ihr



Institut für Zeitgeschichte

EN 10/AS-577

Holzmennitel!

Kirche

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

675-106115-578

S. 46

Kindliches Widerband  
gegen Passerfolgung

Institut für Zeitgeschichte Archiv

S. 47

J. Harald Poelchau  
und Propst D.  
Heinrich Grüber

5.48

FD 10645-580

Kardinal  
Graf von Salern,  
Bischof von Münster

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ER-168/5-58/

S. 49

nichts als

1 Gnadenlod - gemeinsames Mord!

Institut für Zeitgeschichte

5.50

Hörleubriefe des  
Waffen Freysing,  
Bischofs von Böhmen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

S. 51

Enzyklika „Mit  
brennender Sorge“

S. 52.

Der Bohm's  
Dampfabrikt

Bernhard Lichtenberg

S. 53

ED 10245-585

(auch)  
Gebete für Juden  
und Kz. Häftlinge

Institut für Zeitgeschichte

554

„Ich habe nur einen  
Führer: Jesus Christus.“

S. 55

Dau. Haffenschwem  
zwei Jahre Gefängnis.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

S. 56 Proteste des  
Bischofs Sprell von  
Rottenburg

Institut für Zeitgeschichte

S. 57

Kilat D. Carl Laupst  
aus Innsbrück mingeridlet

S. 58.

Geistliche auf dem  
Bock und am Fahl

559

Martyrertod

Ratholischer Geistlicher

S. 60

Katholischen Kirchengemeinde  
als Blutzünger aus dem

561.

Staudhaffe  
Katholische Pastoren

S. 62.

Abwägung des Verbots der  
Katholischen Jugendvereine

563.

FD-106/15-595

Die Jugend  
kämpft gegen alle Verbote

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

S. 64.

Karitasarbeit  
Ratholischer Frauen.

S. 65.

Katholische Gewerkschaftsführer  
im Widerstand

Institut für Zeitgeschichte

S. 66.

Vier Lübeck's Geistliche  
knigewidmet.

5.67.

ED 13/15-599

Bekennende Kirche  
gegen Reichsbischof.

Institut für Zeitgeschichte

S. 68. (predigt)

Martin Niemöller für den  
Dahlemer Kirche

Institut für Zeitgeschichte Archiv

S 69.

ED-706A5-69A

"Es ist genug!" 47 Bekand-  
nispfarrer verhaftet.

Institut für Zeitgeschichte

5.78

ED-706/45-602

Flugblatt nach  
Martin Krennölter  
Vershaffung.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

S. 71

Es darf keine  
Staatskirche geben!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

S. 72

CPA 0675-604

Massenwachstum  
evangelischer Geistlicher

Institut für Zeitgeschichte Archiv

S. 73

Ernst Paul Schneider  
aus Diekenschied

ET 15-605  
Institut für Zeitgeschichte

S. 74

Paul Schneider  
Staßfurt in K. J. Büchenwald  
dahin

Institut für Zeitgeschichte Archiv

S. 95. Weiteres

SD-106/45-607

Professanten, die  
ihre Leben opfert

Institut für Zeitgeschichte Archiv

CO 1068-608

S. 76.

J. Ernst Wilen:  
"Widerstand aus dem Glauben".

Institut für Zeitgeschichte

S 77

ED 105/15-609

Protestanten verfolgt und  
verhaftet.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

578

„Eerste Bibelforschung“:  
„Zeugen Jehovas“.

579

ED-10/MS-671

Tapfere und ehrwürdige  
Gefangnisgeister

Institut für Zeitgeschichte

S. 80

ED 206/MS 612

Alle Seiten verhaftet  
und verboten.

Institut für Zeitgeschichte

S. 81.

Blitzung in Plötensee  
knigoidet

S. 82.

GD-10615-614

„Das taten sie für Deutschland.“

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

583

ED:100/15-615

Zwei Bücher Geistliche,  
ein Katholik und  
ein Protestant.

Institut für Zeitgeschichte

5.84

ED-108/15-616

Pastor Dietrich Bonhoeffer's

Martyrdom.

Institut für Zeitgeschichte

585.

EN-10685-617

Friedensbeweigungen  
der Kirchen.

Institut für Zeitgeschichte

S. 86

ED-10645-678

Das  
Fingerringen  
in Schweden 1942.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

587.

ED-100/5-6A9

Geschwister Scholl -  
Christen aus tiefer Überzeugung.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

S. 88

Das Christentum  
des Kreisauer Kreises.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

S 89.

ED-10615-621

Gemeinsame  
Friedensziele  
beider Kirchen.

Institut für Zeitgeschichte

5.90

CO-1475-622

Pfarrmündel Kirche  
und Katholische Aktion

Institut für Zeitgeschichte

S. 91.

Ein großes Ziel  
wird erreicht